3 1761 04482 3425

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

RABBI
W. GUNTHER PLAUT

Reuters Werke.

Siebenter Band.

Meyers Klassiker-Ausgaben.

Reuters Werke.

Im Verein mit

Dr. **Conrad Borchling** und Prof. Dr. **Ernst Brandes**

herausgegeben von

Prof. Dr. **Wilhelm Seelmann.**

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe.

---

7. Band.

LIBRARY
APR 11 1950
UNIVERSITY OF TORONTO

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

LIBRARY
APR 11 1996
UNIVERSITY OF TORONTO

Kein Hüsung.

Bearbeitet von Dr. Ernst Brandes (Demmin).

Einleitung des Herausgebers.

Als Reuter seinen „Lauschen un Rimels“ sehr bald die „Feierabendgedichte“ und die „Reis' nach Bellingen“ folgen ließ, hoffte er auf ähnliche Erfolge wie bei seinem ersten Buch. Allein die Käufer seiner lustigen plattdeutschen Anekdoten verhielten sich ziemlich kühl und ablehnend: denn das Gedichtbändchen war beseelte Gelegenheitspoesie, die der Dichter eilig zu einem Opus 2 zusammengerafft hatte, und in der größeren Erzählung mißfielen außer einer allzu starken Derbheit auch verschiedene Geschmacklosigkeiten. Reuter machte begreiflich, daß er ebensogut wie jeder andere erst noch seine poetischen Lehrjahre durchzumachen habe, und widmete sich in der nächsten Zeit mit erstaunlicher Arbeitskraft einem journalistischen Unternehmen und einer umfangreichen dramatischen Tätigkeit. Im „Unterhaltungsblatt“ erprobte er eine Menge von Stoffen durch, in seinen Lustspielen schulte er sich in der Charakterentwickelung und in geschickter Durcharbeitung und Gruppierung des Materials.

Die gestählte Kraft gab dem Dichter 1857 nun auch den Mut, sich an einen ernsten Stoff zu wagen, der zugleich polemisch und sozial sein sollte.

Reuter hatte während seiner Landmannszeit, die für ihn auch eine Wanderzeit gewesen war, sich allerwärts in seinem engeren Vaterlande umgesehen und manche vom adligen Großgrundbesitz nicht bloß hervorgerufenen, sondern auch eifrig weitergepflegten Mißstände kennen gelernt. Er hatte an die tüchtigen liberalen Kreise seiner Heimat Anschluß gefunden und die Lächerlichkeit hocharistokratischen Treibens in Raabes Jahrbuch an den Pranger gestellt. Eine ganz ähnliche Stimmung zeigen die „Memoiren eines alten Fliegenschimmels“ und verschiedene Einzelheiten in der Urgestalt der „Stromtid“, soweit aus dem allem bekannt gewordenen Inhalt auf Charaktere und Szenen

geschlossen werden kann. Der poetische Tendenzgeist der vierziger Jahre war auch über ihn gekommen. Er las nicht bloß die politischen Lieder Hoffmanns von Fallersleben und das in den Kreisen seiner Gesinnungsgenossen besonders gefeierte Epos „Der neue Reinecke Fuchs“ des witzigen Satirikers Adolf Glaßbrenner, sondern suchte auch nach einer dichterischen Ausgestaltung seiner politischen und sozialen Gedanken, die sich nach seiner Eigenart weniger auf das allgemeine deutsche Vaterland als auf seine engere Heimat richteten und da auch immer an etwas Besonderes und Einzelnes anknüpfen mußten.

So mag die Idee von „Kein Hüsung“ lange in Reuter geschlummert haben; war es doch ohnehin seine von ihm selbst bezeugte Poteneigentümlichkeit, die Stoffe jahrelang in sich zu verarbeiten. Zwar lassen sich einzelne Gedanken unserer Dichtung schon aus früherer Zeit nachweisen, aber die alles zusammenfassende und beherrschende Hauptidee scheint in dem Dichter erst in Neubrandenburg durch den Verkehr mit den Gebrüdern Boll, besonders durch eine Stelle in der „Geschichte Mecklenburgs“, geweckt worden zu sein. Dort wird im zweiten Bande (S. 606 ff.) die Hüsungsfrage, d. h. das Niederlassungsrecht, das dem Knechte von seinem Herrn willkürlich verweigert werden kann, erörtert und im Anschluß daran auf das traurige Los der Landarbeiter hingewiesen.

Es widerstritt der literarischen Zeitgewohnheit keineswegs mehr, die Bauern als ernste Personen aufzufassen und ihr Leben und Treiben so zu schildern, daß sie Helden einer Dichtung wurden. Außer Jeremias Gotthelf war darin namentlich Berthold Auerbach seit 1843 mit seinen „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ vorangegangen. Aber Reuter wählte nicht dessen leichte prosaische Form, sondern den schwereren Reim, weil dieser der Tragik seines Gegenstandes allein angemessen erschien und ihm zu größerem Schwunge auch die Flügel leihen konnte. Schon in der „Reis' nah Belligen“ hatte er den gereimten vierfüßigen Jambus angewandt und sich damit an die herrschende epische Form, insbesondere an die „Maikönigin“ Müllers von Königswinter, angeschlossen, die 1852 bei Cotta in Stuttgart erschienen war und auch in bäuerlichen Verhältnissen spielte. Ein weiterer Einfluß dieser rheinischen Idylle ist in „Kein Hüsung“ nun darin zu spüren, daß Reuter sich von den verschiedenen Mitteln seines Vorgängers, den Herrnbauerknecht in jeder Beziehung zu einem „braven Manne“ und Helden zu stempeln, das letzte und ausschlaggebende Motiv angeeignet hat: wie Reiner in

der Johannisnacht bei dem gewaltigen Brande des Herrnbauerhofes den stolzen Bauer selber aus den Flammen holt, so rettet Johann Schütt im zweiten Gesang von „Kein Hüsung“ mit Lebensgefahr das Kind der Müllerin.

Reuter muß seine Arbeit an dieser neuen Dichtung spätestens schon Anfang 1857 begonnen haben, denn er schrieb über ihren Titel am 2. März desselben Jahres an seinen Verleger Th. Kunike in Greifswald: „Ich denke [für das ursprünglich Beabsichtigte: Herr und Knecht] wählen wir definitiv ‚Kein Hüsung‘! Der erste Titel hebt den Gegensatz zu kraß hervor, und das möchte ich vermeiden, weil es zu Mißdeutungen Veranlassung geben könnte.“ Noch mehr Mühe und Kopfzerbrechen machte ihm der Schluß, zumal Kunike und seine Damen den ganzen 13. Gesang wegwünschten; er schrieb deshalb am 7. August an ihn: „‚Dat Ein'n‘ darf unter keinen Umständen wegbleiben, umgeändert muß es aber werden, die letzte Hälfte ganz. Gründe dafür sind folgende: Mit der ‚Klage‘ schließt das Ding nicht befriedigend ab; es muß zu Ende ein höherer Gesichtspunkt gewonnen werden, von dem aus man das Ganze überblickt, und diesen finde ich in der von einem Verbrechen gequälten Seele Johanns, der dadurch und durch zehnjähriges bewegtes Leben in einem freien Staate einen freieren Blick in menschliche Verhältnisse gewonnen hat .... die Liebe darf nicht in ihm untergegangen sein, sie muß ihn dem Galgen entgegen zu seinem und Mariekens Kinde treiben .... Johann ist nicht mehr Individuum, sondern der Repräsentant einer ganzen Klasse, aller Auswanderer, die aus Liebe zu ihren Kindern Vaterland und Alles verlassen. .... Das Lyrische des Schlusses muß sehr gemindert werden, und nur die allerletzten Verse dürften vielleicht stehen bleiben. Es ist ein Drama und muß ein Drama bleiben ....“ Die zweite Auflage der Dichtung, die erst sechs Jahre später (1864) und zwar im Verlage von Hinstorff erschien, hat dann im 13. (und auch im 12.) Gesange noch mehr gestrichen, so daß das Epos jetzt mit einer starken Betonung der persönlichen Freiheit ausklingt.

Das Jahr 1848 hatte diese, trotzdem es an den „höchsten Kronen rüttelte“, schließlich doch nicht gebracht; die goldene Freiheit, die, wie es an einer anderen Stelle in echt Reuterscher Subjektivität heißt, mit Hunden zu Tode gehetzt wird:

Wat is doch twischen Mur un Graben
För goldne Friheit all begraben! — —

So mischt sich in den allgemeinen Freiheitsgedanken der Dichtung auch die Erinnerung an Allerpersönlichstes hinein und hat sicher noch zur Verschärfung des Ganzen beigetragen.

Auch dadurch, daß der Dichter dem eigentlichen Träger der modernen Freiheitsidee: Johann, in dem alten Daniel die alte Zeit mit ihrer äußeren und inneren Abhängigkeit gegenüberstellt, hat er den Grundgedanken des Epos noch stärker hervorgehoben. Dieser im Herrendienst ergraute, brave Pferdeknecht, mit dem übrigens der Diener Daniel Sadenwater in der „Stromtid" bemerkenswerte Familienähnlichkeit zeigt, hat es vor vielen Jahren erleben müssen, daß sein Mädchen von dem Vater des Mannes, der jetzt das Gut besitzt, verführt worden ist; allein er hat aus religiösen Gründen auf jede persönliche Rache verzichtet. Auch sonst ist er durchaus patriarchalisch-konservativ gesinnt und vertritt in mehreren späteren Szenen namentlich den Gedanken des Vaterlandes. Johann selber wird unserem Interesse durch seine mutige Nächstenliebe beim Brande gleich näher gerückt, sein Temperament wird uns wiederholt geschildert und die steigende Erbitterung in seiner Seele gut motiviert. Weit mangelhafter ist der Gutsherr charakterisiert, auf den im letzten Grunde doch alles ankommt. Wir erhalten nur etwa den Begriff, daß er das ist, was er sein soll: ein herzloser Tyrann, der alle persönliche Freiheit und alles Glück mit brutaler Launenhaftigkeit vernichtet. Dieser mecklenburgische Geßler ist kein Schillerscher. Die Gestalt seiner Frau, obgleich sie nur selten im Rahmen der Dichtung erscheint, hebt sich eigentlich viel mehr heraus, weil diese bigotte Wortchristin überall handelt. Sie zertritt durch ihr haßerfülltes, mitleidloses Vorgehen nicht bloß die Existenz, sondern auch die Persönlichkeit und den Geist Maries; denn das arme Tagelöhnerkind ist ihr weder äußerlich noch innerlich gewachsen. Die sanfte Dulderin, die so wenig von der kräftigen Luft und dem starken Boden ihrer Heimat hat, rafft sich im ganzen Epos eigentlich nur einmal zu energischem Handeln auf, als es die Verteidigung ihres Kindes gilt, bricht aber gleich darauf ganz und gar zusammen. So siegt die grausame Herrenpartei auf allen Punkten über den Tagelöhnerstand, der trotz einzelner Schwächen hoch über ihm steht. Das ist die bittere und ungerechte Tendenz von „Kein Hüsung", die dadurch nicht gerechter wird, daß Reuter das Epos mit heiligstem Ernst und innigstem Mitleid für die gedrückte Lage der Enterbten aus großem, flammendem Dichterherzen geschrieben hat. Die genial-temperamentvolle Einseitigkeit, welche

das Herrentum nur schwarz malt und alle unsere Gefühle für die arbeitende Klasse in Anspruch nimmt, wird doch immer einen Zwiespalt in der Seele des objektiv urteilenden Lesers zurücklassen.

Die Kunstmittel und die Einzelschönheiten von „Kein Hüsung" sind freilich ganz hervorragend. Es pulsiert in dem Epos ein kräftiges dramatisches Leben; namentlich der Dialog ist gut durchgearbeitet, wenn er hier und da auch größere Breiten zeigt. An Shakespeares Ophelia erinnert der rührende und poetische Wahnsinn Maries. Die Stärke der Dichtung liegt überhaupt auf lyrischem Gebiet und in der Ausmalung von Situationen und Szenen. Wie vortrefflich ist z. B. gleich im vierten Gesange der Jakobi- und Erntetag geschildert mit seinem goldigen Sommersonnenglanz und seiner heißen Arbeit; um so schöner, als nicht bloß seine Landmannsseele hier dem Dichter geholfen hat, sondern auch eine stille Pietät gegen seine beiden Eltern, deren Geburtstag nach der Familientradition auf eben diesen Jakobitag fiel. Ein prächtiges Gegenstück dazu bildet die Schilderung des Herbstes und der Hirschjagd am Hubertustage (Gesang 6); ihr reihen sich im 10. und 11. Gesange großartige Naturschilderungen des Winters und des Frühlings an. Auch die Komposition der ganzen Dichtung ist durchsichtig, aber in ihren einzelnen Teilen doch etwas zu ungleich und deswegen nicht auf der Höhe der von der „Reif' nah Belligen". In der Lyrik der letzten Gesänge tritt schließlich das Sentimentale oft zu stark hervor und hat vom Dichter trotz erheblicher Streichungen auch nicht mehr wesentlich abgeschwächt werden können.

Denn der zweite Haupt- und Grundfehler von „Kein Hüsung" liegt eben in der Sentimentalität des Stoffes oder darin, daß die Lebensauffassung der beiden Hauptpersonen in der Dichtung sich mit der Wirklichkeit nicht deckt: sie empfinden beide, namentlich aber die wieder beinahe ganz hochdeutsch aufgefaßte Marie, weit über ihre Sphäre und ihre Verhältnisse hinaus. Das Liebespaar, das uns der Dichter schildert, ist nicht typisch plattdeutsch, und die Konflikte, mögen sie auch in einem vereinzelten Falle einmal so vorgekommen sein, entsprechen im allgemeinen nicht dem niederdeutschen Empfindungsleben, das durch diese Ausstellung natürlich nichts an seiner eigentümlichen und besonderen Tiefe einbüßt. Diese Inkongruenz und das Tendenziöse werden, ganz abgesehen von dem unbefriedigenden Schluß, „Kein Hüsung" bei seiner Gesamtbeurteilung immer schaden, denn sie erschweren es dem Leser, zu dem tieferen, allgemein menschlichen Gehalt der Dich-

tung durchzudringen und ihre großen Schönheiten widerspruchslos zu genießen.

Daß Reuter selber dies Epos zeit seines Lebens ganz besonders hoch gestellt hat, darf uns in unserer Auffassung nicht beirren: es beweist das schließlich nur für sein Herz, keinesfalls aber für seine Objektivität. Der Dichter ist sich zweifellos selbst nicht bewußt gewesen, wie stark er z. B. an verschiedenen Stellen gegen die Idee des Vaterlandes gepredigt hat, weil die Zustände seiner engeren Heimat ihm unerträglich dünkten und weil ihn eine übertrieben starke Abneigung gegen alles erfüllte, was mecklenburgische Ritterschaft hieß.

Reuter erfuhr sehr bald, daß andere mit seiner Tendenz gar nicht einverstanden waren, als er seinem Treptower Freunde und Gönner, dem Justizrat Schröder, die Widmung von „Kein Hüsung" antrug. Dieser lehnte nach Mitteilung seines Sohnes die Dedikation mit der Begründung ab, daß das Werk eine falsche Vorstellung von dem mecklenburgischen Adel erwecken müsse. Noch viel schlimmer erging es dem Dichter in den mecklenburgischen Tageszeitungen; besonders der „Norddeutsche Korrespondent" in Schwerin begoß ihn „mit einer höchst pikanten Schimpfbrühe", in der Ausdrücke wie: Schandidyll, gottlos, aller menschlichen und göttlichen Autorität Hohn sprechend, ein niederträchtiger Mißbrauch der Preßfreiheit u. s. w. vorkamen. Reuter hatte sich eben, wie vorauszusehen war, „das ganze Wespennest des mecklenburgischen Junkertums auf den Hals geladen". Ganz anders als dieser beleidigte Lokalpatriotismus urteilte Arndt, dem Reuter „Kein Hüsung" und „De Reis' nah Belligen" mit einem schönen Brief übersandt hatte; er lobte namentlich „die Gabe trefflicher Natur- und Herzensschilderung". Auch Dörr[1] äußerte sich freundlich; etwas kühler Hebbel[2]. Am meisten mußte den Dichter aber die Rezension von Prutz im „Deutschen Museum" ansprechen, die bereits im November 1857 erschienen war; sie erhob ihn allerdings auf Kosten Klaus Groths und zog ihm dadurch bald den heftigen und ungerechten Angriff des Holsteiners zu.[3]

[1] In den „Blättern für literarische Unterhaltung", Jahrg. 1859, S. 358. — [2] Friedrich Hebbels „Sämtliche Werke". Historisch-kritische Ausgabe von Richard Maria Werner, Bd. 12, S. 170 (Berl. 1903). — [3] Vgl. Bd. 1, S. 44*.

1. De Nod.

De Rogg' ſet't an, de Weiten bläuht,
Jehannsdag is't, de Sünn, de gläuht
Kein Regen föllt, de Wind, de ſwiggt,
Dor rögt ſick nich en Blatt an'n Bom,
Un up den Durn an'n Weg, dor liggt
Von'n Heuauſt her en dichten Stohm[1].
Pil[2] ſteckt herum de Sünnenſtrahl
Un bülgt[3] ſick äwer de Felder wid
Un flimmert un flackert up un dal,
As wenn de Glaut ut den Aben[4] tüht[5].
De Käwer ſingt ſin drömig[6] Lid,
Un mäud un ſachting[7] ſummt de Imm[8]
Un wähult in Klewerblaumen rüm;
Heuſpringer ſingt ſo trag un matt,
Krüppt[9] deiper[10] in dat Gras herin;
De Bottervagel[11] ſöcht de Sünn
Un plät't[12] ſick up dat Kliwenbladd[13];
De blage Wepſtart[14] dröggt tau Neſt —
Hei is nah Fauderhalen[15] weſt —
Un nickt un kickt ſick ängſtlich üm,
Wat ein em ok gewohr woll ward,

---

[1] Stohm = Staub. — [2] pil = pfeilgerade. — [3] bülgen = wellen. — [4] Aben = Ofen. — [5] tüht = zieht. — [6] drömig = träumeriſch. — [7] ſachting iſt das Diminutiv von ſacht = langſam, leiſe. Der plattdeutſche Dialekt bildet auch von Adverbien und Imperativen Diminutive. — [8] Imm = Biene. — [9] krüppt von krupen = kriechen. — [10] deiper = tiefer. — [11] Bottervagel = Schmetterling. — [12] plätten = glatt ausbreiten. — [13] Kliwen = Kletten. — [14] Wepſtart = Bachſtelze. — [15] Fauder = Futter.

---

1. [1] Der Roggen blüht ungefähr zwei Wochen, ſetzt dann ebenſo lange Zeit an und reift auch etwa vierzehn Tage; der Weizen blüht ſpäter als der Roggen.

Un flüppt un krüppt un hüppt herüm
Un swippt un wippt mit sinen Start[1]
Un böhrt[2] dat Köppken in de Höcht,
Wat sick de Mann villicht ok rögt[3],
De still dor achtr'e Steinmur liggt,
Den einen Arm up sin Gesicht,
As wenn ein ruhig slapen will.
Hei rögt sick nich, hei liggt so still,
As wir hei dod, un Wepstart flüggt
Ganz drist heran
Un kickt den Mann
Mit sine klauken Ogen an
Un flüppt beheu'n nah sine Lütten[4]
Un pipt ehr lising in de Uhren,
Dor leg en Mann bi'n Wepeldurn[5],
Sei fülln ok jo recht stilling sitten. — —
Un all'ns is wedder still, dat lett[6],
As wir begrawen all dat Lewen;
Un 't is so bang, as wenn de Hewen[7]
In stille Hitt en Weder brött[8];
Un ganz von firn, dor is't, as wenn
Dat süfzte äwer't Feld dorhen.
De Mann süfzt ok, sin Arm, de glitt
Herunner von dat Angesicht,
Hei grippt tau Sid un fött[9] un ritt,
Wat hei von Gras tau hollen kriggt,
Un richt't sick mit en Ruck tau En'n[10]
Un starrt ümher un folgt[11] de Hän'n
So kurlos[12] äwer't brun Gesicht,

[1] Start = Schwanz. — [2] böhren = heben. — [3] rögen = rühren. — [4] lütt = klein. — [5] Wepeldurn = Rosendorn. — [6] lett, von laten = lassen, aussehen. — [7] Hewen = Himmel. — [8] brött, von bränden = brüten. — [9] fött, von faten = fassen. — [10] in En'n, wörtlich = ins Ende, d. h. in die Höhe. — [11] folgen = falten. — [12] kurlos, eigentlich: bei dem keine Kur anschlägt; hier = ratlos.

1. [23] swippen, schnellen.

Als wenn hei nich mihr seihen müggt
Up Gras un Blaum un Kurn un Feld;
Un was doch noch so jung un stark
Un gung doch irst rin in de Welt,
De Knaken[1] vull von junges Mark,
De Schullern breit, de Bost[2] so hoch,
So makt för Arbeit un Gefohr,
So frisch de Back, so blag dat Og,
So rod de Mund, so krus dat Hor.
De Stirn so hell, so hell de Blick,
So makt för Leiw un Lust un Glück.
Ach, äwerst in sin jitzig Wesen
Is nicks von Glück un Lust tau lesen;
Kickt äwer[3] ein in't bange Og
Un süht, dat't ut sin Angesicht
So tru un ihrlich rute lücht,
Un fäuhlt dat Hart, wo em dat slog,
Denn markt hei woll, denn weit hei wiß[4]
Dat vel von Leiw de Red dor is.
Un kickt hei 'n beten[5] in de Firn
Un süht de junge, witte Dirn,
De langsam ranne wankt[6] allein,
So blaß un trurig antauseihn.
Denn weit hei ok, wer't dahn em hett,
Wer't Hart em hast'ger slagen lett;
Un süht hei sei so bleik un witt,
Wo s' sachting geiht den Weg entlang,
Denn weit hei, wat[7] sin Og so bang,
Worüm dat in sin Hart so ritt.
Un neger kümmt de bleike Magd
Un kickt so trurig äwr'e[8] Mur;
Ehr Og, dat süht so still verzagt,

---

[1] Knaken = Knochen. — [2] Bost = Brust. — [3] äwer, auch äwerst = aber. — [4] wiß = fest, sicher, gewiß. — [5] beten = bißchen. — [6] wanken bedeutet im Plattdeutschen auch wandeln. — [7] wat wird, wie hier, häufig für „worüm" gebraucht. — [8] „'e" steht als Abkürzung für den weiblichen Artikel und auch für „hei" = er, wenn es dem Verbum folgt, z. B. „weit 'e" = weiß er.

So tranenmäud in de Natur,
As wenn't de Welt vör Gott verklagt.
Un as ſei ängſtlich üm ſick ſickt,
Wat ſei ok einer ſüht dor ſtahn,
Un as ſ' ſick achter'n Durnbuſch bückt,
Is't grad ſo, as de Vagel dahn,
Doch nich ſo munter in den Blick,
Un woll ſo ſchu, doch nich ſo quick[1].
Sei ſlickt ſick liſing[2] dicht heran
Un ſteiht un ſüzt: „Slöppſt du, Jehann?" —
Hei ſpringt tau Höcht: „Wat? — Slapen? — Ick?
Mariken, ſlapen? — Gott erbarm! —
Kumm, ſett di dal." — Un fött den Arm
Un treckt ſei ſacht: „Kumm, ſett di dal."
Un ſeggt datſülw'ge[3] noch einmal,
Bet dat ſei ſitt an ſine Sid,
Wo hei ſei dichter an ſick tüht.
Sei leggt den Kopp woll up dat Knei
Un weint ſo ſachten vör ſick hen,
Ehr is ſo krank, ehr is ſo weih,
Hei ſtraft[4] ſei äwer denn un wenn:
„Lat ſin, min Kind, lat doch man ſin!
Rat mal, wo hüt ick weſen bün,
Ick bün hüt morgen früh upſtahn[5]
Un bün all nah dat Amt hengahn
Un hewv de Herrn bi't Amt all[6] beden[7],
Dat ſ' mi doch Hüſung[8] gewen deden." —
„Wat ſäden[9] ſ' denn?" — „Sei ſäden —
Du weitſt woll, wo dat denn ſo is —
Sei ſäden't ok nich för gewiß,
Sei hadd'n all ſo vel Arbeitslüd';

[1] quick = lebendig, lebhaft. — [2] liſing = leiſe. — [3] ſülw'ge = ſelbige. — [4] ſtraken = ſtreicheln. — [5] upſtahn = aufgeſtanden. — [6] all = ſchon. — [7] beden = gebeten. — [8] Hüſung = Wohnung und demnächſt das Niederlaſſungsrecht. — [9] ſäden = ſagten.

1. [107] Amt, Domanialamt; etwa das preußiſche Landratsamt.

Un wenn 'ck ut't Ridderſchaftlich[1] wir,
Denn ſüll ick leiwerſt doch tauſeihn,
Ob 'ck dor nich unnerkamen künn,
In't Fürſtlich dürwt kein rinner teihn,
De nich geburen wir dorin." —
„Dat ſeggt min Vader ok, Jehann." —
„Wo? — Heſt du mit em redt? Weit hei Beſcheid
Mit di?" — „Oh, fohr mi nich ſo an!
Ach ne, Jehann, hei weit
Nicks von unſ' Sün'n un von min Schan'n.
Ick heww noch ſwegen[2] in min Nöten
Un ward ok ſwigen. Ne, ick kan'n
Dat Metz[3] nich in dat Hart rin ſtöten[4]." —
Hei drückt ſei ſo vull Leiw an ſick:
„Min leiwe Dirn, oh ſchell mi nich!
Ick weit, ick bün en ſlimmen Gaſt,
Min grötſtes Unglück is min Haſt.
Un hüt taumal; mi 's bös tau Maud.
Kumm her un wes mi wedder gaud!
Du ſallſt man ſeihn, wi warden frigen[5],
Un up den Harwſt[6] büſt du min Fru." —
„Ach, wenn wi nu kein Hüſung krigen!
Jehann, kein Hüſung — keine Tru[7];
Uns giwwt kein Preiſter nich tauſamen,
Wenn ein uns nich in Hüſung namen." —
„Jh, wenn wi nahrens[8] unnerkamen,
Denn treck[9] wi in de Stadt herin." —
„Dat ſall man ok nich mäglich ſin." —
„Je, Jochen is doch rinner treckt." —
„Jehann, von Jochen will wi ſwigen,
Mit den würd dunn de Schan'n taudeckt,
Dat würd tauglik em uperleggt,

[1] dat Ridderſchaftlich un dat Fürſtlich = der ritterſchaftliche und fürſtliche Landesanteil. — [2] ſwegen = geſchwiegen. — [3] Metz = Meſſer. — [4] ſtöten = ſtoßen. — [5] frigen = freien. — [6] Harwſt = Herbſt. — [7] Tru = Trauung. — [8] nahrens = nirgends. — [9] trecken = ziehen.

1. [130] Haſt = Jähzorn.

Den Ratsherrn sin oll Dirn tau frigen.
Ach Gott, ick red! — Ick heww kein Recht,
Dat Mäten noch en Blam[1] tau maken." —
„Jh, swig doch still von sonne Saken.
Heww'n up den Harwst wi noch kein Dack,
Denn treck wi furt mit Sack un Pack,
Denn treck w' de Kramersdörper nah,
Denn gahn wi nah Amerika." —
Sei fat't em üm un kek em an:
„Wo girn güng ick mit di, Jehann!
Mit di, so wid de Hewen blag[2]!
Du weitst, Jehann, ick bün nich zag[3];
Girn wull ick äwer't Water teihn,
Doch minen Vader tau verlaten,
So olt un krank un so allein,
Dat wir von all de slichtsten Dahten,
De ick em andauhn künn[4], de slimmst. —
Ne, wenn du hir nich unnerkümmst,
Denn bün 'ck verluren.
Denn is't vörbi
Mit di un mi.
Un wenn min armes Kind geburen
Hüt oder morrn,
Denn bün ick dat, wat anner word'n,
Denn ward unsʼ Leiw uns sülwst[5] tau Gift,
Denn ward dat Lewen,
Wat uns tau lewen äwrig bliwwt,
Dörch unsre eigne Leiw vergewen[6],
Un as en liderliches Por
Gelln wi denn in den ganzen Lan'n;
Denn stiggt de Schan'n
Von Johr tau Johr,

[1] Blam = vom französischen bläme. — [2] blag = blau. — [3] zag = verzagt, furchtsam. — [4] künn = könnte. — [5] sülwst = selbst. — [6] vergewen = vergiftet.

1. 153 Die Auswanderung nach Amerika war in der Mitte der vierziger Jahre und dann auch wieder in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besonders stark.

Un wenn dat endlich kümmt tau'n Starwen,
Denn möten ſ' unſre Kinner arwen.
Wenn 'ck denn mi up min Lager krümm,
Denn büſt du nich üm mi herüm,
Denn kickſt du mich ſo tru nich an,
As du dat fünſt woll dedſt, Jehann;
Un de in Leiw ſo tau di wir,
De ſcheidt villicht von Gottes Jrd[1]
In Fluch un Haß."

Sei let em los un ſtödd[2] em furt,
As wir dit all ehr letztes Wurd;
Hei ret ſo wild herüm in't Gras
Un gnirrſchte mit de Tähn tauſamen,
As wir't ſo, as ſei ſäd, all kamen,
Un ſprung tau Höcht un ſtunn in En'n
Un ſtellt ſick vör ſin Mäten hen.
Dat Og is wild, dat Blaud, dat ſtiggt
Em gläugnigrod[3] in dat Geſicht:
„Dirn", röppt[4] hei, „Dirn, ſüll ſo dat kamen,
Denn halt ſ' der Deuwel alltauſamen!
Denn halt der Deuwel all de Herrn!
Ick let mi ſchin'n, mit Fäuten pedd'n[5],
Ick bün't jo anners nich gewen'nt[6],
Doch wenn't mit di ſo mal eins en'nt,
Denn ſall de Dunner rinner ſlahn,
Dat ehr de Ogen äwergahn!" —
Un't Mäten ſpringt nu ok tau Höcht:
„Oh, Gott, Jehann, wat heww ick ſeggt?
Wat heww ick ſeggt, wat heww ick dahn?"
Un ſött em üm un drückt em ran:
„Oh, wes doch ſtill, lat ſin, Jehann!"
Hei makt ſick los un ſchüwwt[7] ſei weg
Un ſött ehr Hän'n in ſin tauſam:

[1] Jrd = Erde. — [2] ſtödd = ſtieß. — [3] gläugnig = glühend. — [4] röppt = ruft. — [5] pedd'n = treten. — [6] gewen'nt = gewohnt. — [7] ſchüwwt, von ſchuwen; ſchiebt.

„Nu hür, Marik, wat ick di segg —
Ick wull dor irst man nich mit rut —
Wenn 'ck hir bi uns nich unnerkam,
Denn is dat mit dat Frigen ut,
Denn Amt un Stadt, de häuden[1] sick." — —
„Ach, un unſ' Herr, de deiht dat nich." —
„Hei möt, hei möt; ick lat nich nah.
Du kannſt nich nah Amerika,
Un keiner will uns Hüfung gewen?
Hir unner unſern eig'nen Hewen
Kein Platz för uns, för mi un di?
Kein Platz in unſern Vaderlan'n?
Dat wir 'ne niderträcht'ge Schan'n!
Rohr[2] nich, Marik! — Ick bliw dorbi:
Hei möt, hei möt! — Ick gah hen klagen;
Wi will'n mal de Gerichten fragen.
Unſ' Herzog will nich, dat en Mann,
De Arbeit mag un Arbeit kann,
Ut ſinen Lan'n ward rute drewen;
Hei hett Geſetze dräwer ſchrewen[3].
Dat weit'n de Herrn ok ganz genau;
Wi ſünd dor man tau dumm dortau.
Hei ſall un möt uns Hüfung gewen!"
Mariken lehnt ſick an de Mur
Un kek em an in ſtille Trur.
Sei was ſo bleik, ſei was ſo blaß,
Ehr Tranen föllen in't gräune Gras,
Sei folgt ſtill vör ſick hen de Hän'n
Un ſeggt tau em ſo liſ' un ſacht[4]:
„Johann, ſo heww ick't mi nich dacht.

[1] häuden = hüten. — [2] rohren = weinen; eigentlich laut weinen, daher es auch zuweilen für „ſchreien" gebraucht wird. — [3] drewen un ſchrewen = getrieben und geſchrieben. — [4] ſacht, eigentlich = ſanft und dann auch leiſe, ſtill; ja es bedeutet zuweilen auch „wohl", z. B. dat will ick ſacht dauhn.

1. [24)] Gemeint iſt wohl die Aufhebung der Leibeigenſchaft, die auf das Drängen des Großherzogs Friedrich Franz I. von der Ritterſchaft 1820 endlich vollzogen wurde; allerdings in ganz unzureichender Weiſe.

Nu will ick, dat wir bald tau En'n!
Ach Gott, ick möt di dinen Glowen,
Din letzte Hoffnung ok noch rowen.
Unſ' Herr, de giwwt uns keine Städ[1],
Giww acht, de lacht bi dine Bäd[2],
Un wenn hei hürt, dat ick din Brud,
Denn jöggt hei ut den Deinſt di rut." —
„Worüm denn dat? Wat ſüll dat heiten?" —
„Oh, fohr nich up! — Du wardſt woll weiten,
Hei hett up mi en Haß ſtets hatt,
Hei hadd mit minen Vader wat,
Un dat möt ick nu noch entgelln." —
„Ja 't is en Hund, en Minſchenſchinner!
Kümmt hei mal in min Fuſt herinner,
Denn ward 'ck em mal en Stück vertelln[3]!" —
„Oh nich, Jehann! man keinen Larm!"
Sei ſött em üm un ſleiht den Arm
Em ſmeichlich üm den breiden Nacken,
Strickt em dat Hor un ſtrakt de Backen:
„Oh nich, Jehann, man keinen Strid!
Den Herrn ſin Hand, de reikt ſo wid,
Wenn de mal ein verdarwen will,
Den kann unſ' Herrgott ſülwſt nich redd'n[4];
En Minſchenhart mit Fäuten pedd'n,
Dat is vör den en Kinnerſpill.
Jehann, oh häud di vör den Herrn!" —
„Wat will hei mi?" — „Wat hei di will?
Beſinn di doch un red nich ſo!" —
„Nicks kann hei, wenn 'ck min Arbeit dauh;
Un makt hei mi Verdreitlichkeiten,
Denn ſmit ick em den Kram tau Fäuten
Un kann mi annerswo vermeiden[5]." —
„Dat kannſt du dauhn, dat kannſt du. — Ja.

[1] Städ = Stätte, Stelle. — [2] Bäd = Bitte. — [3] vertelln = erzählen. — [4] redd'n = retten. — [5] vermeiden = vermieten.

1. 255 Sprichwörtlich für: ſeine Meinung ſagen.

Kannſt ſülwſt hen nah Amerika,
Un ſüll dorüm min Hart verbläuden[1],
Di ſteiht denn fri de ganze Welt;
Ick un min Kind, wi ſitten hir,
Du ſchickſt uns af un an mal Geld,
Bet't di taulezt denn mal inſöllt,
Dat't nu nahgradens naug[2] woll wir.
Doch glücklich wardſt du nümmermihr,
Du ſlöppſt ſo ruhig nich als ſünſt,
Wenn di mal drömt, dat ick un't Kind
Hir unner einen Herren ſünd,
Bi den du't nich uthollen künnſt."
Dat packt em an, dat ſteiht den Kirl
As Dunner runner von den Dwirl[3]
Bet in de Tehn[4]. Hei höllt ſei ſat't,
Un ballt de Fuſt, ſtampt mit den Faut:
„Denn gah't mi all min Dag' nich gaud,
Mariken, wenn ick di verlat!
Wenn ick mi von di ſcheiden künn,
Denn ſüll kein Mahn[5] un keine Sünn,
Kein Stirn mi ſchinen all min Dag',
Wenn 'ck di mi ut den Sinn eins ſlag,
Will 'ck elend dörch de Welt hen rönnen,
Un in de Höll will 'ck ewig brennen.
Ick lat di nich, ick lat di nich!
Hei mag mi martern fürchterlich,
Hei mag mi ſchin'n[6], hei mag mi pedd'n,
Ick holl hir ut bi unſen Herrn." —
„Un ick will nie nich wedder klagen,
Will allens, Schimp un Schan'n, verdragen,
Un wenn ick noch wat Slimmers wüßt.
Ick will di ſin, wat du mi büſt, —
Oh Herrgott, hür mi hoch in'n Hewen! —
Din all'ns, din Hart, din ganzes Lewen!"

[1] verbläuden = verbluten. — [2] naug und genaug; auch genung = genug. — [3] Dwirl = Wirbel. — [4] Tehn = Zehen. — [5] Mahn = Mond. — [6] ſchin'n = ſchinden.

Fast holl'n sei beid sick in den Arm,
Sei drücken beid sick tru un warm,
Sei küssen sick vel dusendmal,
De Tranen fleiten still hendal.
Ehr Hart, dat is so vull un wid,
As't was in jene sel'ge Tid,
As sei tauirst sick heww'n vör Johren
Up ewig Tru un Leiw tausworen.
Un lang' un lang' stahn sei so dor.
De Sünn, de strahlt so hell un klor,
As wenn't nich wedder mäglich wir,
Dat Wolken tögen ämr'e Jrd[1];
De Hewen lacht so blag un rein,
As künn kein Falschheit mihr gescheihn.
De lütte Vagel lett sin Jungen
Un kümmt ganz dicht heranner sprungen
Un nickt mit't Köppken un wippt mit't Swänzken
Un makt von Twig[2] tau Twig sin Dänzken
Un singt lud in de Welt herinner,
Hei wüßt't genau un wull't beswören,
Dat de nümms[3] wat tau Leden deden,
Un flüggt taurügg nah sine Kinner
Un seggt tau ehr: „Ji lütte Brut,
Nu piept un schriet jug[4] lustig ut!
De dauhn jug nicks, de buten[5] stahn,
De bugen[6] ok sick just ehr Nest.
Un hadd't för dusend Daler gahn,
Ick hadd jo dunn nicks Slimmes dahn,
As ick von Modern Brüjam west.
In jene schöne Frühjohrstid,

[1] Jrd = Erde. — [2] Twig = Zweig. — [3] nümms = niemand. — [4] jug = euch. — [5] buten = außen, draußen. — [6] bugen, eigentlich buen = bauen. Des Hiatus wegen wird im Plattdeutschen öfters ein g eingeschoben, z. B. grugen für gruen, grauen; schrigen für schrien; frigen für frien; dreihgen für dreihen = drehen.

1. [334] Hätte es tausend Taler gegolten.

Wenn Leiw in't Hart herinner tüht[1],
Denn hett en naug an eigen Freud un Leid;
Ick weit Beſcheid,
Wat Frigen heit."

Un in de arme Dirn ehr Hart
Is't ok, as wenn drin ſungen ward,
Un ſtumm dorin is Schan'n un Sün'n,
De Leiw, de ſingt ſo leiflich drin'n,
Von Hoffnung ſingt ſ' dat olle Leid,
Von Glück un Freud un Seligkeit,
Von anner Tid un Beterward'n[2],
Womit ſ' de Minſchen hett taum Nahr'n.
Sei ſeggt tau dat bedrag'ne Hart,
Dat, wenn de Hewen einmal lacht,
Denn kem nie wedder[3] düſtre Nacht,
Kein Weder[4] tög heruppe ſwart.
So ſingt't in't Hart de arme Dirn,
Un't arme Kind, dat glöwt ſo girn!
Un as ſei noch ſo ſelig ſtünn[5],
Dunn geiht gen Abend dal[6] de Sünn,
Un Sünnenſchin liggt in't Gewäuhl
Mit Schatten, de an'n Hewen teihn;
De Luft, de is ſo ſucht un ſwäul,
Un Wederwolken ſünd tau ſeihn,
De düſter liggen ringsümher
Un ruppe[7] trecken wiß[8] un ſwer.
Doch ſüht ſei nicht de arme Dirn,
Sei höllt ſick an den Sünnenſtrahl,
De ehr noch lacht taum letzten Mal.
Ach, 't Minſchenhart, dat glöwt ſo girn! — —

[1] tüht = zieht. — [2] Beterward'n = Beſſerwerden. — [3] wedder = wieder. — [4] Weder = Wetter. — [5] ſtünn = ſtand. — [6] dal = nieder. — [7] ruppe = herauf. — [8] wiß. Wenn „wiß" von Bewegung gebraucht wird, könnte man es am beſten mit „ſietig" überſetzen.

1. 345 Leid, Lied. — 358 in't Gewäuhl, im Kampf.

„Nu kumm, Jehann, wi möten gahn.“ —
„Oh, ne, Mariken, sett di dal,
Kumm, sett di in dat Gras tau mi,
As du dat sünst so girn hest dahn.“
Un treckt sei hastig an sick ran.
Sei schüwwt em t'rügg[1]: „Lat sin, Jehann,
De ollen Tiden sünd vörbi[2];
Gott weit, ob sei mal wedder kamen.“
Un ritt sick los: „Jehann, adjü!
Ick möt nah Hus, nah minen Ollen.“
Hei rapt[3] sin Haut un Stock tausamen
Un kriggt sei an de Hand tau hollen[4]:
„Na, täuw[5], Mariken, ick kam mit.“ —
„Ne, ne, Jehann, nu nich! Nu gah!
Mi 's 't gaud, wenn 'ck nu alleine sitt,
Kumm leiwerst[6] up den Abend nah.“ —
„Ick kam. Adjü!“ — Dor gahn sei hen;
Hei rechtsch, sei linksch; un denn un wenn,
Denn stahn sei still un liken sick
Einanner nah un winken sick,
As wull'n sei segg'n: nu wir't in Reih,
Nu wir ehr beiden nicks intwei[7],
Nu wull'n sei woll ehr Schicksal dragen,
Nu wull'n sei't mit de Welt woll wagen.
Ach, arme Kirl, ach, arme Dirn!
Kennt ji de Welt? — Ji wardt jug wunnern!
Seiht ji dat lüchten[8] in de Firn?
Hürt ji dat dump heräwer dunnern?

[1] t'rügg, für taurügg = zurück. — [2] vörbi = vorbei. — [3] rapen = raffen. — [4] hollen = halten. — [5] täuwen = warten. — [6] leiwerst = lieber. — [7] „mi is nicks intwei“ ist eine Redensart für „mir fehlt nichts“. — [8] lüchten = blitzen.

2. De Brand.

De Sünn is gahn, de Nacht bedeckt
All äwerall de wide Welt;
Dat Weder is heruppe treckt;
De Wind fohrt ſtotwis äwer't Feld;
De Blitz, de ſmitt ſin fahles Licht
Männ'g einen in dat bleik Geſicht
Un makt de Nacht tau hellig[1] Dag,
Un Dunner folgt em Slag up Slag,
Dat rund un rings dat rullt un gnittert[2]
Un Balk un Wand un Finſter ſchüttert. — —

De Herr geiht in den widen Saal
Mit grote Schritten up un dal;
Hei fürcht ſick nich, ſin Hart is faſt,
Un wenn hei trotzig an de Ruten[3]
Tauwilen leggt ſin hart Geſicht,
Denn is't, as wenn en fahlen Glaſt
Herut ut ſine Ogen lücht,
Vel gift'ger as de Lüchtung[4] buten,
Un wenn ein hürt ſin barſche Stimm,
Denn klingt ſei in dat Uhr ſo hart,
As wenn de Dunner ringsherüm
Von ehr taum Beſten hollen ward.
Un up den Sofa langs henſtreckt,
Recht leidig, ſlapp un matt un bleik,
Mit ſiden Küſſen weik taudeckt
Liggt dor ſin Fru, recht warm un weik.
Dat hüt 't Gewitter ruppe kem,
Dat was ehr eig'ntlich unbequem,

---

[1] hellig = hell; eine ganz andere Bedeutung hat dies Wort in der Redensart: „mi is hellig tau Maud", wo es „matt" bedeutet. — [2] gnittern, eigentlich = knistern, wird jedoch immer von nahen, grellen Donnerſchlägen gebraucht. — [3] Ruten = Fenſterſcheiben. — [4] de Lüchtung = der Blitz.

---

2. [2] All äwerall, ein verſtärktes überall; hier etwa: mit tiefſter Dunkelheit. — [10] ſchüttert, erzittert.

Sei wull grad nah de Bedstun'n gahn,
De sei in'n Dörp[1] hett ingericht;
Doch bi so'n Weder geiht dat slicht,
Dor künn 't Gewitter rinner slahn,
Un s' künn sick ok dorbi verküllen[2];
Denn sei is swack, sihr swack un kann nicks dauhn,
Un wat s' noch deiht, dat deiht s' üm Gottes willen;
Is sihr mit Nerven[3] un möt ümmer rauhn,
Sei's fram, sihr fram, un in dat ganze Land
Ward s' rekent[4] tau de düllsten Framen.
As hüt 't Gewitter ruppe kamen,
Dunn hadd s' dat Sangbauk glik tau Hand
Un hadd sick einen Bußgesang utsöcht[5]
Un bed so halwlud vör sick hen
Un wischt de Ogen denn un wenn
Un süfzt denn ok wat Ihrlichs t'recht. —
Doch wo's ehr Kind? Ehr lütte Jung? —
Oh, de, de würd herute bröcht,
Denn as dat an tau wedern sung,
Un as dat Kind sei quält mit Fragen,
Dunn kun'n't ehr Nerven nich verdragen,
Un sine unverstänn'gen Reden,
De stürten sei tau sihr in't Beden.
Oh de, de is gaud upgehaben,
De sitt bi't Kinnermäten baben[6]. —

De Herr geiht an de Klingel ran
Un fängt dor hastig an tau lürren[7].
De nig Inspektor trett herin.
„De Knechts, de säl'n de Pird'[8] upschirren
Un nah de Füerkübens seihn." —
„Is all parat, is all gescheihn;
Blot Johann Schütt, de is nich dor,

[1] Dörp = Dorf. — [2] verküllen = erkälten. — [3] „sihr mit etwas sin": Redensart für „an etwas leiden". — [4] rekent = gerechnet. — [5] utsöcht = ausgesucht. — [6] baben = oben. — [7] lürren = läuten. — [8] Pird' = Pferde.

2. [58] Füerkübens, Feuerkufen, Wassertonnen.

De is tau Dörp herinner gahn.“ ––
„Wo is de Hund? De Rackewohr[1]!
Dor fall en Dunner rinne slahn!“ ––
„Ach Gott, ich bitt dich, Balduin!
Bei solchem Wetter so zu fluchen!
Kann Gott dich nicht nach oben ziehn,
Dann wird er dich hier unten suchen
Und wird dir das Gewissen schärfen.
O Gott! Bedenk doch meine Nerven!“ —
„Ei, halt dein Maul mit dem Gezeter!
Ich sag's noch mal: da schlag' das Wetter
Hinein, wenn die Befehle nicht . . .“
Hei seggt't nich ut, dor schütt[2] en Licht
In einen glänzuig breiden Strahl
Ut swarte Nacht von'n Hewen dal,
As wenn de Sünn dal schaten wir.
De ganze Hof, de steiht in Füer,
Un Knall un Fall, de prallt tausamen
Un redt mit em en dütlich Wurd;
Dat was em an dat Mager[3] kamen!
Blaß prallt hei von dat Finster furt,
Steiht still vör Schreck un höllt de Hän'n
Vör dat Gesicht. — Süll dat woll brenn'n? —
Em früst[4] un schüttelt dat as Fewer[5];
Hei stört[6] herut; sin Hof liggt swart,
Doch von den Möllerhof heräwer,
Dor is't, as wenn dat heller ward.
Hell bluckt[7] dat up. In lichte Hast,
As wenn 'ne Katt löppt äwr'e Fast[8]
Un springt behen'n von Fack tau Fack,
So löppt de Läuchen[9] äwer't Dack

[1] Rackewohr = Rackerware, Rackerzeug. — [2] schütt = schießt. — [3] dat Mager = das Magere. Die Redensart bedeutet: Eindruck machen. — [4] früst = friert. — [5] Fewer = Fieber. — [6] stört = stürzt. — [7] upblucken = sich plötzlich entzünden. — [8] Fast = First. — [9] Läuchen = Glut.

2. [89] dat Mager, eigentlich durch das Fett ins magere Fleisch; zunächst von einer empfindlichen Verwundung.

Un lickt sick dal
Un stiggt tau Höcht
In einen gläugnig roden Strahl.
De Stormwind fegt
Herin, un as 'ne gläugenige Fahn
Bülgt sick de Läuchen dörch de Lüchten[1].
Hoch sitt nu stolz de rode Hahn
Un sleiht vör Freuden mit de Flüchten[2].
Up jedes Dack leggt sick en Füerschin,
In jedes Finster blinkt't, as wenn dat brennt,
Un „Füer! Füer!" hürt man schrien,
En jeder löppt, en jeder rönnt,
As hadd hei ganz den Kopp verluren,
Un will sin beten Armut redden;
Dunn schallt em plötzlich in de Uhren
De harte Stimm von sinen Herrn:
„Hirher! Hirher! Hir all tau Hop[3]!"
Un tägernd folgen s' all den Raup[4],
De lett den Kuffert[5], de dat Bedd,
Denn de em röppt, dat is sin Herr,
Vel schrecklicher as Füersnod.
Dat Füer, dat kann sin all'ns vertehren
Un smitt em up dat frie Feld;
Sin Herr kann't ok, doch sin Gebot,
Dat kann de Heimat em verwehren
Un jagt em elend in de Welt. — —

Un as s' de Herr tausamen röp,
Dunn rummelt von den Hof 'ne Slöp[6],
De is de annern wid vöran,

[1] Lucht = Luft. — [2] Flüchten = Flügel. — [3] Hop = Haufen. — [4] Raup = Ruf. — [5] Kuffert = Koffer. — [6] Slöp = Schleife. — Eine Schleife von Band heißt „Sleuf".

2. [98] Der rote Hahn ist eine bildliche Bezeichnung für das Feuer bei einer Feuersbrunst. — [119] Die „Schleife" ist ein Schlitten, auf dem eine Wassertonne steht.

Un up de Mähren[1] sitt Jehann
Un jöggt herinner in den Dik
Un springt mit beide Bein tauglik
In't Water rin un füllt und deiht
Un swenkt[2] sick up de Mähr herup
Un jöggt dorhen in vullen G'lopp,
Wo't Möllerhus in Flammen steiht.
„Hirher, Hallunk! Wo büst du west?" —
Dat is den Herrn sin harte Stimm. —
Hei röppt't un ritt de Mähren rüm:
„Hir nah den Hof! Un lat dat Nest
Taum Deuwel in de Grund rin swälen[3]!"
Jehann gehorkt all de Befehlen,
Dunn stört't ut't Hus de Möllerfruw:
„Min Kind! Min Kind! Oh, reddt min Kind!
Dor baben in de Gebelstuw." —
Jehann herunner as en Wind,
Den Kittel[4] äwer'n Kopp, stört't nah de Dör;
De Herr, den Tägel[5] in de Hand, springt vör
Un sleiht in vuller Wut nah em:
„Hallunk! Hirher! Wo willst du hen?"
Hei hürt dat nich, hei acht't dat nich;
De Mähren snorken, schuen sick;
De Herr höllt wiß, sei gahn in En'n[6]
Un riten em de Tägel ut de Hän'n;
Hei föllt, un't ganz Gedriw[7]
Von Pird' un Slöp geiht äwer sinen Liw.
„Tau Hülp! Tau Hülp! Holt an! Holt an!"
Un ut dat Gebelfinster schriet Jehann:

[1] Mähr für Pferd, hat im Plattdeutschen nicht den verächtlichen Nebenbegriff, der im Hochdeutschen häufig damit verbunden wird. — [2] swenken = schwingen. — [3] swälen, eigentlich = glimmen. — [4] Kittel wird in unserer Gegend nur für einen Leinwandrock gebraucht; ein solches Kleidungsstück von Tuch heißt: Rock. — [5] Tägel = Zügel. — [6] in En'n gahn = sich bäumen; es wird auch der Ausdruck „sich steideln", von „steil", dafür gebraucht. — [7] Gedriw = Getreibe.

2. [132] Grund ist schon im Mittelniederdeutschen fast immer Femininum.

„Üm Gottes willen bringt 'ne Ledder[1]!"
Un höllt dat Kind un winkt un röppt,
Un all'ns röppt mit un schriet un löppt,
Un keiner deiht, wat nützen kann,
Bet endlich de oll Fauderknecht[2],
Oll Daniel, ein ranne leggt.
„Nu kamt man her un fat't mit an!"
Dörch Rok un Füer stiggt Jehann
Un hett dat lütte Worm in'n Arm;
Un still mit einmal is de Larm,
Kein Raup ward lud, kein Wurt ward hürt,
Blot Füersusen, Funkenknattern.
As wir ehr all de Kehl tausnürt,
Stahn s' dor un seihn em runner klattern.
Un blot de olle Fauderknecht,
De kickt so still un wiß tau Höcht:
„Man sacht, min Sähn Jehann, man sacht!
Den Faut bet linksch! Nimm di in acht!"
Nu is hei up de letzte Tram[3],
De Mutter smitt sick up ehr Kind:
„Min Kind! Min Korl!" — Dor schütt dat Dack tausam,
Un dusend Funken warbeln in den Wind. —
Un all de Minschen aten wedder,
Un ringsherüm, dor hürt man fragen:
„Wer was't, wer steg dor von de Ledder?
Wer halt dat Kind? Wer ded dat wagen?"
Sin Nam, de geiht von Mund tau Mund:
„Dat was Jehann, was Jehann Schütt!
Hürst du, Marik? Hei halt dat Lütt."
Ach Gott, wo selig sei dor stund!
Wo hoch würd ehr dat Hart nich slagen!
Wo was dat vull von Freudenschur'n!
Woll hadd sei't hürt, mit dusend Uhr'n
Hadd sei de Nahricht in sick sagen[4]

---

[1] Ledder = Leiter. — [2] Fauderknecht = Futterknecht. — [3] Tram = Sprosse. — [4] sagen = gesogen.

Sei drängt sick dörch. „Wo is Jehann?“
Sei möt tau em, de Hand em drücken,
Sei möt in't helle Og em blicken,
Möt seihn, wo stolz hei wesen kann.
„Jehann! Jehann! Min leiw Jehann!“
So smitt s' sick an sin Vost heran.
Hei deiht dat blonde Hor ehr striken
Un flustert sacht: „Lat sin, Mariken!
Min Mähren sünd mi stü'rlos[1] word'n,
De möt ick heww'n. Lat sin bet morrn!“
Un de oll Daniel, de seggt:
„Gefohr is nu nich mihr vörhannen,
Deß' Regen löscht von sülwst dat Fü'r,
Un ok de Stormwind hett sick leggt.“
Un allens drängt sick üm Jehannen:
„Hir“, seggt de ein, „hir sünd din Pird'!“ —
„Din Swäp[2], Jehanning!“ seggt de anner.
„Hir is din Kittel!“ Jeder möt
Em wat tau gauden dauhn up sine Ort.
Un as hei nu Marik ümfött,
De an em hängt un selig rohrt,
Dunn seggt oll Daniel: „'T is wohr,
Dat is in'n Dörp dat brawste Por!“
Dunn wünscht ein jeder still de beiden
Dat schönste Glück un dusend Freuden.

Blot ein steiht affid[3] in de Firn
Un süht vull Grimm de arme Dirn,
Un Afgunst[4] schämert ut sin Og,
As sei den Knecht so an sick tog.
Un as hei sleiten sach ehr Tranen,
Dunn snerten sick sin Ogenbranen
So dicht tausam. Is't von den Fall?
Is't von de Weihdag'[5] in de Hüft?

[1] stü'rlos, eigentlich = steuerlos: von Pferden gebraucht = wild. — [2] Swäp = Peitsche. — [3] affid = abseit, beiseite. — [4] Afgunst = Mißgunst, Neid. — [5] Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerz.

Oh ne! dat is von Gift un Gall,
Von de dat Hart em äwerdrift.
Doch as, ehr Kind in'n Arm, sick nu
Heranner drängt de Möllerfru
Un ehren heiten Dank utschüddt
Un up Jehannen allen Segen
Von Gott in'n Himmel runnerbiddt,
Dunn kann hei't länger nich verdrägen,
Dunn kann hei't länger nich anseihn;
Hei hinkt bisid un winkt, un ein,
De möt em nah sin Sloß henledden[1]. —
Jehann, Marik! Oh, häud jug vör den Herrn!

3. De Schimp.

'T is Sünndag wedder; helle Sünn
Kickt fründlich in de Stalldör rin.
'T is Sünndagmorrn, 't is nicks tau dauhn:
De ollen Mähren stahn un rauhn,
Dalluhrig[2] stahn s', deip in Gedanken,
Wotau sei sünd? tau Höcht den Bein,
Un af un an denn stampt mal ein
Un snappt verdreitlich nah de Flanken[3]
Un swäpt sick mit den Start herümmer
Un jagt von'n Puckel sick den Brümmer
Un streckt sick dal un leggt sick hen
Un wahlt[4] sick up de frische Streu;
Oll Schimmel-Hans halt denn un wenn
Von sine Röp[5] en Loppen[6] Heu
Un kickt sick üm so mäud un still
Un nickt, as wenn hei seggen will:

[1] ledden = leiten, führen. — [2] dalluhrig = mit hängenden Ohren. — [3] Flanken, auch Lanken = Seite, vorzugsweise die Stelle zwischen Rippen und Hüfte. — [4] sick wahlen = sich vor Vergnügen wälzen. Das bloße Wälzen heißt: Wöltern. — [5] Röp = Raufe. — [6] Loppen = ein Flausch.

3. [9] swäpen, peitschen.

„Ji, junges Volk, täuwt[1] man en beten,
Denn ward ji 't Upstahn woll vergeten."
Un bäwert[2] up sin krummen Knei
Un schuddert[3] sick de Fleig von't Fell,
Un ordlich süfzt dat olle Veih,
As wenn em lang' vergahne Johr,
Sin schöne Jugendtid inföll,
As noch was swart sin junges Hor,
As sine Knaken noch ahn Tadel,
As kein em noch tau Arbeit dwungen
Un hei noch fri von Tom[4] un Sadel
As Fahlen was herümmersprungen. —

Un rings so still un dunstig is't;
Oll Daniel reckt sick harthaft mal
Un halt sin Putzmetz[5] sick hendal
Un stellt sick an de Fauderkist,
Dorup sin Stückschen Speigelglas,
Un fohrt sick mit den Quast verdwas[6]
Rin in dat olle gris' Gesicht
Un set't de Tung rin in de Backen
Un fängt nah Kräften an tau racken[7],
Bet hei den Bort herunne kriggt. —
De is en beten lang em word'n,
Is von de ganz verläden[8] Woch,
Nu schrint[9] em dat — indessen doch —
Nun möt 'e, denn't is Sünndagmorrn. —
Gott Low un Dank! Nu is hei runner!
Hei stoppt dat Blaud nu noch mit Tunner[10],
Verwohrt dat Metz, dat Glas, den Quast,
Treckt sick den Hosendräger fast

[1] täuwen = warten. — [2] bäwern = zittern. — [3] schuddern = schaudern; d. h. mit der Haut eine zitternde Bewegung machen. — [4] Tom = Zaum. — [5] Putzmetz = Rasiermesser. — [6] verdwas = verquer. — [7] racken = kratzen. — [8] verläden = vergangen. — [9] schrinen, von Schmerzen an der wunden Hautoberfläche gebraucht. — [10] Tunner = Zunder; Feuerschwamm.

3. [34] Quast, Rasierpinsel.

Un bin'nt 'ne reine Schört[1] sick vör
Un trett nu rute ut de Dör.
So steiht hei dor in vullen Stat;
Nu kann 'ne Gräwin kamen, hei 's parat.

Un vör de Dör, dor sitt Jehann
Oll Daniel schüwwt[2] sick an em ran
Un schüwwt en Primken mang de Tähn:
„Wo büst du west, Jehann, min Sähn?" —
„Tau Dörp. Marik wull Middag kaken[3],
Dunn haut ick ehr dat Buschholt klein." —
„Dat lat den Preister man nich seihn." —
„Du leiwer Gott, wat sall en maken?
De ganze Woch geiht dat Geslaw[4],
De Dirn möt Dag för Dag tau Haw[5],
Wenn sall sei denn den Kram besorgen,
Wenn anners as den Sünndagmorgen?" —
„Je, 't sall nu äwerst doch nich sin." —
„Dat weit ick woll; wi sälen beden
Un sälen in de Kirch herin.
De de Gesetze maken deden,
Dat sünd de Riken, sünd de Herrn,
De Armaud dauhn s' dorbi nich fragen;
Wi möten't dauhn, wi möten't dragen,
Un wenn s' uns ok mit Fäuten pedden." —
„Jehann, min Sähn, nimm di in acht,
Dat sick de Bös' nich inslickt in din Hart;
Ahn dat wi't marken, kümmt hei äwer Nacht
Un malt uns de Gedanken swart.
Du büst süs so'n taufreden[6] Blaud,
An so wat hest du nie nich dacht,

[1] Schört = Schürze. — [2] schüwwt, von schuwen = schieben. — [3] kaken = kochen. — [4] Geslaw. Slaven heißt: Sklavenarbeit verrichten und wird für jede täglich wiederkehrende, schwere Arbeit gebraucht. — [5] tau Haw = zu Hofe gehn, gezwungene Hofdienste verrichten. — [6] taufreden = zufrieden.

3. [53] Primken, ein Stückchen Kautabak.

Du dedſt din Ding' ſo wollgemaud,
Din Hart was froh, kein Arbeit würd di ſwer;
Nu kümmſt du mi ganz anners vör." —
„So? Bün ick anners? — Daniel, ja,
Ick weit, ick bün ganz anners word'n,
Ick hewv kein Rauh nich, wo ick ſtah un gah,
Dat jöggt mi ümmer hen un her,
Un is dat hüt, denn wünſch ick, dat wir morrn.
Ach Gott! Wat is dat Hart mi ſwer!
Ick hewv't woll markt: du weitſt Beſcheid,
Wo't üm min arm Mariken ſteiht.
Dauh 'ck up den Harwſt kein Hüſung krigen,
Denn kann 'ck de arme Dirn nich frigen,
Denn möt en Unglück noch geſcheihn,
Den Jammer kann ick nich anſeihn.
Blot Hüſung, Hüſung! Wider ſall
Mi kein wat dauhn. — Wat red ick all!
Di is't in'n Lewen nich ſo gahn,
Kannſt nich min Nod un Angſt verſtahn."
Un de oll griſe Fauderknecht,
De richt't ſick ſtill un irnſt tau Höcht
Un ſteiht vör em un kickt em an:
„So? Weitſt du dat? Meinſt du, Jehann?
Was ok mal jung, was ok mal ſtark,
Mit Knaken vull von kräftig Mark,
Min Og was klor, min Hart was friſch,
Min Lewen was 'ne gräune Wiſch[1],
Un up de Wiſch, dor bläuht 'ne Roſ',
So ſchön un hell, ſo vull un rik,
Woll ebenſo as din Marik.
Un was ick von de Arbeit los
Des Abends, wenn de Schatten teihn,
Denn ſatt ick mit min Roſ' allein,
Un wat wi redten, wat wi ſpröken[2],
Dat ſteiht mi deip in'n Harten ſchrewen,

[1] Wiſch = Wieſe. — [2] ſpröken = ſprachen.

Un lewig[1] is't mi ümmer blewen
Un bliwwt't, bet dat min Hart deiht breken."
Jehann springt up un kriggt den Ollen
Bi sine bewrig[2] Hand tau hollen:
„Worüm hest du sei denn nich namen?" —
„En Worm was in min Ros' rin kamen,
En Worm hett mine Blaum verdorben;
In Nod un Elend is sei storben.
Min Herr, de hett sei sowid bröcht[3].
Hei was de Herr, ick was de Knecht;
Min Hart blödd[4] un'n, sin Hand was baben,
Hei brök[5] min Ros', ick heww s' begraben." —
„Wer was din Herr? Wer was din Brud?" —
„Min Herr was unsern Herrn sin Vader." —
„Un du retst[6] em nich jede Ader,
Du retst sin swartes Hart nich ut?"
Un de oll Daniel wendt sick üm —
Sin Og, dat gläuht, sin Lipp, de bewt —
Un seggt mit bewerige Stimm:
„Min Sähn, min Sähn, uns' Herrgott lewt.
‚Mein is die Rache!' hett hei seggt;
Hei hett sin Hand nahst[7] up em leggt,
Hei is in Sün'n un Schan'n vergahn;
Ick was un blew sin Fauderknecht
Un hoff, ick ward vör Gott bestahn.
‚Mein is die Rache!' Denk doran,
Dat is en Trost för uns, Jehann."

Un Daniel geiht; Jehann, de sitt
Nahdenklich dor, den Kopp gestütt,
Un denkt an Danieln sine Red.
„Ne", seggt 'e, „wenn ick't wesen ded,
Un mi wir't as den Ollen gahn,
Denn hadd ick woll wat anners dahn.

---

[1] lewig = lebendig. — [2] bewrig = zitternd. — [3] bröcht = gebracht. — [4] blödd = blutete. — [5] brök = brach. — [6] retst = rissest. — [7] nahst und nahsten = nachher, hernach.

‚Mein is die Rache!‘ spreckt de Herr.
Dat is recht gaud. Ja! Äwer wer
Lett sick sin ein un all'ns verdarben
Un leggt dorbi de Hän'n in'n Schot? —
So tautauseihn? — Ne! — Leiwerst dod!
Hei oder ick! — Ne, ein müßt starben!“
Un ballt de Fust un sleiht up't Knei:
„Ja, 't is de ew'ge Litanei:
Von morrns bet abends in den Sälen[1]!
Wi möten't dauhn, un sei befehlen.
Ob ein de Knaken kann noch rögen[2],
Wer fröggt dornah? — Genaug — wi sälen!
Un wenn s' denn blot uns' Hart mal frögen
Un rinne segen[3] in uns' Nod
Un günnten uns uns' beten Brod
Un günnten uns man blot de Städ
Un as en Minsch taum Minschen stün'n,
Denn wull w' ehr Macht un Rikdauhm gün'n,
Denn würd kein Arbeit uns tau swer.
Weck sälen't dauhn un säl'n de Lüd'
As Minschen hollen; äwerst hir!
Hir hett kein mihr en heilen Rock,
Hir is dat däglich Brod de Stock,
Un Schandwürd' sünd hir noch dat best.
So is uns' Herr, so is sin Bader west.
Dat is 'ne wohre Schinnerban'n[4]!“
Un as hei noch so sitt un sinnt,
Dunn kümmt tau em en lüttes Kind,
Dat smeichelt sick so an em ran
Un krawwelt[5] em in sinen Bort
Un ei't[6] so vel un kickt so wiß
Em mit de groten Ogen an,
So recht nah säute Kinnerort.
Will up em riden so as süs

[1] Sälen = Sielen. — [2] rögen = rühren. — [3] segen = sähen. — [4] Schinnerban'n = Schinderbande. — [5] krawweln = krauen. — [6] eien, eigentlich = „ei!“ sagen; vom Schmeicheln der Kinder gebraucht.

Un höllt sin Hand mit beide Hän'n
Un springt herümmer vör Verlangen
Un will up't Knei heruppe rangen[1].
Jehann, de böhrt[2] em ok in En'n
Un up dat Knei un lett em riden.
Wo swart ok sin Gedanken wiren,
Bi so'n unschüllig Kindsgesicht,
Dor stellt dat Licht sick wedder in,
In em schint wedder Leiw un Sünn;
De Haß vergeiht, de Schatten flüggt.
Hei böhrt dat Jüngschen vör sick hoch
Un kickt em in dat Kinnerog.
„Ne", seggt hei, „ne, du leiwes Kind,
Du wardst nich, as din Öllern sünd.
Is in din Adern ok ehr Blaud,
Du deihst einmal de Armaud gaud;
Du drüggst mi nich, din Og is wohr!"
Un strickt taurügg dat lockig Hor
Un kickt vull Leiw dat Jüngschen an
Un drückt't an't weike Hart heran
Un drückt sin Lipp up sinen Mund
Un küßt em recht ut Hartens Grund.

Un as hei't ded, dunn müßt't gescheihn,
Dat de Mama kamm ut den Goren;
De frame Fru, de müßt dat seihn,
Begünn gewaltig uptaufohren:
„Artur, hierher! Unnützer Bube!
Marsch! Fort mit dir! Fort in die Stube!
Und Er! Wie kann so'n Kerl es wagen,
Mein Kind, das Kind des Herrn, zu küssen?
Wart' Er! Der Herr, der soll es wissen." —
As hadd't Gewitter in em slagen,
Fohrt hei tau Höcht. Dat Blaud, dat schütt[3]

[1] rangen, hier soviel als klettern. — [2] böhren = heben. — [3] schütt — schießt.

3. 195 drüggst, trügst, täuschest.

Em gläugnig in't Geſicht; hei bitt[1]
De Tähn tauſam. Dat ded em packen:
För ſo vel Leiw ſo'n ſchändlich Wurd!
Hei müggt vör Schimp un Schan'n verſacken[2],
Un as de frame Fru was furt,
Dunn föllt hei up den Sitz taurügg:
„Dat heww ick wullt! — Dat is mi recht!"
Un Daniel ſteiht bi em un ſeggt:
„Jehann, du kennſt de Welt noch nich:
As witte Duw'[3] un ſwarte Raw',
So ſtimmt tauſamen Herr un Slaw.
Ehr Burtel geiht woll Hand in Hand,
Sei wahnen beid in einen Land,
Sei aten beid deſülwig[4] Luft,
Un rauhn villicht in eine Gruft;
An einen Gott, dor wen'n[5] ſei ſick;
Doch Hart un Hart, dat find't ſick nich."

4. De Haß.

De ſchönſte Dag in't ganze Jahr
Stiggt liſing ruppe hell un klor;
Jakobidag, wenn Rogg' ward meiht,
Wenn Segen up de Feller ſteiht
Un ſünnenreines Gottesgold
Sick leggt up Wolk un Barg un Holt[6];
Wenn Gott de olle ſchöne Welt
Mit Glanz un Pracht umwunnen höllt,
Wenn hei ſei fött[7] ſo weik un warm
In ſine true Vadersarm,
Mit Segen ſine Hand drup leggt

[1] bitt = beißt. — [2] verſacken = verſinken. — [3] Duw' = Taube. — [4] deſülwig = dieſelbe. — [5] wen'n = wenden. — [6] „Holt", in einigen Gegenden auch: „Buſch", wird für „Wald" gebraucht. — [7] fött, von faten = faßt.

3. 222 Slaw, Knecht (Sklave).

Un, as den fäwten[1] Dag, ehr seggt,
Dat allens up sin leiwe Jrd[2]
Recht gaud un tau sin Freuden wir. —

Noch liggt de Welt in deipen[3] Drom,
Noch liggt de Nacht up Barg un Bom;
Up Gras un Busch, dor liggt de Dak[4],
Doch in den Morgen ward dat wak[5],
Un Nacht vergeiht, un Schatten flüggt,
Un ümmer heller, klorer stiggt
De Dag herup mit sine Qual,
Mit sine Arbeit, sine Lust,
Un mächtig schütt en hellen Strahl
Taum Hewen hoch dörch Nebeldust,
Un dusend anner folgen d'rup:
De Sünn geiht up! — —
Un as sei upgeiht in ehr Pracht,
Wakt Schall un Farw ut Slap un Nacht,
De Blaum ward bunt, de Bom ward gräun,
De Jrd so herrlich antauseihn,
De Hewen blag[6], un dörch de Höh
Gahn Wolkenschäp[7] up stille See.
Dat is en Kuß, den hett de Hewen
De Jrd in Leiw un Andacht gewen.
Un dörch de Welt, dor klingt en Klang,
De hürt sick an as: Lewen! Lewen!
Dat is de Jrd ehr Morgensang.
De Blaum, de böhrt[8] den Kopp tau Höh,
De Drausfel sleiht[9] den irsten Slag,
Un ut den Busch rut trett dat Reh,
Un allens grüßt den jungen Dag. —

---

[1] fäwten, von fäben = siebenten. — [2] Jrd = Erde. — [3] deip = tief. — [4] Dak = Tau. — [5] wak = wach. — [6] blag = blau. — [7] Schäp, Plur. von Schipp = Schiffe. — [8] böhrt = hebt. — [9] sleiht = schlägt.

4. [12] Der siebente Schöpfungstag ist gemeint. — [24] Nebeldust, Nebeldunst (mittelniederdeutsch Dust, Spreu, Staub).

Oh, junge Dag, oh, Morgensünn,
Schien ok in't Minschenhart herin!
Wat düster west[1], mak hell un klor,
Un warm mak d'rin, wat kolt is west!
De Arbeit von dat ganze Johr,
De fiert hüt ehr Freudenfest.
De sünst[2] des Johrs in Nod un Leid,
In Lumpen dörch de Welt hengeiht,
De Arbeit, de sünst so veracht't,
So kümmerlich bi Geld un Macht
As Snurrer[3] an de Dören steiht,
De steiht hüt hir in lichte Pracht,
Den Kopp so hoch, von sweren Ohren[4]
De rike, goldne Kron in Horen.
Sei süht as Kön'gin ähr'e Welt,
De allens richt un allens höllt. —

Sei winkt, un allens drängt sick ran,
Ehr Volk, dat stellt sick Mann för Mann;
Ehr Volk hett wunnerfrischen Maud:
Den Blaumenstruz[5] vör Bost un Haut,
Dat Hart vull Lust un vull Begehr,
Un ähr'e Schuller swere Wehr,
So drängt't sick ranne mit Gesang;
De Bom[6] ward in de Jrd rin set't,
De Seiß[7] ward wet't. —
Wat giwwt dat för en scharpen Klang! —
„Un nu mit Gott, wi will'n 't wagen!"
So ward'n in heiten Sommersdagen
De lust'gen Arbeitsslachten slagen. —

[1] west, auch wesen = gewesen. — [2] sünst, abgekürzt auch „süs" = sonst. „Sünst des Johrs" ist eine Redensart für: „im übrigen Teil des Jahres". — [3] Snurrer = Bettler. = [4] Ohren = Ähren. — [5] Struz = Strauß. — [6] Bom = Baum, hier der Sensenbaum. — [7] Seiß = Sense.

4. [57] richten hat hier die Bedeutung von: in die Richte, d. h. in die rechte Richtung bringen, zurechtrichten. — [61] Die Erntearbeiter tragen am ersten Tage noch jetzt häufig einen Blumenstrauß. — [65] Sensenbaum heißt die Holzstange, an der die Sense befestigt ist. — [66] wet't, gewetzt.

As wenn de Mahn dörch Wolken treckt.
So gahn de Seißen dörch dat Kurn[1],
As wenn in Firn de Bülg[2] sick breckt,
So süfzt un runscht[3] dat in de Uhr'n[4]
As wenn in Irnst hir slagen ward,
So ward'n de Seißen mächtig swungen;
De Ohren sacken up dat Swad,
As wir in Irnst de Find bedwungen.
Un doch is hir von Find kein Red,
Hir deiht't kein Murd un Dodslag gewen:
Alläwerall is Freud' un Fred',
Un alln's is Lust, un alln's is Lewen. — —

Jehann, de deiht den irsten Hau[5],
Hei meiht[6] de annern hüt vöran;
Strack trett hei an den Roggen ran,
Süht nah sin Lag' un kickt genau,
Wo hei'n am besten faten kann;
Deiht d'rup de Seiß noch einmal striken:
„So, nu mit Gott! Nu kumm, Mariken!"
Sin Dirn, de folgt dat Swad entlang
Un rafft de Garw un slingt den Schrank[7];
De Arbeitslust, de lett vergeten
Dat Leid, wat ehr dat Hart terreten.
Un nah Jehan'n kümmt Jochen Plahsten,
Un de lütt Fridrich kümmt dennahsten[8];
Fik[9] Schulten bin'nt; „Dirn, spaud[10] di doch!
Un wohr din Bein! Ick hau di noch."
Un denn kümmt Krischan „mit de Näs'",

[1] Kurn = Korn. — [2] Bülg = Welle. — [3] runschen = rauschen. — [4] Uhren = Ohren. — [5] Hau = Hieb. — [6] meiht = mäht. — [7] Schrank, von schränken, verschränken, ist eine eigentümliche Schlinge, in welche das Korn gebunden wird. Ein festgeknotetes Strohband heißt „Seil". — [8] dennahsten, eigentlich = dann nachher, nachher, darauf. — [9] Fik, Fiken, Abkürzung für „Sophie, Sophiechen". — [10] spaud = spute.

4. [77] Swad, eine Reihe abgemähten Getreides. — [83] Vormäher zu sein, ist eine Auszeichnung. — [86] Lag', d. h. wie er steht.

De is as ümmer in den Däs'[1];
Sin Achterman[2], oll Brümmer, seggt:
„Jung, büst nich klauk? wat meihst du t'recht?
Legg doch din Swad egalemang,
Dat kann jo süs kein Deuwel binnen!"
Up Brümmer folgt oll Hawermann,
De kann den rechten Tog nich sinnen:
Sin Seiß, de steiht em nich tau Dank.
„Na, Vadder, will't oll Ding nich stahn?"
Seggt tau em Jochen Rederank,
„Treck doch den Haken[3] bet heranne! —
Na, ick will in din Swad rin gahn,
Du nimmst denn nahsten di en anne."
Un as de letzt kümmt Vadder Toppel,
De is kein Fründ von Jl un Hast,
Hei is en ollen tragen Gast[4]
Un meiht verdeuwelt lange Stoppel:
„De Läng'", seggt hei, „de hett de Last[5].
Ja, meiht ji man! Man ümmer tau!
Mi lat't mit 't Jagen hübsch in Rauh." — —

As wenn des Harwsts an'n Hewen hoch
In langen, drangen, schragen Tog[6]
De Kraunen[7] trecken in de Firn
Un runner juchen in de Welt,
So treckt de Tog von Knecht un Dirn
Sick schrag un juchend äwer't Feld.

---

[1] in den Däs' sin = ohne Nachdenken und Aufmerksamkeit sein. — [2] Achtermann = Hintermann. — [3] Zum Unterschied von der Grassense, die einen Bügel hat, hat die Kornsense zwei gabelähnliche Haken, die zum glatten Hinlegen des Korns dienen. — [4] Gast, hier soviel als Gesell. — [5] „de Läng', de hett de Last", Redensart für: eine langdauernde Arbeit macht Mühe, auch wenn sie nicht sehr schwer ist. — [6] Tog = Zug. — [7] Kraun = Kranich.

---

4. [106] tau Dank, nach Wunsch. Die Länge der Arme ist dafür ausschlaggebend, wie die Sense am Baum angeschlagen sein („stehen") muß, um dem Mäher recht bequem zu sein. — [115] Es kommt beim Kornmähen darauf an, die Halme nicht allzuweit über dem Erdboden abzuschneiden, damit möglichst viel Stroh gewonnen wird. — [122] juchen, eigentlich jauchzen; schreien.

As bi den Kraunentog de Lahmen
Beängſtlich zappeln mittankamen,
So zappeln, as de Tog hentüht,
De Hockers[1] ängſtlich an ſin Sid
Un gripen hir un gripen dor
Un ſlepen ſwore Garben ran
Un ſtuken[2] ſ' an de annern an
Un puſten[3]: „Badder, äwer Johr
Is doch de Rogg' ganz hellſchen[4] ſwor[5]."

De Wewer[6] zappelt un de Snider,
Schaulmeiſter ok trotz ſinen Hauſt[7],
Radmaker, Murer un ſo wider,
En jeder hett ſin Garben packt,
Sei möten helpen in den Auſt[8],
So ſteiht't in ehren Kunterakt.
Un ganz taulezt, dor kümmt noch ein,
De is ſo vörnehm antauſeihn;
Ein ſüht, dat hei tau't Volk nich hürt
Dat hei dat ganze kummandiert.
Dat is de olle Adebor[9],
De hett ſick all ſo männig Johr
Taum Königrik dit Dörp utſöcht[10]
Un all de leiwen Kinner brächt.
Hei kickt ſo irſthaft un ſo wiß,
Ob all'ns ok richtig is as ſüs;
Bekickt dat Swad von einen jeden
Un ſchint in'n ganzen ſihr taufreden,
Hei munſtert[11] ſick den ganzen Tog
Un winkt em ſinen Bifall tau
Un grüßt un nickt in ſtolze Rauh —

---

[1] Hockers = Aufhocker, welche das Korn in Hocken, Haufen, zuſammenſetzen. — [2] ſtuken = ſtauchen. — [3] puſten, eigentlich = blaſen; hier = keuchen. — [4] hellſchen = hölliſch. — [5] ſwor und ſchwer werden beide gebraucht. — [6] Wewer, Schneider, Radmaker, Murer = Weber, Schneider, Rademacher, Maurer. — [7] Hauſt = Huſten. — [8] Auſt = Ernte. — [9] Adebor = Storch. — [10] utſöcht = ausgeſucht. — [11] munſtern = muſtern.

Doch let't binah, as wenn 'ne Pogg[1]
Hei jedesmal bi't Nicken nimmt —
Hei böhrt so stolz un hoch de Bein
Un wad't so vörnehm dörch de Stoppel,
Un as hei an den letzten kümmt,
Üm dor ok mal eins nahtauseihn,
Schüddt[2] hei den Kopp: „Ne, Vadder[3] Toppel,
Din Swad is mi denn doch tau klein,
Un hest ok halmt[4]. Ne, dat möt nich gescheihn!
Ick heww di alle Johr ein brödcht
Un heww s' von't beste En'n utsöcht;
Ne! Äwer Johr[5] dor bring 'ck di kein!" —

Un ümmer heiter brennt de Sünn,
Sei steiht all[6] in den Middag rin;
De Sweit, de drüppt[7] von Back un Stirn,
Doch ümmer frisch is Knecht un Dirn,
Noch lett de Arbeit keiner slipen[8],
Blot, dat s' mal nah dat Leggel[9] gripen.
Un Middag is't, de Bedklock stött;
De Seiß up't Swad, de Hark dorbi;
De letzte Garw ward rannerset't.
Un äwer't Feld dor kümmt 'ne Kumpani
Von lütte Etendrägers[10] ranne quöcht[11],
De all de Adebor hett brödcht —
Un ded't nich de, denn ded't de leiwe Gott —
En jeder dröggt en Henkelpott[12],
Un dörch de hogen Stoppeln russelt

[1] Pogg = Frosch. [2] schüddt = schüttelt. [3] Vadder = Gevatter. — [4] halmen, Verb., wird vom Mäher gesagt, wenn er einzelne Halmen stehen läßt. — [5] äwer Johr = dieses Jahr. — [6] all = schon. — [7] drüppt = tropft. — [8] slipen = schleifen und schlüpfen, entschlüpfen. Hier das letztere. Die Redensart bedeutet: in der Arbeit nicht nachlassen. — [9] Leggel = ein hölzernes Tönnchen. — [10] Essenträger. — [11] quöchen = keuchen; auch husten. — [12] Pott = Topf.

4. [155] let't, sieht aus. — [173] Die Betglocke „stößt", allgemein für: wird geläutet. Es geschieht dies in vielen Gegenden Vorpommerns und Mecklenburgs noch heutzutage des Mittags und Abends zum Zeichen, daß die Arbeit ruhen soll.

'T oll lütt Gewef'[1] un krüppt[2] un puſſelt[3]
Dörch't hohe Krut an'n Grabenrand
Un weſſelt[4] flitig[5] Hand mit Hand,
Den Lepel[6] dörch dat Knoplock tagen,
So kamen ſ' ran un ſäuken[7], fragen:
„Korlin, Marik! Wo is unſ' Fik?
Wo is unſ' Vader?" — „Jöching, hir!
Wat? Ornlich Spickgaus, ornlich Vir?
Ji ſünd upſtunns[8] woll hellſchen rik,
Un Mutter, de ſpandiert woll wat?" —
„Kriſchäning, an de Hock, linkſch von dit Swad,
Dor ſteiht min Kip[9] un liggt min Rock,
De bring mi achter deſe Hock. —
Du, dumme Klas, ick ſegg jo ‚linkſchen';
Dor achter glik, dor dicht bi Finkſchen!"
Un achtr'e Hock in eine Reih,
Dor ſitten ſ', Kipen mang de Knei,
In ehre Hand dat ſwarte Brod,
Den Henkelpott up ehren Schot.
Dat lütte Volk liggt ehr tau Sid
Un kickt ſo wiß tau Höcht un ſüht,
Wo dat unſ' Vader nührig[10] ett[11],
Un ob hei woll wat ärwig lett[12].
„So, Jöching, ſo! Da heſt de Grütt!
Et ut un gah nah Hus, min Sähn,
Un fall ok nich! — Dau![13] Willem Dähn,
Nimm minen lütten Jochen mit,
Un ſmit't mi nich den Pott intwei!
Da heſt din Mütz, min Sähn, nu gah!" — —
Bald liggt in Slap de ganze Reih —
Oll Toppel blot exiert[14] noch nah —

[1] Gewef' für Weſen. — [2] krüppt von krupen = kriechen. — [3] puſſeln, von einer zugleich ſchwächlichen und mühevollen Hantierung gebraucht. — [4] weſſelt = wechſelt. — [5] flitig = fleißig. — [6] Lepel = Löffel. — [7] ſäuken = ſuchen. — [8] upſtunns, wörtlich: auf dieſe Stunde, d. h. alleweile. — [9] Kip = Kober. — [10] nührig, etwa: mit großem Appetit. — [11] ett, von eten = ißt. — [12] ärwig = übrig. — [13] beim Aufrufen für du. — [14] exieren für exerzieren.

So ruhig liggen ſ' dor, as ob
Kein Qual ſei wecken künn, kein Mäuh,
Dat ſchönſte Kiſſen unner'n Kopp,
De Arbeit, de mit Luſt vollbröcht;
De ſchönſte Deck is d'räwe leggt,
De jemals up en Sleper lagg:
De Schatten von en Sommerdag. —
De Klock is twei, vörbi de Rauh:
„Na, Kinnings, nu man wedder tau!"
De Arbeitsraup deiht jeden wecken,
Oll Toppel deiht ſick noch mal recken,
Un wedder runſcht't un ruſſelt't, rappelt't[1]
Un wedder ſlept't un löppt't un zappelt't. —

Un as dat kümmt tau Vespertid,
Dunn ſitt en Por ſo ſtill biſid,
Jehann is't un ſin arme Dirn,
De kickt ſo trurig in de Firn.
So ſitten ſei 'ne Tidlang beid.
Hei fröggt tauletzt: „Segg, büſt du mäud[2]?" —
„Oh, ne, dat ſall mi nicks verſlahn[3];
Du heſt jo halw min Arbeit dahn,
Du ſmetſt din Seiß ſo oft biſid
Un rüfelſt[4] mi de Garw tauſamen.
Ne, ick künn prächtig mit di kamen."
Un as ſ' gewohrt, dat't keiner ſüht,
Dunn leggt ſ' den Kopp an em heran
Un kickt tau Höcht: „Min leiw Jehann!" —
„Ja, Kind", un ſtrakt ſei fründlich äwer,
„Hüt gung dat ornlich in de Werr[5]. —
Süh, kik mal dor! Dor kümmt unſ' Herr!" —

De Jagd geiht up Jakobidag.

[1] rappeln = ſich anſtrengen. — [2] mäud = müde. — [3] verſlahn = verſchlagen, wird meines Wiſſens nur in dieſer Redensart gebraucht, welche „das ſoll mich wenig kümmern" bedeutet. — [4] rüfeln = auf einen Haufen bringen. — [5] Werr = Wette.

4. 243 geiht up, beginnt.

De Herr kümmt äwer't Feld heräwer,
De Jagdtasch un de Flint ümdahn,
Un as hei süht den Roggenslag
So dicht un drang vull Hocken stahn,
Dunn ward sin Og so hell un wacht[1],
Hei 's so vergnäugt, sin Hart, dat lacht;
Hei 's mit de Arbeit ok taufreden
Un rückt de Mütz un grüßt en jeden.
„Hüt is hei fründlich", seggt Jehann,
„Kumm mit, Mariken, mit heran!
Du möst em bin'n, ick will em striken[2];
Un will'n em noch mal bidd'n, Mariken." —
„Oh, gah allein. Ick nich. Ick nich!" —
„Ih, hemw di doch nich häwelig![3]
Wat is 'e los, wat is dorbi?" —
„Oh ne, Jehann; oh, gah ahn mi!
Hei deiht't nich, kriggt hei mi tau seihn."
Jehann steiht up un geiht allein
Un grüßt den Herrn un set't den Haut
Woll up den Bom un strikt so kasch[4]
Un bedt sin lust'gen Rimels gaud;
De Herr langt rinne in de Tasch
Un halt en Daler rut un winkt:
„Da, Kinner; west vergnügt un drinkt
Hüt abend min Gesundheit eins."
De Knecht rögt sick nich von de Städ:
„Ach Herr, ick hadd 'ne anner Bed.
Acht Johr bin 'ck nu bi Sei in Deinst
Un ümmer hemw 'ck mi gaud bedragen,
Un äwer mi kann keiner klagen,
Ick hemw min Arbeit dahn as ein
Un was Sei tru; min Hand is rein.
Ick hemw all einmal dorvon seggt

[1] wacht = munter, lebendig. — [2] bin'n un striken. Die Binderin bindet den Herrn mit einem Kornband, der Mäher streicht vor ihm die Sense. Der bei uns gebräuchliche Schnittergruß. — [3] häwelig von häweln = kindlich scherzen; hier soviel wie kindisch. — [4] kasch = lebhaft und dreist.

Un mine Bed an't Hart Sei leggt,
Ick kam noch mal. Oh, gewen S' mi
Doch up den Harwst dat Frigen fri!"
De Herr, de steiht nahdenklich dor:
„Ja, Johann Schütt, dat is woll wohr,
Du bist mi tru un ihrlich west,
Un in de Arbeit büst de best;
Indessen doch — de eigen Lüd',
De ward'n mi gor tau vel tau dür[1].
Ick heww mi einmal dorup stemmt[2]:
Up mine Gäuder lat 'ck nich frigen,
Wenn ok de Arbeit mal eins klemmt[3],
Ick kann naug Lüd' ut't Fürstlich krigen.
Un denn is ok kein Hüfung fri." —
„Ja, Herr, wo Vatter Brand in is;
Den Ollen nem ick denn tau mi,
Un't blew denn allens so as süs."
De Herr, de grübelt, sinnt un steiht,
Als wenn't em würklich nahgahn deiht,
Dat hei en Afslag gewen sall.
Mit einmal äwer steiht hei üm,
In sinen Harten stiggt de Gall,
Unsäker[4] ward sin barsche Stimm,
Unrauhig ward sin düster Og;
Hei dacht an't Füer, wat dor geschehn,
Wat hei bi'n Füerschin hadd seihn,
Un hart un kolt was't, as hei frog:
„Wer is't denn, de du frigen willst?" —
„Oll Brandten sin Mariken is't."
De Herr, de würd vör Bosheit[5] blaß,
Hei rückt de Flint herüm, as wull 'e
Sei runner riten von de Schuller,

[1] dür = teuer. — [2] hier soviel wie: ich habe meinen Kopf darauf gesetzt. — [3] de Arbeit klemmt = die Arbeit drängt. — [4] unsäker = unsicher. — [5] Bosheit, meistenteils im Plattdeutschen für Ärger und Wut gebraucht.

4. [296] Afflag, abschlägige Antwort.

Un ſmet den Daler in dat Gras
Un dreiht ſick up den Hacken[1] üm
Un lacht ſo gel[2] mit höhnſche Stimm:
„Ne, ſäuk di man 'ne anner ut!
Kein Hüſung heww 'ck för ſo'ne Brud!" —
De Herr is weg; Jehann bliwwt ſtahn,
As hadd vör em de Blitz rin ſlahn:
„Worüm? — Woſo? — Worüm 'ne anner?"
Un ſmitt ſick an de Hock heranner.
Mariken kickt em trurig an:
„Ick ſäd di't woll, min leiw Jehann.
Nich wohr? Nu is't woll rein vörbi?"
Hei ſtött ehr Hand ingrimmig weg:
„Du ſädſt dat woll? De Wohrheit ſegg!
Wat is't, wat hett de Herr mit di?" —
„Du weitſt, hei kann mi nich utſtahn." —
„Dat is dat nich! de Wohrheit rut!
Hei was ſo wid, hei hadd dat dahn,
Doch as hei hürt, dat du min Brud,
Dunn wull hei nicks mihr dorvon weiten.
Nu red un ſegg, wat ſall dat heiten?" —
So ängſtlich ſach ſei in ſin Og,
De Lippen würden ehr ſo blaß,
As ſei de Ogen nedder ſlog,
Un't liſ' ſick äwr'e Lippen tog:
„Wil ick em nich tau Willen was."
As wenn em ded 'ne Adder[3] ſteken,
Flüggt hei tau Höcht; knapp[4] kann hei ſpreken:

[1] Hacken = Ferſe. — [2] gel, in ſcherzhafter Redeweiſe auch gelbunt lachen = verächtlich, höhniſch lachen. — [3] Adder = Otter. Man macht einen Unterſchied zwiſchen „Adder" und „Snak" (= Schlange). Alle giftigen Schlangen heißen „Adder", alle nicht giftigen „Snak". — In dem Volksmunde ſagt die „Snak":

Ick ſtek ſo liſing as 'ne Fedder,
Un wat ick ſtek, dat ward woll wedder.

Die „Adder" antwortet darauf:

Ick ſtek, ick ſtek, ick ſtek börch Ledder,
Un wat ick ſtek, dat ward nich wedder. —

[4] knapp = kaum.

„Wat? — Em tau Will'n? — Wer ded dat? — Wer?"
Un bäwernd ſeggt ſ': „Dat was unſ' Herr."
Un reckt den Arm nah em tau Höcht:
„Ach Gott, Jehann! Nu heww ick 't ſeggt.
Oh, kik[1] mi nich ſo düſter an!
Ick blew di tru, min leiw Jehann.
Hett hei mi 't Lewen ok vergällt,
Du blewſt min einzigſt in de Welt."

Hei reckt ehr nich de Hand, hei ſwiggt;
Den ollen Daniel ſin Geſchicht,
De ſteiht ſo ſwart vör em un kickt
Em as en Späuk[2], dat nich mihr wickt,
Mit ſtire Ogen in't Geſicht.
Bether was't Arger un Verdruß,
Wat in dat Hart em kint[3] un wuß[4],
Nu waßt dor Haß un grimme Grull;
Bet baben is dat Hart em vull.
Hei dreiht ſick üm un fött de Seiß
Un ſwingt ſei mächtig in den Kreis;
As wenn hei nich hei ſülben wir,
De Sehnen Draht, de Glider Stahl,
Raſ't hei vöran, den Tog hendal,
Un Swad up Swad ſackt up de Jrd.
As wenn't em hadd dat Späuk andahn,
As hadd de böſe Find em packt,
So ſuſ't ſin Seiß; dat Kurn, dat ſackt,
As wir dat Füer d'räwer gahn.
Un ob de Sünn ſo hell ok ſchint,
Vör ſine Ogen is dat ſwart;
As lacht dorin de böſe Find,
So lacht dat höhniſchen dörch ſin Hart.
Un dorbi is em doch ſo weih,
As wir nu von em Gottes Segen;
Hei möt! Hei möt de Knaken rögen[5]!

[1] kik = ſieh. — [2] Späuk = Spuk. — [3] kinen = keimen. — [4] wuß, von waſſen = wuchs. — [5] Knaken rögen = Knochen rühren.

Meiht jo för twei!
De beip em in den Harten sitt
Un em dörch alle Adern ritt,
De Grull meiht mit. —

Hei leggt nich mihr de Seiß up't Swad
Un rafft Marik de Garw tausamen;
Sei hast't sick ängstlich mittaukamen,
Doch endlich steiht sei mäud un matt;
De Hand is lahm, dat Hart, dat flüggt,
De Aten geiht, de Vost, de stiggt,
Ut ehr Gesicht wikt alle Farw,
So föllt sei dal up ehre Garw
Un kickt em nah so weih, so krank,
Wo hei henras't dat Swad entlang.
Sei denkt an dat verled'ne Johr;
Dunn würd de Arbeit ehr nich swor,
Dunn was sei noch so frisch un stark,
Un't Blaud flöt lustig dörch de Ader:
Wo höll s' ehr Swad, wo swüng s' de Hark!
Sei dacht an ehren kranken Vader:
Herr Gott, wo dit woll all mal endt!
Wo süll dat warden, wenn s' sick läd[1]!
De süs ehr Stütt noch wesen ded,
De hett sick hüt ok von ehr wendt.
Un ach! Allein kann sei 't nich drägen!
Sei dacht an all ehr bitt're Nod:
Woher? Woher dat däglich Brod? —
Un üm ehr rüm wat Gottes Segen!
Wat wuß för Brod ut Gottes Jrd!
De Vagel in de Luft, dat Diert[2]
In Wald un Feld, de Worm, de Fisch,

[1] läd = legte. — „Sick leggen" ist der gebräuchliche Ausdruck für „krank werden"; vorzugsweise wird derselbe von Kindbetterinnen gebraucht. — [2] Diert = Tier.

4. 389 Beim Winterkorn (Roggen und Weizen) hat meist jeder Mäher eine Binderin hinter sich, die seine Schwaden mit der Harke zusammenrafft und aufbindet.

Sei ſitten all an Gottes Diſch;
So wid ſick blag de Hewen reckt[1]
Ehr Mahltid is ehr ümmer deckt.
Un ſei allein, ſei ſüll verkamen?
Sei folgt ehre Hän'n up't Hart tauſamen;
Dat Hart würd ſtill, de Tranen flöten
Un löſ'ten all ehr Ach un Weih,
Sei bedt ſo heit, ſei bedt vör twei;
Unſ' Herrgott ward ſei nich vergeten!
Un wunnerfriſch un wunnerſtark
Steiht ſ' up un grippt nah ehre Hark;
De Arbeit ward ehr wedder licht.
Un as de Abend ruppe ſtiggt,
Un as de Sünn den letzten Strahl
„Gun Nacht ok, Jrd!" heräwer ſchickt
Un dörch de ſwarten Dannen kickt
Un allens leggt de Arbeit dal
„So, Kinnings, morrn is ok en Dag",
Dunn geiht ſ' vöran, hen nah de Hock,
Wo dat Geſchirr tauſamen lagg,
Un halt Jehannen ſinen Rock.
Un fründlich, as wir nicks geſcheihn,
Biddt ſ' em, den Kittel antauteihn,
Un kickt em recht truhartig an:
„Jck bün unſchüllig[2], leiw Jehann."
Un vör dit helle, lichte Wurd
Möt all ſin ſwarte Bosheit[3] wiken;
Hei kickt ſei an, as wenn ſ' em durt:
„Na, kumm! Giww mi din Hark, Mariken." —

Un as ſei dörch de Abendrauh
Bi 'nanner gahn, dat Dörp hentau[4];
Un as de Mahn in ſtille Pracht
An'n Sommerhewen ruppe treckt
Un mit den goldnen Finger ſacht

[1] ſick recken = ſich erſtrecken. — [2] unſchüllig = unſchuldig. — [3] hier wieder mit Zorn zu überſetzen. — [4] hentau = hinzu.

De Ird un't Minschenhart upweckt
Tau Seligkeit un säuten Drom[1],
Dunn süng'n de Dirns von'n gräunen Bom,
Worunner twei Verleiwte seten,
De äwer ehr Freuden ehr Leiden vergeten
Un was de Bom ok nich tau Städ
Un flustert runner lis' un sacht,
Schint ok de Mahn nich dörch sin Bläd'[2],
So senkt sick doch de stille Fred
Herunner ut de Sommernacht;
Un wat em irst vertehren wull,
De Haß un Grull,
De swiggt; un sei verget,
Wat deip ehr in den Harten set,
Ehr Elend un ehr Herzeleid.

5. De Grull.

Wicheli is't, dat Feld is klor,
De Aust tau Schick, un wedder denkt
De Minsch all up dat negste Johr.
Dörch fahle Stoppel lustig drängt
De gräune Klewer[3] sick nah baben;
De Winterfaat, de ward bestellt,
Un wedder gräunt up't kahle Feld
De Hoffnung rut up Gottesgaben. —

Dat Gans'volk[4] schriggt, de Pogg, de swiggt;
De Wind geiht äwr'e Hawerstoppel;
De Metten[5] treckt, un sülwern[6] liggt
Ehr sin Gewew up Feld un Koppel.
Un flitig spinnt de lütte Spenn[7]
Un spinnt sick in ehr helles Sarg,

[1] Drom = Traum. — [2] Bläd' = Blätter. — [3] Klewer = Klee. — [4] Gans'volk, von Gans = Gans. — [5] Metten = Sommerfaden. — [6] sülwern = silbern. — [7] Spenn = Spinne.

5. [8] Roggen und Weizen. — [10] D. h. es ist Herbst; sprichwörtlich.

Un äwer Busch un äwer Barg —
Dorhen! dorhen! —
Treckt s' ruppe nah de goldne Sünn,
Treckt s' dörch de reine, blage Luft.
Oh, wer doch künn
Eins slapen in so helle Gruft!
Un wenn uns' Herrgott dat nich will,
Un rauh 'ck in düstre Jrd eins still,
Denn müggt ick, dat ick frank un fri,
So lang' ick lewt,
Hoch baben swewt,
As an den Hewen treckt de Wih[1],
Un dat ick künn von baben dal
Up däglich Nod un däglich Qual
Deip unner mi
Herunner seihn,
Fri äwer Land un Water teihn! —
Herrgott! Du gawwst mi frisches Blaud,
Du gawwst mi hellen, starken Maud,
Du gawwst mi Mark, du gawwst mi Knaken
Taum Eigenduhm;
Oh, giww mi Rum[2]!
Dat anner wull ick denn woll maken. —

So dacht Jehann, as hei dor lagg
Un äwer em de Metten tog.
Hei dacht nicht d'ran, dat, wat dor lewt,
Ok an den ollen Jrdborn klewt,
Dat noch kein Wesen funnen is,
Wat nich mit Käden[3] bunnen is;
Dat Friheit is en golden Licht,
Wat nich up Jrden is tau seihn,

[1] Wih, Femin. = Weih. — [2] Rum = Raum, Platz zum Rühren. — [3] Käden = Ketten.

5. [41] Jrdborn, Erdboden. Born oder Borrn schreibt Reuter in seiner älteren phonetischen Orthographie durchweg für das spätere Bodden, das, wie auch andere ähnliche Worte, nicht überall konsequent durchgeführt ist.

Un wat in't Minschenog allein,
Wenn't breken deiht, herinner lücht. —
Jehann liggt achtr'e Steinmur wedder,
Wo vör en Virteljohr hei lagg;
All'ns, wat hei süht, dat drückt em nedder[1],
Un wenn hei in den Hewen sach
Un in sin reines Sünnengold
Un äwer'n firnen blagen Holt,
Un wenn't em mächtig vörwarts tüht,
Wenn hei de Swälken[2] trecken süht,
Denn säuhlt hei, dat en swor Gewicht
Em hängt an sine rasche Flücht[3]. —
Wat was hei doch ganz anners word'n!
Wenn süs ok was Verdruß un Zorn
Hell in sin Hart mal upbegährt[4],
Dat güng vörbi, nu säuhlt hei, dat
Em Grull un Haß in'n Harten satt
Un an sin frisches Lewen tehrt,
Un dat Vertwiwlung mit sin Lag'
Sick fast un faster üm sin Dag'
Un üm sin jungen Glieder snert.
Un wenn hei ok mal trotzig redt:
„Oh, giww mi Rum!
Dat anner wull ick denn woll maken!"
Denn glöwt sin Hart dat sülben kum,
Dat't mal eins anners warden deiht.
Hei süht de Fohr[5], hei süht den Haken
Un süht de Pietsch; sin Lewen steiht
Vör em un süht em isig an,
Un kolt un isig ward sin Hart.
„Ran an den Haken! Her den Start[6]!"
Un vörwarts rastert[7] dat Gespann.
„Man ümmer jüh[8]! De Fohr entlang!

[1] nedder = nieder. — [2] Swälk = Schwalbe. — [3] Flücht = Flügel. — [4] upbegähren = aufgären. — [5] Fohr = Fahre, Furche. — [6] Start, hier = Hakensterz. — [7] rastern = rasseln. — [8] jüh! Ein Ausruf, der beim Antreiben des Zugviehes gebraucht wird.

Wardſt du mal olt un ſwack un krank
Un kannſt den Haken nich mihr räuken[1],
Denn möt w' di anner Arbeit ſäuken
För ſlichtern Lohn. Dat is din Dank!
Man ümmer jüh! Feld up, Feld dal!
All Ding hett jo en En'n enmal.
Rin in den Sarg! Den Deckel tau!
Jn't kühle Graww, dor findſt du Rauh.
Man ümmer jüh! Wat helpt 't Geſtähn[2]?
Man ümmer jüh! Un denn för wen?"
Wo blitzt un dunnert dat in ſin Hart!
Wo ret[3] hei herümmer den Hakenſtart!
Wo ret hei herute de harte Schull[4]!
As wenn hei 'n Graww hir graben wull.
„För wen? För wen? — Du Hund, för di!
O, ſtill doch, Hart! Man ümmer jüh!" — —

As hei de Kawel[5] ut hett hatt,
Un as hei Fierabend matt,
Dunn kümmt Mariken antaugahn.
Sei hett den beſten Dauk[6] ündahn,
Ehr Gang is raſch, ehr Buſſen flüggt,
Ehr Back is rod, ehr Og, dat lücht. —
„Wo willſt du hen? Wat heſt du vör?" —
„De Möllerfru is bi mi weſt,
De redt mi fründlich tau un ſäd:
Sei glöwt, dat wir för uns dat beſt,
Wenn ick unſ' Fru mal bidden ded;
Jck ſüll't ehr recht an't Hart mal leggen
Un ſüll't ehr recht beweglich ſeggen,
Wo uns dat güng, denn meint ſei, ded ſ' 't.
Un wenn du em denn nochmal bedſt . . . .
Wat tickſt du mi ſo düſter an?

[1] räuken = regieren, handhaben. — [2] Geſtähn = Geſtöhne, Klage. — [3] ret, von riten = riß. — [4] Schull = Scholle. — [5] Kawel = Los, Maß, pensum. — [6] Dauk = Tuch.

Sall ick dat nich? Is di 't nich mit?" —
„Jh, ne. — Worüm? — Ne, dauht du 't man." —
„Ach, wenn du wüßt, min leiw Jehann,
Wo mi dat bang vör'n Harten sitt,
Dat ick dor nah de Fru sall hen!
Un doch is mi tau Maud, as wenn
Nu ann're Tiden för uns kamen.
Paß up, Jehann, nu breckt sick 't Weder[1]!" —
Sin Hand up ehre Schuller läd 'e[2]
Un seggt tau ehr: „Nimm di tausamen!
Hoff nich tau vel un törn[3] din Hast!
Dat kann tauwilen anners kamen;
Un kümmt dat anners, denn stah fast!
Hürst du? De Tähn tausamen beten[4]
Un wenn s' di ok dat Hart utreten!" —
„Ach haddst du doch ditmal nich recht!" —
Sei geiht un steiht nochmal un fröggt:
„Wo treff 'ck di nahst[5]?" — „As süs, Marik;
Bi 'n Flederbom[6] an 'n Mählendik." — —

„Gun Abend ok", seggt Daniel
Taur' Möllerfru. „Hüt giwwt 't noch wat." —
„Jh, in den Nurden is't noch hell." —
„Ja, 't schadt em nich, dat föllt all natt.
Hüt abend ded de Sünn nich dägen[7];
Ick glöw, wi krigen velen Regen." —
„Dat wir nich gaud; dat Dack, dat is
Nicht dicht in desen ollen Katen[8]." —

---

[1] Weder = Wetter. — [2] läd 'e = legte er. — [3] törnen = aufhalten, bändigen. — [4] beten = gebissen. — [5] nahst = nachher. — [6] Flederbom = Fliederbaum. Mit „Fleder" wird indessen nicht der Flieder, sondern der Holunder bezeichnet. Der Flieder heißt: „spansche Fleder". — [7] dägen = taugen. — [8] Katen = Tagelöhnerhaus.

5. [111] Is di 't nich mit, ist dir das nicht recht? Vgl. Bd. 5, S. 468. — [114] „Es sitzt mir bang vor dem Herzen" ist eine plattdeutsche Redensart etwa im Sinne von: es liegt mir schwer auf dem Herzen. — [118] „Das Wetter bricht sich" heißt: das schlimme Wetter hört auf; es wird besser werden.

„Na, möten't mal eins nachſeihn laten.
So wahnen S' frilich nich as ſüs.
Wenn ward dat nige Hus denn farig[1]?" —
Ach Gott, de Arbeit geiht ſo tarig[2]!
Martini meint jo min Geſell. —
Wat was't för'n Füer, Daniel!" —
„Ja, dat was dull. Na, ick ſatt jüſt
En beten up min Fauderkiſt
Un dacht an nicks, dunn hürt ick Larm . . ." –
„Ach, Daniel, ick, dat Gott erbarm!
Ick ſtunn un wüßt nich, wat ick ded,
Ick was verbaſ't[3] un lep un rönnt,
Un wenn Jehann nich was tau Städ,
Min Korl, de wir verbrennt, wir rein verbrennt." —
„De wir verbrennt, Fru Roſenhagen." —
„De wir verbrennt! — Ick heww't verſöcht
Un wull em girn min Schuld afdragen;
Doch weit Hei, Daniel, wat hei ſeggt?
För Geld ded hei den Hals nich wagen." —
„Jh, dormit is em ok nich deint[4];
Kümmt 't mit ſin Hüſung nich tau Schick,
Denn ward 't mit em en dulles Stück.
Sin arm Mariken ſitt un weint;
Sei weiten doch . . .?" – „Jh woll! Ick weit;
Ick was vör 'n beten jo noch dor
Un ſäd tau ehr: ‚Jh, ſitt un rohr!'
Säd ick, ‚kumm, mak di up de Fäut,
Wenn hei nich will, denn gah nah ehr[5]
Un ſtell ehr dat mal ordlich vör,

[1] farig = fertig. — [2] tarig, von taren = necken, durch Necken ſtören. Tarig wird daher von einer Arbeit geſagt, wenn dieſelbe durch allerlei kleine, unvorhergeſehene Zwiſchenfälle im Fortſchreiten gehindert wird. — [3] verbaſ't = verdutzt, vor den Kopf geſchlagen. — [4] deint = gedient. — [5] hei un ſei wird auf gleiche Weiſe von jedem Ehepaar geſagt; vorzugsweiſe jedoch wird damit der Herr und die Herrin bezeichnet.

5. [142] Der eigentliche Martinstag iſt der 11. November.

Du fallſt mal ſeihn', ſäd ick, ‚ſei deiht't.'" —
„Sei is ok hen nah ehr: ſei gung,
Grad as dat an tau ſchummern[1] fung,
Dwars äwer'n Hof. Dat hett ſei dahn." —
„Wo? Kümmt ſei dor den Weg nich her? —
Du! Hür . . .!" — — „Oh nich! Oh, laten S' gahn!
Wer weit, ehr is dat Hart woll ſwer.
Mi dücht binah, in'n Düſtern kann en
Ehr anſeihn, wat de Fru[2] ehr ſäd.
Ne, laten S' gahn! Sei ſöcht Jehannen,
De ſteiht all up ſin olle Städ
Un lurt. De armen jungen Lüd'[3]!" —
„Ja, Daniel, dat's en grot Mallür!" —
„Wat wull dat nich, Fru Roſenhagen! —
Wat helpt dat all? Sei möten't dragen. —
Gun Nacht! Ja, 't was en gruglich[4] Füer." —

'Ne ſwart Geſtalt, de wankt vörbi
Un ſlickt ſo liſ' entlang den Dik[5]
Nah 'n Flederbuſch. — „Büſt du't, Marik?" —
„Ick bün't, Jehann." — „Wat ſäd ſ' tau di?" —
Sei ſet't ſick up en Stubben[6] dal
Un treckt den Dauk ſick äwer 'n Kopp;
Hei fröggt datſülw'ge noch einmal,
Süht in de Nacht herin, as ob
De Nacht em Antwurt gewen ſüll;
Doch allens ſwiggt, de Nacht is ſtill. —
„Mariken, kumm un antwurt mi!
Wes man getroſt! Wat ſäd ſ' tau di?" —
„Dat weit ick nich, ick weit man blot,
Dat wi verlur'n up ewig ſünd,
Un dat dat Kind in minen Schot —

---

[1] ſchummern = dunkel werden; vom eintretenden Zwielichte gebraucht. — [2] De Fru, unſ' Fru und, wie oben bemerkt, ſei, ſind die gewöhnlichen Bezeichnungen für die Herrin. — [3] Lüd' = Leute. — [4] gruglich = graulich und gräulich; hier das letztere. — [5] Dik = Teich, Weiher. — [6] Stubben = Baumſtumpf.

Ach Gott, Jehann, min armes Kind! –
Verflucht dörch unſ're Sünnen is.
Dat heww'n ſei ſeggt, dat weit ick wiß,
Dat bruſ't mi noch dörch mine Uhren.
Ach Gott, Jehann, all drei verluren!" —
„Wat? Glöwſt du dat? — Wer hett di't ſeggt? —
'Ne Fru, de ſick up't Beden leggt
Un fram is word'n in alle Il[1],
Wil dat ſ' nicks Beteres verſteiht
De Ort ward fram ut Langewil;
Dat weit ick ok, wat ſo ein weit;
Un ick ſegg di, dat is nich wohr,
Dat is nich wirt, dat ein drüm rohr." —
„Sei was de irſt[2], de mi den Beker[3]
Vull Schimp un Schan'n tau ſmeken gew,
Em vull got, bet hei äwerdrew[4];
Un ach! Ick glöwt un hofft ſo ſäker.
Sei gew mi all de ſlichten Würd'[5],
Sei hett mi't ſeggt, wo't mit mi wir,
Sei hett mi't ſeggt, wo't mit mi kem,
Un wat dat för ein En'n eins nem." —
„So? Hett ſ' di't ſeggt, min arm Mariken? —
Säd ſ' di denn gor nicks von de Riken[6]
Un von de Herrn in unſern Lan'n?
Vertellt ſ' di nicks von de ehr Schan'n?
Un ſäd ſ' di nich, dat de de Sün'n,
De wi ut reine Leiw begahn,
Un wil wi uns nich frigen kün'n,
Ut pure Schändlichkeiten dahn?
Dat ganze Dörpe ſünd vergift't!
Un wo de Tucht is unnergahn,
Dat dor de Herrn dat angeſtift't?
Dat wi't mit Elend büßen möten,

[1] Il = Eile; ein anderes Wort „Il" = Egel, Blutegel. — [2] irſt = erſte. — [3] Beker = Becher. — [4] äwerdrew = übertrieb. — [5] Würd' = Worte. — [6] rik = reich.

Wenn wi mal Gottes Wurt vergeten?
Un unsre Herren blot mit Geld?
Dat säd s' di nich? — Denn säd s' di nicks,
Un Lägen[1] hett sei di vertellt." —
„Ne, ne, Jehann, so kann't nich sin.
Uns' Herr Pastur, de was dorbi,
De redte just so up mi in:
Dat Richtigst wir för di un mi,
Dat w' öffentlich vör de Gemein
Vör't Altor up den Schandstaul[2] seten,
Wil dat wi't sößt[3] Gebot vergeten.
Un wat hei dauhn künn, füll geschehn,
Dat de oll Mod kem wedder up,
Un ick füll denn taum irsten rup." —
„Dat säd de Pap? Hoho! Hoho!
Dat würd en Spaß, dat würd 'ne Luft!" —
„Oh Gott, Jehann, oh, lach nich so!" —
„Hoho! Hoho! Dat wir dat just,
Wat Knecht un Herrn makt wedder glik.
In'n Lewen sünd wi arm un rik,
Vör't Altor is dat richtig Flag[4],
Wo glik wi west sünd männigdag
Un deiht't nich mihr uns' Religon,
Denn mag de Schimp un Schan'n dat dauhn.
Sei krigen Win un Brod apart,
Wil dat för uns ehr ekeln ward;
De Schandstaul äwer wir uns glik.
Hoho! Hoho! Lach doch, Marik!" —
„Oh, lat dat! Du versünnigst di." —
„Versünn'gen? Ick? — Wo denkst du hen? —
Wil 'ck 't Kind bi'n rechten Namen nenn? —
Ick red man von de Preisteri;
Ick red nich gegen Gotts Gebot,

[1] Lägen = Lügen. — [2] Schandstaul = Schandstuhl, Bußschemel.
[3] sößt = sechste. — [4] Flag = Fleck, Stelle.

5. 252 männigdag, geraume Zeit.

Dor steiht nicks in von so'ne Mod,
Dor steiht vel Gauds för Arme schrewen,
Un dat uns' Herrgott vel vergewen." —
Uns' oll Herr Paster hadd't nich dahn,
De hadd mi nich so schrecklich richt't,
De hadd en Hart, uns tau verstahn.
Oh, dat de unn're Wrausen[1] liggt!" —
„Ja, de was brav; ja, de was gaud,
De hadd nich mit den Schandstaul drauht[2]." —
„De hadd mi in't Gewissen redt
Un hadd mit mi un för mi bedt." —
„De hadd en Hart för arme Lüd'." —
„Oh, dat de bi uns blewen wir!
Nu heww ick unner Gottes Sünn
Un up de wide Welt nich einen,
An den sin Hart ick mi utweinen,
An den sin Knei ick bichten künn.
Ach, ick heww keinen, keinen, keinen!" —
„Ick un din Vater sünd di tru,
Wi stahn noch ümmer fast bi di." —
„Min Vader is kein Trost för mi —
Du weitst worüm, Jehann — un du ...." —
Hir steiht sei up, fött sinen Arm —
„Din Hart slog woll eins weik un warm
Un wat för mi de säkerst[3] Lad';
Un was ick up den Harten hadd,
Min Denken all un all min Dauhn,
Dat künn dor woll un ruhig rauhn.
Doch dat's vörbi, dat is nu west;
Din Hart beharbargt anner Gäst,
De känen mine swacken Klagen,
Min Nod un Jammer nich verdragen." —
„Ick bün di, wat ick ümmer was,
Kannst woll in minen Harten rauhn,
Un rögt sick in mi Grull un Haß,

[1] Wrausen = Rasen. — [2] drauht = gedroht. — [3] säkerst = sicherste.

So heww'n ſ' doch nicks mit di tau dauhn." —
Sei drückt ſick faſter an em ran:
„Lat fohren Haß un Grull, Jehann!
Min Hart, dat is bet baben vull
Von bange Nod un bitt're Qual,
Dor is kein Platz för Haß un Grull. —
Hei ſet't ſick up den Stubben dal
Un treckt ſei ſacht up ſinen Schot
Un tröſt't un minnert ehre Nod,
Un rings ümher
Liggt ſwart un ſwer
De düſtre Nacht
Un fluſtert ſacht
Un ſüfzt dörch't Ruhr[1]
Un dörch den ollen Flederbom
Un dörch dat Läuſch[2] an'n Waterſom;
Un't Regenſchur,
Dat ruppe tüht,
Glitt ſingend äwer't Water hen,
As ſüng de Nacht en Truerlid,
Un weint ſo ſacht herun, as wenn
Sülwſt ſwarte Nacht ſick barmen deiht
Üm't Minſchenhart un üm ſin Leid.

6. De Luſt.

Hubertusdag ſteiht in den Klenner[3]
Un in de Bucht[4] en Vierteihnenner[5],
De is dor ſorgſam faudert[6] word'n
Un fall — ſo ſeggen ſ' — heran vermorrn[7]

[1] Ruhr = Rohr. — [2] Läuſch = Schilf. — [3] Klenner = Kalender. — [4] Bucht = Umzäunung. Das Wort hat ſtets den Nebenbegriff, Teil eines Ganzen zu ſein. — [5] Vierteihnenner = Vierzehnender. — [6] faudert = gefüttert. — [7] vermorrn, auch vermorrntau = heutemorgen.

6. [1] Der alte, katholiſche Hubertustag, der hier gemeint iſt, fällt auf den 3. November; der proteſtantiſche Hubertustag iſt am 20. März.

Un fall hüt lopen vör de Hun'n.
Natt is't von baben un von un'n;
De Dak liggt gris up Dörp un Feld;
De Sünn tickt runne up de Welt,
As wull f' hüt gor nich ut dat Bedd,
Un tickt so mäud dörch de Gardinen,
As hadd f' 't sick in den Kopp rin set't:
Hüt künn ok woll en anner schinen.
Natt is de Jrd, de Luft, de Schall;
De Döscherschlag[1], de klappt so stump,
Un af un an is ut den Stall
En Bröll'n tau hür'n, dat klingt so dump,
As wir't oll Veih in deipen Drom
Un drömte von den gräunen Bom
Un von de Weid un von dat Gras,
As't Frühjohr un as't Sommer was,
Un de oll Bull, de lümmelt[2] mang,
As wir in'n Stall em nicks tau Dank.
De ollen Wiwer swingen Flaß[3]
Un sitten up de Schapstalldel[4]
Un kiken mäud un sleprig rut
Un seihn as Uhlenküken[5] ut
Un klappen, klätern, plätern[6] vel,

[1] Döscherschlag = Dreschерschlag. — Jetzt kommt wohl nur hauptsächlich der Zweischlag vor, in früheren Zeiten redete man vom Dreischlag und Vierschlag; ja, auch des Sechsschlages erinnere ich mich. — [2] Wenn der Bulle nach seinem Jauchzen noch still vor sich hin brummt, so nennt man dies: lümmeln. Der Kinder Singsang lautet:

„Lümmel, Lümmel, Lepelstel,
Unse Jakob frett so vel."

An andern Orten gibt es eine Variation, welche heißt:

„Rühr, rühr, Lepelstel,
Unse Jakob frett so vel." –

[3] Flaß = Flachs. — [4] Del = Diele, Flur. — [5] Uhlenküken = Eulenküchlein, junge Eulen. — [6] klätern un plätern. Beides in übertragener Bedeutung = klatschen. Eigentlich heißt „klätern" einen klappernden Ton hervorbringen, und „plätern" — nur vom Spielen der Kinder im Wasser gebraucht — patschen, panschen, klatschen.

6. [10] D. h. die Wolken; vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

Doch hürt 't ſick ſo verdraten[1] an,
Als wenn ein müggt un nich recht kann;
De Luſt, de fehlt, de helle Slag,
Als früher an den Brakeldag[2].
De Manns[3], de dragen ut de Schün
Ehr Döſcherbund nah de Maſchin[4];
Lud burrt tau Höcht de Sparlingsſchauw[5]
Un makt 'ne Swenkung irſt tau Prauw[6]
Un wackelt up un wackelt dal,
Makt halwe Swenkung noch einmal
Un ſmitt ſick up en anner Flag,
Tau ſehn, ob dor von Gottes Segen
För ehr en beten äwrig lagg.

De Nebel föllt; en finen Regen,
De fiſſelt[7] runne as en Faden,
Un wo em was en Löckſchen baden[8],
Dor makt hei ſick noch mal ſo dünn
Un fädelt ſick allmählich rin
Un bohrt ſick run bet up de Hut
Un jöggt dat beten Warmnis rut,
Dat ein 't mit Tähnenklappen kriggt,
Als wenn ein in't koll Fewer[9] liggt.
De Hofhund krüppt in ſine Hütt,
Un de oll ſchawwige[10] Kapun
Krüppt einſam unner'n Gorentun.
De Hahn mit ſine Häuhner ſitt
In einen Klumpen unner'n Wagen;
Hüt morgen hett hei noch ſo kreiht[11],
Nu ſitt hei as up't Mul geſlagen,

[1] verdraten = verdroſſen. — [2] Braken = Flachsbrechen. — [3] Manns = Männer. — [4] Heckerlingmaſchine. — [5] Schauw = Schwarm; aber nur vom kleinen, wilden Geflügel gebraucht. — [6] Prauw = Probe. — [7] fiſſeln, von einem fein ausgefranſten Gewebe und einem feinen Regen gebraucht. — Fiſſelig, d. h. halb betrunken, könnte man mit „angeriſſen" überſetzen. — [8] baden = geboten. — [9] koll Fewer = kalte Fieber. — [10] ſchawwig = ſchäbig. — [11] kreiht = gekräht.

6. [33] Döſcherbund, ein Bund ausgedroſchenes Stroh, Strohbund.

Un wenn hei mal wat seggen deiht
Un scheif den Kopp tau Höchten böhrt,
Denn seggt hei blot: „Ick säd't, ick säd't,
Wi kregen Regen, kregen Regen."
Un ein oll Hauhn, dat seggt dorgegen:
„Kein Stück an'n Hewen blewen klor!
As Mehlgrütt dick!
Is dit en Stück!
Natt sitt ick dor, nu, nu, nu rohr!"
'T is all'ns verdreitlich, Gaus allein
Steiht still vergnäugt up einen Bein,
Behaglich plirt[1] s' in't Weder rin
Un in de dicke Regensupp
Un kickt nah 't Ad'borsneſt herup:
Wo de oll Burs nu woll müggt sin
Un wo de woll herümmer tög?
Un kek sick üm, wat Swälk noch flög:
Wo dat oll sipprig[2] Ding woll wir?
Un säd nich vel, dacht desto mihr,
Dacht an de schöne Grabenburd
Glik linkschen achtr'e Gorenpurt,
Ob't dor villicht nich Gras noch gaww,
Un wucht't sick up un wackelt af.
Un de oll Ahnt[3] kümmt ehr entgegen
Un rätert[4], plätert wat taurecht
Un deiht sick gor tau höflich rögen
Mit't Achterdeil, as Gaus ehr frögt:
„Vör'n Dur is't woll sihr natt? Wat? Wat?" —
Un seggt mit höflichen Gesnater:
„Ja, Gnaden Gaus, schön natt, schön natt!
Un böhr'n S' tau Höcht Ehr leiwen Röck.
Dor's nicks as luter Water, Water,
Un wat noch fast is, dat is Dreck." —

[1] pliren = mit einem halbgeschlossenen Auge sehn. — [2] sipprig = unstät. — [3] Ahnt = Ente. — [4] rätern = ununterbrochen vor sich hin schelten und schnattern.

Oll Daniel ſteckt de Näſ' herut
Un ſüht nah baben hir un dor:
„Jh", ſeggt hei, „'t ſüht all klütrig[1] ut,
Un achter Dam'row ward't all klor.
Jck glöw, wi krigen hüt noch Weder[2].
Un wej't parat! Un paß en jeder
Gaud up, de Pird' herut tau ledd'n[3]!
Sei warden ſ' glik herup beſtell'n,
Un wenn ſ' nich dor ſünd, künn hei ſchell'n;
Hüt is kein Spaßen mit den Herrn."

De Sünn brekt dörch. De Herr, de röppt,
En jeder ſchirrt un deiht un löppt,
Un Daniel leddt den Hingſt herut;
Dunn kümmt Mariken haſtig an
Un ſüht ſo bang un ängſtlich ut
Un fröggt den Oll'n: „Wo is Jehann?" —
„De Knechts, de halen Holt vermorrn." —
„Ach, Daniel, mi's ſo angſt un bang'n;
Min Vader is ſo krank mi word'n,
Jck heww nah'n Dokter ſo'n Verlang'n;
Ach, Daniel, bidd Hei doch den Herrn,
Dat hei den Dokter halen lett." —
„Ja, gah man — lat di man nich pedd'n[4]!
Segg'n will 'ck 't em woll. Un täuw man hir!
Wenn hei man ſinen Gauden hett." —
De Rüters ſwenken ſick tau Pird,
De Herr ſick up den Schimmelhingſt;
Oll Daniel ſteiht un höllt den Bägel:
„Wenn d' dit doch mal recht klauk anfüngſt!"

[1] klütrig, von Klut = Kloß, von Flüſſigkeiten gebraucht; daher mit „geronnen" zu überſetzen; von feſten Körpern ſagt man: klutig. — [2] Weder bedeutet vorzugsweiſe: gutes Wetter. — [3] ledden = leiten, führen. — [4] pedden = treten.

6. [92] all klütrig, ſchon geronnen, d. h. die Wolken haben nach dem Landregen, der aus einem ganz bedeckten Himmel herabfiel, bereits angefangen, ſich an einzelnen Stellen auseinanderzuziehen, und ſehen durchbrochen aus. — [114] ſinen Gauden, d. h. ſeinen guten Tag, im Sinne von guter Laune.

Denkt hei un fuſchert[1] an den Tägel
Un fummelt[2] rüm an de Kandar.
„Was hat Er noch, Er alter Narr?“ ––
„Den Dokter möt w' woll halen laten?“ —
„Was? Doktor? Was? Iſt jemand krank?“ —
„Ick kreg den falſchen Tom tau faten.“ —
„Das frag ich nicht. Wer iſt denn krank?“ —
„Jh, in den Stall is, Gott ſei Dank!
Nich tau verreden[3], all'ns geſund;
Oll Brand is blot ſo up den Hund,
Un dunn dacht ick . . . .“ — „Das Denken laſſ' Er!
Was Er auch denkt, iſt einerlei.
Mit Brandten iſt es doch vorbei;
Stellt vor ſein Bett ein Eimer Waſſer
Und vor ihn legt ein Bündel Heu;
Der Doktor wird ihm doch nichts nütz.“
Un lachte äwer ſinen Witz,
Red[4] ut dat Dur de annern nah.
Dat Hurn, dat ſchallt: Trarah, trarah!
De Hingſt, de bömt ſick vör Gewalt,
De Hund, de jault, de Pietſch, de knallt;
Oll Gnaden Gaus, de retüriert
Un buttert[5] rüm un krieſcht vör Schreck,
Sei hett ſo dägern[6] ſick verfirt.
Hell lüchten in den Sünnenſtrahl
De roden un de gräunen Röck.
So treckt de Tog dat Feld hendal
Nah't Rangdewuh. Un ann're kamen,
Von allen Siden kamen ſ' ran
Un ſünd ſo luſtig all tauſamen
Un ſegg'n ſick fröhlich gauden Morrn:

[1] fuſchern, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht ſehen laſſen will. — [2] fummeln, von einer Hantierung gebraucht, die man nicht fertig kriegt. — [3] nich tau verreden = nicht zu verreden; eine allgemein gebräuchliche captatio benevolentiae gegen Zauberei und den Neid der böſen Geiſter. — [4] red = ritt. — [5] buttern = klopfen, ſtampfen. — [6] dägern, Adv. = heftig.

6. [133] vör Gewalt, gewaltig.

„Wat ſüll dat för 'ne Luſt hüt warden,
Wenn ſ' em irſt vör de Swepen[1] hadden!"
De Mähren ſtampen up den Bodden,
De Nüſter blöſ't, dat Og, dat blitzt;
De Hun'n, de gnurrn ſick an un ſchulen[2]
Nah Köterort, gnittſchäwſch[3], vergritzt[4],
Un zawwern[5] rüm un bläken[6], hulen,
Bet ein de Pietſch tau faten kriggt
Un dat Gezauſter[7] all befredigt
Un de Moral von de Geſchicht
Ehr üm de Uhren rümmer predigt.

De Hirſch is los! Hei ſteiht un dreiht,
Den Kopp tau Jrd, ſick in de Run'n;
En Bäwern dörch de Glider geiht,
Hei ſüht de Jägers, ſüht de Hun'n,
Hei ſmitt 't Geweih up ſine Schuft[8]
Un wind't un ſichert[9] dörch de Luſt.
Jn ſinen Og de Sünnenſtrahl,
De Friheit rings up Barg un Dal,
De Friheit un dat Sünnengold,
Jn blage Firn de luſt'ge Holt! —
Hei's fri! Hei's fri! — En mächt'gen Satz! —
„Halloh! Halloh!" — Los geiht de Hatz!
Dörch gräune Saat un griſe Stoppel,
Dörch Buſch un Feld un Wiſch[10] un Koppel.
Hei's fri! Hei's fri! — Dor kümmt 'ne Heck.
Wo ſet 't hei an! — Hell d'räwer weg!
Un achter her folgt dat Geläut,

[1] Swep = Peitſche. — [2] ſchulen = von unten auf anſehen, mit dem Nebenbegriff des Neides; mit dem Nebenbegriff des Haſſes wird „glupen" gebraucht. — [3] gnittſchäwſch, von Gnitt = Krätze, Grind, und ſchäwſch = ſchäbig, hier in übertragener Bedeutung ſo viel als: neidiſch. — [4] vergritzt = innerlich ergrimmt. — [5] zawwern = biſſig umher zanken. — [6] bläken = bellen. — [7] Gezauſter = lautes Zanken. — [8] Schuft = Widerriſt. — [9] Weidmannsausdruck = wittern. — [10] Wiſch = Wieſe.

6. [177] Geläute, weidmänniſche Bezeichnung für das Gekläff der Meute.

De ganze ſcheck'ge Kötermäut,
Un krüppt hendörcher, jichernd[1], jaugelnd,
Witt, bunt un brun herüm krawaugelnd[2]. —
De Hirſch, de flüggt; de Pietſch, de knallt;
De Herr vöran, de annern nah;
De Hingſt, de ſtiggt; dat Hurn, dat ſchallt:
„Wat Friheit hir? — Trarah! Trarah!
Wi ſünd de Herrn, wi ſünd de Frien,
Lat't doch dat Pack nah Friheit ſchrien!" —
Noch ſchütt hei furt, noch is hei fri
Un lacht up all de Köteri,
Doch ſwack un ſwäcker ward ſin Lop,
Un enger ſnert ſick't Nett tauhop[3],
Un twiſchen Graben, twiſchen Mur,
Dor ward hei ſtellt un ſenkt 't Gehürn;
Dor ſchallt 't Hallali em in't Uhr,
Dat helle, lichte Og ward trüw,
Weck[4] ſeggen, dat dat Tranen wiren —
Un wiren't Tranen, wir't kein Wunner. —
Ji Köter all, bliwwt em von'n Liw!
Nemt jug in acht! Dat Hurn, dat ſlitzt. —
So geiht de goldne Friheit unner,
Mit Hun'n ward ſei tau Dode hitzt.
Wat is doch twiſchen Mur un Graben
För goldne Friheit all begraben! — --

„Jh wat!" ſeggt Buer Swart tau Witten,
Als ſ' ſacht den Weg entlanken führen,
„Wat heſt du rüm tau ſpinkelieren[5]
Nah de oll Jagd? Willſt, Deuwel, ſitten!" --
„Jh, hir führſt du jo doch man Schritt",
Seggt tau den Ollen Badder Witt,

[1] jichern = keuchen. — [2] krawaugeln; das Jterativum von „krawweln" = kriechen. — [3] tauhop = zuſammen. — [4] Weck = welche, einige. — [5] ſpinkelieren = ſpekulieren, d. h. umherſchauen.

6. 179 jaugelnd = jaulend; winſelnd und heulend. — 200 ff. Eine bittere Anſpielung des Dichters auf ſeine Feſtungszeit.

„Kik, wo dat Volk ſick afmaracht[1],
Un wo ſick dat all lewig rögt! —
Stell di doch ok mal blot tau Höcht!" —
„Jh wat! Üm ſo'n oll Haſenjagd,
Dor ward 'ck mi vel noch afftrapzieren! —
Ne, wenn d' wat ſehn willſt, füllſt mal ſehn,
Wenn ſ' richtig Stäwelſchit[2] mal riden;
Dor gelt dat doch noch Arm un Bein." —
„Na, ſchön is't doch! — Süh, Vadder, kik!"
Röppt Witt un kloppt ſick up de Hoſen,
„Ick wull, ick wir entfahmten rik,
Denn wir ick dörch mi all de Schoſen.
Mi mein ick fülwſt — verſtah mi recht —
Ick wir denn rik, dat heit as ick." —
Swart kickt em dwaslings[3] an un ſeggt:
„Na, Vadder, dat wir mal en Stück!
Wullſt du denn Stäwelſchit mit riden?" —
„Jh, Gott bewohr! Ne, Vadder, führen!
Vir Swarte vör, un ümmer up un dal!
De Landſtrat ümmer up un dal!
Blot de Vertehrung, glöw mi, is't,
Wenn du mal rik eins warden füſt[4],
Dat Eten, Drinken un de Staat,
Blot de Vertehrung, nich dat Riden.
Un mit den Staat würd 'ck woll parat,
Un de Vertehrung wull 'ck woll lihren[5]. —
Ach, Gott, wat hewv'n w' nu up de Welt?
Kein Eigendauhm, kein Recht, kein Geld
Un blot en ſmucken Hümpel[6] Kinner." —
Oll Swart kickt in dat Stroh herinner
Un grifflacht[7] vör ſick hen un ſeggt:
„Jh, Vadder, du redſt ungerecht.
Twors Eigendauhm, dat hewv'n wi nich,

[1] afmaracht = abquält, ſich bis zur Erſchöpfung anſtrengt. — [2] Er meint: „steeple chase". — [3] dwaslings = überzwerg, verquer. — [4] füſt = ſollteſt. — [5] lihren = lehren und lernen; hier das letztere. — [6] Hümpel = Haufen. — [7] grifflachen = heimlich, hämiſch lachen.

Un mit unſ' Recht is't tägerig,
Un an unſ' Geld, dor fäl wi juſt
De Fingern uns nich blag an maken;
Doch heww'n wi noch recht ſchöne Saken:
Des Sommers Warmnis[1], Winters Froſt,
Des Dags fri Lüchtnis[2], up de Nacht
Fri Slapen, wenn wi ſlapen känen,
Un alle Johr de ſchöne Pacht
Un bi't Betahlen fries Stähnen[3]
Un denn noch af un an en Poſten
Gerichts- un wat noch ſüs för Koſten
Un denn — un denn — den Herrn Droſten.
Bet jitzt hadd w' ok noch fri Vernunft,
Doch de's nu in de Krümp rin gahn;
Unſ' Paſter un ſin ganze Zunft,
De is dor nich mit inverſtahn.
Un dorin weit 'ck mi nich tau raden,
Denn wat unſ' Landroſt is, de ſeggt:
‚Wenn bloß Vernunft die Bauern hadden
Un bloß 'ne Art Verſtand davon,
Denn kem das allens richtig t'recht,
Denn konn das mäglich ſin, denn konn
Das mal mit ſie eins nüdlich warden'.
Un wat unſ' Paſter is, de ſeggt:
Wi fälen glöwen, Badder, glöwen
Un de Vernunft gefangen gewen." —
„Dat fäl wi? — Ne, dat dauhn wi nich!
Nu kik mal an! Wat denkt hei ſick?
Wo? De Vernunft wir afgeſchafft?
Ick hauſt[4] in't Amt un all de Herrn
Un in de ganze Ridderſchaft;

[1] Warmnis = Wärme. — [2] Lüchtnis = Erleuchtung. — [3] Stähnen = Stöhnen, Klage. — [4] hauſten = huſten.

6. [244] Sick blag maken = ſich beſchmutzen; vom Färberhandwerk hergenommen. — [253] Droſt, vgl. Bd. 5, S. 36 (Kap. 4, V. 4). — [255] Eingeſchrumpft (eigentlich vom Wollzeug).

Ick lat mi an de Näſ' nich ledd'n
Un lat mi von kein Schap nich biten,
Ick dauh mi up den Jüchſtock[1] ſmiten
Un will de Herrn . . ." — „Heda! Er! Bauer!
Oh, bieg' Er hier mal um die Mauer
Und nehm' Er uns den Hirſch mal mit!" —
„Dau! Fixing[2]!" — röppt oll Witt un ritt
De Tägel Swarten ut de Hän'n
Un fängt an üm de Mur tau wen'n. —
„Dat nennſt du up den Jüchſtock ſmiten?
Un willſt de Herrn . . .?" — „Ih, Vadder, red!
Sei ſünd ſo höflich in ehr Bed,
Un denn is't ok 'ne grote Ihr[3]." —
„'Ne grote Laſt för mine Pird'!"
Brummt in den roden Bort oll Swart,
Als em de Hirſch upladen ward. —
De luſt'ge Jägertog, de treckt
Nu nah den Hof taurügg vöran;
Oll Witt, de ſitt un windt un reckt
Den Kopp grad as en Hampelmann;
Set't bald ſick dal, bald ſteiht hei up
Un ſnackt un drähnt von grote Ihr.
Oll Swart ſeggt: „Büſt 'ne Kläterpupp[4]!
Du ſnackſt jo allens kort[5] un klein.
Dat wir 'ne Ihr, dat Hun'n un Pird'
Un Herrn uns mit den Start anſeihn?" —
„Ob ein mi mit den Start anfüht",
Seggt Witt, „dat is mi ganz egal,
Wenn't blot mit 'ne Manier geſchüht.
Ne, kik doch blot den ſtolzen Herrn,
Dor up den Schimmelhingſt, dor vörn." —

---

[1] Jüchſtock = Joch. Die Redensart iſt von einem widerſpenſtigen Ochſen hergenommen. — [2] fix = ſchnell. — [3] Ihr = Ehre. — [4] Kläterpupp, ein Kinderſpielzeug, eine hohle, mit Erbſen gefüllte Puppe. — [5] kort = kurz.

---

6. [273] ledd'n wird (im Reim auf Herrn) lernn geſprochen. — [274] Und laſſe mich nicht als dumm behandeln; das Schaf iſt einfältig und furchtſam.

„Den seih 'ck hüt nich taum irsten Mal",
Seggt Swart. „Wat sin Großvader wir,
De drog de Näs' noch nich tau Höcht
Un satt noch nich so stolz tau Pird',
Dat was en richt'gen Scheperknecht[1].
Von den'n deiht all sin Rickdauhm stammen,
Von't Bucken, Vadder, un von't Lammen." —
„Jh, Vadder, du hest kein Gefähl.
Kik blot dat lustige Gewähl,
Wo sick dat treckt den Weg entlang,
Un all de roden Röck mit mang." —
„Oh, ja, ick seih 't", seggt Swart un grint,
„Doch is nich allens Gold, wat schint.
Kik blot mal nipping[2] tau: bi weck
Liggt up de schönen roden Röck
Doch ok entsahmten velen Dreck." — —

Na, endlich kümmt de ganze Trupp
Nah den bekannten Hof herup.
De Buren hollen vör de Dör,
De Herren stigen von de Pird',
Un de von ehr de Vörnehmst wir,
De winkt, un Vadder Witt trett vör.
De Herr klemmt sin Lorjett in't Og,
Kickt Witten siw Minuten an
Un fröggt: „Sein Name, lieber Mann?"
Ne, wo dat Hart oll Witten slog!
Blot ut Respekt kreg hei dat Sweiten[3]
Un ann're Unbequemlichkeiten.
„Herr Gnaden", seggt hei, „ick heit Witt,
Wo süll ick grot noch anners heiten?
Un de dor up den Wagen sitt. . . ."

[1] Scheperknecht = Schäferknecht. — [2] nipp = genau, nur vom Sehen gebraucht. — [3] Sweiten = Schwitzen.

6. 310 Bucken und Lammen. Wenn die Schafe lammen (Lämmer werfen) sollen, werden sie zum Bock gebracht. — Schwartens Ansicht von dem Ursprung des Reichtums jenes stolzen Herrn zeigt also eine sehr derbe Jronie.

„So? so? — Der Name, lieber Freund?"
De Oll hadd fast vör Freuden weint
Bi all de Ihr un dukt[1] sick nedder:
„Min Nam is Witt, un de dor sitt . . . ." —
„Der Name?" fröggt de Herr em wedder.
„Min Nam is Witt." — „Na, lieber Schmidt,
Ich wollt' nur sagen — Ihm nur sagen,
Er hat sich heute gut betragen.
Ich kann den Bauersmann wohl leiden,
Wenn er gefällig und bescheiden,
Das kann Er auch dem andern sagen. —
Heda! 'nen Schnaps für diese beiden!"
Doch würd binah de Red' em led,
As hei herup kek nah den Wagen,
Wo Badder Swart recht patzig set.
Den Oll'n kek ut sin dwaslings Og
So'n rechten kloren Spitzbauw rut,
Un üm sin breides Mul, dor flog
So'n snurrig Lüchten un so'n Blitzen,
Dat let binah as luter Witzen,
Dat sach binah as Lachen ut.
Un sitt un rögt nich Hand un Faut
Un seggt, as Witt so wollgemaud
Nah'n Wagen wedder ruppe krawwelt:
„Na, Badder, hest di schön besawwelt[2]!"
Un seggt, as Witt nah'n Snaps deiht janken[3]:
„All gaud! Wi lat uns schön bedanken."
Un as oll Witt redt von de Ihr,
Sleiht Swart, swapp! dwaslings mang de Pird';
Un as sei in den Landweg kamen,
Dunn fröggt hei Witten: „Wo's der Namen?"

[1] duken = tauchen, bücken, kauern. — [2] besawweln, auch beseiwern, wird von kleinen Kindern gebraucht und heißt = begeifern. Im übertragenen Sinne bedeutet es: sich unpassend aufführen, sich blamieren. — [3] janken = Sehnsucht, Gelüste, Appetit, Verlangen nach etwas haben.

6. 351 Spitzbauw, hier = Schelm. — 354 let, vgl. 4. 155

Un as oll Witt von „Herren" seggt,
Dunn singt oll Swart entfahmte Lider
Von „Scheperknecht"
Un „dauh mi recht",
Von'n „Durweg" un von „so wider";
Un bedt ganz allerleiwste Stücksches
Un halt en Daler ut de Tasch
Un wis't em den un lacht so tücksches[1]:
„Na, Vadder, mak en Diner rasch!" — —
Un dusend von Lichter dörchstrahlen den Saal,
De Pore, de schesen[2] herup un hendal;
Sei knicken un bücken un tillsäuten[3] rüm
Un flustern so leislich mit säutliche Stimm
Un tuscheln[4] tausam;
De Herr un de Dam,
Sei laten as Duwen un Lämmer so fram.
Un häweln[5] un snäweln un kurren[6] so zort,
Sei strickt de Frisur sick, hei strickt sick den Bort;
Hei drückt ehr den Hansches[7], sei kickt in den Schot,
Un nu ward hei drister, un nu ward sei rod.
Un't weit doch de Welt,
Dat s' em nich geföllt,
Dat hei sei blot frigt üm dat leidige Geld.
De Herrin von't Hus is in Gold un in Sid,
Dor drückt't sick un bückt't sick bet dal up de Jrd,
Snitt stiw'[8] Kumpelmenten up knick'rige Bein;
Sei freut sick so gnedig un nimmt sei as ein
Unschülliges Kind
För bore Münt
Un weit doch all längst, dat dat Lägen sünd.

[1] tücksches, Adv. = tücksch. — [2] schesen. Wollte man das Wort mit Tanzen übersetzen, so würde dadurch nicht alles ausgedrückt sein. Schesen wird nur von einer wiegenden, schleifenden Tanzbewegung gebraucht. — [3] tillsäuten, von tillern, d. h. eine hüpfende, zitternde Bewegung machen, und von Saut = Fuß. — [4] tuscheln = flüstern. — [5] häweln = kindisch scherzen. — [6] kurren = kirren, von Tauben gebraucht. — [7] Hansches = Handschuh. — [8] stiw' = steife.

G. [371] bedt, sagt her.

Un Eten un Drinken up Sülwer un Gold!
Dat Js is so frisch, un de Win is so olt.
De Herr höhrt den Beker: „Recht lang' so man noch!
Wat scher'n uns de annern? Vir Dahler de Rogg!"
Dat Rappwater[1] flütt[2],
Ein jeder drinkt mit,
Stött an mit den Nahwer[3], de neben em sitt.

De gruglichste Lüderjahn rings in de Run'n,
De fischt den Herrn Paster dat Wurt ut den Mun'n,
As de in sin geistliches Füer un Fett
Up Kirchenbuß un up den Schandstaul gerött[4],
Un drückt em de Hand:
De Sak wir bewandt[5], —
Dat heit för dat Volk, för den Daglöhnerstand

Un 't is so'n Behagen, un 't is so'ne Luft!
Nah Speckfiden smiten s' vergnäuglich mit Wuft.
Dat smeichelt un lawt[6] sick so drift in't Gesicht
Un kettelt[7] un kratzt sick un rökert[8] un lüggt.
Nu jäk[9] du irst mi,
Denn nahst jäk ick di!
Doch plötzlich is't all mit de Luft vörbi. — —

En Fluftern geiht den Saal entlang:
„Der Wirt, er lief so schnell hinaus —
Ist etwa Feuer in dem Haus? —
Was ist passiert? — Ist jemand krank? — —
Ein Tagelöhner? — So! — Nu, Gott sei Dank!
Ich glaubt', es würd' was Schlimmes sein. —
Ein Tagelöhner bloß! — Nein, nein!
Der nicht! — Eins von den Pferden,
Der Schimmelhengst hat Harnbeschwerden. —

[1] Rappwater = Rapswasser. Als durch glückliche Preise und glücklichen Bau des Rapses die Landleute reich geworden waren, floß der Champagner und wurde nach seiner eigentlichen Quelle „Rappwater" genannt. — [2] flütt = fließt. — [3] Nahwer = Nachbar. — [4] gerött = gerät. — [5] bewandt = zweckmäßig, praktikabel. — [6] lawt = lobt. — [7] kettelt = kitzelt. — [8] rökert = räuchert. — [9] jät = jucke.

Der Hengſt? — Der Hengſt? — Der Worsleyhall?
Ick würd' verrückt — parole d'honneur! —
Wenn ich ſo'n edles Tier verlör'." —
Un rute lopen ſ' nah den Stall
Un ſtahn un durn un gewen Rat;
De ein, de höllt de Snirt[1] parat,
Dat Vieharzneibauk bedt en anner,
As wir't ſin däglich Lex[2], utwennig,
De drüdd[3], de ſlept de Decken ranne
Un deckt ſei äwer eigenhännig.
De Herr, de röppt: „Wo's Jehann Schütt?
Dat glik hei nah den Dokter ritt
Un em vertellt, wat hir paſſiert!
Min ſchöne Hingſt, min düres Diert[4]!"
Un de oll Daniel trett heran:
„Bi Vatter Brandten ſitt Jehann.
Herr, dor's en gor tau grotes Leiden;
Herr, ick will riden, wat ick kann,
Sall ick nich leiwerſt[5] glik de beiden,
Den Pird'= un Minſchendokter halen?" —
„Hei deiht, wat ick Em heww befahlen.
Marſch! Vörwarts! Raſch! Wat lurt Hei denn?" —

Un Daniel jöggt den Weg dorhen,
Sin wittes Hor ſpelt in den Wind,
Un düſter liggt de Nacht herüm,
Un düſter ſpreckt in em de Grimm:
„Sei ſegg'n jo, dat w' ok Minſchen ſünd.
Na, Gott ſei Dank!
Noch bün 'ck nich krank;
Doch kümmt mal eins an mi de Reih,
Denn wull 'ck, ick wir en leiwes Veih. —
Sei ſegg'n jo, dat w' ok Minſchen ſünd.

[1] Snirt = Spritze. — [2] Lex = Lektion. — [3] drüdd = dritte. — [4] Diert = Tier. — [5] leiwerſt = lieber.

6. [426] Ein engliſches Vollblutspferd. — [432] Vieharzneibauk, vgl. Bd. 1, S. 69, Z. 75.

Ick heww kein Kegel un kein Kind;
Dat was mal eins 'ne ann're Tid,
Doch de liggt wid!"
Un ſtött de Spuren in de Rippen
Un fluſtert äwr'e bleiken Lippen:
„Wenn blot kein Unglück mal geſchüht!"

7. De Dod.

Dll Vatter Brand liggt up den Dod;
In't Finſter ſchint dat Morgenrod.
De oft hett ſchint in Nod un Leid,
De dunſt'ge Lampenſchin vergeiht,
En nige Morgen breckt heran. —
An't Finſterſäms[1] lehnt ſtill Jehann,
Süht vör ſick hen, wo an de Wand
De bunten, roden Sünnenſtrahlen
Sick ſchämernd mit de Schatten malen,
Un fohrt ſick mit de harte Hand
Tauwilen äwer't ſuchte Og,
Wenn up Marik den Blick hei flog,
De mit de Schört[2] vör dat Geſicht
Halw äwer't Bedd herämer liggt.
Ach, wo't ehr dörch de Glider flog
Von Schur'n, von deipe Hartensſchur'n[3]!
Wo bed de arme Dirn em durn! —

De Dör geiht up, un liſing trett
Dll Daniel rin, geiht an dat Bedd
Un nimmt ſin Käppel in de Hand
Un ſeggt mit bewerige Stimm:
„Gun Morgen, Korl! — Kennſt mi noch, Brand?"
De Krank, de dreiht den Kopp herüm
Un ſüht em fremd in dat Geſicht,
As wenn ein kümmt ut firnen Land

[1] Säms = Geſimſe. — [2] Schört = Schürze. — [3] Hartensſchuren = Herzensſchauern.

Un wedder nu taum irſten Mal
Sin Vaders Hus tau ſehen kriggt:
Em is dat frömd un doch bekannt,
Un tägernd ſteiht hei vör de Dör
Un weit nich, ob hei rinner ſall;
Em kümmt't ſo olt un knendlich[1] vör,
Hei ſtunn vör ſchön're Hüſer all.
Un ſüht ehr all in de Geſichter
Un ſüht de goldnen Morgenlichter,
De dörch de düſt're Kamer[2] teihn[3];
Dat hett hei vördem[4] all mal ſehn,
Un't ſpreckt ſo leiflich em tau Sinn;
Hei kihrt up Irden noch mal in
Un ſeggt: „Mariken, böhr mi höger,
Un rückt mi an dat Finſter neger[5],
Ick will de Sünn noch einmal ſehn."
Un as't nah ſinen Wunſch geſcheihn,
Dunn deiht ſin düſter Og ſick hellen,
Hei röppt heranner Daniellen
Un fröggt ſo recht ut frie Boſt:
„Hüt is woll wunnerſchönes Weder?" —
„Wi heww'n den irſten hellen Froſt." —
„So 's't recht! So 's't recht! — Hüt fall'n de Bläder.
Up deſen Dag heww ick ſo oft
Tau Gott up minen Lager hofft.
Wenn föllt dat Bladd, denn ward ick fri,
Denn ward 'ck erlöſt, ſäd 'ck oft tau mi."
Un kickt ſin Kind ſo leidig[6] an:
„Kumm her, Marik, kumm neger ran!
Ok di, min Kind, ward lichter ſin,

[1] knendlich, wohl von Knie abzuleiten, alſo = kniehoch, kleinlich, erbärmlich; wird auch gebraucht in der Redensart „knendlich bidden" = kniendlich bitten. — [2] Kamer = Kammer. — [3] teihn = ziehn. — [4] vördem = früher. — [5] höger = höher; neger = näher. Auch hier iſt das „g" des Hiatus wegen eingeſchoben. — [6] leidig; wird ſowohl in aktiver als in paſſiver Bedeutung gebraucht und bedeutet beides: „Mitleid fühlend" und „Mitleid erregend". Hier das erſtere.

Wenn ick nich mihr tau Laſt di bün." —
„Oh, Vader, ne! . . . ." — „Ick weit, ick weit:
Du wirſt min Kind, min true Magd;
Ick weit mi di all längſt Beſcheid,
Un wat di drückt. Wes nich verzagt!
Dedſt du ok . . . ." — „Vader, all min Lewen . . . .!" —
„Dedſt du von ſinen Weg ok wiken,
Unſ' Herrgott ward di woll vergewen;
Wi ſeihn uns wedder, leiw Mariken!
Wein nich, min Kind! Folg[1] mi de Hän'n,
As du dat alle Abend dahn!
Is't ok mit deſe Sünn tau En'n,
Uns ward 'ne anner Sünn upgahn."
Un rod von Weinen un von Scham
Giwwt ſ' em de lahmen Hän'n tauſam. —

De Vader bedt för't Kind ſo heit,
Un ſtill is't binnen, ſtill is't buten[2],
En Engel dörch de Kamer geiht,
Un Gottes Og kickt dörch de Ruten[3]
Un gütt[4] ſin Licht in vulle Flaut
Un warmt dat Hart tau nigen Maud.
De Vader bedt ſo heit för't Kind,
Von'n Hewen weiht de Morgenwind,
De Sünndags-Kirchenklocken klingen
Von't Kirchdörp fäut un liſing her,
De ſünd 't, de em de Antwurt bringen.
Un bi Marik föllt dal Jehann
Un ſleiht den Arm ſo tru üm ehr
Un treckt ſei an ſin Hart heran.
Em is't, as wenn tau deſe Stun'n
De Seelennacht, de em bedrückt,
Vör Sünnenſchin un Klingen wickt,
As hadd hei ſick nu wedder fun'n,

[1] folg = falte. — [2] binnen un buten = innen und außen. — [3] Ruten = Fenſterſcheiben; von „Raute". Deshalb im Kartenſpiel = Carreau. — [4] gütt; von geiten = gießt.

As wenn nah düst're Winternacht
In Frühjohrsluft un Frühjohrspracht
Sin Hart in em tau bläuhen sung,
Unschüllig rein un froh taumal,
As wenn hei noch taum Beden[1] gung
Un sirt dat irste Abendmahl.
Un up sin gelen[2] Locken lagg
So licht un klor de junge Dag,
Un selig lücht sin Og dorin
As Hoffnungsschin un Morgensünn. —

Oll Vader Brand halt deiper Aten,
Un't was, as wenn üm sine Ogen
Sick düst're all de Schatten togen:
„Du wardst de beiden nich verlaten",
Seggt hei mit Mäuh tau Daniellen.
„Wi beiden wiren Spelgesellen,
Du wirst min Fründ un blewst[3] min Fründ.
Des' beiden dauh 'ck up't Hart di leggen;
Wenn s' nich up rechten Wegen sünd,
Denn sallst du ehr den rechten seggen.
Willst du dat dauhn?" — „Ja, Korl, ick will."
Un wedder is dat ringsüm still,
De kranke Bost blot räkelt[4] holl,
Un ümmer düst're ward sin Og;
Sin Daniel böhrt den Kopp em hoch,
Un swack un swäcker ward de Oll,
Doch plötzlich nimmt hei sick tausamen,
As wir'n em nige Kräfte kamen,
Un seggt: „Bald is't mit mi gescheihn;
Ick kann min Kinner nich mihr seihn;
Doch ihre[5] mi de Ogen breken,
Kamt neger ran,
Marik, Jehann!

[1] beden = beten: „taum Beden gahn", auch „taum Preister gahn" wird vorzugsweise für „zum Konfirmationsunterricht gehen" gebraucht. — [2] gel = gelb. — [3] blewst = bliebst. — [4] räkeln = röcheln. — [5] ihre = eher, bevor.

Ick will dat letzte Wurt nu spreken:
Jug einzigst Arwdeil[1] is de Nod,
Jug einzigst Lohn dat däglich Brod;
De Arbeit is jug einzigst Freud,
Ji sid jug einzigst Ogenweid;
De heilig Schrift is, richtig lesen,
Hir un'n jug einzigst Stütt un Staf,
Un wenn ji nah ehr Vörschrift wesen,
Denn is jug einzigst Trost dat Graww.
Känt ji nich an jug sülwst jug freu'n,
Nich Dag för Dag mit Armaud ringen,
Ahn Afgunst[2] Macht un Rickdaum seihn,
Känt ji dat trotz'ge Hart nich dwingen,
Nich jede Arbeit still verrichten
Ahn Wedderwürd'[3] un böj' Gedanken
För jeden Herrn, ok för den slichten;
Känt ji nich jeden Abend danken
Uprichtig vör jug sures Brod,
Denn wir't am besten, ji wir't dod,
Un dat ji legt an mine Städ'."
Un swacker würd hei, as hei't säd,
Un höger geiht de kranke Bost,
Mit Mäuh noch kann hei Aten halen;
Dörch sine Glider tüht en Frost,
De letzt von alle Irdenqualen;
Un flustert: „Wull jug woll noch segen[4],
Kann blot min lahmen Hän'n nich rögen."
Un Daniel löst de beden[5] Hän'n
Un höllt sin lahmen Arm in En'n,
Un lud un dütlich seggt de Oll:
„Lewt woll, leiw Kinnings, lewt recht woll!
Un ümmer gaht up Gottes Wegen!

---

[1] Arwdeil = Erbteil. — [2] Afgunst = Abgunst, Neid. — [3] Wedderwürd' = Widerworte. — [4] segen = segnen. — [5] beden; statt bedenden = betenden. — Diese abgekürzte Form des Partizips ist, wenigstens in meiner Gegend, sehr gebräuchlich. Man sagt z. B. lopen Trin, schrin Gör ꝛc. für: laufende Trine, schreiendes Kind ꝛc.

Gaht an de Arbeit, an de Nod
Mit Maud un Tauverſicht! De Dod,
De bringt den Auſt[1] un Gottes Segen.
Hollt ut! Hollt ut!" — Un ſackt taurügg,
Als wenn hei wir von Arbeit mäud. —

Woll gahn de Kirchenklocken ſäut,
Dat ſlaten Uhr vernimmt ſei nich;
Woll ſüht de leiwe Gottesſünn
So hell in't braken Og herin;
Dat Glas is trüw, de Speigel blind.
Woll drückt ſin Hand dat arme Kind,
Woll ſmitt ſ' ſick weinend an ſin Liw,
Woll ſött ſei em ſo heit un warm
Un drückt em jammernd in de Arm,
Sin Hart is ſtill, ſin Hand is ſtiw;
Un ein Gedank, ein Bangen föllt,
So kolt as Is, ſo ſwer as Stein,
In ehr Gemäut: ſei ſteiht allein,
Allein, allein in wide Welt.
Wat ok Jehann ehr ſeggt un deiht,
Dat tru hei ümmer bi ehr ſteiht;
Wat ok de olle Daniel tröſt't
Un in ſin frame Infolt ſeggt:
Sei künn ſick freu'n, hei wir erlöſt,
Hadd alle Sorgen von ſick leggt;
Hei wir üm ehr tau jede Stun'n
Un ſeg[2] von'n Himmel up ehr run
Un würd in Leiden un in Freuden
Sin Kinner woll in Gott behäuden[3];
Sei hürt dat blot mit halwen Uhren,
Ehr is't, as wir ſei noch en Kind
Un hadd bi Regen, Nacht un Wind
Sick in en düſtern Holt verluren,
Als wüßt ſei nich, wohen un her,

[1] Auſt = Ernte. — [2] ſeg = ſähe. — [3] behäuden = behüten.

As kem en Grugel[1] äwer ehr.
Un as de beiden Afscheid namen,
Dunn sackt sei still in sick tausamen:
Ach, wer s' doch läd[2]
An sine Städ'! —

Sei 's still; de Nahwersfrugens[3] kamen
Un gahn tau Hand mit Rat un Daht,
De Discher kümmt un nimmt de Mat
Un füht dat beten Armaud an
Un fröggt nah't Sarg. Sei antwurt't lis':
„So wollfeil, as't man wesen kann".
Un as de Abend ruppe tüht,
Dunn sitt sei noch nah olle Wis'
Bi't Bedd an ehres Vaders Sid.
Oll Toppelsch bringt de Lamp herin
Un seggt: „Nu legg di dal, Marik,
Ick will nu wachten bi de Lik." —
„Ne, Nahwersch, ne! Ne, lat s' mi sin!"
Un dörch ehr Glider schuddert[4] Frost,
Un üm ehr sleiht de Fru en Dauk
Un up den Doden sine Bost
Dor legg s' en oll vergräpen[5] Bauk,
Purrt[6] noch tau Höcht den Lampendacht
Un schüddt den Kopp un seggt: „Gun Nacht!"
Mariken dankt, un swer Gedanken,
De trecken ehr dörch Hart und Sinn;
Wat sei ok bedt, sei will'n nich wanken.
Ach, wer de Taukunft weiten künn!
In ehr is so en wild Gewühl,
Dat drängt sick düster dörch ehr Hart
Un klor is blot dat ein Gefühl,
Dat gröter Unglück kamen ward. —

[1] Grugel = Grauel, Grauen. — [2] läd = legte. — [3] Nahwersfrugens = Nachbarsfrauen. — [4] schuddert = schaudert. — [5] vergräpen = vergriffen. — [6] purren = stochern.

Un driſte Tritten kamen ran;
De Dör geiht up, dat is Jehann.
Hei ſet't ſick dal, ahn wat tau ſeggen,
Un deiht ehr Hand in ſine leggen.
Hei hett de Truer äwerwun'n
Un denkt mit Freuden dräwer nah,
Dat hei nu äwer Dag un Stun'n
Mann trecken nah Amerika.
Den letzten Rigel vör ſin Glück,
Den ſchow[1] hüt morrn de Dod taurügg.
Doch as hei ſ' dormit tröſten will
Un tau ehr von de Taukunft redt,
Un wo dat herrlich warden ſüll,
Dunn güt't ehr froſtig dörch de Ader,
As würd dat Hart tauſamen ſnert,
As wir't 'ne Sün'n an ehren Vader,
As wir't 'ne Sün'n in ehre Lag',
In nige Hoffnung furt tau lewen,
As wir't 'ne Sün'n an bet're Dag',
Noch mal an Freud un Glück tau glöwen.
Wat hei ok ſeggt von't ſchön're Land,
Ehr ſchuddert kolt, as wenn ehr grut,
Un treckt ehr Hand ut ſine rut
Un fött de kolle Dodenhand.

8. De Murd.

Dll Brand is in ſin Sarg rin leggt;
Dor liggt hei ſtill; kein Grawwred ſeggt,
Wat hei all ded un led[2] hir un'n;
Hett ſick 't entſeggt[3] un hett 't verwun'n,
Hett ſtill un ſacht ſin Lewen ſlaten;
Sin Wirken hett kein Spuren laten,

[1] ſchow = ſchob. — [2] ded un led = tat und litt. — [3] hett ſick 't entſeggt: wörtlich = hat ſich 's entſagt. Allgemein gebräuchliche Redensart für „ſterben".

7. [22] driſt, laut. — [24] Un treckt = Un ſei treckt.

As't Abendrod is hei verſwun'n.
Kein Fründſchaft[1] folgt em achter her —
Den Herrn ſin Arbeit, de geiht vör —
Kein Nahwer dröggt ſin arme Lik;
Jehann un Daniel, de dragen
Den Näſendrücker[2] up den Wagen,
Sin einzigſt Folg' is ſin Marik,
Ehr Süfzen is ſin Likenſang.
Den harten, froren Weg entlang
Nah't Kirchdörp rummelt furt de Kiſt;
Kein Preiſter ſegent ſine Rüſt;
Jehann un Daniel, de laten
Dat Sarg herinner in dat Graww.
De Schüpp[3] tau Hand! — De Gruft is ſlaten.
Oll Daniel nimmt den Haut heraf
Un höllt em vör ſin irnſt Geſicht
Un bedt vör den, de unnen liggt,
En Vaderunſ'[4] ut deipe Boſt. —
De irſte Snei in deſen Johr
Sackt lif' herunner up den Froſt,
Up't friſche Graww, in't witte Hor,
Un duſend ſtille Faden wewen
Sick twiſchen Jrd un twiſchen Hewen
Taun fierliches Likenkled,
Dat wickelt ſick um allens rüm,
Üm't kolle Graww, üm't warme Lewen.
Un in Marik, dor ſpreckt 'ne Stimm:
„Wat drückt di ſo din grotes Led?
Wat klagſt un truerſt du, Marik?
Vör Gott is Dod un Lewen glik;
Hei deckt up't Lewen blaſſen Dod

[1] Freundſchaft wird vorzugsweiſe für „Verwandte" gebraucht. — [2] Volksausdruck für einen Sarg mit plattem Deckel, wie er für ganz arme Leute im Gebrauche iſt. — [3] Schüpp = Schaufel. — [4] Vaderunſ' = Vaterunſer.

8. [16] rummelt, poltert. — [17] Rüſt, Ruhe. — [26] Froſt, eigentümlich für: gefrorener Erdboden.

Un weckt ut Nacht dat Morgenrod,
Wer in em lewt, de nich verdarwt[1],
Un lewen deiht, de in em ſtarwt.
Hei leggt de Jrd in't Dodenkled[2]
Un weckt ſei up tau Frühjohrslewen;
Un leggt hei up di ſweres Leb,
Ward hei di ok en Frühjohr gewen,
Wo männig[3] Blaum di wedder waßt,
Un wo din Hart kann wedder gräunen,
Still' dine Klag' un lat dat Weinen!"
Sei treckt den dünnen Dauk ſick faſt
Üm Arm un Boſt, as wir ſ' entſlaten,
Smitt einen Blick noch up dat Graww,
Drögt ſick de letzten Tranen af;
Oll Daniel kriggt ehr Hand tau faten;
So geiht ſei t'rügg, in'n Harten Maud
För't Unglück, wat tau kamen drauht. —

Jehann führt ſachten achter her,
Jn em ſpreckt't anners as in ehr;
Unrauhig jagt ein Plan den annern:
Hei kann nu trecken, kann nu wannern
Fri äwer See un äwer Land;
Siddem, dat dod is Vatter Brand,
Js em de Welt nich mihr verſlaten;
Hei kann nu künn'gen[4], wenn hei will,
De Herr, de möt em trecken laten,
Un wenn hei em wat ſeggen ſüll,
Denn bliwwt hei em kein Antwurt ſchüllig.
Hei is nu fri, ſo gaud as fri,
Un ut is nu de Schinneri,
Hei dröggt ſ' nu nich mihr ſo gedüllig. —
Un as hei nah den Hof ran kümmt,
Dunn föllt em all dat Unrecht in,
Sin Grull, de ſtiggt un grunſ't[5] un grimmt

[1] verdarwt = verdirbt. — [2] Dodenkled = Totenkleid. = [3] männig = manche. — [4] künn'gen = kündigen. — [5] grunſen, vielleicht urſprünglich =

Em dörch dat Hart un dörch den Sinn:
„Ja", seggt hei, „ja, wi sünd ehr Slawen,
Sei sünd de Herrn, wi sünd dat Schund.
Den ollen Mann so tau begrawen,
Nich as en Christ, ne, as en Hund!
Den Dokter nich mal halen laten!
Ja, wenn w' so Mähren wesen deden!"
Un kriggt in Grull de Pietsch tau faten
Un haut ingrimmig mang de Mähren,
Als müßt hei't de entgellen laten.
De gahn tau Höcht un riten an.
Hei törnt[1] un höllt sei, wat hei kann,
Doch dat's vergews, de Tägel ritt,
De Hingst geiht dörch, de anner mit;
Un up den Hof jagt rup de Wag',
De Ledder flüggt, de Unnerlag'[2]!
Noch sitt Jehann, — nu liggt hei un'n;
Den Tägel üm de Hand rüm wun'n,
So slept hei nah. De Mähren gahn,
Bet s' vör den Stall von sülwen stahn. —
Oll Daniel löppt un folgt den Wagen,
So fix de ollen Knaken dragen.
Gottloww! Kein Unglück is geschehn.
Dat Beih riwwslagt[3], doch is't gesund.
Jehan'n geiht Blaud ut Näs' un Mund,
Doch heil sünd em noch Arm un Bein.
„Jehann, hest di ok Schaden dahn?" —
„Ne, ne!" Un leddt de Mähren rinner
Un fött de Fork[4]: „Entfahmte[5] Schinner!"
Un fängt dor an up lostauslahn.
„Schäm di", seggt Daniel, „dat tau dauhn!

---

dem hochdeutschen „grunzen". Es wird jetzt aber nur von verbissenem Ärger und Groll gebraucht. Z. B. „dat grunzt em" = „das verdrießt ihn". — [1] törnen = aufhalten, bändigen. — [2] Unnerlag' = Unterlage. So wird das Brett genannt, welches den Boden eines Bauwagens bildet. — [3] riwwslagen = mit den Rippen schlagen, keuchen. — [4] Fork = Gabel, hier Dunggabel. — [5] entfahmt oder auch entfahmtig = infam.

Wo kannst en Veih so glupschen[1] hau'n?"
Un will den Arm taurügg em holl'n.
Hei ritt sick los un stött den Oll'n,
Dat in de Eck hei rinner flüggt.
De Herr trett in den Stall un seggt:
„All wedder?[2] Dunn all bi dat Füer!
Heww ick hir Jungs bi mine Pird'?" —
„As Jung ded ick mi nich vermeiden[3],
Ick bün tau olt, üm Swin tau häuden." —
„Hallunk! So'n Antwurt giwwst du mi?" —
„Ja, Minschenschinner, so'n för di!" —
De Herr, de sleiht in vuller Wut
Em mit de Ridpietsch in't Gesicht.
Oll Daniel springt dormang un schriggt:
„Jehann, Jehann, holl ut! holl ut!"
Vergews! Tau späd! — En mächt'gen Stot!
Hoch halt hei ut; de Fork, de flüggt,
Un mit de Meßfork stött hei'n dod. –
„Herr Gott! Herr Gott!" Oll Daniel smitt
Sick up den Herrn un deiht un ritt
Den Rock em un de Kleder apen[4];
En roden Strahl flütt ut de Bost:
„Oh, Satan, du hest gruglich drapen[5]!" —
Jehann lehnt an den Stännerpost[6];
Vöräwerbögt mit halwen Liw,
Steiht hei so starr, as wir hei stiw;
Un ümmer gröter, ümmer stirer
Stahn em de Ogen ut den Kopp,
So aschenbleik fickt hei, as ob
De Stot em sülwen dröp[7], as wir 'e
Dodslagen sülwst, un nich de Mürder.
De Pietschenstrim un rode Schrammen,

[1] glupsch = plump, ungeschickt, gradezu. — [2] all wedder = schon wieder. — [3] vermeiden = vermieten. — [4] apen = offen. — [5] drapen = getroffen. [6] Stännerpost = Ständerpfosten. Stänner = Ständer. Stand ist der für einzelne Pferde oder ganze Gespanne durch Bretter oder Bäume abgeschiedene Raum. — [7] dröp = traf.

De liggen up de bleike Stirn
Un lüchten up in bläud'ge Flammen,
As wenn dat Kainsteiken[1] wir'n. —
Oll Daniel hewt sick von de Lik:
„Oh Gott, Jehann! Oh Gott, Marik!"
Un as hei em tau seihen kriggt,
Em rinner füht in't bleik Gesicht,
Dunn tummelt ran hei an de Wand,
Dunn warden swack de ollen Bein,
So'n Anblick hett sei noch nich seihn,
Un höllt sick vör't Gesicht de Hand:
„Unselig Minsch, wat hest du dahn?
En Murd, en Murd hest du begahn,
En Murd, de rup taum Himmel schriggt!"
Un füht em wedder in't Gesicht,
Un't is, as wenn hei em noch durt,
Fött sick en Hart un stött em an:
„Hürst du denn nich? Jehann, Jehann!
Oh, Unglückskind, furt! Mit di furt!"
Un stött em, röppt[2] em in de Uhren:
„Minsch, Minsch! Mak furt, süs büst verluren!"
Un in Jehan'n kümmt wedder Aten,
Hei deiht as blind herümmer faten
Un kickt nah dit un kickt nah dat
Un grippt[3] herüm un weit nich wat,
Un Hand un Og geiht fürchterlich,
Un tast nah hin'n un tast nah vör
Un tummelt von de Lik taurügg —
En grugliches Hantieren was't —
Un will herute ut de Dör,
Un Daniel höllt em noch mal fast
Un röppt em tau: „De hollen Eiken! —
De swarte See! — Dor will 'ck di jäuken[4]." —
„Ja", seggt hei, „ja!" mit hast'ge Stimm,

[1] Kainsteiken = Kainszeichen. — [2] röppt = ruft. — [3] grippt = greift. — [4] jäuken = suchen.

So holl, as kem ſ' all ut de Gruft.
Un as hei kümmt in friſche Luft,
Dunn dreiht ſick allens mit em rüm,
Hei föllt — hei rappelt[1] ſick tau Höh;
„De holle Eik, de ſwarte See!"
Dat is ſin einzigſte Gedank.
De Steinmur löppt hei nu entlang:
„De holle Eik, de ſwarte See!"
Un räwer ſet't hei as en Reh.
Nu is hei weg! Nu, Gott ſei Dank! —

Un all de Lüd'[2], de Döſchers[3] all,
De drängen ſick nu in den Stall:
„Wat is 'e los? Wat is geſcheihn?
Wer ded de Daht? — Wer hett dat ſeihn?
En Unglück is't, doch is't em recht! —
Wer hett de Hand hir an em leggt?" —
Un ahn dat einer dorvon weit,
En Fluſtern dörch de Minſchen geiht:
„Jehann, de was't, de kann't man ſin."
Un de Inſpekter ſtört't herin:
„Wat ſtaht ji hir as in den Drom?
Den Hingſt herut! Un rup den Tom!
Dor löppt de Mürder dörch den Snei.
Hallunk, dat di din Recht geſcheih!
An'n Galgen is din richtig Platz!" –
De Hand up't Krüz[4]! En mächt'gen Satz!
Halloh! Halloh! Los geiht de Hatz! —
Wo bruſ't hei dörch dat apne Dur,
Wo ſuſ't hei äwr'e hoge Mur!
Wo flüggt de Hingſt, wo flüggt de Mähn!
Wo flüggt hei äwr'e witte Plän! – –
Oll Daniel wringt[5] ſin ollen Hän'n:
„Herr Gott, Herr Gott, du kannſt dat wen'n! —

[1] rappeln = raffen; hat ſonſt auch noch die Bedeutung = geſtört ſein. — [2] Lüd' = Leute. — [3] Döſcher = Dreſcher. — [4] Krüz = Kreuz, Krupe. — [5] wringen = ringen.

Ick bed un bed, weit nich för wen, —
En Mürder is't, doch as min Sähn —
Nu kriggt hei'n fat't, nu kümmt hei ran —
Linksch nah de Bäk[1] herun, Jehann!
Dor nich! Dor nich! Bet wider t'rügg!
Dor höllt dat dünne Is noch nich! —
Hei's räwer, richtig räwer kamen.
Nu nimm din letzten Kräft tausamen!
Bet rechtsch! Bet nah de Schonung ranner[2]! —
Rin nah den Holt! — Nu is hei rin. — —
Ach, leiwer Gott, un nu de anner!"
Dat grise Hor tau Barg em stünn,
Hei wringt un böhrt de ollen Hän'n:
„Herr Gott, Herr Gott! Wo fall dit en'n?
Herr Gott, hei ward jo dat nich wagen!
Dat Äuwer[3] is jo vel tau steil,
Hei schütt sick af jo Gnick un Kragen,
Behöllt jo keinen Knaken heil!
Hei set't heran, hei wagt den Sprung —
De Hingst, de böhmt, de Hingst, de stiggt —
Ein Unglück is för hüt genung!" —
Hei höllt de Hän'n för dat Gesicht,
Hei kann dat Unglück nich anseihn,
Hei föllt taurügg up einen Stein
Un sackt dor swack in sick tauhopen,
Sin Glider an tau bewern[4] füng'n,
Un all de Minschen rön'n un lopen,
Un as de Hingst in wille Sprüng'n
Ahn Rüter em vöräwer fus't,
Is em so krank, em friert un gruf't:
„Oh, Herr, oh, lat mi den Verstand!
Wi stahn jo all in dine Hand,
Wi stahn jo all in dinen Rat;

[1] de Bät, Fem. = der Bach. — [2] ranner = heran. — [3] Äuwer, eigentlich wie hier = Ufer, sonst aber auch für jede mäßige Bodenerhöhung, Hügel, gebraucht. — [4] bewern = zittern.

Doch so en Dod un so'ne Daht! —
Du weitst, oh Herr, hei was nich slicht,
Oh, gah mit em nich in't Gericht,
Straf nich tau hart, wat hei verbraken!
Ick was mal just as hei gesinnt" —
Un't schüddt em dörch de ollen Knaken —
„Mit mi hadd't just so warden künnt!" —

9. De Fluch.

Den Herrn sin Lik is rinner dragen
Un up sin Bedd herupper leggt,
Un den Inspekter hal'n de Knecht
Halw schunnen[1] rup un halw terslagen.
„Gottloww! Hei lewt", seggt Daniel,
„Nu, Friedrich, nah den Dokter schnell!
Ach Gott, ick möt nu nah Marik!" —

De Dokter kümmt, besüht de Lik
Un schüddt den Kopp, mit irnst Gesicht
Leggt still de Hän'n hei in den Schot:
„Hir is kein Hülp", seggt hei, „de's dod." —
De Herren kamen von't Gericht
Un fragen rümmer krüz un quer,
Wo dat so kem, wo't wesen ded;
Un as sei't gründlich unnersöcht[2]
Un tau Papier ok allens brächt,
Dunn seggt de ein: „Hier's nichts zu machen;
Beschlag bloß legen auf die Sachen."
Dit hemw'n sei richtig ruter klügelt.
Jehan'n sin Lad', de ward besigelt
Un unner Slott un Rigel leggt.
Oll Daniel süht't mit an un seggt:
„Ach Gott", seggt hei, „wat hei sick sport
Tau sine Reis' un Äwerfohrt[3],

[1] schunnen = geschunden. — [2] unnersöcht = untersucht. — [3] Äwerfohrt = Überfahrt.

Un all de Luſt, de hei entſäd,
Wenn hei den Schilling rinner läd
Un ſick afknappen ded en beten,
Dat hett de einzigſt Daht nu freten[1].
Ach, woll is't trurig in de Welt;
Gott weit, ick tru'r nich üm dat Geld.
Ne, ne! De Angſt! — Wat is hei morrn?
Hüt is min Sähn en Mürder word'n,
Un de ſo tru mi was un leiw,
Is morrn en Röwer[2] oder Deiw[3].
Wohen bringt nich de bitt're Nod!
Gott gew, ick künn di dorför wohren!" —

Un as nu deiht de Abend kamen,
Dunn ſöcht ſin beten hei tauſamen,
Wat hei ſick ded tauſamen ſporen,
Un allens, wat hei man kann finnen,
Dat halt hei rut, verwohrt dat tru;
En por Pund Wull[4], en Bolten[5] Linnen,
Dat bringt hei nah de Möllerfru:
„Gun Abend ok, Fru Roſenhagen,
Ick heww en Bolten Lin'n noch fun'n —
Mariken hett't tau fin mi ſpun'n[6],
Dat is man ſchad för mi tau dragen —
Nu kam ick her un wull man fragen,
Ob Sei't mi nich afköpen müggten." —
„Ach, Daniel, wat ſünd 't för Geſchichten!
Jehann, ſo'n braven Minſchen ſüs!
Mi is't, as wenn't nich mäglich is." —
„Wat helpt dat all, wat helpt dat Klagen!
Wo is't mit't Lin'n, Fru Roſenhagen?" —
„Je ſo, dat Lin'n? — Un denn Marik!

[1] freten = gefreſſen. — [2] Röwer = Räuber. — [3] Deiw = Dieb. — [4] Wull = Wolle. — [5] Bolten = Bolzen, iſt früher gewiß ein beſtimmtes Maß für Leinwand geweſen; jetzt gebraucht man den Ausdruck für jedes größere Stück zuſammengerollter Leinwand. — [6] ſpun'n = geſponnen.

9. [4,2] Bolten, „Rolle", wird ſchon mittelniederdeutſch in gl.icher Weiſe gebraucht, ohne ein beſtimmtes Maß zu bedeuten.

Ach Gott, ick lep herümmer glik;
‚Verfir[1] di nich!‘ säd ick, ‚hei wir't,
Hei ded de Daht!‘ — Dat Gott erbarm!
Sei sel verlangs[2] mi in den Arm,
So dägern[3] hadd s' sick doch verfirt.“ —
„Ja, ja! För de 's't en Jammerlewen.
Wat will'n Sei för dat Lin'n denn gewen?“ —
„Worüm denn äwer hüt ok grad?“ —
„Ick kramt hüt up[4] in mine Lad',
Dunn sel 't mi in de Hand herin,
Dunn dacht ick, dat künn mäglich sin,
Dat Sei den Bolten köpen wull'n.“ —
„Dat hadd doch äwer Tid bet morrn“,
Un tickt em spitz in dat Gesicht. —
„Je, ick hewv bi den Schauster Schull'n,
Un de is all so dringlich word'n,
Un denn — un denn — un nahsten kriggt . . .“ —
„Un will de Lüd' doch nich bedreigen[5]. —
Na, Daniel, lat Hei't nu man sin,
Weck ward'n nich farig[6] mit dat Leigen.“
Un geiht nah ehre Kamer rin
Un halt en lütten Kasten rut:
„Wat ick nich weit, makt mi nich heit. —
Jh, ja! Dat Lin'n süht wonah ut;
Min is't, so as't dor liggen deiht.“
Un grippt nah ehren Kasten rin
Un leggt en Hümpel[7] Dalers hen:
‚Dit is de Pris! So ward't woll sin!“ —
„Oh ne, oh ne! Fru Rosenhagen,
Dit is binah jo so, as wenn . . .“ —

[1] verfiren = erschrecken. — [2] verlangs, Adv. = der Länge nach. — [3] dägern, Adv. = heftig, sehr. — [4] upkramen = aufräumen. — [5] bedreigen = betrügen. — [6] farig = fertig. — [7] Hümpel = Haufen. Dasselbe bedeutet auch „Hoop“. Beide werden jetzt ziemlich gleich gebraucht, obgleich vielleicht noch ein Unterschied festzustellen wäre; etwa so, daß „Hümpel“ mehr von ordnungslosen, nicht zusammenhängenden oder zusammengehörenden Dingen, „Hoop“ von absichtlich oder zufällig geordneten homogenen Dingen gebraucht wird.

„Ick ok will mine Schuld afdragen."
Un as ſ' ehr Jüngſchen ward gewohr,
Dunn ſtrickt ſ' em glatt dat gele Hor,
Un Tranen in ehr Ogen ſtün'n:
„Ach, dat min ſelig Mann ded lewen!
Wat kann 'ne arme Witfru gewen?"
Un grippt noch mal in't Geld herin'n:
„Nu nem Hei't, Daniel. — So. — Nu gah'r E![1]
Dit letzt, dat kümmt von ſinen Vader." —
„Ick dauh't, ick nem't, Fru Roſenhagen,
Doch eine Bed heww ick woll noch:
De arme Dirn! — Oh, dauhn Sei't doch!
Un bliwen S' bi ehr deſe Nacht.
Ick höll[2] bi ehr woll ſülwen Wacht,
Doch äwerſt . . . . äwerſt . . . ." — „Ja, ja! 'T is gaud!
Verlat Hei ſick dorup, ich dauh't." — —

Oll Daniel geiht. De Nacht tüht rup,
Ganz liſing geiht de Stalldör up.
De Mahnſchin liggt up't witte Feld,
Unſchüllig rauht de ſtille Welt,
De Snei, de liggt ſo klor un rein,
As wir meindag[3] kein Murd geſcheihn;
As wir de Jrd 'ne Königslik,
Von ſo'n König, de in'n Lewen
An Jhren wir un Dugend rik;
As wenn an'n düſtern Winterhewen
Von unſern Herrgott alle Stirn
Anſtickt tau ehr Begräfnis wir'n. —

---

[1] gah'r E, eigentlich: gah Hei = geh Er. Das „r" iſt hier des Hiatus wegen eingeſchoben. Meines Wiſſens geſchieht dies nur bei wenigen Jmperativen, dort aber immer. — [2] höll = hielte. — [3] meindag, auch allmeindag, Adv., eigentlich = meine Tage, alle meine Tage, d. h. immer. Mit einer Verneinung wird es zu „nimmer", wie z. B. hier.

---

9. [94] Vader (im Reim auf gah'r E) wird Vahre geſprochen und iſt von Reuter in ſeiner früheren Orthographie auch ſo geſchrieben worden; ähnliche Fälle z. B. auch V. 124 redd'n (ſprich: rerrn) und 6. [273].

Oll Daniel is't, de rute flickt;
Un as hei deiht üm't Veihhus[1] bögen
Un dor de ſtille, heil'ge Nacht
In't ew'ge Og herinner kickt,
Dunn was't, as wenn em Stimmen frögen:
„Heſt du di't ok woll recht bedacht?
Wat flickſt du heimlich dörch de Nacht?
Büſt du ok woll up Gottes Wegen?" —
„Min Weg", ſeggt hei, „geiht in den Herrn;
Ick will kein zeitlich Unglück wen'n,
Ick will en ewig Arwdeil redd'n.
Un wenn 'ck up ſlichten Wegen bün,
Denn, Herr, denn ſteck mi hir min En'n."
Un in em ſacken alle Stirn
Un warden tau 'ne grote Sünn:
„Min arm Jehann! Min arme Dirn!"
Wenn üm em rund de Nacht ok lagg,
In em is't klor, is't hellig Dag;
Is't ok en trurigen Beſäuk,
Un makt hei em dat Hart ok krank,
Friſch geiht hei ſinen Weg entlang:
„De ſwarte See, de holle Eik,
Dor is dat Flag[2], dor finn 'ck Jehannen!"
So geiht hei rinner in de Dannen.

In't düſt're Dannenhor, dor liggt
De witte Snei ſo wiß un ſwer,
Un mit ſin ungewiſſes Licht
Leggt ſick de Mahnſchin dräwer her;
Un dörch de ſwarten Büſche flickt
So'n Flämmern un ſo'n Schämmern ſick,
Als wenn wat üm de Stämmen kickt,
Bald huſcht dat vör, bald huſcht't taurügg,
Bald danzt dat up den Mahnſchinſtrahl,
Bald dukt[3] 't ſick unnr'e Schatten dal

[1] Veihhus = Viehhaus; wird ausſchließlich für den Rinderſtall gebraucht. — [2] Flag = Fleck, Stelle. — [3] duken = tauchen, kauern, bücken.

Un krawwelt lis' dörch Snei un Musch
Un russelt dörch den kahlen Busch,
Un allerhand Unwesen späuken
In Ellerwrit[1] un knorrnig[2] Eiken.
So heimlich all'ns! Blot ut de Firn
Kann ein den Schuhut raupen[3] hür'n,
Dat schallt so schurig dörch de Nacht;
Oll Daniel böhrt de ollen Bein;
Em is't, as wenn wat üm em lacht,
As wenn noch ein
Em folgen deiht
Un in sin eigen Tritten geiht.
Un wenn de Snei un Bläder ruscheln,
Denn hürt hei't tuscheln,
As wenn 'ne Stimm em heimlich rep:
„Dat Water, wo de Hex versöp[4],
Dat ladt noch männigein tau Gast;
De holle Eik hett männ'gen Knast[5],
Dor kann noch männig Mürder hängen!"
Wo deiht de gruglich Angst em drängen!
Wo jöggt em dat dörch Holt un Nacht!
As jög' em nah de wille Jagd,
So driwwt 't em furt,
Hen nah den Urt.
Dor steiht hei still, vöräwer bögt,
Un horkt un kurt,
Ob sick wat rögt?
Kickt nah de Telgen[6] in de Höh,
Kickt runner up den witten See;
Dat Hart steiht still, de Aten swiggt. —
Dunn is't, as wenn sick wat bewegt,
As wenn dor wat in Schatten liggt;

---

[1] Ellerwrit. Eller = Else. „Writ" und Verbum „writen" wird von jedem sich horstig ausbreitenden Gewächse gebraucht. — [2] knorrnig, von Knorrn = Knoten im Holze. — [3] raupen = rufen. — [4] versöp = ersoff, ertrank. — [5] Knast ist fast gleichbedeutend mit Knorrn, wenigstens häufig; es bedeutet aber auch einen vorstehenden trocknen Ast. — [6] Telgen = Äst.

Hei ſlickt ſick ran.
Ja, 't is Jehann! —

Wo de wille Bir[1] den Hauer wet't,
Wo de Wulf ſin einſam Lager hett,
Wo dat Undirt liggt un lurt up Row[2],
Dor liggt hei in dat welke Low[3],
Un as hei von de Jrd ſick richt,
Un em de Mahn ſchint in't Geſicht,
Dunn ſüht den Oll'n en Weſen an,
Is as Jehann un nich Jehann,
As wenn ein Minſch up deſe Jrd
All dörch mit all ſin Hoffen wir,
Mit Luſt, mit Leiw, mit Kraft, mit allen,
As wir en Gotteshus verfallen.
Un ſött den Oll'n ſin Hän'n tauglik
Un fluſtert heiſch: „Marik? Marik?“ —
Oll Daniel kickt em barmend an:
„Noch lewt ſ', noch bedt ſ' för di, Jehann.“
Hei föllt taurügg ſo blaß un bleik
Un lehnt ſick an de holle Eik,
Bedeckt mit ſine Hand dat Og,
Un as hei ſ' wedder runner tog,
Dunn ſtun'n de groten Tranen drin,
De irſten, de hei weinen künn:
„Oh, ſegg ehr, ſei ſüll kamen, kamen!
Jck nehm ſei mit; wi gahn tauſamen;
Jck bring uns dörch in't anner Land.“
Un ſött den Oll'n ſin Knei un weint;
De Oll, de ſchüwwt[4] taurügg ſin Hand:
„Ne, ne, Jehann, ſo is't nich meint.
Wat twiſchen di un deſe Jrd
Mal faſt un leiwlich ſpunnen wir,
Den Faden hett din Daht terreten.
Un hett de Dirn di nich vergeten,

[1] Bir = Eber. — [2] Row = Raub. — [3] Low = Laub. — [4] ſchüwwt = ſchiebt.

Un bedt ſ' vör di mit truen Sinn,
Denn ſall di dat en Teiken[1] ſin,
Dat Gott di för de anner Welt
Noch an en loſen Faden höllt.
Nit nich intwei! Nit nich intwei!
Un ward din Lewen langes Weih,
Un möſt du Nod un Elend dragen,
Un hürſt du dörch de Frühjohrspracht,
Un hürſt du dörch de Sommernacht
Alläwerall 't Gewiſſen ſlagen,
Denn denk doran,
Min Sähn Jehann,
Eins ward dat Elend von di namen:
Wenn du up't letzte Lager liggſt
Un up den Herrn din Hoffen richtſt,
Denn ſall Mariken tau di kamen." —

Jehann liggt ſtill, oll Daniel ſchüwwt[2]
Em ſacht en Päckſchen in den Rock
Un drückt em in de Hand en Stock:
„Un wenn di't ok in't Elend driwwt,
Ahn Stütt fallſt nich up dine Bahn,
Ahn Hülp fallſt nich in Sün'n[3] vergahn:
Dit Geld ſchickt di de Möllerfru,
Un deſen Stock — hei was mi tru —
Den nimm, min Sähn, den gew ick di;
Un büſt du mal von Elend mäud,
Denn ſtütt di drup un denk an mi
Un an Marik un an ehr Leid." - -
„Ne", ſchriggt Jehann, ſpringt up de Fäut[4],
„Wat? Ick ſall gahn, Marik ſall bliwen?
Mi willſt allein in't Elend driwen?" —
„Ick driw di nich, die driwwt din Dahl;
Du heſt ſei ſei't[5], de böſe Saat." --
„Ick hewww nich ſei't, ick hewww blot meiht,

[1] Teiken = Zeichen. — [2] ſchüwwt, von ſchuwen = ſchiebt. — [3] Sün'n = Sünde. — [4] Fäut, von Faut = Füße. — [5] ſei't, von ſeien = ſäen.

Wat anner vör mi hewwen sei't.
De so'n Gesetze mal eins makt,
De hewwen't sei't un unnerhakt[1],
De raff'ge[2] Giz, de hett dat egt,
De Lust nah Willkür hett dat plegt.
De Saat, de quüll, rut kamm de Kin[3],
De Hochmaud was de Sünnenschin,
De frame Läg hett Tranen regent,
Un Satan hett dat Feld insegent;
Ick hewwo't nu aust't[4]! — Nu stahn s' un schrin
Un reden vel von Schuld un Murd:
‚Mak furt! Mak furt!' —
Ja, ja! — Ick weit woll, wat ick bün;
Doch wenn hei wedder vör mi stünn[5] —
Den mein ick mit dat bleik Gesicht —
So niederträchtig un so slicht
Un frisch un rod,
Ick stödd[6] den Hund noch einmal dod!
Un hüng an'n Galgen all de Strick,
Hei oder ick! Hei oder ick!
Hei hett min Lewen
Vergift,
Vergewen!
Hei hett mit Grull min Hart vergällt;
Hei driwwt
Elendig rin mi in de Welt!
Hei hett min Mäten
Von't Hart mi reten[7],
Hei un sin Ban'n!
Fluch äwer all'ns, wat stolz un rik!
Fluch äwer minen Vaterlan'n! —
Marik! Marik!" —

[1] unnerhaken = unterpflügen. — [2] raffig = habsüchtig. — [3] Kin = Keim. — [4] austen = ernten. — [5] stünn = stände. — [6] stödd, von stöten = stieße. — [7] reten, von riten = gerissen.

9. [270] Vergewen (mit dem Dativ) ist der eigentliche niederdeutsche Ausdruck für vergiften; vergiften heißt dagegen im Mittelniederdeutschen noch verschenken.

So stört't hei furt dörch Nacht un Snei,
De Sinn verwurrn, dat Hart intwei[1],
So stört't hei furt, den Barg[2] tau Höcht,
Dor steiht hei still un dreiht sick üm
Un röppt mit schurig wille Stimm:
„Fluch! Fluch! So was't! So heww ick seggt.
Fluch äwer jug, de uns verjagen!
Ji heww'n de Hän'n, de jug eins fött[3],
Ji heww'n de Bein, de jug eins dragen,
Mal ahn Erbarmen von jug stött[4]: —
‚Lat f' gahn, lat f' gahn, lat't Pack doch gahn!' —
Ji hewwt kein Hart, uns tau verstahn;
As Minschen staht ji nich taum Minschen.
De Tid ward kamen, hüt oder morrn,
Wo j' up de Knei taurügg uns wünschen.
Mit uns sünd ji mal Herrn eins word'n,
Ahn uns sünd j' nicks!" — Un bückt sick nedder,
Grippt in den Snei un ballt en Ball,
Un prallt em up den froren Bodd'n[5] —
„Kümmt Friheit mal un Frühjohr wedder,
Denn fält ji all
Vergahn, as dese Snei vergeiht!"
Un höger richt't hei sick un steiht
So düster dor in witten Snei:
„Up jugen Kopp dat Ach un Weih
Un up jug Hart de heiten Tranen
Von all de Lüd', de hir nich wahnen,
De hir nich glücklich künnen lewen,
De ut dat Vaterland ji drewen[6]!
Fluch äwer jug un äwer juge Kinner!" —
Un röppt dat mit gewalt'ge Stimm
Un swenkt den Stock so wild herüm

---

[1] intwei = entzwei, gebrochen. — [2] Barg = Berg. In den norddeutschen Ebenen wird dieser Ausdruck schon für einen mäßigen Hügel gebraucht. — [3] fött, von fäuden = füttern, ernähren. — [4] stött = gestoßen. — [5] Bodd'n = Boden. — [6] drewen = getrieben.

Un ſtört't ſick in de Dannen rinner.
Dat was ſin letztes Lewewoll. — —

Un an den Eik lehnt ſwack de Oll
Un höllt de Hand ſick vör dat Og,
Un as den Blick tau Höcht hei ſlog,
Dunn was hei furt,
Un ſpraken was dat gruglich Wurt.
Un't bruſ't em dörch de ollen Uhren
As Stormwindslid
Bi Winterstid:
„Verluren! verluren! Jehann verluren!"
Drup wankt hei furt; kein Späuken jöggt[1]
Em dörch de Nacht mihr, dörch de Dannen.
Wat Späuken hir! Hei ſüht Jehannen. —
„Dat was ſin Herr, hei was ſin Knecht.
Oh Herr! Oh Herr! Wer hett nu recht?
Din Satzung kann de Minſch verſtahn,
Doch wat de Minſchen dortau dahn,
Verſtah, wer kann!" —
Un lehnt ſick an 'ne Wid heran
Un kickt herup tau'n Stirnenhewen[2]:
„Herr Gott, du weitſt allein Beſcheid!
Dor ſtahn ſ' un gahn ſ' in Ewigkeit,
Wat's gegen de en Minſchenlewen?
Dor ſtahn ſ' un gahn ſ' in ehre Pracht
Dag oder Nacht;
Du leggſt din Hand mit Segen drup,
Un Stirn un Mahn un Sünn geiht up;
Din Segen deiht de Welt regieren,
Wat kann ein Minſchenfluch bedüden[3]?"

[1] jöggt = jagt. — [2] Stirnenhewen = Sternenhimmel. — [3] bedüden = bedeuten.

10. De Vertwiwlung.

Heil Christdag[1] Abend. — Oh, wo säun
Sitt all'ns tausam in Leiwlichkeit!
De Mutter hett dat Kind in Arm
Un kickt dat leiw un selig an
Un drückt dat an sick fast un warm;
De Vader röppt den Jungen ran
Un will den Slüngel spelen lihren,
Wo hei dat Hottepird[2] möt riden,
Wo hei den Tägel[3] faten möt,
Un wo hei möt de Pietsch regieren.
Sin Weisheit äwer kümmt tau spät;
De Slüngel weit all gaud Bescheid,
Hei makt dat so, as Jochen deiht,
Un set't sick up un fött den Tom
Un jöggt herüm un makt sick krähnsch[4],
Jöggt üm binah den Dannenbom —
De Schimmel is so wedderdähnsch[5]. — —

Un dörch de Ollen ehr Wesen klingt
'Ne wunderschöne Melodei,
De dörch de däglich Nod un Mäuh
Süs Dags[6] nich bet taum Harten dringt.
Un in ehr Hart, dor wirkt un wewt
De Leiw en sinnig Bild tausamen;
Wat lang all dod, wat frisch noch lewt,
De ollen Öllern[7] un de Kinner,
De fött sei in den rikften Rahmen
Un wewt in ehr Gewew herinner

[1] Heil Christdag = Weihnachtstag. — [2] Hottepird = Hottpferdchen, Steckenpferd. — [3] Tägel = Zügel. — [4] „krähnsch" wird von der stolzen Halsbiegung eines Pferdes gebraucht. — [5] wedderdähnsch, eigentlich = widerdänisch, d. h. widerspenstig. — [6] süs Dags, eigentlich = sonst des Tages, d. h. für gewöhnlich. — [7] Öllern = Eltern.

10. [13] Jochen, Name irgend eines Pferdeknechtes. — [15] krähnsch, übermütig.

Mit goldnen Faden Glück un Segen.
Wo schütt ehr Spaul[1] so lustig räwer!
Wo fleiht sei fast de Lad' dorgegen!
De Leiw, dat is en dägten[2] Wewer! – –
Un glücklich sitten beide Ollen —
De Wewer is ehr woll bekannt —
Un drücken trulich sick de Hand:
„Dat fall woll hollen!" —

Un buten wirkt en annern Wewer,
Schütt ok sin Spaul recht lustig räwer;
Hoch up den Barg, dor steiht sin Staul;
Hei leggt sick rup mit ganzen Liw,
Wo knirrt un knarrt dat oll Gedriw'[3]!
Wo klappt de Lad', wo sus't de Spaul!
De Stormwind wewt sin Winterwand[4] —
Sin Uptog Nacht, sin Juslag Snei —
Un singt dortau 'ne Melodei,
De brus't so schurig dörch dat Land,
As wiren rut de bösen Geister;
Js ok en dägten Wewermeister! — —

In ehre Kamer sitt Marik —
Wat is dat för en Weder buten!
De Storm fegt äwer'n Mählendik
Un smitt den Snei in wille Weihn
So scharp un snidig an de Ruten —
Sei sitt bi ehre Lamp allein,
Bald sitt sei still, bald rögt s' de Knütt[5] —
De Uhl, de krischt: „Kumm mit! Kumm mit!" —
Un schuddernd gütt 't[6] ehr dal den Nacken;
Sei fohrt tau Höcht, sei schuddt tausam:

[1] Spaul = Spule, hier das Weberschiffchen. — [2] dägt = tüchtig. — [3] Gedriw' = Getriebe. — [4] Wand = Tuch, Gewand; daher Wandschneider = Tuchhändler. — [5] Knütt = Strickzeug. — Knütten = stricken. — [6] gütt 't = gießt's.

10. [57] schuddt (1. Auflage: schurrt), gleitet, sinkt.

„Ja bald, ja bald! -- Ick kam, ick kam."
Dat Og, dat gläuht, un up de Backen,
Dor liggt 'ne Farw, de brennt un lücht,
As wenn en bitterbösen Schimp
Dat Blaud ehr jög'[1] in dat Gesicht.
Bald slütt s' dat Og, as wull sei rauhn,
Bald knüt't s' ehr Strümp, — so'n lütte Strümp! —
So wirr un hastig is ehr Dauhn,
As wiren ehr Gedanken wid
An annern Urt, in anner Tid,
As wenn s' sick irst besinnen müßt. --
Ja — Wihnacht-Heiligabend is't.
Ja — 't is all lang' — all lang is't her,
Dunn kreg s' mal wat tumm heil'gen Christ;
Ehr Vader bröcht ehr Stuten[2] mit —
Hei was dunn gaud noch in de Wehr[3] —
Un wat ehr Päding[4] was, de Smidt,
De hadd ehr mal vir Schilling gewen.
Dunn ded ehr Mutting ok noch lewen,
De bünzelt[5] ehr denn Poppen t'recht —
Kein ornlich — ne! — man blot von Plün'n[6],
Von allens, wat sei just künn fin'n —
Sei hadd'n ok eig'ntlich kein Gesicht,
Un ok de Bein, de beden fehlen;
Sei künn dor äwerst schön mit spelen,
Sei hadd ehr Schört un Däuker neigt[7],
Un hadd sei führt up Vaders Kar[8],
Un in den Backtrog hadd sei s' weigt. --
Ach, wenn s' allwil 'ne Weig' doch hadd! —
Ach, wo verlaten sitt sei dor!

---

[1] jög' = jagte. — [2] Stuten = Semmel. — [3] „gaud in de Wehr" ist eine Redensart für „in guten Umständen". — [4] Päding, Dimin. von Päd = Pate. — [5] „bünzeln", mit Bündel zusammenhängend, heißt aus Zeug, Lappen, Bändern etwas zusammenwickeln und knoten. — [6] Plün'n = Lumpen, Flicken, Lappen. — [7] „neiht" und „neigt" = genähet. — [8] Kar = Karre.

10. [75] Schilling, frühere Scheidemünze in Mecklenburg, etwa 6¼ Pfennig.

Ehr Mutting dod so männig Johr,
Ehr Vader dod — oh, un Jehann! —
Dat wille Fewer packt sei an
Un jöggt de Adern up un nedder
As gläugnig Für; un denn is't wedder,
As wenn 'ne kolle Dodenhand
Von binnen löscht den willen Brand
Un rüm an ehren Harten ritt. —
De Stormwind bruf't. — „Kumm mit, kumm mit!"
Krischt heisch[1] de Uhl. — „Ick kam, ick kam!
Min Jammer hett denn mal en En'n."
Un sackt taurügg un sackt tausam
Un fött den Kopp in beide Hän'n
Un drückt, as müßt f' mit dusend Käden[2]
Tausam sick de Gedanken smäden[3]. — —

Nu horkt sei up. — Hett sick wat rögt[4]? —
Sei geiht an't Bedd; vöräwer bögt
Süht f' in de ollen Küssen rin;
Un't is, as wenn en warmen Strahl
Von Gottes Leiw un Gottes Sünn
Hell schint in't düst're Hart hendal.
De Nacht möt wiken vör dat Licht,
Un all't unheimlich Schummern[5] flüggt;
Ehr Welt liggt vör ehr klor un warm
Un jung, as't Kind in ehren Arm;
De Tranendau, de käuhlt dat Og,
In'n Harten Nachtigal ehr slog,
Un üm den fründlich hellen Mund,
Dor bläuhn vel dusend Blaumen bunt,
Un ob dat buten weiht un snie't,
In ehr is säute Frühjohrstid.
Lat't snien, lat störmen, lat brusen den Wind! —
Sei un ehr Kind! — Sei un ehr Kind! —
Un as f' dat Jüngschen vör sick hewt,

[1] heisch = heiser. — [2] Käden = Ketten. — [3] smäden = schmieden. — [4] rögt = gerührt. — [5] Schummern = Dämmern, Dämmerung.

Dunn lacht ehr Hart vör Freuden lud:
Dat is ehr Welt, in de sei lewt,
Wo süht ehr Welt so leiwlich ut! —
De Leiw, de wirkt, de Leiw, de wewt
Dörch't Hart den Hoffnungsfaden ehr,
Von'n Himmel hoch, dor kümmt sei her
Un bringt ok ehr den heil'gen Christ[1],
Un Wihnacht-Heiligabend is't. — —

Un as sei noch so selig set,
Ehr leiwes, lüttes Kind in Arm,
Un all ehr bitt're Nod verget,
Dunn ward dor buten so en Larm,
Dor rummelt nah de Del wat rup.
Un as de Stuwendör geiht up,
Dunn is't oll Toppelsch mit 'ne Weig:
„Süh so, Marik, nu kümmst in Reig'[2],
Dor legg den Prinzen man herin.“ —
„Oh, Nahwersch, wenn ick doch eins künn
Jug all Jug Gaudheit mal vergellen!“ —
„Jh“, fängt de Ollsch nu an tau schellen,
Klappt von de Tüffeln[3] sick den Snei
Un schüddt em af von ehren Dauk,
„Jh, Mäten, segg, büst denn nich klauk?
Meinst du, dat unsereins en Veih?
Dat ick dat ruhig mit anseih,
Wo dat du hir in Weihdag'[4] sittst
Un mit dat Worm hir Elend littst[5]?
Ne! — Sülwst min Oll, de nich vel seggt,
Seggt hüt tau mi: ‚Wo dücht di dat?
Kem wi woll nich ahn Weig taurecht?
Du hest jo äwer Johr kein hatt,
Un Jöching, de's jo nu all gatlich[6],

[1] Die Bezeichnung „heilig Christ“ wird auch für „Weihnachtsgeschenk“ gebraucht. — [2] Reig' = Reihe. — [3] Tüffeln = Pantoffeln. — [4] Weihdag', eigentlich = Wehtage, d. h. Schmerzen. — [5] littst = leidest. — [6] gatlich = ziemlich, handlich.

För den findt ok en Flag[1] ſick noch,
Den legg wi in den Backeltrog,
Dor liggt de Slüngel jo ganz ſtatlich.
Bring ehr de Weig doch rümmer', ſäd 'e,
‚Un nimm ehr ok en Küſſen mit;
Sei hett am En'n noch nich ſo'n lütt.'
Un ordlich ſchellen warden ded 'e,
Als ick nich glikſten vör em lep.
Herr Je, Marik, wat is't för Weder!
Un wo de Uhl ſo gruglich rep!
Ick heww ſo dägern mi verfirt[2],
Wenn dat man blot nich Unglück brut." —
„Ach, Nahwerſch, ja! — Ick heww't woll hürt;
Mi hett allein hir ordlich grut." —
„Un denn is't bi di ok ſo kolt,
Dor kann dat Lütt di jo verklamen[3]." —
„Ack Gott, ick glöw, dor is kein Holt,
Na täuw S', ick will . . . ." — „Du darwſt nich rut!
Ick finn ſo vel woll noch tauſamen. —
Herr Je, wo di de Backen brennen!
Ne! — So'ne Ümſtän'n möt ick kennen;
Ick bün 'ne Fru, ick möt dat weiten.
Süh, du geföllſt mi gor nich recht,
Haddſt di man in dat Bedd rin leggt. —
Na, täuw, ick will di Füer bäuten[4]." —
„Süs ded mi Daniel dat beſorgen,
Hüt hett hei woll kein Tid nich hatt." —
„Ja, min, de ſäd, hei wir hüt morgen
Vör Dau un Dag all in de Stadt
Herinner ſchickt nah Wihnachtsſaken. —
Na, täuw, ick will di Füer maken." —
Un rute löppt ſ' un bött dat Für,

[1] Flag = Fleck, Stelle. — [2] verfiren = erſchrecken. — [3] verklamen = erſtarren. — [4] bäuten = heizen.

10. [160] ſchellen warden ded 'e, ein doppelt verſtärktes ſchalt er. — [181] min, mein Mann.

Un as dat schön in't Brennen wir,
Dunn halt s' de Küssen, makt sei warm
Un nimmt Marik dat Kind von'n Arm
Un leggt dat in de Weig: „Süh söking[1]!
Wo liggt hei nüdlich dor, Herr Jeking!
Un wo hei kickt! — Je, kik du man!
Un wo de Hand all grippt, ach Götting!
Ne, kik doch blot mal an dat Lütting!
Hei fött sick an de Weig all an."
Woll kickt Marik em an un seggt:
„Ach, dat Sei mi de Weig hett bröcht . . .!" —
„Ih, red doch dorvon nich mihr, Dirn!
Ick hewv s' di bröcht un ded dat girn.
Un dat 's 'ne Weig, du kannst mi glöwen,
So'n deiht't in't ganze Dörp nich gewen:
Kik nipp mal tau — von Verbomholt[2].
Nu is sei frilich slicht un olt,
Doch as sei nig'[3] noch was, mit rode Bein
Un hellblag Liw, dunn süllst du s' seihn!
Dat was en statsches Arwstück[4] dunn.
Na, Toppel let s' nahst gries anstriken,
Un de oll Farw is ok all run,
Nu deiht s' sick frilich nich mihr gliken.
Ick hewv s' noch von min Öllern[5] fregen.
Ja, Dirn, dor hewv ick sülwst in legen,
Un denn bi mi nahst all min Nägen[6]. —
Ne, kik, Marik, hei makt all Öging[7]!" —
„Ach, Nahwersch[8], ja! — Wenn blot Ehr Jöching,
Wenn de man blot nich Schaden nimmt." —
„De? — Ne! — Ih wo! — De Slüngel kümmt
Bald in sin sößteihst[9] Mand[10] herin;
Un wenn de Ort irst so deiht sin,
Dat s' dörch sünd mit de irsten Tähnen,

[1] söking, Dimin. von so. — [2] Verbom = Virnbaum. — [3] nig' = neu. — [4] Arwstück = Erbstück. — [5] Öllern = Eltern. — [6] Nägen = Nenne. — [7] Ögings maken = Äuglein machen, äugeln. — [8] Nahwersch = Nachbarin. — [9] sößteihst = sechzehnte. — [10] Mand = Monat.

Un dat ſ' en beten lopen känen,
Denn möten ſ' rute ut dat Neſt;
So is dat bi mi ümmer weſt.
De annern hewww'n ſo lang' nich legen,
Un hewww ſ' bet jetzt doch grot all kregen. —
Mäuh makt dat irſt; ja, vele Mäuh!
Vör allen bi de irſten drei,
Un wenn ſei fix up't anner kamen;
Doch is en Hümpel[1] irſt tauſamen,
Denn deiht ſick dat all beter fäuden[2],
Denn kann dat ein dat anner häuden[3],
Un dauhn ſei irſt man hartlich ſin,
Denn hett en ok Pleſier daran:
Min Öllſt[4] kann Biſpill, min Jehann,
De hött nu all de Faſelſwin[5];
Un kik, Marik, wo lang' ward 't wohren?
Denn nimmt ſin Herr em bi de Pird,
Denn de Verſtand kümmt mi de Johren.
Un wenn ick ſo as du nu wir,
Denn weit 'ck nich, ob 'ck mi grämen künn,
Dat 'ck mit ſo'n lüttes Wörmken ſet.
Nu mag di dat ſchanierlich ſin —
Un't drückt di jo noch anner Leb —
Doch paß mal up, heſt du 't irſt grot,
Un is't en dägten Kirl irſt word'n,
Un deiht hei gaud di hüt un morrn,
Denn littſt up't Öller ok kein Nod." —
„Oh nich! Oh, lat S' doch ſin ...." — „Wes ſtill! —
Ick red jo doch man ſo. Dat füll
Di jo nich in de Finſtern ſtahn. —
Ach Gott, ick red, un ick füll gahn!

[1] Hümpel = Haufen. — [2] fäuden = füttern, und daher auch = aufziehen. — [3] häuden = hüten. — [4] Öllſt = Älteſter. — [5] Faſelſwin werden Schweine genannt, welche dem Alter nach zwiſchen Ferkel und Maſtſchweinen ſtehen.

10. [243] Sprichwörtlich = wehe tun.

Min Dirn, min Fik, fall Tüften[1] braden,
Ick heww sei bi de Pann henstellt,
De hett s' gewiß verbrennen laten.
Ne, nicks as Arger up de Welt!
Un denn de zackermentschen Gören!
Wenn s' denn man blot uppassen deden!
Dat mägen schöne Tüften sin!
Gun Nacht, lütt Jüngschen, na, gun Nachting!
Nu ligg ok still un slap ok sachting! —
Un du, Marik, du bliwwst mi in
Un geihst nich rut! Un nu gun Nacht! —
Un de oll Pann is all so dünn,
Dat mägen schöne Tüften sin!" — —

Sei geiht. — Mariken rückt sick sacht
Ran an de Weig un nimmt de Knütt
Un bögt sick fründlich äwer't Lütt[2]
Un flustert säute Leiweswürd' —
Wer hett s' ehr lihrt?[3] —
Un weigt ehr Kind taum irsten Mal. —
De Weig, de rögt sick up un dal,
As wenn in stille Heimlichkeit
'Ne Stuwenklock in Freden geiht
Un mit den ollen truen Slag
Inweigt de Unrauh un dat Weih,
Wat swer uns up den Harten lagg. —
Sei singt 'ne olle Melodei —
Wo hett sei s' hürt? —
En wunnersäutes Singen wir't,
So weik, so warm, so vull von Rauh;
Den Text, den makt ehr Hart dortau:

„Min säutes Lewen.
Du büst mi gewen,
Du büst min Hoffen,
Du büst mi blewen!

[1] Tüften = Kartoffeln. — [2] Ein Säugling wird vorzugsweise „dat Lütt" genannt. — [3] lihrt = gelehrt.

Un hett mi Nod un Elend troffen,
Di holl ick f' firn.
Wo girn! Wo girn!

„Du fallſt nich ken'n —
Ick will't woll wen'n[1] —
Wat uns bedrapen;
Mit mine Hän'n
Rit ick de wide Welt di apen[2].
Sallſt glücklich ſin,
Fri unner Fri'n!

„Hei hett nich ſchrewen,
Wo hei is blewen —
Is hei all ſtorben? —
Din Vader, drewen
Ut't Vaderland. — Is hei verdorben?
Un füll hei 't ſin,
Hei bliwwt doch min.

„Hei was kein Mürder,
En Kirl blot wir 'e,
Din brave Vader!
Kraft in de Glider,
Un hellen Maud in jede Ader,
Un leiw un tru!
So ward ok du!

„Un büſt du 't word'n
Hüt oder morrn,
Denn treck[3] w' em nah;
Up frien Born[4]
Säuk[5] w' em denn in Amerika.
Dor putzt ſick eben
So gräun de Ird,
Dor lacht de Hewen

[1] wen'n = wenden. — [2] apen = offen. — [3] trecken = ziehen. — [4] Born = Boden. — [5] ſäuken = ſuchen. In der erſten und zweiten Perſon Plur. wird, wenn das Pronomen nachgeſtellt wird, meiſtens die abgekürzte Form, z. B. „treck w', ſäuk w'", ſtatt „trecken wi, ſäuken wi", gebraucht.

So blag as hir,
Dor ript de Segen,
Dor bläuht de Bom,
Dor föllt de Regen,
Dor bruſ't de Strom,
Dor lüchten Sünnen
Un Wolken teihn,
Dor ward verſwinnen,
Wat lang' geſcheihn;
De Nebel wiken
Vör Morgenwind,
Vör ſin Mariken
Un vör ſin Kind.
En niges Leiwen, en niges Lewen!
Dor ward uns denn ok Hüſung gewen."

Un as ſ' noch in Gedanken ſitt
Un liſing ſingt de Melodei,
Dunn kümmt heran en ſweren Tritt,
Ein trampſt[1] ſick buten af den Snei
Un grawwelt[2] an de Klink herümmer;
Staathöller[3] Brümmer kümmt herin:
„Gun Abend, Dirn!" — „Gun Abend, Brümmer!"
Un fohrt tau Höcht: wat ſüll dat ſin? —
Wat ſüll hei will'n? — Ehr Hart, dat ſteiht:
Wenn't man nicks Slimmes weſen deiht! —
„Marik, weit Gott, ick dauh't nich girn! —
Nimm di dat nich tau Harten, Dirn!" —
Sei ſött em an: „Wat noch? Wat wedder?" —
„Mariken, ſtill! — Kumm, ſett di nedder!
Gott weit, dat ick nich anners kann;
Sei rep mi ſülwſt an't Finſter ran
Un hett mi 't up de Sel befahlen,
Ick ſüll noch hüt nah di hendalen
Un ſüll di ſegg'n: Dat wir nu ut,

[1] trampſen = trampeln, ſtampfen. — [2] grawweln iſt das Iterativum von greifen. — [3] Staathöller = Statthalter, wie die Vögte genannt werden.

Hir ut de Hüfung müßt du rut,
Du füllſt nah't Nebengaud tau Haw'[1]." —
Sei lett em los un ſet't ſick dal:
„Dat is dat? — So? — Ach, 't is egal,
Ob 'ck hir, ob 'ck dor herümmer ſlaw[2]."
Un folgt de Hän'n in ehren Schot:
„Dat is dat? — So? — De Wahnung blot?"
Un füht ſick in ehr Kamer üm
Un ſeggt mit trurig ſachte Stimm:
„Un't is doch ſwer, dat ick ſall furt.
Hir hewv ick lewt ſid min Geburt,
Hir hewv ick ſpelt[3] in jungen Dagen,
Hir hewv ick Nod un Elend dragen,
Hir ſünd min beiden Öllern ſtorben,
Hir is min ganzes Glück verdorben. —
Dat's nu vörbi. — Wotau noch klagen?
Ick möt un ſall un ward ok gahn." —
„Dat's recht, Marik! Man nich verzagen!
Du möſt dat ut den Sinn di ſlahn. —
Din Kind, dat ſall denn utdahn[4] warden." —
„Wat ſeggt Hei? Wat?" — Sei flüggt tau Höcht. —
„Min Kind? Min Kind? — Wat hett Hei ſeggt?"
De Lipp, de ſwiggt; de Ogen ſtarren,
Sei ſteiht ſo ſchrecklich antauſehn,
As wir ſei Is, as wir ſei Stein;
Oll Brümmer ſpringt nah ehr heran:
„Marik! Marik!" un fött ſei an.
Sei ritt ſick von em los un ſmitt[5]
Sick äwer Weig un Kind un ritt[6]
Dat Jüngſchen ut de Küſſen rut:
„Utdahn! Utdahn! — Ja, dauht't man ut! — —
Utdahn! — Utdahn! — Ick weit Beſcheid. —
Utdahn, ſo as en 't Licht utdeiht!" —

[1] tau Haw' = zu Hofe, d. h. um dort Hofdienſte zu verrichten. — [2] ſlawen = Sklavenarbeit verrichten, für jede ſchwere, zumal wiederkehrende Arbeit gebraucht. — [3] ſpelt = geſpielt. — [4] utdahn = ausgetan, d. h. bei andern in Pflege gegeben. — [5] ſmitt = ſchmeißt, wirft. — [6] ritt = reißt.

Springt in de bütelst[1] Eck taurügg
Un drückt un drängt sick an de Wand
Un höllt so fast ehr Kind an sick
Un reckt so wild nah vör de Hand:
„Furt! Furt! — Dit is min Einzigst jetzt,
Dit is min Leiwst, dit is min Letzt;
Dit ein, dit hett min allens kost't.
Hir! Rit't dat Hart mi ut de Bost[2]!
Min Hart, min Lewen
Will ick jug gewen,
Dit ein
Allein
Is min, is min!
Min einzigst Deil up dese Ird!" —
Oll Brümmer biddt: „Mariken, hür! —
Kumm her, min Kind, hür doch up mi! —
Sei ward 't nich dauhn. — Nimm di tausam! —
Sei meint 't woll nich so bös mit di!" —
„So bös? — Oh ne! — Sei is jo fram. —
Utdahn! — Dat's hüt min heilig Christ!
Un Wihnacht-Heiligabend is't."
Un lacht so grell un redt so wild
Un hett 't so hastig un so hild[3]
Un weigt in Arm dat lütte Wesen.
Den ollen Mann ward grun un gräsen[4],
Em ward so bang'; hei kann s' nich räuken[5],
Hei möt sick Hülp bi Nahwers säuken;
Hei stört't herut. — Sei steiht un lurt:
„Ja, Jünging, ja! Nu sünd wi furt!" —
Sei kickt so wild un slickt hervör
Un horkt so ängstlich an de Dör:
De Stormwind buten brus't mit Macht,

[1] bütelst = äußerste. — [2] Bost = Brust. — [3] hild = geschäftig. — [4] gräsen, von gras, ist noch stärker als grauen. — [5] räuken = pflegen, regieren, Handreichung tun.

10. 407 Über gräsen vgl. Bd. 5, S. 32, Anmerkung zu V. 28.

De Uhl röppt ſchurig dörch de Nacht:
„Kumm mit! Kumm mit! Kumm mit, mi grut!“ —
„Un wenn di grut, mi grut hir ok!“ —
Un ſleiht üm't Kind den dünnen Dauk
Un ſtört't in Snei un Nacht herut.
„Kumm mit! Kumm mit!“ — „Ick kam, ick kam!
Nah ehr, nah ehr! Sei is jo fram;
Bi ehr is hüt ok heilig Chriſt,
Un Wihnacht=Heiligabend is't.“ — —

Dat huſcht de Gorenmur entlang,
Verſteckt ſick achter'n Bom ſo bang,
Dat ſteiht un kickt un bögt ſick vör,
Dat ſlickt ſo heimlich in de Dör
Un äwr'e Del[1] un ſött den Drücker
Un klinkt ſo liſ', un Wihnachtslicht
Strahlt up en Dodenangeſicht. —
De Stormwind ſingt ſin willen Stücker,
De Snei danzt dörch de Winternacht;
Un is dat ok en ſchurig Wewen,
So is't doch noch en warmer Lewen
As binnen bi de Lichterpracht. —

Kein Minſch hett ſeihn,
Wat dor geſcheihn;
Kein Minſchenkind hett je nah Johren,
Wat binnen ſpraken is, erfohren.
Dat was en Bidd'n, en knäglich[2] Quälen,
Dat was en Schell'n, en hart Befehlen,
Dat was taulehzt en hellen Schri —
Dunn was't vörbi. — —

Un rute ſtört't wat ut de Dör
Un drückt wat haſtig an ſick ran,
As wenn't dat nümmer miſſen kann,
Un ſwankt un ſwäft[3] ſo hen un her
Un grippt un taſt entlang de Wand

[1] Del = Diele, vorzugsweiſe aber = „der Flur“. — [2] knäglich = kläglich, flehend. — [3] ſwäken = ſchwach einher wanken.

Un grippt un fött[1] nah eine Hand,
De't hollen fall.
Kein Hand is dor,
Sünd ſtorben un verdorben all.
Kein Hand höllt mihr de arme Dirn;
Dunn ſüfzt ſei ſwor;
Dunn is verſunken
In wide Firn
De Nacht un Qual;
Un duſend Funken
Un duſend Stirn
Gahn up un dal,
Un Klocken klingen
Üm ehr herüm,
Un Engel ſingen
Mit ſäute Stimm;
Ehr ſwindt allmählich,
Woran ſei dacht,
Ehr ward ſo ſelig,
Ehr ward ſo ſacht,
Un ſei ſackt[2] dal, erlöſt von Weih,
Herinner in den weiken Snei,
An't Hart von wille Winternacht. — —

Un bin'n is ok en willes Jagen,
Un Lichter gahn ok up un dal,
Un Klocken kling'n un warden tagen[3],
Un dat Geſin'n ſtört't in den Saal,
Un alle Hän'n, de dauhn un plegen:
De Fru, de hett ehr Krämpfen kregen. — —

Oll Daniel kümmt von Stadt taurügg,
Dunn ſtahn ſin Pird' un ſchugen ſick;
Dat is, as wenn wat Swarts dor liggt;
Un as hei von den Wagen ſtiggt,
Dunn fött hei eine kolle Hand,

[1] grippt un fött = greift und faßt. — [2] ſackt = ſinkt. — [3] tagen = gezogen.

Dunn füht hei in ein bleik Geficht. —
Ach Gott! dat was em woll bekannt:
„Marik, Marik! Dat Gott erbarm!“
Hei nimmt dat Kind ut ehren Arm
Un böhrt[1] de Mutter facht tau Höcht
Un hett fei up den Wagen leggt
Un führt — wohen? — Wohen denn nu? —
Ja richtig! — nah de Möllerfru.
De nimmt fei up un hett fei hegt,
Von't ganze Dörp is f' räukt un plegt,
De ein bröcht dit, de anner dat,
Dat Kind hett Toppelfch mit fick namen,
Sei hadd jo äwer Johr kein hatt;
Doch as de Sprak ehr wedder kamen,
Dunn föllt f' in wille Raferi;
Dat Fewer bruf't ehr dörch de Ader:
„Jehann! Ehr Kind! Ehr olle Vader!
Amerika! Dor ward fei fri!“
Denn hett f' üm Hüfung wedder beden;
So hett fei vele Wochen leden[2]
Un twifchen Dod un Lewen rungen,
Doch endlich hett 't de Jugend dwungen.
As f' äwerft von dat Lager ftünn[3],
Dunn was dat Nacht in ehren Sinn;
Wat all gefcheihn, ehr was't verfwunnen,
Ehr Nod un Led was all vergeten,
Still un gedüllig hett fei feten;
Unf' Herrgott hadd en Utweg funnen.

11. De Nacht.

De Frühling kamm mit all fin Gräun
Un all fin Blaumen antauteihn
Un ftreut fei ut mit vulle Hand,

[1] böhrt = hebt. — [2] leden = gelitten. — [3] In dieſer Redensart wird „ſtehen“ für erſtehen, aufſtehen, gebraucht.

Als wenn hei recht ſpillunken[1] wull;
Den nakten Barg, den kahlen Sand,
Den ſmet hei ſ' tau mit Hännenvull,
Un fülwſt in Diſtel un in Durn
Hett Blaumen hei un Gräuns verlur'n.
Un as hei hadd dit Stück verricht,
Dunn müßt hei fülwſt ſick dräwer freu'n;
Wo lacht ſin helles Angeſicht,
As hei ſin Makwark hett beſeihn!
Wo lacht ſin klores, blages Og,
Wenn't run kek up de gräune Flur!
Wo horkt hei up un ſpitzt dat Uhr,
Wenn Nachtigahl un Hämpling ſlog!
Un danzt herüm un juchheit lud:
„Süh ſo! Nu heww ick putzt de Brud!"
Un ſpelt mit ſinen Schatz Verſtek,
Lurt[2] ut den gräunen Holt herut
Un dukt[3] ſick in de klore Bäk,
Verkrüppt[4] ſick in dat gräune Muſch[5]
Un leggt ſick heimlich achter'n Buſch
Un lacht ſo luſtig un ſo ſäut,
Wenn ſine leiwe Brud nich weit,
Wo eigentlich de Spitzbauw is.
Un ſpringt herut un höllt ſei wiß[6]
Un nimmt ſei lachend in den Arm.
Un drückt ſei an ſick weik un warm
Un foppt un brüdt[7] un lacht un küßt:
„Wenn du min Schatz man bliwen wiſt[8],
Brukſt nich tau weiten, wo ick bün;
Ick bün bald hir, ick bün bald dor,
Ick ſchin up di herun as Sünn,
Ick ſpel as Wind mit dine Hor,

[1] „ſpillunken", verſtärkt für „ſpillen" = verlieren, durch Nachläſſigkeit etwas verſtreuen. Spillunken daher = etwas mutwillig verſtreuen, verſchwenden. — [2] lurt = lauert und auch = lauſcht. — [3] dukt = taucht. — [4] verkrüppt = verkriecht. — [5] Muſch = Moos. — [6] wiß = feſt. — [7] brüden = necken. — [8] wiſt = willſt.

Ick ſing as Vagel di tau Rauh
Un deck di denn mit Blaumen tau,
Ick weig as gräune Lindenbom
Di in den ſauten Kinnerdrom,
Un wenn du drömſt[1], denn ſött di warm
Min Leiw as ſtille Nacht in'n Arm. —
Doch nu, min Schatz, nu kümmt dat Beſt,
Nu kümmt unſ' luſtig Hochtidsfeſt;
Ick beww den Tag up Pingſten ſet't,
Un dortau is ein jeder beden,
De Luſt tau Leiw un Lewen hett;
Ick ſäd't ehr all, ick ſprök[2] mit jeden:
De Bom, de bringt ſin junges Gräun,
Dat Kurn ſin Ohr[3], de Blaumen bläuhn,
Tau putzen unſen Hochtidsſaal.
Un äwer Barg un äwer Dahl
Tüht allens, wat ſick freuen kann,
Teihn all de muntern Gäſt heran;
De Hund enfängt ſei vör de Dör
Un ſnitt[4] ehr Kumplementen vör;
De Katt ſitt up den Kanapeh
Un nimmt de Gäſt dor in Enfang;
De Kater präſentiert den Tee;
Danzmeiſter is dat flinke Reh,
Un irnſthaft an de Wand entlang
Sitt Ahnt un Gaus[5] as olle Tanten.
De Voß ſpelt Schapskopp mit den Ganten[6],
Un Oß un Fiel Trudeldus;
De lütten Vägel ſünd Muſkanten,
De Lewark[7] bringt den Morgengruß,
Un wenn wi's Abends gahn tau Rauh,

[1] drömſt = träumſt. — [2] ſprök = ſprach. — [3] Ohr = Ähre. — [4] ſnitt = ſchneidet. — [5] Ahnt un Gaus = Ente und Gans. — [6] Gant = Gänſerich. — [7] Lewark = Lerche.

11. [64] Schafskopf iſt ein dem Skat ähnliches Kartenſpiel. — [65] Trudeldus, ein unbekanntes Volksſpielzeug; vgl. die Anmerkung am Schluß des Bandes.

Denn fingt de Nachtigahl dortau.
De Minſch hantiert as Herr von't Hus,
As Tafel- un as Kellermeiſter,
Hei bringt up Brüjam[1] un up Brud
Mit helle Stimm dat Vivat ut,
Un unſer Herrgott is de Preiſter." —

Un Pingſten is't; mit gräune Riſer
Sünd putzt de lütten, dürft'gen Hüſer,
De Frühling kickt mit ſine Sünn
In't arme lütte Dörp herin,
Un Mann un Wiw ſitt vör de Dören
In Frien unner gräune Mai'n
Un ſehn mit Luſt, wo ehre Gören
Sick ehres jungen Lewens freun.
De Nahwer kümmt un ſet't ſick dal
Un höllt 'ne ollverſtännig Red' —
Hüt nich von däglich Nod un Qual —
Ne, wo't vör Tiden weſen ded:
Wat hei von ſinen Vader hürt,
Un wat Grotvader dortau ſäd,
Wat in de Krigstid wir paſſiert,
Un dat hei ok Kuſaken[2] ſehn,
Un wenn de grote Wind ded weihn,
Un wo dat doch ſo nahrſchen wir,
Dat em de Pip güng ümmer ut —
Un halt de Tunnerbüß[3] herut —
De Tobak dög[4] jetzt ok nicks mihr.
Ja, in de ollen gauden Tiden,
Dunn höll de Tobak ok noch Fü'r;
Indeſſen wull hei 't ok nich ſtriden,
Dat't noch in ganzen gatlich wir,

[1] Brüjam = Bräutigam. — [2] Kuſaken = Koſaken. — [3] Tunnerbüß = Zunderbüchſe. — [4] dög = taugte.

11. [73] Riſer, Reiſer, Birkenzweige; auch Maien genannt, vgl. V. 78. — [87] 1813—15. — [89] Ein gewaltiger Orkan verheerte am 29. November 1836 Norddeutſchland; vgl. Bd. 1, S. 342 (Läuſchen 2, Nr. 54) und S. 409.

Vör all'n in't Frühjohr un üm Pingsten,
Hei säd ok up dat Ganze nicks,
Veracht't de Welt nich in geringsten,
Blot de Tobak, de dög nich mihr —
Halt wedder Tunner ut de Bücks:
„Dat Deuwelstüg, dat höllt kein Fü'r!" —

Un vör oll Toppeln sine Dör,
Dor sitt dat allens, Gör bi Gör,
Un krawweln rümmer in den Sand
Un wirken, spelen allerhand
Un wöltern[1] sick un lachen lud
Un seihn so nüdlich dreckig ut,
Un't is 'ne Lust, un't is en Larm,
Backabens[2] bugen s', maken Pütten[3],
Un Lisch un Fik, de beiden sitten,
Ein jede mit en Gör in Arm.
Dat ein is Jöching. Ganz verdutzt
Süht hei hüt in de Welt herin,
Oll Toppelsch hett em rute putzt
Un hett em weislich gegen Sünn
Sin Vaders Pudelmütz upset't,
Un dat em dat recht nüdlich lett,
Hett s' em en Ümslagdauk ümbun'n —
Recht warm! — Doch ut de Pi[4] nah un'n
Dor bammeln[5] rut de roden Bein. —
De Jung' is prächtig antauseihn! —

De anner Lütt is man noch dümming,
Mit den, dor spelt un dröggt sick Fik
Un nimmt em hoch: „Süh so! Nu kümming[6]!
Nu gahn wi 'n beten üm den Dik." —

[1] wöltern = wälzen. — [2] Backaben = Backofen. — [3] Pütten = Pfützen. — [4] Pi = Kinderrock; auch wohl Unterrock der Frauen. — [5] bammeln = baumeln. — [6] kümming = Dimin. von kumm, ungefähr zu übersetzen: Nun komm auch schön!

Un as sei nah de Möll[1] rüm kamen,
Dunn sitt 'ne Fru dor up den Süll[2] —
Oll Daniel sitt mit ehr tausamen —
Dunn steiht lütt Fiken vör ehr still
Un dreiht nah ehr herüm dat Lütting:
„Süh, Hanning, kik! Dat is din Mütting!" —
De Fru kickt up; sei hürt dat Wurd,
Sei süht dat Kind, sei lacht't ok an,
As blot 'ne Mutter lachen kann;
Doch de Gedanken wiren furt,
Un twischen hüt un twischen gistern,
Dor hadd'n sick dichte Wolken leggt,
De ehr Gemäud un Sinn verdüstern.
Sei wendt sick an den Oll'n un seggt:
„Wat Reden! Wat Reden! Verstah sei, wer kann!
Wo snurrig, wo sonderbor!
‚Oh, wo schad!' seggt oll Toppelsch un kickt mi denn an
Un strakt[3] mi de Backen un't Hor.
‚Oh, wo schad!' seggt de Möllerfru still vör sick hen
Un geiht denn herut ut de Dör.
‚Oh, wo schad!' seggt oll Daniel un drückt mi de Hän'n,
‚Wenn s' anners doch wesen ded!' —
Dat is, as wenn sei trurig sünd,
Un mi 's so froh tau Sinn,
As set 'k nah Regen, Nacht un Wind
Recht warm in Gottes Sünn.
Wat heww ick jug tau Leden dahn?
An mi geiht allens vörbi,
Un wenn sei Sünndags danzen gahn,
Denn geiht woll keiner mit mi;
Denn sitt 'k allein vör mine Dör,
In mine Hand de Knütt,
Denn kickt de rode Mahn hervör,
Denn röppt de Uhl: ‚Kumm mit!

[1] Bei uns spricht man „Möll" und „Mähl" = Mühle. — [2] Süll = Schwelle. — [3] strakt = streichelt.

Kumm mit!‘ un heidi! möt ick gahn
Woll äwer Stock un Stein,
Hen nah den Dik, hen nah de Mahn!
Dor sitt ick denn allein,
Dor sitt ick unner'n Flederbom
Un hür de Bläder weihn,
Dor dröm ick männig ollen Drom,
Dor heww ick ſ' danzen seihn.“
Un drückt sick dichter in sin Neg[1]
Un fluſtert liſ' den Ollen tau:
„Un wer dat Danzen einmal seg[2],
Den'n lett dat keine Rauh. – –
Wenn lücht't de Mahn
Wid äwer'n Plan,
Wenn liggt de Dak[3]
As wittes Lak[4]
Up gräune Wiſch un gräune Widen,
Wenn Mahn un Dak sick striden,
Denn kamen ſ' an,
Ganz liſ' heran,
Denn trippeln ſ' äwer't käuhle Muſch,
Denn ruſſeln ſ' dörch den gräunen Buſch,
Denn ſpelen ſ' irſt mit mi Verſtek,
Denn ſingen ſ' ut de Mählenbäk,
Denn fluſtert liſ' de Bom mit mang,
Denn danzen ſ' an den Dik entlang,
Denn röppt de Uhl: „Kumm mit, Marik!‘
Denn gah ick ranne an den Dik
Un waſch mi mine Ogen klor,
Denn seih ick ſ' dörch dat Water teihn,
Denn sitt ick up den groten Stein
Un flecht min langes, geles Hor,
Smit Strümpings un Schäukings[5] in'n gräunen Buſch
Un mak mi ſo lichting üm mine Fäut[6]

[1] Neg = Nähe. — [2] seg = ſah. — [3] Dak = Tau. — [4] Lak = Laken. — [5] Diminutiva von Strümpfe und Schuhe. — [6] Fäut = Füße.

Un danz mit de annern up't käuhle Muſch
Un heww denn an Danzen un Singen min Freud;
Denn ſingen ſ' un winken ſ' ut't Water herut:
„Kumm runner, kumm runner, du ſmucke Brud!'
Oh, wo ſäuting! Wo ſäuting! Wo ſäut!
Un wenn ſo tau Maud nah dat Water mi is,
Denn kümmt de oll Daniel dortau,
De ſött mi denn üm un de höllt mi denn wiß
Un ſöcht mi min Strümp un min Schauh.
„Leiw Daniel, oh, lat mi! Dit is jo de Stell.
Ick bliw hir bi Bäk un bi Buſch,
Ick ſing' hir un danz, wenn de Mahn ſchint hell,
Mit de annern all up den Muſch,
Will baden un duken in deipen Dik,
Dor ward ick mit einen vertrut,
Dat röppt mi jo ümmer: Marik, Marik!
Kumm runner, du leiwliche Brud!'" — —

Un einmal rep[1] 't ok gor tau ſäut,
Un Daniel was nich glik tau Städ[2]:
De Möllerfru löppt hen un her
Un fröggt de Lüd', wat keiner weit,
Wo woll Mariken weſen künn. —
Oll Daniel kümmt von't Feld herin,
Un as hei hürt, wovon de Red,
Dunn ſeggt hei ſtill: „Ick weit ehr Städ."
Geiht nah den ollen Flederbom
Un nah dat Schülp[3] an'n Waterſom,
Wiſ't mang de Waterlilgen[4] rin:
„Dor ward ſ' woll ſin,
Dor liggt ſei unnen." —
Dor heww'n ſ' denn ok Mariken funnen. —

As ſ' unner'n Flederbom was leggt,
Dunn ſtahn de Minſchen ſtill un ſtumm,
Blot Toppelſch böhrt en Kind tau Höcht:

[1] rep = rief. — [2] Städ = Stätte, Stelle. — [3] Schülp = Schilf. — [4] Lilgen = Lilien.

„Süh, dat's din Mutting, leiwes Kind! —
Ach Gott, du büst woll noch tau dumm!" —
Un Mahn un Stirn, de lüchten baben,
Un Bläder fluſtern in den Wind,
Un ut dat Water süfzt dat Ruhr. —
Drei Dag nahher, dunn was ſ' begraben. —
Begraben? — Ja! — Doch an de Mur.

12. De Klag'.

Un männig Johr is all vergahn;
An'n Hewen ſteiht de ſtille Mahn,
De Nachtigal kümmt äwer Nacht
Un fläut't[1] ſo ſäut un ſingt ſo ſacht,
Un Waterlilg' un Watermümmel
Seihn ſtill tau Höcht taum kloren Himmel,

Un kiken ut dat Water rut
Un horken up den ſäuten Lud
Un fluſtern mit den Flederbom
Un mit dat Schülp an'n Waterſom
Von olle Tid un olle Saken,
Un dat en Minſchenhart hir braken[2].

[Still ſchint de Mahn up 't fuchte Grawww,
De Bom, de ſtreut ſin Blaumen 'raf,
Un in den Nachtigahlenſang,
Dor örgelt Luft un Water mang,
Un hewww'n dörch Nacht ehr Klagen ſungen,
Wo hir en Minſchenhart hett rungen:

„Minſchenhart, ſo gaud, ſo fram,
Brök[3] hir eins vör Nod un Gram;

[1] fläut't = flötet. — [2] braken = gebrochen. — [3] brök = brach.

11. 236 An der Kirchhofsmauer werden die Selbſtmörder begraben. — **12.** 13–36 Vgl. über dieſe nur in der erſten Auflage von „Kein Hüſung" enthaltenen Verſe die Anmerkung am Schluſſe des Bandes.

Köſter lüdt[1] de Klocken nich,
Preiſter bedt nich ſine Sprüch;
Ahn Gebet un ahn Gelüd
Drögen ſ' di mal ſtill biſid.

„Barmt ſick din kein Minſchenkind,
Barmt ſick Ird un Well un Wind,
Hewen weint in ſtille Trur,
Schülp, dat klagt, un 't ſüfzt dat Ruhr,
Vagel ſingt de Lik tau Rauh,
Blaumen lüden Klocken tau.

„Rauh in Freden, arme Dirn!
Runne ſeihn de goldnen Stirn,
Sünn bi Dag un Mahn bi Nacht
Hollen true Likenwacht
Un vergoll'n de klore Bäk,
Wo din armes Hart eins brök.]

„Weckt di mal Poſaunenton,
Steihſt du mal vör Gottes Thron,
Denn raup uns, denn raup uns all:
Vom un Blaum un Nachtigal,
Raup de ganze Kreatur,
Raup de Sünn un raup de Mahn;
Wat dor lewt, de ganz Natur
Sall as Tügen[2] tau di ſtahn!"

De Nachtigahl, dat Water ſingt,
De Ird, de ganze Hewen klingt,
Wat lewt un wewt, dat bögt de Knei
Un ſtimmet in de Melodei:
„Un heilig, heilig is de Städ,
Wo'n Minſchenhart eins breken ded!"

[1] lüdt = läutet. — [2] Tügen = Zeugen.

13. Dat En'n.

Un männig Johr is all vergahn;
De frame Fru is lang' begrawen,
Un up ehr Poſtament, dor ſtahn
In goldne Schrift de ſchönſten Würd'[1],
De ehre frame Dugend lawen.
Un üm ehr rüm in käuhle Jrd
Rauht männig ein in ſtillen Freden
Von Arbeit ut; ſei von dat Beden. —
Un meiht de Dod den Auſt ok af
Un führt em rin in't ſeker Graww;
De Tid hett Wraufen[2] dräwer deckt
Un ut de Gräwer Blaumen weckt,
De bläuhn ſo ſtill in Abendſünn,
De Abendwind, de fluſtert drin,
De winken heimlich di biſid
Un reden von vergahne Tid,
So trurig ſäut un ſo vull Led,
Un fragen, ob din Hart verget,
Wat Elend hir begrawen is;
Un fluſtern ſacht: „Denk an Marit!" —

Dat lütte Dörp liggt ſo as ſüs
In Armaud üm den Mählendik:
Dor liggt de Hof, dor liggt de Mähl,
Dor ſtahn ümher de lütten Katen[3];
De Sünn hett ſchint, de Regen fel,
Teihnmal ſünd ript[4] de goldnen Saten;
En Stormwind bruſ'te äwr'e Jrd
Un ded nich hoch un nidrig ſchonen,
Hei ſprak mit Gottes Dunnerwürd'
Un rüttelt an de höchſten Kronen.

[1] Würd' = Worte. — [2] Wraufen = Raſen. — [3] Katen = Tagelöhnerwohnungen; verächtlich für Wohnung überhaupt. — [4] ript = gereift.

13. [27] Die Revolution im Jahre 1848.

Un in de Angst un in de Nod
Kamm Hoffnung dunn un Tauversicht
Un schint as helles Morgenrod
De Welt in't bleike Angesicht.
Dat Morgenrod is längst verblaßt,
Kein Hoffnung schint mihr in de Katen;
Desülwig[1] Nod, desülwig Last! — —
Sei heww'n 't bi'n Ollen bliwen laten. — —

En oll lütt stiwes[2] Männing sitt
In'n Kahn un tüht sin Angelsimm[3]
So matt un mäud an't Ruhr herüm;
Sin Rügg'[4] is krumm, sin Hor is witt,
Sin Hand en afnutzt Stück Geschirr,
Wat in den Winkel smeten[5] würd;
Sin Angesicht en oll Gemür,
In Nod un Tid un Storm verfollen,
Dat't äwerst antauseihen wir,
Dat Festdag mal eins wir d'rin hollen;
Sin Og de letzte Sünnenstrahl,
De sick dörch Abendwolken stehlt
Un trulich noch taum letztenmal
Üm de verfollnen Muren spelt. —
Sin Kahn driwwt sacht dat Ruhr entlanken;
Hei sitt in Rauh, deip[6] in Gedanken,
Mäud kickt hei in de stille Flaut,
Em ward so klor un kühl tau Maud,
Em is, as wenn sin Lewenstid
Vörbi in lise Wellen tüht. —
Dor springt en Fisch. — De Ringel slahn
Ein achter'n anner rasch tau Höcht,
Un swack un swacker warden s' gahn,
Je mihr sick Ring nah Ringel rögt,
Bet s' lising sick an't Änwer[7] breken

[1] sülwig = selbe. — [2] stiwes = steifes. — [3] Angelsimm = Angelschnur. — [4] Diese abgekürzte Form für Rüggen = Rücken ist sehr gebräuchlich. — [5] smeten = geschmissen. — [6] deip = tief. — [7] Änwer = Ufer.

Un von en Äuwer tau em spreken,
Wat dicht vör em in Freden liggt,
Woran sin Hart woll breken müggt. —
De Kahn driwwt sacht entlang den Som
Bet in de dichte Mümmelwrit[1]
In'n Schatten unner'n Flederbom.
De Oll hett ditmal naug[2], hei tüht
Sin Angel in un windt de Simm
Vörsichtig üm den Schacht[3] herüm
Un flöttert[4] sick an't Äuwer ran. —
„Gun Abend!" seggt 'ne deipe Stimm,
Un vör den Ollen steiht en Mann
In breiden Haut un buntes Hemd,
In utländsch Dracht, so wild un frömd,
Brun von Gesicht, hart, mager, fast;
Deip ligg'n de Ogen in't Gesicht
Un gahn ümher ahn Rauh un Rast,
Un üm sin knepen[5] Lippen flüggt
So'n bitterbösen, spöttschen Schin,
As künn 't seindag' nich mäglich sin,
Dat em up Irden wat geföll[6]. —
„Segg", fröggt hei, „kennst mi, Daniel?" —
De Oll süht blöd em in't Gesicht:
„Ne", seggt hei, „ne! — Min Og ward slicht,
Un min Gedanken[7] warden swack." —
„Ick bün Jehann, bün Jehann Schütt." —
„Jehann, Jehann?" Un fött un ritt[8]
Den Frömden rümmer an de Jack
Un treckt[9] em ut den Schatten rut
Un nimmt em af den breiden Haut
Un munstert em von Kopp tau Faut:

[1] Writ, von dem Gewebe versilzter Wurzeln gebraucht. — [2] naug = genug. — [3] Schacht = Schaft, Stange, Rute; hier die Angelrute. — [4] flöttern = flößen; auch von anstrengungsloser Bewegung der Ruder gebraucht. — [5] knepen = gekniffen. — [6] geföll = gefiele. — [7] Gedanken wird meistens für Gedächtnis gebraucht. — [8] fött un ritt = faßt und reißt. — [9] treckt = zieht.

„Ne, ne! — Jehann sach[1] anners ut! —
Dat's nich sin frische, apne[2] Min,
Dat's nich sin klores, blages Og,
Dat's nich de fründlich helle Schin,
De üm de roden Lippen tog.
Ne!" seggt hei un sin Hän'n, de leten
Den Frömden los. — De wendt sick af
Un spreckt vör sick: „Ok hir vergeten! —
Nicks fünn ick as en einsam Graww!"
Un set't sick unner'n Flederbom,
Wo hei so oft vör Johren seten,
Un in em wakt[3] en ollen Drom
Von jene firne, sel'ge Tid
Un speigelt sick up sin Gesicht.
Un as de Drom doräwer tüht
Un in den Oll'n sin Ogen lücht,
Dunn kennt hei ok Jehannen wedder
Un set't sick bi den Frömden nedder
Un fött sin Hand un kickt em an:
„Ja", seggt hei, „ja! Du büst Jehann!
Ach Gott, Jehann, hir 's vel passiert." —
„Ja, ja! Woll vel! — Marik .... — Wo wir'l?" —
De Oll wis't in dat Water rin:
„Hir is dat Flag[4], wo ick sei fünn[5].
Un du, du weitst?" — „Ick weit, ick weit!"
Un ruckt tau Höcht un drückt den Haut
Sick deiper in't Gesicht un steiht
Un kickt herinner in de Flaut —
Lang', lang', as fünn hei gor kein En'n.
De Oll sitt still un folgt de Hän'n
Un fröggt taulest: — „Wer hett di 't seggt?" —
„Wer mi dat seggt? Wer mi 't vertellt?"
Un richt sick düster in de Höcht:

[1] sach = sah. — [2] apen = offen. — [3] watt = wacht. — [4] Flag = Fleck, Platz, Stelle. — [5] fünn = fand.

13. [120] Ruckt tau Höcht, fährt in die Höhe.

„Glöwſt du, wat rup taum Hewen ſchriggt[1],
Dat dat blot fluſtert dörch de Welt?
Glöwſt du, oll Mann, ſo'n Dauhn, dat ſwiggt?
Dat ſchallt nich blot tau Himmelshöh,
So'n Dauhn, dat ſchallt dörch Land un See,
Dat huhlt dörch Storm, dat bruſ't dörch Meer,
Dat kloppt des Nachts von Dör tau Dör
Un redt von Sün'n an de Natur;
Wo du ok wankſt[2], dat findt din Spur
Un redt tau di mit duſend Tungen,
Sülwſt Wülw'[3] un Raben hewwen't ſungen!" —
„Un ſüng'n ſ' di ok nich von den Murd
Un von den Fluch, den du heſt dahn?" —
Jehann, de wendt ſin Ogen furt,
Un haſtig ſeggt hei tau den Ollen:
„Dat bruкſt du mi nich vörtauhollen!
Ick weit, ick heww en Murd begahn,
Un de ſteiht hir, hir in de Boſt,
Mit gläugnig brennte Schrift inſchrewen.
Doch fröggſt du gor nich, wat mi drewen?
Un fröggſt du gor nich, wat hei koſt't? —
Ick heww den Pris betahlt bet up dat Blaud
Dorför, dat ick mi einmal räkent[4]:
In wild Gewäuhl, in Weuſten mi verſtekend,
Heww ick kein Stun'n in Freden rauht;
Wo Minſchenwahnung ſtill un glücklich liggt,
Künn ick den Anblick nich verdragen,
Dat müßt ahn Rauh mi dörch de Länner jagen,
Un ümmer folgt ſin bleik Geſicht.
Un wenn ick nachtens lagg taum Starben mäud,
Un wenn de Drom ſick tau mi ſlek[5],
Un min Marik mi in de Ogen kek
So vull von Leiw, ſo warm, ſo ſäut,

[1] ſchriggt, auch ſchriet = ſchreit. — [2] wanken wird ſehr häufig für wandeln und wandern gebraucht. — [3] Plur. von Wulf. — [4] räkent, nicht zu verwechſeln mit „rekent" = rechnet und gerechnet, iſt das Partiz. von räken = rächen. — [5] ſlek = ſchlich.

Un ick vull Sehnſucht nah ehr reckt de Armen,
Bömt ſick tau Höcht ſin bleik Geſicht
Un ſtellt ſick bläudig[1] twiſchen ahn Erbarmen
Un rep: „Vergews! Dat's din Gericht!" —
Un deckt vör Ogen ſick de Hand
Un is ſo bleik as Kalk an Wand,
As wenn dat wedder vör em ſtünn;
Un dörch ſin Weſen flüggt en Schu'r,
Doch fött hei ſick un frett[2] dat rin,
Un wedder ſteiht hei ſteil un ſtur[3]:
„Un glöwſt du, Mann, dat mi dat led,
Dat ick den Schuft ſin Blaud vergöt? —
Un ſtünn hei wedder hir tau Städ,
Un wenn ſin Hand hei an mi läd[4],
Hei müßt heran, hei müßt d'ran glöwen!
De Pris is tahlt mit minen Lewen
Un mit min Mäten ehr dortau.
Wi ſünd nu quit[5]; ja, mihr as quit!
Un lett ſin Späuk mi keine Rauh,
Denn dröppt dat up en faſtes Hart,
Dat driſt em in't Geſicht rin ſüht.
Dit Hart is gläuht[6] in Sünnenbrand,
In gläugnig Fü'r von männig Land,
Un Nod un Arbeit hett dat ſmedt[7],
Un in Gefohren is't verſtahlt,
Vertwiwlung hett den Segen bedt,
Un mit min Rauh is dat betahlt. —
Un du fröggſt mi noch nah dat Wurd,
Wat ick in gruglich Ängſten ſpraken,
As ick hir gung mit Fluchen furt? —
Wat hadd ick arme Jung' verbraken?
Wat min dunn[8] was, dat hadd ick gewen:
Min gauden Will'n, geſunne Knaken,

[1] bläudig = blutig. — [2] frett = frißt. — [3] ſtur = hochaufgerichtet. — [4] läd = legte. — [5] quit = quitt; das „qu" iſt deutſch auszuſprechen. — [6] gläuht = geglühet. — [7] ſmedt = geſchmiedet. — [8] dunn, hier = damals; außerdem hat es noch die Bedeutung von da, dann, darauf.

Min trues Hart, min junges Lewen;
Un ok Marik hadd't ihrlich dahn.
Wi beiden gewen all'ns. — Woför? —
Dat hei künn Geld up Gelder slahn! —
Un as ick lep von Dör tau Dör
Un bedelt üm de nakte Städ,
Wo ick min Höwt[1] in Freden läd;
Un as min armes, junges Hart
Mit einen säuten Wunsch sick drög[2],
De sülwst den swarten Slawen ward:
Dat ick taum Wiw min Mäten kreg,
Dunn würd ick an de Näs' rüm leddt[3] —
Kein Platz in minen Vaderlan'n! —
Min Dirn, de kamm in Schimp un Schan'n,
Un up uns' Hart würd rümmer peddt[4],
As wir't en Stein. — Dat was Gesetz! —
Ja! As dat Elend mi taulezt
Tau wilden Murd un Dodschlag drewen,
Dunn heww ick flucht. — De Fluch steiht schrewen
Bi all de, de in Höllennod
Sick ut dat Minschenhart mal rungen,
Wotau de Minsch den Minschen dwungen.
Gott hett em hürt. — Up sin Gebot
Teihn dusend nah Amerika,
Un dusend anner folgen nah;
Nu is 'e Rum, nu's Platz in'n Lan'n!
De Herren, de hollen 't nich för Schan'n,
Tau bidden de, de s' eins versmadten[5].
Is dat nich Fluch? — Sei will'n sick Lüd
Ut arme Gegend kamen laten. —
Vermisquemt[6] Volk, wat rinne tüht,

[1] Höwt = Haupt. — [2] drög = trug. — [3] ledden = leiten, führen. — [4] peddt = getreten. — [5] versmaden = verschmähen. — [6] vermisquemt = verkommen, schwächlich geworden. —

13. 217 Vgl. 1. 153. — 222f. Gemeint sind die später so genannten Sachsengänger; vorzugsweise Polen, aber auch Russen.

Hett dat en Hart för't Vaderland?
Rögt dat för Fürſt un Volk de Hand,
Wenn los mal breckt de wille Storm,
Wenn mal de Krigsflaut breckt den Damm,
Un wenn dat ſtörmt von Torm tau Torm? —
Is dat nich Fluch? — De olle Stamm,
De hir Johrdufend wahnt, de fall
Vör Snurrers[1] un vör Frömden wiken?
Un denn worüm? Worüm dit all? —
Blot dat noch riker ward'n de Riken,
Un dat de Herrn von Kohl un Räuwen[2]
Ok äwer Minſchen Herrſchaft äuwen! —
Is dat nich Fluch? — Ick was en Dur,
Dat ick in Haſt den Fluch utſpraken;
De Fluch möt kamen von Natur
För de, de ſo'n Geſetze maken!"
Un lacht hell up. — Oll Daniel kickt
Em recht weihmäudig[3] an un fröggt:
„Na, is di't dor denn beter glückt,
Un kammſt du dor mit Hüſung t'recht[4]?" —
„Wat? — Hüſung? — Ick? — Dor brukt ick kein;
Min Lewen kreg 'ne ann're Wiſung.
Ick güng allein un blew allein;
Ahn Wiw un Kind brukt ick kein Hüſung." —
„Un büſt du dorbi glücklich ward'n?" —
„Ick bruk kein Hüſung un kein Glück,
Taumal kein Glück nah jugen Schick,
Hüt bün ick hir, dor bün ick morrn;
Ick gah tau See, ick gah tau Land,
Nem Rauder[5] oder Ärt tau Hand,
Un ward mi dat dorbi tau ſtill,
Un wenn't tau eng mi warden will,
Denn ſmit de Büß[6] ick äwr'e Schuller

[1] Snurrer = Bettler. — [2] Räuwen = Rüben. — [3] weihmäudig = wehmütig. — [4] t'recht = zurecht. — [5] Rauder = Ruder. — [6] Büß = Büchſe.

13. 235 Wegwerfend für Gutsbeſitzer.

Un säuk[1] in Jagd un Krig Gefohr,
Dor ward mi wedder licht un klor,
Dor flütt dat Blaud mi luſt'ger, vuller,
Dor ward dat Hart mi wedder faſt." —
„Un wecke wille Warbelwind
Weiht di hirher, unrauhig Gaſt?" —
„Wat ick hir will? Ick will min Kind." —
Oll Daniel kickt em in't Geſicht,
Sin mäude, blöde Blick, de függt[2]
Sick faſt an em, as wull hei fragen:
Is't würklich dat? Is't Leiw allein,
Ehr Grawm, din einzigſt Kind tau ſeihn,
Wat di nah uns hett wedder tagen[3]?
Hett di ſo heit dornah verlangt?
Heſt nich vör Rad un Galgen bangt?
Un as hei hett de Antwurt leſen,
Seggt hei vör ſick: „So möt't woll weſen.
Ob Dag un Johr vöräwertüht,
Kein Schuld, kein Unglück lett vergeten,
Wat mal ut't bindelſt[4] Hart is reten;
Dat lett 'ne Nor[5] för alle Tid.
Unglück un Schuld ritt ut dat Lewen,
Wat mal in uns is leiwlich word'n,
Un wenn wi nahſeihn, wat uns blewen[6],
Denn ſin'n wi blot den nakten Bodd'n;
De Bodd'n heit Leiw, wi dauhn em plegen,
Wi laten Tranen up em regen[7],
Unſ' heitſte Wunſch gläuht up em nedder:
Vergews! Dat Frühjohr is vörbi,
Un Blaumen waſſen uns nich wedder!
So is't mit em, ick weit't an mi.
Nu driwwt em dat, nu drängt em dat
Taurügg in't olle Vaderland,
Dat hei in't nakte Feld wat plant[8]. —

[1] säuk = ſuche. — [2] függt = ſaugt. — [3] tagen = gezogen. — [4] bindelſt iſt der Superlativ von binnen = innen; alſo innerſte. — [5] Nor = Narbe. — [6] blewen = geblieben. — [7] regen = regnen. — [8] plant = pflanze.

Heww 'ck nich ok mal so'n Drängen hatt,
Wenn 'ck em in't klore Og heww seihn?
Müßt 'ck em nich an mi ranne teihn?
Un't was jo doch nich mal min eigen!
Em driwwt Natur, em driwwt de Leiw,
De dörben beid' em nich bedreigen[1],
Sin Kind is sin! — Ja!" seggt hei lud,
„Din Kind is din! Min Sähn, hir täuw!
Jehann, ick hal din Kind di rut."

De steiht nu dor. Wo ritt em dat
Dörch Seel un Sinn mit ängstlich Bangen!
Dat faste Hart ward swack un matt
Vör Seligkeit un vör Verlangen.
Sin Kind! Sin Kind! — Marik ehr Kind!
Em schint 't 'ne Ewigkeit tau duren,
Dat hei in't Kind dat wedder findt,
Wat in de Mutter hei verluren.
Un as oll Daniel ranne kümmt
Un tau em bringt en dristen Jungen,
Dunn wohrt[2] dat lang', bet hei em nimmt,
Bet sick sin Arm hett üm em slungen;
Hei höllt em von sick, starrt em an:
„Wo heitst du, Jung'?" — „Ick heit Jehann." —
Hei lest in sinen Angesicht,
Hei fröggt dat Og, hei fröggt de Min,
Bet't hell ut ehr herute lücht:
Ja, 't is sin Kind, de Jung is sin!
Wo süht dat Kind sin Mutter glik!
Ja, 't is Marik, sin leiw Marik! —
Un ritt den Jungen hell[3] tau Höcht

[1] bedreigen = betrügen. — [2] wohrt = währt. — [3] hell wird im Plattdeutschen als Verstärkung bei jeder nach oben gerichteten Bewegung gebraucht, z. B. „hell dräwer weg; hell lacht hei up; hell sprüng hei up, hell begährte (gärte) hei up", d. h. im Zorn. Es scheint mir diese Bezeichnung dem Bilde des Feuers entlehnt zu sein.

13. 310 drist, hier im Sinne von: derb, kräftig.

Un drückt em an de breide Schuller
Un sek't den Haut sick fast un föcht
Nah sinen Stock herüm, as wull 'e
Sin Eigendauhm in't Seker[1] bringen,
As hadd hei all nu, wat hei wull,
As wenn kein Macht up Irden full
Den Schatz em ut de Fingern wringen. —
Oll Daniel rögt em an un seggt:
„Min Sähn, Jehann, dauh 'ck ok woll recht?
Kümmt ok dat Kind in wille Gähr[2]?" —
„Lat man din Angst, ick sorg dorför!
Glöwst du, oll Mann, dat ick min Kind
Würd unner rug'[3] Gesellschaft stöten? —
De Sorg, de slag di in den Wind,
Noch heww ick sülwst nich mang ehr seten.
Min Hand is rein von unrecht Gaud,
Un bet up jenen Placken[4] Blaud
Heww 'ck mit Verbreken nicks gemein
Marik hett up mi runner seihn. —
Hir äwerst sall min Kind nich bliwen,
Dat sall hir nich in Schan'n verkamen,
Ahn Vaderhus sick rümmer driwen,
Hir rümmer gahn ahn Vadersnamen,
In Schimp sin Mutter näumen[5] hüren
Un mi as Mürder schellen lihren.
Dat sall nich mal eins hüt un morrn,
Haut in de Hand, vör Herren stahn,
Un wenn't en richt'gen Kirl is word'n,
Nich dauhn, wat eins sin Vader dahn.
Hei sall nich! — Sall nich! — Ick bün Vader;
Min Blaud flütt ok in sine Ader." —
Oll Daniel schüddt den Kopp un spreckt:
„Wat säd oll Vatter Brand in'n Starben?

---

[1] in't Seker = in Sicherheit. — [2] Gähr = Gärung. Wille Gähr wird von jedem aufgeregten, ungeregelten Zustande gebraucht. — [3] rug' = rauh und roh; hier das letztere. — [4] Placken = Flecken. — [5] näumen = nennen.

Hollt ut! Hollt ut! — Du höllſt nich ut.
Du ſtörſt di rinner in't Verdarben,
Büſt äwer Land un Water treckt,
Un wat du hir mal richtſt tau Grun'n,
Dat heſt du nahrends[1] wedder fun'n.
Dat einzigſt, wat di bindt an't Lewen,
Din Kind — hett't nich din Vaderland
Mit true Leiw di wedder gewen?
Du heſt verflucht de warme Hand;
Schadt nich, min Sähn! De Leiw, de ward
Trotz dinen Fluch bi uns doch bliwen;
De von uns gahn, driwwt nich ehr Hart,
De deiht ehr Unverſtand blot driwen,
Ehr Unfred un ehr Äwermaud,
Ehr girig Sinn nah Geld un Gaud.
Un wenn ſei gahn ſünd, ſtahn ſ' allein,
In ehre Hand ſtats Brod en Stein,
Verdruß un Gram in't kranke Hart,
Kein Hoffnung, dat't mal beter ward.
Dor nich tau Hus — hir nich taurügg!
Vertehren ſ' un vergrämen ſ' ſick;
Kein Nahwershülp[2] kann ſei dor redd'n." —
„Ja", ſeggt Jehann, „ſo ſegg'n jug Herrn;
So ſegg'n all de, de jedenfalls
In't Fett rin ſitten bet taum Hals,
De in ehr vörnehm Weſen meinen,
Dat unſer Herrgott Arm un Beinen
Von anner Lüd' för ſei hett ſchapen[3],
Dat ſ' noch mihr Fett tauſamen ſchrapen[4],
De glöwen, dat de Metz[5] un Gawel
För ehren Mund ſünd wet't[6] allein,

[1] nahrends = nirgends. — [2] Nahwershülp = Nachbarshülfe. — [3] ſchapen = geſchaffen. — [4] ſchrapen = ſchaben, kratzen, raffen. — [5] Metz = Meſſer. — [6] wet't = gewetzt.

13. 378 f. Die ſehr reich ſind.

De äwer ehren gelen Schnawel
Meindag' nich hewwen räwer seihn. —
Un doch is't wohr. Sei hewwen recht
Up ehre Ort; 't is, as du seggst. —
Ick sach sei dräben stahn tausamen,
De Armen, hungrig, bleik von Fewer[1],
Wo s' wesen äwer't Water räwer
Hen nah den Urt, von wo sei kamen;
Wo hast'ger ehre Harten slogen,
Wenn s' von de sirne Heimat redten
Un för de ollen Öllern bedten;
Wo Tranen bröken[2] ut de Ogen,
Wenn s' an de ollen Tiden dachten,
Wenn s' sick up't harte Lager smeten,
Den Bast sick ut de Fingern reten;
Ick heww sei elend seihn versmachten,
Ehr letzt Gedank, de was an jug,
An ehr lütt Dörp, an ehresgliken.
De Fluch dröppt[3] nich allein de Riken,
Ne! Ok de Armen dröppt de Fluch!" —
„Un is dat Glück? — Is dat woll wirt,
Dat ein sin Vaderland verlirt?"
Fröggt Daniel. — Jehann, de leggt
De Hand em up den Arm un seggt:
„So redst du nu. Haddst du so spraken[4],
As dunn din Herr dat Hart di braken? —
So wid heww'n juge Herren recht,
Un männigein, de gung tau Grun'n,
Hei was en Knecht un blew en Knecht. —
Doch, olle Mann, ok sach min Og,
Wo s' starken Mauds dörch 't Water tögen
Un rüggwarts up de Heimat segen
Un böhrten ehre Kinner hoch

[1] Fewer = Fieber. — [2] bröken = brachen. — [3] dröppt = trifft. — [4] spraken = gesprochen.

13. 386 f. Die unerfahren und beschränkt geblieben sind.

Un wesen nah den firnen Strand:
‚Seiht! Seiht! Dat was unſ' Vaderland!
För di, min Sähn, för di, lütt Dirn,
Gah ick un Mutter in de Firn,
Wi laten all'ns, wat leiw uns wir,
Fri fält ji ſin up frie Jrd!' —
Jck heww ſei ſeihn mit Riſeneiken
In ſtarke Kraft gewaltig ringen,
Dat wille Land tau Saatfeld dwingen,
De flit'gen Hän'n enanner reiken,
Hüſung tau bu'n, wo't ehr geföll,
Up ehren Bodd'n, up frie Stell.
Jck ſach ſ', wo ſ' ſtunnen up ehr Land,
Wo ſ' dräwer reckten ehre Hand,
Wo ſ' ſpröken fri un ſtolz un ſtark:
‚Dit 's unſ'! — Unſ' eigen Hännenwark,
De Arbeit is unſ' Mark un Teiken[1].
Hir ſünd wi Herr; dit is unſ' eigen!' —
Jck ſach den Oll'n up't Lager rauhn,
Up't letzt; üm em herüm ſin Kinner,
Ehr frame Segen för ſin Dauhn
Folgt em in anner Welt herinner;
Hei richt ſick kräftig in de Höcht
Un kickt mit hellen Og in't Licht:
‚Herr', ſeggt hei, ‚de hir vör di liggt,
Den ſettſt du up de Welt as Knecht,
Jck makt ut em en frien Mann;
Geihſt mit min Sünnen in't Gericht,
Denn reken[2] dat mi gnädig an!' —
Un du, oll Mann, treck ok mit mi,
Lewſt ok as Slaw, ſo ſtarw[3] doch fri!"
Un deiht de Hand den Ollen reiken. —
„Ja woll, min Sähn, ick wander ut",
Seggt de, „un will mi Hüſung ſäuken;
Din äwerſt liggt mi doch tau firn."

[1] Teiken = Zeichen. — [2] reken = rechne. — [3] ſtarw = ſtirb.

Un kickt herup taum Abendſtirn,
„Min liggt hir dicht in mine Näh,
Ick bruk nich äwer Land un See.“ —
Jehann, de bögt dat Kind em dal
Taum letzten Kuß: „Na, denn noch mal:
Lew woll! Unſ' Weg', de ſcheiden ſick.
Ick kick nah vör[1], du kickſt taurügg,
Du geihſt tau Ruh in ſtill Geduld,
Ick gah tau Arbeit in min Schuld,
Din Hoffnung rauht in Gottes Rat,
Min in de Taukunft, in de Daht;
Du geihſt ahn Dank in't ſtille Graww,
Üm di drögt[2] kein ſick Tranen af,
An min ſall deſ' hir mal eins ſtahn
Un ſegen[3], wat ick för em dahn.“ —
„Ja“, ſeggt de Oll un folgt de Hän'n,
„Un ſallt ſo ſin, denn mag't ſo ſin!“ —
Jehann böhrt hoch ſin Kind in En'n[4]:
„Un is de bläudig Daht ok min,
Un brennt ſei heit mi up dat Hart,
Un lett ſ' mi nahrends ok kein Ruh,
Ick weit doch, dauh 'ck de Ogen tau,
Dat ſ' för min Kind taum Segen ward.
De Daht is min! De Segen ſin!
Fri ſall hei ſin! Fri ſall hei ſin!“ —
Drückt faſt den Oll'n ſin Hand un geiht. — —

Un as de Oll noch trurig ſteiht,
Dunn röppt dat ut de düſtern Dannen:
„Fri ſall hei ſin! Fri ſall hei ſin!“ —
Dat was dat letzte von Jehannen. —

[1] nah vör = nach vorne, vorwärts. — [2] drögt = trocknet. — [3] ſegen = ſegnen. — [4] in En'n = in die Höhe.

De Urgeſchicht von Meckelnborg.

Bearbeitet von Wilhelm Seelmann.

Einleitung des Herausgebers.

„Das nächste Buch von mir", schrieb Reuter 1860 an den Rostocker Advokaten Hobein, „wird ein kurioses sein: eine Urgeschichte von Mecklenburg, von Erschaffung der Welt an bis auf ‚Hertog Nikolotten, Dörchläuchten'. Alles, was mir halbverrückte Laune und zur Hand liegende Satire auf unsere sozialen, politischen, kirchlichen Zustände eingibt, kleide ich in historische facta, unbekümmert, was Ihr Norddeutscher Korrespondent dazu sagt. Das Ganze ist aber nicht gegen eine Partei gerichtet, sondern gegen alle Übelstände, die die Menschen sich selbst geschaffen haben. Sie sollen es noch vor dem Drucke zugesandt erhalten, damit Sie mir sagen können, ob es verboten werden wird. Viel Lokales wird darin zu tadeln sein, läßt sich aber nicht vermeiden und wird allenfalls durch seine Frische entschuldbar werden; im ganzen tröste ich mich mit der Originalität der Idee."

Die Idee der „Urgeschicht" ist in der Tat eigenartig genug. Schon die Frage, welcher Literaturgattung das Werk zuzurechnen sei, wird vielleicht verschieden beantwortet werden. Reuters Brief an Hobein läßt auf eine Satire auf die staatsrechtlichen und sozialen Verhältnisse Mecklenburgs schließen. Unleugbar begegnet man auch in der „Urgeschicht" vielen Stellen, welchen man satirischen Charakter beilegen kann. Die satirische Tendenz tritt jedoch nirgends klar und scharf hervor, so daß unbefangene Leser in jenen Stellen recht wohl nur tendenzlose Komik finden können, und sie bedingt zu wenig die ganze Gestaltung der Erzählung, um diese ihrem eigentlichen Wesen nach als Satire auffassen zu können. Mit mehr Recht wird man die „Urgeschicht" eine Travestie der in Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts gebotenen Darstellung der ältesten mecklenburgischen Geschichte nennen dürfen. Reuter hat freilich nicht eine bestimmte einzelne Chronik travestiert, sondern seiner Travestie die Vorstellung zugrunde gelegt, welche

ihm einige jüngere Geschichtswerke von der Art der älteren, allen Vermutungen weitgehenden Spielraum gebenden Chronistik vermittelt hatten.

Eins dieser Werke, David Francks 1753 erschienenes „Alt- und Neues Mecklenburg", dessen Verfasser bereits vielen Fabeln seiner Vorgänger kritisch entgegentritt, gibt durch seine Rubra eine anschauliche Vorstellung von jener älteren Chronistik. So liest man über dem zweiten und dritten Kapitel: „Mecklenburgs erste Einwohner kommen aus Asia. Wissen von Adam und Noa. Von Noä dreyen Söhnen; nennen sie Jupiter, Pluto, Neptun. Von der Sündflut."

Reuters Travestie überbietet noch ihre chronistischen Vorbilder. Die älteren Chroniken hatten die mecklenburgische Geschichte in der Noachidenzeit beginnen lassen. In der „Urgeschicht" sind sogar die Schöpfungsgeschichte, das Paradies und die ersten Menschen nach Mecklenburg verlegt.

Es läßt sich dank eines Hinweises, den Reuter in sein Werk verflochten hat, mit Sicherheit feststellen, daß er die Anregung zu ihm Werner Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegk" (Neubrandenburg 1859) verdankt. Eigentlichen Stoff hat er diesem unbedeutenden Machwerke eines Dilettanten auf dem Gebiete der Geschichte, welcher den Volksreim „Ick will di wat vertell'n Van röm'schen Camelln" auf Kämpfe des römischen Feldherrn Camillus gegen die alten Deutschen deutete, nicht entnommen, wohl aber außer der ihn anregenden Idee den Titel „Urgeschicht" und den Gedanken, daß in einem unterirdischen Gange, der durch hohlen Ton über ihn Wegschreitenden sich verrät, ein altes Geschichtsdenkmal aufgefunden wird. Wichtig war auch, daß ein Hinweis auf die Anschauungen alter Chronisten Reuters Aufmerksamkeit auf diese lenkte. Die unbeabsichtigte Komik mancher in den alten Chroniken begegnenden Geschichtsvorstellungen erzeugte in ihm den Gedanken, durch eine travestierende Behandlung des Stoffes eine Fülle komischer Kapitel zu gewinnen und diesen durch den Hinzutritt satirischer Deutbarkeit tieferen geistigen Inhalt und damit höhere Bedeutung zu geben.

Als Vorbild schwebte ihm „Knickerbockers History of New York" vor, ein Werk des in Reuters Jugend viel gelesenen und oft übersetzten amerikanischen Schriftstellers Washington Irving. Daß Reuter dieses Werk gekannt hat, ist bereits durch Robert Sprengers Nachweis einer ihm entlehnten Einzelheit der „Abendteuer des Ent-

spektor Bräsig" (vgl. Bd. 4, S. 481 die Anmerkung zu S. 74) sichergestellt. Im übrigen erweist die ähnliche Anlage beider Werke schon allein die „Urgeschicht von Mecklnburg" als eine Art Nachahmung von Irvings humoristischer Geschichte New Yorks. Auch diese beginnt mit der Erschaffung der Welt, mit der Geschichte Noahs und seiner Söhne, der ersten Besiedlung des Landes u. s. w. und berichtet alles in scheinbar ernsthaftestem Tone. Auch darin gleicht das amerikanische Vorbild der plattdeutschen Nachahmung, daß beiden Werken ein Vorwort vorangestellt ist, welches von dem Funde eines Manuskriptes berichtet, in welchem man die mitgeteilte Chronik entdeckt habe. In Irvings Buche ist der angebliche Verfasser freilich kein mittelalterlicher Mönch, sondern ein geheimnisvoll aus einem Gasthofe kürzlich verschwundener Gelehrter. Aus dem Manuskripte, welches er in dem Gasthofe hatte liegen lassen, werde die darin enthaltene Geschichte von New York veröffentlicht, um mit dem Ertrage gewisse von dem Verfasser hinterlassene Schulden zu bezahlen.

Der Stoff schien Reuter ergiebig und dankbar genug, um aus ihm ein zweibändiges Werk zu gestalten. Bereits 1859, nach Beendigung der „Ollen Kamellen", hatte er es begonnen und geglaubt, es Ende 1860 erscheinen lassen zu können. Das Jahr 1862 kam, ohne daß er die Einleitung abgeschlossen hatte. Er schrieb damals an Adolf Wilbrandt: „Es ist, oder besser, wird mein plattdeutschestes Buch", im Januar 1863 an Hinstorff: „Das Buch soll sehr allmählich entstehen und wird noch lange auf sich warten lassen", im Dezember 1863 an Peters, wenn er mit der „Stromtid" fertig sei, „geht es wahrscheinlich auf die Urgeschichte Mecklenburgs los." Im Anfang des Jahres 1864 rechnete er bereits in einem Briefe an Siemerling mit dem Honorar — 5500 Mark — für den „hoffentlich zum nächsten Weihnacht fertigen 1. Teil der Urgeschicht".

Auch diesmal hatte er sich verrechnet. Es scheint sogar, als wenn er seit 1864 die Arbeit an der Fortführung der „Urgeschicht" nie wieder aufgenommen hat. Der Grund, weshalb die „Urgeschicht" so langsam fortschritt und weshalb Reuter sie schließlich unvollendet ließ, ist unschwer zu erkennen. Bei Romanen läßt sich aus einzelnen gegebenen oder erfundenen Elementen der Erzählung ihr Fortgang organisch entwickeln. Die chronikartige „Urgeschicht" erlaubte kein solches Ausspinnen des Fadens der Erzählung, stets mußten Kapitel mit neuen Motiven und neu erfundenen Tatsachen angeknüpft werden, immer

neue Charaktere die alten ablösen. Da nun Reuters besonderes Geschick die Gestaltung, aber nicht die Erfindung von Geschichten war, so reihte sich nur allmählich Kapitel an Kapitel. Schlimmer war — und das mag Reuter den Reiz an seiner Arbeit schließlich geraubt haben — daß weder der Humor noch die Satire in der „Urgeschicht" sich wirksam entfalten. Der stetige, schnelle Wechsel der handelnden Personen ließ ein Haupterfordernis des Humors, die Teilnahme des Lesers für die auftretenden Charaktere, nicht recht aufkommen, und die Satire litt darunter, daß dem Verfasser das satirische Temperament und die es nährende Erbitterung gegen Personen und Zustände allmählich abhanden gekommen war. Einst zu nicht immer gerechtem Spott und Angriff gern geneigt — selbst seine Treptower Freunde klagten noch darüber — hatten ihn später seine literarischen Erfolge und die allgemein ihm entgegengebrachte enthusiastische Anerkennung umgestimmt und mit dem, was er vordem hatte leiden und durchkämpfen müssen, nachträglich ausgesöhnt.

Als in den letzten Jahren seines Lebens ihm die Kraft zu neuer Arbeit versagte, hat er daran gedacht, den druckfertig gewordenen Teil der „Urgeschicht" zu veröffentlichen. Auf den Rat seines alten Freundes Krüger, desselben, dem er „Hanne Nüte" gewidmet hat, soll er seine Absicht aufgegeben haben, und so ist erst in seinen „Nachgelassenen Schriften" seine „Urgeschicht von Meckelnborg" erschienen.

Inleitung.

Ick heww in minen ganzen Lewen nicks funnen as blot mal, as dat Harwſtmark tau En'n was[1], twei Gröſchen up de Städ, wo de Penzliner Pötter utſtunn. Ick köffte mi dorför von Bernaskoni'n[2] 'ne Blifedder; min ſel Vader kreg dat tau weiten, un ick müßt tau minen ewigen Schimp un Schan'n de Blifedder wedder gegen de twei Gröſchen taurügg gewen un müßt nu dörch de ganze Stadt achter den Penzliner Pötter herlopen, dat de Mann doch wedder tau dat Sinige kem. — Bi ſo'n Fund is kein grot Vergnäugen; nu heww ick äwer wat funnen, dor känen Liſch un Laſch un Miſch un Maſch[3] kamen, ſei recken mi mit dat, wat ſei ut de Hünengräwer grawen hewwen, nich bet an de Tehnen.

De Sak was ſo. — Ick ſtah anno domini 1860 tau Kloſter Stolp[4] bi Anklam in den Goren un kik mit den Herrn Entſpekter Knitſchky äwer den Gorentun in ſinen Weitenſlag rinne. — „De kann morgen ok all runner", ſegg ick tau em. — „Sei ſünd woll ungeſund", ſeggt hei tau mi — dit is nämlich de gebildte Utdruck för unklauk — „de Halm is jo noch gräun." — „Herr Entſpekter", ſegg ick tau em, „dor is Liebig un Stöckhart un John un Johnſtone un Johnſon[5] . . . . ." — „De Kirls hewwen gaud reden", ſeggt hei tau mi, „de bruken

---

[1] Als der Herbſtmarkt (in Reuters Vaterſtadt Stavenhagen) gerade geweſen war. — [2] Bernasconi war ein Händler, der Wanderbetrieb hatte und nur zuzeiten nach Stavenhagen kam und Brillen, Schreibmaterial u. a. feilhielt. — [3] Liſch und Maſch ſind die Namen zweier mecklenburgiſcher Prähiſtoriker. — [4] Kloſter Stolpe, Name eines an der Peene unweit Anklam gelegenen Landgutes, welches mit dem zugehörigen Vorwerk Neuhof von Reuters Freunde Peters gepachtet war und von einem Inſpektor verwaltet wurde. — [5] Namen deutſcher und engliſcher Agrikulturchemiker.

den ollen tagen Weiten[1] nich tau döschen." — „Herr Entspekter", segg ick tau em, „ick müggt Sei bidden . . ." — „Bidden S' mi üm gor nicks", seggt hei tau mi un snitt mi de Red' af, denn 't is en oll ihrwürdig Herkamen, dat en por richtige gebildte Landlüd' sick meindag nich utreden laten. — „Dat weit der Deuwel . . .", segg ick tau em. — „Ja", seggt hei tau mi, „dat weit der Deuwel, allens, wat nich lesen un beden kann, fuscht up Stun'ns in unsern Kram."

Dat was mi denn doch en beten tau stripig. — „Herr", segg ick tau em, „nich lesen un beden känen? Fuschen? — Ick weit nich", segg ick tau em un richt't mi en Tollener drei höger, „wat Sei dat vergeten hewwen, dat ick Sei mal mit buckledderne Büxen[2] in Grabowhäw'[3] besöcht heww — ick weit nich" — un hirbi klemmt ick mi minen Handstock achterwarts as 'ne Stütt unner'n Liw' un läd mi rüggäwer as en düchtigen Schriwer, de Flaß weiden[4] lett — „ick weit nich, wat Sei vergeten hewwen, dat Sei mit en utgelihrten Ökonomiker tau dauhn hewwen?" — „Ot noch!" seggt hei tau mi, „dat fehlt mi grad'." — Älwersten mine Würd' un vör allen de Hollung, de ick annamen hadd, hadden em doch all en beten vör den Kopp stött, un ick fot nu up't Frisch en beten nah[5]. — „Herr", segg ick tau em, „wenn Sei Johnstonen un Johnsonen nich gellen laten willen, Hilgendörpen tau Lütten-Tetzlewen möten Sei gellen laten, un de seggt . . ." — „Bliwen S' mi mit Hilgendörpen un sin säben Släg' un drei Saaten[6] von den Liw'", seggt hei tau mi. — „Wat?" segg ick tau em un trampf' mit den Faut vör em up — bumm! seggt dat unner mi — „Hilgendörp is en sihr gauden Fründ[7] von mi." — „Jh wat Hilgendörp!" seggt hei tau mi un trampst ok vör mi up — bumm! seggt dat unner em. — „Dunner nich en mal!" segg ick, „wat 's dit?" — „Ja", seggt hei un lacht so recht venynschen,

---

[1] Zähen Weizen, d. h. Weizen, dessen Körner sich schwer von der Ähre lösen. — [2] In bockledernen Hosen, d. h. (zu Pferde) als Gutsverwalter. — [3] Gut Grabowhöfe bei Waren. — [4] Jäten, raufen. — [5] nahfaten, aufs neue beginnen. — [6] Hilgendorff hatte, wie aus dieser Stelle zu schließen ist, seinen Acker in sieben Schläge geteilt und bestellte davon jährlich drei mit Getreide, vgl. Bd. 2, S. 69, Anmerkung 3, während Knitschky Anhänger einer anderen Schlagordnung ist. — [7] Vgl. Bd. 2, S. 458.

„Sei sünd so'n oll klauk Küken un weiten allens, willen ok en utgelihrten Ökonomiker sin, un nu weiten S' nich mal, dat Stolp en Kloster west is un dat dat hir unner uns all holl un boll is? Hir geiht jo de unnerirdsche Gang unner de Peen dörch nah Wolfraths Hof." — Nu hadd ick äwer in de letzte Tid Lischen un Maschen so dull studiert, dat mi de Kopp von Steinkisten[1] un Kegelgräwer un unnerirdsche Wissenschaften, Pfahlbauten un Antiquitäten brummte, so dull, dat ick tau dat Aquarium in den zotologischen Goren tau Hamborg blot noch ümmer „Antiquarium" seggen ded un minen sihr gauden Fründ Hilgendörp un sine säben Släg un drei Saaten ganz verget.

„Herr Entspekter", segg ick tau em, „hir möt wat gescheihn." — „Minentwegen", seggt hei tau mi. — „Wi möten hir grawen." — „Den Deuwel ok!" seggt hei, „wi krigen 't mit Mamsell tau dauhn, hir hett sei grad' ehren Frühkohl plant't, un ick müggt nich mit den'n deilen, de sick doran vergrep. — Sei is woll en sihr ruhiges un kumplettes Frugenstimmer, äwer wat hastig[2]." —

So was't denn nu Abendbrodstid worden un wi eten; äwer mi lagg de unnerirdsche Gang in den Kopp. — As Mamsell nu mit den schönsten Apptit ehr Fisch un Tüften tau Vost slahn hadd un nu so gottsgefällig, de Hän'n äwer ehre leiwe Mag', dor satt, dat ick ehr woll en minschenfründlich Gemäut tautrugen kunn, fädelte ick de Sak sin mit allgemeine Redensorten von de Wissenschaften in. — Sei huhjahnte dortau; ick müßt ehr also neger kamen, ick läd also de Wissenschaft in de ein Wachtschal[3] un den Kohl in de anner. Nu würd sei hellhürig, un as ick dorvon reden würd, „daß ein gebildetes Frauenzimmer selbst den schönsten Frühkohl der Wissenschaft zum Opfer bringen müßte", ket sei mi an, as wull sei fragen, wat dat ehren Kohl gellen füll; un as ick dat tauletzt nich mihr hehlen kunn, sprung sei up, lep nah de Dör un rep: „De Irste, de sick an minen Kohl vergrippt, kann sick up wat gefaßt maken." — Nu hadd min oll leiw Fründ Fritz Peiters sine Mamsell äwer

[1] Eine besondere Art prähistorischer Gräber. — [2] hastig, jähzornig. — [3] Wagschale.

tau Wihnachten en Lehnstaul uprichten laten, dat sei doch ehre Bequemlichkeit hewwen süll; de Discher hadd ok so'n Gestell bugt, hadd äwer de Mamsell ehre Verhältnissen nich richtig utmeten, un nu hackt ehr dit Ding achter fast, un sei sach, von uns tau ansehn, grademang ut as en Küken, wat achter noch de Eierschell up hett. — In de Dör ströpte sei sick äwer de Eierschell af un rep wütig taurügg: „De Kohl! . . ." — „De Wissenschaft, Mamselling!" rep ick. — „De Kohl! . . . ." rep sei, un weg was sei; de unschüllige Lehnstaul stunn in de Dör.

De Herr Entspekter lachte, un as hei sach, dat ick mi argerte, lachte hei noch düller, säd äwer: „Laten S' man, desen Sünndag reis't sei ut, un denn gahn wi an't Geschäft; ick krig' dor sülwen Lust tau." —

De Sünndag kamm, un as Mamsell von den Hof was, stunnen wi beiden in den Goren, de Herr Entspekter mit 'ne Schüpp un ick mit 'ne Bick[1]. — „So, nu kann't losgahn!" Un't gung ok los. — Wo flogen de Kohlköpp rechtsch un linksch! Un as wi nu in dese Ort dat Flag klor hadden, grep ick nah de Schüpp un fung mit alle Macht an tau grawen. Ick hadd an jennen Dag en hellschen Gift[2] up de Arbeit, wat süs min Mod' gor nich is, denn grad' von minentwegen is ok de Arbeit nich upbröcht worden; un't wohrte denn ok nich lang', dunn was't all mit den Gift, denn ick bün wat büllig un kam licht ut de Pust, un de Herr Entspekter kamm an de Reih. — As hei en beten grawen hadd, höll hei ok Pust un frog: „Will'n wi uns nich leiwerst en por Daglöhners kamen laten?" — „Bewohr uns!" segg ick, „'t kann jo sin, dat wi wat finnen." — „Ja", seggt hei, „dacht heww ick ok all doran." — „Wat hewwen Sei sick dacht?" frag ick. — „Ih", seggt hei, „ick dacht mi so'n gadlichen Pott mit verschimmelte Drüddels[3], mit en beten Gollenring'warks mang. Hewwen Sei sick denn nicks dacht?" — „Ja", segg ick, „dacht heww ick mi ok wat. Ick dacht mi en gaud Oxenhöwt Win, wo de Bän'n un de Stäw' all versult an sünd." — „Na", lacht hei hell up, „denn

[1] Die Bicke unterscheidet sich von der Axt dadurch, daß sie in eine Spitze ausläuft. — [2] Wut. — [3] Gulden.

hewwen Sei sick wat Dämlichs dacht, denn ward Ehr Win ok woll bi Weg' lang utlopen sin." — „Lachen S' nich so gel[1]", segg ick, „so wat möt einer kennen. Nah de unnerirdschen Wissenschaften nah schütt de Win mit de Tid 'ne Bork von Winstein an, un wenn denn de Stäw verfulen, seihn S', denn liggt dat Oxenhöwt dor as en weik kaltes Ei, buten hart un binnen dünn, un wat de Dödder von dit Ei is — hüren S' mal — dat's en Tüg ....!" — „Is woll hellsches Tüg?" fröggt hei. — „Ja. — Wo vel Sluck Käm[2] drinken Sei woll up den Dag?" — „Twei; un in't fett Virteljohr[3] känen't woll drei warden." — „Na", segg ick, „denn bruken S' von desen Win, de hir unnen liggt, knapp en halwen." —

Den ollen Herrn Entspekter sine Ogen sungen ordlich an tau blänkern: „Äwer Fritz Peiters kriggt wecken af!" rep hei, grep nah de Schüpp un gröw un gröw, un ick stunn dorbi un ket flitig tau. Wohrt nich lang', stödd hei up den Grund, un as de Ird bet afrümt was, kamm en oll Gewölw ut Feldstein taum Vörschin. — „Hurah! Hir is't!" — „Teigen Daler", segg ick, „wull ick gewen, wenn nu de Herr Archivrat Lisch ut Swerin hir wir." — „Worüm dat?" fröggt hei. — „Wil de't versteiht", segg ick, „de knackt Sei so'n oll Gewölw up as 'ne Hasselnät. Un wat dat Slimmst is: wenn wi wat finnen, denn glöwt hei uns dat nich tau, denn hei glöwt blot an dat, wat hei sülwen funnen hett." — Äwer trotzdem grip ick nah de Bick, spring haben up dat Gewölw herup un hau in de Feldstein rin, dat de Funken stöwen. — Dat was nu 'ne grote Dämlichkeit, un de Herr Archivrat hadd't woll nich so makt, denn dit was jo grad so, as wenn einer en Bom kröppen[4] will un sagt en Telgen, up den'n hei sitt, unnerwarts af. Na, dat kunn jo also ok nich utbliwen, denn as ick so recht em noch mal ut den slanken Arm eins verlösch', scheit ick — perdauts — mit dat ganze Gewölw so'n Faut'ner twölw in Gottes Irdbodd'n rin, hadd äwer doch noch so vel Besinnung, de oll scharpe Bick von mi un den Herrn Entspekter an de Schänen[5] tau smiten.

---

[1] Übermütig, höhnisch. — [2] Kümmel. — [3] Der Spätherbst, Januar und Februar, weil in dieser Zeit die für den Hausbedarf gemästeten Schweine geschlachtet werden und den Tisch versorgen. — [4] Die Baumkrone forthauen. — [5] Schienbeine.

Wo lang' ick dor unnen legen heww, weit ick nich; ick weit blot, dat mi dat in mine Beſwimmis[1] ſo vörkamm, as ſet ick in 'ne ſchöne Sommernacht up en käuhles Flag, un baben mi kek de leiwe Vullman ut de Wolken 'rut, un makte mi ümmer ſcheiw Müler tau un frog mi, ob ick dor unnen gaud tau Weg' wir. Allmählich kamm ick denn wedder tau richtige Beſinnung, un dunn würd ick denn gewohr, dat de leiwe Vullman kein anner was as dat fründliche geſunne Geſicht von minen ollen Fründ Knitſchky, de baben in dat Lock rin kek un mi indringlich frog, ob ick blot einen Bein oder alle beid' braken hadd. Ick reckte alſo irſt den einen un nahſten den annern von mi, un as dit handlich[2] güng, ſäd ick tau em: „De Beinen ſünd heil, äwer'n beten bet babenwarts is mi tau Sinn, as wenn mi allens fort un klein is, denn ick bün in't Sitten ſollen." — „Denn laten S' man!" ſeggt hei, „de Gegend kann vel verdragen." — „Mag ſin", ſegg ick, „dat Sei den Deil nich eſtemieren; äwer unſerein möt ſin Brod dormit verdeinen, un Sei weiten woll, wenn't Handwarkstüg nich in de Reih is . . . ." — „Frilich wohr", ſeggt hei, „äwer täuwen S' man; ick will mi blot 'ne Ledder halen." — „Ja", ſegg ick, „un Licht un Swewelſticken; äwer ſo'n, de brennen." —

Na, hei gung un was ok fix wedder dor, un as hei de Ledder 'rin ſett hadd un ſick ſülwſt dörch dat Lock dörchbängt, dunn müßt ick doch binah ludhalſ' lachen, dat ick den Herrn Entſpekter för den Vullman anſeihn hadd, denn hei was düſter as de Niman[3]. — „Na, wo is Sei tau Maud?" ſäd hei, as hei unnen ankamm. — „Tau Maud?" ſegg ick. „As wenn mi 'ne Katt verkihrt dörch dat Liw treckt is." — „Alſo woll nich beſonders", ſeggt hei un fött mi unner de Arm, „na, ſtahn S' man up, dat giwwt ſick allens mit de Tid."

Na, deſ' Grund let ſick hüren, un ick rappelt mi up, ſo gaud dat gung, un as ick in En'n was, ſtrek hei mi en pormal den Puckel dal bet up dat Krüz, as ſei dat bi 'ne Kauh maken, de dat Rüggblaud[4] hett, un dunn ſummelt hei mi hin'n an den

---

[1] Ohnmacht. — [2] Leiblich. — [3] Neumond. — [4] Rückenblut, eine Krankheit der Rinder.

Hosenquedder[1] 'rüm un frog mi: „Wo is Sei denn nu?" — „Hundsvöttschen", segg ick, „mi sünd de Bein ganz kolt un natt, as wenn ick ut dat Water treckt bün." — „Schön!" seggt hei, „denn dat hett nicks wider tau bedüden; ick heww Sei blot 'ne Buddel mit Alder=Posader[2] up dat Krüz gaten, un Sei sälen mal seihn, wo schön Sei dornah tau Maud ward."

Dat will ick denn nu grad nich seggen; äwer en schönes Middel möt dat sin, denn de Herr Entspetter kuriert allens dormit; un schad't ward mi dat ok grad nich hewwen, denn ick künn mi doch nahsten all en beten hen un her stütten. „Na", säd ick, „maken S' nu man dat Licht an; unnen sünd wi nu doch einmal, un wenn ick för min Part ok nich up de bequemste Wis' runne kamen bün, so helpt dat nich, wi will'n uns taum wenigsten nah dat Oxenhöwt un nah den Pott ümseihn."

Wi güngen irst linksch nah de Peen tau en langen Gang entlanke, wi sunnen dor äwer nicks, un't wohrt nich lang', dunn was de Welt mit Bred' taunagelt, un wi müßten ümkihren — wi gungen also rechtsch un sunnen ok nicks; äwer as wi an't En'n kemen, stödden wi up 'ne Dör, de stark mit Isen beslagen was. — „Wenn hir äwerall wat tau sinnen is", segg ick, „denn is hir wat tau sinnen, denn ick heww dat nich allein von vernünftige Lüd' hürt, ne, ick heww dat ok in de Romanenbäuker lesen, dat de ollen Mönken[3] sick ümmer so'n Provat=Keller hollen hewwen. Dauhn S' mi den Gefallen, halen S' de Bick."

Na, dat deit hei denn ok, un wi klemmen de Bick achter dat Slott un wrangen nu los. Mit en Mal breckt dat oll rustige Slott, de Dör flüggt up un stött uns uns' Licht üm, dat wi dor in de stickendüstere Nacht stahn. — „Herr, du meines Lebens!" röppt de Herr Entspetter un fött mi an, „ick heww wat seihn." — „Wat hewwen Sei seihn?" frag' ick. — „Wat't eigentlich is, weit ick ok noch nich; äwer wat Gruglichs was't." — „Ja", segg ick, „dorup möten Sei sick bi uns' Geschäft gefaßt maken. Awer wi sünd uns're twei, un dauhn kann uns dat nicks. Maken S' man wedder Licht an."

„Ick will dor nicks mihr mit tau dauhn hewwen", seggt hei.

---

[1] Hosenbund. — [2] Arkebusade, Wundwasser. — [3] Mönche.

— „Na, denn täuwen S' man", segg ick un grawwel an de Jrd rümmer nah dat Licht, un as ick dat sunnen heww, treck ick em de Strikhölter ut de Westentasch, un wil ick nicks anners heww, strik ick sei up sinen Puckel an. — Knapp hadd ick dat Licht in't Brennen, dunn fäul ick an den Herrn Entspekter sin Hand, dat hei in den ganzen Liw den Bewer hett; un as ick tau Höchten kek, sung ick ok an tau bewern. Kein von uns sprök en Wurd, denn so wat Gruglichs hadden wi beid noch meindag' nich seihn. — Dicht vör uns satt en Minschen-Geriww[1] up en Staul un hadd den Arm up en Disch stüt't, de vör em stunn, un hadd den Kopp in de Hand leggt, as wenn ein deip in Gedanken sitt, un in de anner Hand hadd dat 'ne Schriwfedder. — Wi stunnen nu dor un grugten uns. — Mitdewil gaww mi äwer de Schriwfedder Maud, un ick segg: „Herr Entspekter", segg ick, „fürchten S' sick nich vör em, denn as ick seih, ward dat woll en unglücklichen Mitkolleg von mi sin, de sick so bi Lütten dod schrewen hett, un de Ort is tamm, de deiht keinen wat. — Kamen S' mit!" un dormit gah ick in de Dör herin; hei kek üm de Eck.

Ick stunn nu in 'ne lütte virkantig Kamer, un as ick mi en beten ümkek, sach ick 'ne Ked' von de Wand 'runhängen; in de ein Eck stunn en ollen Waterkraus[2] un in de anner 'ne Ort von steinerne Britsch. „Herr Entspekter", rep ick, denn ick säuhlt mi hir glik tau Hus, „kamen S' man drist herin! Denn dit is nicks wider as en richtig Prisong, un mit de Ort Lusthüser weit ick ganz genau Bescheid."

Na, hei kamm ok 'rin; äwer hei schuddert sick. — Ick för min Part was nu ganz drist worden un set't dat Licht up den Disch un kek dat Späuk äwer de Schuller. Ja, 't was richtig: hei was en Mitkolleg von mi, denn vör em lagg en Bauk mit schrewen Schriwwt un en Tintfatt stunn vör em up den Disch; de Tint was äwer indrögt. Wil dat ick nu olle Mönken-Schriwwt gaud lesen kann, so les' ick denn lud' von dat letzte Bladd, wat hei schrewen hett, as hir folgt:

„Dit is min Letzt. — Wecker Christenminsch dit Bauk find't, de kann't behollen un kann drup nahseggen, denn

[1] Gerippe, Skelett. — [2] Wasserkrug.

wohr is allens. Bet up Noah'n kann ick mit Lichtigkeit minen eigen Stammbom nahwiſen, denn ick bün von Geburt en meckelnbörgſch Eddelmann, un wat vör minen Öllervader Noah paſſiert is, hett ſick bet up Adam 'ruppe in min Fomili von Mund tau Mund erhollen. Wegen mine velen Sün'n bün ick in dit Kloſter gahn, hewv äwer den ollen Adam noch nich ganz afſtröpt hatt, hewv mi ok einmal ganz von den Düwel blennen laten un den Möller ſin Dochter küßt. Js dat 'rute kamen un hett mi Pater Abt hir lewig bi Water un Brod inmuren laten, hett äwer Gnad' vör Recht ergahn laten un hett mi Licht un Schriwtüg verſtat't, dat ick dit wohrhaftige Bauk taum gauden En'n führen künn. — Nu will't äwer nich länger. Ora pro nobis!"

„Himmliſcher Vater!" raup ick, „dit is en Fund . . . ." un dormit will ick mi an dat Bauk maken, äwer de Herr Entſpekter Knitſchky föllt mi, blaß as de Dod, in den Arm un röppt: „Will'n Sei uns unglücklich maken? Will'n Sei en Doden in ſin Rauh ſtüren? — Jck bidd Sei üm Gott's willen! Sei ſünd in'n Stan'n un ſtöten den ſeligen Eddelmann von ſinen Staul."

Na, dat föll mi jo nu gor nich in; ick prekademus[1] denn alſo mit em twei lang, twei breit[2]: ick wull jo blot den Titel von dat Bauk ſeihn; un as hei mi dorin denn endlich nahgiwwt, ſlag ick dat irſte Bladd üm un leſ' dor in düdliche Flaktur:

Urgeſchicht von Meckelnborg.

Von Erſchaffung der Welt an bet up Sr. Dörchläuchten, den Herrn Herzog Niklot[3].

„Herr Entſpekter", ſegg ick un nem dat Bauk von den Diſch un ſtek dat faſt unner minen linken Arm, „Sei känen nu Ehr Hawknechts kamen laten un mi binnen laten; Sei känen ok den Smidt kamen laten un mi hir an de Ked' ſmeden laten; Sei känen ok Ehren Murergeſellen kamen laten un mi hir mit den ſeligen Eddelmann tauſamen inmuren laten; äwer dat Bauk

[1] prekademuſſen, umſchweifig reden. — [2] Lang und breit. — [3] Niklot, Obotritenfürſt (1131—60), Stammvater des mecklenburgiſchen Herrſcherhauſes.

gew ick nich wedder 'rut." — „Dat wir snurrig!" seggt hei un set't sick ogenschinlich up dei Achterbeinen. „Herr", segg ick, un dorbi würd ick falsch, un wenn ick falsch ward, red' ick hochdütsch as jeder anner gebildte Meckelnbörger, „Herr", wissen Sie, daß kein Staat, kein Volk der Welt eine solche Urkunde aufzuweisen hat, und Sie wollen unserm Vaterlande in Ihrer dämlichen abergläubigen Gespensterfurcht diesen Ruhm rauben? Herr, wissen Sie, daß die Geschichte des größten Reiches der Welt, Rußlands, erst 900 Jahre nach Christi Geburt anhebt[1] und noch dazu dann erst in höchst schattenhaften Umrissen?" — Un dorbi smet ick em einen binah kusakschen Blick[2] in dat Gesicht, un as ick sach, dat de sin Wirkung ded, höll ick Hochdütsch nich mihr vör nödig un föll in't Pladdütsch; äwer mit Nahdruck: „Herr, weiten Sei, dat de Geschicht von Belligen irst mit anno 1833 anfängt[3]?" —

„Dat wir der Deuwel!" seggt hei. Nu hadd ick em, un still un ruhig gung ick ut de Dör. Hei folgt mi, stödd mi äwer an un wis't up den seligen Eddelmann: „Wo ward dat äwer mit em?" — „Möt christlich begrawen warden", segg ick; „denn dat beten Küssen kann em in de Ort nich schaden." — „Äwer de Grämniskosten?" fröggt hei. — „Wenn Peiters as Pächter von Stolp sei nich betahlen will", segg ick, „denn betahl ick sei."

Dormit kladdern wi denn de Ledder wedder tau Höchten un klemmen uns dörch dat Lock, un as wi nu so wedder unner den schönen blagen Hewen stahn un en deipen Drunk frische Luft dauhn, föllt den Herrn Entspekter Mamselling ehr Frühkohl in de Ogen, taum wenigsten dat Flag, wo hei stahn hadd, un hei röppt: „Na, ditmal un nich wedder! Schöne Pött un schöne Oxenhöwt hewwen wi funnen! Un tau verdenken steiht dat Mamsell gor nich, dat sei dull ward upbegähren, wenn sei ehren schönen frischen Kohl rungeniert un dorför dit olle verschimmelte Bauk füht. — Ick holl't för't best, Sei maken, dat Sei von den Hof kamen. Bet an de Schaffee will ick Sei führen laten, un dor känen Sei sick in en[4] Grawen setten un so lang' in Ehr

[1] Weil Rurik (862—879) als Stifter des russischen Reiches angesehen wird. — [2] Kosakenblick. — [3] Belgien hatte sich schon 1830 von Holland losgerissen, doch wurde seine Selbständigkeit erst 1833 allgemein anerkannt. — [4] in en = in'n, in den.

Bauk leſen, bet de Poſt kümmt. Dat is dat einzigſte Middel, mit Mamſell uttaukamen, denn wenn Sei weg ſünd, kann ick de Schuld ganz up Sei ſchuwen." —

Na, dat geſchach, un 't wohrt nich lang', dunn ſatt ick achter Medow[1] in den Schaſſeegrawen un las de Urgeſchicht von Mekelnburg. Wo lang' ick ſo ſeten heww, weit ick nich; mit ein Mal kamm mi dat ſo vör, as wenn achter mi wat rummelt, ick kik tau Höcht: Herrgott, de Poſt! Äwer up en Raudener[2] vir mi all vörbi un in'n forſchen Draww; ick alſo tau Höcht un ok in'n forſchen Draww. So jagen wi denn beid, de Poſtiljon up acht un ick up twei Beinen, nah den Wegeziner Kraug[3] hendalen. „Gott gew!" ſegg ick bi mi, „dat de Kirl Döſt kriggt, wenn hei dat Kraugſchild ſüht", denn ick bün wat büllig un de Puſt was all.

Gott ſei Dank! Hei kreg Döſt. Ick meld mi bi em un frag, ob noch Platz is. — „En bülligen Platz", ſeggt hei, „ſtigen S' man in." — Ick ſteg in, ſiw Damen ſeten in den Wagen un twei dorvon hadden lütte, nüdliche Kinner up den Schot, 'ne Virtelmil was ick en Draww lopen, un de Prometer[4] wiſ'te an deſen ſchönen Sommerdag einuntwintig Toll[5]. Ick hadd alſo vörläpig nicks wider tau dauhn, as mi den Sweit aftaudrögen; doch as de Natur von de Ort nicks mihr hergewen wull un künn, kreg ick min Urgeſchicht herut un leſ'. Ein von de Damen hadd ogenſchinlich girn mit mi en Geſprät anfungen, un ſüs bün ick ſihr höflich mit de Damen, weit ok mit ehr ümtaugahn, denn ick bün mal Schriwer[6] weſt; äwer hüt kihrt ick mi an nicks — ick leſ'. — Ick leſ' mi nah Treptow hen, ick leſ' mi nah Bramborg hen; ick kam tau Hus, ſegg min Fru verluren Gu'ndag un ſett mi dal un leſ'.

„Mein Gott, wat leſ't du dor?" fröggt ſei. —

„De Urgeſchicht von Meckelnburg", ſegg ick fort un leſ' wider.

Unſ' Rike kümmt 'rinne: „Herr, unſ' Torf ...." —

---

[1] Gut und Dorf an der Landſtraße von Anklam nach Treptow, an der Tollenſe, 5 km von Stolpe. — [2] Ruten (je 12 Fuß). — [3] Dorf Wegezin liegt im Kreiſe Anklam, der Wegeziner Krug weitab vom Dorfe an der Landſtraße, 3 km ſüdweſtlich von Medow. — [4] Barometer, ſcherzhaft ſtatt Thermometer. — [5] Zoll, ſcherzhaft ſtatt Grad Réaumur. — [6] Gutsverwalter.

„Ick heww kein Tid", segg ick, „ick les' de Urgeschicht."

En jung' Minsch kümmt 'rinne: „Empfehlung von Herrn Dr. Siemerling[1] . . . ." —

„Grüßen S' den Herrn Dokter velmal, ick hadd kein Tid, ick les' de Urgeschicht." —

Stürung Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6 kümmt 'rinne un kriggt de sülwige Antwurt.

Endlich kloppt dat wedder un herin kümmt Irnst Boll[2]. Dat was min Mann!

„Irnst", segg ick, „wo vel von din meckelnbörgschen Geschichtsbäuker hest du woll noch in Vörrat?" — „Oh, unbedüdend", seggt hei. — „Dat deiht mi üm dinentwillen led", segg ick. — „Woso?" fröggt hei. — „Wil du allens, wat du asset't hest, a tuh Prih taurügg köpen un denn verbrennen möst." —

„Woans dat?" fröggt hei un ward ganz blaß. — „Irnst", segg ick, „ick frag' di, kann din meckelnbörg'sche Geschicht, de vör söshunnert Johr anfängt, woll den sülwigen Strang trecken as 'ne anner, de vör siwdusend achthunnertunvirteihn Johr[3], kort mit Erschaffung der Welt anfängt?"* —

„Ne", seggt hei un ward noch blasser. —

„Na", segg ick, „denn köp allens taurügg un verbrenn't, un wenn ick di tau den Reukop mit en siw bet söshunnert Dahler unner de Arm gripen kann, nich mihr as girn; denn ick bün förre hüt morr'n en Mann von wenigstens teigen Dusend Dahler Kaptal." —

„Dor gratulier ick di von Herzen tau", seggt hei un drückt

* Ein för alle Mal! — In allen wichtigen Dingen, de up de Tidrekning herute kamen, folg' ick den lütten Gröschen's-Klenner[4], de bi Hinstörpen 'rute kamen is, wil dit Druckwark mit grote Klorheit un astronomische Berekenungen, ok mit Sünnen- un Mansinsternissen, Epakten un güldene Zahl upricht't is.

[1] Apothekenbesitzer in Neubrandenburg, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 26. — [2] Ernst Boll (vgl. Bd. 1, S. 43*), Verfasser einer Geschichte Mecklenburgs. — [3] Nach der in viele Volkskalender übernommenen Zeitrechnung des Calvisius ist die Welt im Jahre 3949 vor Christi Geburt erschaffen, Reuter hat also das Jahr 1865 im Sinn. — [4] „Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Kalender" (der spätere „Voß- und Haas-Kalender"), dessen erster Jahrgang „auf das Jahr 1864" in Rostock (Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung) erschienen ist.

mi de Hand, denn hei is kein von de afgünſtigen Frün'n. — „Äwer wat hett dat all mit min Geſchicht tau dauhn?" — „Kik hir!" ſegg ick, un holl em den Titel von min Urgeſchicht vör de Ogen. Nu würd hei noch blaſſer, un ick ſchuw em en Staul hen un ſegg: „Sett di dal, dat künn di äwernemen."

Hei ſet't ſick denn ok dal un frog ganz ſwack: „Wo kümmſt du tau dat Bauk?" — Un ick vertell em dat ümſtändlich.

„Wis mi dat Bauk mal her!" ſeggt hei. — „Ne", ſegg ick, „ut de Hand gewen dauh 'ck 't nich." — „Na", ſeggt hei, „denn holl mi dat mal dicht unner de Näſ'." — Dat dauh ick denn, un hei rückt doran, un rückt wedder doran, un leggt ſick in den Staul taurügg un ſeggt: „Ja", ſeggt hei, „de Geruch is echt. — Nun ſlag mi mal ſo middwarts en Bladd up, ick will de Tint mal tarieren." — Dat dauh ick denn, un hei tickt ſick de Tint an un pöllt mit den Finger an de groten Flaktur-Bauk-ſtawen 'rümmer, dat mi angſt un bang' ward, un endlich leggt hei ſick wedder in den Staul taurügg un ſeggt: „De Tint is ok echt. — Nu will'n wi äwer mal eins nah dat Waterteiken in dat Poppier ſeihn."

Ick holl em alſo de einzelnen Bläder gegen den Dag[1] un ſegg': „Du meinſt doch woll nich, dat dor ‚Lemmelſon in Wanska'[2] oder ‚Fenzirſche Mähl' in ſteiht?" — Hei ſeggt nicks un tickt un tickt, taulețt leggt hei ſick wedder in den Staul taurügg un ſeggt mit einen ſihr beſtimmten Nahdruck: „Fritz", ſeggt hei, „din Bauk is echt, Liſch ſülwen kann nicks dorgegen ſeggen. Hir ſteiht't in't Waterteiken: 1326, ſchreibe eintauſenddreihundert-undſechsundzwanzig! — Liſch ward mäglicher Wiſ' ſeggen, dat dunntaumalen noch kein meckelnbörg'ſche Eddelmann hett ſchriwen künnt; äwer ick ward em dat Gegendeil bewiſen."

Dormit ſtunn hei up un gung in de Stuw up un dal, un ſtellt ſick mit einmal vör mi hen un ſeggt: „Fritz, willſt du teigen Duſend Dahler för dat Bauk hewwen, denn is de Handel afmakt."

Dat was en Gebott. — Ick äwerdacht mi de Sak — dor

[1] Gegen das Licht. — [2] Bei dem mecklenburgiſchen Dorfe Wanzka befand ſich früher eine Papiermühle, deren Beſitzer David Lemelſon war, eine andere lag in der Nähe von Fenzir, vgl. Bd. 4, S. 520, Anmerkung zu S. 470, Z. 34.

was noch min unbetahlte Schausterrekning, dor wiren noch Bunkenborg un Grapow[1], dor was noch de un de, un denn wiren noch de annern all -- äwer ne! —

„Ne", segg ick, „Irnst, ick möt di gestahn, an dat Bauk bammelt noch so'ne Idee, de ick mi in den Kopp set't heww. Süh, ick heww mi dacht, ick wull 'ne ganz saubere Vörred dortau schriwen un 'ne gehursamste Widmung an de Rostocker philosophische Fackeltät, un denn, dacht ick, würden sei mi woll taum Dokter* maken, denn mi is dat nah grad' äwer, so unbedarwt ahn Titel in de Welt 'rüm tau lopen." —

„Dat is denn wat anners", seggt hei, „taum Dokter kann ick di nich maken, denn ick heww't sülwst noch nich sowid bröcht; äwer de teigen Dusend Dahler liggen tau jeder Tid för di parat. — Na, wat nich is, dat is nich! — Äwer nu hür minen Rat: lat keinen in dat Bauk kiken, sülwst din Fru nich; denn as du mi seggt hest, is sei wat niglich." — „Dat is sei", segg ick, „sei snückert[2] mi ümmer allens dörch; äwer ick weit Rat, ick lef' blot 's Abends in dat Bauk, wenn sei tau Bedd is, un Dags äwer stek ick dat mang def' ollen Poppieren, de hett sei all all dörchsnückert, un taum zweitenmal verföllt sei dor nich up, eben wil sei blot niglich is." — „Dauh dat!" seggt hei. Un as wi noch so reden, wer kümmt rin? — De Poet, Herr Dokter Werner Reinhold[3] ut Woldegk.

„Schönsten guten Abend", seggt hei, denn hei is Dokter un redt natürlich för gewöhnlich hochdütsch. — „Schön Dank", segg ick. — „Mein Gott!" seggt hei, „was ist das für ein alter Schmöker?" un fohrt up de Urgeschicht los. — „Hand von'n Sack!" segg ick un nem min Urgeschicht un slut sei —

---

* Hirut kann einer nu düdlich seihn, wo olt den seligen Eddelmann sine Urgeschicht sin möt, wenn mine Inleitung dortau all so olt is, dat ick dumm noch nich mal Dokter[4] was.

---

[1] Bunkenburg & Grapow hatten ein Tuchgeschäft am Marienkirchplatz in Neubrandenburg. — [2] Schnüffelt. — [3] Werner Reinhold (1806—63), geboren in Woldegk, ist bekannt als Verfasser der plattdeutschen Erzählung „De Holtrevolutschon in Holtied" und einer Anzahl Chroniken mecklenburgischer, pommerscher und anderer Städte. — [4] Reuter ist Anfang 1863 von der Universität Rostock honoris causa zum Dr. phil. ernannt worden.

ratſch — in't Schapp. — „Was war das für ein Buch?" fröggt hei. — Irnſt Boll plinkt mi mit de Ogen tau, ick ſüll ſwigen, äwer de Eitelkeit! — De leidige Eitelkeit! Poet Reinhold was Dokter worden up blote Kroniken[1], de hei von Woldegk un Fredland un Anklam ut ſäbenuntwintig annere Smökers tauſam ſmert hett; ick wull em alſo wat dümpeln, richt' mi en beten in En'n un ſegg: „Dat is de Urgeſchicht von Meckelnborg." — Irnſt Boll äwer ſchüddelt mit den Kopp.

„Eine Urgeſchichte?" fröggt de Herr Dokter. „Köſtliche Idee! Weit umfaſſender als eine Chronik. Adieu, meine Herren!" Un dormit geiht dat Undirt af, ſet't ſick hen un ſchriwwt 'ne Urgeſchicht von de Stadt Woldegk[2]. — So nimmt ein Schriwwtſteller den andern dat Brod ut den Mun'n. — —

Ick leſ' nu alſo alle Abend in de Urgeſchicht un verſtek ſei vör mine Fru unner den Hümpel oll Poppier; dunn kümmt Irnſt Boll wedder tau mi un ſmitt mi en Bauk up den Diſch: — „Da! Du heſt jo wullt. — De Herr Dokter Reinhold is di tauvör kamen; hir heſt du ſin Urgeſchicht von Woldegk! — Willſt du nu noch ſiwdufend Dahler hewwen?" — „Ne", ſegg ick falſch, „un nimm't nich äwel, ick will nah Hinſtörpen[3] in de Wismer[4], de köfft ſ' mi af."

Ick reiſ' in de Wismer; äwer de Voß was mi tau klauk. — Hinſtörp ſäd tau mi, ick ſüll dat irſt fahrig maken, wat ick anfungen hadd, un de Urgeſchicht höll hei för en Swindel.

As ick von min Reiſ' tau Hus kam, ſeggt min leiwe Fru tau mi: „Du wardſt di freuen, ick hewww in din Schriwſchapp mang de ollen Scharteken ſchön uprümt, nu heſt du doch wedder en beten mihr Platz." — Na, ick ahn mi ok nicks Böſes un ſegg blot: „Schön!" un gew ehr noch babenin en Kuß.

So kümmt denn min Geburtsdag heran, de ſchöne ſäwente November. — Natürlich en Kranz, as hei ſick för de Johrstid paßt: Epha mit gele Strohblaumen un in de Midd en Pott-

---

[1] Reuters Worte an dieſer Stelle ſind nicht ernſt zu nehmen. — [2] Scherzhafte Umkehrung des wirklichen Tatbeſtandes, da Reuter den Titel „Urgeſchicht" aus dem Buche von Werner Reinhold, Urgeſchichte der Stadt Woldegk in Mecklenburg-Strelitz und deren Umgegend (Neubrandenburg 1859), übernommen hat — [3] Hinſtorff, Verleger der Werke Reuters. — [4] de Wismer, Wismar.

kauken! — Wunderschön! — Un as dat Middageten kümmt — en Gauf'braden; denn ick heww 'ne sihr gaude Fru. — Ok wunderschön! — Äwer ick bün ok en gauden Mann gegen min Fru un klingel also. Rike kümmt 'rin. „Rike", segg ick, „unnen in den Keller liggt 'ne Buddel mit so'n dicken Kopp ...." — „Ick weit't", seggt sei, löppt run un bringt 'ne Buddel.

„Gott sall mi bewohren", seggt min Fru, „wat is dit?" — „Montebello", segg ick, „première qualité."[1] —

Bi dat irste Glas schüddelt sei ümmer mit den Kopp; bi dat tweite meinte sei, dat wir schad', dat de Schampandi äwerall so dür wir; un bi dat drüdde föll sei mi üm den Hals un säd: „Fritz, ick wull di de Freud' irst hüt abend maken, äwer ick weit nich, mi is so vergnäugt tau Sinn ....", un dormit lep sei ut de Dör herut, kamm mit en verröfert Packet herin, läd dat vör mi up en Teller: „Mak't sülwen up! — De irste Spickgaus!"

Wenn so'n junge Bengel von Brüjam in de irsten Dag' von'n Prilmand[2] äwer'n Wall gahn is un kümmt denn t'rügg un kloppt bi sine Scharmantste an dat Finster, stellt sick up de Tehnen, reckt den langen magern Hals so in dat Finster 'rinne un seggt: „Das erste Veilchen, Geliebte!" so hett mi dat vör dissen ok sihr gefollen; äwer dat is all lang' her; un up Stun'ns kann ick mi nich recht dorup besinnen un mi geföllt „de irste Spickgaus" beter; denn wenn sick „das erste Veilchen" ok vel finer anhürt, so smeckt „de irste Spickgaus" doch beter. — Na, ick freu mi denn nah de Mäglichkeit, un drück ehr de Hand un segg: „Du büst doch 'ne heil prächtige Fru!" un de Tranen treden mi in de Ogen. Bi de irsten Veilchen sall dat gewöhnlich sin; äwer ick kann versäkern, dat mi dat bi de irste Spickgaus ok passiert is.

As ick nu so sitt un mi de Tranen afdrög, föllt min Og up dat ingewickelte Packet. 'Ne grote „A" in Mönksschriwwt föllt mi in de Ogen, un ick les' mit Grusen un mit Gräsen: „As Antyrius[3], de General von Alexander den Groten, König in Meckelnborg was ...."

---

[1] Eine Champagnermarke, die ihren Namen dem Siege der Franzosen über die Österreicher bei Montebello im Jahre 1859 verdankt. — [2] Aprilmonat. — [3] Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes.

„Himmlischer Vater!" raup ick ut un rit dat Poppier von de Spickgaus af, kik up de unverrökerte Sid un les' dor düdlich dörch dat fäute, blanke Spickgaus-Fett de Lewensgeschicht von den König Antyrius. — Mi sacken de Arm an den Liw' hen-dalen. — Min Fru sitt dor un lacht, denn sei meint: ick spel Kemedi.

„Unglückseliges Wiw!" raup ick ut un spring ok tauglik nah min Stuw herinner, rit min Schapp up; leiwer Gott! Allens weg! Mine Urgeschicht, mine lyrischen pladdütschen Gedichte in Triolett- und Rondeau-Form, en grotes Heldengedicht, „Knipperdolling[1]", wat ick nah Vörschriwwt[2] nägen Johr muddeln[3] laten wull, un woll an de fiw Bän'n „dramatische Versuche".

Taum Towen un Schellen was de Slag tau hart. Ganz swack fall ick in minen Korwlehnstaul — de, bilöpig geseggt, dorbi ok sinen letzten Rest wegkreg — un stamer[4] de Frag' 'rut: „Wo büst du mit de Poppieren blewen?" — Min Fru ahnt sick noch gor nich, wat sei anricht' hadd, un seggt noch tämlich ruhig: „Wat is 'e denn los? Wat von de ollen Schriwwten heww ick in de Wirtschaft taum Finsterputzen un Spickgauswickeln verbrukt, un wo dat anner blewen is, möt Rike weiten."

Ick gah also ganz sachten nah de Klingel ran un treck sei ganz bescheiden, denn ick seih minen Dod all vör Ogen, un denn ward einer hellschen tamm, binnen un buten. Rike kümmt. — „Rike", segg ick orndlich weihmäudig, „wo büst du mit dat oll Poppier blewen, min Döchting?" — „Heww ick verköfft, Pund en Schilling." — „An wen?" frag ick. — „An Kopmann Hagemannen[5]."

Nu würd de Hoffnung wedder in mi lewig, Hagemann künn de Schriwwten noch nich verbrukt hewwen. Pil[6] spring ick in En'n un stört in de Vörstuw 'rin, rit en Haut von den Stänner, de Trepp hendal un ut de Husdör 'rut.

„Üm Gotteswillen", röppt wat achter mi — 't was min

---

[1] Führer der Münsterschen Wiedertäufer. — [2] Nach der Vorschrift (des Horaz). — [3] Nachreifen und mürbe, auch schimmelig werden, gewöhnlich vom hingelagerten Obste gesagt. — [4] Stammeln. — [5] Hagemannn besaß ein Materialwarengeschäft in Neubrandenburg in dem Eckhause an der Treptower Straße und dem Marktplatz. — [6] Wie ein Pfeil.

Huswirt — „Sei warden doch so nich ämer de Strat gahn!" un dorbi nimmt hei mi den Haut af. — Nu hängt ämer ümmer min Haut un min Fru ehr Haut, as sick dat hürt, in eheliche Eintracht an einen Stänner, un ick hadd mi in de Hast vergrepen un hadd mine Fru ehren nigen Winterhaut mit de swarte Fedder upset't. — „Smiten S' den Beddel rin!" segg ick un lop in Horen furt. — Ick kam nah Hagemannen: „Hagemann", segg ick — dunn was de Pust all.

„Min leiw oll Fründting", seggt hei, „wat is Sei?" — „Hagemann", segg ick, „hir sünd von min Mäten Poppieren verköfft; wo sünd sei?" — „Weit ick nicks von", seggt hei, „möten wie Kalliessen nah fragen." — Kallies[1] ward raupen, Kallies kümmt ok. — „Kallies", segg ick, „wo sünd de Poppieren, de min Mäten hir verköfft hett?" — „Heww ick't nich seggt", seggt hei, „dat dat wichtige Poppieren wiren?" — Ick atent'[2] hoch up. „Kallies", segg ick, „üm Gotteswillen! dor was so'n ollen Smöker mang, so'n rechten ollen." — „Ja", seggt hei, „den'n heww ick dor nich up ansehn, de is in den Harwstmark verbrukt."

De Urgeschicht von Meckelnborg in den Harwstmark verbrukt! Tau Kes' un Hiring un gräune Sep verbrukt! Kes' un Hiring un gräune Sep in Meckelnborgs geschichtlichen Ruhm, in minen literarischen Ruhm, in min teigen Dusend Dahler un in min Dokterdiplom inwickelt. De Hiring un Kes' un gräun Sep mägen säut smeckt hewwen! — Mi treden de Ahnmachten an.

„Min leiw, oll Fründting!" seggt Hagemann, „saten S' sick, Sei sälen allens wedder hewwen, wat noch dor is. — Hörst du, Kallies, alles!" — Kallies bringt denn ok allens up einen Hümpel tausamen. De sinw Bän'n „dramatische Versuche" wiren noch vullstännig, „Knipperdolling" en beten ämer de Hälft, un de „lyrischen pladdütschen Gedichte in Triolett- un Rondeau-Form" wiren ok noch binah all dor; ämer nich mihr in de Triolett- un Rondeau-Form, sünnern in de Form von Klistertüten un Klisterbüdels. — De Urgeschicht von Meckelnborg was fläuten.

Wenn einer so up einen Slag teigen dusend Dahler un den

[1] Vermutlich Hagemanns Hausknecht. — [2] Atmete.

Dokter=Titel verliert, mine Herrn, so is dat kein Spaß, un ick bewunner mi noch ümmer sülwst, wo ick nah so'n Slag ruhig upstahn, mine Schriwwten mitsamt de Poppier=Büdels un Tüten unner den Arm nemen un nah Hus gah kunn.

Als ick äwer den Mark gah, steiht de Dokter Siemerling[1] vör sin Dör: „Mein Gott", seggt hei, „was haben Sie da unter dem Arm?" — Hei is Dokter un redt natürlich hochdütsch. — „Verkleisterte Hoffnungen", segg ick un red ok hochdütsch, denn ick was falsch. — „Aber wo haben Sie denn Ihren Hut verloren?" — „Bin froh", segg ick, „daß ich meinen Kopf nicht auch verloren habe", un gah driwens nah Hus.

Siemerling hett nahsten seggt, ick wir em spansch vörkamen; äwer lat Siemerlingen man mal teigen tusend Dahler un sinen Dokter=Titel verlieren, denn ward hei mi ok woll spansch vörkamen.

Als ick tau Hus kam, sitt min leiw Fru in min Stuw' un rohrt. — Ick smit mine schriwwtlichen Hoffnungen up den Disch hen, dat de Klister=Büdels un Tüten in de Stuw' 'rüm stöwen; süfz en pormal un segg: „Dat kümmt dorvon!"

„Wo von?" fröggt sei un höllt mit Rohren an.

„Dor von!" segg ick.

De Inleitung was nu jo all makt, un nu künn't Scharmützel los gahn; äwer sei müggt jo woll taum Glücken in desen Fall ehr Unrecht inseihn, sei rohrte tau mine stille Freud ruhig wider un süfzte endlich un frog: „Wo ward't nu?"

„As't ümmer west is", segg ick. „Du kakst Eten, un ick schriw Bäuker." Äwer dorbi stegen mi nu de teigen Dusend Dahler un all de Herrlichkeiten, de wi dorför hadden hewwen künnt, tau Kopp, un ick segg: „Ja", segg ick, „dat nige siden Kled un de Fru Doktern, dat slag di ut den Kopp. — Oh, ick heww mi dat so schön dacht — nich üm minentwillen, ne! üm dinentwillen, wenn wi so middags äwer'n Wall[2] gahn wiren; du haddst din niges siden Kled an un haddst din Kreolin en En'n lang breider utschaten[3], un de Honeratschonen wiren kamen un hadden drei

[1] Besitzer der Apotheke in Neubrandenburg, ein Freund Reuters, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 26. — [2] Die alten Wälle Neubrandenburgs sind zu Spazierwegen umgestaltet. — [3] Breiter ausgeschossen, d. h. weiter gemacht.

Toll deiper grüßt: ‚Guten Morgen, Frau Doktorin! Guten Morgen, Herr Doktor!‘ un du haddst denn so en beten mihr von baben dal wedder grüßt un haddst seggt: ‚Wie geht es Ihnen? Ich habe Ihren kleinen Philipp oder Robert oder Mathilde oder Georgine so lange nicht gesehn; schicken Sie mir die lieben Kleinen doch diesen Nachmittag ein bißchen zu.‘ Un wenn wi tau Hus kamen wiren, denn hadd en Gauf'braden up den Disch stahn, und ick hadd seggt: ‚All wedder Gauf'braden?‘ un du haddst seggt: — ‚Wie hewwen't jo; känen't jo dauhn.‘ — Un nahmiddags hadd ick nah'n Hof 'rute raupen: ‚Korl!‘ un de frühere Kutscher, Ridknecht, Gärtner, Bedeinter un Husknecht von Herr von Meyen wir 'rute kamen: — ‚Herr?‘ — un ick hadd tau em seggt: ‚Korl‘, hadd ick seggt, ‚Punkt vir bring' mi den Brunen vör de Dör, ick will mit den Herrn Advkaten Löper en beten de Landstrat up un dal riden.‘ Ick hadd mi in Baron von Maltzahn sinen höhern Duwen-Verein upnemen laten, un 's Abends wir ick in den Clubb gahn un hadd de Nacht dörch Lommer[1] spelt, denn, min Döchting, wer wat hett, kann ok wat verlieren.“

Un as ick dat Wurd „verlieren“ so utsprek, föllt mi min Verlust von de Urgeschicht wedder in, un ick dreih mi snubbs üm un fang an up un dal tau gahn; un sei hakt unner minen Arm, un so gahn wi denn 'ne Tidlang bet an de Enkel[2] mang de lyrischen pladdütschen Poppier-Büdels in Triolett- un Rondeau-Form spazieren.

Endlich seggt sei: „Also ok mit den Dokter, meinst du, is dat för ümmer vörbi?“ — „Ja“, segg ick; „meinst du, dat sei mi up siw Bän'n ‚dramatische Versuche‘ un en halwen ‚Knipperdolling‘ un up des' Kopmannstüten taum Dokter maken? — In dinen Lewen ward kein Deuwel tau di Fru Doktern seggen; dat ward heiten: Fru Reutern, di lew ick, un Fru Reutern, di starw ick.“

Dunn föllt sei mi mit en Mal üm den Hals un röppt: „Segg denn ok so tau mi, as alle Lüd' tau mi seggen, segg denn ok: Fru Reutern, di lew ick, Fru Reutern, di starw ick[3], denn mag de Fru Doktern gahn, wohen sei will.“

[1] L'Hombre. — [2] Knöchel. — [3] D. h. an dieser Stelle: ich bin dein bis zum Tode, vgl. Brief an die Römer, Kap. 14, V. 7. 8.

Na, dit kamm mi denn ävern Hals un ok an den Hals[1], un in beiden Fällen bün ick wat unslüssig; ick wull nu eigentlich falsch bliwen un wull en Wurd hochdütsch[2] mit ehr reden; äwer as ick sei nu so ansehn, dunn würd mi doch so jämmerlich tau Maud', un ne christliche Besinnung kamm äwer mi, un ick wull ehr all en Kuß gewen. Dunn kloppt dor wat: „Herein!" un unsi' Herr Paster[3] kamm rin: „Ich wollte doch mal .... aber! . . ."

Ob hei nu mit dit „aber" unsern angefungenen Kuß oder min Fru ehr dickweinten Ogen meinte, weit ick nich; denn kamm Glücken kamm sin Brauder Ernst Boll achter em un säd: „Wi wull'n di doch tau dinen Geburtsdag gratulieren." — Nu föll mi min Geburtsdag irst wedder in. — „Min leiwen Frün'n", segg ick, „wat is dat schön, dat Sei mi hüt besäuken kamen, denn hüt ...." — „Aber ....", seggt de Herr Paster, denn as Paster redt hei hochdütsch, „wollen Sie hier denn einen Kramladen anlegen?" Un dormit stött hei mit den Faut mang de infamen Tüten, dat em richtig so'n ßackermentsche Poppierbüdel up de Stäwelsnut[4] hacken blew, mit den'n hei den ganzen Abend in alle Unschuld herümtriumphieren ded.

Na, min Hart is kein Mürdergruw, un ick vertell denn all dat Elend, wat mi den Dag äwer bedrapen; un so reden wi denn 'ne Wil doräwer; dunn bringt min Fru de ßackermentsche Spickgaus von hüt middag un en Drüpping Win von Josep Nissen[5] herinner un sett allens vör uns up den Disch, äwer sihr trurig.

Un as de leiwe Gottesgaw so vör uns steiht, kickt de Herr Pastor mit en Mal tau Höcht un kickt min Fru — baff — in dat Gesicht und seggt: „Aber ... liebe Frau Reuter, der Schaden ließe sich am Ende wohl noch kurieren." — „Herr Pastor", seggt sei, „sagen Sie's!" denn wenn sei mit den Herrn Paster redt, redt sei ok hochdütsch, wil dat sei 'ne Preisterdochter is un em dorin nicks nahgewen will. — „Ich meine", seggt hei sihr

---

[1] ävern Hals, plötzlich, unvermutet; an den Hals kamen, an die Kehle gehen, scharf zusetzen. — [2] Deutsch, d. h. ernst. — [3] Pastor Franz Boll, vgl. Bd. 1, S. 43*, Z. 18. — [4] Stiefelspitze. — [5] Lübecker Weinhändler, vgl. Bd. 1, S. 411, Anm. zu Läuschen II, 62, V. 58.

langsam, denn hei is en äwerleggend Mann un dorüm ok en tauverlaten Fründ, „ich meine, Reuter hat ein gut Gedächtnis, er hat das Manuskript gehörig studiert; sollte es ihm schwer werden, dasselbe aus der Erinnerung niederzuschreiben?"

'T geiht doch nicks äwer en gauden Fründ! „Dat kann ick", segg ick, „ick kann't! — Kein twintig Mal schaffen, dat ick't dörchlesen heww. — Wenn sei ruhig schlapen ded, denn termaudbarst't ick mi den Kopp dormit." — „Und Ernst hier", seggt hei, „hat das Original gesehen, er kann Ihnen die Echtheit bezeugen." — „Ja", segg ick, „hei hett dat Waterteiken seihn, hei hett de Tint beseihn un hei hett dor ok an raken; un Knitschky hett den Titel un dat En'n seihn; un Dokter Reinhold hett den Deckel seihn." — „Was wollen Sie mehr?" seggt de Herr Paster. „Sie haben drei Zeugen."

Dat was wohr; an twei Tügen hadd ick naug, de Dokter Reinhold was tautaugewen. „Irnst Voll", segg ick un holl de Hand hen, „ick will di nich äwersetten[1], willst du mi din letzt Gebot hollen, willst du mi för dese ‚getreuen nächtlichen Erinnerungen aus der aus der eigenen Hand des Stolpeschen Gerippes empfangenen Urgeschichte von Mecklenburg' fiw Dusend Dahler gewen?"

„Lieber Reuter", seggt hei, „die Sachlage . . ." — Haha, denk ick, un fängt de ok all hochdütsch an! Denn ick kenn dat: wenn hei hochdütsch redt, denn is hei in Verlegenheit. „Lat sin!" segg ick argerlich, „lat sin!" — Nu sitten wi wedder 'ne Tid lang un eten Spickgaus.

Mit einmal fängt de Herr Paster wedder an: „Aber Hinstorff?"

„Ja, Herr Pastor", röppt min Fru, „Sie haben recht, Hinstorff!"

„Lieber Reuter", seggt Irnst Voll, „ich glaube auch, Hinstorff . . . ."

„Würklich!" föll ick em in't Wurd, „ick glöw ok, dat Hinstörp mi am En'n so'n Bank aftöfft; äwer de giwwt kein fiw Dusend Dahler, de giwwt kein fiw Hunnert."

[1] Übervorteilen.

Nu eten wi denn wedder stillswigends en Strämel Spickgaus.

„Herr Reuter", säd de Herr Paster, „opfern Sie sich für die Wissenschaft und nehmen Sie die fünfhundert Taler."

Un ick ded't, un as min beiden Frün'n gahn wiren, set't ick mi stantepeh dal un makte den vullständigen Titel, den ick hir her sett; möt äwer ingestahn, dat mi min Fru en beten dorbi hulpen hett, üm mi irst in den Swung tau bringen. Also[1]:

Wiß un wohrhaftige

Ürgeschicht

von

Meckelnborg-Swerin un -Strelitz

mit

sine angrenzenden Provinzen,

von Erschaffung der Welt im Johre 0
bet up Hertog Niklotten, Dörchläuchten, im Johre 1200[2]
nah Christi Burt,

so as sei mi dat selige Eddelmannsgeriww in Stolp handschriftlich hinnerlaten un tau eigen vermakt hett, de äwer, leider Gotts, in den letzten Harwstmark tau Bramborg von den Unverstand der Minschheit taum Kes'inwickeln verbrukt is, sick äwer doch taum groten Glücken för dat Land Meckelnborg un de ährige Welt in minen behöllern[3] Kopp erhollen hett.

Kort un bündig an dat Licht gewen, ok för de Herrn Ungelihrten mit allerhand verständige Betrachtungen un för de Herrn Gelihrten mit paßliche Noten verseihn

von

Fritz Reutern,

Doctorandussen.

(is ok för Frugenslüd un Schaulkinner tau bruken.)

Hinstörpsche Hofbaukhandlung.

1861.

---

[1] In der Fassung des nachfolgenden Titels und durch die Beifügung der Jahreszahlen am Rande des Textes ahmt Reuter die im 18. Jahrhundert gedruckten Städtechroniken nach. — [2] Die Jahreszahl 1200 stimmt nur annähernd zur Zeit Niklots, vgl. S. 161, Anm. 3. — [3] Fähig, im Gedächtnis etwas festzuhalten.

Irstes Kapittel.

Von de Erschaffung der Welt.

In't Johr 0. Als unſ' Herrgott de Welt erſchaffen ded, fung hei bi Meckelnborg an un tworſten von de Oſtſeeſid her un makte dat eigenhändig fahrig, up de ein Sid bet Ratzeborg un Swerin, up de anner Sid bet Stemhagen un Bramborg, un wiſ'te ſine heiligen Engel, wo't makt warden müßt, un redte tau ehr un ſäd, ſei füllen 't ſo wider maken. Na, Raphael fung nu bi Nigen-Strelitz un Mirow an, un Gabriel bi Groten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, un Michael namm dat Lübtheener Amt un Grabow un Däms, äwer t' würd ok dornah[1]. — Na, Lihrwark is kein Meiſterſtück. — Äwer unſern Herrgott würd dat doch ſihr jammern, dat ſin gaud Wark ſo verbruddelt warden füll, un hei röp ſei noch mal tauſamen un ſäd: „Nu paßt gaud up! Ick will jug dat nochmal vörmaken." Un dunn makte hei de Räbelſche Gegend un de Lübzſche Gegend un den Parchenſchen Sünnenbarg un ſäd: „Dor nehmt jug en Ogenſpeigel[2] an!" — Äwer, was dat nu pure Fulheit, oder was dat blote Dämlichkeit, ſei huddelten doräwer hen un muddelten[3] wat taurecht un nemen nich naug Leim[4] maug den Sand, un karrten den König von Preußen ſin Mark Bramborg fahrig bet Gräfenhähnichen un Treuenbriezen, un den König von Hannover ſin Lüneborger Heid bet Giffhorn un Celle; dunn röp äwer unſ' Herrgott: „Holt! Stopp! De Sak, de geiht nich! Ji makt mi jo min ganz Dütſchland tau Schanden. — Sleswig-Holſtein hemw ick wildeß fahrig makt, nu makt jug' Streich mit den König von Dänemark ſin Jütland, dor kän't ji ſo hoch ſpringen, as ji willt; äwer ji matt mi dat Ding mit en Zippel! Hürt ji, mit en Zippel!"

Up deſe Ort is unſ' Meckelnborg worden, un ſchön is't in'n Ganzen worden, dat weit jeder, de dorin buren is un tagen; un wenn en frömd Minſch 'rinne kamen deiht, un hei hett Ogen tau ſehn, denn kann hei ſehn, dat unſern Herrgott ſin Hand

[1] Den Engeln wird in dieſem Kapitel die Herſtellung der ſandigen und unfruchtbaren, Gott die Schöpfung der beſſeren Gegenden zugeſchrieben. — [2] Beiſpiel (als Vorbild oder zur Warnung). — [3] Muddeln hier: fuſchen. — [4] Lehm.

up Wiſch un Wald, up Barg un See ſülwſt rauht hett, un dat hei Meckelnborg mit in't Og fat't hett, as hei ſach, dat allens gaud was.

Tweites Kapittel.

Von de irſten Inwahners in Meckelnborg.

De irſten Inwahners von Meckelnborg wiren de Poggen, un wer in frühern Johren mal bi Harwſt- un Frühjohrstiden tüſchen Wismer un Swerin oder tüſchen Stemhagen un Malchin de Landſtrat langſwemmt is, de word mi dorin recht gewen, dat in ſo 'ne Mehlſupp von Land un Water kein anner Veih aſſiſtieren kann as Poggen. Na, wo Poggen ſünd, finnen ſick ok Adebors, ſeggt dat Sprückwurd, un ſo kamm dat ok hir, denn de tweiten Inwahners wiren de Adebors, un dorüm is dor ok gor nich gegen tau ſtriden, wenn weck olle Geſchichtſchriwers behaupten, de irſten Börgerlichen in Meckelnborg wiren de Pogges[1], un de irſten Eddellüd' de Herrn von Storch's[2] weſt. —

Na, unſern Herrgott müßt äwer woll deſe ewige Poggen- un Adeborgeſchicht ſihr äwer warden, taumal wil em de Düwel dagdäglich in de Uhren lagg, hei ſüll nahgradens Minſchen maken, dat hei ſo bi Lütten ſin Geſchäft ok anfangen künn; denn de ganze Höll ſtunn dunntaumalen ſo leddig, as dat Wohrenlager von en jungen Anfänger von Produktenhändler, de kein Geld hett. — Unſern Herrgott würd alſo dit ewige Gepranßel[3] äwer, un hei ſäd tau den Düwel: „Schön", ſäd hei, „ick will mi nich dagdäglich an di argern, mak di alſo up de Flunken[4] un ſeih ſülwſt tau, wo wid dat mit de Drögnis up de Jrd is; wi ſchriwen hüt den irſten November, un wenn't hüt geiht, ward dat alleweg' gahn."

Na, de Düwel haſpelt ſick alſo ok 'rinne un kamm bi den Fulenroſſer Dirgoren* up dat richtige Flag un knedt un wadt

* Mit den Fulenroſſer Dirgoren[5] hett de ſelig Eddelmann recht; de Düwel hett hüt un deſen Dag dor noch ſinen Weſſel[6], wenn hei von Serrahn nah

[1] Die Brüder Pogge ſtanden in den 1840er Jahren an der Spitze der freiheitlichen Bewegung, vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 1. — [2] Mecklenburgiſche Familie. — [3] Lautes Durcheinanderreden, Schelten oder Betteln. — [4] Flügel. — [5] Tiergarten bei Faulenroß, vgl. S. 277, Anm. 2. — [6] Wechſel, in der Jägerſprache Aufenthalt und täglicher Gang des Wildes.

dor in den Dreck herümmer, bet hei en richtigen Snuppen in den Liw hadd, un kamm nu wedder ruppe in den Himmel, putzt sick de Beinen sihr sauber vör de Dör af, dat nicks tau seihn was — den Start äwer verget hei — un kamm nu 'rin in den Himmelssaal, prustete dreimal wegen den Snuppen un säd: „Allens moy drög, un 't kann los gahn." Unſ' Herrgott kek em äwer nah den Start un säd: „Du büst en Lägner von Anfang an, bekik doch mal dinen Start." — Na, dor stunn hei nu as Schriwer Block vör sine swarte Tät[1]; äwer verlegen würd hei dorüm doch nich un säd ganz frech: „Ick heww mi dacht, de Minschen süllen mit Krempstäwel up de Welt kamen." — „Ick kenn di!" seggt unſ' Herrgott. „Nu mak, dat du furt kümmſt!

Malchin un von Malchin nah Serrahn geiht, üm sine beiden besten Frün'n tau besänken. Dese beiden Frün'n hollen grote Stücke up den unsauberen Geist; de Malchiner geistliche Herr wir de unglücklichste Minsch in Mecklenborg, wenn hei blot unsern Herrgott hadd, hei möt den Düwel hewwen, un de Serrahner hett sick all so wid mit den ollen Gesellen inlaten, dat hei den ollen Stänker sine Familienverhältnissen genau kennt[2]. — Nu brukt hir keiner tau glöwen, dat dese beiden Herrn dörch den dagdäglichen Ümgang mit den höllischen Herrn slichter worden sünd, oder dat sei in den Anfang em up Tee un Botterbrod oder tau Abend up en Glas Punsch inladen hewwen, — ne, dat nich! — ehr is dat wohrschinlich grad so gahn as mi, sei hewwen sine Bekanntschaft tanfällig makt. — Mi gung dat nemlich so: as ick noch leddig un los was un in de gräfliche Begüterung min ökonomisches Wesen bedrew, lat ick mi mal mit den ollen lütten Heidengott in, den'n de Düwel gewöhnlich as sinen besten Afgesandten dörut schicken deiht, un dit olles lüttes Krät prickelte un stäkerte an mi rümmer, dat ick anners keine Rauh funn, as wenn ick 's Abends nah Fierabend nah den Herrn Paster in den Hagen[3] gung, wo sei nemlich was, wat nu min Fru is; un wenn ick denn in de schönste Seligkeit in düstre Nacht tau Hus gung, denn müßt ick dörch den Fulenrosser Dirgoren, dat heit, wenn ick nich in den gewöhnlichen Landweg versupen wull. — Na, eines Abends gah ick denn ok minen Weg — mi was den ganzen Dag so tau Maud west, as wenn mi noch wat passieren süll; bi den Herrn Paster wiren Spänkgeschichten vertellt, wat sei[4] was, sei hadd den Erlkönig sungen, un as ick nu minen Fautstig dörch den Dirgoren entlang gung, grugt

---

[1] Tät, Stute. Der ursprüngliche Sinn dieser sprichwörtlichen Redensart ist unbekannt. — [2] Diese Stelle bezieht sich auf den Pastor Plaß in Serrahn und Pastor Rathsack in Malchin, von denen der erstere einen Aufsatz über den Teufel geschrieben hatte und der letztere ihn in seinen Predigten oft vorbrachte, vgl. Bd. 2, S. 472, Anm. zu S. 432 f. — [3] Rittermannshagen, in dessen Pfarrhause Reuters Braut 1845 Erzieherin war, vgl. Bd. 1, S. 32*, Z. 32. — [4] Reuters Braut.

Un böt[1] unnen in dinen Aben gaud in, dat't baben bald drög ward, un du fülwst", seggt hei — denn unsʼ Herrgott hett fülwst mit den Düwel Erbarmen — „sett di achter'n Aben, dat du den Snuppen los wardst."

Dor satt nu de olle Stänker un sunn up pure Niderträchtigkeiten un röp sinen Geheimen-Ober-Spitzbauwen-Karnalljen tau sick un frog em: „Wo mak wi dit?" — „Herr", säd de, „ick heww seihn, dat Gabriellen bi dat Landmaken in de Gegend von Groten-Bäbelin de Sand- un de Steinbüdel platzt is, un dat dat dor all handlich is. Wenn wi nu dor soʼn ruffʼsch Rühr[2] ruppe trecken, denn möt dat mit den Deuwel taugahn, wenn wi 't echter Frühjohr nich drög hewwen."

„Schön", säd de Düwel, „mak din Sak! Irst lang mi äwer den Snuwwdauk mal her!" —

Den negsten Frühjohr was denn nu Groten-Bäbelin dat drögste Flag up Irden, un is't ok bet taum hütigen Dag blewen. Un unsʼ Herrgott stunn dor un röp sine heiligen Engel, de müßten em Leim halen von dat negste Flag, wat hei fülwen makt hadd, un dat was de Preisteracker tau Jabel[3], denn tau Bäbelin was

---

ick mi. — Mi was't, as wenn dat üm mi 'rümmer huschen un flustern würd, as wenn dat üm mi 'rümmer so recht gelbunt lachen ded, un stats mi dorup tau stütten, fot ick minen appelbömern Handstock wat körter, dat ick mi dor noterwisʼ mit wehren wull. So gah ick denn in de düstern Ellern 'rinne; äwer — perdauz! scheit ick soʼn Fautener vir boräwer koppheister up wat Ruges un wat Swartes, mit de ein Hand krig ick en Hürn tau faten, mit de anner en Kauhfaut, un — swabb! — fleiht mi dat mit en Start in't Gesicht herin, dat mi de Ahnmachten antreden. — So vel weit ick noch, dat ick von dat Unwesen bi Sid herummer follen bün, un dat, as ick wedder tau mi kamm, nicks nich tau seihn was. — Wenn dat nich de Düwel was, denn weit ickʼt nich — Hürn, Kauhfaut un Start, un rüken ded't ok nich besonders. — De Herr Oberentspekter Lampel hett dat nahsten so utdüden wullt, as wir dat ein von sine swarten Starken west, de hei in den Dirgoren jagt hadd, un sei hewwen jo ok ümmer boräwer lacht un ehren Spijöt[4] dormit bedrewen; äwer ick frag jeden Christenminschen, wat ein Ökonomiker, de dagdäglich mit dat leiwe Rindveih ümgeiht, sick so för 'ne olle dämliche Start verfiren ward, dat hei in Beswimnis föllt? — De Eddelmann hett mit den Fulenrosser Dirgoren recht.

---

[1] Böten, heizen. — [2] Russisches (gerades, enges) Rohr. — [3] Vgl. Bd. 1, S. 31*, Z. 18. — [4] Gespött.

kein Hand vull Leim. Un unſ' Herrgott makte den Mann in ſine Herrlichkeit un Pracht un makte dat Wiw in ehre Schönheit un Leiwlichkeit, un Adam un Eva wiren de irſten Meckelnbörger; un wenn en frömd Minſch dörch unſ' Meckelnbörger Land geiht, denn kann hei männigen Kirl ſeihn, de wat von ſinen Öllervader Adam an ſick hett, un de ſäuten Evas? Ach, du leiwer Gott! de lopen jo noch hümpelwis bi uns 'rümmer.

Als de Düwel dat Minſchenmaken ſo mit anfach, ſäd hei: „Sall ick ok mal ſo?" Un unſ' Herrgott ſäd ſo recht in ſtillen Freuden: „Minentwegen." Un de Düwel knedt ut den Bäbeliner Sand un ſin Spuck wat tauſamen un puſt't dorin, un as't fahrig was, wat wir't? — Luter Apen! — Un wenn en frömd Minſch ſo dörch unſ' meckelnbörger Land geiht, denn kann hei de Ort, de de Düwel makt hett, ok noch tau ſeihn krigen: de Mannslüd' ut den Düwel ſine Fawerik heiten up Stunn's „Mulapen", un de Frugenslüd „Zierapen*".

Drüddes Kapittel.

Von dat Paradis.

Hir erinner ick mi de itzigen Würd'[1] von den ſeligen Eddelmann, hei ſeggt: „Äwer de Lag' von dat Paradis is all öltlings[2] vel ſtreden worden, äwer nah de beſtimmten Nahrichten von minen Öllervader Noah un nah de Meinung von mine ganze Fomili un unſere ganze Sippſchaft was dat Paradis in Meckelnborg un is ok noch hüt un deſen Dag dor, wenigſtens för de Ridderſchaft." Un ok ick ſtimm dorin mit den ſeligen Eddelmann tauſam; äwer Meckelnborg is grot, in wecker Gegend lagg

* Hirut kann ſick dat einer entnemen, dat de gewiſſe Engelländer, mit Namen Darwin, de ganz frech behaupten deiht, dat wi Minſchen alltauſamen, ſülwſt Papſt un Kaiſer, von de Apen afſtammen, un dat de Ahnen, ſülwſt von unſ' Eddellüd, mit Wickelſwänz' rümmer gahn ſünd, up en argen Holtweg is. — So as unſ' Handſchrift dat richtig ſeggt, ſo is't weſt: blot de Ahnen ut den Düwel ſin Fawerik heiwwen up de Johrmarke up en Kameel reden un de Lüd' ſcheiw Müller tau matt.

[1] Der Worte ſelbſt. — [2] Von alters her.

denn nu de Paradisgoren? Doch woll dor, wo dat tauirſt drög worden is, un wo de irſten Minſchen makt ſünd, bi Groten-Bäbelin, Serrahn un Krakow, ſo recht middwarts in Meckelnborg. Äwer ick heww noch mihr Grün'n för deſe Behauptung, denn irſtens is de Düwel up kein Flag in Meckelnborg up Stun'ns noch ſo begäng' as in dit verlurene Paradis, wo hei ſin irſtes un niderträchtigſtes Hauptſtück utänwt hett; un tweitens erinner ick mi, dat ick in mine Schauljohren mit Korl Kräugern[1] tauſam mang de Schüns von Krakow mal 'ne olle halw verwiſchte Tafel funnen heww, dor kunn einer noch leſen:

Kain darf
hier rauchen
Feuer ſchlagen
wahren abel.

Wat mines Wiſſens woll nich anners tau leſen is, as: Kain traf hier ſeinen Bruder und ſah ſein Opfer rauchen und gen Himmel das Feuer ſchlagen, und ehe ſich dieſer dagegen konnte verwahren, erſchlug er den Abel. Mi dücht, dit is Bewis naug, un Korl Kräuger kann mi dat betügen. — Ick heww friſch woll hürt, dat hei ſick doräwer luſtig makt hett un hett vertellt, hei hadd den ollen ſeligen Senator Wecker[2] in Krakow dornah fragt, un de hadd em ſeggt: hei hadd de Tafel ſülwſt ſchrewen, un dor hadd up ſtahn: „Kainer darf hier mang die Scheunen Toback rauchen oder gar Feuer ſchlagen bei zwei Taler Strafe." Un en beten unnerwarts hadd ſtahn:

„Weg nach Wahren und Jabel."

Äwer ick möt dorbi ſeggen: Korl Kräuger was in jungen Johren ſihr lichtglöwig, un de Herr Senator Wecker was en Spaßvogel. — Mihr ſegg ick nich! un wer nich mine Anſicht is, de mag mi von't Gegendeil äwerführen!

Wat ſüs noch in den Paradisgoren paſſiert is, weit jeder Minſch, un wenn hei dat anners nich weiten ſüll, denn kann

---

[1] Karl Krüger (vgl. Bd. 4, S. 505) aus Malchin war Reuters Mitſchüler in Parchim. Beide kamen durch Krakow, wenn ſie zu den Ferien gemeinſam nach Haus wanderten. — [2] Gemeint iſt Johann Friedrich Wecke (nicht Wecker), der bis 1832 Ratsmann war.

hei dat an sick sülwst seihn, indem dat hei dagdäglich ümmer noch in den sülwigen Appel bitt, den'n Eva anbeten hett.

För Adammen was't äwer slimm, hei kamm von't Pird up den Esel, hei was as Eddelmann inset't worden un müßt as Bur mit en witten Stock[1] dorvon gahn. Äwer wo is hei blewen? Dat is de Frag'.

De Stolper Handschriwwt seggt utdrücklich, hei is nah Jabel hentau gahn un hett sick dor up den Kleiacker en lütten Katen bugt. — Hüren lett sick dat, denn eigentlich was de Jabelsche Preisteracker sin richtiges Vaderland, von wegen den Leim, ut den'n hei knedt was; un denn stunn noch bet verleden[2] Johr vör den groten Brand[3] in Jabel oll Bur Bummgoren sin einhischig[4] Katen mit de Ümschrift:

Adam und Eva wahnten drin,
Un Adam gröw un Eva spünn[5].

Wider will ick doräwer nicks seggen; denn so'ne Unnersäukungen mägen von grote Wichtigkeit sin; äwer den'n, de sei makt, warden sei hellschen sur.

Virtes Kapittel.

Von Adam un sin Fomili.

In't Johr 1.

Na, Adam ackerierte nu düchtig los; äwer in de Irst gung em dat man hellschen swack; hei was mit sin Fru allein, un sei kunn em wenig helpen, denn sei hadd mit de Gören tau dauhn. Anspannung hadd hei ok noch nich bet up ein jöhrig Fahlen, wat hei sick in de Jabelsche Burkoppel grepen hadd un wat hei sick so bi Lütten anbännigen wull; un männigmal hewwen Lüd dat seihn, dat hei bi sin Grawen Pust hollen hett un hett sick up den Spaden stütt un hett weihmändig äwer den Loppiner See nah de Gegend von Groten-Bäbelin räwer seihn, bet em de hellen Tranen in de Ogen treden sünd. Äwer wat helpt dat all?

[1] Mit dem weißen Stock, d. h. als Bettler. — [2] Letztvergangenes Jahr. — [3] Im Jahre 1859 ist die Kirche und ein Teil des Dorfes Jabel (vgl. Bd. 1, S. 31*, Z. 18) niedergebrannt. — [4] Einhischig heißen Häuser, welche nur für eine Familie Wohnung bieten. — [5] Ein alter, schon im 16. Jahrhundert weitverbreiteter Spruch lautet: Als Adam grub und Eva spann, Wer war da der Edelmann?

För dat, wat west is, giwwt de Jud nicks. — Nu künn ein von uns' nimod'schen Eh'lüd meinen, hei hadd dat Eva düchtig entgellen laten, dat sei em in dit Unglück stött hadd — äwer ne! Hei stammte von en tau gauden Vader her, un sin leiwe Fru gung so still in ehre eigenen Weihdag' bi em 'rümmer, dat hei ut 'ne grote Weikmändigkeit gor nich 'rut kamm un allens ded, wat hei ehr an de Ogen affeihn kunn. Hei drog ehr Water un Holt, makte 's Wintersmorgens Füer an, un wenn sei 'n Kind an de Bost hadd, denn weigt un buß't[1] hei 't Nachtens. — So gung dat 'ne Wil in Jammer un Elend furt, un wenn sei ok mal 'ne Handvull Kurn bugten, so müßten de Tüften doch dat grötste Lock taustoppen. — Kain, sin Öllst, de em un sine leiwe Fru dat grugliche Stück mit Abeln makt hadd, un de em schön all hadd unner de Arm gripen künnt, let nicks von sick hüren, hei was utwannert, wohen — wüßt kein Minsch — un hadd sick 'ne Fru namen, wat för eine geburene — wüßt ok kein Minsch. Ick denk mi äwer, dat ward woll ein von den Düwel sin Zierapen west sin; denn so ein hadd hei verdeint.*

Äwer mitdewil wuß denn nu Seth ok all ut den Dreck un künn ok all en Gang gahn un 'ne Bestellung utrichten, un kamm In't Johr 215.

* De gelihrte, berühmte Holländer Verknusius[2] hett in eine eigene Schriwwt up dat Vullständigste nahwesen, dat tau Kain sine Tiden noch kein Steckbreiw' un Schandoren Mod' west sünd, un dit gew ick Bifall; wenn hei äwer wider seggt, dat Kain äwer de preußsche Grenz nah Berlin tau gahn is un is dor Husknecht worden un hett sick dor verfrigt, un sine Nahkamenschaft wahnt noch hüt un desen Dag in 'ne grote Paleh tau Berlin an den Molkenmark[3], so möt einer doch dese Nahrichten mit grote Vörsicht upnehmen, denn de Hauptsak, wat Berlin äwerall dunn all assistiert hett, liggt doch noch hellschen in't Gewäuhl. — Ja, wenn hei Demmin seggt hadd, denn let sick dat hüren, denn de sihr gelihrte Herr Paster Stolle tau Demmin hett nahwesen, dat de Stadt Demmin all vör de Sündflauht begäng' west is, un dat dunntaumalen dor all 'ne Uneversetät mit Professers un Fridischen west is, worüm nich also ok all tau Kain sine Tiden? (Wenn einer will, so kann hei dit lesen in den Herrn Dr. W. Reinhold sine Urgeschicht von de Stadt Woldegk up de irste Sid. — Äwerhaupt is dit en Baut, wat ick bidden möt, ümmer bi de Hand tau hollen, wil ick mine meiste Wissenschaft dorut entnamen heww.)

[1] Bussen, ein Kind leise in den Schlaf singen. — [2] Fingierter Name. — [3] Gemeint ist die ehemalige Stadtvogtei, auf der Reuter einst in Untersuchungshaft gewesen war, vgl. Bd. 1, S. 22*, Z. 19.

männig schön mal mit en Gericht Angelbors von den Jabelschen See taurügg un hölkert[1] ok Krewt. Dat hülp sick denn all, denn as Vader Adam tweihunnertunfiwunvirtig Johr olt was, was hei all schön in de Reih, un hei hadd all ne Kauh up den Stall, de Frühjohrs melk worden was, un taum Harwst hadd hei ein lütt nüdliches Pölk[2] up den Kaben, un dat Fahlen ded ok all sin Ding'.

Dat hadd woll wat lang' wohrt, bet hei so wid kamen was; äwer so was dat dunn. — Unf' Buren kün'n sick doran en Ogenspeigel nemen, denn dat Volk will jo nu all woll up einen Slump[3] rik warden. Min Fru seggt mi taum wenigsten, sei möt för de Botter acht un ok teigen Gröschen betahlen, un för den Gauf'braden tau minen Geburtsdag heww ick sülwst twei Dahler gewen müßt.

Wat Eva was, so blew sei ehr Lewlang ümmer still un vör sick; äwer as sei all achthunnert Johr olt was, was sei noch hübscher as all ehr Döchter un hadd sihr vörnehme Manieren an sick, so dat Vader Adam oft tau sin Döchter säd: „An jug Mutter nehmt jug en Ogenspeigel!" un dorbi klopft hei sine leiwe Fru up de roden Backen un frog: „Mutting, wo is't mit en Stück sur Swinfleisch[4] oder mit en Stück Aal, Seth hett jo woll vorgistern wecken fungen?" Denn hei hadd in sinen hogen Öller noch ümmer en sihr gesunnen Magen.

In't Johr 930. Hei sturw, as hei nägen hunnertundörtig Johr olt was, un hei was gaud in de Wehr, denn hei was de rikste Bur in't ganze Klosteramt Malchow. In sin Inventor un in den Butenacker[5] deilten sick sin Kinner ahn Versigelung, Gericht un Avkaten. Seth äwer kreg de Hauw.[6]

---

[1] Krebste (mit Kneifstock und Korb). — [2] Junges Schwein. — [3] Müheloser Gewinn. — [4] Schweinebauch in Gelee, ein kaltes Lieblingsgericht der Mecklenburger. — [5] Außenacker, der außerhalb der eigentlichen Hufe liegt. — [6] Der zum Gehöft gehörige unteilbare Grundbesitz.

Föwtes Kapittel.

Von Adam sine Nahkamenschaft.

Wid un sid seten nu Adammen sine Kinner un Kinneskinner, vör allen in't ridderschaftliche Amt Stemhagen, ümmer Bur bi Buren, jeder up sinen Meß; un ehr einzigstes Gesetz was: „Wat einer hett, dat hett hei." 'T mag ok 'ne schöne Wirtschaft west sin, denn de allgemeinste Fritägigkeit güll dörch ganz Land Meckelnborg, un von 'ne heilsame Heimatsgesetzgebung, von Truschin un Militörschin un Pockenschin[1] was kein Red', un de Folgen dorvon künnen je denn nu ok nich utbliwen. An einen Sünndag Nahmiddag nämlich so üm Pingsten ut würd dat ganze Land in Upruhr verset't, denn Rabatten un Macholen ehre Pirdjungs slogen sick in den Scheidelgrawen tüschen Fuhlenroß un Demzin, dat de Hun'n dat Blaud licken kün'n, indem dat einer den annern tau nah hött hewwen füll — den 20. May 1064. — Dat was de irste Krig in Meckelnborg, un förre de Tid is kein ordlich Freden wedder worden in'n Lan'n, un wat de Pirdjungs anfungen hewwen, spünnen de Buren wider, un von dei kamm't an de Börgers, un von dei up de Ridderschaft, un so is dat blewen bet up den hütigen Dag. In't Johr 1064.

Seth un, wat sin Sähn was, Enos, gewen sick alle Mäuh, de Sak wedder in't Glike tau bringen, äwer vergews, un as Gott den Schaden besach, dunn slogen sick ehr eigenen Schepers un Kauhhirders wegen de Börnung[2] in den Lauban[3], wil dat Johr dat Water knapp was — den 7. Julii 1065. — Na, dej' beiden bröchten ehr Lüd' utenanner, un as sei nah Hus güngen, säd Seth: „Enos", säd hei, „fat mi en beten unner de Arm." Wat em nich tau verdenken stunn, denn hei was vergangenen Sünnabend negenhunnertundrei Johr olt worden. — Na, Enos was en gauden Sähn un ded dat denn ok. In't Johr 1065.

„Min Sähn", säd de oll Herr nah 'ne Wil un stunn still, „dat hett sick min sel Vader Adam nich drömen laten, dat de Larm so bald losgahn würd. Wat dauh wi dorbi?" — „Dat möt Ji beter weiten", säd Enos, denn hei was woll en

[1] Impfschein. — [2] Tränke. — [3] See bei Jabel.

gauden Sähn un hadd ok forſche Knaken, was äwer keiner von de Hellſten.

Un Seth kamm tau Hus un ſet't ſick dal un äwerläd ſick de Sak un ſäd tau ſick: „Deſen Sommer un Harwſt geiht dat nich, wil dat ick tau ſpäd mit de Strekung[1] fahrig ward, un negſten Sommer geiht dat ok nich wegen den Auſt un wil ick wat gegen min Gicht dauhn möt; äwer negſten Harwſt!" Un ſet't ſick dal un ſchrew den irſten Landdag in Meckelnborg ut up den 15. November 1066.

Jn't Johr 1066.

Un as de Tid kamen was, kemen alle Huswirte ut ganz Land Meckelnborg tauſamen up de olle Jabelſche Dörpſtäd un keken ſick enanner an, wat los warden ſüll; denn einen „engeren Ausſchuß"[2] gaww dat dunn noch nich, un de „capita proponenda"[3] wiren noch nich bekannt matt. Äwer wer Ogen hadd tau ſehn, künn all marken, dat twei Parteien in den Lan'n wiren, Ratbatten ſin, wat de ariſtokratiſche was, un Macholen ſin, wat de demokratiſche bedüden wull.

Sethen ſine Ogen wiren nich mihr de beſten, un ahn Brill kunn hei nich gaud mihr in de Bäuker leſen, hei ſach äwer doch glik, dat dat ſcharp hergahn würd, un hei röp Enoſſen heran un ſäd: „Enos, min Sähn, ſnid di en Stock ut de Wid, un wenn du ſühſt, dat de Larm tau grot ward, denn bruk dinen Schacht."

So würd Enos de irſte Landmarſchall[4] in Meckelnborg.

Un dull güng't her an deſen Dag, un Enoſſen ſin Schacht ſpelte linkſch un rechts räwer, un mit ſine Hülp bröchte Vader Seth dat endlich dorhen, dat de irſte Landsverglik in Meckelnborg ſlaten würd, un de heit:

§ 1. Alles bliwwt bi'n Ollen.

§ 2. Wenn ſick de Pirdjungens, Schepers un Kauhhirders ſlagen willen, känen ſei dat dauhn, un keiner hett ſick dor mang tau ſteken.

§ 3 (fehlt).

[1] Das Umbrechen (erſtmalige Pflügen) des Ackers. — [2] Während der Zeit, wo der mecklenburgiſche Landtag nicht tagt, beſorgt der „Engere Ausſchuß" desſelben einige ſeiner Obliegenheiten. — [3] Die dem Landtag zur Genehmigung unterbreiteten Vorſchläge. — [4] Die Landmarſchälle ſtampfen mit ihren Stäben auf den Boden, wenn in den Landtagsverſammlungen der Lärm zu groß wird und Ruhe eintreten ſoll.

§ 4 (item) u. ſ. w.

Un ſomit gung allens tau Hus, denn von Kontrebutſchon was dummalen noch nich de Red.

Un deſe Landverglik ward noch hollen bet up den hütigen Dag, denn de Pirdjungs ſlagen ſick noch ümmer bet up den hütigen Dag; un de ollen ſlusuhrigen Schepers, de ſäden unner einanner, wat ſäl wi uns de Köpp bläudig ſlahn, wi will'n de Kirls wat fläuten[1], un ſei fläuten uns noch wat bet up den hütigen Dag; un de oll verſtännig Kauhhird Leihſten tau Demzin ſäd tau ſin Kollegen: „Kinnings", ſäd hei, „wat will'n wi unſ' Hut tau Mark dragen? Wi will'n unſ' Bullen ſick för uns ſtöten laten!" Un de Bullen, de ſtöten ſick in Meckelnborg noch bet up den hütigen Dag.[2]

Hirut kann jeder ſeihn, woans de Meckelnbörger en geſetzliches Äwereinkamen tau eſtimieren verſteiht.

Seth äwer läd ſick dat anner Johr in de Meßführertid un ſturw gegen Martini Anno 1067.

Föſtes Kapittel.

As nu Seth grawen was, ſatt Enos in Adammen ſinen Groſzvaderſtaul un ſäd: „Ick wull leiwer, ick wir min eigen Kindskind as en Patriarch!" Denn obſchonſt hei en beten ſihr verſtutzt[3] was, ſach hei doch in, dat hei dor nich mang dörch ſünn. Un hei röpp ſinen Sähn Kenan tau ſick un ſäd tau em: „Jung', kumm her un regier!" ſäd hei; „du heſt frilich noch nich dat richtig Öller" — Kenan was irſt gegen 700 Johr olt — „äwer ick heww keinen Luſt tau dat Geſchäft, ick bün nich för Strid un Stank, un Rabatt un Machol, de laten nich von ehre Rücken. Der Deuwel mag ſei utenanner krigen!" Un dormit ſtumm hei von den Staul up un ſet'te ſick up de Abenbänk un knackte Haſſelnät, denn mit de hadd dat dat Johr gaud johrt. — Was Enos nu man wat düſig, ſo was Kenan ſihr klauk, un ſin Öller un de Tiden nah eigentlich tau klauk. Hei makte ſick den annern Dag denn up de Strümp un güng nah Rabatten

In't Johr 1067.

[1] Pfeifen (d. h. nicht den Willen tun). — [2] Vgl. Bd. 4, S. 16, Anm. 1. — [3] Beſchränkt.

un log em de Hut[1] vull, un von dor gung hei nah Macholen un log em ok de Hut vull, dat hei ſei utenanner kreg. Kort — hei was de irſte Diplomatiker in Meckelnborg.

Äwer dat was dunn ſo as hütigen Dags; de Diplomatiker mägen dat noch ſo fin infädeln, de Knüppel bliwwt doch ümmer baben, un wenn ſei glöwen, ſei hewwen de Supp kolt puſt't, denn hett de Düwel wedder friſch Füer unner bött. Dat ded de Düwel ok hir, un dat gung ſo tau:

Rabatt un Machol wiren Beddern; äwer ſei künnen ſick von lütt up nich recht ſeihn. „Sie verfolgten verſchiedene Intereſſen", as dat hüt nennt ward. Rabatt müggt nich recht wat dauhn, hei hödd leiwer Schap, as dat hei achter den Haken güng; äwer hei was en Pfiffkopp, un as ſin Vader ſtorwen was un hei von ſinentwegen vel Geld un Gaud arwt hadd, fung hei en Handel mit fett Oſſen an — denn hei was de irſt, de ut en Bullen en Oſſen un ut en Buck en Hamel tau maken verſtunn — un verdeinte vel Geld dormit, indem dat hei ſei nah Berlin tau driwen let, in wecker Gegend dunntaumalen Kainnen ſine Nahkamen ſeten un wegen de Drögnis in de letzten Johren grote Nod leden. Na, dordörch würd hei denn ſihr rik un let ſick uterdem von ſine Nahwers hellſchen betahlen, wenn hei ſine Künſt bi ehr utäuwen ded. So äwernem[2] hei ſick denn un treckte in dat Baſedowſche[3] 'rinne, höll ſick Kutſcher un Bedeinter, red up de Parforce — denn Scheitgewehren wiren noch nich, wil dat de Minſchheit tau dat Pulwererfinnen noch tau dumm was — kort, hei ſpelte den Dicknäſigen un was dat ein En'n von de Wuſt, wo de Roſinen inſitten.

Machol was dat anner En'n, hei was von lütt up hellſchen up de Arbeit, hadd äwer en dicken Kopp, kunn ſick nich recht wat utdenken un ſlawte[4] leiwerſt mit Meßfork[5] un Döſchflegel rümmer, bedrew ſin Dreifellerwirtſchaft nah de olle Mod' un let ſine Bullen för Bull un ſine Bück för Buck herümmer gahn, as 't ſin oll Vader makt hadd, un lachte äwer Rabatten ſine nigen Moden. Kort, hei was de irſte „Konſervativer", as ſei

[1] Hut, Haut. — [2] Wurde hochmütig. — [3] Baſedow, ſüdlich von Malchin, iſt der Hauptort der dem Grafen Hahn gehörenden Baſedowſchen Begüterung. — [4] Arbeitete wie ein Sklave. — [5] Miſtgabel.

dat hüt nennen. — Dat hett sick nu ümkihrt; nu heit Rabatten sin Ort so; äwer wi lewen jo ok in 'ne verkihrte Welt. — Dorbi was Machol steinpöttig, let sick nich bedüden, un up sin Burhauw güng hei 'rüm, as de Hahn up sinen Meß, denn hei was ok sihr rik, wil dat Gott em 'ne gesegente Nahkamenschaft un 'ne grote Fründschaft günnt hadd, de all flitig mit heran müßten. Hei wahnte äwer tau Riddermannshagen, wohrschinlich in den irsten Katen linker Hand, wenn einer von Fuhlenroß kümmt.

De beiden Veddern lachten un monkierten sick tauirst also blot äwer'n anner; dunn kamm dat äwer mit de Pirdjungs in den Fuhlenrosser Scheidelgrawen, un wenn dat nu ok dörch den irsten Landsverglik taum Gesetz makt würd, dat de Pirdjungs sick slagen künnen, un dat dor wider nicks bi los was, un wenn ok Kenan de beiden Veddern in Rauh snackt hadd, in ehren Harten quüll de Grull up, un sei lurten up enanner, Rabatt, dat em Machol mal 'ne Wisch utmeihen süll, Machol, dat em Rabatt mal mit sin Parforce in den Hawern kamen süll.

Nu begaww sick dat, dat Macholen sin Swester-Dochter Zulla, de as Käksch bi em deinte, an den Himmelfohrtsdag 1100 nah dat Flaßweiden güng, denn, wat ehr Unkel was, sei'te för sin Deinstlüd alle Johr en Birt Flaß ut; äwer ümmer an de Scheid', wil dor för gewöhnlich kein Meß henkümmt, grad' so, as dat in 'ne sporsame Wirtschaft hütigen Dags noch Mod' is. Na, sei gung denn ok bet an den Fuhlenrosser Scheidelgrawen, wo ehren Unkel sin Rebeit uphüren ded, un den Herrn von Rabatt sin anfung — denn Rabatt let sick all sid einige Tid von Rabatt nänumen — un stellt sick hen un kickt ehren Flaß so an un seggt: „Dor ward ok nich vel nah kamen, dat bliwwt tau kort, un wenn ick mi dor echter Sommer Hemden von maken lat, denn gahn sei mi jo woll man bet an de Knei." Denn sei was 'ne grote, püllige Perßohn, mit rode Backen, klore, blage Ogen un langes, geles Hor; höll sick ok rendlich an ehren Liw un hadd 'ne Reih Bernstein-Krallen üm ehren Hals. Ehr Tüg was sauber, un wenn sei ok kein Kreolien an hadd, so hadd sei doch mit Eten un Drinken dorför sorgt, dat sei unf're hütigen Damen in den Umfang nich nahstunn. — Sei süßt also un

In't Johr 1100.

seggt: „Na, denn helpt dat nich!“ un weidt ehren Flaß, un as de lütt Abendbrodstid[1] kümmt, set't sei sick in den Scheidelgrawen in'n Schatten un vertehrt ehr Botting.

Mit einmal kümmt dat von de Demziner Sid mit Hurah un Hun'nblaffen un Pitschenknallen äwer'n Barg 'räwer, de Has' vörup un de Hun'n achter drin. De Sähn von den Herrn von Rabatt was up de Jagd, un von Schontid wüßt noch kein Minsch wat. — De Has' lep den Scheidelgrawen entlang, äwer de Hun'n kemen em in de Möt, un in de Angst fines Herzens sprung hei in ehren Schot, un sei, as 'ne mitleidige Jungfru, slog ehren Ümslageldauk üm em un stödd mit de Bein nah de Hun'n.

De Junker von Rabatt kamm nu 'ranner un verlangte sinen Hasen; sei was äwerst en resolviert Frugensminsch un säd: „De Has' is uns'. — Ick sitt hir up uns' Sid von den Scheidelgrawen, un dor hett keiner wat tau säuken.“

De Junker kamm denn nu neger, un as hei sach, mit wat för 'ne uterwählte Schönheit hei tau dauhn hadd, slog hei mit de Pitsch mang de Hun'n, dat sei Rauh gewen, un set't sick bi ehr dal un frog: „Wo heitst du, min Kind?“ — „Ick heit Zulla“, säd sei. — „Wo olt büst du?“ frog hei wider. — Na, dat was drist; äwer Junkers sünd allentwegen un tau allen Tiden Junkers; un, wohrschinlich wil sei sick von wegen ehr Öller nich tau schämen hadd, säd sei ganz ruhig: „Ick gah in min acht un nägentigst.“ — Dit schinte em tau gefallen, un hei bögte sick en beten neger an ehr 'ran un säd: „Zulla, ick mag di liden.“

Hir stödd em denn nu de Bur noch en beten in dat G'nick, un uns' Junkers hadden't up Stun'ns woll finer insädelt; äwer dat ded in desen Fall gor nich nödig, denn „sie errötete nicht bis unter die Locken“, wil sei kein Locken hadd un ehr Backen ümmer schön rod wiren; „ihr Herz schlug nicht hörbar“, denn sei wüßt gor nich, dat sei en Hart hadd; „sie senkte nicht ihr Köpfchen“, denn sei hadd kein „Köpfchen“, sei hadd en richtigen Kopp; un „ihr Busen wallte nicht empor“, denn hei was — Gott sei Dank — ümmer so in de Reih, dat hei sick tau jede

[1] Vesperzeit.

Tid ahn Wallung presentieren kunn. Sei säd also blot: „So? — Na, ick di ok.“ Un dorbi kek sei em so klor in de Ogen, as hadd sei den Preister de Bicht upseggt.

„Kümmst du hir wedder her?“ frog hei. — „Ja, echter Sünndag“, säd sei. — „Na, denn kam ick ok wedder, un dat du't weitst, ick bün Sophat, de Sähn von den Herrn von Rabatt; un nu giww mi minen Hasen“, säd hei.

Äwer dunntaumalen güll noch Recht un Gerechtigkeit in de Welt, un de Kätschen steken ehren Granedier noch nich allerlei in de Tasch, un sei säd also: „De Has' is nich min, de hürt minen Unkel Macholen.“

„Macholen?“ frog hei un fläut't so vör sick hen un hadd sin eigen Gedanken, un sei ok, un so güngen sei mit „Adjüs“ utenanner.

Un as de Junker Sophat so äwer den Barg tau Hus red, säd hei tau sick: „Min Vader is en Klas. — Dor is hei nu de einzigste un irste Eddelmann in de ganze Welt, un wenn ick sin Geschäft furtsetten sall, denn möt ick 'ne Mesallianz sluten; denn wo sünd hir Eddelfrölens?“

Un Zulla kem tau Hus un säd tau Macholen: „Vadderbrauder, hir is en Has'.“ — Machol frog ehr denn, wo sei dortau kamen was, un sei vertellte denn ok in alle Unschuld den Hergang von de Sak; äwer dat de Junker sei liden müggt, un dat sei sick echter Sünndag wedder henbestellt hadden, dat verstweg sei; denn so dumm wiren sei dunnmals ok nich mihr.

Machol äwer röp sin Sähns un sin Knechts vör de Dör herut un säd tau ehr: „Paßt mi up den Junker, hei kümmt uns in den Hawern.“

Sädentes Kapittel.

Un as de Sünndag kamm, gung sei hen un weidte ehren Flaß un set'te sick in den Scheidelgrawen un et ehr Botting, grad as dat vörrige Mal, un grad as dat vörrige Mal kamm ok de Junker äwer den Barg un de Has' vör em up, äwer de lep nich so as dat vörrige Mal, denn von de Demziner Burkoppel tau slog hei en Haken dörch Macholen sinen Hawern, un

de Junker jog achter em drin, ahn sick wider wat dorbi tau denken. Doch as hei Zulla in den Grawen sitten sach, let hei Hasen Hasen sin un sprung von de Mähr un säd: „Gu'n Dag, min Döchting."

Sei antwurt'te em äwer nich un weinte still vör sick hen, un as hei sei frog: „Worüm dat?" säd sei: „Du büst dörch minen Badderbraudev'n sinen Hawern jagt." — Na, hei tröst'te sei denn un küßte sei, un sei küßte em ok wedder, äwer weinte dorbi wider un säd: „Un de Has', den'n du jagt hest, was kein natürlich Has', denn ick heww dat seihn, hei lep up drei Beinen[1], un du sallst seihn: Unglück slöppt nich." — Hei lachte denn doräwer, denn hei was as Junker vel upverklärter as sei; äwer ein oll Sprückwurd seggt: Den Vagel, de 's Morgens so tidig singt, frett des Abends de Katt. Un so kamm dat ok hir.

Macholen sin Sähns un Knechts hadden in den Scheidelgrawen legen un hadden seihn, wo de Junker durch den Hawern jagt wir, un Macholen sin ein Sähn, Kirwa, de fülwst en Og up Zulla smeten hadd, hadd ok seihn, wo sei sick beid küßt hadden, un de Grull begehrte in em up, un hei säd: „Kamt, wi will'n den Bengel dat Ledder vull slahn." — Dat wull'n äwer de annern nich, un de ein säd: „Ne, wi will'n em gripen un will'n em nah Macholen bringen, un de kann jo denn dauhn, wat em gaud dünkt." Un dat deden sei ok un bröchten em vör Macholen un säden: „Hir heww'n wi den Vagel."

Macholen-Badding kamm nu en beten sihr in Verlegenheit: „Schön!" säd hei un gung in de Stuw 'rümmer un kratzt sick den Kopp: „Wat nu?" Tauletzt verföll hei up dat richtigste Middel, wat bet up den hütigen Dag noch in Anwennung is: „Bet up utgemakte Sak will'n wi em inspunnen." — Äwer wo? „In't Sandlock unner de Trepp", säd de ein. „Unner dat Waschküben[2]", säd Kirwa, un richtig! — hei drung dormit dörch, un de Junker würd unner dat Küben stülpt.

So würd Fru Macholen ehr grot Waschküben dat irste Prisong in Meckelnborg; äwer dat hett sick bi uns mit de Johren sihr verbetert, de Rümlichkeiten sünd vel gröter worden,

[1] Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Waschkufe.

un Däms un Dreibargen[1] hadden woll nich unner dat Waſch-küben Platz.

Den annern Morgen äwer, as de oll venynſche Kirwa äwer den Junker ſpektakeln wull un dat Küben in de Höcht böhrte, hadd dor 'ne Uhl ſeten, un de Vagel was utflagen.

Dit was äwer ſo taugahn. In de Nacht was Zulla up Söcken mit 'ne Blendlatern de Trepp dal kamen un hadd liſing an dat Küben kloppt un hadd in dat Spundlock 'rinne fluſtert: „Büſt du noch hir?" un unnen hadd dat „Ja" ſeggt. Dunn hadd ſei dat Küben tau Höchten böhrt, hei was liſing 'rute krapen un — wohrt nicks[2] — hadden ſei buten up de Strat in den Manſchin ſtahn, ſei mit en Bündel unner'n Arm un hadd rohrt. Dunn hadd hei fragt: „Wat rohrſt du?" Sei äwer hadd ſeggt: „Sall ein nich rohren, wenn hei för ümmer dat Hus ver-lett, worin hei buren un tagen is?" Dunn hadd hei fragt: „Wo ſo?" Un ſei hadd ſeggt: „Wenn min Vadderbrauder wiß ward, dat ick di ut dat Küben hulpen hetww, ward hei mi ſlagen, un för Släg dein ick nich; ick gah in de Welt", un dormit hadd ſei ſick ehr Schauh antreckt.

Em wir dat äwerſt an dat Hart kamen, un hei hadd ſeggt: „Kannſt du üm minentwillen din allens verlaten, denn kann ick dat üm dinentwillen ok. Min Oll kann wedder frigen, wenn hei ſinen Adel furtſetten will, denn hei is irſt 756 Johr olt; ick ward ut Leiw wedder Bur."

Un ſomit was hei mit ehr in dat Preuß'ſche 'rinne gahn un hadd anfungen, den Demminer Kreis tau bevölkern.

Dit is de irſte ſoziale Roman in Meckelnborg, un dat ſelige Eddelmannsgeriww hett utdrücklich an den Rand dorbi ſchrewen, hei hadd de Geſchicht deswegen ſo utführlich vertellt, wil ſines Wiſſens alle Romanen in Meckelnborg den ſülwigen Verlop hatt hadden, nämlich dat entweder en Eddelmann 'ne Börger-liche frigt hadd oder en Börgerlicher en Eddelfrölen: notabene, denn wir äwer ümmer in den irſten Fall de Börgerliche rik weſt, un in den tweiten Fall dat Frölen arm.

Äwer de Geſchicht is nich ut; dat dick En'n kümmt noch in

[1] In Dömitz und Dreibergen befanden ſich die Landesſtrafanſtalten. — [2] Es währte keinen Augenblick.

Dat achte Kapittel.

As Rabatt den ganzen Ümstand tau weiten kreg, ret hei sinen nigen Rock intwei un säd: „Ick truer nich üm minen Sähn; ick truer dorüm, dat hei ut de Ort slagen is. — Äwer Macholen sall der Deuwel halen!" Un dormit schickte hei 'ne Massiw'[1] mit en riden Baden[2] an dejenigen, de tau sine Partei höllen, un let sei tausam kamen un säd: „Kinnings", säd hei, „so steiht de Sak! Wer weit, ob ick in den Stan'n bün, minen Adel uprecht tau erhollen", un dorbi kek hei bescheiden sine säbenhundertfößunföftig Johr ollen stümperigen Beinen an; „äwer, Kinnings, wenn ick't nich kann, denn känt ji't. In dese gesegenten Tiden is dat nich swor, glöwt mi dat, ick heww dat tauirst dörchmakt: up Stun'ns hewwt ji blot nödig, vör jugen Nam en lüttes ‚von' tau schriwen un tru tausamen tau hollen; äwer, glöwt mi, nahsten kümmt dat anners, denn sall jug Nam in dat Register[3] stahn, denn sält ji Ahnen upwisen, un wenn ji dat nich känt, denn möt ji blecken[4], dat sei jug rezipieren[5]."

Na, dat was richtig, un sei segen dat ok in, un sei höllen ok tru tausamen, denn up den Nahmiddag reden sei alltausamen nah Riddermannshagen 'räwer un set'ten Macholen den roden Hahn up dat Dack.

Un den annern Dag ret sick Machol ok den nigen Rock intwei, röp sin Lüd' un Frün'n tausamen un säd: „Kinnings", säd hei, „noch is dat Tid, noch kän wi uns wehren; äwer paßt up, dat kümmt anners! Dor ward 'ne Tid kamen, wo sei uns unner de Bein pedden, wo wi för ehr arbeiten un slawen möten, un wo sei uns leggen[6], as sei dat all mit den Hingst anfungen hewwen. — Wi möten tausam hollen." Un sei höllen ok tausam un föllen in Rabatten sin Fettossen-Haud un drewen sei weg, un ein jeder namm sick, sovel em paßte.

---

[1] Missive, Sendschreiben. — [2] Reitender Bote, vgl. Bd. 2, S. 463, Anmerkung zu S. 66. — [3] Adelsregister. — [4] Blechen, bezahlen. — [5] Wenn Rittergutsbesitzer, welche dem eingeborenen mecklenburgischen Adel nicht angehören, von diesem rezipiert werden, haben sie eine Gebühr von 4500 Mark zu entrichten. — [6] „Bauern legen" heißt ausgeliehene ritterschaftliche Bauerhofe beim Tode des Inhabers oder bei sonstiger Gelegenheit nicht weiter begeben und ihre Hufe dem Gutsacker hinzufügen. Den Hengst „legt" man, wenn er kastriert wird.

Dat was de Fehler! Denn wenn de äwermäudige Eddelmann sick ok scharp un ungerecht räken ded, so dacht hei doch blot an de Rach' un nich an dat Plünnern un höll ok tausamen; de olle sluf'uhrige Bur dachte äwer vör allen an dat Nemen un wat hei dorbi riten künn, un wenn hei gewohr würd, dat ein anner mihr kregen hadd as hei, denn kamm de Afgunst äwer em, un dat is de Mutter von de Uneinigkeit.

Tau dese Tid was Mahalaleel Patriarch un was en gauden Mann, wull ok girn Fred' in'n Lan'n hewwen, un hei röp sinen Sähn Jared tau sick un säd: „Bring' ok din lütt Jüngschen Henoch mit, denn hei is jo all säbentig Johr olt un is en klauk Kind; wi willen Rat hollen, wo wi dit Wesen stüren."

Wil dat sei nu desen Rat höllen, wat Johr un Dag duren ded, wil drei so licht nich äwerein kamen, sengten un brennten de Eddellüd' in'n Lan'n herümme, un de Buren stöhlen fette Ossen, un't würd 'ne Wirtschaft, dat dat einen Stein erbarmen künn. Un as sei nu so'n siw Johr ut un in Ratslag hollen hadden, säd lütt Henoch eins in 'ne gaude Stun'n: „Großvadding, ick glöw, un Vadding, mi dücht, nu is dat naug. De Landsverglik seggt frilich, wenn sick de Pirdjungs slagen willen, so hett sick keiner dor mang tau steken; äwer dit sünd kein Pirdjungs mihr, dit sünd olle Lüd'; nahgradens, dücht mi, möt ick dit Wesen tau en Landfredenbruch reken." Un Vadding un Großvadding säden beid ut einen Mun'n: „Dat Kind hett recht; äwer wat bruk wi dorgegen?"

Dat was nu de Haken! — Sei ratslagten wedder gegen siw Johr, denn dunntaumalen wüß allens, Arm un Bein un Knaken, vel langsamer as up Stun'ns, also ok de Gedanken, un de Kurhessen-Frag'[1] un de Sleswig-Holstein-Frag'[2] sünd wohre Snelllöpers gegen de dunnmaligen Fragen. Äwer tau En'n kümmt allens mit de Tid, un as de siw Johr üm wiren, säd lütt Henoch, dat klauke Kind: „Großvadding un Vadding! Wi möten en nigen Landdag utschriwen." Un de beiden Ollen säden: „Dat Kind hett recht!" Un so würd denn de tweite Landdag utschrewen. Un as de Dag kamm, kamm allens, wat sick för en Eddel-

[1] Die kurhessische Erbfrage von 1862. — [2] Die schleswig-holsteinsche Erbfrage, welche 1864 zum Kriege zwischen Deutschland und Dänemark führte.

mann utgaww, mit grot Geschrig un Geschrag[1] nah de olle Jabelsche Dörpstäd un stellten sick Mann för Mann; de ollen dämlichen Buren äwer blewen tau Hus un plegten sick mit Biwstück un Pökel-Rindfleisch von ehre fetten Ossen un säden: „Lat Macholen hengahn, de het't anrührt; uns bringt dat keinen Burtel, wi will'n uns de Näs' nich verbrennen." Blot weck, de kläuker sin wullen as dat anner Burvolk, gungen hen un stellten sick orswarts achter de Eddellüd, un so drad einer von des' den Mund upded, nickten sei ümmer mit de Köpp un säden tau sick: „Mäglich, dat sei uns gewohr warden un uns in ehr Adels-register inschriwen laten." De Eddellüd' äwer lachten äwer ehre Dämlichkeit un säden tau sick: „Ja, nickt ji man, dat kann uns woll gefallen; äwer ut dat anner ward nicks, denn wi möten ok Schap behollen, de wi scheren känen."

Up desen Landdag was grote Einigkeit, un ein von de Eddellüd wis't nah, dat de ganze Larm von den Hasen un den Hawern herkamen wir, un keiner hadd wat dorwedder; un en anner Eddelmann wis'te dat historische Recht nah, wat de Eddellüd up de Hasen hadden, un keiner hadd wat dorwedder; un de drüdde makte den Vörslag, dat de Landdag slaten warden süll, un keiner hadd wat dorwedder.

Un de Landdagsafsluß lud'te dit Johr:

§ 1. Dat bliwwt all so, as dat west is.

§ 2. Jeder Eddelmann kann in den Buren sinen Hawern jagen.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. s. w.

Un dit is dat irste un öbberste Gesetz, wat in Meckelnborg gullen hett bet up den hütigen Dag; un't was en bös' Gesetz för dat Land, un lütt Henoch was doran schuld, un doch was lütt Henoch ein klauk Kind!

Denn as hei mit sinen Badding un Großbadding von den Landdag nah Hus gung, treckt hei sinen Großbadding an de Rockslipp un säd: „Großbadding, dit's en slimm Stück! Du sallst seihn, hirdörch kümmt vel Elend äwer dat Land. Hadd ick

[1] Geschrei (z. B. der alten Gänse, Geschrig das der jungen).

wüßt, wat ick nu weit, ick hadd nich tau einen Landdag raden. De Beſtimmung, dat ſick de Pirdjungs ſlagen känen, berauht up 'ne Ort von Gegenſidigkeit; äwer dit Hafen- un Hawer-Geſetz is jo eigentlich en Privileg'!"

„Dat is dat", ſäd Mahalaleel, „äwer, min Sähn, de irſte Not möt kihrt warden, as din Großmutter ſäd, dunn ſlog ſei den Backeltrog entwei un makt dat Sürwater[1] dormit heit[2]. So lang', as wi lewen, höllt ſick de Sak noch, wenn't ok en beting knackt."

Un Jared ſäd, denn hei was 'ne Ort Prophet un hadd mihr Inſichten in de taukünftigen Ding' as in de gegenwärtigen: „Après nous le déluge![3]"

Nägentes Kapittel.

Mahalaleel was dod, un Jared was ſtorwen, un de lütt Henoch was allmählich in ſin Vaders Schauh 'rinne wuſſen, un was hei en klauk Kind weſt, würd hei en noch kläukeren Mann; äwer wat helpt all de Klaukheit, wenn ein dat Heft ut de Hand gewen hett? — Hei hadd't verſpelt; hei hadd dat irſte Privileg vergewen, hei hadd nich mihr mit einerlei, hei hadd nu all mit tweierlei un, wohrt nich lang', mit ſiw- un ſößerlei Minſchen tau dauhn, denn wer irſt einen Finger hett, hett bald de ganze Hand un de anner dortau, un ſo'n richtig Privileg' is as 'ne gaude Tuchtfäg', dat ſmitt up einen Worp teigen Farken.

De Eddellüd' würden dicknäſiger un äwermäudiger as tau Rabatten ſin Tid, un de Buren würden dämlicher as tau Macholen ſin. Was ſüs noch af un an en lütten gaudmäudigen Junker unner de Eddellüd, de üm den Buren ſinen Hawern weg red, oder en ollen weikmäudigen Herrn, de 'ne ſmucke Burdirn en Twei-Gröſchenſtück tauſmet, wenn ſei em dat Heck[4] apen makt; was ſüs noch en ollen trugen Burjung', de nachts nich bi den Eddelmann in de Appel un Beren ſteg, oder ſo'n ollen Badder, de dat Eddelfrölen tau Wihnachten en hübſchen Korw

[1] Waſſer zum Einſäuern des Brotteiges. — [2] Sprichwort. — [3] Geflügeltes Wort der Pompadour, hier doppelſinnig. — [4] Gattertor.

bröchte, so reden up Stun'ns de Junkers mit lange Pitschen up de Parforce, un wenn sei kein Hasen un Vöß funnen, denn slogen sei de Buren, un de ollen Herren meinten, de smucken Burdirns wiren doch gor tau smucke Burdirns, un de ollen trugen Burjungs meinten: „Wat Appel un Veren, sülwern Lepels sünd beter"; un de ollen Baddings, de säden: „Täuw! Di will'n wi en Schäw riten", un stickten ehr de Miten[1] an.

As Henoch dit Elend so mit anseihn müßt, würd hei sihr truvig, un eines Dags stunn hei an den Jabelschen See, dunn kamm sin lütt Methusalem 'ranne sprungen un säd: „Badding, nah Lütten-Barchow 'räwer brennt dat all wedder." Dunn namm Henoch sinen lütten Methusalem up den Arm un gaww em en Kuß un säd: „Grüß din Mutter velmal von mi, denn ick bün de Sak satt."

Un somit gung hei äwer dat Is — denn dat was Winterstid — nah de Damerow'sche Sid 'räwer un würd nich mihr seihn.

Weck meinen nu, hei is dorbi in 'ne Wak[2] sollen, weck meinen, hei is wegen hüslichen Unfredens mit sin Fru fläuten gahn; de Dokter Reinhold meint, hei is gahn un hett Amerika entdecken wullt; äwer dat selige Eddelmannsgeriww seggt utdrücklich in sine Handschrift: „Hei is in't Elend[3] gahn, wil dat hei sick ein Gewissen dorut matt hett, dat dörch sine Schuld tweierlei Minschen up de Jrd kamen sünd, ein Ort mit Privileg' — ein Ort ahn Privileg'." — Dat seggt de selig Eddelmann, un wenn hei't sülwst seggt, heww ick keinen Grund, dorgegen tau striden.

Teigentes Kapittel.

Dat oll lütt Worm Methusalem satt nu dor as 'ne verlatene Waisʼ in sinen hunnertunföftigsten Johr, un wenn hei wüßt hadd, wat em in sinen langen Lewen bevör stünn, hei wir't woll as sin Vader verlopen; denn, wiren alle Düwel in Land Meckelnborg los, denn kamm nu noch de Luxusdüwel baben in, un dat is den ollen Düwel sin öllste Sähn.

[1] Die auf dem Felde aufgerichteten Getreideschober. — [2] In das Eis gehauenes Loch. — [3] Elend bedeutet ursprünglich Ausland.

De Herrn Eddellüd' kregen mit en Mal einen hellschen finen Hals, un de Husmannskost, de dor füs glatt dörch gahn was, wull nu nich mihr gliden, sei müßten wat Apartiges hewwen; un ehr Frölens un gnedige Frugens kregen mit en Mal 'ne hellsch fine Hut, un dat gewöhnliche Gaschen-Tüg[1], wat sei förreher dragen hadden, würd' ehr kratzen un jäken, un dat müßt dunn all Bombassäng[2] sin. De Luxusdüwel röp sinen öllsten Sähn, den Modendüwel, tau Hülp, un dunn gung't los nah 'ne nige Melodi un ümmer wedder nah 'ne nige Melodi! Nu würd in den Lan'n snidert un sneden, weck hadden de Röck glatt un knapp un seten dorin, as seten sei in 'ne Wurstsluf'[3], weck hadden sei wid un büllig, rund herüm mit Balanzen beset't, un güngen dorin 'rümmer, as wenn en Äwerbedd spazieren geiht, weck hadden de Kleder hin'n utsneden, un weck hadden sei vör'n utsneden, un weck leten 't hin'n lang hängen, un weck leten 't vör'n lang hängen, un wat sei sick mit Bäwernadeln[4] un Knistergold üm den Kopp tömt[5] hadden un mit Fresen un Pellerinen un Kalwerkrüsels un Hamelrüsch[6] üm den Hals tüdert[7] hadden, was nich för de Warmnis un nich för de Küll.

Jedwerein sunn up wat Niges; äwer ein Frölen was ehr all äwer, denn sei hadd en ansläg'schen Kopp un was wat ungetacht[8] von Liw, wil dat sei en gauden Apptit hadd un wat büllig worden was. Dat wull sei denn nu nich för ehren Bull[9] hewwen, un sei namm en En'n oll Sadelgört von ehren Herrn „Vater" un röp ehr Kammerjumfer un säd: „Nimm de Gört un sner mi dat Liw weg!"

Dat was dat irste Snürliw in Meckelnborg.

Un as sei nu in ehren Glanz, dünn as en Swekspohn[10], up den negsten Tee kamm, dunn güng dat mit grot Wunnern los; un den annern Morgen wiren all de Sadelgörten in den ganzen Lan'n entwei sneden, un de Herr von A. bet de Herr von Z. kunnen in acht Dag' nich spazieren riden un legen up den Sofa

---

[1] Dickes wollenes Zeug. — [2] Eine Art Baumwollenstoff. — [3] Wurstschale. — [4] Zitternadeln, d. h. Nadeln, an denen glitzernde Behänge waren. — [5] Gezämmt. — [6] Namen verschiedener Halskrausen. — [7] Gebunden. — [8] Ungestaltet. — [9] Vgl. Bd. 4, S. 45, Anm. 3. Hier im Wortspiel mit büllig im vorangehenden Satz: nicht für recht gelten lassen. — [10] Vgl. Bd. 2, S. 21, Anm. 6.

un ſchullen up de Frugenslüd, denn ſei leden an ſlichte Verdaunng.

Unſ' Herrgott äwer ſchüddelte den Kopp äwer all dit Weſen un ſäd: „Dit geiht nich länger! Ick heww den Minſchen tau minen Ebenbild makt un heww dat Frugenszimmer ſchön makt, dat den Mann ſin Ogen mit Wollgefallen dorup rauhn. Ick will nich, dat ſei as dei Hoppenſtangen in den Lan'n rümmer gahn."

Mit den Bur'n was dat äwer noch vel ſlimmer, hei was ganz un gor in den Dreck peddt un wurmiſierte dorin 'rümmer, as wir hei dorin buren. Wat de Tähnen kort krigen kunnen, dat att hei, un ſin irſte Grundſatz was: „Man 'run dormit! 'T is man en kort Eu'n, wo't gaud ſmeckt, nahſten is't all egal." — Dat wuſch un kämmt ſick nich mihr un hadd kein Scham oder Gram; dat fulenzt herümmer un ſtöhl as de Rawen.

Un unſ' Herrgott ſchüddelte wedder den Kopp un ſäd: „Ick heww den Minſchen tau minen Ebenbild makt; äwer nich, dat hei lewt as en Farken. Hir möt en Inſehn geſcheihn!" — —

De lütte Waiſenknaw, Methuſalem, was mit de Wil en ſteinolt Mann worden, und in ſinen nägenhunnertunnägenunfößtigſten Johr in den Artauſt[1] Anno 1656 kamm hei tau ſtarwen un let ſinen Sähn Lamech un ſin Enkelkind Noah kamen un ſäd tau ehr: „'T is en Unglück för den Minſchen, wenn hei in 'ne Tid lewen möt, wo allens verkihrt geiht; ick heww mi nu naug quält, nu ſeiht ji tau." — Un Lamech frog em: „Vadding, wo wir't mit en nigen Landdag?" — Dunn richt'te ſick Vader Methuſalem in de Höcht un ſäd: „Dauh, wat du nich laten kannſt! So vel äwer ſegg ick di, dat Haſen- un Hawer-Geſetz von den vörrigen Landdag is an den ganzen Qualm ſchuld, un ick ded't nich wedder"; un ſackte taurügg un entſäd't ſick[2].

In't Johr 1656.

Lamech äwer verget Methuſalemmen ſin Red', un as hei etzliche hunnert Johr de Sak mit anſehn hadd un mit ſick tau Rat gahn was, ſchrew hei en Landdag ut. Noah äwerſt hadd ſin Großvaders Red' behollen un ſchüddelte den Kopp.

Un dit was de ſchönſte Landdag, de meindag' in Meckeln-

[1] Erbſenernte. — [2] Starb.

borg hollen is, denn allens, wat dor was, was von den würklichen rezipierten Adel; kein Bur let sick seihn, un sülwst de, de süs achterwarts von den Adel stahn hadden, wiren bi Lütten afstunken, un keiner würd 'rinner laten, de keinen roden Rock anhadd[1].

Un as sei all dor nu so stün'n in ehre Pracht un Herrlichkeit, dunn drängt sick einer mang ehr dörch, un dat was Noah, un hadd itzig un allein 'ne swarte Frack an un stellt sick hen un slog up den Disch, denn hei was en Kirl dornah, un säd: „Ja, kikt mi an! Un wenn't wat warden sall, möt't anners warden! Dat Hasen- un Hawern-Gesetz möt uphawen warden!" Dunn würd de ganze olle Jabelsche Dörpstäd wild, un allens rep: „Furt mit den Kirl!"

Noah blew äwer ruhig stahn un säd: „Gnad' Gott den'n, de mi anrögt." Un keiner wagt sick an em 'ranne, denn hei was en hellschen forschen Kirl un hadd sinen Husdören-Slätel in de Hand un stunn mit den Puckel gegen 'ne Eck.

Un ein ut de Versammlung steg up den Disch un höll 'ne Red: en Unnerscheid mang de enzelnen Stän'n müßte sin, weck müßten Privelegen hewwen un weck nich, dat wir nich allein ehr historisches, ne! dat wir ok ehr göttliches Recht; un hei för sinen Part reknete dat Hasen- un Hawern-Gesetz ok för en göttliches Recht; ja, sogor för sinen Ur- un Anfang.

Un alle stimmten mit em un röpen: „Bravo!" un't würd fast set't, dat sine Red' mit in't Landdagsprotokoll süll upnamen warden; un as Noah en Diktamen[2] äwer de Glikheit von alle Minschen tau Protokoll gewen wull, röpen sei all: „Dor is äwer Johr[3] kein Tid tau, dat kann bliwen bet taum negsten Mal!" un de Landdag würd slaten.

De Landdagsafschluß von dit Johr äwer heit:

§ 1. Allens bliwwt bi'n Ollen.

§ 2. Dat Hasen- un Hawern-Gesetz mit unsʼ annern dorut erwussenen Privelegen bliwwt ok bi'n Ollen, wil dat

---

[1] Es war ein Vorrecht der adligen Gutsbesitzer, auf den Landtagen rote Röcke mit Epauletten, schwarzen Aufschlägen und Degen zu tragen. — [2] Ein Diktamen oder Antrag, der auf den Landtagen gestellt wird, muß schriftlich eingebracht und zum Protokoll übergeben werden. — [3] In diesem Jahre.

wi dorup nich allein ein historisches, sünnern ok en göttliches Recht hewwen.

§ 3. (fehlt).

§ 4. (item) u. s. w.

Un dormit gungen sei nah Hus. —

Unsʼ Herrgott äwer schüddelte düller mit den Kopp un säd: „Dat mit dat historische Recht was all en stark Stück, doch hewwʼ ick mi dat noch gefallen laten; äwer wenn ji nu all vonʼt göttliche Recht reden, denn hewwʼ ick ok en Wurd mit intaufpreken."

Un hei gung hen un söchte Noahʼn un funn em in de Leppiner Dannen, wo hei 'ne Dann afstämmte, un hei säd tau em: „Noah, min Sähn, du geföllst mi, denn ick bün mi di taufreden. Un arger di nich doräwer, dat sei din Diktamen äwer de Glikheit von alle Minschen nich tau Protokoll namen hewwen, denn ick will di 'n Flag wisen, wo du 't henschriwen kannst, dor ward dat länger stahn as in ehr Landdagsprotokoll: schriw dat in dat Hart von dine Nahkamenschaft, denn ward sick dat verarben up Kind un Kindskinner un wider un ümmer wider, un wenn ok vele dorgegen handeln, din Diktamen ward doch bet anʼt Enʼn stahn bliwen in jede ihrliche Minschenbost. — Bi dit Dannenstämmen bliw äwer bi, denn du sallst di einen Kasten bugen, un bet up di un din Hus will ick sei all mit 'ne Sündflaut verdarwen."

Un Noah bugte sick einen Kasten up de Jabelsche Dörpstäd un bröcht allens an Burd, wat unsʼ Herrgott em heiten hadd, un as hei dormit fahrig was, säd hei: „So! Ick bün klor."

Un unsʼ Herrgott säd in sine Langmaut: „Täuw noch en beten nu schriw en nigen Landdag ut, weck künnen sick besinnen hewwen." — Un Noah ded dat, un as sei all tausamen wiren, lachten sei äwer den Kasten, un as Noah sei frog: ob sei ehr Privelegen upgewen wullen, dunn lachten sei ok äwer Noahʼn; un Noah steg in sinen Kasten un setʼte sick an dat Stüer un röp sine drei Sähns tau, Sem, Ham und Japhet: „Jungʼs, paßt up! Allens stramm in den Wind! dat ward glikstens los gahn."

Un de Sündflaut brok herin, un dat Water kamm von den Hewen un von de Barg un ut de Grünʼn, un as de Landstänʼn

bet an dat Knei in dat Water stun'n, würd ehr bang', un as dat Water ehr bet an den Hals gung, röpen sei: „Wi will'n unſ' Privelegen entseggen!" Äwer dat was tau lat, denn Noah hadd naug mit sick sülwen tau dauhn, wil dat sin Kasten flott worden was; un as hei bawen äwer de Leppiner Dannen wegsegeln ded, was ok de letzte vörsündflutliche Landdag flaten, un alle Privelegen wiren versapen.

Dat elwte Kapittel.

Jedwerein weit nu, woans Noah nah so un so vele Dag' up den Ararat tau sitten kamm, un dat hei dor 'ne Tidlang luren müßt, ihr allens wedder drög was. As nu tauletzt dat Grawen wedder gung, namm Vader Noah sinen Spaden un gung mit sin drei Jung's ut un söchte sick en gaud Flag tau en Winbarg; un sin lütt Japhet säd: „Vader, worüm sünd wi nich up einen von de meckelnbörgschen hogen Barg, up den Helpter[1] oder Ruhner-Barg oder up de Slemminer[2] Borg, sitten blewen, denn hadd ick di in de Neg' en schön Flag vör Winbarg' nahwisen künnt, so bi Criwitz[3] 'rüm."

Äwer Noah säd: „Min Sähn, dat möt ick di tamm puren Unverstand anreken, denn wi schriwen hüt den achtteihnsten Oktober, un wo süll'n wi woll in Meckelnborg all unſ' Veih dörch den Winter bringen känen? Hir kann sick dat wat säuken, un dor möt wi dat up den Stall hollen. Un wil du di dat vermeten hest, wat beter tau weiten as din oll Vader, so sallst du un dine Nahkamen tau Straf de Criwitzer Winbarg anleggen, un ji sält dor ok von drinken."

As Japhet dat hürte, würd hei sihr trurig; äwer Noah strakte em äwer un säd: „De Straf is woll hart; äwer lat du dat man sin! Dat ward all nich so heit eten, as dat upfüllt ward. Ji känt jug nebenbi ok Franschen-Win von Lübeck un

[1] Der bei dem Dorfe Helpt (östlich von Neubrandenburg) unweit der pommerschen Grenze gelegene und nach ihm benannte Berg (180 m) ist die höchste Bodenerhebung zwischen der Niederelbe und der unteren Oder. — [2] Die Rühner- und Schlemminer Berge bei Bützow. — [3] Vgl. Bd. 4, S. 486, Anmerkung zu S. 230.

Roſtock ſchicken laten, un wenn de Rapp gellen[1] deiht, is de Chepandy[2] ok för jug wuſſen.“ Dunn würd Japhet wedder fröhlich un würd ſo lüſtig utſeihn, as ſüll't nu all losgahn, un oll Vader Noah ſäd tau ſick: „Ham is en tückſchen Hund, un ſo'ne Ort möt einer an de Ked' leggen; Sem is en gaud Kind, äwer dor ſitt kein Gall un Grats[3] achter, hei kann achter den Aben ſitten bliwen un kann en lütten Handel anfangen; äwer min Japhet! — Nu kik mal einer den Jungen an! Nu rangt[4] hei all wedder up de Mähr 'rümmer! — Jung, willſt du von de Mähr 'run! Irſt lihr wat dauhn, un nahſten kannſt du in de Welt 'rümmer jökeln!“ —

Während de Tid, dat nu Noah un ſin Sähns un Swigerſähns för friſch Volk up de Ird ſorgen ded, ſtunn Meckelnborg ganz leddig, un en ganzes Amt was för en Botterbrod tau verpachten, wil dat kein Konkurrenz dor was. Äwer nu wiſ'te ſick dat mal herrlich, wat dat heit, wenn unſen Herrgott ſin Hand ſülwſt up Barg un Dal legen hett. Gräun legen de Wiſchen, un gräun ſtunnen de Barg, de Blaumen de bläuhten in ehre Pracht, un ehr Ruch ſteg taum Hewen, ſchöner as Abeln ſin Opfer; de Eiken un Bäuken, de wölwten ſick mit ehre Kron unner den Hewen, un unner ehren Schatten lagg de Ird ſo ſtill, as wenn einer in deipe Gedanken ſitt un dorup ſinnt, wat allens hei de Minſchen tau gauden dauhn will; un de Sünnenſtrahl ſpelte dörch dat gräune Low, as wenn unſ' Herrgott Erbarmen kriggt mit ſo'ne arme Minſchenſeel un ſin Licht in em fallen lett, dat hei den rechten Weg fin'nt tau ſin Vörhewwen; un de Bäken un de Ström, de lepen tauſam un ſlüngen de weiken Arm in einanner un ſmüſterten un fluſterten unner den gräunen Buſch as Leiwslüd un güngen in Eintracht den Weg dörch dat ſchöne Lewensland tauſamen, as hei ehr vörſchrewen was, un flöten ſtill herut in de ewige See, ut de alles Lewen ſtammt; un Man un Stirn ſpeigelten ſick in den glatten See un güngen ehren Fredensgang äwer de Ird un wiren as de Fautſpuren von unſen Herrgott, wenn hei ſin Sünnenog ſlaten hett un

---

[1] Gelten, hoch im Preiſe ſein; vgl. Bd. 4, S. 49, Anm. 3. — [2] Champagner. — [3] Grad, Schneid. — [4] Klettert.

nachtens äwer den Freden wakt. Äwer dit all äwer[1] steg de Regenbagen up taum Teiken, dat uns' Herrgott Freden makt hadd mit sine Welt. Äwer de Welt makte keinen Freden mit em un keinen mit sick sülwen; un de Brauder süht noch hüt den Bagen an den Hewen stahn un dröggt Haß in den Harten gegen den Brauder, un de Herr süht em un sleiht sinen Knecht, un de König süht em un dröppt sin Volk.

Dat twölwte Kapittel.

Bi Noah'n sinen Namen kümmt de selige Stolper Eddelmann up 'ne sonderbore Idee; hei meint, wil dat Noah den Win upbröcht un sick af un an Sünndags en lütten Kräsel[2] drunken hett, möt hei em mit den ollen versapenen Heidengott Bachus äwerein bringen. Dit makt hei so. Hei seggt, „Noah" hett eigentlich „Noach" heiten, dorut hadden sei nahsten „Joach" makt, dorut „Jach", dorut „Jachos" un dorut „Bachus". Hüren lett sick dat; äwer mi dücht, dat selige Eddelmannsgeriww hadd sin Tid beter anwennen künnt, denn bi so'ne Unnersäukungen ward man unnütz Licht verswält[3]; oder meint de selige Eddelmann villicht, wenn hei sinen Stammbom bet Noah'n 'ruppe nahwisen kann, dat dat för en christlich germanisches Geriww as en noch gröteren Ruhm gellt, von en plusterbackigen[4] Heidengott aftaustammen?

Ick will von Noah'n nu also ok nicks mihr seggen, as dat ick em tidlewens för'n sihr brawen Mann hollen heww, un dat mi dat würklich led deiht, dat hei anno 2006 storwen is; un sülwst ok denn noch, wenn dat würklich wohr is, dat hei den Win upbröcht hett. In't Johr 2006.

As Noah grawen was, deihlten sick sin drei Sähns in sin Arwschaft, un't gung ok all gaud dormit, bet up den Winkeller. Dor gung denn de Larm tauirst los. Ham, de oll schäw'sche[5] Bengel, hadd sick de besten Johrgäng' bi Sid schafft, un dat Kretur hadd en Tungenledder taum Winpräuwen, as wir't ut

[1] über dieses alles aber. — [2] Spitz. — [3] Verschwelt. — [4] Pausbackigen. — [5] Schäbige.

olle Brandsahlen makt. „Wat de Düwel klauk is!" säden Sem un Japhet. „'Rut mit de Wust! För den Esel smecken de Disteln am säutsten." Un dormit wis'ten sei em den „Grüneberger Ausbruch" von anno 60[1] an, un sei deihlten sick de Johrgäng' von 57 un 34 un 11.

Nu gung dat up Jrden lustig tau; jedwerein künn marken, dat Vader Noah'n sin Kellerslätel in de richtigen Hän'n kamen was. Wat stellte dat Volk för Dummheiten an, un wat makte dat för Witzen! Un einmal, as sei Japheten sinen Geburdsdag fiern deden, kemen sei up de duhne[2] Idee, den babylonischen Torm tau bugen. Na, wat sick so'n Volk einmal in den Kopp set't hett, dat deiht dat ok; sei fungen also an tau bugen, äwer as sei woll so hoch wiren as de Petritorm[3] tau Rostock, dunn verwirrten sick ehre Spraken, denn Sem redte Hebre'sch un Japhet pladdütsch un Ham hottentottsch oder so'n Tüg, wat sick binah so anhürte, un kregen sick dat Slahn, un dat En'n von't Lid was, dat sei Torm Torm sin leten un ein jeder sines Wegs gung.

Hir seggt nu de selige Eddelmann, de Sak wir man bildlich tau verstahn, sei hadden an den beseggten Abend en beten stark kneipt un hadden de leddigen Buddels, so as de Studenten noch hüt dauhn, all up enanner stapelt, un dat wir de babylonische Torm west, un nahsten hadden sei sick nich mihr recht düdlich maken künnt, wovon de Red wir; äwer slagen hadden sei sick nich, denn as dat kort dorvör west wir, wir Japheten sine leiwe Fru 'rinne kamen un hadd dat Licht utpust.

Worüm seggt de Selige dat? — Doch blot üm sine Sippschaft witt tau brennen, dat dat nich heiten sall, weck von sin Vöröllern hadden sick mit so'ne Dämlichkeit besat't, as de babylonische Tornbu was. — Äwer wi weiten dat beter. — Hei hadd uns leiwerst seggen süllt, wo Japhet in de negste Tid bleiwen is; äwer dorvon swiggt hei ganz un gor. Hei seggt frilich: Noah hadd Japheten dat noch up den Dodenbedd anbefahlen, hei süll wedder taurügg nah Meckelnborg gahn un süll dat ver-

[1] Die Jahre 1811 (das Kometenjahr) und 1834, dann 1857 waren berühmte Weinjahre, während der 1860er Wein nicht gut war. — [2] Betrunkene. — [3] Der höchste Turm (126 m hoch) Mecklenburgs.

lurne Paradis wedder upſäuken un tauſehn, wat dorut tau maken wir. Künn hei dat wedder in'n Gang bringen, gaud! Künn hei dat nich, denn ſüll hei en grotes Königreich ſtiften, ſo grot, as't Meckelnborg jichtens hergewen wull, un ſüll denn tauſehn, wo de Haſ' lep.

Dat ſeggt hei; äwer woans Japhet dorhen kamen is, kein Starwenswurd.

Taum groten Glücken helpt uns de ſel Perpoſt David Frank[1] ut Stirnbarg in ſin „Olles un niges Meckelnborg" ut de Not, denn hei ſeggt utdrücklich, pag. 21[2]:

„Als nun Japhet gewahr wurde, daß jemehr er ſich gegen Norden wendete, je länger werde des Sommers Tag; ſo wurde er begierig, zu erfahren, wo dieſes endlich hinaus wollte, und ob er nicht an einen Ort gelangen könnte, wo die Sonne gar nicht mehr unterginge; als von welcher Gegend er ſich ohne Zweifel ſonderbare Glückſeligkeit vorgeſtellet."

Alſo Japhet treckte mit Oſſen un Eſel un Pird' un Kameel gen Nurden un eroberte dat ganze Land, wat nich alltau ſwor was; äwer de ſonderbore Glückſeligkeit frür em jeden Winter in, un as hei bet hentau Moskau kamen was un ſach, dat de Sak ümmer leger würd, ſäd hei tau ſick: holl di linkſch, ſüs kümmſt du ganz ut de Richt. Un hei höll ſick nu linkſch; un as hei endlich in de Gegend von Stettin kamm, dunn wiſ'te hei ſin Volk in de Firn en hogen, hogen Barg und ſäd: „Seiht ji dat woll? Dat is de Helpter-Barg[3], un dor fängt unſ' gelobtes Land an." Un't kamm en grotes Freuen äwer dat Volk, un ſei reden nu ümmer grad ut up den Barg los, un as ſei an den Barg 'ranne kemen, dunn ſäd Japhet: „So, nu waſch un kämm ſick ein jeder un dauh ſick Rendlichkeit an, dat ji hir nich as de Swinegels ankamt, un treckt jug ſünndagſchnahmiddagſch Tüg an, un denn kamt 'ruppe nah den Barg, ick will jug dat Land wiſen."

Na, dat geſchach. Hei ſülwen ded ok ſin Ding' un ſet'te ſick

[1] Gemeint iſt: David Franck, Präpoſitus zu Sternberg, Alt- und Neues Mecklenburg (Güſtrow u. Leipzig 1753). 4°. — [2] Der Wortlaut iſt von Reuter inſofern geändert, als es bei Franck heißt: Als nun die Menſchen gewahr wurden, daß je mehr ſie ſich u. ſ. w. — [3] Vgl. S. 203, Anm. 1.

up sinen ollen Schimmel, de mitdewil ok all stiw worden was, indem dat hei ok all tau vel tau Faut hadd gahn müßt. Dat was noch de sülwige Schimmel, up den'n hei von den babylonischen Torm weg reden was, un de noch hütigen Dags tau Berlin in dat Treppenhus[1] tau seihn is, dat heit in sinen jungen Johren. Un dor satt hei baben up; äwer dat Tigerfell hadd hei nich an, dat hadd hei bi Sid leggt un hadd sick dorför wegen de Warmnis tau Moskau en rechten warmen Kalmuck-Mantäng anschafft, denn hei was mitdewil ok all in de Johren kamen un kreg't männigmal ok all in de Mag'.

Un as sei nu baben wiren, langte hei sick ut sine Manteltasch sinen Zepter 'rute un wis'te nah Fredland un Woldegk hentau, äwer Nigen-Bramborg weg, un höll 'ne Red' un säd: „Seiht, Kinnings, dit is nu all uns' bet nah Hamborg 'ruppe; dit is dat gelobte Land Meckelnborg, wat uns min sel Vader Noah vermakt hett, un wo wi glücklich in wahnen sälen, un dat 'Rümmerbummeln hett nu en En'n. Un ick bün von Herrgotts wegen as Herr dorätwer set't un nem von dese Stun'n den Titel „Dörchläuchten" an, dat mark sick ein jeder Schapskopp, de mit de Titulaturen noch nich Bescheid weit. Un nu — in Gott's Namen — gah ein jeder in't Geschirr un nem sick dorvon so vel, as hei mit de Tähnen[2] dorvon riten kann." — — „Herr", säd ein olt bedächtig Mann, „will'n dor leiwer üm kaweln[3], dat doch allens mit Rechten taugeiht." — „Ei wat kaweln!" rep Japhet, „dat höllt man up."

Dunn rönnt denn allens utenein un't würd en grot Stöten un Schuppsen un en Gripen un Grapsen un Riten un Rapsen. „Dunnerwetter!" rep Japhet, „dit geiht jo all min Dag' nich!" un gaww sinen ollen Schimmel de Spuren un jagte midden mang sei un rep: „Plagt jug der Deuwel? Ji vergript jug jo woll am En'n noch an min Domanium.[4] — Ne, so fett fidelt Lux nich[5], wat will ick denn doch ok noch dorvon behollen. Der Deuwel fall den'n kranzhestern[6], de mi an dat Minige fött."

[1] Vgl. Bd. 4, S. 61, Anm. 1. — [2] Sprichwörtlich, also nicht buchstäblich zu verstehen. — [3] Losen. — [4] Das landesherrliche Gebiet im Gegensatz zu den ritterschaftlichen Gutsbezirken. — [5] Sprichwörtlich. — [6] Kopfüber schießen lassen.

Na, dor würd denn nu ok up hollen, un Japhet treckte mit sine Hofstaaten, de allein tru bi em blewen wiren, wider un triumphierte dörch dat Land bet up den Judenbarg[1] bi Stirnbarg un säd: „So, von hir ut kann ick dat Ganze äwerseihn, denn dit ward so tämlich de Midd sin, un hir will ick mi 'ne Paleh bugen.“ — Un dat ded hei.

Äwer in den Lan'n was dat en groten Spektakel un Spermang, denn Utverschamt let grüßen, un weck Raffkaters hadden sick en groten Hümpel Land tausam auft't, un weck hadden man en lütten Finzel[2] dorvon afkregen, un de meisten hadden gor nicks. Na, des' makten denn nu en groten Larm un säden, dat wir nich mit Rechten tau gahn, un dat Ganze müßt vermeten un indeilt un denn müßt kawelt warden. Äwer ein von min brawen Vöröllern — dat sünd de itzigen Würd von den seligen Eddelmann — wat en sihr gauden Mann un för Rauh in'n Lan'n was un ok taum Gauden red'te, de säd: „Kinnings, makt doch nich so'n Larm in unsen gelobten Lan'n! Wat denkt Dörchläuchten Japhet dorvon?“ — „Ja“, tred dunn Krischan Schult vör em up — denn de Schultenfomili is woll ebenso olt as min eigen — „dat glöw ick sacht. Ji Slukraben känt dat woll dat gelobte Land näumen, denn ji sit't schön in't Fett. Un gegen Dörchläuchten Japheten segg ick ok gor nicks; äwer wat heww ick dorvon hatt, dat ick mi up de lange Tur hinnenwarts dörchreden heww? — Nich so vel as dat Witt von en Gauf'kätel[3].“ — Denn de Schultenfomili was dunntaumalen noch sihr ungebild't. — „Ne“, repen sei alltausamen, „wi gahn nah Dörchläuchten, de möt uns Recht verschaffen.“

Un dat deden sei un rückten den gnedigsten Herrn eins Morrns hentau achten vör de Paleh un makten dor en unanstännigen Larm. — „Wat is dor buten los?“ frog Dörchläuchten sinen Kammerherrn. — „Oh, Herr“, säd de, „dat sünd blot de annern.“ — „Na, wat will'n sei denn?“ — „Je, sei seggen, sei willen ok wat hewwen, sei hewwen nicks kregen; un sei känen doch nicks krigen, dat liggt doch up de Hand.“ — „Weit

[1] Sternberg war in alter Zeit fürstliche Residenz. Auf dem Judenberge dicht bei Sternberg wurden die alle zwei Jahre in Sternberg abgehaltenen Landtage eröffnet. — [2] Fetzen. — [3] Gänse-Exkrement.

der Deuwel", säd uns' gnedigst Herr, „nich de Rauh günnen sei einen!" un treckt sick Rock un Büx an un set't sick de Kron up un tred 'rute up sinen Balkan un frog, wat sei wullen. — Dunn tred de idige[1] olle Mann vör, de up den Helpter-Barg all redt hadd, un säd: „Heww ick dat nich seggt, Dörchläuchten, so würd't kamen? Worüm hewwen wi nich kawelt?" — Na, dat müßt denn jo nu Dörchläuchten hellschen argern, dat em jeder Hans Quast so ut den stiwen Gelenk in sinen Kram 'rinner fuschte, hei säd also: „Hei höllt sin Mul, bet Hei fragt ward; wat ick segg, dat gellt. Heww ick seggt, dat Land sall in de Griwwelgrawwel[2] smeten warden, denn ward dat in de Griwwelgrawwel smeten, un wat ick segg, dat segg ick, un worüm hewwt ji nich taulangt?" — „Herr", säd de oll Mann, „dat is jo ok man, dat ick dorvon red", un gung af. — Nu wendte sick uns' gnedigst Landesherr Japhet an einen annern un frog em, worüm dat hei nich taulangt hadd. — Dat was oll Bur Möller — denn de Möllers-Ort is ok all sihr olt — un hei säd: „Ja, gnedigste Herr, ick hadd jo wat, dor hewwen sei mi äwer mit Gewalt wedder 'rute schuppst." — „Na, un du?" frog Japhet der Erste wider. — „Ja", säd de Bäudner[3] Meier, „gnedigste Herr Landroß[4]" — denn hei wüßt in den Ogenblick för sinen Landsherrn ok keinen högern Titel tau finnen — „mi makten s' irst duhn, un nahsten stödden s' mi in den Grawen." — „Na, un du?" frog de Herr wider. — „Je, Dörchläuchten, ick hadd mi in't Klosteramt Dobbertin[5] en schönen Loppen Land tausam rapt, äwer mit emmal kamm en Sluchter[6] Eddelfrölens, un de set'ten sick — baff! — dorhen, un nu krig s' der Deuwel mal wedder 'rute!" — „Ja, Badder", rep ein, „mi is't in't Malchowsch jüst so gahn." — „Ja", repen s' nu alltausamen, „un anners möt't warden!" — „Ruhig!" säd Dörchläuchten un rückte sick en beten an de Kron, un as allens nu still was, redte hei un säd: „Nu paßt up, Lüd'! Nu will 'ck jug mal wat seggen:

---

[1] Derselbe. — [2] Etwas hinwerfen, damit jeder davon nehmen kann. — [3] Büdner. — [4] Drost ist Titel älterer Amtshauptmänner. — [5] In Dobbertin, Malchow und Ribnitz befinden sich die mecklenburgischen Klöster, d. h. evangelische Jungfrauenstifte; vgl. Bd. 2, S. 319, Anmerkung. 4. — [6] Haufen durcheinander sich schlingender Fäden oder anderer Sachen.

Ick ward mal mit de reden, de wat kregen hewwen, wat sei jug nich taum wenigsten Hüsung[1] gewen willen." – Dunn tred de oll Mann wedder vör un säd: „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red, äwer dat litt jo de Ridderschaft[2] nich. 'T hadd kawelt warden müßt." — Natürlich kunn Dörchläuchten up so'n dummen Snack nich länger hüren, hei wendte sick also an de, de wat kregen hadden, un von de en ganzen Hümpel en beten taum Taukiken mitkamen wiren, un säd tau ehr: „Liebe Getreue, liebe Andächtige, sowie auch liebe Besondere, mein landesväterliches Herz treibt mich, es euch an euer Herz zu legen, ob ihr nicht diesem erbarmungswürdigen Haufen plebs — auch vulgus genannt — eine Heimat in eurem ritterschaftlichen Anteile vergönnen wollet, natürlich sub praeclusione u. s. w. u. s. w. aller weitern Rechte." — „Wi warden uns schön bedanken", säd de ein. — „In't Ridderschaftlich kümmt keiner 'rinne", säd de anner. — „Wat einer hett, dat hett hei", säd de drüdd. — „Wat einmal seggt is, is seggt, hett Dörchläuchten sülwst seggt", säd de virte. Un de föfte frog ganz spitz, worüm denn Dörchläuchten de Bau'n nich in sin Domanium upnemen wull. — „Dat kann ick nich", säd Dörchläuchten, „un dat verstaht ji nich!" un dreihte sick üm un kratzte sick in den Kopp un schüll: „Dit is denn doch en verfluchtes Stück!"

Äwer hei was en hellen Kopp, un't Regieren gung em von de Hand as jenne Dirn dat Flaßpinnen, un as hei sick en beten bedacht hadd, säd hei tau de annern: „Kinnings, nu will 'ck jug wat seggen: bugt jug 'ne lütte Stadt. — Dat Land dortau will ick jug gewen, ok fri Buholt ut't Fürstlich; Kluten striken[3] känt ji, dat hewwt ji bi den babylonischen Torm lihrt, un denn fehlt jug tau 'ne ordentliche Stadt nicks wider noch as en Burmeister un en Slüter[4], un de beiden gew ick jug ok; äwer dat segg ick jug ok: Kunterbutschon[5] möt ji betahlen." — „Ja, Dörchläuchten, dat will'n wi ok." — „Na, denn gaht nu still un ruhig nah Hus un besupt jug nich un makt keinen Larm up de

— — —

[1] Wohnung, Niederlassungsrecht. — [2] Eine in Mecklenburg sprichwörtlich gewordene Redensart, die dem ständigen Widerstande der ritterschaftlichen Vertretung auf den Landtagen gegen alle Neuerungen ihren Ursprung verdankt. — [3] Aus Erd- oder Tonklötzen Ziegelsteine streichen. — [4] Gefängnisschließer. — [5] Steuern.

Strat." — „Hurah!" repen sei nu alltausamen, „unsʼ Dörchläuchten, Japhet der Erste, sall lewen! Hurah hoch!" — Un so gungen sei denn lustig an de Arbeit un bugten sick hir un dor 'ne lütte Stadt, un Japhet gung in sine Wahnstuw tau sine leiwe Fru un säd: „Gott Lob un Dank! De Larm wir tau En'n." —

Hei was woll en klauk Mann, äwer ditmal hadd hei doch nich recht: de Larm gung von vören wedder los. As de Stemhäger[1] segen, dat Malchin dat Hainholt un so un so velen Acker mihr kregen hadd as sei, säden sei: „Wat? — Sünd wi slichter?" — Un de Swaan'schen keken nah Rostock 'räwer un säden: „Wo? — Wi hewwen blot dat Lin'nbrauk[2], un de hewwen de ganze Rostocker Heid[3]?" — Un de Lübser gungen bet achter Lutheran[4] un säden unner 'nanner: „Nu denkt jug blot mal, hir fängt dat Parchensch all an un up jennsid geiht't bet Spurnz[4], un denn hewwen sei noch all de Stadtgäuder un den ganzen Sünnenbarg[5] dortau? — Wo kümmt Parchen dortau?" —

Un unner de enzelnen Städ' würd dat en groten Strid, un sei flogen sick an de Scheidelgrawens, dat de Hun'n dat Blaud licken künnen, un vertürnten sick so dägern unner enanner, dat sei sick nich mihr as Frün'n estimierten, un wenn en Stemhäger nah Malchin kamm, denn kregen sei em dor bi de Uhren un leddten em äwer de Scheid un gewen em en Tritt vör den Allerwertsten un säden: „Bliwt ji för jug, wi bliwen för uns." Un wenn ein von de Swaan'schen nah Rostock 'rinner trecken wull, denn heit dat: „Wat? — Hest du hir wat verluren? — Brauder, mak, dat du äwer de Grenz kümmst, un säuk di dor en anner Flag!" — Un de Parchen'schen säden tau de Lübser: „Ji Snurrerwohr[6], wat willt ji hir? Willt ji uns den Drank[7] dünn maken? — Marsch mit jug! — Ein jeder bliw vör sick[8]."

Un as ick seggt heww, de Larm gung wedder los, un de Lütten rottierten sick tausam un säden: „So geiht de Sak nich.

---

[1] Stavenhagener. — [2] Lindenbruch, ein Gehölz. — [3] Heide, d. h. nach mecklenburgisch-märkischem Sprachgebrauch Wald. — [4] Dorf. — [5] Sonnenberg, Name einer Forst bei Parchim. — [6] Bettelpack. — [7] Der Inhalt des Drankfasses, in welchem Suppen- und andere Speisereste zu dem Futter gegossen werden, das die Schweine erhalten. — [8] Die Freizügigkeit ist in Mecklenburg erst durch die deutsche Reichsgesetzgebung eingeführt worden.

Recht möt Recht bliwen. — Sünd de beter as wi? — Kamt, will'n all nah Dörchläuchten gahn, will'n mit den Mann mal reden!" — Un sei deden't, un vör Dörchläuchten sin Paleh was wedder en groten Spektakel, un de Kammerherr säd: „Herr, 't sünd wedder de annern." — „Dat weit de leiwe Gott", säd Dörchläuchten, „wat will'n sei denn?" — „Dat weiten sei jo woll sülwst nich; 't is wohres Pack. — Wo schön ruhig sitt de Ridderschaft dor, un des' maken nicks as Undäg'[1]. — Dörchläuchten, de künnen wi woll in Ungnaden bescheiden." — „Dat's min Sak", säd Dörchläuchten un gung herute: „Na, wat will'n ji denn?" — Nu gung denn Gotts Wurd äwerall[2], un sei redten un schüllen: un sei wiren ebenso gaud as jeder anner, un worüm sei en Stück Land kregen hadden, taum Lewen tau wenig un taum Dodhungern tau vel, un dat de groten Städer dat nich liden wullen, dat sei dorinner trecken deden. — „Ruhig!" rep Dörchläuchten. — „Nu hürt mal, ick will mal as Vader mit jug reden. — Brukt en groten Kirl nich mihr Laken taum Rock as en lütten Kirl? — Is Rostock nich 'ne grote Stadt un 'ne Seestadt, un brukt de nich mihr Land as Swaan? — Nu red' mal einer!" — „Ja, Herr", säd de ein, „von Rostock will'n wi denn nu ok nicks seggen, äwer wo kümmt Parchen dortau?" — „Ja", säd de anner, „wo kümmt Parchen tau dat grote Feld?" — „Ja, wo kümmt Parchen tau de velen Stadtgäuder?" säd de drüdd. — „Wo kümmt Parchen tau den Sünnenbarg?" rep de virte. — „Wo kümmt Parchen dortau?" repen s' all tausamen. — „Dummen Snack!" säd Dörchläuchten, „wat gellt mi Parchen an? Dorüm ward ick mi vel kümmern. Wat einer hett, dat hett hei." — Dunn tred de oll Mann von den Helpter-Barg wedder vör un säd: „Dörchläuchten, dat is man dat, dat ick dorvon red; äwer seihn S', ick hür tau de Rehnschen[3], un wi hewwen so vel as en Quark kregen, worüm sälen wi nu nich von ein Stadt in de anner trecken? — Ick segg, dat Stadtland hadd utkawelt warden müßt." — „Musche Rüdling[4]", rep Japhet der Erste, „Em ward

[1] Untaten, dumme Streiche. — [2] Sprichwörtlich statt: Nun ging der Spektakel erst recht los. — [3] Rehna ist eine kleine mecklenburgische Stadt. — [4] Vgl. Bd. 3, S. 171, Anmerkung 3, und Bd. 2, S. 289, Anmerkung 1.

ick dorachter bald dat Mul ſtoppen mit ſin Kaweln un ſine dämlichen Fragen. Dat is jo 'ne entfahmte Manier!" un hei rückte ſick helliſchen argerlich an de Kron un ſäd: „Wir ſünd Herr! — Wat gellt Uns de Treckeri von ein Stadt in de anner an? — Dortau heww Ick jug de Burmeiſters ſet't, gliikſam as Unnerfürſten von Mi un as Fürſten äwer jug; de möt ji dornah fragen. — Damit ihr aber ſeht, daß Wir euch in Gnaden gewogen bleiben, woll'n Wir euch das Vorrecht ſchenken, daß ihr allen Branntwein, den ihr ausſauft, euch ſelbſt brennen könnt, und wollen euch in Gnaden den Titel ‚unſere getreue Landſchaft' verleihen." — „Hurah!" repen ſei. — „Vadder, denk di mal: Bramwin un Titel! — Japhet der Erſte, hurah hoch!! Äwer nu kamt, nu will'n wi unſ' Burmeiſters tau Kled[1]!" —

Un ſomit gungen ſei denn af un fregen ehre Herrn Burmeiſters in de Knip[2], de ſüllen nu up den Sturz[3] wedder grad maken, wat krumm worden was, un wat kunnen de dorför? — Sei kumpelmentierten alſo irſt mit dat Volk 'rümmer, äwer as ſei taulezt ehren Liw' keinen Rat mihr wüßten, dunn ſchrewen
In't Johr 2313 ſei en Burmeiſter-Konvent nah Parchen ut, Anno 2313, den 5. Mai, un is dit de irſte Brandkonvent[4] weſt, de äwerall in Meckelnborg hollen is.

Un as ſei nu mit de Hauptſak, mit den Brandſchaden un mit dat Middageten, ſahrig wiren un den irſten utenanner dividiert un dat anner mit ſick tauſam addiert hadden, dunn frog de Burmeiſter von de Vödderſtadt[5] Güſtrow: „Herrn Kollegen, wo wird's denn aber nu? — Mit dem Zuzug von einer Stadt zur andern, mein' ich." — Dunn tred de Burmeiſter von de Vödderſtadt Parchen up un ſäd: „Mi dücht, von de Treckeri hadden wi nahgradens naug: wi ſünd von den babyloniſchen Torn nah de Muſchwiters treckt un von de nah de Polacken un von de dörch dat ganze Hinner-Pommern bet up den Helpter-Barg, un von dor dörch dat eigene Vaderland as de Zigeuners, dat wi en Flag ſünnen för uns, un nu, dor wi ein hewwen, känen wi uns de Rauh ok woll günnen." — Dunn tred de

[1] Hochdeutſch: an den Kragen. — [2] Kniffen, zwackten. — [3] In aller Haſt ſofort. — [4] Vgl. Bd. 4, S. 16, Anmerkung 3. — [5] Güſtrow iſt die Vorderſtadt des wendiſchen Kreiſes.

Burmeister von Stemhagen up, wat tau dunnmalen en hellsch mulwähligen[1] Kirl was, un säd: „Dat glöw ick sacht!" — Un de Burmeister von Grabow, de füs dat Mul nich upkrigen kunn, de kreg't as mit 'ne Diarch in't Reden un höll 'ne Red von annerthalben Stun'n, un sei höllen dit all för en slimmes Teiken, indem dat sei glöwten, de Sprakverwirrung von den babylonischen Torm wir wedder äwer sei kamen, un sei repen all: „Kinnings, will'n en En'n maken!" Un de Burmeister von de Böddersstadt Parchen säd: „Dat is ok dat Best, und wir stehen dabei durchaus auf staatsgrundgesetzlichem Boden, denn das erste Staatsgrundgesetz in Mecklenburg, welches Dörchläuchten auf dem Helpter-Berge ausgegeben hat, lautet folgendermaßen: ‚Nimm, wat du krigen kannst', und das zweite, welches er auf seinem Balkon auf dem Judenberge öffentlich für die Ritterschaft promulgiert hat, lautet: ‚Wat einer hett, dat hett 'e.' Da wir nun aber ebensogut, wie die Ritterschaft, seine getreuen Untertanen und alle Mecklenburger vor dem Gesetz gleich sind, so steht uns ebenfalls das Recht der Ausschließung, Absperrung und Aufnahmeverweigerung zu, und da wir nun schon von Ritterschaft und Domanium ausgeschlossen sind, so wollen wir wenigstens unser gutes Recht gegen uns selbst ausüben und uns untereinander absperren; denn dat is en slichten Kirl, de sin Recht nich utäuwt. Willn ji dat?" — „Ja!" repen sei all. „Ja, woll! Äwer wat seggen wi unsere Inwahners man wegen de Fritägigkeit?" — „Dor mak wi ehr blagen Dunst vör", säd de Parchensche Burmeister, „stats de Fritägigkeit geben wi ehr Ratsherrn, un mit den Tusch känen sei sihr taufreden sin." — „Dat geiht, dat geiht, der Deuwel hal!" säden sei un gungen vergnäugt utenanner.

Als sei nu nah Hus kamen wiren, leten sei ehr Volk tausam kamen un säden: „Kinnings, wi hewwen jug 'ne frohe Nahricht tau bringen: unsere Brandangelegenheiten sünd glücklich besorgt, unsere städtsche Brandkass'[2] smitt sick hellschen up." — „Ja, äwer mit de Fritägigkeit von ein Stadt in de anner", repen nu weck ganz drist. — „Dor reden wi nahsten von, för hüt

[1] Redelustig. — [2] Die mecklenburgische landstädtische Brandversicherungsgesellschaft war wegen ihrer hohen Prämien und niedrigen Taxen wenig beliebt.

hewwen wi jug wat Schöns taum Heilchriſtabend mitbröcht; un dat ji doch ok jugen Spaß doran hewwt, hewwen wi jug dat in en ſchönes Rätſel inkled't:

Ich bin ein Herr von mir
Und ſitz in mir,
Um mein verlegen
Und mein zu pflegen.

Nu gaht nah Hus un klüſtert[1] jug dat ut, un wenn ji weit't, wat dat is, wat wi jug ſtats de Fritägigkeit ſchenkt hewwen, denn kamt hir all wedder tauſam, denn reden wi doräwer."

Un ſei gungen nu nah Hus un röden[2] un röden, dat ehr de Kopp rokte, äwer ſei kunnen't nich dwingen. Blot in Kriſchan Schulten ſinen Huſ' würd't mit enmal hell, denn ſin Tanten hadd ſick mit de Sak bemengt un de ſäd: „Kriſchan, 't ſünd Ratsherrn." — „Wiß un wohrhaftig", rep Kriſchan Schult, „'t ſünd ok Ratsherrn." — Un as ſei nu all wedder tauſamen wiren, tred hei vör un ſäd: „Herr Burmeiſter, ick weit't, 't ſünd Ratsherrn." — „Richtig!" ſäd de Burmeiſter. „Na? un freu ji jug nich?" — „Ih ja", ſäden ſei, „äwer de Fritägigkeit, Herr Burmeiſter . . . ." — „Mi dücht", ſäd de Burmeiſter, „ji künnt woll mit dit Preſent taufreden ſin."— „Dat ſünd wi ok, Herr Burmeiſter — nemen S' nich äwel! — äwer wat för 'ne Ort möt wi denn nu eigentlich wählen tau Ratsherrn?" — „Tau Ratsherrn", ſäd de Burmeiſter, „paſſen ſick am beſten ſo 'ne Lüd', de Rat weiten un allerlei pläſierliche Infäll hewwen. Mine Fründſchaft[3] dörw ji eigentlich nich wählen, wenn ji ſei äwer wählen willt, denn wählt ſei, wi krigen woll 'ne Dispenſatſchon. Süs wählt ut jug Fründſchaft, de kenn' ji am beſten." — „Dat is ok dat Beſt", ſäd de ein, „ick wähl minen Vedder, den riken Bäcker an den Mark."— „Un ick wähl minen Unkel, den dickköppigen Kopmann in der lang' Strat", ſäd de anner. — „Un ick wähl min Tanten", ſäd Kriſchan Schult, „de is de Kläukſt, ſei hett dat Rätſel raden", un wull ut de Dör 'rute. — „Holt!" rep de Burmeiſter, „dat is jo'n Snack as en Bein dick! Meint ji, dat wi ok noch Frugenslüd' tau Ratsherrn

[1] Klügelt. — [2] Rieten. — [3] Verwandtſchaft.

hewwen willen? Meint ji, dat wi uns dat beten Rum up den Rathuſ' noch mit Kreolinen beengen laten ſälen? Meint ji, dat wi uns bi unſ' ſwor Geſchäft noch von jede olle Zanzel de Uhren vullzauſtern laten ſälen?" — „Herr Burmeiſter, nemen S' nich äwel", ſäd Kriſchan Schult, „äwer ick dacht, min Tanten . . . . ." — „Ei wat", rep de Burmeiſter, „Sin Tanten! Mark Hei ſick ein vör allemal, irſtes Geſetz in ſtädtſchen Angelegenheiten is: ‚Oll Wiwer dörwen nich tau Ratsherrn wählt warden.' — Un nu gaht hen un wählt; äwer wählt glik leiwerſt vir, dat ick mi twei dormang utſäuken kann."

Un ſei gungen hen wählen un kemen wedder taurügg, un Kriſchan Schult un Jochen Möller un Langhans un Dummerich wiren't worden: „So, Herr, deſ' vir, dachten wi nu ſo!" — Un de Herr Burmeiſter läd ſick de Lorjett an de Ogen un munſtert ſei un ſäd: „Kinnings, Jochen Möller het't in't Mul as de Katteiker in'n Start[1], un de Schulten-Ort is 'ne driftige[2] Ort, de ein würd mi am En'n noch en Lock in den Kopp ſnacken, un de anner würd mi kein Rauh laten, ſo würd hei mi tau driwen. Ne, en richtigen Ratsherr möt mit den Lehnſtaul tauſam ſtimmen, up den'n hei in den Rat ſitt, beid' möten bequem ſin. Ick wähl Langhanſſen un Dummrichen." Un ſo würd denn up den Rathusſaal de Ratsherrnſmaus hollen, und dat dunnmalige Abendblatt[3] wüßt nich naug dorvon tau vertellen, wo ſchön dat — Gott ſei Dank! — de beiden nigen Herrn Ratsherrn ſmeckt hadd.

Nu was denn allens ſo ſchön in de Reih, de dumme Minſchheit hadd nu Ratsherrn, un wat will ſei noch wider? — Äwer de Gierigkeit un de Raſſigkeit un de Rachſüchtigkeit ſitten in dat minſchliche Hart, as en Wepeldurn mit ſine Durntacken, un dragen denn ok Frücht dornah, nemlich Hahnbutten[4], buten ſchön rod, äwer inwendig vull Lüſ'. As ſick de Städer nu allmählich ſo ſchön mit Hüſer utbugen deden, as dat ſtädtſche Weſen mit Inrichtungen un Geſetzen, würd dat wedder en groten Larm, denn de weck hadden ganze Hüſer an den Mark kregen

[1] Sprichwörtlich ſtatt: nur mit den Worten es haben. — [2] Durchtriebene. — [3] Vgl. Bd. 4, S. 483, Anmerkung zu S. 112. — [4] Hagebutten.

un de weck man halwe in de Durstraten un weck man virtel Hüser[1] in de Achterstraten, un de meisten hadden gor kein.

Dese letzteren wullen dat nu nich för ehren Bull hewwen un gungen wedder ehre Burmeisters tau Kled: sei wullen ok Hüser un wullen ok wat von de Feldmark hewwen, indem dat sei ok in'n Drögen sitten un Tüftenland hewwen wullen. De Burmeisters set'ten ehr dat äwer sihr schön un düdlich utenanner, dat sei nicks krigen künnen, indem dat sei keine Börgers un man blote Inliggers[2] wiren, un dat nu keine Plätz in de Stadt mihr vörhanden wiren, wo sei sick Hüser bugen künnen. Äwer dat Volk gaww sick nich: denn wullen sei en Strämel Land vör den Dur hewwen un wullen sick dor upbugen, repen sei. — „Dor seih wi nu jugen puren Unverstand", säden de Burmeisters — de Ratsherrn säden nicks — „wo känt ji glöwen, dat Dörchläuchten Japhet der Erste dat liden ward, dat ji em buten de Stadt üm sine Slacht- un Mahlstüer bemogelt? Meint ji, hei hett de Durschriwers blot taum Stat an't Dur 'ranne set't?" — Äwer so'n Volk is unbegriplich; dat wullen sei mal seihn, repen sei, un Krischan Schult, de ok kein Hus kregen hadd, säd: hei würd mal mit Japhet den Ersten sülwst reden, wat em dat woll gefallen würd, bi so'n Weder — 't was in den November — mit Fru un Kinner up de Strat tau liggen.

Am düllsten äwer gung't tau Parchen tau, dor rottierte sick dat Volk tausam un säd: nu künnen de Herrn Börgers sick ehren Meß sülwst upslahn un ehr Holt sülwst hauen, sei rögten nich Hand un Faut mihr. Un so treckten sei denn eines Mandags Morgens mit Fru un Kinner in de hildste Döscher-Tid[3] ut de Stadt nah den Sünnenbarg[4], de dunntaumalen ok de heilige Barg näumt würd, indem dat dor dunntaumalen en ollen ihrwürdigen Heidengötz „Parchum" verihrt würd', den'n den seligen Eddelmann sin sel Ur-Ur-Ur-Öllervader noch sihr gaud kennt hett un mit den'n hei von wegen Parchummen sine Swester-Dochter noch widlüftig verwandt sin will. — Dat was de irste Utwanderung up den heiligen Barg. — De selige Eddelmann

[1] Nach der Höhe der Steuer, welche auf den städtischen Wohnhäusern liegt, werden diese volle, halbe oder viertel Häuser genannt. — [2] Einlieger, Mieter — [3] Dreschzeit, eigentlich Drescherzeit. — [4] Vgl. S. 212, Anmerkung 5.

seggt, hei weit dat recht gaud, dat de ollen Römers dat nahsten von sick vertellt un en grot Wesen dorvon makt hewwen; äwer sei leigen, de Geschicht is vel vördem tau Parchen passiert.

Dor legen sei nu un bedrewen grugliche Ding' un slogen de schönsten Dannen dal un bugten sick dor Hütten un steken dat schöne fösfäutige bäukene Deputat-Holt, wat expreß för'n Magistrat slagen was, ümmer klabenwis' in't Füer, un't wohrt nich lang', dunn kregen sei frischen Tautog ut Lübz un Grabow un Nieſtadt un de annern Städer un ok ut dat Ridderschaftliche von de Buren, de dor leggt[1] worden, un von de Daglöhners, de dor utsmeten wiren. Un de oll Mann von den Helpter-Barg un Krischan Schult wiren dor wedder midden mang un hitzten[2] sei up mit unverstännige Reden, un de oll Mann säd: de städtschen Grundstücke hadden utkawelt warden müßt, un Krischan Schult säd: „Kamt all mit, wi willen mit Dörchläuchten Japheten sülwst reden." —

Un so treckten sei denn von den heiligen Barg af äwer Dargelütz nah Kriwitz un fungen dor an tau plünnern, funnen äwer nicks, un stickten Kriwitz an alle vir Ecken an, 't wull äwer nich brennen, un treckten von dor nah den Judenbarg[3] vör Dörchläuchten sine Paleh. —

In't Johr 2342

Dor kemen sei 's nahmiddags den 5. Dezember 2340 an un makten wedder en Larm, as wenn sei taum Soldatenlossen füllen. — Dörchläuchten lagg eben up sinen Sofa un wull en por Ogen vull nemen, denn hei hadd förre Klock nägen in einen Ritt furt regiert un was mäud von de vele Arbeit un dat beten Middageten, un lagg nu grad un drömte so säut von dat grote Glück, wat in sinen Lan'n was, dunn kamm sin Kammerherr 'rinne un stödd em an den Arm un säd: „Herr, Sei möten upstahn — 't deiht mi sihr led; äwer't helpt nich — buten steiht en Hümpel Volk — luter verfluchte Demokraten — Proletarier — un wat sei willen, dor's nich dull un klauk ut tau warden, un all dat Magistrats-Deputat-Holt in Parchen hewwen sei upbrennt un Kriwitz hewwen sei ansengt un tüschen hir un Parchen hewwen sei kein Tüftenmit[4] verschont." — „Gott sall mi

[1] Vgl. S. 194, Anm. 6. — [2] Hetzten. — [3] Vgl. S. 209, Anm. 1. — [4] Erdgruben, in denen während des Winters Kartoffeln aufbewahrt werden.

bewohren!" rep Dörchläuchten, „wo kümmt so'n verfluchtes Takel in mine Staten! — Wat is't buten för Weder?" — „Hellschen kolt un en spöttschen[1] Wind, Dörchläuchten." — „Langen Sie mich mal meinen Kalmuck-Mantäng her", säd Japhet un treckte sick den ollen braven Russen an, set'te sick de Kron up un gung nu 'rute: „Wat? Ji ward hir woll am En'n noch unbescheiden! Ji stickt mi min Kriwitz an? De schönste[2] Stadt in'n ganzen Lan'n? Dat Juwel in mine Kron? — Schandoren! Gript mal de Häupter[3] von dat Takel un leddt sei mal in Keden all in eine Reih vor die Stufen meines Thrones!" — Un dat geschach, un nu stun'n sei denn dor — so nu rohr[4]! — oll Bur Möller, den'n sei in't Ridderschaftlich leggt hadden, Bändner Meier, den'n sei irst duhn makt un nahsten in'n Grawen stött hadden, Daglöhner Schröder, de 'rut smeten was un nu mit drei anner Fomilien in't Backhus lagg, de oll Mann von den Helpter-Barg, un denn natürlicherwis' wedder uns' gaude Krischan Schult. — Dörchläuchten snow sick de Näs' ut. —

„Entfahmte Strukröwers[5]", säd hei endlich, „wat makt ji mi för Elend in'n Lan'n? Känt ji nich ruhig as de Ridderschaft un de Börgerschaft achter'n Aben liggen?" — „Ja, wi hewwen man keinen", repen sei alltausamen. — „Holt dat Mul!" rep Japhet der Erste. „Ein nah'n annern! Wat is di weg?" frog hei Bur Möllern. — „Min Hofstäd un mine ganze Hauw is mi weg, Dörchläuchten; sei hewwen mi 'rute smeten un mi leggt, un nu sall ick as Daglöhner tau Haw gahn, un dat tweite Landsgesetz is doch: wat einer hett, dat hett 'e." — „Ei wat Gesetz!" säd Dörchläuchten, „wat weit de Bur von Gurkensalat? — Wat gescheihn is, is gescheihn. — Worüm hest du di nich tau rechter Tid beswert?" — „Herr Jesus, Dörchläuchten, ick heww so velen Larm makt, as ick jichtens kunn." — „Haben Wir nichts davon vernommen; die Sache bleibt in statu quo; aber zu deinem Troste wollen Wir dir sagen: von nun an soll kein Bauer mehr gelegt werden." — „Je äwer ick, Dörchläuchten ....." — „Ruhig! Folgende weiter!" — Un Bändner Meier tred vör un säd:

[1] Scharfen. — [2] Ironisch. — [3] Oberhäupter, Rädelsführer. — [4] Vgl. Bd. 2, S. 38, Anm. 2. — [5] Strauchdiebe.

„Gnedigſte Herr Landroß, ick heww 'ne Bäudneri in't Fürſtlich hatt, un dat was taum Lewen nich naug un taum Dodhungern tau vel, un vör allen was't ſlimm mit de Füerung; un dor bün ick denn männigmal en beten tau Holt gahn un heww mi denn hir un dor 'ne Bänk afſtemmt — äwer man 'ne ganz lütte — un dor hewwen ſei mi denn ümmer bi kregen un hewwen mi in dat Voßgericht[1] ümmer den Puckel blag ſlagen, un denn de velen Gerichtskoſten, un ſo bün ick bi de velen Kinner ganz in't Achtergeleg kamen, un nu hewwen ſei mi 'rut ſmeten, un nu ligg ick dor." — „För en Spitzbauwen hürt ſick dat ok nich anners", ſäd Dörchläuchten. „Wecker ordlich Minſch ſtehlt? Heſt du mi allmeindag tau Holt gahn ſeihn?" — „Dat glöw ick ſacht, gnedigſte Herr, Sei hewwen 'ne warme Kalmuck-Mäntel an", ſäd Meier un böhrte den Bein in de Höcht, „äwer ſeihn S' hir: dörch ſo'n olle linnen Büx puſt de Wind helliſchen dörch." — „Gotts ein Dunner!" ſäd Dörchläuchten, „nu ſall ick mi am En'n noch üm de Büxen von min Unnerdahnen bekümmern. — Folgende weiter!" — „Ja, dat is mi denn nu ok ganz egal", ſäd Jochen Schröder, „ob ick in't Backhus ligg oder in Keden." — „Na, wat is dat denn mit dat Backhus?" — „Je, dor ligg wi in, Jochen Smidt mit ſin vir Gören un Jehann Weſtphal ok mit ſin ſiw; un 's Morrens wunnern wi uns, wo ein jeder ſin Arm un Bein mang de annern wedder 'rute finnt." — „Je, worüm liggt ji denn alltauſamen in dat Backhus?" — „Worüm? — Dorüm!" — „Dummer Kirl", ſäd Dörchläuchten falſch, „Sin Herr ward doch woll en Grund hewwen, dat hei Em dorinne ſmeten hett." — „Ih ja, den'n ward hei woll hewwen", ſäd Jochen Schröder, „un't is en ganzen nüdlichen Grund. — Min öllſte Dirn is de Grund." — „Denn ward ſei gewiß nich dahn hewwen, wat ehr heiten is." — „Ne, dat hett ſei nich dahn, un dat ſall ſei ok nich dauhn. — Meinen Sei, Dörchläuchten, dat ick minen Eddelmann ſin Gören ok noch fäuden ſall?" — „Dat's en tau delekaten Punkt", ſäd Dörchläuchten, „de ſick hir nich in de Öffentlichkeit beſpreken lett. — Folgende weiter!"

[1] Forſtgericht.

Nu tred de oll Mann von den Helpter-Barg wedder vör un säd: — „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red; äwer ick bün ein von de Rehnschen, un wi hewwen man knapp Land kregen, un dor hewwen ſ' nu all wedder taulangt, un ick hemw wedder nicks kregen. — Ick bliw dorbi, de Buplätz in de Stadt un de Feldmark hadden utkawelt warden müßt." — „Haha!" rep Dörchläuchten, „dor is Hei jo all wedder! Oh", rep hei de Schandoren tau, „deſen holt mi mal en beten wiß!" Un de oll Mann von den Helpter-Barg wir säker nah de Dreibargen kamen, wenn Krischan Schult nich west wir. Krischan Schult wir en Kirl up den Platz un wüßt, wat hei tau dauhn hadd: „Dörchläuchten", säd hei, as an em de Reih was, „Sei känen lang reden, ihre mi en Wurd dorvon gefüllt." — „Verdammter Kerl", röp Dörchläuchten, „Er iſt ja wohl gar ein Demokrat?" — „Un dat mit Recht!" säd Krischan Schult, „un dat sünd wi all, as wi hir gebacken un geburen sünd; blot de verfluchten Hun'n hewwen nich de Kurasch', dat grad-ut tau seggen." — „Fort mit ihm!" rep Dörchläuchten, „werft das Scheusal in die Wolfsschlucht." — „Holt!" rep Krischan Schult un grawwelte achter sick un kreg so'n twölfjährigen Jungen tau faten, de sick an sin Rockslipp anfat't hadd, un böhrte em in de Höcht un säd: „Hir steiht de Pump[1]! — Kennen Sei em, Dörchläuchten?" — „Ick seih blot, dat dat en dickköppigen, rotznäsigen Slüngel is", rep Dorchläuchten wütend. — „Ja", säd Krischan Schult un wischte den Jungen de Näs' af, „'t is min Sähn, Dörchläuchten, un drei von so'ne Ort hemw ick Sei nu all tau de Soldaten gewen, un dat hett en Demokrat dahn; un de Sähns von de Herrn Eddellüd', de warden sick bedanken un warden mit Peik un mit Schapschinken vör de Schillerhüser up un dal gahn, de warden leiwerst Offizierers, un de ollen sluf'uhrigen Börgers köpen ehr Jungs in den Stellvertreder-Verein, un wat wi sünd, wi möten dat Volk stellen. — De Eddelmann plückt sick von den Militörbom de ripen säuten Plummen af, de Börger giwwt sine lusigen Grösches, wi gewen unſ' eigen Fleisch un Blaud; sünd wi dorüm

[1] Brunnen. Sprichwörtlich.

flichter as dei? — Nu reden S', Dörchläuchten." — Je, wat füll Dörchläuchten tau so'n dummen Snack seggen; Krischan Schult hadd ok woll wat anners fragen künnt. — Dörchläuchten Japhet kratzte sick also en beten achter de Uhren un säd: „Dat verstah ji nich!" — „Ne", säd Krischan Schult, „worüm dat so sin sall, Dörchläuchten, dat verstah wi ok nich." — „Merk Er sich", säd Dörchläuchten falsch, „Demokraten will Ich nicht in Meinen Landen haben." — „Herre Je, Dörchläuchten, wi will'n jo all girn Aristokraten warden, uns fehlt blot dat Riddergaud dortau un de Kutsch mit de vir Mähren." — „Ich kann nicht alle glücklich machen", säd Japhet verdreitlich, „einige müssen befehlen, und einige müssen gehorchen." — „Richtig, Dörchläuchten!" säd Krischan Schult, „ganz in de Ordnung! De Dummen möten gehorken, un de Klauken befehlen; äwer fri Bahn möt sin!" — „Ja", repen nu alltausamen, „fri Bahn möt sin!" — Dörchläuchten wull hir wat seggen; äwer Krischan Schult sot em vörtau un säd: „Hüren Sei 't, Dörchläuchten? — Wi will'n gor keine Vörrechte hewwen; äwer de annern sälen ok kein hewwen. — Seihn S' —" un hir böhrte hei wedder sinen Jungen in de Höcht un putzte em de Snut af — „dit is hei. — Worüm sall dese' Jung' — ick segg von dissen — worüm sall de nich ebenso gaud General warden, as den Eddelmann sin?" — Dat hadd Krischan Schult nich seggen müßt, Dörchläuchten wull ok all wedder falsch warden; äwer as hei lütt Hinning Schulten so up en taukünftigen General ansach, dunn kreg hei dat mit Lachen un lachte, dat em de Kron up den Kopp wackelte: „Na, Lüd' un Kinner!" rep hei, „dese rotnäsige Slüngel sall General warden!" — „Hoho!" rep Krischan Schult, denn hei was en hellsch lüftigen Kirl un wüßt glik, wo 't fuchten wir[1], un sach 't all an de Weig', wenn 't Kind kacken wull: „Hoho! Dörchläuchten, ut Kinner warden Lüd', un as de Kirl is, möt em de Wust brad't warden. Min Jung' — ick red hir blot von minen — de hett en gesunnen Kopp, denn wi Schulten-Ort sünd äwerall nich up den Kopp follen, un wat för en Soldaten de Hauptsak is, hei is ok richtig in de Mag', un wenn ick

[1] Wie es gefochten war, d. h. wie die Sache sich verhielt.

Brod hollen kann, dat ick dat säuden kann, un ick heww Hüsung, dat mi dat nich verklamt, un ick verdein so vel, dat ick dat wat lihren laten kann, denn so sälen Sei seihn, Dörchläuchten, ward ut den rotznäsigen Jungen en dägten Kirl, un wider will ick ok nicks; mag hei nu nahsten General warden oder Kapperal — mi is 't egal; äwer fri Bahn möt hei hewwen!" — „Ja", repen nu all tausamen, „fri Bahn möt wi hewwen! Un Brot möt wi hewwen! Un Hüsung möt wi hewwen! Un lihren möten unsʼ Gören wat!"

Japhet der Erste was en ollen braven Mann, de 't äwerall gaud meinen ded; Krischan Schult hadd em mit de drei Jungs, de hei an 't Militör aflwert hadd, de weike Sid afgewunnen, un wenn hei 't mit sinen lütten Hinne-General ok binah wedder verdorwen hadd — denn Krischan Schult gung jo ok ogenschinlich tau wid — Dörchläuchten Japhet hadd so vel Insichten, dat hei dat insach, wenn hei äwerall Soldaten hollen wull, denn müßt grad dese Ort Brot un Hüsung hewwen. — Hei gung also en por Mal up un dal, üm sick de Täut en beten warm tau pedden un de Gedanken klor tau maken, un as hei dormit prat was, säd hei: „Kinnings, mit de fri Bahn, dat 's dummes Tüg; mit allens, wat sick mit ‚fri' anfängt, dormit blimt mi von 'n Liw! dat hewwen ji ok gor nich ut jug sülwen, dat hewwen jug blot anner Schapsköpper in den Kopp setʼt. Privilegen möten sin, de sünd all vör min sel Vader Noah's Tiden in unsen gelobten Lan'n begäng' west; äwer Friheit? Ne! — Dat Wurd sall von nu an nich mihr äwer de Grenz laten warden. Vörrechten möten ok sin, wodörch süllen sick sünst de einzelnen Stän'n von enanner unnerscheiden? Äwer mit de glisken Rechten, dor blimt mi ebenso mit von den Liw, as mit de fri Bahn. Brot un Hüsung möt ji hewwen, dat seih ick in, un wenn mi Gott dat Lewen lett, besorg' ick jug dat ok. Und damit ihr seht, daß Wir euch ein gnädiger Herr sünd: Schandoren! nemt mal de Kirls de Keden wedder af!" — De deden dat denn nu, äwer as sei an den ollen Mann von den Helpter-Barg kemen, frogen sei: „Herr, desen ok?" — „Ja", säd Dörchläuchten un winkte mit den Zepter: „Unsere Gnade kennet keine Grenzen! Lat't den ollen Schapskopp lopen." —

„Herr", säd nu Bur Möller, „krig ick min Hauw denn nu wedder?" — „Is gor nich an tau denken!" säd Japhet. „Dat is en Kram, dor weit Wi Uns sülwst nich in tau raden. Hei möt so denken, sei is in de Krümp gahn." — „Gnedigste Herr Landroß, un min Bäudneri[1]?" frog Meier. — „Hei 's en Spitzbauw, hett mi min Holt stahlen un verlangt nu noch 'ne Bäudneri; Hei ward Daglöhner in 't Domanium, un ick ward mine Beamten den Befehl gewen, dat sei up Em en sonderbores Og smiten sälen." — „Ja, Herr", drängte sick nu Jochen Schröder wedder vör: „mi is dat nu äwerst allens ganz egal! Wo ward dat nu äwerst mit min Backhus un min Dirn?" — „Hei kann jo up Arbeit gahn un Sin Brod verdeinen, un unner Dack un Fack is Hei jo in't Backhus ok, un Sin Dirn .... Dat is mi hir tau schanierlich dorvon tau reden. Äwer ick will dat de Preisters inremsen, dat sei nich ümmer von de Unsittlichkeit von de gemeinen Lüd' reden sälen, sei sälen ok af un an — minentwegen jeden tweiten Festdag — mal von de Unsittlichkeit von de Herrn predigen!" — „Hurah! Dörchläuchten Japhet sall lewen!" repen all de ut de Ridderschaft un ut dat Domanium, „denn sünd wi ok taufreden!" — „Ja, Badder", rep Jochen Schröder, „minentwegen noch teihn Johr in 't Backhus, wenn 'ck de Dirn man ihrlich beholl." — „Ja, Badder", rep Jehann Smidt, „un den tweiten Festdag gahn wi all in de Kirch." — Un somit treckten de Ridderschaftlichen un de ut dat Domanium af un säden: „Unsen ollen Dörchläuchten, den'n lat't man taufreden, dat 's doch en ollen hellschen Knebel[2]!" Un as nu Bur Möller von sin Hauw un Bäudner Meier von sin Bäudneri anfangen wull, säden de Daglöhners: „Wat, ji? — Sünd ji beter as wi? — Gaht ji ok man up Arbeit." —

De was Japhet nu los un hadd nu man blot noch mit de Städer tau dauhn, de kein Hus un keinen Acker kregen hadden: „Kinnings", säd hei, „mit jug is dat en fitalen Fall, äwer — Gott sei Dank! — de Rat is mi nich knapp, un den'n gew ick jug girn: wardt Snider un Schauster un treckt bi den Börger

[1] Büdnerei, Büdnerhof. — [2] Tüchtiger Kerl, vgl. Bd. 1, S. 181, V. 38.

up den Bähn." — „Ja, Herr", säd de ein, „äwer denn sünd wi doch ok rein gornicks." — „Ih worüm dat nich!" säd Dörchläuchten, „wenn ji jug Stüern un Afgawen gewt, denn känt ji jo ok Börger warden un denn sitt ji so gaud as jeder anner mit de Herrn an'n Disch." — „Ja, Dörchläuchten, dat wir woll so; äwer mit de Kauh! Wi hewwen kein Placken Land un Wisch, wo sälen wi de Kauh dörchsaudert krigen?" — „Ih wat!" säd Dörchläuchten, „wat Kauh! Schafft jug en lütt Swin an un makt jug dat fett." — „Je, Dörchläuchten, mit en Swin! — Wi hewwen jo nich so vel eigen Land as de Hand grot — wo sälen wi uns en Swinkaben bugen?" — Dat was denn nu wedder 'ne dämliche Frag', un Japhet würd ok falsch doräwer, äwer hei was in't Regieren hellschen perfekt un kamm seindag' nich in Verlegenheit: „Minentwegen", rep hei, „set't jug dat Swin up den bäwelsten Bähn un makt jug dat in'n Reis'kuffert fett." — „Dörchläuchten Japhet", säd de oll Mann von den Helpter-Barg, „dat is man, dat ick dorvon red', äwer dat verstahn Sei nich! Dat ward 'ne Sägeri[1], un meinen Sei, dat ick min Fru dat ansinnen sin sall, dat sei mit den Swinkram dagdäglich de Trepp dal dragen sall?" — Wo de verfluchte Kirl woll all de Fragen her hadd! — Dörchläuchten was denn nu ok wedder hellschen falsch un lep hen un her, wüßt äwer doch bald wedder Rat un säd: „Kinnings, mit de Geschicht lat't mi nu taufreden, Käuh un Swin kann ick jug nich garantieren, ick will jug staats dessen Stadtrepresentanten gewen, de ok för den lütten Börger sorgen sälen." — „Wat's dat för 'ne Ort?" frog Krischan Schult. — „Ji känt sei nu nennen, as ji willt", säd Japhet, „ji känt sei minentwegen Virtelslüd'[2] oder Utschott[3]-Börger oder Representanten oder minentwegen ok corpus nennen; äwer sei sälen jug Stütt un jug Stolz sin." — „Je, Dörchläuchten", säd Krischan Schult, „wenn dat man blot nich just so kümmt as mit de Ratsherrn, an de hewwen wi ok nich vele Freud' erlewt." — „Krischan", säd Dörchläuchten, „ick segg di jo utdrücklich, dej' Lüd hewwen Gott in der Welt gor nicks wider tau dauhn, as jug glücklich tau maken." — „Hurah!"

[1] Sauerei. — [2] Viertelsleute, d. h. Vertreter der Stadtviertel. — [3] Ausschuß.

repen sei nu alltausamen, „nu will wi ok all nah Hus gahn! Wat will wi mihr? Dörchläuchten Japhet sall lewen, Hurah hoch!“ un somit tröcken sei af.

Äwer Dörchläuchten rep achter her: Krischan Schult füll noch en Ogenblick wedder taurügg kamen. — „Krischan“, säd sin gnedig Landsvader tau em, as hei mit sinen Jungen so vör em stunn, „ick holl di eigentlich so tämlich för den Kläukſten in den ganzen Lan'n un eigentlich müßt ick di tau minen Minister maken; äwer irstens fehlen di alle Manieren, un tweitens ‚dein böses Trachten hast du mir verraten‘[1], du hest di sülwst för en Demokraten utgewen, un dat wardst du inseihn, en Demokrat kann, so lang' de Welt steiht, allseindag' nich Minister warden.“ — „Ne“, säd Krischan Schult sihr verständig, „Dörchläuchten, dat geiht woll nich.“ — „Äwer, Krischan“, säd sin gnedigst Landvader, „ick mag di woll liden, bidd di 'ne Gnad ut.“ — Je, nu stunn hei dor, as Botter an de Sünn. — Hei wüßt't ok nich. — „Je“, säd hei taulehst, „gnedigste Herr, ick heww min Lew'lang daglöhneriert, un ut en Swinsuhr is kein siden Geldbüdel tau maken, an mi is nicks mihr tau ännern, ick möt mi nu so dörchwrangen, un wenn ick Arbeit heww, dat ick Brod hollen kann, un ick heww Hüsung, denn möt ick mi eben so gaud as alle annern Daglöhners taufreden gewen. Äwer, seihn S', Dörchläuchten, unſ' Kinner .... sall dat Wormtüg nu ewig un drei Dag' ok blot daglöhnerieren?“ — „Krischan“, säd de Herr, „du büst jo woll ut Mine getreue Börderstadt Parchen?“ — „Ja, Herr“, säd Krischan, „un bün ok mit dat Eldenwater[2] döfft.“ — „Na, denn hür nipping tau: Ick ward ein ungeheuer liberales Gesetz utgahn laten, dat ein jedes städtsches Daglöhnerkind Schauster un Snider, ok Stadtverordneter un Ratsherr, ja sogor ok Burmeister warden kann. — Büst nu taufreden!“ — „Dat 's brav von Sei, Dörchläuchten, sihr brav! Äwer wo ward dat nu mit mine Mitkollegen in't Ridderschaftlich un in't Fürstlich?“ — „Dat gellt di nich un mi nich wat an, dat hewwen de Herrn von de Ridderschaft un mine Herrn Beamten

[1] Worte Geßlers an Tell in Schillers „Wilhelm Tell“, dritter Aufzug, dritte Szene. — [2] Parchim liegt an der Elde.

tau besorgen. Ein jeder feg vör sine Dör. Dine Mitkollegen in't Ridderschaftlich un in't Domanium möten mit Kinner un Kindskinner bet an't En'n der Welt daglöhnerieren, un wen dat nicht ansteiht, de kann jo nah Amerika oder in't Preußsch gahn." — „Ja, Dörchläuchten", säd Krischan, „dat mag woll in de annern ehren Kram passen, äwer för den gemeinen Mann, de up de ganze Welt nicks wider hett as sine velen leiwen Gören, is dat doch 'ne tau harte Utschriwung, un wat wi richtigen Demokraten sünd, wi segen nich blot vör unsʼ eigen Dören, wi segen ok girn vör frömde Dören." — „Süh dat is dat eben", säd Japhet, „dat ward jug von alle Welt verdacht. Worüm holl't ji jug des Dags äwer nich retireh? ji kän't jug jo des Abends tau Bedd leggen, jug de Nachtmütz äwer de Uhren trecken un de ganze Nacht bet's morrens Klock söffen up jugen eigen Schalm Demokrat spelen, un denn bliwwt Rauh in'n Land, un de will Ick hewwen. — Äwer dorüm will'n wi uns beid nich perßönlich vertühren, Krischan. — Lieber, Getreuer, du hast vorher den Wunsch ausgesprochen, daß dein geliebter Sohn, Hinning Schult, die militärische Laufbahn einschlagen und es auf dem Felde der Ehre bis zum General bringen möchte. Wir wollen auf diesen deinen ziemlich unverständigen Wunsch in Anbetracht deiner sonst bewiesenen Verständigkeit einen leuchtenden Strahl Unserer Gnade in der Art fallen lassen, daß Wir ihm die ehrebeschlagenen ehernen Pforten dieser Laufbahn öffnen — äwer du sallst seihn, hei leggt in den Nettel! — und ihn als Kadetten in Unserer neu zu errichtenden Kadettenanstalt *versuchsweise* aufnehmen. Krischan, ich sage *versuchsweise*!! um zu erfahren, ob ein Tagelöhner-Kind so viel Verstand, Mut und manierlich-gesetztes Betragen besitzt, um es — nu meinentwegen — zum Lieutenant zu bringen." — „Dörchläuchten", säd Krischan Schult, „Hinning un ick will'n unsʼ Mäglichst dorbi dauhn." — „Nun, dann seid ihr hiemit in Gnaden entlassen!" — „Na, denn Adjüs ok, Dörchläuchten! — Un kumm, Kandett!" säd Krischan un swenkte sick den Jungen up de Schuller un gung af. —

Japhet gung 'rinne in sin Stuw un stellte sick mit den Puckel an den warmen Aben un säd tau sine leiwe Fru: „Mutting, mi hett de olle spöttsche Wind ganz entfahmten dörch-

halt, mak mi en lütt Glas heiten Grog." — „Ja woll", säd sei; „äwer, Japheting, sühst nu woll, wo dat deiht? Du büst nu blot ein Stun'n buten in den Wind west un hest doch ok wat up un wat in den Liw, un nu klapperst du all mit de Tähnen. Wat meinst du woll, wo dat arme Volk nu woll buten frirt?" Denn sei was 'ne herzensgaude Fru un sihr för den gemeinen Mann, obschonst sei 'ne hoge Königsdochter was — denn sei was 'ne geburne Nimrodden; äwer von ehren sel Vader slog ehr kein Ader. — „Mutting", säd Japhet, „ick dauh jo, wat ick kann", un probierte den Grog un säd: „en lütten Schuß kann hei noch verdragen." — Un as sei em nu noch en Schuß Arrak taugaten hadd, säd hei: „Sei willen Weid' för 'ne Kauh hewwen, un de kann ick ehr nich alltausamen verschaffen." — „Besinn di dor tweimal up", säd sei, „denn ick heww dat Unglück in min eigen Fomili hatt, indem dat min sel Vader ok gegen den gemeinen Mann tau hart was un wull ehr kein Kauhweid gewen, un verbet sick dor so dägern up, dat hei dat tauletzt sülwen mit Grasfreten kreg, un wat meinst woll, wo uns Kinner dat schanierlich was, wenn hei uns so mit en Loppen Gras in't Mul vör Ogen kamm?" — „Min Döchting", säd Japhet un strakte sine leiwe Fru eins äwer, „dat is so'n grotes Unglück nich. — Din sel Vader müggte von lütt up an all girn Salat, un dat hei in sin ollen Dagen roden Klewer för Koppsalat ansach, hadd't ji vernünftiger Wis' em up sine ollen Ogen anreken müßt. — De von mine leiwen Unnerdahnen, de kein Kauhweid krigen känen, de krigen von nu an Representanten." —

Dormit müßt sick denn nu ok de Japheten, geburne Nimrodden, taufreden gewen, un Nigen-Bramborg was de irste Stadt, wo en corpus upricht würd, twei un twintig Mann hoch, d. h. virteihn Öllermanns[1] un acht Wickhushauptlüd[2], un äwer dat Ganze würd en Öllermannshauptmann set't, de dat Mul up dat rechte Flag hadd, dat hei för den lütten Mann gehürig gegen den Magistrat upkamen künn. — Un de Nigen-

[1] Die vierzehn Ältermänner der sieben großen Zünfte. — [2] Die nicht zu den Zünften gehörige Bürgerschaft wird durch Withaushauptleute (Wikhäuser heißen die alten, in die Stadtmauer eingefügten Befestigungstürme) vertreten, deren jedes Stadtviertel zwei wählt.

Brambörger wiren sihr glücklich. — Un kaum Dank för dit Glück un kaum ewigen Angedenken doran hau'ten sei ehre Representanten ut — dat heit in Stein — un stellten sei as Wohrteiken up dat Nige un up dat Stargarder Dur, un dor stahn sei noch bet up den hütigen Dag[1].

Äwer de Freud' wohrte nich lang'. — De corpus sach mit de Tid mihr up sin eigen Wollbefinden, as up dat von den lütten Mann, un wen'nte sick in de Ratssitzung dat Nicken an. Wenn sei in de Ratssitzungen mal nah wat befragt würden, denn nickten sei ümmer mi de Köpp un nickten so lang', bet ehr de Köpp von de Postamente an dat Nige un dat Stargarder Dur affelen, un dat dumme Volk makte sine slichten Witze doräwer un säd, nu dat sei keine Köpp mihr hadden, seg sick ein jeder von ehr hellschen ähnlich.

So gung dat nu binah in alle Städer, un't würd wedder en groten Larm, denn trotz de schönsten Inrichtungen wiren doch wedder vele, de kein Hüsung krigen un nich fast warden kunnen — äwer't was wohres Takel. In't Ridderschaftlich un in't Domanium wiren't so 'ne unripe, dumme Jungs von en Johrener föfzundörtig bet virtig, de sick all so'n Johrener teihn mit 'ne Brud 'rümmer treckt, ok all etzliche Kinner in de Welt set't hadden, trotzdem dat de Preisters ehr alle Sünndag de schönsten Vermahnungen hadden taufleiten laten, un in de Städer was dat reine Snurrerwohr. — Na, desʼ Ort rottierte sick wedder tausam — ditmal in den Jehannsmand anno 2381 tau Krakow — un dor heit dat denn wedder: „Will'n nah Dörchläuchten gahn!" —

In't Johr 2381.

Dat geschach, un en por ihrsame Inwahners von Krakow[2] sloten sick an ehr an mit lütte Dreihörgeln un spelten de scharmantsten Stücke, un so kemen sei denn den tweiten Dag recht in de presse Middagssün'n up den Judenbarg an. — De Dreihörgeln spelten wunderschön. — „Badding, du kriggst en Ständschen", säd Japheten sine leiwe Fru. — „Ja, 't ward 'ne schöne

[1] An den der Stadt zugekehrten Seiten des Stargardschen und Neuen Tores in Neubrandenburg befinden sich hoch über den Toreingängen neun, bezw. acht aus Terrakotta hergestellte Frauengestalten mit (zum Gebet?) erhobenen Händen. Was diese Figuren bedeuten, weiß man nicht. — [2] Wohnort vieler Drehorgelspieler.

Art Ständschen sin!" säd Japhet der Erste un kek dörch de Finsterruten[1]. „Dit is denn nu de richtige Ort." — „Japheting", säd sei in ehre Gaudmäudigkeit, „dauh mi den Gefallen un fohr de Lüd' nich an un arger di nich." — „Lat mi!" säd Japhet, „bün ick mit de Ridderschaft fahrig worden, mit des' ward ick ok sacht fahrig!" un treckte sick in Hemdsmaugen[2] ut, denn't was hellschen heit, un tred up sinen Balkan[3] un säd: „Wat ji Rackertüg willt, dat weit ick all lang'. Snurrerwohr! meint ji, ick heww nicks anners tau dauhn, as jugen Drähnsnack antauhüren? — Dor seiht mine braven Krakow'schen Börgers an; sei verdeinen ehr Brod ihrlich un erfreu'n dat ganze Land mit ehre Örgel un ehren Gesang; und wo man singt, da laß dich ruhig nieder, säd de Düwel un set't sick in'n Immenswarm. — Doch dat will ick nich seggen, ick will seggen: worüm nem ji jug nich ok 'ne Dreihörgel up den Nacken?" — „Ja, Herr", säd Jehann Smidt — denn de Smidten-Ort is ok all lang' begäng' — „wenn wi alltausamen, de kein Unnerkamen finnen känen, mit 'ne Dreihörgel 'rümmer trecken wullen, dat würd en schönen Larm warden." — „Na, denn lat't den Apen danzen." — „Ja, Dörchläuchten, uns' Apen hir in'n Lan'n, de danzen nich, de laten uns leiwerst danzen." — „Na, denn . . . .", säd Dörchläuchten un wischte sick den Sweit af, „denn . . . . weit ick't ok nich — Wo's Krischan Schult!" — „Ja Herr", säd Jehann Smidt, „de Hallunk, de bargt sick[4] woll. — Dat will en Demokrat sin? Un döscht för de riken Börgers an den Mark üm den twölften Schepel[5], un sin Jung' sall Kandett warden? Up so'ne Demokraten, de sick dat Mul smeren laten, dor hauft wi wat[6]." — „Na", säd Dörchläuchten tauletzt un wischte sick de groten Sweitdruppen von dat Gesicht — denn dat Regieren grippt hellschen an — „gaht all nah Amerika[7]. — Meckelnborg is en arm Land, is all gor tau vel äwerbevölkert, indem dat de Ridderschaft doch dorvon ok gaud lewen will. Gaht nah Amerika! Meint ji, dat uns' Herrgott Amerika dor blot so

[1] Fensterscheiben. — [2] Hemdsärmel. — [3] Balkon. — [4] Ist geborgen. — [5] Vgl. Bd. 2, S. 102, Anmerk. 1. — [6] Da husten wir was. Sprichwörtlich als Zeichen der Verachtung. — [7] Wegen der heimischen Verhältnisse verließen besonders in den 1850er Jahren viele mecklenburgische Tagelöhner ihr Vaterland, um nach Amerika zu gehen.

taum Spaß henset't hett? Ne, dat sall ok bevölkert warden. — Un ji sid jo dat nu all hir gewennt, ahn Hüsung up de Strat tau liggen, för jug is dat 'ne plesierliche Sak." — „Ja, Herr", säd Jehann Smidt, „äwer dat grote Water." — „Jh wat", rep Dörchläuchten, „dat grote Water! — Ick gew jug min heiliges Wurd, dat ick mi üm jug, so drad ji up dat Schipp sit't, ok nich im geringsten bekümmern will." — „Dörchläuchten", säd Jehann Smidt, „dat wir wat! — Dat Wurd wir so gaud as 'ne Brügg äwer dat ganze grote Water. — So, Kinnings, nu kamt, nu will wi adjüs seggen." — „Holt!" rep Dörchläuchten, „eins noch! — Wer sick äwer von Stun'n an ahn Hüsung in'n Lan'n bedrapen lett, oder ahn Dreihörgel tau sinen ihrlichen börgerlichen Erwerb, de kümmt in dat Landarbeitshus — Ji hewwt jo woll in Güstrow dat Sloß[1] seihn, wat ick för jug dor uprichten lat — wonach sich ein jeder zu richten! — Un nu adjüs! un reis't mit Gott!"

Un so tröcken sei af, un de Dreihörgeln spelten: „Juchhei, Juchhei! Brunsilgen[2] is nich weit von hier!" un „Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark! Die Abschiedsstunde naht .... ins heiße Afrika! ins heiße Afrika!"[3] — Un Dörchläuchten wischte sick wedder de Sweitdruppen af, ut Mitgefähl wegen dat heite Afrika, un wull all 'rinne gahn, dunn tred de oll Mann von den Helpter-Barg wedder vör, de allein taurügg blewen was, un säd: „Dörchläuchten, dat is man, dat ick dorvon red; äwer seihn S', ick bün en ollen Mann un heww all min Afgawen dragen, Kind un Kegel heww ick nich, wat sall ick oll Worm in Amerika? — Ick segg, 't hadd von Anfang an kawelt warden müßt." — „Hoho!" rep Dörchläuchten, „du kümmst mi grad recht. — Schandoren, ledd't den Kirl mal äwer de preußsche Grenz!" —

Un Japhet gung 'rinne in sine Slapstuw un säd tau sine leiwe Fru: „Mutting, giww mi en drög Hemd, denn ick heww mi klatschennatt regiert; äwer — Gott sei Dank! — nu bün

---

[1] Das Schloß in Güstrow ist seit 1817 zum Landarbeitshause eingerichtet. — [2] Brasilien. — [3] Aus Schubarts „Kapliede" für die von Herzog Karl Eugen 1787 nach dem Kaplande geschickten württembergischen Truppen, welche er gegen Subsidiengelder der Holländisch-Ostindischen Kompanie zur Verfügung gestellt hatte.

ick dormit dörch, eben hewv ick den Knop up de ganze Staatsverfaſſung ſet't, dat Landarbeitshus." — „Ach, Japheting", ſäd ſei, „Arger flöppt nich. — Süh, du deihſt din Ding', un ick dauh min Ding' ok; äwer wat helpt dat all? — Süh, wenn ick den Dag äwer 'rümmer wirkt hewv un denk, nu is allens tau Schick, un ick will in de Schummerſtun'n de Hän'n en beten in den Schot leggen, denn kümmt de ein ſackermentſche Dirn un will dit, un de anner kümmt un will dat. — Rauh krigen wi beid gor nich." — „Min Döchting", ſäd Japhet un ſmet dat ſmutzig Hemd in de Eck un ſäd: „de ollen Tiden hewwen wi hadd", un ſtröpte ſick dat reine Hemd äwer, „un nu kamen de nigen", un ſtoppte ſick dat Hemd in de Hoſen un ſäd: „un de warden uns behaglich ſitten", un ſmet ſick de Hoſendräger äwer un ſäd: „denn nu is in Unſern Lan'n de Laſt up jeden ſinen Part gaud verdeilt", un ſmet ſick den Slaprock äwer, de em en beten büllig was, un ſäd: „Un unſere Verfaſſung ward ſick ümmer mihr utbilden un ward in de Verhältniſſen bet 'rinne waſſen", un ſmet ſick in ſinen Lehnſtaul un ſäd: „Gott ſei Lob un Dank! nu hett ein jeder ſinen Platz in den ganzen Lan'n up den hei wirken kann; de Ridderſchaft hett ehren, de Börgers hewwen ehren, de por Buren hewwen ehren, un de Daglöhners! — Herre Je! wat hett dat Volk för Platz tau wirken, wenn ſei ſüs man willen. — Ick hewv nu mit den Larm nicks wider tau dauhn, de Verfaſſung möt ſick ſülwſt utbugen, oder ſüs möten de Landſtän'n dorför ſorgen." — „Badding", ſäd ſei, „du erlewſt dat nich, un ick erlew dat ok nich; dat wohrt tau lang'!" — „Mutting", ſäd hei, „dat hett jo ok Tid. — Jo nich äwerilen!" — „Ja, Badding, äwer . . . ." — „Lat mi!" ſäd hei, „mi ward ſlicht tau Maud." — „Herre Gott, Badding, du wardſt jo ganz blaß . . . ." — „Bring' mi tau Bedd un lat minen Erbprinzen Gomer kamen!"

Dat geſchach, un as Gomer kamm, ſäd ſin oll Vader tau em: „Gomer, min Sähn, nimm di en Ogenſpeigel an mi, regier di nich dod! Du büſt ümmer en fram Kind weſt un heſt dahn, wat di heiten is, alſo folg mi ok in deſ' Sak: regier di nich dod! — Lat dat Ding ſinen Lop! — Wat du nich beſorgſt, ward de Ridderſchaft woll beſorgen, up de ſtütt di! — Holl di firn von

de Demokraten, sei hewwen mi vel Elend makt; äwer in 'ne swacke Stun'n heww ick mal Krischan Schulten dat verspraken, ick wull sinen Hinrich in dat Kadettenkur upnemen; äwer ick heww utdrücklich seggt: versuchsweise. — Schickt de Snäsel sick nich, denn jag em furt. — Ick wull min Verspreken doch holten, un nu . . . ." — Dunn entsäd hei 't sick, un Gomer was Dorchläuchten.

Nah drei Dag' würd hei grawen, un in den ganzen Lan'n würd sammelt tau en Postament för em, äwer blot unner de Ridderschaft un de Domänenpächters; un as unf' Demokrat Krischan Schult kamm un ok sine bläudigen acht Gröschen up den Disch läd, dunn flüstert dat Postaments-Komiteh tausamen: „Wer? — Wat? — Wo? — Also de is dat?" un sei schowen de acht Gröschen taurügg un säden: 't künnen blot anstännig Lüd' annamen warden. — Up sin Postament un in de Gedichten würd hei Japhetus Divisor näumt, wil dat hei dat Land Meckelnborg för ümmer in drei Deil deilt hett, ahn Feldmäters, blot dörch „Sonderinteressen", as sei up Stun'ns dortau seggen[1].

[1] Im ersten Druck der „Urgeschicht" ist hier angemerkt: Hier endet der druckreif gewordene Teil des Manuskriptes.

Kleine Schriften.

Bearbeitet von Wilhelm Seelmann.

Einleitung des Herausgebers.

Reuter hat von der Aufnahme in die Sammlung seiner „Werke", welche er zu Lebzeiten erscheinen ließ, manches Minderwertige oder Verfehlte ausgeschlossen, so besonders auch seine „Polterabendgedichte" und seine vier Schwänke, von denen der eine: „Das ist ja der August", überhaupt ungedruckt geblieben ist. Außerdem versagte er allen Aufsätzen und Gedichten, welche vor seiner Treptower Zeit veröffentlicht waren, und der Mehrzahl seiner Beiträge für das von ihm redigierte „Unterhaltungsblatt" den Wiederabdruck. Der ästhetische Wert dieser von Reuter verleugneten Kinder seiner Muse ist nicht bedeutend, aber die Kenntnis einer Anzahl derselben doch für denjenigen notwendig, der eine Anschauung der literarischen Entwickelung Reuters von seinen Anfängen an zu erhalten wünscht. Adolf Wilbrandt kam in den von ihm zusammengestellten „Nachgelassenen Schriften von Fritz Reuter" diesem Wunsche entgegen, indem er dem Abdrucke einiger Stücke aus Reuters handschriftlichem Nachlasse und der 1866 und 1870 entstandenen patriotischen Dichtungen einige Stücke aus Reuters Frühzeit beifügte.

Die vorliegende Ausgabe der Werke Reuters umfaßt sowohl die Schriften und Gedichte, welche die von Reuter selbst besorgte Ausgabe seiner Werke bietet, als auch diejenigen Stücke, welche in den „Nachgelassenen Schriften" enthalten sind. Hinzugefügt wurden einige kleinere Stücke, die gleichfalls den Abdruck zu verdienen schienen.

Die vorangehenden Bände enthalten die größeren Schriften Reuters, die kleineren Stücke folgen hier in chronologischer Ordnung. Alle nötigen Nachweise werden in den Anmerkungen am Schlusse des Bandes gegeben werden. Nur folgendes sei vorweg bemerkt.

Die „Reise nach Braunschweig" ist von Reuter im Knabenalter geschrieben. Sein Vater, der den Anbau von Handelsgewächsen

betrieb, hatte in Bohns „Warenlexikon" gelesen, daß der Krappbau in der Gegend von Königslutter von Wichtigkeit sei. „Rasch fuhr ich", schreibt er in seinem Aufsatze über den Krappbau, „gen Königslutter, voll von Enthusiasmus für den dort so blühenden Krappbau. So willkommen mir Abkühlung bei dem heißen Reisewetter nur immer sein mochte, so wenig behagte sie mir indes, da sie von dem ausging, was ich dort von Krappbau sah. Ich fand statt üppiger Krappfelder winzige Ackerbeetchen ... Meine Reise indes gereuete mich nicht. Ich lernte ... wie dies und jenes beim Krappbau nicht sein muß." Auf der Reise durfte ihn sein Sohn begleiten, er mußte aber eine Beschreibung derselben anfertigen und seinem Paten, dem Amtshauptmann Weber, überreichen. Die Reinschrift war von Webers Nachkommen aufbewahrt worden und ist, als Reuter schon ein berühmter Mann war, diesem wieder überreicht worden. Sprache und Stil sind so korrekt, daß man der bessernden Hand eines Lehrers einigen Anteil an dem sprachlichen Ausdruck zuschreiben muß. Die mitgeteilten Beobachtungen und Urteile, welche bereits Neigung zu Spott und Humor bekunden, sind dagegen des jungen Verfassers alleiniges geistiges Eigentum, soweit er nicht Gehörtes wiedergibt. In dieser Beziehung ist bemerkenswert, daß sein und seines Vaters Urteil über den Stand des Krappbaues bei Königslutter auseinandergehen. Wahrscheinlich gibt der Sohn die Anschauung wieder, die sein Vater vor dem Antritt der Reise gehabt hatte.

Reuters spätere Angabe, daß er diese Jugendarbeit als elfjähriger Knabe verfaßt habe, muß auf ungenauer Erinnerung beruhen. Nicht im Herbst 1821 oder 1822, wie man nach Reuters Worten annehmen mußte, hat er die Reise nach Braunschweig unternommen und beschrieben, sondern, wie eine angestellte Untersuchung ergab, erst im Jahre 1823.

Der „Gräfliche Geburtstag" ist 1845 verfaßt und in dem adelsfeindlichen Jahrbuche Raabes (vgl. Bd. 1, S. 34*) gedruckt worden. Er eröffnet die Reihe der satirischen Angriffe Reuters gegen den ritterschaftlichen Adel und insbesondere das gräflich Hahnsche Haus. Ende 1849 gab ihm Reuter eine Fortsetzung in der Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnschen Familie in Basedow am 20. Oktober 1849. Gedruckt ist hiervon nur der Schluß mit einer Art von Bänkelsänger-Ballade, welche damals, wie Wilbrandt mitteilt, auf einem Umwege, ohne Nennung des Verfassers, in eine mecklenburgische

Zeitung gelangte. „Am Nachmittage", heißt es am Schluß, „fuhren die Herrschaften ins Dorf, um von den Untertanen ferneren Tribut an Ehrenbezeugungen einzusammeln; es passierte ihnen aber hier etwas, das wert ist, in Versen, gut oder schlecht, aufbewahrt zu werden. Das Gefühl der Untertanen regte sich, und:

Als die Fahrt beinah' geendet
Und sich nach dem Schloß gewendet,
Ward ein schönes Stück vollführet
Und der Wagen arretieret;
Zu der Gräfin größtem Schreck
Traten zwei ihr in den Weg.

Denn zu dieses Tages Feier
Hatt' der junge Mützendreier
Und der alte Pfannenschießer[1]
(Sechzig Jahr' schon alt ist dieser)
Sich ein Stücklein ausgedacht,
Das ihnen viel Ehre macht.

Beide traten an den Wagen,
Um die Gräfin zu befragen,
Ob Sie's gnädigst wollt' vergönnen,
Daß sie selber sich anspönnen,
Wie die Pferde aufgeschirrt?
Beide reden sehr verwirrt.

Und die Gräfin lächelt zierlich,
Spricht zu ihnen ganz manierlich,
Daß es angenehm ihr wär',
Wenn der Wagen nicht zu schwer.
Und der Graf der sitzet da,
Sagt zu allen Dingen „Ja"!

Als die Herren Inspektoren
Das vernommen mit den Ohren,
Stellen sie sich Mann für Mann,
Und der Kutscher spannt sie an.
Daß für Unglück Hülfe sei,
Steht der Tierarzt auch dabei.

Und die Herren Inspektoren,
Als sie angeschirret woren,
Fangen Hurra! an zu rufen,
Wiehern, scharren mit den Hufen;
Und der Kutscher rufet: „Jüh"!
Und nun ziehe, Schimmel, zieh!

[1] Entstellt aus den wirklichen Namen Münchenmeier und Kannengießer.

Da der Weg ganz frei von Sande,
Alle sie ganz gut imstande,
Und der Wagen nicht zum Schwersten,
Und die Peitsch' vorm Allerwertsten,
Und der Kutscher ziemlich grob,
Geht es immerfort Galopp.

Hier ist viele Ehr' zu holen!
Alle springen wie die Fohlen,
Selbst der alte Pfannenschießer
(Sechzig Jahr' schon alt ist dieser),
Und die Gräfin freut sich sehr,
Daß der Wagen nicht zu schwer.

Vor dem Schlosse angekommen,
Sind die Sielen abgenommen;
Doch dem jungen Mützendreier
Ist bekommen schlecht die Feier,
War gebadet ganz im Schweiß,
Und voll Striemen war sein Steiß.

Alle sind sie außer Atem,
Sagen aber alle: „'t schad't em
Nich, wenn wi ok all trepieren,
'T schüht de Gräwin man tau Ihren."
Und der Tierarzt nimmt den Topf,
Pulver gibt er gegen Kropf.

Will sich keiner lassen führen
Morgen vor der Gräfin Türen
Und mit untertän'ger Bitte
Flehn, daß sie zur Jagd ihn ritte,
Ihn, geschmückt mit der Schabrack',
Und die Gräfin huckepack? —

Von der treuen Wahrheit wird sich
Jeder können instruieren:
Achtzehnhundertneunundvierzig
Tät man dieses Stück aufführen
In dem Mecklenburger Land!
'S ist fürs ganze Land 'ne Schand'!

Nutzanwendung.

Ja, Ihr seid mir wackre Deutsche!
Wie gemacht für Zaum und Peitsche,
Für Karbatsche und für Sättel,
Wie gemacht für solchen Bettel,
Wie gemacht für Spott und Hohn,
Wie gemacht für Hundelohn!"

Die „Memoiren eines Fliegenschimmels", in welchen Reuter seine satirischen Angriffe gegen den Adel fortsetzt, sind 1856 in seinem „Unterhaltungsblatt" erschienen. Es läßt sich vermuten, daß sie schon 1849 oder 1850 von Reuter geplant oder entworfen sind; ihre endgültige Fassung haben sie, wie ihr Stil und die besondere Art des ersten Abdruckes beweist, erst kurz vor diesem erhalten. Bemerkenswert ist, daß in ihnen bereits der Pomuchelskopp der „Stromtid" erscheint und zwar mit dem Namen seines lebenden Vorbildes Lembke.

„Die drei Langhänse", von Reuters Schwänken der munterste und originellste, sind nach des Dichters Bemerkung auf der nur zum Teil erhaltenen Handschrift am 28. Juli 1857 begonnen und in der Zeit vom 17. bis 27. März 1858 auf dem Königstädtischen Theater in Berlin im ganzen fünfmal aufgeführt worden. In der handschriftlichen Fassung war der Dialog sehr breit, häufig eine bloße Unterhaltung ohne Fortgang der Handlung. Für die Aufführung und den für den Bühnengebrauch bestimmten Abdruck, in welchem das Stück allein vollständig erhalten ist, wurde die ursprüngliche Fassung, um die Bühnenwirkung zu erhöhen, nach dem Rate und unter Beihilfe des jungen Schwankdichters Eduard Jacobson von Reuter sehr gekürzt und zusammengestrichen, vielleicht zu sehr. „Die drei Langhänse", schrieb die Spenersche Zeitung nach der ersten Aufführung, „müßten der Anlage nach eigentlich ein Lustspiel sein, sind aber eine Posse geworden, weil der Dichter jenes nicht durchzuführen vermocht. Er hat Erfindung und Humor, aber keinen Witz. Er läßt sich die schönsten Gelegenheiten dazu entgehen, bereitet ihn vor und macht den Zuschauer neugierig, dann bricht er plötzlich ab und täuscht ihn. Sonst weht uns aus dem Stück ein gemütlicher Hauch entgegen. Eine kleine Herrschaft zwischen zwei deutschen Staaten ist auf dem Wiener Kongreß vergessen worden und befindet sich nun als litis causa in den Händen der um Staatsangehörigkeit und Besitzansprüche prozessierenden Advokaten. In dieser Anarchie steht der einzige Beamte, Langhans, wie ein Fels im Meer, und um die alte Ordnung aufrecht zu erhalten, verwaltet er seine drei verschiedenen Ämter, das Forst-, Justiz- und Rentamt, so entschieden getrennt, daß er in jedem in der betreffenden Uniform erscheint, eine Metamorphose, die auch der einzige Amtsdiener durchmachen muß, und zuletzt sich selbst wie drei verschiedene Personen ansieht, ja diese Fiktion ist so täuschend, daß der Advokat der Gegenpartei die Existenz von drei Langhänsen annimmt, was zu sehr komischen Verwechselungen Ver-

anlassung gibt. Statt aber diese Ideen mit künstlerischem Behagen auszubeuten, stürzt sich der Dichter kopfüber in den Spaß und treibt es endlich so toll, daß im Lärm das Vergnügen untergeht. Auch fehlt es ihm offenbar noch an dem rechten Geschick für die Anordnung, wie namentlich die Erklärung der dreifachen Existenz an der unrechten Stelle, entweder zu spät oder zu früh, jedenfalls sehr störend eintritt." — „Der entschieden kernige und gesunde Humor", berichtet die Vossische Zeitung, „der aus dieser Arbeit spricht, hatte das Publikum anfänglich im hohen Grade angeregt; leider ließ aber diese günstige Stimmung bis zum Schlusse gewaltig nach, und zwar einzig und allein wegen Mangels an einer wirksamen Handlung und . . . theatralischem Geschick."

Man hat die Meinung ausgesprochen, Reuter habe ein in Thüringen vorgekommenes Kuriosum zu seinem Schwanke verwertet. Das ist ein Irrtum. Er hat seiner Handlung zugrunde gelegt, was in den 1840er Jahren von dem Hofrat Julius Schmidt, der 1817—51 Bürgermeister der Stadt Waren und ihr langjähriger Vertreter auf den Landtagen war, in Mecklenburg erzählt wurde. Hofrat Schmidt, hieß es, „habe seine Stadtverwaltung in eine große Zahl verschiedener Zweige geteilt, bei denen allen er aber der Vorsitzende sei. Diese verschiedenen Branchen verhandelten stets schriftlich miteinander, wobei es dann mitunter zu scharfen Erörterungen kommen konnte, bis der Magistratsdirigent den Ausschlag gab und Frieden stiftete. Alle diese wohlgeordneten Aktenstücke fertigte der Bürgermeister in seinen verschiedenen Stellungen an." Auch für die auf dem Wiener Kongresse vergessene Herrschaft Woldenberg bot Reuters Heimat ein Vorbild, auf das schon der Name hinweist. An der Landstraße zwischen Treptow und Stavenhagen, nicht ganz zwei Meilen von Reuters Vaterstadt entfernt, liegt die Herrschaft Wolde, der Gegenstand von Grenzstreitigkeiten zwischen Preußen und Mecklenburg seit Jahrhunderten. Beide Staaten waren 1600 übereingekommen, bis zu rechtlicher Entscheidung sich der Ausübung der Landeshoheit über das „alte Schloß, Vorwerk, Städtlein und Mühlen zu Wolde" zu enthalten. Wolde zahlte keine Steuern, war von der Militäraushebung befreit und unterlag keiner staatlichen Einwirkung. Erst 1874 ward diesem Zustand ein Ende gemacht; beide Staaten einigten sich, indem sie Wolde unter sich teilten.

Die kleine, in der Form der Ich-Erzählung durchgeführte Geschichte „Woans ick tau 'ne Fru kamm" berichtet kein eigenes Erlebnis

Reuters, wie anfangs geglaubt wurde, sondern beruht auf freier Erfindung. Julian Schmidt rühmte ihre sehr gute Stimmung, hatte aber auszusetzen, daß sie keinen festen Bau habe, die Personen seien weiter nichts als Träger der Stimmung. Auch fand man, daß, so vortrefflich die einzelnen Bilder seien, es durchaus nicht klar werde, mit was für Leuten man es eigentlich zu tun habe. Reuter hat diese Erzählung in seine „Ollen Kamellen", welche sie eröffnet, aufgenommen. Sie verdankt ihre Vereinigung mit der „Franzosentid" dem zufälligen Umstande, daß diese allein einen Band nicht genügend füllte. Ursprünglich war sie wohl bestimmt, der Erzählung „Von't Pird up den Esel", welche zuerst in Dörrs „Plattdeutschem Kalender", dann im „Schurr-Murr" erschien, zu folgen. Es deutet hierauf eine Anspielung, welche erst durch jene Erzählung verständlich wird. Ich meine die Stelle zu Schluß, an der von der Nutzanwendung der Geschichten des Onkels die Rede ist (vgl. S. 472, Z. 33).

Die kleinen Gedichte, welche zum Abdruck gebracht sind, geben neben den lyrischen Einlagen in „Hanne Nüte" und Reuters übrigen Epen Gelegenheit, diesen als Lyriker kennen zu lernen. Als solcher steht er dem anderen Meister der plattdeutschen Dichtung, Klaus Groth, erheblich nach. Es mangelt seinen lyrischen Gedichten zwar nicht immer die Schlichtheit und Unmittelbarkeit echter lyrischer Empfindung, wohl aber die des Ausdrucks. Er liebt rhetorische Mittel — selbst die Allegorie verschmäht er nicht — und starke Wirkung. Dann fehlt ihm das Ohr für den melodischen Wohllaut, welcher die Gedichte des „Quickborns" auszeichnet, und oft die Sorgfalt für die rhythmische Genauigkeit des Verses. Diese Mängel haben bewirkt, daß Sänger und Komponisten, selbst die Reuter einst befreundeten, ihre Kunst lieber den Gedichten Groths als den Liedern Reuters zugewandt haben und noch zuwenden.

Die Reise nach Braunschweig.

Kurze Beschreibung meiner Reise durch großer und kleiner Herren Länder.[1]

Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter.[2]

Zuvörderst muß ich Sie, geehrtester Herr Amtshauptmann! aufs gehorsamste ersuchen, daß Sie im Gedanken mit mir auf den Wagen steigen und das Merkwürdige, was ich auf meiner Reise sah, selbst anschauen, auch meiner Schilderung das Fehlende zusetzen und das Überflüssige abschneiden, denn sonst möchten Sie über meine Beschreibung des Doms zu Magdeburg und des Grauenhofes[3] in Braunschweig ebenso lachen, wie ich letzthin lachte, als ich in Funkes Mythologie[4] den kleinen krummen Herkules, der den Himmel mit seinen Göttern trägt, sah.

Am 27sten September setzten sich mit mir Lisette, Ernst und August[5] auf den Wagen, um die längst verheißene und vielbesprochene Reise bei einem heiteren Herbsthimmel anzutreten; unser Wagenlenker war Friederich[6] aus Pommerland, der uns zum Oheim in Jabel bringen sollte, wo wir unsern Vater, der erst am 28sten September Stavenhagen verließ, zu erwarten hatten. Unsere Freude war unbeschreiblich groß; aber Friedrich, der Wagenlenker, verstand es sehr gut, sie etwas zu bändigen. Zwar erzählte er uns viele Heldentaten, die er, als ehemaliger preußischer Soldat gegen die Franzmänner[7] kämpfend, gesehen und gehört haben wollte; aber dafür fuhr er auch so langsam,

---

[1] Fritz Reuter war noch nicht ganz dreizehn Jahre, als er im Herbst 1823 seinen Vater nach Braunschweig begleitete und darauf eine Beschreibung seiner Reise verfaßte, um sie seinem Paten, dem Amtshauptmann Weber, zu überreichen. — [2] Dein Wissen bedeutet nichts, wenn kein anderer weiß, daß du was weißt. (Persius, Satira 1, V. 27.) — [3] Grauer Hof hieß das alte, 1830 abgebrannte herzogliche Residenzschloß in Braunschweig. — [4] C. Ph. Funke, Mythologie für Schulen (Hannover 1808). — [5] Schwester und Vettern Fritz Reuters. — [6] Der Knecht Friedrich der „Franzosentid", vgl. Bd. 3, S. 454. — [7] In dem Feldzuge gegen die französische Republik 1792—94.

daß wir nicht von der Stelle kamen. Ernst, der über die Kasse schaltete, versprach ihm einen Schnaps, wenn er schneller fahren wollte; Friedrich sagte: „Topp, es gilt!" bekam auf dem Sandkruge[1] einen Schnaps, blieb aber bei seinem Fahren. Als endlich ein allgemeiner Tumult entstand, und wir ihm drohten, wir würden ihn bei Vater verklagen, da sagte er: dergleichen müßten alte Leute besser wissen als solche junge Springer; übrigens würde Vater ihn gewiß loben.

Endlich kamen wir in Jabel an, wo des Herzens, Küssens und Lärmens gar kein Ende nehmen wollte; denn die kleinen Dirnchen[2] des Oheims gaben ihre Freude auch durch Hand und Fuß zu erkennen. Am folgenden Tage kam Vater mit Johann nach, und das Lärmen hob wiederum an, legte sich aber eher. Friedrich aus Pommerland ward, mit Fischen[3] wohl versehen, nach Stavenhagen zurückgeschickt, und Johann ward nun auch unser Kutscher. Den 30sten fuhren wir, nachdem wir Lisette in Jabel gelassen, über Plau und Lübz nach Parchim. Hier blieben wir einen Tag bei meiner Großmutter[4], die bei dem Großonkel Fanter wohnt. Außer den beiden Säcken mit Nüssen, die Großonkel Fanter zu Parchim hat, habe ich in diesen 3 Städten nichts Merkwürdiges gesehen. Die Form der Säcke ist durchaus gleich, auch die Quantität der sich darin befindenden Nüsse dürfte wohl gleich sein; aber die Qualität der besagten Nüsse ist gar sehr verschieden: die in dem einem Sacke, genannt fortuna secunda, sind von einer vorzüglichen Güte; und die im zweiten Sacke, genannt fortuna adversa, sind alle hohl. Nach dem Maße, wie wir dem Groß-Oheim gefielen, bekamen wir auch aus dem ersten oder zweiten Sacke; ich bekam in der Regel 1/3 aus fortuna secunda und 2/3 aus fortuna adversa. Was das Gesundheitsbad[5] auf dem Sonnenberge bei Parchim anbetrifft, so geht es demselben so, wie es einigen Räten geht, die nicht raten können, auch einigen Sekretären, die nicht schreiben

[1] Auf freiem Felde gelegenes Gasthaus zwischen Waren und Jabel. — [2] Die fünf kleinen, 1813—19 geborenen Töchter des Pastors Reuter in Jabel. — [3] Jabel ist an einem großen See gelegen. — [4] Pastorenwitwe Reuter, geborene Fanter, gestorben 1826, führte ihrem Bruder, dem Kaufmann Fanter, die Wirtschaft. — [5] Der sogenannte „Brunnen", Gastwirtschaft und Stahlbad mit einem 1822 erbauten kleinen Kurgebäude; vgl. Bd. 1, S. 14*, Z. 1.

können: es ist zum Gesundheitsbade erhoben, ohne daß es, wie alle Menschen behaupten, die Eigenschaft des Heilens besitzt.

Den folgenden Morgen reiseten wir nach Grabow[1], wo wir die mecklenburgischen Kavalleriepferde besahen.

Von hier bis Konow[2], wo mein Vater seine früheste Jugend durchlebt hat, hatten wir beständig Regenwetter. Zu Konow gingen wir mit einer gewissen Frau Hauptmannin, der Tochter des Pastors, die wahre Fuhrmanns-Interjektionen hatte, da sie nämlich denjenigen, dem sie etwas zeigen wollte, mit der Faust in die Rippen stieß, zu Feld und in den Garten ihres Vaters. Von Konow fuhren wir nach dem eine Meile von da entfernten Dömitz. Vater und Johann blieben in einem Gasthofe, und wir drei Knaben gingen zu der Mama Rektorin[3]. Wie die Mutter, die Schwester Doris, der Ernst und August sich freueten, dies müssen der Herr Amtshauptmann sich gefälligst zurechtdenken; denn beschreiben kann ich dies durchaus nicht. Den folgenden Tag, den wir in Dömitz verlebten, benutzten wir dazu, den gewaltigen Elbstrom und die Titulär-Festung[4] so recht ins Auge zu fassen. Die Herren Ernst und August blieben bei der Mama daheim.

Den 4ten Oktober gingen wir über den Elbstrom. Als wir über den ruhig dahinfließenden Fluß in einer großen und sicheren Fährte setzten, fand ich zwischen Johann, der doch sonst so mutig ist, und einem Löwen große Ähnlichkeit; denn dieser läuft, wenn er ein Hahnengeschrei hört, eine Sache, die ihm durchaus nichts tun kann, und jener zitterte, als er in der Fähre saß. Am jenseitigen Ufer hebt das Königreich Hannover an. Das erste hannöversche Städtchen, das wir trafen, heißt Danneberg[5], bis wohin uns der Onkel Trapp aus Dömitz begleitete. Hier wurden die Pferde gefuttert, und es tranken Vater und Onkel ein Glas Malaga. Ich und Onkel vergnügten uns hier mit dem Damenspiele, aber ich machte Onkeln einen solchen Ränzel[6], daß ihm

[1] In Grabow stand die im Juni 1821 errichtete Stammeskadron des späteren Dragonerregiments. — [2] Konow, ein Dorf, wo Reuters Großvater 1780—99 Prediger war. — [3] Witwe des Dömitzer Rektors Reuter, geborene Trappe, Mutter von Ernst und August Reuter. — [4] Die kriegerischen Zwecken schon damals nicht genügende „Festung" liegt außerhalb der Stadt Dömitz. — [5] Dannenberg. — [6] Die Bedeutung dieser Redensart konnte nicht ermittelt werden.

das Damenspiel verging. Wir trennten uns hier von Onkel und fuhren nach Hohenzeteln[1], wo unsere Pferde gefuttert wurden. In diesem Dorfe stand an einem jeden Gebäude ein biblischer Spruch. Hier fiel mir zuerst der Anzug der hannöverschen Bauern auf, der ungefähr folgender ist. Ein dreieckiger Hut, ein blauer Rock mit rotem Unterfutter, eine schwarze Hose, schwarze Strümpfe und Schuhe mit blanken Schnallen, dies war ihr Galakleid. Von Danneberg ging es durch einen Teil der Lüneburger Heide nach Ültzen. Diese Heide ist hüglicht, hat einen schwarzen, grandigen Boden[2] und ist, wenn man nicht daselbst Plaggen gehauen hat, ganz mit Heidekraut bewachsen. Die Plaggen sind Heiderasen, die man mittelst eines breiten, auf 3 Seiten scharfen Eisens haut. Diese werden, mit einem Drittel Dung vermengt, in eine Grube getreten, wo sie sich entzünden; und dann werden sie statt Dung benutzt. Was Ültzen betrifft, so ist es eine niedliche und gewerbsame Stadt an der Ilmenau, mit 2500 Einwohnern. Wir blieben die Nacht in Ültzen und fuhren den folgenden Morgen nach Gifhorn. Wir hatten beständig Chaussee und sahen ungeheuer viele Herden Heidschnucken. Die Heidschnucken sind kleiner als unsere Schafe, haben einen kurzen Schwanz, Hörner, und ihre Wolle ähnelt den Ziegenhaaren, woher das Pfund auch nur 2 Groschen preußisch Kurant gilt. Ein Franzose, dessen Name mir entfallen ist, sagt in seinen Reisebemerkungen über Hannover: il-y a un peuple qui s'appelle Haidschnuckes. Dem Herrn reisenden Franzosen sei ein großes Vivat gebracht. In Gifhorn blieben wir die Nacht und fuhren den folgenden Morgen nach Braunschweig, welches nur 4 Meilen von Gifhorn entfernt ist. 3 Meilen hinter Gifhorn verließen wir das Land du peuple qui s'appelle Haidschnuckes und kamen in das Land des Herzogs von Braunschweig. Ich war's, der zuerst die hochragenden Türme von Braunschweig sah, und ich meine, daß der Matrose da oben auf Christophori Columbi Schiff nicht so stark geschrien habe: „Land, Land, Herr Kapitän", wie ich schrie: „Braunschweig, Braunschweig, Vater!"

---

[1] Gemeint ist das Dorf Hohenzethen. — [2] Mit Grand, d. h. grobem Kies, durchsetzter Boden.

Braunschweig, des gleichnamigen Herzogtums Haupt- und Residenzstadt an der Ocker, mit 32000 Einwohnern. In dieser alten und merkwürdigen Stadt, die aber lange nicht so hübsch wie Rostock ist, zeichnen sich folgende Gebäude aus: das Rathaus, das Schauspielhaus, das prächtige Residenzschloß oder graue Hof (Grauenhof), welches letztere ich etwas näher beschreiben will. Der graue Hof ist ein sehr langes, 2 Etagen hohes Gebäude. Man kann unter dem Schlosse spazieren[1], und rund herum geht ein sehr schöner Säulengang. Der Schloßplatz ist mit einem 12 Fuß hohen eisernen Gitter eingeschlossen. Das ganze Gebäude gewährt einen recht herrlichen Anblick[2]. — —

Jetzt muß ich kurz zusammenfassen, was ich während meines 2tägigen Aufenthalts in Braunschweig getrieben habe.

Gleich nach meiner Ankunft in Braunschweig, die mittags kurz nach 12 Uhr erfolgte, gingen Vater und ich zum Herrn Rettmeier, mit welchem Vater mancherlei Dinge abgehandelt haben mag. Darauf ging ich mit meinem Vater ins Schauspiel[3]; auch Johann machte sich das Pläsierchen, dem Dinge mit zuzusehen. Den zweiten Tag fuhren wir nach dem nahe bei Braunschweig gelegenen Dorfe Ölzer[4], wo Vater den Hopfenbau studierte. Als wir um 4 Uhr wieder zurückkamen, gingen wir zum Schloß und zum oben beschriebenen Monument und besahen auch den Burgplatz, welches der schönste Platz der Stadt ist. Hier, vor dem alten Schlosse, welches jetzt zu Kasernen benutzt wird, steht ein Löwe, der noch von Heinrich dem Löwen errichtet sein soll. Den folgenden Morgen ging ich und Johann zum Exerzierplatz, wo sowohl Kavallerie als auch Infanterie exerzierte. Die Infanterie hat kurze schwarze Jacken mit hellblauen Aufschlägen und Kragen, schwarze Hosen mit hellblauen Litzen und eine Mütze mit einem Totenkopfe und 2 Knochen, die aus Stahl gearbeitet waren, und einen Pferdeschweif statt eines Federbusches. Dann

[1] Das alte, später abgebrannte Schloß hatte einen Durchgang, den jeder benutzen konnte. — [2] „Hier folgen", heißt es in einer Anmerkung des ersten Abdrucks, „Schilderungen des Monuments der Herzöge, des Museums, der Bildergalerie; minder charakteristisch, darum weggelassen." — [3] Am 6. Oktober 1823 ist im Nationaltheater in Braunschweig „Der Ring, oder: Die unglückliche Ehe durch Delikatesse, Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder" gegeben worden. — [4] Gemeint ist Ölper, wo noch heute Hopfen gebaut wird.

gingen wir ins Museum und in die Bildergalerie. Als wir dies alles gesehen, fuhren wir nach Königslutter, welches 3 Meilen von Braunschweig entfernt ist. Wer die Krapplogie cum succu[1] et sanguine studieren will, der begebe sich nach der herzoglich braunschweigischen Stadt Königslutter. Vivat rubia tinctorum[2]. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen fuhren wir über Helmstädt nach Magdeburg.

Magdeburg, königlich preußische Stadt und Festung am linken Ufer der Elbe in einer sehr fruchtbaren Gegend, welches die 30 nahe um Magdeburg gelegenen Dörfer beweisen. Die Stadt hat ungefähr 32000 Einwohner, ist Sitz der Regierung des niedersächsischen Bezirks, hat eine Zitadelle, ansehnliche Fabriken, mehrere schöne Gebäude und treibt sehr wichtigen Handel und Schiffahrt auf der Elbe.

Unter den Gebäuden zogen vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich: die Katholische Kirche, aber noch mehr der herrliche Dom.

Der Dom ist das schönste Gebäude, welches ich je gesehen habe, es ist ganz von Sandsteinen aufgeführt und ist rund umher mit Bildhauerarbeit geziert. Die Orgel des Doms ist ein vorzügliches Kunstwerk, es sind darauf Engel und Menschen von Holz angebracht, die singen und posaunen. Es befindet sich hier das Grab des Kaisers Otto und seiner Gemahlin.

Während ich dies majestätische Gebäude besah, entstand bei mir der Gedanke: sollten die jetzigen Christen wohl alle Materialien liefern können, welche zu einem solchen Gebäude erforderlich sind; und sollten unsere Bauräte und Landbaumeister wohl ein solches Machwerk zusammenstellen können?

Auf dem alten Markte steht auch des Kaisers Otto Bildsäule, die sich aber zu unserm Fürsten Blücher in Rostock ebenso verhält, wie sich der Herrgott mit der Gabel[3], den Herr Amtshauptmann auf dem Hopfenmarkte in Rostock gesehen haben, zum Standbilde unsers Landmannes[4] verhält[5].

Außer diesen Gebäuden zogen auch manche Sachen meine

---

[1] Statt succo. — [2] Lateinischer Name des Krapps. — [3] Vermutlich eine heute nicht mehr vorhandene Darstellung des Neptuns in der Wasserkunst, welche sich früher auf dem Hopfenmarkte befand. — [4] Blücher ist in Rostock geboren. — [5] In Bezug auf künstlerische Ausführung.

Aufmerksamkeit auf sich; von denen ich aber nur einige anführen darf, um meinem Gerede bald ein Ende zu machen.

Die Festungswerke. Weil's nicht einem jeden vor der Stirne steht: dieser Monsieur ist ein ehrlicher Mensch oder ein Spion: so darf keiner, und wär' er auch noch so ehrlich, die Festungswerke besuchen, wenn er nicht etwa von einem hohen Offizier eingeführt wird. Daher habe ich von diesen so weltberühmten Kunstwerken weiter nichts gesehen als die Wälle und einzelne Kanonen, von denen einige wohl 12 Fuß lang sein mochten.

Die Schiffsmühlen. Die Schiffsmühle befindet sich auf einem großen Kahne, der am Ufer befestigt ist, hat ein Rad, wie bei einer Wassermühle und ist inwendig auch wie eine Wassermühle gebaut. Der Elbstrom treibt alle diese Räder.

Den Abend, welchen wir in Magdeburg verlebten, brachten wir im Schauspiele[1] zu. Unserm Johann gefiel es ausnehmend, daß 20 blanke und geharnischte Ritter auftraten; einige Leute, glaube ich, mögen nur das leiden, was recht blank aussieht. Am andern Morgen besah ich noch ein Panorama, das ich vorher nie gesehen hatte. Am 2ten Tage nach unserer Ankunft in Magdeburg verließen wir's schon wieder, und zwar mittags 12 Uhr. Von Magdeburg ging's zuerst auf Alt-Haldensleben, wo wir die große Brennerei des Herrn Nathusius besahen. Dieser Mann ist erst Tabaksspinner gewesen, hat jetzt aber ein Vermögen von 5 Millionen Talern[2]. Von hier fuhren wir nach Neu-Haldensleben. Hier blieben wir die Nacht. Den folgenden Morgen fuhren wir nach Salzwedel, wo wir wieder eine Nacht blieben.

Salzwedel ist eine königlich preußische Stadt an der Jetze, mit 5000 Einwohnern, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien und Wollwebereien, auch habe ich hier eine Tuchmanufaktur besehen. Von hier fuhren wir nach Dömitz, wo grade Markt[3] war. Hier erkrankte uns eins von unsern Pferden.

Die Stille der 3 Tage, welche wir hier verlebten, wurde

---

[1] Am 12. Oktober 1823 wurde gegeben „Die Flucht nach Kenilworth, Schauspiel nach Walter Scotts Roman, von Joh. Reinh. Lenz". — [2] Gottlob Nathusius (1760—1835) war zuerst Kaufmannslehrling und Buchhalter, später Besitzer einer Tabakfabrik. — [3] Der gemeinte Markt fiel auf den 15. Oktober 1823.

durch einige halbgelehrte Reibungen zwischen uns Knaben und dem dortigen Herrn Rektor Sievart[1], bei dem Tante Rektorin im Hause wohnt, unterbrochen. Mal peinigte uns der Herr Rektor mit vielen lateinischen und deutschen Rätseln, Scharaden u. s. w. und sagte immer, wenn wir's durchaus nicht herausbringen konnten: hic haeret aqua; endlich trat auch August mit der Frage auf, ob der Herr Rektor wohl übersetzen könnten: Oremus est[2] caseum und pater mea[3] in silvam, lupus enim est[4] filium. Nachdem der Herr Rektor dies beantwortet hatte, bat ich ihn um die deutsche Übersetzung des Satzes: Non vini vino, sed aquae vino. Da die Antwort gar nicht erfolgte, sagte ich zu ihm: hic haeret aqua, aber es wird sogleich fließend werden, wenn wir sagen: Non vini vi no, sed aquae vi no. Von hier reiseten wir mit den beiden andern Knaben über Ludwigslust und Neustadt nach Parchim. Da unsere Zeit so sehr beschränkt war, so konnten wir die Herrlichkeiten von Ludwigslust nur im Fluge besehen. Beim Anblick des außerordentlich großen Marstalls, in welchem nur sehr wenige Pferde standen, fiel mir Tante Christianchens[5] Sentenz ein: Das macht sich wie der Hering im Roquelaure. Von Ludwigslust fuhren wir, wie schon gesagt, auf Parchim, wo noch alles beim alten war. Großmutter, Großonkel Fanter, viele Vetter und manche Basen empfingen die Heimkehrenden mit offenen Armen. Während meiner Abwesenheit hatten die Parchimenser den 18. Oktober durch einen Ball[6] gefeiert, den Großonkel Fanter mit der Frau Bürgermeisterin der Vorderstadt Parchim eröffnet hatte. Nachdem wir in Parchim gut ausgeschlafen hatten, fuhren wir, mit vielen Grüßen und 3/4 aus fortuna secunda und 1/4 aus fortuna adversa versehen, nach dem sandigen, fischreichen und lustigen Jabel. Es war noch alles in statu quo; auch bezeugten Onkel, Tante, die großen und kleinen Demoiselles, auch Soeurchen Lisettchen nicht zu vergessen, bei unserer Ankunft eine große Freude, wie sie sich bei der Reisenden Rückkehr ziemt.

---

[1] Christian Friedrich Sieffart wurde 1825 Prediger in Parchim. — [2] Lies: Ore mus est, „Mit dem Munde ißt die Maus". — [3] mea, „geh'". — [4] est, „ißt". — [5] Vgl. Bd. 1, S. 6*, Z. 28. — [6] Erinnerungstag der Schlacht bei Leipzig. Reuter langte am 19. Oktober abends in Parchim an.

Den Bruder Ernst und mich brachte ein Bauer bis Hungersdorf[1], von wo wir den Weg bis Stavenhagen per pedes machten; Vater, Lisette und August kamen etwas später nach.

Je näher wir dem geliebten Stavenhagen kamen, desto größer ward uns das Herz. Endlich stürzten wir jubelnd in das Haus, wo uns alle recht herzlich und freudig empfingen; die Mutter war zwar sehr stille dabei, freute sich aber mehr so im Innern, wie man dies nennt, wenn ich nicht irre. Endlich wurde auch Stutz[2], dem Friedrich aus Pommerland den Spitznamen Dümouriez[3] und Dolms[4] beigelegt hat, begrüßt.

Damit die mediocritas aurea nicht übertreten werde, mache ich der Sache ein Ende; setze aber, mich der Gewogenheit des Herrn Amtshauptmannes empfehlend, hinzu: Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne. Ist es aber zu gering, so habe ich doch getan, soviel ich vermochte. Denn allezeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig; also ist es auch lustig, so man mancherlei lieset. Das sei das

Ende.

---

[1] Hungerstorf, 12 km südwestlich von Stavenhagen. — [2] Name eines Hundes. — [3] Vgl. Bd. 3, S. 287, Z. 12. — [4] Die Bedeutung oder Beziehung dieses Namens ließ sich nicht ermitteln.

Der Burggeist auf der Rudelsburg.[1]

Es stehn noch viele Burgen im schönen deutschen Land,
Es sind noch viele Sagen vom deutschen Volk bekannt.
Doch eine neue Sage, die melde ich euch jetzt,
Wollt' Gott, daß ihr euch alle recht weidlich dran ergötzt!

Zu Rudelsburg da hauf'te ein Ritter rauh und wild,
Der hatte gar nichts lieber als Harnisch, Schwert und Schild,
Er hatt' ein frommes Weibchen, ein Töchterlein so zart,
Doch nimmermehr er ihnen von Herzen freundlich ward.

Er hatte viele Diener, und alle waren gut,
Sie ließen für den Herren ihr Leben und ihr Blut;
Und dennoch liebt' er keinen und achtete sie nicht
Und hielt ob kleiner Fehler gar fürchterlich Gericht.

Einst rief er seinen Schenken mit Worten rauh und hart:
„Wie, Kerl, du läßt dir wachsen so stattlich schönen Bart,
Wie er mir von den Lippen wohl nimmermehr entsprießt,
Solch eine schnöde Höhnung mit Blute du mir büßt!"

Wie er die Wort' gesprochen, da stieß mit voller Wut
Er seinen Schenken nieder, daß er in seinem Blut
Zur tiefen Erde stürzet, so blutig und so bleich;
Doch sieh, der Schenke hebet vom Boden sich sogleich:

„Du hast mich zwar getötet in schnödem Übermut,
Doch nimmer wird's dir gehen auf Erden wieder gut;
Du wirst dich nicht mehr freuen im wilden Schlachtgeschrei,
Es steht ein krankes Jahr nur zu leben dir noch frei.

[1] Dem ersten Abdruck des Gedichtes ist die folgende Bemerkung vorgefügt: „Der Schenke des dortigen trefflichen Felsenkellers wird wegen seines großen Bartes von den die Rudelsburg besuchenden Studenten scherzweise Samiel genannt. Einer derselben hat auch dieses artige Gedicht dem dortigen Fremdenbuche einverleibt."

„Und wenn du dann gestorben, so eilt dein Geist nicht fort,
Der stolze Ritter bleibet als Schenk' in diesem Ort.
Vom Bier, das du getrunken, trinkst du dann nimmermehr,
Es trinken die Studenten dann deine Fässer leer.

„Und diesen mußt du dienen und hören auf ihr Wort,
So lange Schenke bleiben, als dauert dieser Ort.
Zur Warnung aller Herren, die stolz wie du und hart,
Sollst Samiel du heißen und tragen einen Bart."

Ich hab' euch jetzt erzählet die Mär so wunderbar,
Ihr könnt sie sicher glauben, sie ist gewißlich wahr.
Wer sie von euch nicht glaubet, der ruf nur „Samiel!"
Dann kommt er mit dem Humpen und mit dem Bart zur Stell.

Beleuchtung der Motto-Verse.[1]

Zu Motto-Versen pflegt man gewöhnlich vielbedeutende Aussprüche bekannter und geachteter vaterländischer Dichter zu nehmen; der Herr Verfasser des jenen Versen nachfolgenden Aufsatzes hat diese meiner Ansicht nach löbliche Gewohnheit aus Gründen, die mir nicht bekannt, aus den Augen gesetzt, denn was den Gedankenreichtum dieser neun Verse betrifft, so kommen sie mir vor wie ein Mückenschwarm, in dem viele Tierchen auf und nieder tanzen, von dem man aber mit genauer Not nur ein einziges Mückchen erhascht; ob sie nun von einem klassischen Dichter sind, das kann ich freilich nicht wissen, aber meine subjektive Meinung, daß sie nicht von dem Verfasser des dazugehörigen Aufsatzes sind — denn wie könnte sich wohl ein Mann, der auf Bescheidenheit Anspruch macht, in dem kleinen Umfang von neun Versen dreimal braver Patriot, Ehrenmann, braver Mann selbst nennen —, läßt mich kühn behaupten, daß es die schlechtesten sind, die ich seit langer Zeit gelesen. Betrachten wir nämlich die Form dieser Strophen, so ist es klar, daß der Dichter (hier = Versifex) hat Jamben wählen wollen; bis zu dem achten Verse klappen sie noch ziemlich; im achten aber, der, nebenbei gesagt, mit Weglassung des Wörtchens „nur" aus Schillers

[1] Als Reuter 1833 in Kamburg (vgl. Bd. 1, S. 20*f.) sich aufhielt, hatte ein Bürger dieser Stadt, namens Wurlitzer, im „Kamburger Wochenblatt" einen polemischen Artikel mit folgendem Motto erscheinen lassen:

Wer wird es je vermessen nennen,
Wenn kühn, im Hochgefühl fürs Wohl der Stadt
Und für die Wohltat seiner Bürger selbst,
Ein braver Patriot das Recht sich nimmt,
Ein freies Wort dem Fürsten frei zu sagen?
Denn Pflicht zu reden ist's dem Ehrenmann,
Wenn er durch seine Worte nützen kann!
Der brave Mann nur denkt an sich selbst zuletzt,
Gott vertrauend nützt er, wo er kann.

Tell gestohlen ist, ist gerade dies Wörtchen „nur" ganz dem Verse zuwider und macht ihn unrichtig; im neunten Verse ist der Verfasser von dem Jambus in den Trochäus geraten. Da es ungereimte Verse sind, so muß der Reim im sechsten und siebenten Verse ebenfalls für einen Fehler gehalten werden.

Gehen wir nun auf die Gedanken selbst mit deren Folge über, so ist in dem fünften Verse eine Frage ausgesprochen, auf deren Beantwortung man aber Verzicht leisten muß; anstatt derselben erhalten wir aber den Grund für diese ausgelassene Antwort, und dieser fängt so ex abrupto mit „denn" an, wie der Rapport jenes österreichischen Offiziers, der mit „sondern" anfing. Im dritten Verse ist das Wort „selbst" ein sogenanntes Flickwort, d. h. es ist so unnötig wie das fünfte Rad am Wagen.

In den beiden letzten Versen ist nun einer der schönsten Aussprüche Schillers auf eine traurige Art verhunzt. Man sieht's namentlich dem ersten noch an, daß er sich edlerer Abkunft rühmt, dem zweiten aber ist nur noch das Vertrauen auf Gott geblieben, denn Schiller sagt:

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten!

Ob nun der Verfasser dadurch gewonnen hat, wenn er die edle Rettung des Bedrängten mit dem materiellen Nutzen vertauscht, weiß ich nicht, daß aber der Nutzen dem „an sich selbst zuletzt denken" nicht an die Seite gesetzt werden kann, fühlt jeder. Was nun aber im ganzen gesagt ist, weiß ich wirklich nicht, kann also nicht darüber urteilen; sollte es mir noch einfallen, werde ich es für eine göttliche Inspiration halten.

R . . . . r.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung[1] vor sich ging.

Erster Tag.

Motto: Lustig leben die Kosacken.[2]

Eines schönen Morgens, es war am 29. Mai 1842, sah ich vor dem Hause eines Freundes einen Wagen halten, den dieser mein Freund mit einem andern Freunde, der uns beiden gehörte, eben besteigen wollte. Wohin? frag' ich. Nach S., ist die Antwort. „Was habt ihr denn dort zu tun?" — „Oh", schreiet mein lebhafter Freund Fischer: „Geburtstag — venetianische Regatta — Bucentaur[3] — kleine Engel — Warensche Fischerknechte — Kanonen — Fischerstechen — Bier und Branntwein — Volk — Gräfin X. — Bratwurst!"

„Daraus werde ich nicht klug", sag' ich; „lieber Meier*, sage du mir, was es eigentlich gibt." — „Ich bin auch nicht klug daraus geworden", sagt Meier, „nur so viel weiß ich, daß ich einen Brief gelesen habe, so eine Art Programm, worin von vielen Festlichkeiten die Rede war, von denen ich bei uns zu Lande noch nimmer gehört; zuletzt aber stand in dem Briefe ein Passus, den habe ich verstanden, denn er lautete sehr populär: ‚An den Ufern des Sees sollen Feuer angemacht werden; an diesen soll sich das Volk lagern, soll daselbst mit Bier und

* Die beiden Freunde heißen jedoch eigentlich mit dem ersten Buchstaben nicht Meier und Fischer, sondern anders.

[1] Gemeint ist die südlich von Malchin gelegene Begüterung (Besitztum, welches mehrere Güter umfaßt) des Grafen Hahn, des reichsten Grundbesitzers Mecklenburgs. Über ihn und seine Frau vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Ein früher sehr bekanntes Lied begann: Lustig leben die Kosacken, Überall, sogar in den Baracken, Gibt es schöne Mädchen, Bier und Branntewein. — [3] Prachtgaleere des Dogen von Venedig.

Branntwein, Kartoffeln und Wurst traktiert werden und soll Hurra! rufen, und soll dieses Hurrarufens kein Ende sein!'"

Das alles war zu verlockend; ich sprang auf den Wagen, und wir fuhren nach S.[1] Das erste, was mir allda vor Augen kam, war eine schöne, laubumwundene Ehrenpforte. Oben auf der Spitze derselben prangte die Grafenkrone und unter derselben der Namenszug der Gräfin A. H. Ich wollte eben die Pforte passieren, da gewahrte ich eine schwarzleibige und schwarzbeinige hagere Gestalt, in der Hand eine Papierrolle haltend und in großer Unruhe unter der Ehrenpforte hin und her laufend. Ach Gott, dacht' ich, das ist auch wieder so ein armer Schulmeister aus der Begüterung, der eine Bittschrift anbringen will. Mit diesen mitleidigen Gefühlen schreite ich weiter; aber plötzlich hält mir der Schwarze die Papierrolle unter die Nase. „Lieber Freund", sage ich, „Sie irren mit Ihrer Bittschrift, ich bin keine hohe Herrschaft, ich bin Volk"; und dabei schwebte mir so ein dunkles, aber hoffnungsreiches Bild von Bier und Branntwein, Kartoffeln und Wurst vor. — „Was Bittschrift, was Volk", sprudelte mich das Kerlchen an, „ich bin der Kapellmeister R. und soll darauf sehen, daß kein ungeweihter Fuß den Boden unter der Ehrenpforte betritt, bevor er nicht die getragen, deren Strahlen bald hinter jenen Fichten aufgehen werden; Leute, wie Sie, gehen durch die kleine Pforte hier nebenan." — Während ich mich nun zum Gehen durch die Nebenehrenpforte umwandte, erschaute ich in geringer Entfernung einige grüne Leute mit gelben Blechinstrumenten unter dem Arm, welche mich lebhaft an Spinat mit Eiern erinnerten. — „Wer sind diese?" frag' ich. — „Wenn sie rot und weiße Jacken tragen", sagt Fischer, „sind sie Stallknechte; sehen sie aber grün aus, dann sind sie Kapelle." — Das ist ein sonderbarer praktischer Dualismus, der hier herrscht, dachte ich; der Kapellmeister ist zugleich Portier und die Stallknechte Kapelle! — Doch wir zogen ein durch die enge Pforte in das Paradies hochgräflicher Lustbarkeiten.

Hinter der Ehrenpforte standen ungefähr 20—30 kleine bunte Kinder, angetan mit roten, blauen, gelben und gestreiften

[1] Seedorf, Dorf am Malchiner See.

Jäckchen und weißen Pumphöschen; alle aber hatten rote Schlafmützen auf und sahen justement aus wie die bunten Papierschnitzel, die ich als Knabe an den Schweif meines Drachens zu binden pflegte; der Kapellmeister aber war der Drachen. — „Ich bitte dich, lieber Fischer", sag' ich, „wie kann man so kleinen Kindern schon Schlafmützen aufsetzen; was sollen sie denn im Alter tragen?" — „Dieses sind keine gewöhnliche Schlafmützen", sagt Fischer belehrenden Tones, „sondern phrygische, wie sie zu Neapel und Ischia getragen werden; auch sind dies keine Tagelöhnerkinder aus der Begüterung, sondern wirkliche kleine Fischerkinder aus Castellamare und Sorrent, die sich die Mühe gemacht haben, expreß hierher zu kommen, um etwas zu singen, und zwar sind's Männlein und Fräulein." — „Du scherzest", sag' ich; „das letztere wenigstens kann ich nicht glauben, denn Jungen sind's doch gewiß alle." — „Du wirst's gleich sehen", sagt Fischer und geht an das bunte Gewimmel hinan. „Guten Tag, Kinder", ruft er, und siehe da! er hatte recht: die Hälfte der armen Kleinen nahm die Schlafmützen ab, und die andere Hälfte machte einen tiefen Knix, ganz ihrer Beinkleider vergessend.

Wir befanden uns jetzt in einer breiten Fichtenallee, die an den Strand des schönumuferten Sees hinabführte. Schon früher war ich in S. gewesen, hatte aber noch nie so einen Baumgang bemerkt. Um mich zu orientieren, wandte ich mich an einen Tagelöhner, der in seinem „Sündagnahmiddagschen" und auf seinen Handstock gestützt das Ganze mit einem verteufelt nachdenkenden Blicke ansah. — „Mein Lieber! ist diese Allee schon immer hier gewesen?" — „O, wat woll'ſ', Herr, hier stünnen süs schöne Plummenböm; dei hebben ſ' äwa[1] afhau't un uns dei ollen Fichten ahn Wötteln inplant; so 'n Herrschaften hebben mennigmal sonn Infäll!" — „Nehm' Er sich in acht", sag' ich, „was Er da sagt, ist ja Rebellion." — Bestürzt stottert der hochgräfliche Untertan: „Ach nehmen't dei Herr nich äwel, ick dacht, Sei wiren kein von de B.schen[2]!" und er schlug sich seitwärts in die Büsche.

[1] äwa, bäurische Form für äwer, aber. — [2] Basedowschen.

Ich aber kann nicht unterlassen, eine Anekdote hier an den Mann zu bringen, die ich sonst wohl schwerlich loswerde, und die freilich auch gar nicht oder doch nur insofern hierher gehört, als sie auch in der gräflichen Begüterung passiert ist und ebenfalls Tagelöhner die handelnden Personen in derselben sind. Es ist bekannt, daß nach dem gräflichen Haupt- und Residenzgute, genannt Schloß B., ein Prediger aus der Fremde berufen ist, wahrscheinlich, weil unter den 190[1] des Herrn Rektor Reinhard zu Boizenburg sich kein Individuum gefunden hat, welches hinlängliche christliche Frömmigkeit oder fromme Christlichkeit besitzt, um der Beichtvater einer erlauchten Gräfin werden zu können. Da nun also dieser neue Prediger weit her ist und im ausländischen Dialekt spricht, so hatte sich unter den gräflichen Hintersassen das Gerücht verbreitet: der Mann sei katholisch. — „Nee!" sagte der eine Tagelöhner zum andern, „von den'n Mann lat ick min Kind nicht döpen!" — „Ick ok nich", sagt der andere. — „Ja, wer sallt äwe denn dauhn?" fragt der erste. — Nach langem Besinnen entscheidet endlich der zweite: „Ja, denn möt't dei Oberinspekter dauhn!"

Doch wieder zur Sache. Am Ende der Allee, am Ufer des Sees, der tief blau vor uns da lag, fing ein Gerüst an, das eine ziemliche Strecke in den See hineinragte und so eine Art von molo vorstellen sollte; das äußerste Ende desselben war durch ein Zelt gegen die Sonnenstrahlen geschützt, und dies war der Punkt, von wo aus die Noblesse das zu erwartende Schauspiel mit ansehen sollte.

Rechts und links von obbesagtem molo aber war ein kleines Eselfuhrwerk mit einer Kofenttonne[2] in den See hineingefahren, und auf dem einen derselben stand der Schweinejunge, auf dem andern der Gänsejunge, beide in Bacchusse verpuppt, und brüllten mecklenburgische Dithyramben: „Hurah, dei Fru Gräfin sall leben!" Ihre Verpuppung war außerordentlich einfach durch ein Shirtinghemde und einen Weinlaubkranz bewerkstelligt; ihr

[1] Gemeint sind die 190 Predigtamtskandidaten, die es nach einem Aufsatze Reinhardts in Mecklenburg gab. Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Kofent, Dünnbier, eigentlich Conventus-(Kloster-)bier, das für das Klostergesinde gebraut wurde.

Attribut war ein hölzerner Becher, der genau so aussah wie das Gefäß[1], in das die Meierinnen die Butter einzupfunden pflegen. Bei diesem Anblick ward mir wunderlich melancholisch zumute, und ich jammerte: „Ihr armen Götterjünglinge! Eure Götterschaft hat heute nachmittag schon ausgespielt; euer Becher wird sich morgen in den Dreizack verwandelt haben, nicht in den des Neptun, nein, in den des Misthofs, und eure Schultern, blendend jetzt durch die Unschuldsfarbe des griechischen Shirting-gewandes, werden in allen Regenbogenfarben spielen, wenn der Wirtschafter merkt, daß ihr die göttliche Kofenttonne noch nicht vergessen, oder daß ihr euch nach Art der alten Heidengötter in ein dolce far niente einwiegen wollt."

Diese trüben Betrachtungen wurden plötzlich durch ein kläglich Gewimmer von Kinderstimmen unterbrochen. Ich weiß nicht, wie es kam, es schreckte mich der Gedanke an den Kindermord von Bethlehem auf; mich umsehend, gewahrte ich den schwarzen Kapellmeister, wie er gleich einem Zauberer wunderbare Kreise über die kleinen bunten Kinder schwang, die sich um ihn herumdrängten und aussahen wie die heraufbeschworenen Geister des Trödels.

Ich.[2]

Was weben die dort um den schwarzen Mann?

Freund Fischer.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Ich.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Freund Fischer.

Eine Sängerzunft.

Ich.

Sie streuen ihr Weihrauch,

Freund Fischer.

Und singen dazu.

---

[1] Hölzerne Butterform für pfündige oder halbpfündige Stückenbutter. — [2] Das nachfolgende Gespräch parodiert die Szene „Nacht, offen Feld" aus Goethes „Faust".

Ja wohl! sie sangen, und was sie sangen, ward uns durch herumgereichte gedruckte Zettel kund. Da ich noch so einen Zettel besitze, so will ich ihr Lied dem geneigten Leser nicht vorenthalten.

Empfang.[1]

Heil dir, du Blütenkranz
Herrin im Anmutsglanz: —
Heil Agnes dir!
Fühle wie tiefbewegt,
Heut' jedes Herz sich reg't:
Wenn uns dein Engelsbild,
Segnend erscheint! —
Grüß dich Gott, unser Gott!
Segne sie, treuer Gott!
Väterlich-mild. —
Die da mit frommen Sinn,
Über die Erd' weit hin!
Freundlich den Blick uns lenkt:
Treu dein gedenkt. — u. s. w.

Kaum waren die dünnen Kinderstimmen verhallt, als plötzlich eine Schar reisiger Reiter in Form und Gestalt mecklenburgischer Gendarmen unter Kanonendonner und lautem Ruf auf das Volk eindrang. „Platz, Platz für die hohen Herrschaften!" Das Volk riß aus, die Krieger behaupteten das Feld, ganz wie bei einer Pariser Emeute. Hier galt rascher Entschluß: entweder Gänsehirt oder Schweinehirt, entweder links oder rechts; ich hielt mich rechts und schwur zur Fahne des göttlichen Sauhirten. Als sich nun alles so recht fest und mich mit einem Fuß in den See gedrängt hatte, herrschte ein stummes Schweigen der Erwartung, und aus purer Devotion rief das Volk nicht ein einziges Mal Hurra. Jetzt wäre es sonst an der Zeit gewesen, denn die Königin des Festes nahete langsamen Schritts, schwanenweiß und auch so stolz, und hinter ihr die Festordner und Festordnerinnen, hier aufmunternd winkend, dort zürnend, dann die Gäste, dann die homines minorum gentium, als da sind Kammerzofen und Lakaien, und zuletzt der bunte Schweif des Drachen, die kleinen Fischerkinder, deren Aufgabe noch nicht vollständig gelöst war.

[1] Die nachfolgenden Verse sind zum Teil dem Liede „Heil dir im Siegerkranz" nachgebildet.

Je näher der Zug unserm Bacchus kam, desto unruhiger wurde letzterer, und als die Gefeierte des Festes ihm gegenüberstand, brach er in ein so ungeheures Freudengebrüll aus, daß wir uns davor entsetzten und sogar sein eigener Esel den Versuch, ihn zu übertreffen, kopfschüttelnd unterlassen mußte. Darauf seinen Becher leerend, schwenkte er denselben um sein mit Weinlaub umkränztes Haupt und rief: „Prosit, Schwester!“ Leider aber hatte dieser unbesonnene junge Gott die Anfangsgründe seiner Bacchusschaft schlecht studiert und eine übergroße Nagelprobe in seinem Gefäße gelassen, die nun in den Lüften einen Halbkreis beschrieb, der bei dem weißen Gewande seiner Gebieterin begann und bei meinem weißen Strohhute endigte, uns gewissermaßen durch eine Kofentkette in Rapport setzend. — „Tausend“, sagt Fischer, „das war eine feine Schmeichelei!“ — „Nun höre mal“, sag' ich, „wenn du das schmeicheln nennst, wenn man Damen Kofent auf die Kleider gießt, so ist es leicht, den Angenehmen zu spielen; ich bin auch schön beschmeichelt worden, sieh' mal meinen neuen Hut an.“ — „Ach, wer redet denn von dem Begießen“, entgegnet Fischer; „diesen Teil des Actus nahm die Gnädigste, wie es mir schien, auch ziemlich ungnädig auf; ich meine die Worte ‚Prosit, Schwester‘.“ — „Und was findest du anders darin als Unverschämtheit?“ frage ich. — „Lieber Freund“, antwortet er, „du scheinst in der Mythologie schlecht bewandert: der alte Jupiter gebar, ich weiß nicht in welchem Jahre seiner Weltregierung, den Bacchus aus seiner Hüfte, und ferner gebar er aus seinem Hirnkasten die sinnigste, klügste aller Göttinnen, die Minerva, — ergo! — Nun, ergo? — Ergo, wenn Bacchus sagt: Prosit, Schwester! so heißt dies für den Kenner: Prosit, Göttin Minerva!“

Ein hoher Adel hatte sich derweil in das für ihn bestimmte Zelt begeben, und ein verehrungswürdiges Publikum stand gaffend und drängend am Ufer des Sees, als wiederholt Kanonendonner vom Land auf den See und vom See auf das Land uns das Zeichen gab, daß die Spiele ihren Anfang nähmen. Mitten auf dem See lag die Flotte von bunt bewimpelten und bunt bemannten Fahrzeugen und in ihrer Mitte das Admiral- oder Orlogschiff. Freilich alles in Miniatur, aber doch recht nett, denn

die Flotte bestand aus Kähnen, das Admiralschiff aus einem großen Holzkahn, Prahm genannt, seine Karonaden[1] waren gepumpte[2] Königsschußböller und der Admiral ein Fischermeister. Die Mannschaft war mit respektive blauen oder roten Jacken und weißen weiten Beinkleidern bekleidet; auch fehlten die phrygischen Schlafmützen nicht. Sie waren in zwei feindliche Parteien geteilt, von denen die Blauen die Farben der Gräfin verfochten, die Roten die des Grafen. Mit dem ersten Kanonenschusse begann der Kampf; paarweise ruderten die Kämpfer in edlem Wetteifer dem Ziele zu, dem Zelte nämlich, und wie einst auf dem Hippodrom zu Konstantinopel der Kampf der Grünen und Blauen[3] Hof und Volk in ängstlicher Spannung erhielt, so harrete hier Hof und Volk ängstlich der Entscheidung zwischen den Roten und Blauen. Endlich war das letzte Paar ans Ziel gelangt, und nun erhob sich ein fragendes Gemurmel unter dem Volk: „Wer hett wunnen?" — „Dei Graf hett wunnen", war die Antwort. — Und wirklich, in diesem Kampf hatte der Graf gewonnen. Beinahe wäre dies Veranlassung zum ersten Hurraruf geworden, — doch

Der Respekt und die Polizei,
Die schreckten den Bauer zurück auf's Neu';
Und alles noch stumm blieb, wie zuvor.
Da erhob der Kapellmeister sich nebst Chor:
Sie sangen von Herz und von Liebe[4],
Von seliger, goldener Zeit,
Von Treue, von Frauenwürde,
Von Stolz und von Mütterlichkeit;
Sie sangen von allem Schönen,
Was Menschenaug' geseh'n;
Sie sangen von allem Hohen,
Wir konnten's nur nicht verste'n.
Es war uns zu hoch und zu wunderlich,
Wir konnten es nicht begreifen.
Und die Gefühl', die da regten sich,
Sie täten an's Lachen streifen.

[1] Eine Art alter Schiffskanonen mit kurzem eisernen Lauf. — [2] Geliehene. — [3] Zur Zeit Justinians I. nach den Farben der Wagenlenker benannte Rennbahnparteien, welche zugleich politische Parteien waren. — [4] Zu V. 5 ff. vgl. Uhlands Gedicht „Des Sängers Fluch".

Sie sangen nach der Melodie der Barcarole aus der „Stummen von Portici" folgenden Sang:

Oh fühlt's! wie strahlend reicher Segen,
Heut hier uns nah't: Geburtstag tagt!
Besingt den Tag, der Gottes Wegen,
Den frohen Dank, aus Herzen sag't.
Doch fühl't es tief, zu Gottes Preise!
Gefühl! rege dich! —
Wie mütterlich, gut, klug und weise —
Gefühl! rege dich! — ꝛc. ꝛc.[1]

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß die beiden angeführten Festlieder[2] wörtlich von mir kopiert sind, und daß ich auch in der Interpunktion nichts geändert habe, die in solchen exaltierten, gleichsam übersinnlichen Formen sich wohl einen großen Luxus von Zeichen, namentlich von Gedankenstrichen und Ausrufungszeichen erlauben darf. Jean Pauls Regel für die Interpunktion: Wenn der Sinn halb aus ist, machst du ein Komma, wenn der Sinn ganz aus ist, machst du ein Punktum, und wenn du etwas geschrieben hast, worin gar kein Sinn ist, kannst du Komma und Punktum setzen, wo du willst; diese Regel, sage ich, leidet hier durchaus keine Anwendung.

Jetzt, mein liebes Vaterland, mein liebes Mecklenburg, muß ich dich apostrophieren! Wir haben zwar manche poetische Produkte in die Welt gesetzt; aber diese undankbare Welt, die wir durch selbige zu beglücken meinten, ist der Ansicht, wir produzierten bei weitem nicht so schöne Gedichte wie Weizen.

Doch ich kann dich, mein liebes poetisches Mecklenburg, trösten mit der Versicherung, daß du obige beiden Gedichte nicht vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft und des guten Geschmacks zu vertreten nötig hast; sie gehören der Uckermark[3] an, und die mag sich denn auch darüber verantworten, — wir

[1] Hierzu ist im „Mecklenburgischen Volksbuche", in welchem „der Gräfliche Geburtstag" zuerst erschienen ist, angemerkt: Der Herausgeber dieses Buches hat es nicht über sich vermocht, dies und das obige mit „Empfang" überschriebene Gedicht dem Leser in seiner ganzen Länge aufzutischen. Wer als Kuriositätenkrämer Gefallen findet an solch einem Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann, dem stehen beide in wortgetreuer Abschrift zu Befehl. — [2] S. 262, Z. 7 und das voranstehende. — [3] D. h. der Dichter (ein Verwandter des Grafen Hahn?) war in der Uckermark geboren.

können uns nur daran ergötzen. Die Gerechtigkeit gegen die Uckermark verlangt jedoch, daß ich auch einen unserer Dichter der Vergleichung wegen anführe, wenn auch mein Dichter freilich nicht den Vorzug einer hohen Geburt in Anspruch nehmen kann. Also: Hört! Hört!

Gedichte eines Bauernjungen.

An seinen Schulmeister.

Sowie die Sonn' am Firmament
Den Bauern auf die Pelze brennt,
So bist du, liebes Schulmeisterlein,
Ein allerliebstes Männelein.

Ein poetischer Vergleich, der vielleicht noch vieles zu wünschen, aber nichts zu hoffen übrigläßt.

Der Jäger und sein Hund.

Eine Fabel.

Ein Jäger und sein Hund
Verfolgten einen Hasen, und
Wollten ihn greifen, aber
Der Has' lief in den Haber.

Nun vergleicht und wählt, ihr Kunstrichter; doch fürchte ich, die Uckermark siegt, wenn anders der Ausspruch wahr ist, daß gerade die schönsten Melodien und Lieder Gemeingut des Volkes werden. Ich habe nämlich das Gedicht „Gefühl, rege dich" auf den Straßen einer kleinen Stadt singen hören, freilich mit der Version:

Gefühl rege dich, un holl di jo nich, jo nich up[1]!

Das Wettrudern war zu Ende; die Preise waren verteilt; der Gesang verstummt; da begann der zweite Teil des Actus, das Fischerstechen (des joutes sur l'eau, wie es auf dem Gebrauchszettel heißt). Dieser Teil des Festes war für mich von minderem Interesse; desto größeren Jubel aber erregte er bei denjenigen aus dem Volke, denen die Mitspieler persönlich bekannt waren, und die nicht unterließen, ihre Bekannten laut zur Tapferkeit anzufeuern. „Johann Krischahn! slah tau!"

[1] Aber sofort! Vgl. Bd. 2, S. 125, Anmerkung 1.

„Johann Jochen! wehr di!“ so erscholl es laut um mich her, und wenn einer der Kämpfer in das Wasser gestoßen wurde, war Freude und Gelächter groß.

Jetzt begann nun der dritte und letzte Akt, das Wettschwimmen; er wurde ebenfalls mit Kanonendonner introduziert. Ein übelgesinnter Spaßvogel neben mir meinte, dies ewige Kanonieren komme ihm vor wie der Titel des Shakespeareschen Dramas „Viel Lärm um Nichts“. Dem sei nun, wie ihm wolle, unsere Aufmerksamkeit wurde von neuem auf den See gelenkt und zwar zunächst auf ein Gerüst, welches genau so aussah wie ein Galgen, dann aber auf fünf arme Sünder, angetan mit weißen Sterbekleidern und höchst widerstrebend die Hinrichtungsmaschine besteigend. „Was Teufel!“ fragte ich, „sind das Todeskandidaten?“ — „Oh ne! bitt' um Entschuldigung, dieses weniger“, antwortete ein wohlaussehender und wie ein Bürgersmann gekleideter Mensch; „der eine ist ein Drechsler, der zweite ein Schornsteinfeger, und die drei Kleinen sind Straßenjungen von ordentlichen Eltern aus unserer ehrsamen Stadt M.[1]; alle sind begierig, den ausgesetzten Preis von zwölf Talern preußisch Kurant zu gewinnen!“

Hier wurde seine Rede durch die Geschütze unterbrochen, und plumps, patsch! purzelte einer nach dem andern von dem Gerüste in den See. „Ach wie schön!“ sagte hier eine junge, blaßgesichtige Dame, die sich vielleicht etwas in Belletristik übernommen hatte, „so stürzte sich einst im weißen Gewande Sappho vom Leukadischen Fels.“ — „Ja“, rief Fischer boshaft, „oder so springen zwei Neufundländer und drei Pudel ins Wasser, um sich einander einen hineingeworfenen Knochen streitig zu machen.“

Der eine der Schwimmer zog es vor, alsbald dem nächsten Ufer zuzurudern, wo er sich hinter einen Busch barg und aus dem Shakespeareschen Sommernachtstraum aufführte: „Diese Weißdornhecke soll mein Ankleidezimmer sein“; drei andere erreichten das Ziel nicht oder doch zu spät und mußten zum Teil von Kähnen aufgefischt werden, um sie vor den Umarmungen der

[1] Malchin.

Wassernixe zu bewahren. Nur der Drechsler erreichte das Ziel und ward Sieger.

Und sieh, aus dem finster flutenden Schoß[1],
Da hebt es sich schwanenweiß,
Und ein Arm und der glänzende Schirting wird bloß,
Und er rudert mit Emsigkeit, rudert mit Fleiß;
Hat gesiegt! Und hoch an den Schranken
Schwingt er sich auf mit Siegesgedanken.

Und er atmete lang, und er atmete tief
Und begrüßte die himmlische Frau:
Mit Frohlocken es einer dem andern rief:
„Er ist da! doch vor Kälte ganz blau;
Für das Geld und auf der Herrin Befehle
Hat der Brave gewaget Leben und Seele."
Und laut begrüßt ihn die jubelnde Schar,
Zu der Herrin Füßen er sinkt.
Die Hände streckt er ihr knieend dar;
Und die Gräfin der lieblichen Schwester winkt,
Die füllt ihm die Hände mit preuß'schem Kurante,
Und der Drechsler sich also zur Gräfin wandte:

„Lang' lebe Frau Gräfin, es freuet mich,
Daß ich atme im rosigen Licht,
Denn das Wasser ist kalt gar fürchterlich,
Für den Preis versuchen's die Götter nicht!
Belieben Frau Gräfin mich anzuschauen,
Wie blau ich geworden vor Frost und Grauen!"

Und vor dem ganzen Diener-Troß[2]
Die Gräfin ihn erhob,
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein ungehemmtes Lob;
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Denn er hatt' ja das Bürgerrecht;
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den wohlgestalt'ten Zügen.
Und gütig, wie sie nie getan,
Nahm sie ihn bei der Hand
Und führt' ihn zu dem Grafen hin,
Der nichts davon verstand.

[1] Parodie von Schillers „Taucher". — [2] Vgl. Schillers „Gang nach dem Eisenhammer".

Wenn übrigens unter den Anwesenden sich Jünger oder Jüngerinnen der bildenden Künste befunden hätten, so hätten sie hier die beste Gelegenheit gehabt, die Lehre von den nassen Gewändern zu studieren; wunderbar genau und durchsichtig schmiegte sich der nasse Schirting an den Körper des Siegers. „Er sieht aus", sagte Fischer, „wie eine männliche Tochter der Niobe aus dem Berliner Museum."

Die Festspiele zu S. waren geschlossen; etwas Kanonendonner, etwas Wagengerassel, und alles war vorbei. Da erhob das Volk seine Stimme, nicht um Hurra zu rufen, nein! „Nach B.[1]" scholl es; „nach B.!" scholl es wieder aus tausend Kehlen; so mögen die ersten Kreuzfahrer auf den Gefilden von Clermont[2] gerufen haben, „nach Jerusalem, nach Jerusalem!"

Fischer, Meier und X. (notabene ich bin hier X., die dritte unbekannte[3] Größe) bestiegen ebenfalls ihr bescheidenes Gefährt und fuhren gen B. — Da wären wir nun; aber wie unter Dach und Fach kommen? Das Gasthaus war voll zum Ersticken: „Das weite Haus faßt nicht die Zahl der Gäste, die wallend kamen zu dem Völkerfeste."[4] Endlich durch List, durch Überredung, vorzüglich aber durch Schulterblätter gelang es uns, Posto zu fassen in den Räumen des Hotels. Kaum waren wir drinnen, so wünschten wir uns auch schon wieder aus diesem Dunstbade hinaus; aber dies war unmöglich; das Haus glich der Unterwelt der Alten, hinein konnte man wohl, hinaus konnte keiner außer Orpheus und Theseus; der eine war aber ein Sänger, der andere ein Held, und wir waren keine Sänger und eben auch keine Helden; deshalb mußten wir uns denn geduldig pressen lassen, welches eine ganz freie Presse wurde, die einzige, glaube ich, die in Mecklenburg erlaubt ist. Endlich war ich so glücklich, ein Fenster zu erobern; aus diesem lehnte ich mich, teils um frische Luft zu schöpfen, teils auch, um durch die weichen Teile meines Körpers die Stöße meiner Opponenten zu paralysieren.

---

[1] Basedow, gräflich Hahnscher Herrensitz. — [2] Zu Schluß der Kirchenversammlung zu Clermont im Jahre 1095 erließ Papst Urban II. seinen Aufruf zur Befreiung des Heiligen Grabes, und sofort ließen Unzählige sich das rote Kreuz, das Zeichen der Teilnahme am Kreuzzuge, anheften. — [3] Reuters Aufsatz war anonym erschienen. — [4] Aus Schillers „Jungfrau von Orleans".

Wer die Kissen[1] an dem hintern Teile der Waggons auf den Eisenbahnen gesehen hat, wird dieses mein Verfahren als richtig und in der Mechanik begründet anerkennen. So lag ich lange anderthalb Stunden, wurde dann aber herrlich für meine ausgestandenen Stoß- und Drangsale belohnt.

Zuerst blitzte ein Licht durch das dunkle Laub der Bäume, darauf zwei, drei, bis endlich Tausende von Flammen das schöne Dorf beleuchteten, welches dalag, von strahlender Helle übergossen und doch wieder, gleichsam schüchtern, sich hinter das Laub der Bäume verkriechend, wie ein schönes Landmädchen, welches, zum ersten Male in ungewohntem Schmucke, nicht weiß, ob es sich dem fremden Auge zeigen oder sich verbergen soll. — Wir eilten hinaus und mischten uns unter die auf und ab wogende Menge, die wie Mücken um die Lichter schwärmte und schwirrte. Es war ein zauberischer Abend und rein zum Sentimentalwerden. Ich spürte schon gewaltige Lust dazu und wäre auch wohl dazu gekommen, wenn mich nicht die Neugierde nach dem schön erleuchteten Schlosse hingezogen hätte.

Da wurde mir aber das Sentimentalwerden gründlich ausgetrieben durch einen neckischen Kobold, der sich hinter transparente Inschriften am Schlosse verborgen hatte und mir die Träne unauslöschlichen Gelächters auf die Wangen trieb.

Die Inschriften waren alle höchst einfach durch lateinische Initialbuchstaben ausgedrückt (und ich möchte wohl fragen, ob es eine edlere, sinnigere Einfachheit gibt als diese starren, gradlinigen, dicken und dünnen Pfähle und Palisaden); in der Farbe war ihnen jedoch wieder die größte Mannigfaltigkeit beigebracht; sie brannten grün und blau, rot und gelb, wie die Flicken einer Hanswurstjacke.

Das erste Transparent lautete:

„Grab' B... diesen Tag in Erz und Marmor ein,
Auf daß er Kindes Kind soll unvergeßlich sein."

Das zweite war spezieller auf die Verhältnisse der Transparentausstellerin zu der Königin des Festes berechnet, hatte aber bei aller Klarheit der dahinter gestellten Talglichter doch manche dunkle Stelle. Es hieß:

[1] Die heutigen Puffer.

„Heil dir oh Herrin aller Kräfte
Zu weihen im Berufsgeschäfte
Mit treuem Fleiß und treuem Sinn
Nimm gnädigst dies Gelöbnis hin
Des Schlosses treu ergeben
untertänigste Dienerin."

Da hier jede Interpunktion fehlte, so wage ich nicht, die fehlenden Zeichen hineinzusetzen, und überlasse dies einer Akademie der Inschriften.

Weiter waren wir zu dem hellerleuchteten Speisesaale gelangt und machten, da es dem Volke erlaubt war, sich von ferne an den Speisen und Getränken der Tafel zu erquicken, von dieser Erlaubnis sehr ungeniert Gebrauch; ich für mein Teil mit großem Nutzen, zwar nicht für meinen Magen, denn der schrie Zeter über die Prärogative der vornehmeren Mägen und deklamierte:

Ohne Wahl verteilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück!

sondern dadurch, daß sich mir eine Betrachtung über öffentliche Tafeln aufdrängte, die ich dem Leser nicht vorenthalten will.

In den ältesten Zeiten, in den Zeiten der babylonischen, assyrischen, chaldäischen, ägyptischen u. s. w. Könige, der Prototypen des Absolutismus, gab es keine öffentlichen Tafeln, und außer von Nebukadnezar habe ich von keinem Regenten jener Zeit gelesen, der öffentlich gespeiset hätte; Nebukadnezar aber fraß Gras wie ein Ochse, auf einer gut bestandenen Kleeweide vermutlich, also wohl öffentlich. Die griechischen Kaiser, jedenfalls die würdigsten Vertreter des Absolutismus in einer spätern Zeit, hüteten sich wohl, ihrer Gottähnlichkeit durch öffentliche Befriedigung ihrer Bedürfnisse Abbruch zu tun. Die Beherrscher der Orientalen haben heutzutage gewiß durch Ohrenabschneiden und Bastonaden den richtigsten Takt in dem Absolutismus erlangt und sind in dieser Art wirklich bewunderungswürdig, vielleicht auch für einige Liebhaber beneidenswürdig; aber, frage ich, würde wohl Abdul-Medschid[1] öffentlich seinen safrangewürzten Pillau[2] mit höchsteigenen Fingern in seinen

[1] Türkischer Sultan (1839—61). — [2] Türkisch Pilaw, gekochter Reis.

höchsteigenen Mund stopfen? oder würde der Dalai Lama[1], dieser Repräsentant des geistlichen und weltlichen Despotismus, wohl eine seiner berühmten wohlriechenden Büchsen verkaufen können, wenn jedermann sähe, welche Ingredienzen er zur Bereitung ihres Inhaltes verbrauchte, und wenn etwa ein tibetanischer Chemiker auf dem Wege der Analyse zeigte, daß ein jeder diesen Inhalt der Büchse selbst machen könne? — — So weit war ich in meinen Betrachtungen gekommen, da rauschte plötzlich aus der einen Ecke des Saales hinter Laub und Blumengewinden ein Etwas hervor, welches alsbald einstimmig von den Zuschauern für einen Engel erklärt wurde, da es mit Flügeln versehen sei, und nebenbei für einen wirklichen Engel, da es lebte; aber wie unglücklich sah dies kleine himmlische Wesen aus, wie unglücklich-ängstlich schwebte es an der Zimmerdecke hin an den Stricken eines Flaschenzuges, wie tiefes Mitleiden mit diesem Himmelsbürger fühlte unsere Menschenbrust! Wenn alle Engel so aussehen und sich so vor dem Falle fürchten, dacht' ich, so muß das Engeltum nur ein schlechtes Metier sein. Der Engel ließ sich vor der Gebieterin (es ist dies der jetzige Modeausdruck in der Begüterung) nieder und überreichte ihr ein Marzipanherz, groß und breit, ein gleichsam vierschrötiges Herz, und draußen bei uns vor dem Fenster hob ein vierstimmiger Sang an, dessen Worte ich so glücklich bin meinen Lesern mitteilen zu können:

Dich grüßt ein Englein schön, grüßt
Kunos[2] Herz, ja Herz, ein Herz bringe
Kunos Herz, ach wenn dein Kuno naht,
Fühlt dein Herz so wohl, so fühlt ja dein
Herz, dein Herz so wohl! ꝛc. ꝛc.
(Uckermärkisches Produkt.)[3]

„Na", sagte die breite Stimme eines breiten, vollwichtigen Mannes, „dies geht mich doch über Kreid' und Rotstein; derentwegen sich einen eig'nen Meschantikus aus Berlin kommen zu lassen! Dieses is noch doller, als die Pferde in'n Kutschwagen zu

[1] Titel des Königs von Tibet. — [2] Graf Kuno Hahn, Sohn des gräflichen Ehepaares, damals zehnjährig. — [3] Im „Meklenburgischen Volksbuch" ist hier angemerkt: Auch dies Gedicht hat einen so starken haut goût, daß es uns nicht als mitteilbar erschien. Der Herausg.

fahren, davon bitt' ich mir auch 'n jungen Ableger aus, aber von't Herz, nich von den Engel, denn son'ne Ableger hab' ich selber genug zu Hause."

„Oh!" sagte ein anderer Jemand, „der Spaß ist noch nicht zu Ende, nun kommt noch ein Fackelzug."

Den wollten wir aber nicht mehr abwarten, wir trollten uns davon und waren bald auf dem Wagen und auf dem Wege nach Hause. Ich saß vorne beim Fuhrmann, Fischer und Meier auf der hinteren Bank, und beide wetteiferten bald in melodischen Nasentönen, welche der kleine Fischer im Falsett, der vollblütige (im plebejischen Sinne des Worts genommen) Meier im Grundbaß schnarchte. Vor uns stand der Mond, klar und voll, und schaute so vornehm-indifferent auf uns herab, als ob ihn nichts bei uns interessiere; ich war aber ein alter Intimus von ihm und hatte ihn zur Zeit meines ersten Verliebtseins vielfach kultiviert, ja sogar mit sentimentalen Gedichten inkommodiert, ward aber später durch Verhältnisse von ihm getrennt und suchte nun heute wieder eine Liaison mit ihm anzuknüpfen. Zuerst, als ich ihn mit dem alltäglichen Gruße „Guter Mond, du gehst so stille" begrüßte, schien er mich noch nicht kennen zu wollen; als ich aber zu ihm sprach

„Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Füllest endlich auch einmal
Mir die Seele ganz",

da konnte er sich nicht länger halten, denn dies war immer das Stichwort gewesen, wodurch ich seine Aufmerksamkeit auf mich gelenkt hatte, und er lächelte nun so freundlich mir zu mit seinem breiten, wohlwollenden Gesicht, daß mir anfangs war, als sei ich 15 Jahre jünger geworden. Doch plauderten wir keinen Liebeswahnsinn, sondern ganz vernünftig zuerst über Tagespolitik, dann speziell über die des soeben abgewichenen Tages, wobei er frech genug behauptete, er sei eigentlich die causa movens der ganzen Festgeschichte gewesen; durch sein Licht übe er nämlich, wie männiglich bekannt, eine gewaltige Macht aus auf das Gehirn einzelner Menschen, und diese wolle er denn fürder auch nach besten Kräften anwenden, um nur nicht ganz aus der

Mode zu kommen, dieweil er wohl gemerkt habe, daß sein früherer süßer Kultus bei der jetzigen Generation wegen Eisenbahnen und Repräsentativ-Verfassung im Abnehmen begriffen sei, wie er selber zuweilen. Endlich sprach er über seinen Einfluß auf die organische Materie im allgemeinen, gab mir eine kurze Kritik von Liebigs organischer Chemie, die ihm nicht ganz gefiel, aber aus dem lächerlichen Grunde, weil sein Einfluß darin nicht genügend hervorgehoben sei. Dann sprach er viel über den Segen, den er der Landwirtschaft brächte; er sei es, behauptete er unter anderm, der es verhindere, daß die Erdflöhe die jungen Erbsen ausfräßen, und doch hielten die dummen Menschen, seine Persönlichkeit leugnend, ihn dermalen nur für eine bloße Himmelslaterne. Kurz, aus dem sanften, mitfühlenden Freund und Vertrauten meiner Jugendjahre und Jugendträume, aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin[1]“ war ein alter, von Hypochondrie geplagter, gelehrter Faselhans geworden; eben wollte er durch Aufstellung einiger himmelskörperlicher Paradoxen der Sache die Krone aufsetzen, als er urplötzlich anfing, Gesichter zu schneiden, als wenn unsereinem Tabaksrauch in die Augen geblasen wird. „Was fehlt dir, Luna“, fragte ich, „wird dir unwohl?“ — „Ach!“ entgegnete er, „sieh dich nur einmal um.“ — Als ich dies tat, sah ich einen dicken geröteten Qualm aufsteigen, und „schwarz rötete sich der Himmel“, wie der Verfasser von „Kuno, der schöne Jägerbursche“ sagt. „Das ist der Fackelzug“, sprach ich. „Ja“, sagte der Mond, „das ist der Fackelzug, durch den die Menschen mein sanftes, reines Licht verhöhnen, und die alte Sonne, die du alleweil nicht siehst, sitzt jetzt da unten bei deinen Antipoden und lacht mich aus und spottet meiner; aber warte! dir wird es morgen nicht besser ergehen[2]. O, über diese Menschen! und für solche Menschen muß ich scheinen!“ — So rief schluchzend der Mond, griff nach einer Wolke, wischte sich die Augen damit, wie mit einem Taschentuche, und verzog sich kummervoll hinter die Kulissen des Himmelsgewölbes. Ich aber

[1] Mänin = Mäning, also: Sternberger Mondchen. Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Hierzu ist im „Mecklenburgischen Volksbuch“ angemerkt: Am folgenden Tage, dem 30. Mai, ward nämlich zu F. (d. i. Faulenrost), einem andern Ort der Begüterung, eine Illumination bei Sonnenschein gesehen. A. d. H.

dachte darüber nach, was er wohl mit seiner Macht über das Gehirn der Menschen gemeint haben mochte, und ob er wohl sich selbst an hochgeborene Gehirne wagen dürfe. Da dies zwei Fragen waren, die vieles pro et contra hatten, und solche Fragen mich regelmäßig in eine unauflösliche Verwirrung und demnächst in einen Halbschlummer stürzen, so geschah dies auch heute. Das Schnarchen meiner Gefährten, das jeweilige Einnicken des Fuhrmannes, der träge Schritt der müden Ackergäule, das Mahlen der Räder im Sande, das ewig in gleicher Melodie und bei jeder Umdrehung um seine Achse sich wiederholende Gekreisch des einen saueren Rades[1], dem meine Phantasie die Worte „Gefühl, rege dich" als Text gab, alles dies vereinigte sich, um mich vollständig in den Schlaf zu bringen. Es war das erstemal in meinem Leben, daß ich auf einem Wagen in Schlaf kam; aber, lieber Leser, denke dir auch nur die Worte „Gefühl, rege dich" einige tausendmal von einem saueren Rade vorgesungen, und du wirst mir zugeben, daß man davon zuerst in ein heftiges Kopfweh und dann in einen betäubenden Schlummer verfallen muß.

Plötzlich, durch einen Ruck und ein nachfolgendes Gekrach und Gepraffel, erwachte ich; erschrocken blickte ich nach hinten und sah zu meinem größten Erstaunen da, wo früher meine beiden Gefährten der Ruhe gepflegt hatten, zwei Paar Beine in die Luft starren, die alsbald auf die abenteuerlichste Weise zu manövrieren anfingen. „Halt, Kutscher, halt!" quiekte Fischer. „Halt, Kutscher, halt!" brüllte Meier. Die hinteren Riemen ihrer Bank waren gerissen, beide waren dem Gesetze der Schwere gefolgt und lagen nun da, wie ein Paar mediatisierte Fürsten auf dem Wiener Kongreß, jeder sich auf Kosten des andern auf die Beine zu bringen suchend. Fischer suchte und fand einen Stützpunkt an Meiers Glatzkopfe, den er in dieser Zeit der Not nicht mehr respektierte als eine alte Kegelkugel; Meier legte aber seine breite, butterweiche Hand quer über das scharfe, schneidende Profil von Fischer, als wolle er einen Abklatsch davon machen. Beide wollten sich nun auf Kosten ihres gegenseitigen Stütz-

[1] Rad, dessen Achse ungenügend geschmiert ist.

punktes heben, eine nach allen Regeln der Statik und Dynamik unmögliche Aufgabe; dabei spielten die Beine ihre Rolle als Balancierstangen unermüdlich fort und gaben einen richtigen Thermometer der Kraftanstrengung und Barometer des gegenseitigen Drucks ab. Unten fochten die Arme und Hände ihre Sache aus, oben, ganz unabhängig davon, scharmützelten die Beine; bald siegten die leichten Truppen von Fischers weißen Pantalons, bald wurden sie aus dem Felde geschlagen von den Meierschen Stolpenstiefeln als schwerer Kavallerie. Schlachtrufe, Seufzer und Gestöhn ließen sich hören. Seine Behendigkeit half dem kleinen Fischer hier nichts: bleiern wie ein Alp lagerten auf ihm Meiers Fleischmassen. Nichts half dem Meier seine Wucht: er konnte sie nicht in die Lage bringen, in welcher sie die Bank wieder nach vorn hätte überkippen müssen, — ob er auch gleich schnaubte wie ein Nordkaper[1]. Der Fuhrmann und ich waren ein Paar ganz unparteiische Zuschauer. „Herr", sagte jener und wollte sich eine frische Pfeife stopfen, „warum uns drein mengelieren, lassen Sie die beiden allein ihre Sache ausmachen!" — Doch ging dies nicht länger; das Meiersche Vollblut drohte mit einem Schlagflusse, und das Fischersche Profil ging seiner allmählichen Auflösung entgegen. Der Fuhrmann mußte denn nun die Stolpenstiefeln arretieren, und ich fing die weißen Pantalons ein, worauf denn die Beine zuvörderst für sich einen Separatfrieden abschlossen, dem bald die Arme und Hände nachfolgten. Wir hoben und schoben so lange, bis das Gleichgewicht hergestellt war; es war ein schwer Stück Arbeit und hat mir einen ungefähren Begriff davon gegeben, wie schwer es sein mag, ein gestörtes politisches Gleichgewicht wiederherzustellen.

Dies letzte Malheur hatte den armen Meier so attackiert, daß er auf meine Frage, ob er am folgenden Tage mit nach F. wolle, um auch die dort arrangierten Festlichkeiten mit anzusehen, sich hoch und teuer verschwor, lieber einen ganzen Tag nichts zu essen, sondern auf Erbsen zu knieen, als noch einmal solchen Tollheiten beizuwohnen, wie er sich auszudrücken beliebte.

[1] Nordkaper heißen die in der Nähe des Nordkaps lebenden Walfische.

Der kleine Fischer aber sagte: „Allemal derjenige, welcher!“ Wir trennten uns nach dieser Verabredung, und ich schlief bald darauf ein mit derjenigen Frage an die Zukunft, die der Landmann unverdrossen jeden Abend ihr vorlegt: „Was es wohl morgen für Wetter sein wird?“

Zweiter Tag. Die Nachfeier zu F.[2]

Motto:

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Doch lieber noch von der Frau Gräfin.
Denn wer nur lobte den gnädigsten Herrn,
Der bitterste Tadel, der träf' ihn;

Er schaffet zwar viel, doch Sie noch mehr,
Sie ist wert unsers Rühmens und Lobens,
Denn von allem, was grad' ist und was ist verquer,
Ist doch Sie nur die causa movens.

Am folgenden Morgen stieg Phöbus ꝛc., goldenen Wagen ꝛc., rosenfing'rige Eos ꝛc., schwamm das Silbergewölk hin[3]! ꝛc. Kurz, es war ein prächtiger, leuchtender Tag, und die Sonne schien über ganz Land Mecklenburg und hoffentlich und allem Anscheine nach auch über Pommerland und die Uckermark; denn wir sind nicht solche Egoisten wie die Untertanen derer von Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenstein, die nur für sich selbst sorgen und vor etlichen 20 Jahren noch beteten:

„Herr Gott! gib Regen und Sonnenschein
Für Reuß-Greiz-Schleiz und Lobenstein,
Und woll'n die anderen auch was haben,
So können sie dir das selber sagen.“

[1] Berlinische Redensart. — [2] F. bedeutet hier: Faulenrost (der Name ist aus villa Rostock entstanden), Hahnscher Herrensitz. — Hierzu bemerkt der Herausgeber des Jahrbuchs „Mecklenburg“, in dem Reuters Aufsatz erschien: Der Verf. sagt in dem Begleitbrief: „Das hochgräfliche Leben und Treiben in der Begüterung hat seit 1842 seine Farbe so sehr geändert, daß eine Beschreibung der Geburtstagsfeier von 1842 jetzt [1847] als Lüge erscheinen könnte. Demjenigen freilich, der weiß, wie leicht Frömmelei und Frivolität ineinander überschlagen, wird jene Veränderung nicht als rätselhaft erscheinen, vielmehr der aufmerksame Beobachter sowohl in der possierlichen damaligen als in der jetzt üblichen frommen Geburtstagsfeier allenthalben jenen Hochmut entdecken, der jede andere Persönlichkeit der eigenen unterzuordnen und dienstbar zu machen sucht und verwegen genug ist, seinen Nebenmenschen bald zum Hofnarren und Possenreißer herabzuwürdigen, oder auch durch Strafen und Bedrückungen aller Art zur Scheinheiligkeit und zur Heuchelei zu zwingen.“ — [3] Homerische Redensarten.

Fischer, den ich verabredungsmäßig zu unserer heutigen Festfahrt abholen wollte, kam mir schon reisefertig entgegen und verzog seinen Mund zu einem freundlichen Guten Morgen. Wenn ich hier von dem Munde meines Freundes Fischer rede, so ist dies, wie ich als gewissenhafter Geschichtsschreiber bemerke, nur eine euphemistische Floskel, denn der Arme hat nicht das, was meine schönen Leserinnen sich unter einem Mannesmund denken, sondern die Natur hat ihm als Surrogat desselben nur ein rundes Loch mit ledernen Klappen gegeben, in das er heute morgen eine schöne, vollaufgeblühte Rose gesteckt hatte. — Nachdem ich ihm die zärtlichsten Vorwürfe über die horrible Zusammenstellung von Gelb und Rosa gemacht hatte, gingen wir ab. Ich will nicht schildern, wie wir durch grüne Auen und Haine schlenderten, durch des Korns hochwallende Gassen, unsern Gedanken überlassen, ich will nicht erzählen, was wir uns erzählt, ich will nicht darüber philosophieren, worüber wir philosophiert, sondern will einfach melden, daß wir nach einigen Stunden die Grenzen der Begüterung erreichten und ihre Marken überschritten.

Durch Vorübergehende erfuhren wir, daß es „noch nicht angegangen sei", und so beschlossen wir denn, uns zuvörderst etwas durch ein Stück Grabenborte zu stärken. Mein kurzbeiniger Freund war durch die Tour etwas angegriffen, — kein Wunder, da er stets zwei kurze statt meines einen langen Schrittes hatte machen müssen, so daß wir wohl, da ich voranging, den etwaigen Zuschauern wie ein Dactylus auf Reisen erschienen sind: – ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑. Wir hatten einige Zeit geruht, da sahen wir in der Ferne eine Wolke Staubes aufwirbeln, der langsam eine menschliche Gestalt voranschritt. Fischer, leicht fertig mit dem Wort, sagte: „Siehe, eine Herde Fetthämmel, die ihrem Führer ganz gehorsamst auf dem Fuße folgt." Ich fand diese Hypothese ganz plausibel, zumal die Berliner um diese Jahreszeit schon „wat Jrienes und junge Mohrrieben" zu haben pflegen, wo dann auch sogar ein Fetthammel sehr „angenehm" ist. Wir hatten uns aber bedeutend geirrt; es waren keine Wollträger, sondern Flachsträger, die flachshaarige Jugend der Begüterung nämlich, die, von ihrem Schulmeister angeführt, als Akteurs des heutigen Tages nach F. kommandiert waren. Mager, dürr

wie die sieben mageren Kühe Pharaonis, stapelete[1] der Schulmeister einher; üppig, feist wie die sieben fetten, schubsten und kollerten[2] sich die zukünftigen Mannen der Begüterung hinter ihm drein; sie waren nicht kostümiert, denn sie spielten Natur, barfüßig und barhäuptig glichen sie der Ewigkeit, sie hatten keinen Anfang und kein Ende; ausgelassene Lust platzte aus ihren ziegelroten Gesichtern, und darüber schattete das Strohdach ihres Haupthaars; Balgerei zuckte in ihren braunen Fäusten, und mit dem Humor, der in ihren Augen leuchtete, hätte ich die Schulmeister-Zunft von ganz Deutschland auf ewige Zeiten verproviantieren wollen.

Und dieser ausgelassenen Schar schritt vorauf ihr gefürchteter Despot, durch Huld und Gunst der Gebieterin neu equipiert. Er trug ein grau nanking Beinkleid, einen grau nanking Rock, eine grau nanking Mütze und ein grau nanking Gesicht; er sah aus wie eine grau in grau gemalte Schulstube, wie die wandelnde Probekarte eines Reisenden κατ' ἐξοχήν, der in grau Nanking macht, wie ein in Schokolate getunkter „Muschüken[3]". So schritt er einher wie die Präposition ante vor einem Haufen irregulärer Participia[4] und erregte in mir ein unnennbares Gemisch von Gähnen und Lachen.

„Lache nicht!" sagte Fischer, „denn wisse: dieser Arme ist ursprünglich ein Löwe des Katzengeschlechtes, welches Mensch genannt wird: Primus inter pares et fruges consumere natus[5], geboren zu rotem Kragen und roten Aufschlägen[6], hat er mit grau Nanking geendet; ein neidisches Geschick hat die Vorzüge der Geburt neutralisiert und ihn zu der Einsicht gezwungen, daß sogar das Vollblut aus Mangel der Ernährung versiegen müsse; kurz, er ist ein verarmter Edelmann.

„Es ist 'ne alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passieret,
Dem reißen die Hosen entzwei."

---

[1] Stapfte. — [2] An der Erde rollen oder wälzen. — [3] Zwieback. — [4] Der Vergleich ist nicht klar. — [5] „Unter Gleichgestellten der erste u. s. w.", geändert aus dem Verse des Horaz, Epist. lib. I, Epist. II v. 27 nos numerus sumus et fruges consumere nati: „Wir sind Nullen, geboren allein zum Essen der Feldfrucht." — [6] D. h. zum Leutnant im Schweriner Grenadier-Garde-Bataillon, dessen Offizierkorps damals nur aus Adligen bestand.

„Glaube aber ja nicht", fährt Fischer ernsthaft fort, „daß ich über den alten Menschen meinen Spott ausschütten will, mein Spott gilt allein dem Dilemma, in das ihn die boshafte Zeit geführt, er gilt der Art, wie eine Standesgenossin ihn aus demselben gezogen hat. Aus tiefer Not schreit er nämlich zur Gebieterin der hiesigen Begüterung; diese nimmt sich auch seiner an und macht ihn zum Dorfschulmeister, — aber seinem angebornen Adel, seinem Erstgeburtsrechte muß er für dies Linsengericht entsagen und das Wörtchen: von, es wird von ihm genommen, damit es nicht von dem Schulstaube befleckt werde, so wie man den sonntäglichen Rock auszieht, wenn man an eine schmutzige Arbeit geht."

„Fischer! Fischer!!" rief ich aus, „das ist unglaublich, das wäre ja die tollste Inkonsequenz und Prinziplosigkeit, das hieße ja die ganze, jahrhundertelang mit genauer Not aufrecht erhaltene, auf Inzucht begründete Lehre vom Blut umstoßen. Nein, wie könnte ein Edelmann von Gottes Gnaden veranlaßt werden, und sei's auch durch einen Edelmann von noch höhern Gottes Gnaden, das Wörtchen von vor seinem Namen, das Wörtchen Hoch vor seinem Wohlgeboren aufzugeben?! und dann: wie soll er seine körperlichen Abzeichen, als da sind: kurze Ohren, kleine Hände und andere, verleugnen? Das heißt ja, uns Kanaille die Augen öffnen, uns sehen lassen, wie das Geld ein notwendiges Ingrediens des Adels ist, wie der Adel also nichts Immanentes, Sakramentales, Indelebiles ist! das wäre ja, wie Talleyrand sagt, mehr als ein politisches Verbrechen, das wäre ein politischer Fehler!"

„Aber, mein liebes Kind", erwiderte mir Fischer, „bist du denn so sehr von gestern, daß du nicht siehst, wie die Prinziplosigkeit auch sogar in das ehrwürdige Institut des Adels eingedrungen ist und dasselbe durch Mesalliancen und bürgerlichen Erwerb destruiert?! Leben und vor allem Gutleben gilt heutzutage mehr als alles Prinzip; eine Schulmeisterstelle von 200 Talern wird dem Adel vorgezogen, weil man denselben nicht mehr wie vorzeiten in die Münze historischer Vorurteile schicken und seine blanken harten Taler dafür in Empfang nehmen kann. Und was die Lehre vom Vollblut und von den gemischten Ehen

betrifft, so ist man mit den Engländern der Meinung geworden, daß das Halbblut sich besser zum praktischen Gebrauch eigene, und daß die Vermählung des Wörtchens von mit einem vollen bürgerlichen Geldsack ein Produkt liefere, welches am leichtesten über die Mühen des Lebens hinweghelfe. Sieh, mein Junge: Überzeugungen gibt's alleweile nicht mehr; der Jude, der sich in eine Christin verliebt hat, läßt sich ohne weiteres taufen — freilich kommt einem so'n Kerl dann vor wie das weiße Blatt zwischen dem Alten und Neuen Testament — und der Adlige wirft ohne weiteres seinen Adel über Bord, wenn er ihn geniert, denn erst kommt das Geld und dann der Adel. Darum adeln sie auch keinen, der kein Geld hat, wenn sie ihn auch noch bei Lebzeiten unter die Heiligen versetzen, sondern nur Rittergutsbesitzer, wovon wir viele warnende Beispiele im Lande haben."

Ängstlich hatte ich mich während dieser Diatribe umgesehen, und mit einem dankbaren Stoßseufzer rief ich aus: „Gottlob! Gendarmen sind nicht hier!" während Fischer fortfuhr, seine alles Ehrwürdige, sogar das Lehnrecht umstoßenden Reden zu führen; ich aber suchte in meinem Herzen diese Reden durch dicke Zensurstriche auszulöschen, um nur nicht aller Ehrfurcht vor dem rezipierten Adel und seinen Jungfrauenklöstern[1] verlustig zu gehen. Mit großer Heftigkeit bestritt dieser Fischer namentlich meine Ansicht, daß sich gewisse körperliche Vorzüge, wie kurze Ohren, kleine Hände, angeborene Epaulettes ꝛc., beim Adel ausgebildet hätten; er führte mehrere leider nicht wegzuleugnende Beispiele von ganz gewöhnlichen, ja sogar von außergewöhnlich langen Ohren bei dieser Menschenrasse an, welches letztere Phänomen vorzüglich bei einer großen Steifigkeit des Genicks anzutreffen sei.

„Du scheinst dir in deiner Einfalt", fuhr Fischer warm und grob werdend fort, „die Sache so zu denken, daß, gleich wie man einen Deutschen, der nach Texas auswandert, immer als einen solchen erkennen wird, so müsse man auch einen Adligen, der, wie die Freimaurer sagen, gedeckt hat und sich meinetwegen Herr Fischer nennt, doch immer unter den Bürgerlichen wie ein Merino unter den Schmierschafen herausfinden können. Das ist

[1] Vgl. S. 210, Anmerkung 5.

eine ungeheure Simpelei von dir, denn ich sage dir, ich habe den Kavalier am vollendetsten darstellen sehen von als Gauner reisenden Kellnern und Barbiergesellen, welche sich für Edelleute ausgaben, und habe dagegen geborne Adlige kennen gelernt, die wegen ihrer Verdienste um die Erleichterung, wenn auch nicht der Staatsabgaben, doch der Staatskasse in den Bürgerstand versetzt worden waren, und die man platterdings nicht von andern Kanaillen unterscheiden konnte."

Ich sehnte mich begreiflich sehr danach, diesen unpolitischen Fischerschen Vorlesungen zu entkommen, und war daher unendlich erfreut, als wir endlich, es war nachmittags 4 Uhr, auf dem Schloßhofe zu F. anlangten. Ebendieselben Verzierungen von abgehauenen Tannenbäumen wie zu S. am Tage vorher; selbst der Dunghaufen war damit verziert, welches ihm einen die Festlichkeit sehr hebenden Charakter verlieh. Die hohen Herrschaften aber tafelten noch, und wir konnten uns also einstweilen in die durch die verheißenen Festlichkeiten herbeigezogene Menge tauchen und nach Bekannten suchen. Der erste, der uns aufstieß, war jener breite, vollwichtige Mann, der am Abend vorher sich einen Ableger vom Marzipanherzen gewünscht hatte; er stand da und schwitzte, oder, wie ein Arzt[1] meiner Bekanntschaft zu sagen pflegt, wenn er mit Damen spricht: er duftete. Von Zeit zu Zeit aber quoll aus seinem Munde der Ausruf: „Merkwürdig! Höchst merkwürdig!" und dabei sah er starr auf die Fenster des hochgräflichen Schlosses. „Herr R.", sagte ich, „wohin sehen Sie? ich sehe nichts!" — „Ich och nich", war die Antwort. — „Nun, was ist denn merkwürdig?" — „Die Illum'natschon", versetzte er. — „Illumination? — und das des Nachmittags um 4 Uhr am 30sten Mai? Ich sehe ja keine." — „Ich och nich!" war die Antwort, „aber sind[2] soll eine"; — dabei setzte er, von uns gefolgt, seine Körpermasse in Bewegung und zeigte, näher gekommen, triumphierend nach den Fenstern des gräflichen Schlosses, die richtig durch eine doppelte Reihe von brennenden Kerzen, wenn auch nicht beleuchtet, doch bequalmt wurden. „Na!

---

[1] Dr Kahl in Feldberg; vgl. Bd. 1, S. 364, V. 24. — [2] Märkisches Missingsch für: sein.

hören Se mal!" rief er dann aus, „gestern mit dat Herz un den Engel, dat war doll, aber ein Deubel geht immer übern andern! Dat hätt' ich mir nicht gedacht, dat die Lichtzieher und Seefensieder noch mal mit der lieben Sonne Wettbahn laufen täten, wer den andern über würde; dat globt mir meine Frau nu un nimmermehr, un die globt doch noch an't Pusten[1] und an den Vierschillingskalender[2]!" —

Der kleine Fischer, der in solchen Fällen sogleich eine Konjektur bereit zu haben pflegt, erklärte diese Illumination für eine sublime Finanzspekulation: die Holländer, meinte er, hätten in früheren Zeiten einmal auf dem Markte von Amsterdam ihren ganzen Vorrat von Gewürzen verbrannt, um die Preise dieses Artikels steigen zu machen. So, meinte er, gehe man hier damit um, die Preise des Fettviehs durch eine sonst allerdings ganz zwecklose und unerklärliche Talgkonsumtion „angenehmer" zu machen. Ich aber dachte an das Seitenstück dieser Illumination bei Sonnenschein, nämlich an den Fackelzug, durch den man am gestrigen Festabend den Mondschein verdunkeln wollte, und klar wurde mir plötzlich die gestrige Behauptung des Mondes, daß er durch den Einfluß, den er selbst auf hochgeborne Gehirne ausübe, bei unserer Festgeschichte auch ein Wörtchen mitgesprochen habe. Mittlerweile war die hochgräfliche Tafel aufgehoben, und zu dem dreist schon vorweg in den Park eingedrungenen Volke gesellte sich, wenn dieser Ausdruck anders nicht zu familiär ist, der bevorrechtete Teil der Zuschauer, unter denen, wie ich erst heute entdeckte, sich auch einige zahme Engländer befanden, deren Gegenwart sich durch ihre gurgelnden, zischenden, mundausspülenden Worte hinlänglich verriet. Wie neidisch diese stolzen Insulaner wohl auf unsere Pläsiers geworden sind! so'n zugeknöpfter Engländer läßt sich das nur nicht so merken.

Leider waren nun heute keine Komödienzettel und auch keine uckermärk'schen Festgedichte unter das Volk verteilt; vielleicht sollte das Ganze dadurch einen mehr improvisierten Charakter erhalten. Um jedoch die jetzt folgenden Szenen dem geneigten

[1] Besprechen von Blutungen u. s. w. — [2] D. h. die Witterungsprophezeiung des Hundertjährigen Kalenders.

Leser anschaulicher zu machen, habe ich denselben nachträgliche Komödienzettel vorausgeschickt:

Auf hohen Befehl wird heute
am 30sten Mai 1842
durch Zusammenwirken mehrerer ausgezeichneter Künstler zum ersten Male aufgeführt:

Vorwärts!

oder:

Nur dem reifen Volk als Lohn
Gibt man Konstitution.

Originalposse in 4 Akten.

Personen:

Zwei junge Daniels als Richter über die Völker	dargestellt von 2 jungen adligen preußischen Lieutenants.
50—60 verschiedene Völker, worunter Deutsche, Baschkiren und Botokuden	50—60 Jungen aus der Begüterung.
1 Schwein	1 wirkl. Faselschwein[1].

Der Schauplatz ist ein grüner Rasen. Im Hintergrunde steht eine aufgerichtete Stange, oben mit Tüchern geziert, unten mit Seife beschmiert.

Bei Anfertigung dieses Komödienzettels bin ich davon ausgegangen, daß der Festordner die Intention gehabt habe, die sogenannten großen Fragen der Zeit als Mittel gegen die Langeweile nutzbar zu machen und zugleich durch heitere Allegorie denselben mehr Eingang zu verschaffen, so wie man den lieben Kleinen den Zitwersamen[2], damit er glatt eingehe, mit Honig versetzt.

So muß man den ersten Akt dieses ersten Stücks für ein politisches Ballett ansehen, und wie ein transzendentaler Kopf ausfindig gemacht hat, daß Fräulein Taglioni[3] Geschichte tanze, so kann man auch dreist behaupten, daß die Jungen aus der

---

[1] Ungemästetes Schwein. — [2] Ein Wurmmittel. — [3] Berühmte Ballettänzerin.

Begüterung hier philosophische Betrachtungen über den Völkerfortschritt tanzten.

„Ein tiefer Sinn liegt oft in kind'schem Spiel."

Ferne sei es jedoch von mir, meine Auslegung dieses kind'schen Spiels dem Leser aufdringen zu wollen; es steht hier allen möglichen und unmöglichen Konjekturen ein großer Spielraum zu Gebote, wenigstens ein größerer als den Beinen der Jungen, die im ersten Akt bis an die Mitte des Körpers höchst dezent in Säcke[1] gehüllt waren, welches, beiläufig gesagt, auf königlichen und Nationalbühnen beim Ballett nachgeahmt zu werden verdiente.

Von den beiden preußischen Lieutenants als Leuten von Fach in Reihe und Glied gestellt und kommandiert, stolperten und purzelten die Jungen in ihren Säcken nach gegebenem Zeichen dem Ziele zu, wo aufgestellte Preissemmeln ihrer harreten.

„Diese Allegorie ist klar wie Kloßbrühe[2]", sagte Fischer. „Die Jungen sind die Völker, die Semmeln die Konstitutionen, die Säcke die Zensur, die hochadligen Zuschauer die Potentaten, die sich über das Sacklaufen der Völker königlich amüsieren, die zuschauende Kanaille der antike Chor, und das Ganze ist eine Darstellung des Völkerfortschritts. Und siehst du wohl den Jungen da, welcher um eines Hauptes Länge über die andern hervorragt, wie weiland Saul über seine Brüder: der Junge ist der Repräsentant der Mecklenburger in diesem Völkerfortschrittsspiel."

Es war dies eine außerordentlich gutmütige, ruhige und zufriedene Erscheinung; die Devise seines Schildes war: „Halte fest, was du hast", und „Gieße nicht unreines Wasser weg, bevor du reines hast." Sein Wahlspruch war: „Was deines Amts nicht ist, da lass' deinen Vorwitz", und auf seinem runden Antlitz las man: „Leben und leben lassen!" Angetan war unser Mecklenburger mit einem Paar altehrwürdiger bocklederner Hosen, an denen unten immer von Jahr zu Jahr, je nachdem der Insasse mehr und mehr ausgewachsen, ein neuer Ring von Bockleder angestückt worden, so daß man an diesen chronologischen Hosen

[1] Das Sacklaufen war früher eine sehr verbreitete Volksbelustigung. —
[2] „Klar wie Kloßbrühe", Berliner Redensart.

mit Leichtigkeit sein Alter erkennen konnte, wie bei den Kühen an den Jahrringen der Hörner. Ihm neue Hosen zu geben, das litt die Pietät gegen die alten nicht, und so trug er immer noch die alten Hosen aus der Zeit der Reversalen[1]. Und wohlkonserviert waren diese Hosen noch, das muß man sagen, aber kleidsam oder gar modern und bequem waren sie nicht, nein gewiß nicht. Denn auf die allmähliche Ausdehnung des armen Jungen in die Breite hatte man durchaus gar keine Rücksicht genommen, so daß sich derselbe nur höchst langsam und unbeholfen bewegen konnte — und nun sollte er gar mit Sans-culottes und anderm leichten Gesindel sacklaufen nach der Konstitutionssemmel! Kann es uns wohl bei so bewandten Umständen wundernehmen, wenn der lange Lümmel gleich beim ersten Schritt in seinem Sack wie ein Büffel hinstürzte und ihm keine von den Preissemmeln zuteil wurde, welche die obbenannten jungen Daniels unter die übrigen Jungens verteilten? Nein, ehrlich Spiel! Soll dieser Mecklenburger mit Erfolg sacklaufen nach der Konstitutionssemmel, so emanzipiert ihn erst von seinen christlich-germanischen Hosen.

Sehr neugierig war ich, wie er sich bei seinen getäuschten Hoffnungen gebärden würde; ich erwartete eine Art komischer Verzweiflung oder einen neidischen Blick auf die Glücklicheren; nichts von alledem war zu bemerken; als er sah, daß er keine Semmel bekomme, daß sein Hoffen und Wünschen gescheitert sei, langte er ruhig in die Tasche seiner historischen Hose, holte eine verschimmelte Brotrinde hervor, die so alt schien wie die mecklenburgischen Landtage, und begann, sich daran die Zähne zu zerbrechen.

Der zweite Akt des ersten Stücks bestand in einem Sirupssemmelvergnügen. Es waren Semmeln ausgehöhlt, mit Sirup gefüllt und an Fäden aufgehangen. Die Aufgabe der Jungen war nun, sich ohne den Gebrauch der Hände diese Semmeln, die etwas höher hingen, als sie selber waren, samt ihres süßen Inhalts zunutzen zu machen. Wie viele starr auf die süßen Schätze gerichtete Augen, wie viele offene und hoffende Mäuler

[1] In den „Reversalen" von 1572 wurden den mecklenburgischen Ständen alle ihnen früher erteilten Privilegien durch den Landesherrn urkundlich bestätigt.

waren hier zu schauen! Welche Anstrengungen! welches Schnappen und Lecken! Hatte einer das große Glück, das Ende der Semmel zu durchschnappen, und träufelte auf sein dankbar verklärtes Gesicht der Segen des süßen Sirups hernieder, so stürzten seine Nachbarn auf ihn los, und es begann ein Küssen und Lecken auf seinem Antlitz; die Zungen verwirrten sich bei diesem Geschäft wie bei der babylonischen Sprachverwirrung, und alles löste sich endlich in die Sprache der Hottentotten auf, die bekanntlich größtenteils aus Schmatzen und Schnalzen[1] besteht. Doch malen wir dies nicht weiter aus, denn ein weiserer Mann als ich hat schon den Satz aufgestellt, daß alle Affekte der menschlichen Natur einer poetischen Auffassung fähig wären, nur nicht der Ekel. „Fischer! wo ist denn unser Mecklenburger mit seinen chronologischen Hosen geblieben?“ fragte ich. —„Oh! dort steht er“, antwortete Fischer, „sein Antlitz glüht vor Wonne und Sirup wie ein siebenfach geheizter Ofen; bei diesen, beiläufig gesagt, im Gegensatz zu den Konstitutionssemmeln die materiellen Interessen symbolisierenden Semmeln kommt ihm seine Länge ausnehmend gut zustatten, er braucht nicht zu hüpfen und zu schnappen, er frißt seine Sirupssemmel wie ein Pferd von der Raufe, er braucht mit niemandem zu teilen, keine Zunge reicht an ihn, und nur mit der Wurfschaufel seiner eigenen reinigt er bisweilen sein gesegnetes Angesicht!“

„Was! Donnerwetter!“ erscholl da hinter uns eine Stimme, und mit Heftigkeit drängte sich ein Wirtschafter der Begüterung zwischen uns durch: „Was! Donnerwetter! ich denke, der verdammte Junge ist beim Klutenklopfen, und er steht hier und leckt Sirup! Wie kommst du hierher, du Schlingel?“ — „Oh, Herr“, antwortete der Klutenklopferdeserteur, „ick hahr doch so groten Lust doatau.“ — „Herr W.“, sagte Fischer, „dagegen läßt sich nichts sagen, der Jüngling hat Lust dazu, wie er sagt, und Talent hat er auch dazu, wie ich behaupten möchte, und da ihn seine Hose nicht daran hindert, auch der Sack nicht, so seien Sie nicht so grausam, ihn in seinen Sirupsvergnügungen zu stören; auch später nicht in seiner Verdauung, denn in gestörter

[1] Gemeint sind die sogenannten Schnalzlaute.

Verdauung haben Ideen ihren Ursprung, und Sie werden doch keine Hofjungen mit Ideen haben wollen?“ — Aber, sei es, daß er Hofjungen mit Ideen gerade vorzugsweise gerne hatte, sei es, daß er es für zu gewagt hielt, unter den Augen der Gebieterin sich eine Saumseligkeit in der Erfüllung seiner Pflichten zuschulden kommen zu lassen, er blieb ungerührt von Fischers Reden und von unsers Mecklenburgers Bitten. Der arme Junge mußte fort; aber so ruhig wie im ersten Akt ging er nicht, so ruhig gab er nicht sein Sirupsparadies auf; tränenden Auges und zögernden Schrittes trennte er sich von seiner halbverzehrten Semmel, dann allmählich in Zorn übergehend streckte er die Zunge aus, uns jedoch in Ungewißheit lassend, ob es der Verhöhnung oder des Sirups wegen sei, und schlug sich in die Büsche.

Mit seinem unfreiwilligen Abgang vom Schauplatz verlor die Sache sehr, namentlich an nationalem Interesse, und die beiden jetzt folgenden Akte waren offenbar die schwächsten der ganzen Vorstellung, da im dritten Akt, in welchem die eingeseifte Stange, welche nach Fischer den Freiheitsbaum vorstellen sollte, und die flatternden Tücher an ihrem Gipfel mitspielten, eigentlich gar nichts vorgestellt ward, weil die Jugend in der Begüterung nicht imstande war, sich vom Boden loszumachen und sich über ihren gewöhnlichen Standpunkt zu erheben, also endlich voll Verzweiflung beschloß, das zu bleiben, was sie sei, nämlich glebae adscripti. In diesem Akte spielte von allen Personen die glatte Stange mit der grünen Seife ihre Rolle am besten; und wenn die scharfsinnige Definition von Lustspiel und Trauerspiel wahr ist, wonach dasjenige ein Lustspiel ist, worin „sie sich kriegen“, und das ein Trauerspiel, worin „sie sich nicht kriegen“, so war dieser Akt jedenfalls ein Trauerspiel, denn die bunten Tücher auf der Stange und die Jungen kriegten sich nicht.

Der nun folgende vierte und letzte Akt dieses ersten Stückes, worin das Faselschwein debütierte, war jedoch im Gegensatz zum vorigen ein Lustspiel und zwar ein dreimal destilliertes, indem das Kriegen hier mit solcher Leichtigkeit stattfand, daß sich hier alles kriegte: die Jungen und das Faselschwein und das Faselschwein und die Jungen. Oft erwähntes Faselschwein sollte nämlich von den anderen zweibeinigen Akteurs unter vielen kurz-

weiligen Anstrengungen gegriffen werden; sowie es aber in den glänzenden Kreis der hochadligen Zuschauer gebracht wurde, fühlte es seine eigene Nichtswürdigkeit so sehr, daß es sich in seinem Nichts durchbohrenden Gefühl zu den Füßen eines hohen Adels prosternierte und sich von jedem greifen ließ, der es haben wollte; alles so demütig und respektvoll, daß man in Versuchung kam zu glauben, in dasselbe sei vor 1800 und einigen Jahren der Teufel des Servilismus gefahren. —

Hiermit schloß das erste Stück. Ich für meine Person bin zu sehr für Kinder und Kinderspiele und Possen eingenommen, als daß ich dieselben mit unparteiischer Strenge kritisieren könnte, und muß solches daher dem geneigten Leser überlassen.

Es folgten jetzt noch einige Zwischenspiele, von denen das eine den Vorteil hatte, sehr wenig Aufwand von Geist mit vieler Beliebtheit zu verbinden; es wurde Geld (im ganzen 2 Tlr. pr. Kur.) unter das Volk ausgeworfen, ein echt aristokratischer und doch zugleich liberaler Akt. Darauf:

Zweites Stück.

Die Füchse in der Klemme,

oder:

Was du nicht willst, das dir geschicht,
Das tu' auch keinem andern nicht.

Frei nach dem Englischen.

Personen:

	dargestellt von
Zwei junge Füchse mit gebrochnen Beinen	2 jungen Füchsen.
6 Dachshunde	6 Dachshunden.

Einleitend unterhielten uns die grün und gelben musikalischen Stallente, der aufgewärmte Spinat[1] mit Eiern von gestern, mit Variationen des Liedes[2]:

Füchse, Hasen und Studenten
Leiden gleiches Ungemach,
Jenen jagen Jäger, Hunde,
Diesen die Philister nach.

[1] Vgl. S. 258, Z. 29. — [2] „Ich lobe mir das Burschenleben."

Ich dachte noch über dies Lied einer guten alten Zeit nach, als ich zwei junge Füchse in dem zweiten Theaterstücke auftreten sah. Doch was sage ich „auftreten", dies konnten sie nicht, da ihnen die Beine gebrochen waren. Beide jung, in der Blüte ihrer Jahre, nicht etwa in Schlauheit und Schelmerei ergraut wie der neue Reineke[1], lagen sie da mit gebrochenen Beinen und gebrochenem Herzen und wurden ein Opfer angestammten Adelshasses. (Der Adel ist hier der Hassende und nicht der Gehaßte.) Sie starben mit Mut und Entschlossenheit unter Beihülfe von 6 Dachshunden durch adlige Hand. Und der ganze vornehme Zirkel der Fuchsjäger drängte sich zu dem Schauspiel, und die Herren drückten sich die Hände vor Freude und begratulierten sich, und die Damen blickten lieblich milde wie Vollmondsschein[2], und die beiden Lieutenants sahen stolz aus, und Fischer gab in der Aufregung einem Jungen ein paar Maulschellen, weil er einem Maikäfer die Beine ausgerissen hatte.

Es ist wahrhaft stärkend und erhebend für die schwache Menschennatur, so räsonierte ich hiebei inwendig, wenn man bemerkt, wie einzelne Menschen, ja ganze Stände, mit eiserner Konsequenz einen großen Zweck unablässig verfolgen und durch diese Zähigkeit auch das Schwerste vollführen. In den alten Zeiten war es die Aufgabe des Adels, unsere Jungfrauen gegen Drachen und Lindwürmer und anderes Ungeziefer zu schützen; er hat mit solcher Hartnäckigkeit dieser Aufgabe obgelegen, daß dergleichen Getier auf Erden nicht mehr zu finden ist und unsere Jungfrauen den Zudringlichkeiten verliebter Lindwürmer nicht mehr ausgesetzt sind; darauf hat sich sein Vertilgungskrieg gegen Bären und Wölfe gerichtet, um die Lämmer gegen dieselben zu schützen; auch diese sind bei uns verschwunden; und so, vom Großen zum Kleinen herabsteigend, ist hochderselbe jetzt auf den Punkt gelangt, unsere Gänse gegen die Füchse in Schutz zu nehmen. Auf der andern Seite hat aber ein anderer achtbarer Stand, der der Rattenfänger und Kammerjäger, ebenfalls unablässig die geringeren Rassen des Ungeziefers zu vertilgen ge-

[1] Anspielung auf Glaßbrenners Epos „Der neue Reineke Fuchs", vgl. S. 8, Z. 4. — [2] Anspielung auf Worte in Uhlands „Sängers Fluch".

strebt, so daß beide Teile sich jetzt leicht ins Gehege kommen können und anscheinend die Zeit nicht mehr fern ist, wo die Jagdgründe dieser beiden Jagdvölkerschaften genauer durch Landesgesetze festgestellt und die beiderseitigen Privilegien gegen Übergriffe geschützt werden müssen. Und leider muß ich sogleich einen solchen Übergriff von seiten des Adels mitteilen.

Kaum lagen unsere jugendlichen Fuchsmärtyrer auf dem blutigen kühlen Rasen, als man uns wieder mit einem Gericht Spinat und Eier traktierte. Es war ein wehmütig Gericht und paßte sehr gut zu dem Schluß des voraufgegangenen Trauerspiels; aber plötzlich fielen alle Instrumente mit einer schwunghaften Kadenz in die Melodie des preußischen Volksliedes: „Gottlob, daß ich ein Preuße bin"; nur das Fagot, welches sich wohl der Tendenz des Liedes erinnerte, nicht aber der Melodie, spielte immer: „Prrr! Prrr! Russia sei's Panier! Vivallera!" und führte so auf ganz zwanglose Manier das folgende Stück ein, welches auf dem Komödienzettel als eine Übersetzung aus dem Russischen bezeichnet ist. Fischer aber, der allenthalben mit drein sprechen muß, trat an das Fagot und sprach zu ihm: „Liebes Fagot: Sie irren sehr, es heißt nicht Russia, sondern Borussia, und dessen Feldgeschrei heißt nicht Prrr! Prrr! sondern Vorwärts!" — Es folgt also:

Zum Beschluß:

Der Ratten Not

oder:

Quäle nie ein Tier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

Schauerstück in 1 Akt.

Frei nach dem Russischen.

Personen:

	dargestellt von
100—150 Ratten	wirklichen Ratten.
6 Dachshunde	6 Dachshunden.

So wie Napoleon zum endlichen Ausschlage sich der alten Garde, seiner Haupttruppe, bediente, wie sich der Sänger seine

Bravourarie bis zuletzt aufspart und das Kind den schönsten Leckerbissen, so hatte man auch das nun folgende Haupt- und Spektakelstück, diesen süßen Rahm des ganzen Festes, diesen überzuckerten Eierkuchenrand der Lust ans Ende des Tages versetzt, um den Zuschauern einen den Festlichkeiten überhaupt entsprechenden Nachgeschmack zu geben.

Ich habe manchen eigenen Geburtstag gefeiert und manchem hochgräflichen in der Begüterung beigewohnt, ich habe gesehen, wie man einen Kahn auf einem vierspännigen Wagen in freier Luft von Fischerknechten rudern ließ; ich habe neuerdings einer frommen Feier des Geburtstages beigewohnt, wo ich nicht ins klare gekommen bin, ob man dem lieben Gott oder der Gebieterin mehr Weihrauch streute; ich habe erlebt, daß gute ehrsame Spießbürger in Ekstase geraten sind und eine junge unverheiratete Gräfin, die in einen geistlichen Orden zu treten die Absicht hatte, mit Psalmen angefungen haben; ich habe von Augenzeugen gehört, daß in den alten fröhlichen Zeiten der Begüterung von hochgräflichen Personen, Männern wie Frauen, in weißen übergezogenen Hemden bei nächtlicher Zeit im Mondschein zu Pferde eine Darstellung der wilden Jagd geliefert worden ist; aber dies — — — dies nun folgende Schauspiel habe ich auch erlebt, ja, was noch mehr sagen will: es überlebt.

Schon einige Tage vor dem Geburtstage war ein Gebot ausgegangen von hoher Hand und in dem Kurialstil der Begüterung „*selbsteigen, eifern*“* befohlen, auf die Ratten zu fahnden; den einzelnen Inspektionen war aufgegeben, unter den Ratten die Aufruhrakte zu verlesen, das Viehhaus zu F. war in Belagerungszustand erklärt, und vier handfeste Hofjungen wurden, mit dicken Handschuhen bewaffnet, als Reichsexekutionstruppen gegen das Volk der Ratten kommandiert. Die Ratten minierten, die Jungen contreminierten, und endlich, nachdem alle festen Positionen und Außenwerke genommen, auch ihre Zitadelle im Schweinekoben gestürmt war, mußten sich die be-

* Ob wohl nicht Nikolaus, Selbstherrscher aller Reußen, auf die Erfindung dieses Ausdrucks stolz sein könnte?

drängten Ratten, 300 an der Zahl, auf Gnade und Ungnade ergeben und wurden als Kriegsgefangene in die Bergwerke einer Futterkiste abgeführt. Auf einem Schimmel brachte eine Estafette der Residenz B. den Frieden, meldete die Siege und forderte Instruktionen in betreff der Gefangenen. Die eingehenden Instruktionen lauteten dahin, daß kriegsgefangene Ratten auf keine Weise schon jetzt massakriert, sondern bis zum Geburtstage der Gebieterin konservieret werden sollten, damit sie an diesem gesegneten Tage ad majorem gloriam Hochderselben von Hunden totgebissen würden.

Diesem Befehle zufolge wurden die Ratten auf alle Weise in der Kiste verpflegt, auch ihnen in Gestalt von Roggenschrot manche Erheiterung gewährt; aber vergebens: ein junges begeistertes Rattenmännchen, oder Rattenkater, oder Ratterich, ich weiß mich nicht auszudrücken, trat auf und hielt eine Rede, in der er den Tod als das einzige Asyl der Ratten schilderte, die schöne Gotteswelt so schlecht als möglich machte und damit schloß, daß er sich selbstmordete. Unverzagt, wie Pariser Grisetten, folgten ihm alle in den Tod, und am andern Morgen, als die Inspektion die Futterkiste inspizierte, erblickte sie statt 300 kriegsgefangener Ratten 300 tote Catos von Utica, und tränenden Auges die Futterkiste schließend, sprach sie mit vor Rührung zitternder Stimme: „dat hef't mi woll dacht!“ — Der schauerliche Vorfall wurde, wie sich gebührt, durch neue Estafetten höheren Ortes gemeldet, aber — man bewundere die konsequente Durchführung eines selbsteigenen eisernen Befehls — der Plan eines Ratten-Autodafé wurde nicht aufgegeben, sondern in der Residenz selbst Ratten eingefangen und selbige am Morgen des heutigen Tages nach F. geschafft, wo sie in dem sogenannten Schießhause, dessen Fußboden zu diesem Zweck mit Latten neu ausgedielt war, um den Durchbruch zu verhindern, als letzte délice aufbewahrt wurden.

Als nun, wie oben erzählt, die beiden kleinen Fuchsmärtyrer auf dem kühlen blutigen Rasen lagen und alles glücklich war, gingen die beiden Lieutenants zum Schießhaus; alles folgte und sah allda mit hoher Bewunderung, daß die Lieutenants sich gar nicht fürchteten, sondern in den „furchtbaren Zwinger“ und „der

Ungeheuer Mitte[1]" mit der Heiterkeit vollendeter Helden traten. Zur Sicherheit und der Bequemlichkeit wegen nahmen sie jedoch Dachshunde mit.

Und nun ging die Schlacht vonstatten;
Hunde fielen jetzt den Ratten
In die Klatten[2],
Und den armen kampfessatten,
Todesmatten
Sie nicht Ruh' noch Rast gestatten,
Bis nach blutigen Debatten
Hin sie sanken auf die Matten,
Auf die platten, glatten Latten,
Eingehn in das Reich der Schatten
Und sich mit dem Tode gatten.
Jetzt die Hunde auch ermatten,
Und die beiden Helden hatten
Bis an ihrer Waden Watten
Nichts als Ratten, Ratten, Ratten!

Hoch aufgetürmt lagen die Leichen der Erschlagenen, und mitten drinne standen wie zwei Marse die hochgeborenen preußischen Lieutenants und plätscherten im Blute. War der Anblick nicht so schrecklich, er wäre schön gewesen. Das Volk schrie Viktoria! die Stalleute spielten: „Heil dir im Siegerkranz"; die Hunde bellten Siegeslieder, und Fischer deklamierte:

„Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen."

Dann spie er auf eine unnachahmliche Weise wie ein Bootsknecht aus und sagte: „Wäre der Fall umgekehrt, und hätten die Ratten die beiden Lieutenants untergekriegt, dann wäre ich dem Tierquälerverein beigetreten!" — Ich gebrauchte einige Zeit, um den Sinn dieser Äußerung ganz zu fassen, und beschloß dann in meinem Herzen, um nicht kompromittiert zu werden, nie wieder mit dem malitiösen Menschen auf gräfliche Geburtstage zu reisen; für heute war er mir nun einmal angetraut,

[1] Anspielung auf Worte in Schillers „Handschuh". — [2] Verfilzte Haare.

und ich mußte, wohl oder übel, meine Heimreise mit ihm antreten.

So schloß dies Fest. Wir gingen ab, und wie's zu gehen pflegt, wenn man zu viele Süßigkeiten genossen hat, wir hatten das Gefühl von einem verdorbenen Magen, welches sich bei mir bis zum Ekel steigerte. Doch bald mußte diese unangenehme Empfindung der belebenden Frische des reinen Abends weichen, und mit raschen daktylischen Schritten eilten wir durch die hereinbrechende Dämmerung, bis wir dicht vor uns einen wandernden Handwerksburschen erblickten, der uns mit demütiger Miene seine Mütze hinhielt und leise in einem fremden Dialekt um eine Gabe bat. Stille Ergebenheit lag auf einem Gesicht, dessen Jugend kaum noch durch das Alter seines Elends hindurchschimmerte, und davon ergriffen, fragte ich mitleidig nach seiner Heimat und nach seinem Gewerbe. — „Nu, su gärne[1]", war die Antwort, „ich bin ok[2] ein armer Weberg'sell aus Schläsingen[3]." — Wir gaben ihm ein kleines Viatikum und wurden, nachdem wir von ihm geschieden, aus der vorwurfsvollen Träumerei, die sich unserer bei seiner demütig stillen Erscheinung bemächtigt hatte, durch seinen Gesang erweckt, der sich leise wie Abendtau über die grüne Erde hinzog und dann rein wie Frühlingsluft und süß wie Blumendüfte als ein demütiges Opfer zum Himmel emporstieg. Er sang in seiner Landesmundart[4]:

„Warum is' denn auf Erden hienieden
Jedes Menschen sei' Stand so verschieden?
Warum is denn der eene a Grafe[5],
Un der andre, der hüt't em de Schafe?
Warum is denn der eene su reich,
Un der andre su arm? Vur dem Herrne
Durt uben sein alle doch gleich!?
I nu mein Gott, so gärne!

[1] su gärne (so gern), sagt Holtei, bezeichnet keineswegs, daß man wünscht, wovon die Rede ist, sondern es ist das schlesische Bequemlichkeitswort, welches angegeben wird, wo man sich eben fügt, wo man keinen Grund angeben will oder kann. — [2] ok, schlesisch: doch. — [3] Schlesien. — [4] Strophe 4—6 des Liedes „Su gärne" in Holteis „Schlesischen Gedichten". Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [5] Ein Graf.

„Jeder Mensch hat wohl seine Stature,
Ihren Gang hat die ganze Nature,
Un der Fuchs, un die Maus, un die Ratze,
Jeglich Wesen hantiert uf sei'm Platze,
Jeglich Wesen folgt stille un stumm;
Dadraus du Menschenkupp lärne:
Sei bescheeden! und fra't[1] eens: warum?
I nu, mein Gott, su gärne!

„Wenn se fra't mit dem kirschruten Maule:
‚Warum wünscht a[2] sich Füße vom Gaule,
Warum wünscht a sich Fliegel vom Sturche,
Un vollführet a solches Gehurche[3],
Warum liebt a mich immer noch su?
Ei[4] der Längde de Zeit, ei de Ferne,
Warum läßt a mer gar keene Ruh?'
I nu, mein Gott, su gärne!"

Es lag in diesem wunderlichen Liede und in seiner Sangweise so viel Ergebung, es klang darin so viel Liebe, so viel Hoffnung, ja es schallte darin durch tiefes Elend hindurch so viel Jubel triumphierender Treue, daß ich peinlich durch die Vergleichung der Freuden des Sängers mit der seit zwei Tagen von uns genossenen betroffen wurde. Sogar Fischer, dieser unverwüstliche Hampelmann der „Fidelität", schien ernster gestimmt und hatte auf Augenblicke seine schlechten politischen Witze vergessen; doch dauerte dies natürlich nicht lange; er begann alsbald mit einer wahrhaft erbärmlichen Stimme, die einer Nachtwächterknarre auf ein Haar glich, höchst erbärmliche Fibelverse abzusingen. Mit dem A anfangend, sang er den uralten Vers:

„Der Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frißt",

und schloß denselben mit einem Refrain, der mir das Trommelfell zu zersprengen drohte, und auf deutsch lautet:

„Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng."

[1] Fragt. — [2] Er, nämlich der Liebhaber, der zu ihr hineilen möchte. — [3] Aufhorchen. — [4] In.

Darauf fuhr er fort, den Vers für B und C zu singen; beim G sang er:

„Der Gard'offizier sich schnüret ein,
Der Gimpel ist ein Vögelein" u. s. w.

Beim H aber stockte er und konnte sich nicht auf einen dazu passenden Vers besinnen; er mußte endlich davon abstehen, in der Reihenfolge zu bleiben, und sang nun sein schreckliches Charivari ohne alphabetische Ordnung zu Ende; doch schien er sich noch immerfort mit dem Vers für das H zu quälen. Endlich kamen wir vor seiner Behausung an, und unsere Wege trennten sich. Als ich um die nächste Ecke bog, ruft der Fischer noch hinter mir her: „Du! höre! nun weiß ich den Vers für das H!" — „Ach", sag' ich, „was frag' ich nach deinen Versen." — „Nein! Du mußt ihn hören", antwortete er, „er ist auch gar und gar zu schön:

Wenn die Henne kräht und es schweigt der Hahn,
Dann ist das Haus gar übel dran!
Schnetterdeng, deng, deng, Schnetterdeng!"

Aus Klashahnenurt.[1]

I. Magistratssitzung in Klashahnenurt.

(Morgens.)

Regierender Bürgermeister. „Meine Herrn, ich habe diese Sitzung anberaumt, weil — weil dies eine geheime Sitzung vorstellen soll, und weil ich die traurige Bemerkung gemacht habe, daß ein auch heute anwesendes Mitglied nach außen hin transspiriert hat.

Ratsherr Bullenkalb. Sall dat up mi gellen, Herr Burmeiste?

Regierender Bürgermeister. Jó wo! Wie kommen Sie grade auf diesen Einfall?

Ratsherr Schwächlich. Es wär' die Möglichkeit, daß ich das wär'?

Regierender Bürgermeister. Herr Senator, ich kenne meine Leute. Sie sind ein edler Charakter.

Stadtsekretär Sitzfleisch. Gott sei Dank, ich bin kein Mitglied, auf mich kann das nicht zielen.

Regierender Bürgermeister. Meine Herrn, ich habe von edlen Charakteren gesprochen; ich muß hinzufügen, ich halte uns alle für edle Charaktere, das führt uns aber zu nichts. Die Frage ist nur: Soll Rademachermeister Hahnebüchen sein Wasser in den allgemeinen Stadtgraben laufen lassen oder soll er sein Wasser für sich behalten? Die Frage läßt sich nach zwei Seiten hin ventilieren, erstens a priori: welchem Titel nach er ein Recht darauf beanspruchen kann; und zweitens a posteriori: welcher etwaige Nachteil hiesiger Stadt aus Ausübung des Rechtes quaestionis erwächst.

---

[1] Über die ältere mundartliche Schreibung Reuters, welche in diesem und einigen der folgenden Stücke sich findet, vgl. Bd. 1, S. 62*. Über Klashahnenurt vgl. S. 313, Anmerk. 4.

Ratsherr Schwächlich. Ich stimme für die priori.

Ratsherr Bullenkalb. Ick stimm för dei posteriores.

Bürgermeister. Ich stimme mit dem Senator Schwächlich. Also beschlossen, daß Rechtstitel des Radmachermeister Hahnebüchen untersucht werden soll. Herr Sekretär, belieben Sie bezügliche Akten zu besorgen.

Sekretär Sitzfleisch (kratzt sich den Kopf). Ja, das ist alles sehr gut; ich allein kriege sie aber nicht 'runter, soll ich mir nicht Jochen rufen, er ladet hinten Mist auf.

Bürgermeister. Concedo. (Sekretär Sitzfleisch und Jochen bringen Akten.) Langsam, Jochen! Langsam! Geh nicht so rücksichtslos mit den Geistesprodukten früherer Jahrhunderte um! (Jochen ab.) Meine Herrn, vorliegende Akten handeln alle vom hiesigen Stadtgraben; da dieser nun, wie aus Chroniken und sonstigen Urkunden erweislich, einen Teil der ersten Befestigung Klashahnenurts ausmacht, so müssen wir, falls wir den beliebten historischen Weg einschlagen, auf die Zeiten der ersten Gründung hiesiger Stadt, d. h. auf das Jahr 1233, zurückgehen. Sind Sie damit einverstanden?

Ratsherr Schwächlich. Ja.

Ratsherr Bullenkalb. Wenn't nich anners is, in Gotts Namen.

Bürgermeister. Meine Herrn, ich freue mich über unsere Einstimmigkeit. Es würde also fürs erste zu untersuchen sein, ob bei besagter Gründung hiesiger Stadt schon irgend ein Hahnebüchen dergleichen servitus stillicidii oder cloacae[1] ausgeübt habe. Im Interesse der Stadt freuet es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Urkunden nichts davon berichten.

Ratsherr Bullenkalb. Krischan Hahnebänken sien oll Vatte ...

Bürgermeister. Herr Senator Bullenkalb, ich habe das Wort. Wenn ich meinen Vortrag gehalten habe, dann werde ich mich an Sie wenden, um Ihre Ansicht zu erfahren.

(Der Bürgermeister geht nun die einzelnen Jahrzehnte und Jahrhunderte durch und weist nach, daß bis vor 15 Jahren durchaus noch keines Hahnebüchen in Klashahnenurt Erwähnung geschieht.)

[1] Römischrechtliche Bezeichnung für das Recht, das Trauf- oder Abwasser eines Grundstückes auf oder durch das benachbarte fließen zu lassen.

Dies (sagt er) bringt mich auf die gerechte Vermutung, daß die Hahnebüchen eine aus andern Landesteilen in hiesige Stadt eingewanderte Familien sind. Was sagen Sie dazu, meine Herrn?

Ratsherr Bullenkalb. Krischan Hahnebäuken sin oll Vatte...

Bürgermeister. Fangen Sie gefälligst zum wenigsten mit seinem Großvater an.

Ratsherr Bullenkalb. Je, den'n heww 'ck man nich kennt.

Bürgermeister. Das ist denn eine andere Sache.

Ratsherr Bullenkalb. Also Krischan Hahnebäuken sien oll Vatte, dei treckt von Teppelsdörp hier 'rin — dat sünd nu vierteihn Joahr up den Harst[1], dat Joah nahher, as ick mien ierst Fru kreeg, un as mi dei rohrbunt[2] Stark krepiert; un en Recht up den Stadtgraben hett hei nich. Wi ollen Fomilien, dei Bullenkälwe un dei Schwächlichs un dei Langnickels un dei Dämelows un wat süs noch Bullarben sünd, wi hebbn en Recht up den Stadtgraben, äwe Krischan Hahnebäuken? — Hei hett jo goa nich mal en Klaashahnenurte Kind friegt.

Bürgermeister. Herr Senator Schwächlich, was ist Ihre Meinung in vorliegender Sache?

Ratsherr Schwächlich. Was mein Kollege, Herr Senator Bullenkalb, sagt, so hat das allerdings ... Und wenn man bedenkt, daß Gerechtsame ... Kurz! wenn man der Ansicht ist, daß wir alten Familien in Anbetracht unsers Alters ... so würde ich mich entschieden zu der Ansicht des Herrn Bürgermeisters bekennen müssen.

Bürgermeister. Es ist mir äußerst erfreulich, Ihre beiderseitigen Ansichten zu vernehmen und dieselben mit der meinigen übereinstimmend zu erfinden. Wir weisen also den p. Hahnebüchen mit dem Antrage, sein Wasser in unserm Stadtgraben aufzunehmen, trotz seines Anerbietens, dasselbe in einer verdeckten Rinne unter der Straße fortzuführen, ab. Herr Sekretär, oh, schreiben Sie doch mal: In Anbetracht und in Erwägung... Nun, Sie haben ja das Resultat unserer Resolution gehört und werden das Fernere hinzuzufügen wissen. — Schöner Regen heute, meine Herrn!

[1] Herbst. — [2] rohr = rod, rot.

Ratsherr Bullenkalb. Ja, schön för'n laaten Gasten[1], Herr Burmeiste.

Ratsherr Schwächlich. Meine Frau wird das nicht anstehen, sie hat große Wasch.

Bürgermeister. Schlimm, Herr Senator! Schlimm! Meine Herrn, ich erkläre die Sitzung für geschlossen. Gesegnete Mahlzeit!

Senator Schwächlich. Gesegnete Mahlzeit, und bitte, mich der Frau Bürgermeisterin gehorsamst zu empfehlen.

Ratsherr Bullenkalb. Oh, noch ein Wurt, Herr Burmeiste! Seggen S' mal, wo is dat mit dei lütt Eck Heugras an dei Hingsten-Koppel? Krieg ick dei?

Bürgermeister. Ja, sehen Sie, Herr Senator, da habe ich gestern den Zaun um meinen Dienstgarten besehen, der fällt ja um, und dann wünscht meine Frau auch ein kleines Lusthaus in der Ecke stadtwärts zu haben.

Ratsherr Bullenkalb. Weit't all, Herr Burmeiste, weit't all. Dat möt maakt warden, versteiht sich! Un dat Heugras?

Bürgermeister. Kriegen Sie. Gesegnete Mahlzeit!

Ratsherr Bullenkalb. Gesegnete Mahltiedt! Mi ward mien Middag nich besonders schmecken. Mien Ollsch hett hüt suur Tüften, un doa frag 'ck nicks nah.

II. Neue bayrische Bierhalle zu Klashahnenurt.

(Abends.)

Schneidermeister Langnickel (ins Bierlokal tretend). Na, hebbn ji't all hürt? — Hei krigt't richtig frie.

Ackerbürger Dämlow. Wer krigt wat frie?

Schneidermeister Langnickel. Jh, wer süs as Krischan Hahnebänken mit sien Wate in'n Stadtgraben. Na, dit ward ümme lustige! Jerst nehmen dei Herrn allerlei Oart fröm'm Lühr[2] in dei Stadt up, un nahsten sall dat denn ok mit dei ollen ingeburen Börgers up glieken Vesaat stahn!

Ackerbürger Dämlow. Ja, Barre[3], so is't, un so kann't

---

[1] Sprichwörtliche Scherzrede. Gasten, Gerste. — [2] Lühr = Lüd', Leute — [3] Barre = Badder, Gevatter.

nich blieben un anners möt't waren, un wenn't nich bald anners ward ...

Kaufmann Matz. Denn täuben wi noch en bäten.

Schneidermeister Langnickel. Doa hebbn Sei recht, Herr Matz: äwe so lang' ick noch Stadtsprete bün, legg ick mi för'n Stadtgraben up gegen Hahnebänken sien Wate, un wat en ordlichen Klaashahnenurte Börge is, dei steiht up mien Sied.

Alle Anwesenden. Barre, wi stahn di bi!

Schneidermeister Langnickel. Ja, Kinnings, ick kenn jug äwe! So wier't dunn mit Poggenpaul grar[1], dunn rehrt ji ok ierst von groot Bistahn un von 'ne ordliche rechtliche Beschwörung, un nahsten treckt ji dei Näj' mang 'rut un leet't mi allein in'n Dreck; un wat was dat En'n von't Lied? Dat ick mien drürr Kauh nich up dei Weir kreeg un dat mi dei Braukwisch nich tauslagen würr. Un du, Korl Schwächlich, du hest ok ümme dat groot Wurt, un nahsten hest du mit den Larm nicks tau dauhn, un sied dat dien Braure Ratsherr is, drögst du up twei Schullern un büst mit Finessen.

Färber Schwächlich. Jochen Langnickel! Dat kannst du nich seggen. Dei Verhältnissen sünd nu einmal so, un in mien Stellung kann ick nich anners. Sall ick mit mien ganz Famili in Unfrehren leben un Fru un Kind rungenieren? Im ährigen hewt ji unrecht, denn hei krigt't nich frie, hei möt sien Wate beholten, un dat weit ick.

Schustermeister Fummel. Woher weitst du dat, Korl, hett dien Braure di dat seggt?

Färber Schwächlich. In mien Stellung un in mien Verhältnissen kann ick doaräwe nich spreken. Dei Herr Burmeister hahr so hüt morrn all tau mienen Braure seggt: Ein von dei Ratsherrn hahr transpiriert, un wat't noch süs vör Spitzen wieren.

Schneidermeister Langnickel. Ach Korl, du schwieg man still!

Schustermeister Fummel. Ja, Korl, du schwieg jo still!

Ackerbürger Dämlow. Du deihst am besten, du schwiggst rein still, Korl. (Allgemeine Kundgebung einer grenzenlosen Verachtung gegen Korl Schwächlich.)

[1] grar = grad', gerade.

Schustermeister Fummel: Je, wenn wi Bullenkalwen nich hahren!

Ackerbürger Dämlow. Ja, wenn Bullenkalw nich in'n Magistrat wier, denn güng't allmeindag' nich. Dat is noch ein von ollen Schroot un Kuurn. Wo fähr hei nielich noch tau unsen Herrn Burmeiste, as dei Spritzen probiert warden füllen? „Un, Herr Burmeiste", fähr 'e, „ick lier't[1] nich!"

Schneidermeister Langnickel. Un nahsten müßt hei't doch lieren.

Ackerbürger Dämlow. Ja, lieren müßt hei't. Hei fährt't em äwe doch!

Mephistopheles (in der Gestalt eines bankerotten Posamentiers aufhetzend von einem zum andern gehend). Un ji wullt dat mit Hahnebäuken sien Wate lieren?

Schustermeister Fummel. Dat lier wi nich! Hier steiht dei Pump[2]. Vadder Glasenapp, schenk mi noch en Bittern in!

Schneidermeister Langnickel. Mi ok!

Ackerbürger Dämlow. Mi ok! Un denn noch einen för den Posamentiere.

Schustermeister Fummel. Varre Schönbort, du rehrst jo goa kein Wurt.

Schornsteinfeger Schönbart. Glaubst du, Bruder, daß ich mir mit die Wasserjämmerlichkeiten von Hahnebüchen bemengen werde? Mein Leben ist der höhern Politik gewidmet. — Kennt ihr das Wort — das Wort: europäisches Gleichgewicht? — Kennt ihr Rußland? Kennt ihr Menschikoff und Gortschakoff[3]? — Kennt ihr das schreckliche Gefühl, isoliert dazustehn wie Preußen? — Habt ihr überhaupt eine Ahnung von Zeitungen?

Schustermeister Fummel. Je, mit dei Zeitungen, Varre! Wat helpt uns dat mit Gortschakoffen un Omer Paschahn? Doavon krieg ick mien fief Farken nich fett. Du büst en gelehrten Mann, äwe du büst en Spötter.

---

[1] lieren = liben, leiden, gestatten. — [2] Sprichwörtlich, vgl. S. 222, Anm. — [3] Die Ablehnung der Forderungen des russischen Botschafters Menschikow seitens der Pforte hatten den Krimkrieg zur Folge, dem das Einrücken eines russischen Heeres unter Gortschakow vorausging. Preußen verhielt sich im Gegensatz zu den übrigen Großmächten neutral.

Schneidermeister Langnickel. Recht, Varre! Hei's en Spötter! Bi unſ' Schnierequartal, dunn hett hei Daviden doatau anſtift, dat dei dat entfahmtigte Lied ſpälen müßt: „Ziegenbock, wo willſt du hin?" Wat ein entfahmtig Lied is.

Mephiſtopheles (als Poſamentier geht umher und flüſtert jedem zu). Hei is en Spötter.

Ackerbürger Dämlow. Un dat is hei, un 'rute möt hei, un du, Varre Langnickel, du ſchmittſt em ut dei Stubendöhr, un bi dei Huusdöhr ſtah ick un Fummel. — Un nu mit Gott, Varre! — So! ſchön! As wenn en Oſſ ut de Bänk föllt. — Doa liggt dei höhere Poletik!

(Stimme vor der Haustür. Wehe dir, ſchwaches Geſchlecht, das die Klagen deiner edlen Bürger verkennt!)

Schuſtermeiſter Fummel. So! Dei wier 'rut! Korl Schwächlich, du dehrſt am beſten, du güngſt nu ok nah Huus. Un Herr Matz, Sei ok! Wi drei: Langnickel, Dämlow un ick, wi hebben hier wat aftaumaken, wotau wi Sei nich bruuken känen, wi drei, wi will'n uns nu beſchwören.

Kaufmann Matz. Na, denn ſchönen guten Abend, meine Herrn!

Färber Schwächlich. Gun Abend! (Ruft Fummel beiſeite.) Bräuring, ick birr di: nich gegen minen Braure.

(Fummel, Langnickel und Dämlow verſchwören ſich.)

III. Sitzung des Magiſtrats und der Bürgerſchaft.

(Am andern Morgen.)

(Vor der Sitzung.)

Schuſtermeiſter Fummel. Na, hürt mal, dit is nett! Wi verſchwören uns doa groot gegen Kriſchan Hahnebäuken ſien Wate un denken, dei Magiſtrat hett't em frie geben, un hei hett't em goa nich frie geben.

Ackerbürger Dämlow. Dat fehlt ok noch! Wat nu?

Schneidermeiſter Langnickel. Wo, dat wier jo doch fital! Denn ward't nich anners, denn möt wi ümſchwören. — Ick kann mi dat äwerſt goa nich denken.

Schuſtermeiſter Fummel. Jh, frag em ſülwſt, doa ſteiht hei jo. — Kriſchan! Nahwe Hahnebäuken! Oh, up ein Wurt!

(Chriſtian Hahnebüchen zu den Vorigen.)

Schneidermeiſter Langnickel. Js dat woah, dat ſei di dei Geſchicht mit dien Wate afſchlagen hebbn?

Christian Hahnebüchen. Ja, dat heit jo so. Ick bün deswegen hüt herbestellt.

Ackerbürger Dämlow. Un, Varre Krischan, dat littst du?

Schuster Fummel. Dat lettst du di beiren? Du kannst jo den ganzen Dag ăwe mit höltern Tüffel nich ăwe dienen Hof kamen.

Schneidermeister Langnickel. Du büst ebenso gaut hier Börge von dei Stadt as wi annern. Du möst dien Afgaben ebenso gaut dragen as wi.

Stadtdiener. Miene Herrn! Varre Fummel, Varre Langnickel! Ji sält nu 'ruppe kamen.

Schneidermeister Langnickel (beim Heraufgehen zum Sitzungslokal). Varre Krischan, lied dat nich! Wi drei, wi stahn di bi. (Für sich.) Ick ward mi häuren un mi dei Näs' verbrennen; dei Burmeiste bruukt neegstens werre en niegen Kleedrock, un dei Braukwisch ward nu bald werre verpacht.

Ackerbürger Dämlow (für sich). Wenn ick ok Dämlow heit, so dumm bün ick nich, dat ick mi doarinne meng, sei tün'n mi füs den Faden Holt nehmen, den ick as Utschottbörge krieg.

Schustermeister Fummel (für sich). Ne, Varre Hahnebäuken, wenn dien Hof drög is, den geihst du den ganzen Dag up höltern Tüffel; is hei natt, denn möst du Stäwel dragen, un dei maak ick di.

(In der Sitzung.)

Bürgermeister. Meine Herrn, es liegt uns heute ein Antrag des Rademachermeisters Christian Hahnebüchen vor, in welchem er vorstellig wird, ob ihm nicht gestattet werden könne, daß sein Traufen- und Hofwasser von unserm Stadtgraben aufgenommen werde. Selbiger erbietet sich auch, auf eigene Kosten eine verdeckte Rinne unter der Straße fortzuführen. Meine Herrn, wir haben geglaubt in dieser die Gerechtsame unsers Stadtgrabens so stricte berührenden Angelegenheit die Ansicht der anwesenden Bürgervertretung zu vernehmen, obwohl wir schon in einer besonderen Magistratssitzung darüber des Gründlichen Beratung gepflogen, auch zu einem einstimmigen, unumstößlichen Resultate gelangt sind, das, wie wir Ihnen nicht verhehlen wollen, dahin geht, daß es die Rechte hiesiger Stadt schmälern hieße, wenn wir besagten Stadtgraben zur Benutzung

für jedermann hingeben wollten. — Herr Bürgerworthalter und Stadtsprecher Nikodemus Langnickel, Ihre geneigte Ansicht!

Stadtsprecher Schneidermeister Langnickel. Herr Burmeister, miene Meinung nah is dat so: Hett Krischan Hahnebäuken ein Recht dortau, denn möt wi sien Wate in den Stadtgraben upnehmen, hett hei kein Recht, denn kann hei't loopen laaten, wo hei will.

Ackerbürger Dämlow. Dat is justement mien Ansicht ok.

Schustermeister Fummel. Ok mien, Herr Burmeiste.

Bürgermeister. Es freuet mich, wiederum bemerken zu müssen, daß Magistrat und Bürgervertretung auch in dieser wichtigen Sache so sehr schön unanimiter einer und derselben Ansicht sind. Also: Rademachermeister Christian Hahnebüchen, Sie sind hiermit mit Ihrem Antrag definitiv ab- und zur Ruhe verwiesen.

Christian Hahnebüchen. Äwe Herr Burmeister, wo sall ick denn mit mien Wate blieben?

Bürgermeister. Das ist Ihre Sache.

Christian Hahnebüchen. Dat Wate löpt mi all in dei Meßkuhl 'rin.

Bürgermeister. Lassen Sie es laufen.

Christian Hahnebüchen. Un dei Meßkuhl drift äwe, un denn löpt dat Wate up dei Straat, un vör mien Huusdöah steiht 'ne groote Pütt mit Adelwate[1].

Bürgermeister. Das ist, wie gesagt, Ihre Sache. Da kann der Magistrat sich nicht drein legen. Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

Christian Hahnebüchen. Herr Burmeister . . .!

Schustermeister Fummel. Barre Hahnebäuken, red di nich üm dienen Hals. (Führt den widerstrebenden Hahnebüchen ab.) Laat du dat man sien, ick maak di 'n poa schöne Wateslätweln!"

(Exeunt omnes.)

---

[1] Adel, Mistjauche.

Eine Heiratsgeschichte.

„Gu'n Morrn ok, Herring[1]!" — Mit diesem Gruße tritt der alte wrampige[2] und schon pollsaure[3] (wir nehmen diese beiden überaus bezeichnenden Epitheta in den hochdeutschen Wörterschatz auf), also sage ich: tritt der alte wrampige und pollsaure Tagelöhner Säbenbrodt, von dem es zweifelhaft ist, ob die auch geltende Version seines Namens „Sägenbrodt"[4] nicht die richtige ist, in das Zimmer seines Gutsherrn.

„Guten Morgen! Nun, Alter, was ist Sein Begehr?"

„Je, Herring", antwortet Säbenbrodt und dreht seine Mütze vor Verlegenheit, „mit mi hett dat 'ne Bewandnis."

„Na? und was für eine?"

„Je, Herring", sagt Säbenbrodt und windet sich und dreht seine Mütze stärker, „ick wull, dat mi de Deuwel hahlt hahr, as ick mi up dei Ümstän'n inleet!"

„Na, nur 'raus damit! Was will Er denn eigentlich?"

„Friegen wull 'ck, Herring."

Das verhängnisvolle Wort ist 'raus, die Mütze dreht sich nicht länger.

„Friegen?! — Is Hei dull? — Hei is en Kierl äwe dei Sößtig, hett twei Fruugens dodt. Mi dücht, doa füll Hei denn doch nahgrarens naug von hebbn."

„Segg ick't nich? Hew ick dat nich ümme seggt? Wat ward unsj' Herring doatau seggen, segg ick; wat ward hei seggen, Jochen, dat du di werre in anner Ümstän'n begeben wist."

„Na, weit Hei denn all en Mäten, wat em hebben will?"

---

[1] Diminutiv von Herr. — [2] Schief gewachsen. — [3] Pollsuer heißen Bäume, die an der Krone zu verdorren beginnen. — [4] Plattdeutsch Säwen fällt in den Gegenden mit Sägen (Säuen) zusammen, wo mundartlich intervokalisches v oder w zu g wird.

„Ih woll, Herring, Mätens naug! Doa is Fik Schulten un Korlien Kräugers un Mariek Schrörers un Dürt Bolten un denn noch dei annern all; äwe so'n, dei mi hebbn will, so'n weit ick nich; dat müßt ick leigen."

„Aber mein Gott! Er muß doch 'ne Braut haben, wenn Er heiraten will."

„Ih, Herring, dei krieg ick sacht! Ick hew minen Oogenwinkel so up Liesch Fleischfräters schmeten, un de Scheepe fähr — na, Sei weiten jo, de hett ümme son'ne Bonbons[1] in 'ne Mund — na, dei fähr, dei füll 'ck nehmen, denn denn kehm Fleisch un Brodt tausam. Un ick hew mi dat so äweleggt un hew so bi mi dacht, sei hett sich ok all twei anschafft un ick hew dei beiden Lütten, un wenn wi dei vier so tausam schmeeten, denn vödt sich dat bete.

„Na, hat Er mit der denn schon gesprochen?"

„Ih nee, Herring, wo war ick dat! Ick wull Sei dei ganze Bewandnis doch ierst unnern Faut geben un wull Sei birren...." — hier fängt die Mütze wieder an sich zu drehen — „un wull Sei mal fragen .... — Un ick dacht so, wat Sei nich so gaut sin wullen, mi tau dei Ümstänn tau behelpen un mal en Wurt mit Lieschen von ehre Uterwähltheit tau rehren."

„Also, ick sall Sienen Friwarwe maaken? Na, dit is lustig!"

„Ja, Herring, lustig is't! un wat Sei seggen, is woah, un Sei hebben ümme recht! Äwe wenn Sei't ehr seggen, denn deiht sei't."

Dem Gutsherrn kam die ganze Geschichte so heiter vor, daß er sich entschloß, das ungewohnte Gebiet der Freiwerberei zu betreten. —

Liesch Fleischfräters tritt ins Zimmer des Gutsherrn; sie ist ein päonienhochrotblühendes junges Mädchen von so'n Jahrener sechsunddreißig.

„Liesch, ick hew di raupen laaten un wull di fragen, wat du woll kriegen mügst."

„Herr Jee! Ih, Gott du bewoahr, wo hew ick mi vefiert! Herr, Sei spaßen!" Und Liesch nimmt den Zipfel ihrer Schürze,

[1] Statt Bonmots.

schlägt denselben um ihre Hand und wischt sich mit derselben den Mund, wie einer, der gewaltigen Appetit auf ein Gericht hat und in Ermangelung desselben sich doch wenigstens zu dem köstlichen Genusse rüsten will, der ihn erwartet.

„Nee, Liesch, dei Saak is woah; ick segg dei reine Wohrheit."

Liesch guckt verstohlen aus der Schürze hervor, und als sie gewahr wird, daß ihr Gutsherr überaus ernsthaft vor ihr steht, sagt sie: „Du leiwer Gott, wo geiht mi dit! Ick hew ümme glöwt, ick würr mi nich veännern, un nu kam ick doch so wiet. Herr, wer is't denn?"

„Jochen Säbenbrodt will di hebb'n."

„Joch — — Jochen Sägenbrodt?!" Und Liesch läßt die Schürze fallen, und die Arme fallen ihr am Leibe herunter, und sie selbst wäre fast vor Schreck gefallen, als ihr der Name ihres Zukünftigen genannt wurde.

„Na, steiht dei di denn nich an?"

„Ach, Herr, ick glöwt dat wier en jungen Kierl; ick dacht, dat würd unf' Kutsche wesen. Nee, Herr, Jochen Sägenbrodten? Nee, Herr! Un wenn ick bet in mien hunnertst Johr in'n Jumfernstand blieben sall, den'n nehm ick nich!"

„Ick will di doatau ok nich berehren. Denn kannst du gahn."

Liesch geht ab und protestiert lebhaft auf dem Flur dem Stubenmädchen gegenüber gegen den etwa möglicherweise auftauchenden Verdacht, daß Sägenbrodt eine stillgenährte Neigung von ihr sei. Sie spricht sich in diesem Sinne sehr bestimmt aus und schließt mit den Worten: „Wat so'n oll Ekel woll meint!" — —

Am Abend kommt Jochen Säbenbrodt zur Gutsherrschaft und dreht wieder seine Mütze: „Gun Abend, Herring! Na? Ick hew sei nah'n Hof heruppe gahn seihn, un ick dacht, ick wull doch mal ... Un wo sich dat reiht hahr, un wat sei tau dei Ümstän'n sähr, un wat de Saak nu för 'ne Bewandnis hahr."

„Je, Säbenbrodt, sei will Em nich."

„Sei will mi nich? Wo? Is sei denn 'ne Gräwinn? Glöwt sei, dat sei 'ne geburne Prinzessin is?!" Bei diesen Worten stößt Säbenbrodt ein wahrhaft teuflisches Hohngeläch-

ter aus, wirft die unglückliche Mütze auf die Erde und ruft: „Un dat will ick ehr wiesen! Ick will noch 'ne ganz anne kriegen! Un ick weit noch ein, un hett drei Volten Lin'n[1] in'n Kuffert un en schönes Berr, un is 'ne rechte staatsche un in dei richtigen Joahrn. Un, Herring, wenn Sei nicks doagegen hahren, denn mügt ick woll hen nah Jessnitz gahn un s' mi mal ordnlich beseihn, wat sei in mien Umstän'n paßt, un wat dat för 'ne Bewandnis mit ehr hett. Un Korl Schult künn denn Meß för mi uplahren. Je, ick krieg noch 'ne ganz anne!"

„Ja, dei Erlaubnis will ick Em geben."

„Un wat de oll Diern sich woll denkt? Un ick krieg noch ganz anne, un Orre hew ick ehr all seggen laaten, denn ick dacht so: Jochen Säbenbrodt, dacht ick, häng dien Tüg in son'n Umstän'n nich all an einen Nagel. Un wenn't uns' Herring nich äwel nimmt, denn bring ick morgen abend Bescheid un bring dat Frungensminsch glick mit un wies' s' em. — Na, gun Abend ok!"

„Gun Abend!" — —

Am andern Abend hört der Gutsbesitzer schon auf dem Flur sehr laut die Worte: „Wo du di hest? Büst nich klauk? Hei deiht di nicks!" Und Säbenbrodt tritt ins Zimmer, seine Liebste beim Arme hinter sich herzerrend und ihr zur größeren Deutlichkeit ab und an einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen verabreichend. „Na, Herring! — Gott bewohre, du föllst jo woll goa, so maak dei Oogen doch up!" — Diese Ermahnung wird an seine Verlobte gerichtet, die an der Stubenschwelle stolpert. — „Na, Herring, gun Abend ok! Dit is s'! — Wo, nee! Wo is't mäglich! Wo? Du perrst jo woll goa in den Spuckkasten! — Herring, nehmen S't nich äwel, äwe sei is en bäten äwesichtig, seihn kann s' nich gaut; äwe süs — nich woah? Wat meinen Sei? Süll sei woll? — Na, vähl kann ick ok nich velangen! Äwe, bet up dei Pockennoahren[2] afgerekent, is sei doch en schieres[3] Frugensminsch. — Häh?"

„Dat mag woll sin, Säbenbrodt. — Wo büst du denn eigentlich her, mien Döchting?"

---

[1] Drei Bolzen, d. h. zusammengerollte Stücke Leinen (Leinwand). — [2] Blatternarben. — [3] Makellos gewachsen.

Die Braut sieht den Herrn an, sieht den Bräutigam an und schweigt. Säbenbrodt gibt ihr einen Stoß mit dem Ellenbogen: „So antwurt doch, wenn dei Herr di frögt! — Je jo! — Je, Herring, dow is't oll Minsch ok; äwe ick dacht ok so: wi hebben all unsʼ Fehlers."

„Da hat Er recht, mein lieber Säbenbrodt."

„Un ick dacht ok so, denn hest du doch wen inʼn Hunsʼ, un sei kann mi jo denn ok 's Morrens dei Tüsten brahren, un denn ok wegen Liesch Fleischfräters, dat ick ehr doch wiesen wull, dat ick noch 'ne anne kreeg; un denn ok wegen den wieren Weg nah Jessnitz un dat ick doch dei Ümstän'n mi nich vegews maakt hahr. Un wenn Sei't mi nich äwel nehmen, denn will'ck sʼ doch man beholten, Herring."

„Das muß Er am besten wissen."

„Na, denn adjüs ok! Denn behölt dat also doamit sin Bewandnis! (Seiner Braut in die Ohren schreiend:) Dirn, maak en Knicks, un perr nich werre inʼn Spuckkasten!"

Briefe des Herrn Inspektors Bräsig.[1]

I.

Lieber Herr Gönner!

Also so aus! Wo kömmt dieser Hund in die Koppel! un nun kömmt's anders als mit der seel Frau[2]! — Ich, als ein Berichterstatter — als Sie mir beehren — aus der Begüterung? — das nehm mich keiner übel, das is so spaßig, als Sie als Redaktöhr. Wissen Sie woll noch, als wir mit Örche Blanken, der nachher ins Faulenrosser Mühlenschütt sich versoff, die Kraunen[3] von den frischen Erbsschlag jagten? Un nu doch! Was aus en Menschen all werden kann, un oll Mutter Schultsch ihr Arm würd ümmer dicker! — Na, ich segg! —

Ihren lieben Brief habe ich den Donnerstag vor seben Wochen richtig gekrigt und war nicht ohne für mir, was die Anerkennung von Beobachtung betrefft. Ich würde mich noch mehr auf die Beobachtung legen; aberſten die Gicht! Und denn auch weil mich Bollen seine Bakermentschen Jungen die Brille entzwei gemacht haben, worum ich auch nu erst schreibe. Gott bewahr mir in allen Gnaden vor liebe Kinder un vor Allen vor die Art.

Sie schreiben da von Ihre Unterhaltungsgeschichten; es is möglich, aber jeder auf seine Art! Ich bin jetzt bei unsen Herrn Pasturen seine Staatskalender. Diesen lieben langen Winter hab ich sie durchgelesen von die Jahren 1813—17, wo ich noch bei bin, un was mir sehr plästerlich ist. Apopo! schreiben Sie doch auch mal eins so'n Staatskalender! Sie können ja falsche Namen schreiben.[4]

---

[1] Diese Briefe sind in Reuters „Unterhaltungsblatt" 1855 und 1856 als Briefe eines angeblichen Mitarbeiters an den Herausgeber erschienen. — [2] Sprichwörtlich. — [3] Kraniche. — [4] Der mecklenburgische Staatskalender ist im wesentlichen ein Verzeichnis der Beamten.

Aber nu auf Ihre briefliche Vorkommenheiten! Ja, Gott sei Dank! bei uns passiert noch ümmer was, aber was jetzund grade passiert, das is eigentlich schon lange passiert, denn nu is Dodsgeruch, un wer was von sich ausgehn läßt, ist nur ein Untergebener, denn die hohen Herrschaften sünd nich hier. Jedennoch wäre es möglich, daß vor Sie das Beiliegende[1] eine Unkenntnis wäre, und daß Sie es in Benutzung nehmen könnten; also derowegen schenieren Sie sich gefälligst gar nich; mir kann kein Deuwel was, denn die fünfdausend Torf, die ich extra krieg, hab' ich mendag nich gekrigt, weil daß der neue Inspekter sie immer erst um Martini will anfahren lassen, un daß sie denn zu Morr[2] sünd. Un das andere können Sie mich nich nehmen, weil daß ich die Papieren drüber hab'; in diesen Hinsichten bün ich ein Freiherr.

Schlechte Witzen machen Sie aber nicht darüber, denn wozu? Haben Sie schon geangelt? Es passabelt schon! Ein Boars[3] von drei Pfund als gestern.

Bleiben Sie in guter Gesundnis und wünsche Ihnen ein länger Leben als Ihre Unterhaltungsgeschichte. Leben Sie wohl

wohnhaft zu
Hannerwiem bei
Klas Hahnenurt[4], den 7. Mai
1855.

Ihr
bis in den Tod
getreuer Bräsig,
immerierter[5] Inspektor.

II.

Malchin, im September 1855

Geehrtester Herr!

Wie Ihnen durch Bekanntmachung in mehreren Blättern zu Ohren gekommen sein mag, wurde gestern hier in loco ein Termin zur Verpachtung mehrerer Güter abgehalten, die dem Komplex einer nicht sehr entfernten Grafschaft angehören.

---

[1] Gemeint ist „Kleines Festprogramm, also gedacht für die Tage der Hochzeit unserer lieben Tochter". Dasselbe ist im „Unterhaltungsblatte" hinter Bräsigs Brief abgedruckt. Es betrifft die Hochzeitfeier einer Tochter des Grafen Hahn-Basedow. [2] = Modde. — [3] Barsch. — [4] Klashahnenurt dient in Mecklenburg zur Bezeichnung eines weitabliegenden, nicht näher bestimmbaren Ortes. — [5] Statt: emeritierter.

Wie sich erwarten ließ, sind die Gebote mit Rücksicht auf die jetzigen Kornpreise trotz der überaus drückenden Nebenbedingungen sehr glänzend ausgefallen. Für H., ein Gut, welches bisher zirka 2500 Rtlr. Pacht gezahlt hat, wurden von jedem der drei Meistbietenden gegen 6000 Rtlr. geboten, zu welchen noch mindestens 1600 Rtlr. für Lieferungen an Hafer, Heu u. s. w. sowie auch für allerlei drückende Einschränkungen und beschwerliche Lasten zu rechnen sind. Der verpachtende Herr Graf hatte sich, wie auch sonst gebräuchlich, die Wahl unter den drei Meistbietenden vorbehalten.

Nach abgegebenem Gebote setzt sich der Gutsbesitzer — wir wollen ihn Schmidt auf Karmin nennen — mit seinem zukünftigen Schwiegersohn, für welchen eigentlich das Gebot abgegeben ist, auf den Wagen und fährt in die gutsherrliche Residenz des Herrn Grafen nach Klashahnenurt, wohlversehen mit einem Empfehlungsschreiben von einem Herrn, der, wohlbekannt mit den gräflichen Herrschaften, nicht durch den Adel der Geburt allein, sondern mehr noch durch den der Gesinnung im ganzen Lande in allgemeiner Geltung steht.

In Klashahnenurt angekommen, muß sich der eventuelle Pächter der Führung einer Dienstmagd des Gastwirts anvertrauen und tritt, von diesem weiblichen Merkur geleitet, in eine Art Türhäuschen, wo die Führerin erklärt: weiter dürfe man nicht gehen, hier müsse man warten, bis einer der Herren Bedienten erschiene und gütigst das Weitere übernehme. Man wartet, — man wartet über eine Viertelstunde, bis endlich der Zufall einen der besagten Herren dort vorüberführt. Der Gutsbesitzer fragt nach dem Herrn Grafen und wird an einen andern dieser kamaschierten Herren gewiesen. Derselbe hat die Güte, das Empfehlungsschreiben für den Herrn Grafen in Empfang zu nehmen, der Herr Graf sei nämlich nicht zu sprechen, er schliefe jetzt, sagt er, jetzt sei es 1 Uhr, bis um 6 Uhr, wo der Herr Graf zum Essen sich erhebe, müsse man sich gedulden, dann würde man zur Audienz gelassen, vorläufig möge man seinen Namen auf den vorgelegten Bogen schreiben.

Nachdem dies geschehen, weiß unser Gutsbesitzer nichts Besseres zu tun, als in die stillen Räume des ländlichen Hotels

zurückzukehren, um sich dort in naturhistorischen Forschungen über die auffallende Vermehrung der Stubenfliege zu vertiefen und die philosophisch-praktische Frage zu ventilieren: ob er, der sein ganzes mühevolles Leben daran gesetzt hat, für sich und seine Familie eine geachtete Stellung in der Welt zu erobern, nicht besser getan hätte, wenn er sich in seiner Jugend für den höheren Dienst ausgebildet und Tafeldecker geworden wäre.

Zur festgesetzten Zeit, um 6 Uhr, gehen unsere beiden Expektanten auf H. zur Residenz, wo sie jetzt schon viel familiärer aufgenommen und in den Speisesaal geführt wurden, in welchem die Tafel für die hohen Herrschaften zugerichtet wird. Hier läßt sich alles zum besten an. Der Kammerdiener meldet, der Herr Graf wären schon erwacht, der Herr Graf kleideten sich schon an, der Herr Graf hätten das Empfehlungsschreiben in Empfang genommen, die Audienz würde bald statthaben, nun könnte es gar nicht lange mehr währen, und wenn die Zeit des Wartens (über eine Stunde) dem Gutsbesitzer lang werden will, so sorgen die andern in Geschäften anwesenden Herren durch Tellerklappern und gelegentliche Zänkereien untereinander für die Unterhaltung.

Endlich wird eine Flügeltür aufgerissen, der Herr Kammerdiener tritt in dieselbe und ruft laut: „Herr Schmidt und Herr Schulze!"

Der Gutsbesitzer Herr Schmidt und sein zukünftiger Schwiegersohn, Herr Schulze, treten in das geöffnete Zimmer; aber das Zimmer ist fast dunkel, und nur mit Mühe erkennen die Eingetretenen in der einen Ecke des großen Gemachs eine in einem Fauteuil ausgestreckte Gestalt, die von einer andern auf einem Sofa ruhenden sekundiert wird.

Herr Schmidt, von Herrn Schulze gefolgt, tritt den Ruhenden näher, macht eine Verbeugung und beginnt: „Ich bin der Gutsbesitzer Schmidt auf Karmin und dies ist mein zukünftiger Schwiegersohn Schulze, für den ich auf dem heutigen Verpachtungstermin auf H. ein Gebot getan habe, welches mich unter die Meistbietenden stellt. Ich komme daher, den Herrn Grafen zu bitten, mich bei der Erteilung des Zuschlages zu berücksichtigen."

Es gibt Naturlaute, die für den Menschen höchst wider-

wärtig sind, wie das Quaken des Frosches, das Krächzen der Krähe und andere Töne von derselben Wirkung, die man schon zu den Kunstprodukten rechnen könnte, wie das Knarren schlecht geschmierter Wagenräder und das Pfeifen von Maschinen; alle sind sie aber nicht so unangenehm als das Näseln und Schnarren, in welchem vornehme Leute einen Unterschied ihres Standes zu finden scheinen.

In diesem eben beschriebenen Tone krähete nun eine Stimme auf die verständige Auseinandersetzung eines vernünftigen Mannes die Frage zurück: „Der Name?"

„Mein Name ist Schmidt, und dies ist mein Schwiegersohn Schulze", war die lauter wiederholte Antwort.

„Der Name?" näselte die Stimme aus der Ecke von neuem.

„Ich bin der Gutsbesitzer Schmidt auf Karmin", sagte der Gefragte sehr laut, „das Nähere werden der Herr Graf aus dem Empfehlungsschreiben des Herrn Baron von W. ersehen haben."

„Ach, das ist der Mann, von welchem W. schreibt", warf jetzt eine Stimme vom Sofa aus verloren hin.

„So?" knarrte es aus dem Fauteuil heraus. „Auf H. ist schlecht geboten; ich kann mich jetzt noch nicht zu einer Erteilung des Zuschlags entschließen; am Mittwoch sollen Sie Nachricht haben."

Ein nachlässiges Bewegen des Kopfes nach vorneüber entließ die Eingetretenen.

Ich habe geglaubt, Sie von diesem Auftreten einer beispiellosen Hoffart in Kenntnis setzen zu müssen, zumal dieselbe nicht etwa gegen einen unbekannten, in jeder Achtung gesunkenen, vagabundierenden Bittsteller, sondern gegen einen Mann geübt wurde, der in weiten Kreisen durch Redlichkeit, Kenntnis und Liebenswürdigkeit bekannt ist und — was in den Augen vieler ebensoviel gelten mag — ein Pachtquantum von zirka 8000 Rtlr. geboten hatte und zu zahlen imstande war.

Mich empfehlend

Ihr

ergebenster N. N.

P. S. Sie erhalten diesen Brief durch Freund Bräsig.

Geehrtester Herr Gönner!

Dieses ist mich sehr unangenehm; ich meine mit den Inliegenheiten des beifolgenden Briefes. Vor mir kann das 'ne klätrige Geschichte werden, denn worum? Meine Papieren sünd in Richtigkeit, und mir kann kein Deuwel was, aberstens das Schuhriegeln und die Schikanerieen bleiben nich aus. Dafor, daß ich an Sie geschrieben habe als Berichterstatter, wo ans Sie mich zu nennen belieben, bün ich in den Bann getan und kommt auf Stunns kein Minschenseel mehr zu mir und verzählt mich was, bloß die alte Haunerfrau[1] und der Schulmeister heimlich 's Abens in'n Düstern, und was die wissen, du leiwer Gott! Das meist bring ich noch in Erfahrnis von meine Schwester-Dochter-Kind Körling, was einen hell'schen Jungen is.

Also mit Schmidten aus Karmin is die inliegende Bewandnis passiert? Was der wohl vor'ne Fisasche in't Gesicht gekriegt hat, as uns' gnedigst Herr Graf ümmer „der Name?" gefragt hat. — Na, 's is wahr, uns' gnedigst Herr Graf is man was unbegreiflich; aberstens so'ne große Unbegreiflichkeit is mich doch zu unbegreiflich. Er muß den Schmidten seinen Namen doch aus das Schreiben gelesen haben, er muß ihn doch den Kammerdiener genäumt haben und muß doch gehört haben, wo daß er Schmidten 'rin rufen tat. Süll das auch woll aus Frömmigkeit sin, daß er Schmidten mit solche Ingredienzien unter die Augen gegangen is? Möglich wier't, denn fromm sünd wir, gruuglich fromm! Vielleicht, daß er Schmidten for einen grauen Sünder taxiert hat, wie mich selbsten passiert is, und daß sie ihn in die Demütigkeit haben üben wollen und haben als Zuchtrute über ihn geschwebt, als über mir, was sie gar nicht nötig haben, da ich schon an und für mich selber die Gicht habe. — Oder süll das aus Splenigkeit geschehen sin? — Mäglich auch aus Nobligkeit. Un wenn das is, dann kann uns' gnedigst Herrschaft nich dafor, denn die Nobligkeit haben sie von ihre gnedigsten Herrn Eltern her, und was Schmidt is, das is er bloß von sich selber, wiel daß er ein ehrlicher Mann und ein richtiger Ökonomiker is. Und ein Unterschied muß sin,

[1] Hühnerfrau.

ſagt Zizerow. Und wenn Schmidt in die Meinung ſteht, daß er 's Nachmiddags auf 'ne Taſſe Koffee von die Herrſchaften gebeten werden wird, denn ſagen Sie ihm man, das wären Demokraterieen, und von die Art würd ihn nich viel mang die Tähnen hacken. — Und dann nu mit die Splienigkeit, was en ausländſches Wurt for die Hoffärtigkeit bedeuten ſoll, auch dafor können unſ' gnedigſten Herrſchaften nicks nich. Denn worum? Da ſünd die Pächters in die Begüterung und die Entſpekters und all die andern Pertinenzien, die ſtehn und machen Katzenbuckel hinten und vorn vor die Herrſchaften und laſſen ſich die größten Impertinenzien ins Geſicht ſagen und grienen dazu as bei Pingſtvöß[1] und ſollen ihr Korn nich nach Roſtock verkaufen, wiel daß die Roſtocker Straßenjungs mit Steine nach 'ner Kutſche geworfen haben und deretwegen die Roſtocker Kaufmänner Demokraten ſünd; und ſollen ihr Korn nich nach Wahren verkaufen, weil daß die Wahrenſchen Straßenjungs den Herrn Grafen ſeine Pferde den Start abgeſchnitten haben, und ſagen zu alles „ja", und da ſollen die Herrſchaften nich ſplienig bei werden?

Nee! ich hoffe, daß Sie dieſe Verteidigung von die hohen Herrſchaften abdrucken laſſen werden, daß ich aus den Bann raus komm und auch meinen Torf kriege, denn ſwack geht's mich man.

Wo wär's, wenn ich mir mit die Schriftſtellerei befieß und Briefe über die Landwirtſchaft als praktiſcher Ökonomiker an Sie ſchickte, ſollt mich das woll ſo viel einbringen, als wenn ich junge Hunde aufzög und ſie nachher verkaufte? Was meine Schweſter-Dochter-Kind is, Körling, hat vier Stück zuwege gebracht. Leben Sie wohl

Ihr bis in den Tod

Haunerwiem, den 1. Oktober 1855.

getreuer Bräſig,
immeriter Inſpektor.

---

[1] Pfingſtfüchſe. Sprichwörtliche Redensart „grinen (das Geſicht zum Lachen verziehen) as en Pingſtoß" iſt hier von Bräſig entſtellt.

III.

Lieber Herr Gönner!

Von wegen Ihre Mitteilung in das „Nummer 29" betietelt Blatt Ihrer Unterhaltungsangelegenheiten hat mich das sehr gewundert, daß Sie mir in die Schmidtschen Pachtverhältnisse mit 'rein gemengeliert haben. Was geht mir das an, daß der Graf in seinen Portefölj gesessen hat und ümmer „der Name?" gefragt hat. Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben; aber nich, daß ich in die Unterhaltung komme, sondern derowegen, daß ich bei die Gnädige wieder in guten Geruch komme und in trocken Torfverhältnisse. Aber schadt ihm nich! Zu meines großen Glückes Kreuz und Stern sind die Gnedigsten auf Stunn's in Paris un haben auch nich 'ne leise Spur von Anwandlung von meine Korrespondenzien. Wenn die wüßten, was ich von sie geschrieben habe, denn güng't allmeindag nich gut; aber wenn sie wüßten, daß mich der Schulmeister bei Nachtschlafenzeit aus das Buch vorlesen täte, was ein gewisser Brehse oder Behse[1] — mit 'ner B war's — über Menschen und Vieh in die Begüterung geschrieben hat, denn hüngen sie mir an den Schulmeister seinen Gedirmen auf. Aber ich denke mir, dieser Brehse is woll so'n vermisquemter Kannidatenhofmeister[2], der mal als Pastor in der Begüterung hat ankommen wollen und seine Lex nicht gewußt hat un nu in 'ne Alteratschon gegen die Herrschaften verfallen is. Na, was geht's mich an? Es ist aber doch 'ne große Plesierlichkeit vor mir! Denn worum? Mit die Staatskalenders von unsen Herrn Pasturen bün ich nu schon beinah durch un bün bei's Hufenkastater von 1823 Seite 417.[3]

Also mit die Briefe über die Landwirtschaft von einen praktischen Ökonomiker meinen Sie nich, daß sie vor die Unterhaltung dienen. Obschonsten mich diese Mißachtung meiner selbst zwarsten sehr an das Mager faßt, so ist es mich in meinen dortweiligen[4] Krankheitszuständen doch sehr lieb, weil daß ich in solchen Bewandnissen doch nich schreiben könnte und mich diesen

[1] F. Behse, Geschichte der deutschen Höfe. — [2] Homeister, Hofmeister, Oberknecht. — [3] Der Staatskalender gibt jährlich den Hufenbesitz der Städte und Landgüter an, doch ist die angegebene Seitenzahl fingiert. — [4] Derzeitigen.

Brief bloß so abgequält habe. Ich habe nämlich die erbärmlichsten Zähnwehtage[1]. Nicht daß ich sie angestift habe oder durch meinen Unverstand, sondern durch den Unverstand von einem dummen Deuwel von Balbier, namentlich Fleischhauer aus Malchin. Doch ich will Ihnen die Geschichte in seiner Entstehungsart erzählen, wo ans sie passiert ist. —

Vergangen Sünndagsnahmiddags sitz ich mit Körling, was mein Schwesterſohn is, in die Vorstube, er mit seine fünf junge Hun'n und mir, und trinken Koffee un freuen uns über die Anstalten von das Gekrauwel[2] — Ein das ist Einer! — dunn kommt der Schulmeister rin, gradenweg als Braunbier und Spuck: „Herr Entspekter Bräsig, was hab' ich vor Zähnwehtage!" sagt er. — „Ausreißen!" sag' ich. — „Die Meinung wär ich auch!" sagt er und ohweihmert[3] in der Vorstube herummer, „wenn's man nicht ein von die Weisheitszähn wär." — „Das sünd die schlimmsten!" sag ich, „aber ausreißen!" — „Süh, doa" sagt mein Schwesterkind Körling, „geht Eichorius Fleischhauer aus Malchin!" — „Körling", sag' ich, „wo oft hab ich dir schon gesagt: die deutsche Sprache sagt ‚Gregorius' un nich ‚Eichorius', du entfahmter Schlingel! un nu lauf und rauf ihn rein!" — „Herr Entspekter", sagt mein Fleischhauer un kommt 'rein und verfällt mitten mang die jungen Hun'n, „Pardong! was belieben Sie zu dienen?" — „Nich wegen meiner", sag' ich, „Herr Fleischhauer, da sitzt der Potschent, seine Weisheit is angeolmt[4]." — Und da lach ich mir un huchel[5] mir inwendig. — „Schön!" sagt Fleischhauer, „in Zähnen bün ich Mähter[6]; jeder Mensch hat in eine Sache seine Forze, ich hab meine in die Zähne." Und er macht den Schulmeister das Gebräch[7] auf und sieht nach seine Kennungen[8] und tippt den olmigen Zahn an und sagt: „das ist der Malefikator!" — „Barre[9]!" sag' ich, als ich den Augenschein davon kriegte, „du stehst nich mehr besonders auf die Zähn." Und ich lach mir noch mal. Und Fleisch-

---

[1] Zahnschmerzen. — [2] Gekrabbel. — [3] Ohweihmern, oh! wehklagen. — [4] Olmen, (bei Bäumen) morsch oder mulmig werden. — [5] Gecke. — [6] Maitre, Meister. — [7] Gebrech, weidmännischer Ausdruck für den Rüssel oder die Schnauze des Schweines. — [8] Kennzeichen, eigentlich die an den Zähnen der Pferde, welche ihr Alter erkennen lassen. — [9] D. h. Badder.

hauer steckt ihn einen Proppen in die Mund mang die Zähn, daß er ihn nich beißt, wenn er loszieht, und fängt an auszureißen und reißt und wrägelt[1], un „gnubb!" sagt's. Und der Schulmeister fährt in die Höh, wie meine alte Diana, wenn ihr Fliegen ins Ohr gekommen sind, und hält sich die Mund zu und schreit mit untergedrückten Leidenschaften in der Stube rummer, und Fleischhauer sieht seine Instrumentation an und sagt, er sei nich dran schüllig, daß's abgegnubbt sei, der Schulmeister hätte gezupft. — Na, ich rehr un rehr[2] un sag: „Barre, hab dir nich", un „Barre, setz dir noch mal, en ordlich Pierd tüht[3] zweimahl", un was ich so zu der Vermünterung seiner Kurasch' sagen duh, aber die Kurasch' war weg. — „Na", denk ich, „wenn ich dir man ebensogut von deiner Nägenklaukheit[4] als von deiner Zähnweisheit entbinden könnte, denn wär's gut!" Und ich lach mir innerlich ganz häglich und setz mir auf den Stuhl als Opfer vor Fleischhauern und plink ihm zu und er plinkt wieder. „Barre", sag' ich, „du weißt, ich kann keinen Staat nich machen mit meine Zähn, un ich hab man den einen vorn in die Mund, un den hab ich auch nich mehr vor's Beißen, sondern vor's gute Aussehen und dafor, daß er mir die Keimen[5] auseinander speilt; aber derowegen dennoch bün ich kapawel, mich in seinen Verlust zu setzen, bloß um zu zeigen, daß ich ein alter Kerl und du ein altes Weib büst." Und ich lach mir wieder, und Fleischhauer lacht sich auch, und er kommt heran mit seine entfahmtige Zahnbrecherei, un ich plink den Schafskopp zu, und der Esel plinkt mich wieder, un ich sag noch sachten zu den Halunken: „man so duhn!" und der dumme Hund versteht: „er wär woll duhn[6]", un um mich zu beweisen, daß er nüchtern is, zieht mich das Rindvieh meinen einzigsten Zahn aus die Mund heraus. Oh, du niederträchtige Kreatur! oh, du boshafter Karnallje! Wo soll dir das nochmal gehen, wenn es dir gehen tut, wie du es verdienst! Diesen Zahn hielt ich vor ein einsames Gedächtnis von meine Jugend, un nu? — Futschibus! Futschibus! — Und der Schulmeister griente mit seine abgegnubbste Zähne durch die Wehtage durch, wie 'ne süße Appelsihn durch die bittere

[1] Zerrt hin und her. — [2] = reb'. — [3] Zieht. — [4] Nägenklauk, neunmal-, d. h. überklug. — [5] Riemen. — [6] Betrunken.

Schal, und Körling der Spitzbub' sagt', mein Mundwark säh aus wie'n Blasbalg, wenn er zusammengeklappt ist, und der Oberspitzbub', der Cichorius, wollt ich sagen „Gregorius", meinte, vor die Faltenverhältnisse wär bei's Balbieren ein zinnerner Löffel gut, un ich sitz nu hier mit die Zähnwehdaag un tröst mir damit, daß dies nu woll die letzten sünd. Gut, un auch nich gut! wie man's nimmt.

Na, aber ich bün so'n ollen Steinpöttigen, der schiefbeinige Gregorius und die gnädigste Herrschaft, reißen sie mich auch ins Maul, und schlagen sie mich auch auf das Maul, still kriegen sie mir doch nicht; un kann ich auch nicht mehr beißen, kann ich noch bläken[1], was vor Ihre Unterhaltung gut is.

Vor die schicke ich Ihnen noch 'ne

Hippogrieff[2].

Das Erste bün ich selbsten, un setz ich staats 'ne B 'ne G, denn war mir so zu Mut, as mir der Gregorius mein einsames Jugendgedächtnis von mir riß, un setz ich staats 'ne G nur 'ne R, dann wieder 'ne L, dann is mich jetzt so zu Mut vor nächtliche Wehtage, un setz ich staats 'ne L 'ne D, denn sind das die, die mir nich raten können

Und auch ein

Rätsel[3].

Achter in meinen Garten steht ein Backaben un is in zehn Jahren kein Feuer nich in weest, un ich wollte einen von Körling seine junge Hun'n daraus holen un fieß hinein un verbrenn mir die Finger, was is das woll, un wo hat sich das begeben?

Apopo! Wissen Sie nich einen Posten bloß vors Essen und Trinken — aber düchtig, denn auf't striepig Speck is er hellschen — vor meinen Körling als Lehrling in 'ne Wirtschaft, wo vor gewöhnlich Schmierstiefeln getragen werden un bloß Sünndagsnachmiddags in Wichs? Ich kann den Jungen nu nich mehr so für Boll[4] herumgehen lassen, er muß sich sein Brot verdienen; wenn ich ihn auch in Kleider und Rendlichkeit

[1] Bellen. — [2] Statt Logogryph, Buchstabenrätsel. Die Lösung wird S. 324, Z. 2 gegeben. — [3] Die Lösung wird S. 324, Z. 9 gegeben. — [4] Als Bulle, d. h. ohne Beschäftigung.

erhalt. Talenten hat er, und Schläg' hat er auch schon genug gekricht, derowegen kann ihn jeder nehmen. Ich bün aus aller Kontenanz mit die Landleute in die Begüterung, weil daß ich bei die Gnedigen in Bann bün, und ausreisen kann ich auch nich, weil daß ich die Gicht habe; darum bitte ich Ihnen, setzen Sie ihn als 'ne empfehlenswerte Merkwürdigkeit für drauf reflexierende Prinzipäler in Ihre Unterhaltungsgeschichten mit beifolgende Anzeige. Leben Sie wohl!

Ihr

Wohnhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 20. Nov. 1855.

bis in den Tod getreuer Bräsig, immeriter Inspekter.

Stellengesuch.*

Selbiger is in's funfzehnte, is komplett und forsch von Statur, will bloß vor's Essen und Trinken gerne dienen, hat viel Geschick zu allerlei Kunstücken in der Meschantik und in's Knütern. Lesen: sehr gut, vor Allen aus den Staatskalender; Rechnen: passabel; Schreiben: man so, wie gäng' un gäb' is; in die deutsche Sprache is er bis an die ausländschen Wörter gekommen, is aber gut. Er hat einen sehr behöllern Kopp, muß aber mannigmal mit der Faust in's Gnick so'n kleinen Denkzettel erhalten, bloß zur Auffrischung. Hierauf reflexierende Herrn Pensionoarsse oder Entspekters - - bei die Edelleute soll er nich, von wegen die Schmierstiefel - - werden gebeten sich zu melden bei die Redaktion der Unterhaltung[1].

Angeln und auf Jagd gehen kann er.

IV.

Lieber Herr Gönner,

also den Hippogriefen haben Sie nich 'raus kriegen können, das glaub' ich Sie unbesehens, denn da is ein Druckfehler in

* Anmerkung der Redaktion: Wir haben das Gesuch unsers alten Freundes Bräsig ausnahmsweise in unser Blatt aufgenommen und bitten alle auf „Körling" reflektierende Herrn Landleute, sich seinetwegen mit uns in Korrespondenz zu setzen.

[1] Statt: des „Unterhaltungsblattes" (in welchem Bräsigs Briefe zuerst erschienen sind).

„Staats 'ne G nur 'ne R" soll heißen: „staats 'ne G un 'ne R." — Nu werden Sie mir leicht raten können, denn ich meine mir selbst, mir den Entspekter Bräsig. Setzen Sie 'ne G staats 'ne B, denn war mir so zu Mut, als Gregorius Fleischhauer mich den Zahn ausriß, nämlich Gräsig, un lassen Sie die G un die R weg un setzen staats dessen eine L, denn war mich vor Wehtage ganz Läsig[1], un setzen Sie 'ne D staats die L, denn sünd das die, die mir nich raten können, zu die Sie auch gehören. — Die Auflösung von mien Rätsel is: „Nettel[2]". Ich fieß in'n Nettel, as ich in den ollen Backaben langt!

Seiht! Sieben Stück Ökonomiker haben sich schon zu Körling gemeldt? Na, das geht, is aber auch en hellschen Jung'n; aber wollen noch en bitschen anhorchen, vielleicht melden sich noch mehr. Jo nich verkauffschlagen[3]!

'Ne passierte Geschichte will ich Sie auch noch in Kenntnis setzen. Zu Stemhagen bei's Amt haben sie 'ne Sendung gekrigt, bestehend in einen Spitzbuben in einen Farkenkasten[4] mit zugenagelten Deckel und obenaufgesessenen Müller aus Peccatel, welches den Herrn von Maltzan gehört. Diese Verpackung vor Spitzbuben is mich sehr interessant, weil sie gut vor's Weglaufen is und auch gesund, wenn Luftlöcher drin sünd, nämlich in den Farkenkasten. Ich habe mir in meinen Entspekterjahren auch mit solche Versendungen beschäftigt, schnitt ihr aber die Hosenknöpf ab, nämlich die Spitzbuben, daß sie mit Haltung derselben zu tun hatten und nich laufen könnten, wegen der in der Kniesackung derselben; aber diese Verschachtelierung is besser und kommoder, man kann sie ja denn auch in die hilde[5] Zeit, wenn man sein Fuhrwerk braucht, mit 'ner Adresse auf die Post geben. Wo ans is das bei Sie in's Preußsche damit? Leben Sie wohl!

Ihr

Wohnhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 1. Dez. 1855.

bis in den Tod getreuer Bräsig, immeriter Inspektor.

[1] Lasch. — [2] Brennessel. — [3] Vgl. Bd. 1, S. 405, Anmerkung zu „Läuschen II", Nr. 20. — [4] Ferkelkasten. — [5] Eilig, geschäftig.

V.

Lieber Herr Gönner!

Segg ick't nich? Jo nich gleich auf'n ersten Bot wegschlagen! Es haben sich noch also 20 richtige Ökonomiker zu interessierte Prinzipäler vor Körling gemeldet? Sünd also nun 27 Stück Lehrherrn un ein Lehrling. Dies scheint mich ein großes Mißverhältnis un 'ne traurige Anzeigung von Leegigkeit[1] in die ökonomischen Verhältnisse; aber was hilft das Predigen? Mit die theelogischen Kannidaten geht es justement ebenso; bloß Avkaten sünd noch begäng. Gott sei Dank! denn ich seh' mir genötigt, mich in ihre Hände zu geben, von wegen nicht erhaltenen Torf.

Aber mit die vielen Prinzipäler? Wo machen wir dies? Vor'n Kopp stoßen geht nich, weil daß sie Kollegen von mir sünd und sich mäglich auf Körling verlassen haben. Einen auskeesen[2] geht auch nich, un hab ich nie nich gelitten bei meine Fetthammel; ümmer nach'n Lauf[3]! Aber bei die Ökonomiker nach'n Lauf geht auch wieder nich! Denn krigt meinen Körling am En'n so'n Jahrling[4] von Anfänger, un was gesetzte Leute mit das Fett von die letzten Jahren auf den Rippen sünd, die kommen aus die Puhst un kriegen ihm nich. Am besten is woll, Sie schießen die Hälfte von die gemeldeten 27 Ökonomiker vor Wrack[5] aus, und die andern 13½ losen um Körling. Aber ornlich! Mit zwei hellrote und hellblaue Waisenkinder, sünd schon Fündlinge bei Sie in die Mode, dann die! Is bei Sie in's Preußsche auf diese Manier aberst en Zoll gelegt, oder ein Stempelbogen, denn bloß mit ornäres Wörpeln, drei Pasch die besten; aber nich Langengelsch[6]! Auf die Art hat unse Familie kein Glück; meinen Vater, was als vormaliger Pachtschäfer ein vermöglicher Mann war, haben sie mit das Langengelsch rein ausgeströpt[7], und mir haben sie dabei abgefaßt, daß ich mir man knappemang aus dem Fenster küsieren konnte. Als Tag dieses Geschäfts — denn wie mein Freund Krunse sagt: das

[1] leeg, schlimm, schlecht. — [2] keesen, kiesen, wählen. — [3] Der Reihe nach. — [4] Eigentlich einjähriger Hammel. — [5] vor Wrack, für, d. h. als Bruchware. — [6] Lang englisch, eine Spielart des Würfelns. — [7] Ausgezogen, eigentlich ausgestreift.

Wörpeln un das Pharao[1] is for einen denkenden Hausvater kein Plesier, sondern ein Geschäft — denke ich, nehmen wir den 23. Dezember d. J., darum daß derjenige, der Körling gewinnt, in'n Stand is, ihn seiner Famili zum heiligen Abend als freudiges Present zu machen.

Etwanige Kostenerwachsung bitte ich aus die Überschüsse von meinen Salähr als Berichterstatter aufzukommen.

Körling bedankt sich vor die Müh, die Sie ihm gemacht haben.

Haunerwiem bei
Klashahnenurt, den 10. Dezember 1855.

Ihr bis in den Tod getreuer
Bräsig,
immeriter Inspektor.

Anzeige.

Auf Obiges Bezug nehmend, setzen wir die Zeit der Verlosung von Körling auf den 23sten Dezember dieses Jahres; als Ort scheint uns der große Gollreidersche[2] Konzertsaal am passendsten zu sein, und laden wir daher die 27 dabei interessierten Herren Landwirte ein, ihre Ansprüche auf Körling persönlich wahrzunehmen. Bei der Wichtigkeit des fraglichen Objekts und den außerordentlichen Vorzügen des fraglichen Subjekts, sowie auch um uns gegen die Vorwürfe und etwaigen übeln Nachreden der Verlierenden zu decken, schien es uns zweckmäßig, ein uninteressiertes Komitee zum Vorstande dieses Aktes zu erwählen, bestehend aus einem intelligenten Magistratsmitgliede, einem selbständigen Stadtverordneten und einem liberalen Ackerbürger hiesiger Stadt[3]. —

Für ein solides, ökonomischen Körperzuständen zuträgliches, nicht portionsweise verabreichtes Abendbrot ist gesorgt. Getränke von feinem Medoc abwärts und Cliquot aufwärts in allen Nuancen des Geschmacks und der Farbe; Bier nur auf besonderes Verlangen und zu erhöheten Preisen.

Nota bene! Es wird erwartet, daß der Körlingsgewinner sich mit einigen Bowlen Kardinal loslasse. Konsumierende Interessenten dazu garantiert

die Redaktion.

Treptow an der Tollense, den 10. Dezember 1855.

---

[1] Statt Pharo. — [2] Gollreider hieß ein Gastwirt in Treptow a. d. Tollense, bei dem Reuter verkehrte. — [3] Ironie Reuters.

VI.

Lieber Herr Gönner!

Also Schmidt hat ihm gekricht, der hat meinen Schwesterdochterkinde Körling gewonnen, und das auf dem Herrn Goldreuter seinen Saal, und die andern haben sich sehr geärgert, daß sie ihm nicht gekricht haben? Das glaub ich sacht! Aber was sich Schmidten seine liebe Frau woll freu't hat, als Schmidt ihm ihr zur Jaulklapfe[1] gebracht hat! Wo der Jung' woll nobel ausgesehen hat in seiner neuen Eklepierung[2], denn das sag ich un doabei bleib ich: gähl Stülpen sollen doch man gellen! Wenn so ein roher, ungeschliffener Edelstein von jungen Ökonomiker in gähle Stülpen ingefaßt is, denn kann ich mich nich helfen, denn föllt es mich immer ein, ob der König David, as er in einen leinenen Leibrock vor der Bundeslade gedanzt hat, woll gähle Stülpstiefel angehabt hat. Es gibt 'er[3] welche mang, nämlich mang die jungen Ökonomiker, die, wenn sie sie zuerst ankrigen, nämlich die gählen Stülpen, auf den Disch rauf steigen un stun'nlang ihre gählen untern Verhältnisse an betrachten. Ich habe mal einen gehabt, nämlich einen jungen Ökonomiker von wohlerzogenen Eltern, der fing allerlei neue amerikanische Moden bei mich an un legte seine gähle Bein auf den Tisch, was ihm sehr kommode zu der lieblichen Betrachtung seiner Stülpen war, mich aber denn doch ein bitschen zu hoch hinaus war, weswegen ich ihm ein Paar winkte[4], was denn auch eine Abhelfung zuwege brachte. Wollte der liebe Gott, daß mein Körling in Anbetracht solcher notwendigen Zuwinkungen nicht vernachlässigt würde, er is von mich von Jugend an sehr daran gewen'nt worden. — Na, Schmidt mag ja auch woll! — Denn ich bün sehr vor das, was uns' Herr Pastur, von den ich mir die Staatskalender leihnen tu, die propylaxische Methode nennt, nämlich, ich prügle ihm — nämlich verstehen Sie mir, ich meine Körling un nich den Herrn Pasturen — vorher, wenn er noch kein Undäg' begangen hat, und wart nich erst, bis er sie hat jung werden lassen. Diese Manier stammt sich noch aus die glücklichen

[1] Missingsch statt Julklapp, vgl. Bd. 2, S. 131, Anm. 3. — [2] Equipierung. — [3] 'er = plattdeutsch dor, da, dort. — [4] Paar Ohrfeigen gab.

Zeiten der mecklenburgischen Leibeigenschaft her, was, wie ich höre, wieder in günstige Erwartung steht und mit mich vollständ'nig harmoniert. Dazumalen ließen wir die Pferdejungs, was jetzt Hofjungs tituliert wird, regelmäßig an Maidag zusammen komplimentieren und prügelten sie vorläufig vor all die Undäg' ab, die sie in's halbe Jahr machen würden, ausbenommen diejenichten Prügel, die sie extra for jede einzelne Erscheinung der Pferde in den Waizen rechtmäßig zu fordern hatten. Diese Vorwegverabreichung hat sich for praktische Ökonomiker allmeindag als praktischer Denkzettel von Nutzen gewiesen. En behöllern Kopp is nich jeden seine Sache, aberſten en behöllern Puckel hat jedwerein. Na, was Körling anbetreffen tut, den habe ich den Sünndag vor Wihnachten for seine ganze Lehrzeit so eingeseift, daß er jedwermal, wenn er Undäg machen will, eine gesunde Erinnerung an die letzhändige Abschiedsvermahnung empfinden wird. Vor 'ne richtige Auffrischung, denk ich, wird Schmidt sorgen; aberſten durch muß's kommen, denn Körling stammt von 'ne steinpöttige Art.

Es freuet mir sehr, daß Sie mit meine Rätsels zufrieden sünd; dieses nachfolgende is aber hellschen schwer vor alle, die auf die Versmacherei nich eingefuchst sünd. Wo wird das woll geschrieben, daß doch 'ne richtige geriemelte Verskunst zuweg kümmt?

Es saß auf jenem Dache da
Ein Kranich.

Den Vogel werden Sie woll nich kennen. Diese Art Benennung is mich auch noch meindag nich passiert, wenn wir sonstzumalen von diesen Vogel auf hochdeutsch reden taten, denn sagten wir „'ne Krauhn". Aberſten's is nu allens anders in die Welt: zu eine „Pferdelinie" sagen sie jetzund „Pferdeleine" un zu einer „Pfeitsche" „Peitsche", was nich viel besser als ornären Plattdeutsch wesen tut. Leben Sie wohl!

Wohnhaftig zu Haunerwiem bei Klashahnenurt, den 1. Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod getreuer Bräsig, immeriter Entspekter.

P. S. Bei den 1. Janewahri fällt mich ein, Sie bestens zu Neujahr zu gratulieren. Der Himmel laß Ihnen in Ihr Geschäft avanzieren!

VII.

Lieber Herr Gönner!

Wenn die geschriebene Schrift meines Briefes, mit Respekt zu vermelden, diesmal man klätrig ausfällt, so kommt das davon, daß ich mich die Maag' halten muß, nämlich vor Lachen. Stellen Sie sich für, daß unsʼ Schulmeister von 's Mirrwochens Nahmiddags bis vergangen Sünndags Abens in einen Ritt auf mein Rätsel geraten hat un hat's nich rausgekrigt und bleibt dabei, das soll ein Sparling sein. Un unsʼ Schulmeister is ein gelernter und ein Semerist. Aber wo von kömmt dies? Dieses kömmt von das entfahmtigte neumodische Baukstafieren. Was tu ich mit sonne Moden! 'Ne „Ha" is 'ne „Ha" un 'ne „Es=ce=ha" is 'ne „Es=ce=ha" un nich 'ne „Schschschsch", was sich anhört, as wenn so'n ollen Gant[1] beißen will. Wenn ich 'ne „Be" sage, denn sag' ich 'ne „Be", unsʼ Schulmeister aber reißt bloß 's Maul auf un schnappt nach Luft, wie 'ne Karp, wenn sie aus 's Wasser kömmt. Das hat er von all seine neumodsche Klugheit, daß er nich mal mein Rätsel rahren kann. Hätte er richtig baukstafiert:

K—r—a—n—i—c—ha,

denn hätte er richtig rausgekrigt, daß der Vogel 'ne Krauhn gewesen wär. Denn in's Versmachen un in Riemels is er nich swack, wie die beikommende Inliegenheit von diesen Brief ausweisʼt, den Thema dazu hat er von mich. Vorne, nämlich mit lateinisch gedrückte Nahms in die Anfangsbuchstaben, wie männigmal in die Rostocker Zeitung mit Geliebten passiert, kann er ganz gut; von hinten, nämlich in den Riem, kann er nich so gut, wie Sie nach beifolgenden Augenschein selbst vermögen beurteilen zu können. Gedennoch bitte ich Ihnen, Beifolgendes in Ihr Blatt aufzunehmen als 'ne Nacherinnerung an die Scheidestunde und väterliche Ermahnung an Körling.

Wohnhaftig zu Haunerwiem
bei Klashahnenurt,
den 12. Janewahri 1856.

Ihr bis in den Tod
getreuer Bräsig,
immeriter Entspetter.

[1] Gänserich.

Nachruf

an meinem geliebten Schwesterdochterkinde Körling, zur Nacherinnerung an das Empfangene und zur Berücksichtigung seiner Zukunft im Fall einer üblen Schickung.

Kümmst du mich wieder bloß nach Haus,
Ohn daß die richt'ge Lehrzeit aus,
Entfahmter Schlohm[1], ich kehr dir aus,
Raus aus das Haus, kopphäster[2] raus!
Loofst du mich aus der Lehr heraus,
Ich gerbe dich den Puckel aus,
Nah vierteihn Daag noch gräun un gräsig!
Gedennoch Dein

Dich ewig liebender Onkel
Jochen Bräsig.

VIII.

Lieber Herr Inspektor Bräsig!

Wir sind in großer Not, aus welcher Ihre Freundschaft und Ihr Scharfsinn uns vielleicht ziehen könnte, d. h. wenn Ihre Zeit es erlaubt. Wir gestehen, daß wir vor dem nachfolgenden Fall gleichsam verbaf't, wie mit der Axt vor den Kopf geschlagen dastehen und uns fragen, ob Ihre gütigen Rätsel oder dies Nachfolgende schwerer zu lösen ist. Der Fall ist folgender:

In einer kleinen Stadt — bitte, ich irre mich, es ist eine Kreisstadt — lebt ein edler Israelit. Der Mann beschließt, dem Zuge seines Herzens, welcher ihm als des Schicksals Stimme gilt, zu folgen und in der schweren Not der Zeit oder in der Zeit der schweren Not ein übriges zu tun und sich seiner - bald hätte ich Mitchristen geschrieben — leidenden Mitmenschen zu erbarmen. Er überlegt sich alles wohl, wie das seines Volkes bedächtige Art ist, er fragt sein Herz, er fragt sein Geschäft, beide nicken mit dem Kopfe und sagen: In Gottes Namen! Tu's! - - Er tut's! — Er geht zu seinem Geldkasten, er holt 100 Taler preußisch Kurant hervor und gibt sie zu einer Suppenanstalt der Armen der Stadt. — — Halt! Herr Inspektor, Sie wollen sagen, was Sie wahrscheinlich schon oft ge-

[1] Flegel. — [2] Kopfüber.

sagt haben: „Jude ist Jude, er hat seinen Vorteil dabei.“ Die Sache ist noch etwas anders. — Der Mann denkt: Soweit wär's gut, aber die preußischen Taler, und wenn sie auch in ganz kleine Pfennige verwechselt werden, können die armen Teufel nicht fressen, sie müssen Suppe dafür haben; aber wo diese Suppe kochen? — Ich habe da zwei Küchen, ich will sie hergeben, diese beiden Lokale, ich will mir die Last auf den Hals laden und die Gefahr, daß man bei Gelegenheit mir die silbernen Löffel stiehlt. „Aber warum tut er dies Alles?“ werden Sie fragen. Ich antworte Ihnen: „Das gehört hier nicht her,

Fragst du nach der Ursach, wenn
Sterne auf- und untergehn?
Das Warum wird dann nur klar,
Wenn die Toten auferstehen.“

Genug, er tat's.

Der Wohlweise versammelt sich infolgedessen; er breitet seine Weisheit über den Ratstisch, verbrämt dieselbe mit extraordinären Komiteemitgliedern und verziert sie zum Überfluß noch mit den echten Goldquasten der hierarchischen und Stadtverordnetenvorsteher-Gewalt.

Große Freude — bald hätte ich geschrieben: in Israel! — Große Freude in der christlichen Versammlung! „Haben Sie's schon gehört? Der Co . . . .“ — „Ja, ja! weiß es schon. Hat hundert Taler gezeichnet. Ausgezeichnet!“ — „Ja, er hat aber auch seine Küchen zu diesem wohltätigen Zwecke angeboten.“ (Allgemeine Freude und Anerkennung.)

Da erhebt sich der dreimal im Feuer des Glaubens und der Liebe geläuterte hierarchische Goldquast, mit welchem die Säume magistratlicher Weisheit geziert waren, und spricht: „Meine Herren, annehmen oder ablehnen? Das ist die Frage. Ich stimme für ablehnen! Nie werde ich als christlicher Superintendent zugeben, daß christliche Arme aus einer Judenküche gespeist werden!“ — „Ich auch nicht!“ ruft die Stadtvorsteher-Gewalt und fügt energisch hinzu: „Nie nicht! Nie nicht! Nie nicht!“ — Beide erscheinen zum Staunen der Anwesenden in einem Heiligenschein. Trotzdem heftiger Widerspruch von 4 Mitgliedern des Komitees, weswegen dieselben in den Verdacht des

heimlichen Mosaismus geraten. Dieselben gehen ab und zürnen inwendig. Indizierte Judenverfolgung.

Nun fragen wir bei Ihrer langen Welterfahrung an, lieber Freund,

1) ob bei einer Suppenanstalt ein Superintendent durchaus notwendig?
2) ob ein christlicher Bettler nicht ebenso vollständig aus einer Judenküche gesättigt wird als aus einer christlichen, vorausgesetzt, daß er gleiche Portionen erhält? und
3) ob Gefahr für das Christentum vorhanden, wenn einer seiner Bekenner aus einer Judenküche ißt?

Belieben Sie, teurer Freund, auf vorliegende drei Fragen in Ihrer leichtfaßlichen Darstellungsweise und Ihrem praktischen Takte zu antworten. — Wie gesagt — unsere Weisheit ist zu Ende, wir müssen bei Ihnen Vorspann suchen.

Mit vorzüglichster Achtung

Ihre

ergebensten

L. & R.[1]

Lieber Herr Gönner!

Kommen Sie mich so mit Fragen und Supperdenten un mit anderen Verfänglichkeiten, denn muß ich Sie man sagen, es gibt 'ne Andeutung von einem Sprüchwohrte, welches besagt: „Ein Narr kann mehr fragen, als 7 Waisen beantworten können." Dieses wollte ich nun grade nicht sagen, nähmblich, daß Sie ein Narr sünd und ich 'ne Waise, denn wenn auch meine beiderseitigen Eltern schon lange dod sünd und mir einsam als dazumaligen Wirtschafter zu Triddelfitz[2] zurück ließen, so rechent man vor gewöhnlich die Leute in die siebziger Johren nich zu die Waisen — ich wollt bloß sagen, mit Verfänglichkeiten sollten Sie mich nich unter die Augen gehen, denn worum? Unsr' gnedigsten Herrschaften sünd nu wieder hier, und ich könnte mich selbst da 'ne Suppenanstalt einbrocken, zu die ein langer Löffel gehört. Gedennoch indessen! Ich bün zu unsern Herrn Pasturen gewesen und habe mich von ihm den neuen Staatskalender von

[1] D. h. Lingnau (Verleger des „Unterhaltungsblattes") und Reuter. — [2] Name eines Landgutes in Vorpommern.

1817 geleihnt und ihm dabei Ihre gütigen drei Stück Anfragen vorgelegt in Berücksichtigung meiner eigenen geistlichen Dummheit.

Unf' Herr Pastur is noch einer von die Alten, ümmer richtig da, sehr vor Vernünftigkeit in der Predigt und vor die Begreiflichkeit derselben, auch vor die Armut und vor sieben Schläge in der Wirtschaft mit reine Brache. Vor die Stallfütterung und die vielen Betstunden is er nich, sehr aber vor den frischen Klewer[1] und Weidegang in die liebe Natur. Die neumodische Bockschäfereien[2] hat er in den Magen, viel lieber will er, sagt er, rauhe[3] halten, sie sünd dankbarer[4]. Als Ökonomiker is er richtig, un als Pastur ein Menschenfreund. Na, unf' Herr Pastur sagte also zu mir: „Grüßen Sie ihm und sagen Sie ihm, die erste Frageſtellung wäre eine unrichtige Ottografvieh: Supperdent und Suppenanstalt hätte eine große Ähnlichkeit in der richtigen Schreibart, indessen hätte 'ne große Potschon und 'ne schöne Rendlichkeit mit Zwiebeln, Burre, Peiteßillwörteln un Sellerih un was sonst noch zu 'ner Appetitlichkeit gehört, mehr mit 'ner Suppe zu tun as ein Supperdent. In Anbetracht der zweiten Frage wäre er der Meinung, daß die Jsrealiter oder Mosaischen Glaubensgenossen — denn Juden wollten sie nich gerne heißen, weil daß dies ein schlechter Nebenbegriff sei — im ganzen genommen millgäwerner wären als die Christen, und daß ihre Kocherei sehr rendlich mit „Milchern" un „Fleischern" wäre, auch das Essend behülflich, wie er dies an seiner eigenen körperlichen Beschaffenheit erfahren habe, da er lange Jahre als Gimnast auf hohen Schulen bei so einem mosaischen Samariter 's Mirrwochens Freitisch gehabt habe, wo er sich, mit Respekt zu vermelden, das Leib recht nüdlich voll geschlagen habe, ohne wesentlichen Schaden an seinem Christentum zu leiden. Und damit wäre denn auch die letzte Frage erledigt.

Nu frage ich Jhnen aber: Hat dieser Supperdent was gegen diese 100 Rtlr. preuschen Krant dieses mosaischen Glaubensgenossen gehabt, oder hat er diese for probat erklärt? Dieses

[1] Klee. — [2] Schäfereien, welche zur Veredlung der Rasse Merino- oder Elektoralböcke besitzen. — [3] D. h. rauhhaarige Schafe, im Gegensatz zu Merinos u. s. w. — [4] D. h. sie geben mehr Wolle.

wär, wie uns' Herr Pastur sagt, eine exemplarische Beitragung zu die Moralität von's 19. Jahrhundert.

Mich geht es noch passablemang; aber mit meinem Schwesterdochterkinde Körling! — Selftiger hat sich schon in alle Förmlichkeit und Regelmäßigkeit mit mehrfache Unregelmäßigkeiten und dämliche Formulierungen vermengt. Denken Sie sich, schreibt mich Schmidt, daß er sich mit die entschiedenste Dummheit eingelassen hat. Schmidt is nähmlich sehr stark in den Hempbau und verkauft welchen, nämlich Hempsaat. Nu is Schmidt aus und kömmt nach Haus. „Was passiert?" fragt er. — „Ja", sagt mein Schwesterdochterkind Körling, „mit Hempsaat. Ich habe ein Faß davon verkauft." — „So", sagt Schmidt, „haben Sie Order dazu?" — „Dieses weniger", sagt Körling, „aber ich tat's aus milder Barmherzigkeit. Der Mensch war so weit hergegangen, nu wollt ich ihn doch nich umsüs gehen lassen. Mein Großmutterbruder sagte noch zuletzt mit möglichster Einschärfung zu mir, ich solle nie einen gehen lassen." — „Schön!" sagt Schmidt, „dieses sünd Grundsätze, und die liebe ich. Aber wo is er denn her?" (Nämlich der Hempsaatkäufer.) — „Dieses weiß ich nich", sagt Körling un süht Schmidten grad ins Gesicht. — „Wo heißt er denn?" fragt Schmidt. — „Dieses weiß ich auch nich", sagt Körling un kuckt Schmidten noch dreister an. — „Was haben Sie denn for diesen Hempsaat gekricht?" fragt Schmidt un süht Körling als Prinzipahl mit entschiedener Nachdrücklichkeit an. — „Gekricht?" sagt Körling un kuckt Schmidten mit die unverschamtigste Frechheit in die Augen, „gekricht habe ich nichts nich, weil daß ich nicht wußte, was das Hempsaat gellen sollte."

Na nu hört allens auf! Oh, du Brut! Den Nahmen deines alten Großmutterbruders willst du als einen Schleier for deine eigene Dämlichkeit ziehen? „Körling!" habe ich gesagt, „nie laß mich einen gehen, der Geld bringt"; und der dämliche Jung' läßt einen ohne Geld mit Hempsaat gehen!

Wo das mit Körling noch mal seine Endschaft nimmt, weiß ich nich! Leben Sie wohl

Ihr bis in den Tod
getreuer Bräsig,
immeriter Entspekter.

Haunerwiem
bei Klashahnenurt, den 27.
Janewahri 1856.

IX.

Lieber Herr Gönner!

Ja! Sie können's tun, Sie können's aber auch lassen! Sie können's verpuplizieren, oder können's mit dem Deckmantel der Schamhaftigkeit verposamentieren und einbalsamieren, wie Sie wollen! Denn schanierlich is es for ihm; aber wenn der Entspekter Lampe sagt, er wär auf unrechten Wegen gewesen, denn lügt er, als er sein Maul auftut. Nee! Allens in Ehrbarkeit, aber in großer Verlegenheit!

Mit die Hempsaatgeschicht von vorige Nummer haben Sie 'ne Dummheit angericht, und hoffentlich nich vor die lange Weile[1]. Koopmann Voß, was ein Annebäulkenkind[2] von unsen Schulmeiste is, hat 'ne Ölmühl und just auch Kindelbier und sagt zu seine Frau: „Karline", sagt er, „die Ölmühl steht still, und die Kindelbier muß ohne mir schon gehen; die Gevattern können stehn, die Ölmühl darf nich stehen; ich reis' nach Schmidten zu Karmin, der hat welchen, nämlich Hempsaat." — „Wilhelming", sagt sie, „das is all recht schön; aber wo kömmst du hin ahn Kosten?" — „Ich geh nach Ratsherr Schwächlichen und mach ihm was vor", sagt Wilhelming und geht zu den Herrn Snater[3] und macht ihm was vor und sagt ihm, was sein Sohn is, nämlich Krischan Schwächlich, der hätt jetzt ausgelernt in Karmin und Schmidt hätt an ihm geschrieben.

Herr Ratsherr Schwächlich sitzt grade 's Abens hente half nägen un judiziert mit seine Frau über die dicken Arwten un dat striepig Speck, und er sagt: „Fieken", sagt er, „der Jung hat den ganzen Animus von mir und auch die knickerigen Bein, und dick Arwten und striepig Speck sünd sein Leibgericht, du sollst sehn, der wird!" Dunn kömmt Koopmann Voß in die Tür und sagt: „Vielmal zu grüßen von Schmidten in Karmin, Herr Vetter und Herr Ratsherr, und Sie müßten 'raus kommen, denn dies wär ne Notsach'; und ich wollt' mitfahren."

„Natürlich", sagt der Herr Snater, „und wenn's 'ne Notsach' is, dann weiß ich Bescheid, dann hat der Jung' ausgelernt

---

[1] Umsonst. — [2] Vetter (im zweiten Grade). — [3] Senator.

und soll zum Ritter geschlagen werden, und dat kost't Geld. — Gottlob!" sagt er zu seiner Frau, „denn wir haben's ja!"

„Ja", sagt Koopmann Voß, „die Angelegenheit wird sich wohl in diesem Grade verhalten, und was den Entspekter Bräsigen sein Körling is, der hat zu Hauf' ein Hemd vergessen, und hier ist es, und wir sollen's morgen mitnehmen." Und Voß, der geht.

Schön! und die Frau Ratsherrn nimmt das Bekleidungsstück von Körling Bräsig und legt's in Beurteilung der möglichen Vergeßlichkeit auf dem Ehebette des Herrn Ratsherrn.

Un Ratsherr Schwächlich perrt in die höltern Tüffel[1] rin un geht in der Stube ümmer up un dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon[2] un denkt an die städtsche Verhältnisse un an den Duchmachergraben[3], und kömmt allmählich von wegen den Schpektakel mit die höltern Tüffel auf dem glücklichen Gedanken, daß er von Wichtigkeit is, und daß vor ihn, als neues Magistratsglied, es von Paßlichkeit wäre, wenn er sich mit was Besonderes befieße; und er ruft: „Jöching!"

Was sein Jüngster is, Jöching, kömmt rein, und er sagt zu ihm: „Jöching! loof und hol die kleine grüne Potellje mit dem großen Proppen und hol mich von demselben."

„Batting, Kurn?" fragt Jöching.

„Dummer Junge!" sagt der Herr Ratsherr in der natürlichsten Bosheit über die Unverständlichkeit seines kleinen Nachgeborenen, „ich habe mein Lebstage genug mit blauen Zwirn[4] zu tun gehabt, nu daß ich meine tägliche Sitzung in den Magistrat abmache als Mann von Schrot un Kurn, nu trink ich keinen Kurn. — Nee, Kähm[5]!"

Un Jöching lauft un Jöching kümmt, un Jöching bringt ihm, nämlich den Kähm. Un der Herr Ratsherr geht up un dal, up un dal, un rookt Abraham Berg and Zoon un denkt an die städtsche Verhältnisse un an den Duchmachergraben un drinkt einen Kähm, un denkt an den Duchmachergraben un an

---

[1] Holzpantoffeln. — [2] Tabaksfirma. — [3] Der Tuchmachergraben in Treptow war Gegenstand lebhafter Erörterungen in der dortigen Stadtverordnetenversammlung zu der Zeit, als Reuter ihr als Mitglied angehörte. — [4] Korn- oder Kartoffelbranntwein. — [5] Kümmel.

die städtschen Verhältnisse und drinkt wieder einen Kähm, und er ruft aus die Tür heraus: „Fieken, kommt all mal herein!"

Und seine Frau kommt herein un sein Knecht und die Dirn, un Jöching kuckt durch die Tür, und er fragt: „Seht ihr was an mir, daß ich was geworden bün?" und der dumme Kerl von Knecht und die dumme Dirn von Dirn sehn nichts an ihm; und seine Frau schiebt die andern raus un sagt: „Gabriel Schwächlich, was fehlt Dich?"

„Bloß von die städtschen Verhältnisse", sagt er, „der Duchmachergraben is mir zu Kopp gestiegen."

„Gabriel Schwächlich", sagt sie und zieht ihm aus und legt ihm als einen Einsiedler in die zweischläfrige Bettstelle, „wo is so etwas minschenmäglich! Und hier leg ich dir ein rein Hemd hin, hier bei das andere for Körling Bräsig, daß du dir morgen abend bei Schmidten in Karmin in reinlicher Beschaffenheit ausziehen kannst." Und sie geht, und as sie geht, da schnorkt er auch schon.

Un vor die Dühr steht der entfahmtigte Kerl von Knecht mit der dummen Dirn von Dirn und halten Zusammenkünfte, und der Bengel sagt zu ihr in seiner Dummheit: „Dürt", sagt er, „förre daß, dat uns' Herr Ratsherr worrn is, schnorkt hei, un schnorkt ümme, dat sich dat anhürt as: Rats-Herr, Rats-Herr!" —

Dieses sünd nu so nichtswürdige Bemerkungen von Dienstboten über ihren Herrschaften, worüber ich mir immer sehr emigriert habe. —

Den andern Morrn vor Dau un Dag' kümmt Koopmann Voß un reibt sich die Händ und sagt: „Morgen, Vetter! Morgen, Vetter! Na, na? noch nich raus aus die Posen?"

„Wo so?" fragt Ratsherr Schwächlich in gänzlicher Unbesinnlichkeit.

„Vetter Ratsherr!" sagt Koopmann Voß un reibt sich die Hän'n un wringt sie, daß sie knacken, „wir müssen jo nach Schmidten, von wegen das Ritterschlagen, und Ihr müßt 50 Rtr. mitnehmen, denn so viel kost't's."

Un der Herr Ratsherr Schwächlich steckt die beide knickerige Bein, was nu Säulen von die Stadt geworden sünd, aus das

Oberbett und die sonstigen Verhältnisse des blaukarierten Ehebetts herfür un sagt: „Wilhelming Voß", sagt er, „tuh' mich den Gefallen un geh, denn ich bün in pures Neglischöh un bün schenierlich, un sag zu die dumme Dirn von Dirn, daß sie Koffe macht und soll von deine echten Ziehchuren nehmen; un sag den dummen Kerl von Knecht, er soll anspannen un soll halten un soll sie aufschwänzen, denn ich fahr selbsten un is mich schon passiert, daß sie mich rechtsch un linksch mit die Dreckigkeit der Schwänse in die Augen geschlagen haben, namentlich auf dem Stadtholzweg." Und Voß der geht.

Und Ratsherr Schwächlich zieht sich das eine reine Hemd an und den andern Zubehör von Kleidungen bis auf die neue Wichsstiefeln hinab, und geht bei seinen Sekletähr und holt 50 Rtlr. preußschen Krant raus un sticht sie in einem grauen Beutel, und geht mit seinem Beutel Haus bei Haus un weis't ihm in der Nachbarschaft herum un prahlt damit, un was ihm der Jung' kost't, un kauft bei seinen Nachbar 2 Gestfluten[1], einen for sich zu unterwegs und einen for Vossen, „denn", sagt er zu Bäcker Schmidten, „ümmer nobel!"

Und sie setzen sich auf den Wagen, un der Herr Ratsherr fährt.

„Gott in den hogen Himmel!" sagt 'ne alte Frau vor's Dohr, „einen Hals hat der Mensch man, und sie fahren jowoll den Stadtholzweg!"

„Vetter", sagt der Herr Ratsherr un hau't mang die Mähren, — „weiß der liebe Deuwel! es stremmt[2] mir so mang die Schultern, ich muß mir verkühlt haben — Vetter, diesen vorliegenden Stadtholzweg möchte ich mich die Erlaubnis nehmen, eine Kunststraße zu nennen, und zwarsten aus zwei vorliegenden Gründen: erstens, weil es eine Kunst is, die vorliegenden Gründe des vorliegenden Weges gründlich zu bessern, und zweitens, weil es eine Kunst is, auf dieselben zu fahren. Vetter!" und er haut wieder mang die Mähren — „weiß der liebe Deuwel! Wo mich dies stremmt! Ich muß mich einen gründlichen Erasmus auf die Scheundiehle[3] bei's Aufmessen ge-

[1] Wasserfemmeln, im Gegensatz zu den mit Milchzusatz gebackenen Stuten. — [2] Strammt. — [3] Tenne.

holt haben! — Vetter, wenn Sie mal Ratsherr werden — nu wo lang' kann's dauern, denn Ihre Verstandesgaben passen zu uns — denn nehmen Sie sich gründlich vor, als Ihren ersten Grundsatz, die Grundlosigkeit dieser Gründe auf dem Stadtholzweg gründlich zu verbessern; die liegenden Gründe der Stadt, nämlich das Stadtholz, würden eine weit größere Grundrente abwerfen, wenn die Grundfeuchtigkeit dieses unergründlichen Weges einmal von Grund aus durch Grundentwässerung gründlich abgeleitet und der Weg dadurch grundfest würde. Sehn Sie ihm an, sieht er nicht aus wie des Teufels Grundsuppe? Seine Grundfarbe is Schmutz, seine Grundsubstanz is Lehm. Mir gehen die Gedanken mit Grundeis[1], wenn ich daran denke. Gründlich von Grund aus muß der Grundbau gegründet werden, der Grundzins der Grundeigentümer muß steigen, die Grundsteuer sich heben und die Grundbedingungen des allgemeinen Wohlstandes fester begründet werden!" —

„Das gebe der grundgütige Gott", sagt Koopmann Voß.

„Bün auch die Meinung, Vetter!" sagt der Herr Ratsherr un hau't mang die Mähren, „nee! wo mich dieses stremmt! Bei mir haben sich am Ende die entfahmten Homeriden wieder mal auf die Wanderschaft begeben un haben sich mang die Schullern geschmissen, und daher kömmt die Stremmung."

„Wo nennen Sie die Biester, Herr Ratsherr? Ich nenne sie Hieroglyphen, und mein Nachbar nennt sie Heroiden."

„Das is ümmer möglich, daß Ihre und seine so heißen, meine heißen Homeriden und sünd von die schärfste Art, wie mich der Doktor selbsten gesagt hat, und ziehen in meinem menschlichen Leibe herum, wie 'n Leierkasten auf 'n Jahrmarkt, und stimmen ihre Litaney an, bald sünd sie hier, bald sünd sie da." —

Durch diesen intressanten Medizinal-Angelegenheiten und durch dem tiefen Drecke fahren sie in das Stadtholz rein.

„Sehn Sie, Vetter", seggt Ratsherr Schwächlich und weiset in der Runde mit dem Peitschenstiele herum, insoweit, daß es seine Homeriden-Stremmung zuläßt,

---

[1] Vgl. Bd. 3, S 458, Anmerkung zu S. 313.

„Dieſes Stadtholz
Iſt unſrer Stadt Stolz."

Un ſomit ſünd ſie in's Stadtholz un in die ſtädtſche Angelegenheiten un bleiben darin ab un an ſtecken, d. h. ins Stadtholz — nich in die ſtädtſche Angelegenheiten, denn darin geht es as geſchmiert, indem daß der Herr Ratsherr genau weiß, wo's damit geweſen is, un Koopmann Voß, wo's damit werden muß.

Un ſie fahren un fahren un bleiben dann ſtecken un freuen ſich über dem Stadtholze un fahren dann wieder und ſünd ganz munter, bloß mit Ausbenehmen der Stremmungen des Herrn Ratsherr. So kommen ſie nach Blumenhagen vor dem Kruge und eſſen den Geſtſtuten un trinken eins, un fahren dann weiter un kommen gegen die Koffezeit bei Schmidten in Karmin an. Un was mein Sweſterdochterkind Körling is, kömmt aus dem Viehhauſe angelaufen und nimmt den Herrn Ratsherr die Linie[1] ab und hat ſeinen ſünndaagsnahmiddagſchen Rock auf en Warkeldag bei's Ausmäſten[2] an. — Nu bitt ich Ihnen um einen Ableger von dieſen Schlüngel! War for ihn un for ſein beſagtes Geſchäft der neue Flauſch nich gut genug, den ich ihm aus meinem alten habe machen laſſen? Na, wart du! — Un was den Herrn Ratsherrn ſein Sohn is, der kömmt ſchon aus dem Pferdeſtalle, weil daß er wegen längerer Lehrzeit in einer höhern Rangordnung begriffen is. Und ſie freuen ſich alle ſehr, daß ſie gekommen ſünd un daß ſie da ſünd.

„Na? Wo is das?" fragt Koopmann Voß, als ſie bei dem Koffetrinken ſünd, „haben Sie noch welchen?" (Er meint nämlich: Hempſaat[3].)

„Natürlichermang", ſagt Schmidt, „ſonſten hätt ich Sie das nich geſchrieben." Und ſie machen den Handel richtig, un Koopmann Voß kauft vor'n zirka 50 Taler Hempſaat von ihm.

„Und was macht denn Bräſigen ſein Körling, wo is 's mit ſeiner Schickung?" fragt Voß.

„Das is 'ne verſchlagene Perßönlichkeit", ſagt Schmidt, „verſchtahn Sie mir, ich meine nich, daß er von grauſamer

[1] Statt Leine. — [2] Ausmiſten. — [3] Hanfſaat.

Klugheit is; ich meine bloß, daß der alte ehrwürdige Entspetter Bräsig" — so, sagt Voß, hat er gesagt — „ihm zu scharf genommen hat und hat ihm verschlagen as 'n jungen Hühnerhund, wovon er dickfällig geworden ist. Tun tut er das zworsten, was er tun soll; tun tut er aber auch das, was er nich tun soll. Ich probier das nu mit ihm in aller Gelindigkeit."

Oh, wo wird Schmidt sich schneiden! So 'ne steinpöttige[1] Art un Gelindigkeit! Und der Herr Ratsherr sitzt da un läßt nichts laut werden un nimmt sich ein Stück Zucker zum Koffe un sagt zu sich selbsten: „Hellschen nobel! ordlich Zucker zum Koffe!"

Un als der Koffe aus is, geht das Vesperbrodtessend an, und der Herr Ratsherr sagt zu sich selber: „Gott, du bewahre uns! Ich bün froh, daß dies 'ne Profatgesellschaft is, wenn dies ins Wirtshaus wär, was würr das for eine entsahmtigte Rechnung geben! Wo? die Dirn bringt jo woll 'ne Potellje Wein rin? Un jeder hat seine eigene Salviette un sein eigen Metz un Gabeln un zwei reine Töller! Was macht sich der Mann for Kosten!"

Und als sie gegessen haben, seggt Schmidt: „Na? Wo is 't? Machen wir 'n kleinen Rundgang[2]? Soll't Wist sein oder Bostohn? Was mein Wirtschafter Kühn is, kann mitspielen."

Schmidt geht nun 'raus un ruft Kühnen, un Ratsherr Schwächlich sagt zu Bossen: „Vetter, half Part? Häh? was meinen Sie?"

Un Voß sagt, das würr sich hier nich schicken, weil daß sie das merken würrn; und der Herr Ratsherr sagt in Anbetracht des genossenen Koffes und des Kleinabendbrodts[3] und des noch zu genießenden Abendbrods und des morgendlichen Frühstücks: „Na, en Dahler will ich anwenden! Was kann 'er viel nach kommen! Aber gut mit mich müssen Sie gehn, denn ich spiel nur Bostohn."

Und als Schmidt un Kühn kömmt, spielen sie Bostohn. „En kleinen Petih!" sagt Voß. — „Sechs Schwächliche!" sagt

[1] Hartköpfige. — [2] Statt Runde, d. h. so viel Spiele, daß jeder Spieler einmal Karten gegeben hat. — [3] Vesperbrot.

Schmidt. — „Sechs Gesunde!" sagt Kühn. — „Sechs Grandioso!" sagt der Herr Ratsherr; und Voß und Schmidt, die passen, und Kühn geht mit. Un Koopmann Voß sagt: „Na, ich bün Mysehr un habe nich die Laus von 'ner stechbaren Kart, aber jedennoch: den besten Fuß vor!" und er spielt Ruten-Bauern[1] aus, und Schmidt sagt: „Lessch Passch!" un Kühn sagt: „Ne kleine Deckung!" un setzt Ruten-Dahm auf, un der Herr Ratsherr sticht die Ruten-Dahm von seinen Ädeln[2] mit dem Dause über un nimmt 5 forsche Schüppen[3] weg un legt seine Stiche zusammen un sagt: „Ich hab meine!" un spielt en Ruten nach, un Schmidt nimmt den Ruten mit den König, und Koopmann Voß reibt sich die Hän'n un sagt: „Wenn Sie nu noch einen Ruten haben und spielen ihn nach, denn sünd sie rüm!" Und Schmidt spielt den Ruten, und sie sünd rüm.

„Das nehme mich kein Mensch übel!" sagt Kühn zu den Herrn Ratsherrn, „Sie stechen mich die Dahm und spielen Ruten nach, und ich sitz hier mit die drei bäwelsten Kreuz un 'ne starke Garantie in Herzen und kann's Spiel auf en Tisch legen?" — „Herr Kühn", sagt der Herr Ratsherr un süht ordnlich ehrwürdig dabei aus, „bei uns zu Lan'n heißt es: Jeder vor sich! Dafor, daß Sie Ihre nicht gekriecht haben, kann ich nich; ich hab' meine!"

Un so spielen sie weiter, un als Gott den Schaden beküht, beküht Ratsherr Schwächlich seinen auch un findt, daß aus dem vorausgesetzten Taler drüttehalben geworden sünd, un stößt sich selbsten in die Rippen un sagt zu sich selbsten: „Man jo nich marken lassen!"

Un as das Spiel vorbei is, essen sie Abendbrodt, Supp un nahsten Krutschen[4] un dazu Rotwein, un Ratsherr Schwächlich sagt zu sich: „Das weiß der liebe Deuwel! Wo fornehm! Wieder mit reine Salwijetten un reine Töller un sülwerne Lepel un zwei Poteljen Rotwein! Son'ne Landleut müssen doch grausames Geld verdienen! Wo klug bün ich gewesen, daß ich meinen Krischan in die Zunft gebracht habe!" Un als er bei's Essen die Möglichkeit getan hat, kricht er eine Zichalie un nimmt sie verkehrt in die Mund un roocht sie in der verkehrten Rich-

[1] Ruten, Karo. — [2] Statt aide, Mitspieler. — [3] Schüppen, Pik. — [4] Karauschen.

tung un sagt zu sich selber: „Zichalien sünd vornehmer; Abraham Berg and Zoon schmeckt aber besser.“

Endlich wünschen sie sich 'ne wohlschlafende Nacht, un Koopmann Voß schläft bei Schmidten, der Herr Ratsherr indessen in Anbetracht seines väterlichen Verhältnisses bei seinen Sohn un Körling Bräsig.

Als der Herr Ratsherr in die Schlafstube kömmt, sieht er for sich ein sauberes Bett dastehen, und er sagt zu sich: „Nee! Wo is 's mäglich! Reine Lakens un Jereein seine Waschschüssel for sich un en reinen Handauf[1]!“ un er kuckt unters Bett, ob nich etwanige Raubmörder runtergekraucht wären, un er sagt zu sich: „Na, nu seiht! Ordlich ein Stiewelknecht un en Paar lerrern Tüffeln un denn noch — was sonsten noch unters Bett gehürt. Nee, was for 'ne Umstän'n machen sich die Menschen doch!“

Und der Herr Ratsherr zieht sich seine Effekten aus, und es stremmt ihn wieder, und er sagt: „Krischäning“, sagt er, „mein Sohn, ich bün wieder sehr mit Homeriden und sie sitzen mich mang die Schullebläre, un den ganzen Dag' hab ich 'ne grausame Stremmung gehabt. — Un for dich, Körling Bräsig, hab' ich ein reines Hemd, das schickt dein Mutter-Onkel-Vater-Schwester-Bruder, der Entspekter Bräsig, weil daß dasselbige in Vergeßlichkeit geraten is.“

Un mein Körling in zufällige Nachgedanken über meine väterliche Vermahnung in Hinsicht der Rendlichkeit sagt zu sich: „Will mich doch mal den unverhofften Genuß der Rendlichkeit verursachen!“ Und grade in dem Monument, als der Herr Ratsherr bis aufs Hemde fertig is, is Körling auch mit's neue Hembde fertig, un Körling springt herum in den jubelnden Gefühle einer gänzlich verhüllten Natürlichkeit und sagt: „Wer's lang hat, läßt's lang hängen!“ Und der Herr Ratsherr Schwächlich springt mit den Säulen der Stadt herum und ruft: „Das weiß der Deuwel! Hin'n nicks! Vör nicks!“ Und Krischäning ruft aus das Bett 'raus: „Vatting, Vatting! Maat! Dei Dirn kümmt un will dei Stäweln halen!“

[1] Handtuch.

Und der Herr Ratsherr sofort in das Bett und liegt da in ehrborer Würdigkeit, bis daß, daß die Dirn wieder raus is. Un als sie raus is, sagt der Herr Ratsherr: „Körling Bräsig", sagt er, „wie mich dies allmählich klar wird, is das eine irrtümliche Vertauschung der Umstände. Dein's is mein, un mein's is dein. Bring mir mein's, denn krichst du dein's! Erst aber pauste aus Schamhaftigkeit das Licht aus!"

Was mein Schwester-Dochter-Kind is, der entfahmte Hallunke! tanzte aber erst mit allerlei Lüften einen Schottschen vor das Bett des Herrn Ratsherrn und setzte sich dazu die Schlafmütze desselben auf, und als er sich auf solche Weise arg über den Herrn Ratsherrn vomiert hatte, paustete er das Licht aus, und es entstand eine gegenseitige Vertauschung.

Am andern Morgen nach's Frühstück sagte der Herr Ratsherr zu Koopmann Vossen: „Na, wo[1] is 's?"

„Sie meinen mit die Ritterschlägerei?" sagte Voß, „daraus wird nichts nich heute."

„Wo, das wär ja doch entfahm!" sagte der Herr Ratsherr, „un ich soll mit die 50 Taler wieder retour? Da lachen ja die Leute über."

„Herr Vetter, aus der derartigen Verlegenheit will ich Ihnen rausziehen", sagte Koopmann Voß, „ich will Sie den Gefallen tun un mit Ihre 50 Taler meinen Hempfaat bezahlen."

Und das geschieht; und als sie allens in Richtigkeit gebracht haben und adjees gesagt haben, setzen sie sich wieder auf dem Wagen und fahren nach Hause, und als sie in das Stadtholz kommen, sagt der Herr Ratsherr wieder von der Stadt Stolz und daß das doch schön von dem lieben Herrgott wäre, daß er es hätte wachsen lassen und hätte es grade jüstament so weit von der Stadt statewiert, denn wo sollte sonst wohl die blaue Schützengilde an den 18. Juni[2] hinreiten, denn der liebe Gott wüßte allens am besten einzurichten, und auf dem Stadtholzwege sprach er wieder über die Grundlosigkeit des Untergrundes u. s. w. Und als sie nach Hause kamen, stieg Koopmann Voß von 'n Wagen und sagte adjees und ging nach Hause

[1] Wie. — [2] Vorabend des Treptower Schützenfestes 1856.

un rieb sich die Hän'n, bis daß sie knackten, und sagte zu seiner Frau, er habe ihm, nämlich Schwächlichen, reell was vorgemacht.

Un Ratsherr Schwächlich saß drei Dag in einem Ritt in Rat mit seine eigene Gedanken und in dem Andenken an seine Reise und an die Stremmung und an seine 50 Taler un an seine drittehalb Taler, un an die nichtsgewordene Ritterschlägerei, un an die grausame Verlegenheit seines untern Menschen, und als ihm hierüber drei Liespund[1] Licht mit einemmal aufgegangen sünd, kam ich zu ihm und fragte ihn nachs Hemd und mein Schwester-Dochter-Kind, und als ich sah, daß er in Übung war, gab ich ihm folgendes Rätsel auf:

„Ich bin ein Herr von mir
Und sitz in mir,
Um mich verlegen
Und mein zu pflegen[2]."

Und dabei sitzt er nu noch un kann's nich raus kriegen. Vielleicht daß einer von Ihre Unterhaltungs-Leser es eher raus kricht. Darum habe ich Sie diese Geschichte als kurze Einleitung zu das Rätsel geschickt.

Leben Sie wohl

Ihr

Hannerwiem bei Klashahnenurt,
den 1. März 1856.

bis in den Tod getreuer
Bräsig,
immeriter Entspekter.

---

[1] Liespfund = 14 Pfund. — [2] Vgl. S. 216.

Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst.

Als ich in Rostock studierte, wohnte ich mit einem überaus humoristischen Freunde beim Tischler Saß in der Lagerstraße. Mein Freund hatte eine große Zuneigung für den Schustermeister Samkow gefaßt, oder besser! der Schustermeister Samkow hatte ein großes Vertrauen zu den juristischen Fähigkeiten meines Freundes gefaßt, und da Samkow an ausstehenden alten Studentenforderungen litt und selbst die deprimierenden Wirkungen erfolgloser Klagen den stets neu aus der Asche entstehenden Samkowschen Sanguinismus anzufachen schienen, so geriet der unglückliche Stiefelfabrikant allmählich in einen Zustand der Aufregung, der ihn alles wünschen und hoffen, aber auch alles glauben ließ, namentlich alles dasjenige, was — er gehörte der konservativen Partei an — die alte Zeit der Neuzeit gegenüber in ein besseres Licht stellen konnte.

Eines schönen Morgens komme ich in das Zimmer meines Freundes G. Derselbe sitzt behaglich in der Sofaecke und raucht mit einem Gesichte, auf welchem deutlich die schönen Worte geschrieben standen: „gistern abend bi Blocken in dei Laagestraat von oll Rammen werre teigen Dahle in Boston gewunnen", seinen Tabak. Samkow steht vor ihm und sagt: „Je, nu seggen S' mal, Herr Advkat!"

„Je, Meister, wat sall ick doatau seggen? Dei Tieren waren ümme schlichte", war die Antwort. — Ich muß hiebei bemerken, daß mein Freund G. damals in dem Stadium des Advokatenlebens sich befand, in welchem jedem Klienten das Recht einer ausführlichen Unterhaltung zugestanden wird. Samkow war sein erster Klient.

„Herr Advkat, dit möt der Deuwel hahlen! So as't jetzt is, is't mendag nich west."

Um die Nasenlöcher und Mundwinkel meines Freundes fingen an jetzt allerlei Heiterkeiten zu spielen, welche ironische Lichter auf die Unterhaltung zu werfen droheten.

„Herr Advkat, mit dei Schausterie is't rein tau En'n. Ach, früher! ‚Machen Sie mich ein Poa zweinätige Stieweln!' — ‚Hier sünd sei!' — Söß Dahle her! un denn Drüttel! — Un nu? — Nu mit dei Studenten? — Hett mi dat mien Fru nich ümme seggt? — ‚Samkow', seggt sei, ‚sei kamen nich üm dei Tweinätigen, sei kamen, sei kamen üm dei twei Mäten.' Un mien Fru hahr recht."

„Mit dei Schausterie, mien leiw Samkow", antwortete G., „doa fälen S' man seihn, doa ward dat noch ümme schlimme mit, denn mit dat Katüffelmehl nimmt dat schrecklichen Äwehand."

„Wo so, Herr Advkat, mit't Katüffelmehl?"

„Je, Meiste, doa maaken s' jo nu all Stäweln ut."

„Na, segg ick't nich, Herr Advkat? So geiht hei gant! Stäweln ut Katüffelmehl! Ja, denken kann ick't mi, denn Muskant Bohm wies't mi nielich 'ne Schnuftobacksdos', dei hahren s' ok ut dat verfluchte Katüffelmehl maakt."

„Je, dei Muskant füll ok man ganz ruhig sin, dei Muskanten ward dat neegstens ok schön äwer't Liew gahn. Doa hebbn s' nu all 'ne akustische Dampmaschien erfunnen, dei setten s' tau Berlin in Gang un hier bi uns, up Schleuderschen ehren Saal, geiht dei Musik los, ahn all Muskanten."

„Na, segg ick't nich, Herr Advkat? Muskanten un Schausters un Prükenmakers un Balbierers! 'T is all egal! Kein Deuwel lett sich en Vort miehr schnieren, un dei 't dauhn, dauhn't sülwst." — —

Ich lachte damals herzlich über diese Mystifikation, aber man lese den nachfolgenden Aufsatz aus der „Schlesischen Zeitung", und man wird gestehen müssen, daß, wie wir am Vorabend der akustischen Dampfmaschinen stehen, auch die Kartoffelmehlstiefel ihren verhängnisvollen Gang durch die Welt antreten können. — —

Die „Schlesische Zeitung" schreibt aus Breslau: „Unser gelehrter ehemaliger Mitbürger, Herr Professor Purkinje, jetzt an der Universität zu Prag, hat neuerlich Versuche über die Über-

tragung musikalischer Töne von einem Orte zum anderen zur Mitteilung gebracht, welche in den Gebäuden der französischen Akademie der Wissenschaften vorgenommen worden sind, den berühmten Physiker Wheatstone aber zum Entdecker haben.[1] Dieselben sind ganz geeignet, so manche wunderbare und für ‚Zauberei' gehaltene Erscheinung durch die Schallverbindung zu erklären und diese auf Gesetze zurückführen zu helfen, als auch in ihrer praktischen Anwendung ein Mittel für die wundersamsten akustischen Wirkungen darzubieten. Sie bestanden darin, daß in den tiefen Kellern des Gebäudes ein Fortepiano, ein Violoncell, eine Geige und eine Klarinette sich befanden, an denen dünne Leisten befestigt waren, die durch die Gewölbe in den physikalischen Saal geführt waren, wo sie mit ähnlichen, an die Resonanzböden von vier Harfen befestigten, in trennbarer Verbindung standen. Sobald die Musiker im Keller zu spielen anfingen, ertönte im Saale die Musik in ihrer vollkommenen Reinheit und nach der Eigentümlichkeit der Instrumente, was in der Tat einen eigentümlichen Eindruck erzeugte. Eine Musik ohne Instrumente und Musiker erschien wie ein Zauberwerk."

---

[1] Johannes Purkinje (1787—1869), Professor der Physiologie, Begründer der mikroskopischen Anatomie. — Charles Wheatstone (1802—75) in London, Erfinder des Zeigertelegraphen und des Stereoskops.

Memoiren eines alten Fliegenschimmels in Briefen an seinen Urenkel,

den großherzoglich-mecklenburg-schwerinschen Gestütshengst Red Robin, Doberansky, Güstrowsky[1], Fuchs, Vollblut und Premier des Vollblutamtes zu Redefin[2], Inhaber eines Sterns.

Mein Sohn!

So nenne ich dich, weil deine unvergeßliche Mutter, die herrliche Miß Shrimp, aus[3] der Ayescha, aus der Penelope, aus der Merry Maid, aus der mir noch im alten, verschrumpften Herzen thronenden, ewig von mir angebeteten Miß Diamond, die Quellen ihres durch keine Mesalliance verunreinigten Blutes auf diese letztere zurückführt, und weil du zu deines Hauses Glanz durch die Siege auf den Rennbahnen zu Doberan und Güstrow weithinleuchtende Erfolge gefügt hast, kurz weil du der rechte Span vom alten Holze, das echte Reis vom alten Stamme bist. Mein Sohn, wenn du diese Zeilen empfängst, habe ich das letzte Futter im Leibe, und wenn deine der mitleidsvollen Erinnerung geweihten Tränen diese Blätter befeuchten, so denke daran, daß der Schinder[4] mich schon geholt hat und daß von mir nichts übriggeblieben ist, als mein Fell mit dem Silberhaar, welches boshafte menschliche Rücksicht und Gewinnsucht nur aufbewahren wird, um es nach meinem Tode zu gerben, wie man es im Leben gerbte, um sich Riemen daraus zu schneiden und Kappzäume daraus zu machen, vielleicht für meine eigene Nachkommenschaft, vielleicht für dich, für den Sieger von Güstrow und Doberan. Es wäre vielleicht besser,

[1] Hier etwa = Ritter von Doberan und Güstrow, vgl. Z. 26. — [2] In Redefin befindet sich das Landesgestüt für Mecklenburg-Schwerin. — [3] aus = geboren von. — [4] Abdecker.

wenn ich die nachfolgenden Zeilen ungeschrieben gelassen, wenn ich mich dabei begnügt hätte, diese Kappzäume als einzige Memoiren zu hinterlassen, doch ein Mehr oder Weniger kann nicht schaden; denn was sind die Memoiren vergangener Jahre anders als Kappzäume für kommende Geschlechter? Das heißt, wenn man sie richtig liest, wenn man eine Nutzanwendung auf das eigene Leben, auf die gegenwärtige Zeit daraus ziehen will. Mein teurer Sohn, dir, der du in der Blüte deiner Kraft, im Vollgenuß aller Ehren stehst, auf den die Augen aller braunen und weißen, aller schwarzen und roten Mecklenburger[1] gerichtet sind, des Name bei Hafer und Heu, bei Kaff und Kartoffelschalen, vor der improvisierten Krippe des Dorfkruges und vor dem Marmorservice in Basedows[2] Ställen genannt wird, dir rufe ich aus der finstern Ecke eines umfalldrohenden Schuppens, aus diesem Sommerpalais eines Samojeden, die ewig wahren Worte zu: „Mein Sohn, alles ist eitel!" Jede niedergeschriebene Betrachtung über die Vergänglichkeit, über die Unbeständigkeit und den Wandel irdischer Zustände — und das ist die alte ewig gesungene Grundmelodie aller Memoiren, man mag zur Abwechselung noch so viele Variationen auf dies Thema spielen — hat für das abschiednehmende, schreibende Geschlecht etwas Wehmütiges, für das kommende, ins Leben tretende etwas Warnendes, Hinderndes, Kappzaumartiges. Auch durch die trüben Zeilen der nachfolgenden Blätter weht der leisflüsternde Abendhauch der Vergänglichkeit und mahnt dich zur Ruh, zur Bescheidenheit und zur Entsagung in deinem Streben. Du stehst auf der höchsten Staffel hippischer Vollkommenheit; aus dem Feuer deines funkelnden Auges leuchtet der gerechtfertigte Stolz auf aristokratische Abstammung, dein kleines Ohr winkt vornehmgnädig von oben dem ehrerbietigen Geschlecht zu, welches demütig Kind und Kindeskinder heranführt, sich in deinem kurzhaarigen, glänzenden Felle zu spiegeln; in weichen Seidenwellen wallt dein Schweif anmutig auf die breiten, untadeligen Sprunggelenke, auf die kurzen Fesseln nieder, und mit kleinem Hufe stampfst du den dröhnenden Boden; o! hüte dich, daß dein Auge nicht mit

[1] Mecklenburgischer Pferde. — [2] In Basedow befindet sich ein berühmtes Vollblutgestüt und ein prachtvoller, mit Verwendung von Marmor erbauter Marstall.

Star- und Mondblindheit[1] geschlagen werde, daß dein Ohr durch die Schläge des Schicksals nicht dalöhrig[2] werde und dein Fell nicht rauh durch die Schläge der Peitsche, daß ein kahler Rattenschwanz nicht unmutig Piephack[3] und Hasenhack peitsche und der drückende Leichdorn der Schale und des Zwanghufs nicht dein spatlahmes Gangwerk doppelt hinkend erscheinen lasse. Folge dem Zungenschlag und der leichten Führung des leitenden Genius deines Lebens, dem englischen Jockei, oder brich ruhmvoll den Hals bei einem Rennen mit Hindernissen auf der Bahn deiner Taten, damit es dir nicht ergehe wie mir, dessen leitender Genius ein Lumpenfahrer geworden ist. Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Darum, o Sohn! Blut meiner unvergeßlichen Miß Diamond und mein eigenes! Nimm hin die hinterlassenen schriftlichen Denkmale meines verkommenen Alters, dir zum Spiegel geschrieben, hänge sie auf an die Raufe deines Standes, damit du sie als ein weisheitpredigendes Memento mori stets vor Augen habest; lies alle Morgen ein Kapitel daraus, bevor du dich stärkst

An goldenem Hafer, an köstlichem Heu,

und des Abends wieder eins,

Bevor du dich legest auf duftende Streu,
Bis dein Leben in Ehren vollendet.

Doch zur Sache! Auf die Stunde meiner Geburt schien des Lebens glückverheißender Doppelstern, Reichtum und hohe Geburt; aber er schien nur; seine Konstellation war zu schwach für die Dauer meines Glücks. Meine hochedle Mutter, Miß Ella, aus dem ruhmwürdigen, aber heruntergekommenen Geschlecht der Walebones, eroberte auf einem unserer Bälle, welche die Menschen Turnierreiten nennen, durch die Anmut ihrer Bewegungen das Herz des Stolzesten unter den Stolzen, das Herz des großen Gray Momus[4], des Abgottes unseres Hofes. Der Neid ihres Geschlechtes, die Klatschsucht der kleinen Höfe und die Unbeständigkeit des Abgottes lösten, bald nachdem es ge-

[1] Eine unheilbare Augenkrankheit der Pferde. — [2] Niederhängend. — [3] Piephack, Hasenhack, Schale und Spat sind Beinleiden der Pferde. — [4] Schwarzer Vollbluthengst des Basedower Gestüts; vgl. Bd. 2, S. 467, Anmerk. zu S. 181.

schlossen war, das Verhältnis des vornehmen Herrn mit der reizenden Tänzerin. Mit geknickten Hoffnungen und gebrochenem Herzen zog sich meine edle Mutter von dem Umgang der Welt zurück; nur ein alter, treuer Diener mit Namen Knirker war der Verstoßenen in die Einsamkeit gefolgt und pflegte sie in den trüben Tagen der Vernachlässigung. Ich seh ihn noch, diesen alten treuen Menschen, mit seiner Stalljacke und seinen gelben Lederhosen, ich fühle noch seine harte Hand, wie sie mich in ehrlichem Wohlwollen streichelte, und noch haben lange Jahre und rauhe Erfahrungen in der Welt die Dankbarkeit nicht verwischen können, die ich dem ersten Führer meiner unerfahrenen Jugend schuldige. —

Am 3. Februar 1830 erblickte ich in den abgelegenen Räumen des Marmorpalastes zu B.[1] das Licht der Welt. Die Bedeutung meines Vaters und die landkundige Verbindung desselben mit meiner Mutter hatten den Leibarzt Borchert[2] zum Anerbieten seiner Dienste getrieben; er ward nicht angenommen; Knirker mußte ihn abweisen.

Es ist wahr, die Menschen rühmen sich mit Recht eines längeren Lebens als wir; aber ist dies, beim Lichte besehen, ein Vorzug? Was nützt ein langes Leben, wenn sein Ende durch Schwäche der Erinnerung getrübt wird und sein Anfang in bewußtloser Kindheit verdämmert? wenn es, eine losgerissene Scholle, auf dem Strome der Zeit ohne sichere Anknüpfungspunkte dahinschwimmt? Unser Leben ist kurz; zwischen engeren Ufern strömt es dahin, aber die sichere Brücke der Erinnerung spannt sich von dem grünen Ufer des Entstehens zu dem dunkeln Ufer des Vergehens; klar und deutlich schaue ich, eine Stunde von dem letzteren entfernt, auf den Augenblick meines Werdens und fühle noch die heißen Küsse meiner geliebten Mutter, mit denen sie mich bedeckte, als ich hülflos vor ihr lag. Taumelnd richtete ich mich auf und begrüßte das Licht der Sonne mit dem freudigen Ausruf: „O, wie schön ist das Leben!" Ein Irrtum, mein Sohn, den nur meine Jugend und Unerfahrenheit verzeihlich machen konnte.

[1] Basedow. — [2] Reuters Freund Borchert war 1840—41 Tierarzt in Basedow; vgl. Bd. 1, S. 395, Anmerkung zu Nr. 20.

Knirker kam. Über das treue Gesicht des alten Menschen flog die Freude wie Feuer über ein Stoppelfeld, als er mich erblickte. „Very well!“ rief er aus und spritzte die dunkle Tabaksjauche durch die Zähne — beides, das Tabakkauen und Englischsprechen, hatte er von unserm nationalenglischen Zeremonienmeister Collison gelernt — „very well! Beide Wetten gewonnen! — Hengst und Schimmel! — Leibhaftig der Vater! Kleiner Kopf, gut aufgesetzt, breite Sprunggelenke; runde Croupe von der Mutter! — glorious! — Gut gemacht, Altsche!“ sagte er sehr ungeniert zu meiner edlen Mutter, die ihm seiner Treue wegen viel zugute hielt, auch in ihrer verlassenen Lage nicht wohl anders konnte. Der brave Kerl lief nun, nachdem er allerlei wohltuende Manipulationen an meinen Körper verschwendet hatte, brachte der edlen Wöchnerin einen erquickenden Kleientrank und trug die üblichen Anmeldungen von dem frohen Ereignis in unsere dabei interessierte Nachbarschaft umher. Bald stellten sich denn nun auch Besuche ein, und obgleich meine Mutter jede Teilnahme verbeten hatte, so ließen sich diese von hohen und vornehmen Personen ausgehenden Aufmerksamkeiten nicht wohl zurückweisen. Der Oberzeremonienmeister Collison[1] machte meiner Mutter die verbindlichsten Komplimente über mein gutes Aussehen, und selbst der regierende Herr[2] stellte sich ein, kniff die Lorgnette in sein Auge und knarrte hinter den Vatermördern hervor: „Knirker, very well, Knirker!“ — „Very well!“ antwortete Knirker, sich tief verbeugend. — „Collison“, wandte sich der Herr an den englischen Oberzeremonienmeister, „die Walebones altes Geschlecht? He?“ — „Zu Befehl! sehr altes Geschlecht; stammen in direkter Linie vom Bucephalus[3] Seiner Majestät von Mazedonien ab, noch altwendisches Blut[4] drin.“ — „Schön, schön! Eintragen ins Gestütsbuch, rezipieren!“ — So ward ich in das goldene Buch der Vollbluts ein-

[1] Vermutlich der Oberstallmeister. — [2] Der Besitzer von Basedow, Graf Hahn. — [3] Die älteren mecklenburgischen Chronisten glaubten, daß einer der altmecklenburgischen Fürsten Heerführer Alexanders des Großen gewesen sei und eine Schar Mazedonier nach Mecklenburg gebracht habe; vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes zu S. 168. — [4] Auch der Stammvater des mecklenburgischen Herrscherhauses, der Obotritenfürst Niklot, war ein Wende.

getragen ohne andere Verdienste, als daß der große Alexander einen Urahnen von mir auf bloßer Trense geritten haben sollte.

Schön und voll hätte jetzt mein Leben aufgehen müssen, hätten sich meinen Vorzügen der Geburt die Segnungen einer weisen Erziehung zugesellt. Meine teure Mutter beschäftigte sich redlich mit den Anlagen meines Gemütes, und Knirker, die treue Seele, pflegte mein Äußeres nach Kräften, in beiden Richtungen gedieh ich zusehends; aber mein Verstand blieb ungebildet, es fehlte mir die Erziehung eines Vaters. Der Erzeuger meiner Tage, Gray Momus, dieser Ausbund von Schönheit und adligem Stolz, konnte seine Abneigung gegen meine Mutter nicht überwinden, und unbekümmert, ob ich darunter litt, versagte er ihr hartherzig jede Gelegenheit zur Versöhnung. Meine Mutter versuchte nun das letzte Mittel: auf einer Promenade, die sie mit mir machte, führte sie durch mich eine Szene herbei. „Grausamer!" rief sie, als er in dem Glanz und der Würde seiner ausgezeichneten Stellung ihr entgegen kam, „können Sie Ihr Fleisch und Blut verleugnen? Wollen Sie Ihren Sohn nicht anerkennen?" — „Madame", war die rauhe Antwort, „Ihr Sohn ist anerkannt, wie das Gestütsamt ausweisen wird. Befinden Sie sich in drückenden Verhältnissen, so steht meine Börse Ihnen zu Diensten, im übrigen aber . . . ." Dahin! ging der Barbar. Meine Mutter ging auch; aber mit den Schauern des Todes im Herzen. Zu Hause angekommen, legte sie sich. Der Leibarzt Borchert wurde gerufen, er schüttelte den Kopf: „Knirker", sagte er, „es ist das Herz; gegen gebrochene Herzen gibt's keine Medizin." — „Very well, Mister Borchert", sagte Knirker weinend, „aber du lieber Gott, was wird aus dem Wurm?" — „'Ne Amme anschaffen", sagte der Leibarzt, es ist von oben schon Befehl dazu gegeben." —

Meine Mutter verschied sanft. Du erläßt mir die Schilderung meines Schmerzes, ich war in Tränen aufgelöset; nur die Intervention eines mich gewaltig aufregenden Ereignisses konnte mich retten. Zum Glück trat dies ein. Jedermann wußte es, und der Leibarzt Borchert hatte es selbst gesagt, meine Mutter war am gebrochenen Herzen gestorben; nun erhob eine Partei, von dem bösen Gewissen meines Vaters angestiftet, ihr Haupt,

der schnöde Leibarzt wurde bestochen, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die für mich und meinen Schmerz entsetzliche Ansicht, meine Mutter sei an einer gemeinen Kolik gestorben. Ein schrecklicher Zorn erfaßte mich, ich tobte, als man mir diese heimtückische Nachricht mitteilte; Knirker, diese gutmütige Seele in gelben Lederhosen, suchte mich zu beruhigen, wollte mich streicheln, ich stieß ihn fort. „Er ist auch krank", sagte Knirker, und holte den Doktor.

Mit der dreisten Stirn und dem ungenierten Wesen, die allen erinnerlich sein werden, die ihn gekannt haben, trat der Leibarzt in mein Gemach. — „Tobt er immer so?" war die impertinente Frage des Nichtswürdigen. „Yes, Mister", sagte Knirker. — „Hat auch Kolik", sagte Borchert, „ist Euer verdammtes englisches Preßheu dran schuld!" und wollte mir bei diesen Worten eine Portion Kamillentee in verkehrter Richtung einflößen; aber — ein Schlag von mir! der Doktor krümmte sich auf dem Boden, und die angedrohete Kamillenteelibation strahlte dem armen Knirker ins Gesicht zur Strafe dafür, daß er die Affekte der Seele aus gemeinen Unterleibsleiden zu erklären suchte.

Ich war gerächt, das Andenken meiner Mutter war gerächt; aber ein unversöhnlicher Feind war mir in dem Leibarzt fürs ganze Leben geworden. Fluchend, mich verwünschend, mich mit dem schmählichen Namen eines kleinen Schindluders belegend, stand er auf und schwur, sich nicht ferner um mich zu kümmern. Ach! hätte er doch diesen Schwur gehalten, hätte er mich doch damals umkommen lassen, wieviel Schmerzen wären mir erspart gewesen, wieviel Hoffnungen wären mir nie erblüht, um durch den Nachtreif des Schicksals zerstört zu werden! Seine erste, durch Tücke eingegebene Handlung war, mir eine Amme zuzusenden, das Blatterngift des Pöbels mir einzuimpfen, auf die weithinschattende Eiche aristokratischer Vollkommenheiten das gemeine Parasitengewächs der Mistel zu pflanzen, den hochgeborenen Wein meines Vollbluts mit dem schlammigen Wasser des wohlgeborenen Bürgertums zu mischen. Schrecklich, wenn ich daran denke! Was hätte aus mir werden können, wenn meine Zukunft nicht auf so schmähliche Weise vergiftet worden wäre! —

Mein Sohn, ich bin Aristokrat von Geburt, ergo konservativ; ich bin beides in den Schicksalen eines wechselvollen Lebens geblieben, ich bin — ich kann es dreist sagen — ein Ritter, wenn auch nicht ohne Furcht, doch ohne Tadel, d. h. ich habe nie etwas in unseren Staatseinrichtungen getadelt, es sei denn etwas, das in meinen aristokratischen Kram nicht paßte; aber so viel muß ich sagen, es ist eine Schande, daß der Staat nicht für Ammen aus aristokratischem Blute sorgt. Die neuesten Forschungen der Naturwissenschaften — ich habe mit denselben in späterer Zeit mich beschäftigt, namentlich mannigfache Versuche über Ernährungsfähigkeit der einzelnen Vegetabilien an meinem eigenen Körper mit solchem Erfolge angestellt, daß man durch meine Haut und Rippen die animalischen Prozesse der Ernährung selbst fast beobachten konnte — ich bitte dich, lies meinen essay über die Ernährung durch Kartoffelschalen und siebenjähriges Dachstroh — die neuesten Forschungen der Naturwissenschaften, sage ich, haben erwiesen, daß das Futter nicht bloß auf die physische, sondern auch auf die psychische Ausbildung einen wesentlichen Einfluß äußert; zum Beweise dieser Behauptung sieh die schwerfälligen, breithufigen, speckhälsigen, ramsköpfigen[1] Holsteiner an, bemerke, daß die Hälfte derselben, wenn bedeutende Anstrengungen von ihnen verlangt werden, dumm wird, und warum? Weil sie von Jugend auf in den sumpfigen Niederungen ihr unverdauliches, abwechselungbares, magenbeschwerendes Futter suchen müssen; während wir von der Bucephalischen Rasse schon seit der uralten Wendenzeit unser aus den mannigfachsten Kräutern zusammengesetztes, raschnährendes Futter leicht auf reinlicher Höhe finden, weshalb bei uns auch nicht die Spur von Dummheit bemerkt worden ist. Verpflanze eine Herde hochedler Schafe auf eine niedrige Weide, und sie werden den konstanten Charakter ihres Vollbluts nicht bewahren können, sie werden in gemeine, rauhhaarige Schnucken ausarten, und das Ende wird die Drehkrankheit[2] sein. Nie aber wird die Depravation des Blutes so gründlich erreicht, als wenn

[1] Mit Köpfen, die denen der Schafe ähnlich sind. — [2] Eine durch Parasiten bewirkte Gehirnkrankheit der Schafe.

sie schon mit der Ammenmilch eingesogen wird. Glaube mir, alle Torheiten, alles daraus entspringende Unglück, welches mich betroffen, habe ich aus diesen ersten Quellen meines Lebens gesogen, und wenn mir der Zusammenhang in seiner Kausalität auch nie ganz klar geworden ist, so mußt du es mir doch glauben, parole d'honneur! —

Ich fahre fort. Kaum war der Doktor gegangen, so hörte ich auf dem Flur vor meinem Gemache ein gewisses Latschen und ein unterdrücktes Weinen, welches von Knirkers Stimme unterbrochen wurde, der mit den Worten: „Here! Mistress! What is your name?“ meine Tür aufriß. Und herein schwankte eine gutmütig aussehende, kuhhessige[1] Person von einer Bauerstute, die, in Tränen aufgelöst, Knirker die Geschichte ihres Unglücks erzählte, wie sie durch drückende Armut und herrschaftliche Drohungen dazu gezwungen worden sei, ihr Kleines auszutun, um an mir mütterliche Pflichten zu üben. Damals verstand ich den Grund ihrer Trauer nicht, und erst weit spätere Beobachtungen haben mich gelehrt, daß „ein Kind austun“ allerdings etwas Schreckliches ist. Die Redensart „ein Kind austun“ hängt mit der „ein Licht austun“ eng zusammen, der einzige Unterschied zwischen beiden ist der, daß durch die erste Prozedur das nur im langsamen Tempo ausgeführt werden darf, was bei dem letzteren plötzlich zu vollstrecken erlaubt ist.

Die Trauer des gutmütigen Wesens löste sich endlich unter herzbrechenden Klagen und Rufen nach dem verlorenen, ausgetanen Liebling ihres mütterlichen Herzens in eine zärtliche Liebe zu mir auf, bei welcher ich täglich an Volumen zunahm und scheinbar wohl gedieh. Aber mir, Knirker und dem Zeremonienmeister Collison unbewußt, wurde unter dieser gedeihlichen Hülle der Grund zu Schwäche der Muskelkraft und Trägheit der Bewegung, die mit der Laschheit und Energielosigkeit des Charakters bekanntlich in enger Verbindung steht, gelegt, und jedes Pfund Fett, welches ich auf den Rippen ansetzte, wurde mit einer Aussicht auf eine glänzende Zukunft bezahlt. In unbekümmerter Genußsucht verdämmerte ich die Zeit, in welcher ein

[1] x-beinig; vgl. Bd. 2, S. 127 Anmerkung.

Häkchen sich krümmen soll, um dereinst ein Haken zu werden, bestimmt zum Aufhängen aller Ehren. Keiner ahnte, welche Umstimmung in meinem Innern vorgegangen sei, nur der Urheber derselben, der tückische Borchert, wußte es ganz genau, und oft hörte ich, wenn andere mich lobten, ihn zwischen den Zähnen murmeln: „'s ist und bleibt doch ein lauer Hund!" Und leider! Der Bösewicht hatte recht. Unsere Feinde kennen uns stets am besten.

Zwar wurde ich nach einiger Zeit dieser Blutvergiftung entzogen, ich wurde von meiner Amme getrennt; aber das Unglück war geschehen, die klaren, den Bergeshöhen hoher Geburt entsprungenen Wellen meines aristokratischen Wesens waren untergegangen in den lehmigen Zuflüssen des gemeinen Lebens, die hochstrebende Marmorsäule meines Geschlechts war verkleistert und verschmiert in das schmutzige Mauerwerk bürgerlicher Alltäglichkeit. Ich ahnte nicht einmal meine Verderbtheit; ich jammerte und schrie nach meiner Ernährerin, die ich nie wiedersah. Freilich kam sie in spätern Jahren einmal eigens zu mir, um mich zu besuchen, es war aber grade zu einer Zeit, in der ich mit meiner Toilette beschäftigt war, und durchdrungen von Ärger über das Unheil, welches sie in mir angerichtet hatte, ließ ich sie abweisen.

Ich wurde nun in eine Art von Kleinkinderbewahranstalt, richtiger wohl Kindergarten, gebracht, wo ich mit mehreren Gentlemen meines Alters unter Aufsicht einer alten englischen Dame spielend eine Hauptaufgabe des Lebens, das Grasen, erlernte. So eine Anstalt wird „paddock" genannt und ist eine Villeggiatur für vornehmer Leute Kinder, wo sie an dem Busen der Natur der fesselosen Ausbildung origineller Individualität überlassen sind, und Aufsicht nur gestattet wird, um sie vor leiblichem Schaden zu bewahren. Meine Spielkameraden waren alle meines Alters und fanden in der Ausübung der verschiedenen Arten von Sport, im Laufen, Springen, Jagen, Boxen, ein standesgemäßes Vergnügen und hinreichende tägliche Beschäftigung; ich, obgleich der größte in der Gesellschaft, liebte diese Übungen nicht, sondern sah träge, an einen Pfosten gelehnt und mich in Behaglichkeit daran scheuernd, meinen Genossen zu

oder wälzte mich in dem hohen Grase an dem Ufer eines Baches. Neckereien von seiten der muntern Gesellschaft konnten nicht ausbleiben; sie wurden aber von mir durch Rezitation meines pedigree[1] siegreich zurückgeschlagen, und die Trägheit und Verstimpelung meines Wesens wurde bald für ahnenstolze Zurückgezogenheit gehalten, welcher Irrtum denn auch nicht verfehlte, mich in einen unantastbaren Nimbus von Vornehmheit zu kleiden. „Hochedles Blut das, Knirker!" sagte die hohe Herrschaft, wenn sie erschien, „Walebone, Gray Momus! Magnificent jointed! Pompous body!" — „Yes, Sir", sagte dann der brave Knirker, „pompous body!" — Nur der hämische Leibarzt blieb dabei, feindselig durch die Zähne zu zischen: „Ein verflucht lascher Hund das!"

Trotz seiner Anfeindungen befand ich mich wohl in meinen Verhältnissen, und wenn auch zuweilen das Gefühl des Isoliertseins schwer auf mir lastete, so bot die Einsamkeit dagegen auch wiederum so viel Gelegenheit zu goldenen Träumen einer vornehmen Zukunft, und ich wußte mit so viel Selbstbetrug mir die zunehmende Vernachlässigung von seiten meiner Spielkameraden als die mir zukommende Hochachtung vor meiner Geburt vorzuspiegeln, bis ich mich in diesen Selbsttäuschungen und Schmeicheleien glücklich fühlte; und noch jetzt, an der Schwelle des Grabes, blicke ich auf die grüne Wiese meines paddock zurück wie auf die einzige lachende Oase in der traurigen Wüste des Lebens. Die Kindheitsträume allein sind die reinen, vollen Klänge, die auf den Saiten der Seele durch die Dissonanzen der spätern Jahre tröstend hindurch klingen, und die Gefühle der Liebe und Freundschaft sind nur vergebliche Versuche, die angefangene Melodie weiter zu spielen, bis sie endlich, mehr und mehr verhallend im Geräusche der Welt, unbeendigt im Seufzer des Sterbenden verhaucht. —

Endlich kamen die Jahre, die mich aus dem Paradies meiner Jugend vertrieben und mich ins Leben hinausstießen. Ein Pageninstitut für junge Herren vornehmen Geschlechts oder, wie Knirker es nannte, ein training, nahm mich auf. Ich kann es

[1] Stammbaum.

nicht leugnen: noble Grundsätze in der Leitung dieser Anstalt, der Oberzeremonienmeister Collison lenkte sie selbst, viel Rücksicht auf Blut, keine Spur von Quälerei mit Realwissenschaften, wie: Ziehen, Fahren, Eggen, Pflügen; nur Winke und Fingerzeige für zukünftige vorteilhafte Repräsentation. Statt Orthographie: Orthopädie, statt Ethik: Kosmetik, statt Philosophie: Philogynie[1], das war der jährliche Kursus, den ich durchzumachen hatte. Außerdem viel Komfort, table d'hôte an Marmorkrippen, Raufen: Bronze; ausgezeichneter Hafer, köstliches Heu, Nachtisch: exquisite Moorrüben; schön gelegenes Logis im Westende des Stalls; Mobiliar bis zur Mistgabel herab elegant; vorzügliche Bedienung. Mein Diener hieß Jochen Krapp; höchst bequem, von anständigen Eltern, gute Schule, alles englisch an ihm, vom Stallkäppel bis auf die Gamaschen, unübertrefflich bei meiner Toilette, sehr angenehmes englisches Zischen, Sausen bei derselben; hätt' viel draus werden können, wenn von edlem Blut; nun fürcht' ich, es nicht weiter gebracht als großer Kammerdiener oder großer Spitzbube.

„Glückliche Lage, schöne Zeit!" wirst du ausrufen, wenn du dies lieſest; wirst vielleicht hinzufügen: „ich erinnere mich freudig daran der eigenen Jugend!" Und von deinem Standpunkte aus hast du recht, mein Sohn; aber die Zeiten sind andere geworden, du hast in den Zeiten deiner Ausbildung neben den adligen Bestrebungen noch allerlei Praktika getrieben, du vergoldest jetzt die Blätter deines alten Stammbaums mit den Erfolgen deiner Ökonomie und schmierst umgekehrt wieder die Räder deines bürgerlichen Betriebes mit dem Fette deiner adligen Privilegien; das hilft sich eins ins andere. Ich verließ mich zu meinen Zeiten bloß auf mein Vollblut, und ich fiel — fiel durchs Examen.

Nie vergesse ich jenen Tag, an welchem die Krone meines Lebens zur Erde gebeugt wurde, um fortan am Boden zu kriechen. Wie glänzend schien die Sonne am Morgen dieses Tages, wie fahl und sturmverkündend nahm sie Abschied, bis sie in ein finsteres Gewölk versank, ein treues Bild meiner Vergangenheit und Zukunft!

[1] Neigung zum weiblichen Geschlecht.

Ich war für die große Karriere bestimmt. Ich weiß zwar nicht, ob ich, durch innern Drang getrieben, selbst Wünsche in dieser Richtung ausgesprochen habe, oder ob sie unbewußt durch die Lobeserhebungen meiner Umgebung in mir geweckt wurden, genug, die Idee, dereinst in der Diplomatie oder in einem ausgezeichneten Hofamte zu glänzen, war in mir zu Fleisch und Blut geworden; meine Taille war ausgezeichnet, mein Äußeres und meine Toilette ausgesucht, und ein zurückhaltendes Schweigen von meiner Seite ließ auf bedeutenden innern Wert, auf Tiefe des Charakters und demnach auch auf große Erfolge im Leben schließen.

Meine dereinstige Laufbahn, der Schauplatz meiner zukünftigen glänzenden Karriere, die Rennbahn, öffnete sich mir. Im Bewußtsein angeerbten Wertes, im Selbstvertrauen der Jugend, von den Tüchern holder Damen angeweht, von schönen Augen als Liebling angelacht, trat ich in die Reihen meiner Mitbewerber um den Preis des Sieges. Neid und Mutlosigkeit auf den Gesichtern meiner Mitkämpfer trafen meine Augen, und meine Sicherheit stieg — da hörte ich die Kanaille von Leibarzt sagen: „Exzellenz, wetten Sie nicht auf den Schimmel, das ist ein verflucht lauer Hund!“ — „Hat aber Blut, Vorchert, Blut!“ — „Was Blut!“ war die schnöde Antwort meines alten Feindes, „mit bloßem Blut macht man heutzutage keine Karriere, hier heißt es: hic Rhodus, hic salta!“ — Dieser verdammte Schraubstock von albernem Spruch klemmte mir die Brust zusammen, nahm mir Atem und Mut, mein Siegesbewußtsein sank unter Null, die Exzellenz steckte ihr Wettbuch gleichgültig in die Tasche, das Zeichen zum Rennen wurde gegeben, und verwirrt und atemlos keuchte ich dem Ziele entgegen. Von Scham und Schweiß übergossen, stolperte ich durch dies gräßliche Examen, und das Hohngelächter der Menge empfing mich an den Marken der Bahn. — „No. III! Der wird nicht mehr zugelassen!“ sagte ein ältlicher, ernster Mann, der als Präses der Examinationskommission fungierte. — „Sollte eigentlich No. 99 erhalten, wenn's eine solche gäbe“, sagte ein dumm aussehender und witzig sein wollender Dickbauch, der zu meinem Unglück ebenfalls in der Kommission saß, „das ist ja

ein Hieronymus Jobs[1]!" — „Ha, ha! — Hieronymus Jobs, Hieronymus Jobs!" lachte der hämische Leibarzt. — „Hieronymus Jobs!" jubelte der Plebs. — „Hieronymus Jobs!" lächelte der hohe Adel, und als ich, fast erliegend unter der Schmach, mein Auge erhob, um ein Zeichen des Mitleids zu erbetteln, sah ich auch die hohen Herrschaften über den schnöden Witz lächeln, und der hohe Herr schnarrte höchsteigen: „Very well! — Hieronymus Jobs! — wollt' ihn eigentlich ‚Heros' taufen, nun mag er ‚Hieronymus' heißen."

Dieser Spott machte meiner Karriere auf immer ein Ende. Arm an Aussichten, reich an Schmach, für mein Leben mit einem Spitznamen gebrandmarkt, wurde ich im Zustand der grenzenlosesten Verwirrung endlich durch den treuen Knirker den Augen der Menge entzogen. Mein Zustand flößte ernste Besorgnis ein; ein hitziges Fieber erfaßte mich, ich phantasierte, das Licht meiner Vernunft erlosch, nur mein Stolz sprühete wahnsinnige Flammen: „durchgefallen!" rief ich aus, „und wenn auch! Die Hofämter sind mir noch nicht verschlossen! Dort ist mein Feld, dort gilt nicht plebejisches Wissen, dort macht man keine Examina, dort gilt jenes unbeschreibliche je ne sais quoi. die angeborene tournure, dort . . . ." Da trat mein unbarmherziges fatum, der Leibarzt Borchert, mit dem Aderlaßschnepper in der Hand zu mir, bremste den hohen Flug meiner Phantasie und — mit dem strömenden Ichor[2] meiner hohen Geburt sank Aussicht und Hoffnung in den Staub. Matt, zum Tode matt stand ich da und mußte es leiden, wie das Ungeheuer mich Glied vor[3] Glied untersuchte und befühlte. „Sagt' ich's nicht?" rief er, „hab ich es Collison nicht immer gesagt? — Der hat immer behauptet, die Kreatur gäbe noch ein gutes Reitpferd für die hohen Herrschaften ab; aber auch dazu ist er nicht zu gebrauchen: die Hasenhacken sind bei ihm aufgetreten!" — „God forbid!" sagte Knirker, „the hack of hase![4] Na, denn ist's mit ihm vorbei! So unschuldig die Hasenhacken auch sind, wenn ihnen nur tüchtig aufgebrannt wird, die hohen Herrschaften dulden

[1] Name des durch das Examen fallenden Kandidaten in Kortums „Jobsiade". — [2] Ichor heißt bei Homer das Blut der Götter. — [3] vor hier = für. — [4] Scherzhaft gebildetes Pseudo-Englisch.

einmal keine Hasenhacken in ihrer Umgebung." — „Wenn wir den Racker nur erst los wären!" sagte Borchert, als er ging.

Dies sollte früher geschehen, als er vermutete. Als ich nach der Herstellung von meiner Krankheit mit mattem Auge meine Lage überblickte, als ich auch die letzte standesgemäße Aussicht mit geknicktem Flügel traurig am Bette des Genesenden stehen sah — Hasenhacken schlossen von jeher von den obersten Hofämtern aus — und endlich Ruhe und Mut genug gewann, die letzte Ursache meiner schmählichen Niederlage aufzusuchen und in der Blutvergiftung durch die bürgerliche Amme zu finden, da fühlte ich, daß die Grundbedingung meines Seins sauer geworden war wie abgestandene Milch, daß mein Leben in der wilden Gärung einer zwieträchtigen Mischung verlaufen müsse. Schon der Entschluß, der schließlich aus diesen Prüfungen meiner selbst hervorging, wird dir zeigen, daß die Halbheit mich erfaßt hatte. Ich beschloß, mich aus den höchsten Kreisen zurückzuziehen, in einer gewissen Sphäre jedoch die Rolle des vornehmen Mannes fortzuspielen. Statt mit einem Male durch einen kühnen Entschluß allen Dornen und Disteln, die für mich auf den Höhen wuchsen, den Rücken zu kehren und mich im grünen Tale der produktiven Tätigkeit des Halbbluts und des Unbluts anzuschließen, hoffte ich, unterstützt von einer vorteilhaften Gestalt — die Hasenhacken waren gebrannt — dereinst an der Hand der Liebe, mit den goldenen Schlüsseln eines reichen Schwiegervaters die Zugänge zu jenen Regionen wieder aufzuschließen, denen ich jetzt ein freilich nur temporäres, aber trauriges Lebewohl sagte.

Ach, wie tröstend erklangen mir die schönen Worte aus Herrn von Schillers „Braut von Messina":

„Stehen nicht Amors Tempel offen?
Wallet nicht zu dem Schönen die Welt?
Da ist das Fürchten! da ist das Hoffen!
König ist hier, wer den Augen gefällt!"

Wie unter Amphions Leier fügte sich unter diesen klangreichen Worten Stein auf Stein aus dem Schutte meines Sturzes zu einem hochstrebenden Hoffnungstempelbau. Aber Geld! Geld! — Glacéhandschuhe, Fracks, Pomade und jene Düfte von tausend Blumen, welche die Händler, geiziger als die Natur, nur gegen

bare Zahlung in kleinen Flaschen verkaufen, der Proviant und die Munition meines zu eröffnenden Feldzuges verlangten Geld! Geld! und ich hatte nichts.

Glücklicherweise ward ich Gegenstand der Spekulation. Du Schelm, du lächelst, du denkst deiner eigenen Triumphe und meinst, deinem alten Urgroßvater sei es so leicht geworden wie dir; er sei gleich im Beginn seines Unternehmens Gegenstand der Spekulation verschiedener junger Damen geworden. Nein, mein Sohn, so leicht ward's mir nicht. Vorläufig ward ich Gegenstand der Spekulation eines Juden.

Mortje, Ben David, Ben Mausche, Ben Schmuhl, Ben Joel, ... Ben Leip, ein edler Israelit, der sein pedigree, wie heutzutage fast alle Juden, bis in die äußersten Wurzeln des Levitenstammes hinunterleitete, der mit gerechter Verachtung auf die Ben Juda und Ben Ruben hinabblickte, dem rezipierten alttestamentarischen Adel angehörte, dessen Vorfahren die Mauern von Jericho umtrompetet hatten, dessen Ur-ur-ur- . . . -älter-vater dem römischen Hauptmann, Herrn von Montmorency oder Dalberg — denn beide Familien machen mit Recht Ansprüche auf Abstammung von jenem Kriegsknecht, der Christus ans Kreuz schlug — gegen $11\frac{1}{2}$ Prozent schöne Gelder zum leichtsinnigen Lebenswandel vorstreckte, dieser Mortje[1], sage ich, der trotz seines riesigen Stammbaumes weniger auf seinen Adel als auf seine Beziehungen zum Adel gab, erkannte in mir ein Wesen, welches geeignet sein könnte, bei Damen dereinst Glück zu machen. Mortje gehörte zu jenen bevorzugten Sterblichen, die es sogleich jedem Dinge ansehen, wozu es zu gebrauchen sein könnte; auf Auktionen, fast erdrückt von den um ihn aufgestapelten erhandelten Schätzen, war er nie in Verlegenheit, jedem Ding seine Bestimmung im voraus zu erteilen; dieser alte Hut paßte ganz genau seinem Nachbar links, dieser Lehnstuhl war wie gemacht für seinen Nachbar rechts, dieser verbogene eiserne Haken paßte nirgends, als nur zu dem Schweinekofen seines Nachbars gradeüber. Als er mich zum ersten Male erblickte, kniff er die Lippen

[1] Name eines um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr bekannten jüdischen Pferdehändlers.

zusammen, nickte sich selbst Befriedigung zu und murmelte vor sich hin: „Ausgeßaichent!“ dem er darauf nach einer Weile: „Vor die Dams[1]“ nachfolgen ließ. Diese Ansicht über meinen Lebensberuf entschied mein Schicksal. Mortje nahm mich bei sich auf und verpflegte mich in einer Art Boardinghouse mit mehreren anderen jungen Herren meines Geschlechts, legte sein Geld auf mein gutes Aussehen an, lehrte mich, wie Haare und Zähne wichtigere Dinge seien als Herz und Hirn, lehrte mich das Geheimnis, durch Nichtstun sein Glück zu machen und durch Fensterpromenaden Herzen zu gewinnen, und machte mir den Begriff „Taille“ in des Wortes verwegenster Bedeutung klar.

Ein süßer Unsinn trat in mein Leben, die doppelköpfige Hydra deutscher Sentimentalität und jugendlicher Liebesseligkeit wand ihre zauberischen Ringel um mein liebedürstendes Dasein, vergessen war der hochstürmende Flug edler Geburt,

nur Liebe, Liebe wehete aus Morgenluft,
nur Liebe, Liebe glänzte aus Sternenschein,
nur Liebe, Liebe flötete die Nachtigall!

So eine dumme Nachtigall hat gut flöten; sie flötet und liebt und liebt und flötet, von dem, was mir im Herzen sich regte, von einer reichen Liebe, hat so eine Kreatur gar keine Ahnung. Weil ich dir gegenüber gewissermaßen in der Lage eines Beichtkindes bin, das nichts als Irrtum und Torheit zu bekennen hat, so wirst du vielleicht vermuten, ich hätte das Eigenschaftswort „reich“ auf Liebe bezogen, ich hätte meine Phantasie in dem „Raum der engsten Hütte für ein zärtlich liebend Paar“ spazieren geführt, ich hätte den Inhalt meines Lebens in Gras und Blumen eingesargt, ich hätte so etwas Hölty-Jean-Paul-Johann-Heinrich-Voß-kleinbürgerlich-kümmerlich-Idyllisches an mir gehabt; nein, mein Sohn! durchs Examen war ich gefallen; aber so dumm war ich nicht: ich bezog das Epitheton „reich“ nicht auf die Liebe, sondern auf den Gegenstand meiner Liebe.

Hier wäre nun der Ort, meinem unvergeßlichen Freunde Mortje einen Päan zu singen, und gewiß würde ich denselben anstimmen für alles das, was er an mir getan hat, wäre mir

[1] Für die Damen.

im Laufe meines Lebens nicht klar geworden, daß alle menschlichen Wohltaten trübe Ausflüsse engherzigen und selbstsüchtigen Egoismus sind. Mortje hat viel an mir getan, er hat mich eigenhändig malochert[1], das heißt diesmal, wenn ich so sagen soll, ad deteriorem; er riß mir nämlich die Füllenzähne aus und machte mich älter als ich war. „Eine gewisse Gesetztheit", sagte mein würdiger Freund, „erweckt Vertrauen, führt rascher, sicherer zum Ziel, hol' der Teufel die Studentenliebschaften! Was kann 'er nach kommen? Ich bin en Mann vor's Geschäft!" Aber mein unvergeßlicher Freund hatte seine Auslagen für mich und seine Anlagen auf mich im Auge, er führte meine unerfahrene Jugend seinen Weg, machte einen Strich unter seine Rechnung, nahm mit 75 Prozent vorlieb und überließ mich meinem Schicksale und der reizendsten bürgerlichen Dame meines Vaterlandes.

Mit geraspelten Hufen, mit gestriegeltem Fell, mit geschorenen Fesseln und koiffierten Mähnen und Schweif mußte ich unter seiner Anleitung täglich vor dem Hause Malchens kurbettieren.

Malchen Lembkes, die die reiche[2]
Tochter war des alten Lembke,
Enkelin des reichen Hillmann,
Der Bockschäfer einst genannt war;
Schweigsam, züchtig wie Ximene,
Tiefversenkt in die Pantoffel,
Die sie für den Onkel stickte,
Der noch Fett hatt' auf den Rippen[3],
Den sie zu beerben dachte,
Saß die Holde an dem Fenster,
Nur verstohlen auf die Straße
Und auf die Kurbette blickend,
Die ich täglich schweifgehoben
Opfer ihren Augen brachte,
Täglich 'rauf und 'runter machte.

Rückwärts, rückwärts! alter Schimmel.
Vorwärts trieb dich dein Verlangen,
Wärst du rückwärts stets gegangen,
Rückwärts lag dein wahrer Himmel.

[1] Vgl. Bd. 4, S. 146, Anm. — [2] Die nachfolgenden Verse parodieren eine Stelle aus Herders „Cid". — [3] Fett auf den Rippen haben = wohlhabend oder reich sein.

Mein Sohn, wie sich die Dämmerung auf den leuchtenden Tag legt, legt sich die Schwermut auf die grüne Weide der Hoffnung; sie schleicht leise heran, mit mildem, alles vergeistigendem Zauber deckt sie das Schroffe und Störende; ihr leise flüsternder Flügelschlag fächelt dich ein in die Träume seligen Schweigens, und wenn dann dein müdes Auge die schwere Wimper aufschlägt, dann ist's Nacht um dich; die grüne Hoffnung ist schwarz geworden, als wäre Reif auf die Flur gefallen, rings um dich ist nichts!

Und wenn dein Auge dann
Nach neuen Sternen,
Nach Quellen neuen Lebens
Weit suchet in den Fernen,
Dann sucht es wohl vergebens!

Wie die Schabracke eines Trauerzuges liegt die Schwermut auf mir, wenn ich jener Zeit gedenke, in welcher ich bald mit dem waghalsigsten Mute auf den zerbrechlichsten Sprossen der Traumleiter, welche zum Liebeshimmel führt, herumbalancierte und mit den Jubelliedern eines problematischen Sieges den störenden Ernst mit seinen langweiligen, nüchternen Betrachtungen aus der Seele scheuchte, bald in energieloser Sentimentalität vor den Strahlen schöner Augen in charakterlose Weichheit verschwamm, wie — nun, wie sage ich gleich — wie Butter an der Sonne. — Ach! und wenn's nur Schwermut wäre, die mir die lachenden Fluren der Erinnerung verdüstert; aus der Schwermut Nacht ist das Gespenst der Reue geboren, das mir nun hohnlachend zu spät die richtigen Wege zum Glücke zeigt. Rückwärts, rückwärts! hätte ich weichen sollen; noch einmal hätte ich es mit dem Examen versuchen sollen, meinen unvergeßlichen Freund Mortje hätte ich fliehen sollen wie der Menschen Ältermutter die Schlange, rückwärts lag meine Ehre und mein Ruf. Mortje, mein unvergeßlicher . . . ., nein, dieser Teufel meines Lebens machte aus mir das beklagenswerteste Geschöpf der Erde, er entfremdete mich der Natur, er nahm mir den besonnenen Schritt und den energischen Trab, er machte mich zum schwächlichen Paßgänger und impfte mir das erbärmliche Philistertum des kurzen Galopps ein; ohne die geniale Genußfähigkeit eines Don Juan und ohne den diabolischen Triumph der Unsittlichkeit

eines Casanova ward ich nicht mehr und nicht weniger als ein gewöhnlicher Damenknecht, ein Zelter in der Sprache gäng und gäber Romantik. Mein Sohn, ich verhülle mein Angesicht. Ein königlich preußischer Baugefangener hat kein besonders anziehendes Los, aber tausendmal lieber möchte ich das gelbgraue Gefieder dieser Karnalljenvögel[1] tragen und an ihrer klirrenden Kette ziehen, als an Rosenketten die verschiedenen Triumphwagen der verschiedenen Seraphinen und Engel und Huldinnen und Göttinnen. Ein richtiger Damenknecht ist der beklagenswerteste Narr der halben Menschheit, man sagt freilich der schönern und bessern Hälfte, und das würde ein sehr beruhigender Trost sein; aber, mein teurer Sohn, jetzt an den Pforten des Grabes, von den schimmernden Illusionen der jugendlichen Liebe und ihren süßfesselnden Banden erlöst, frage ich: schönere? ja! obgleich einmal durch Lessings „Laokoon" ich anders überzeugt war; bessere? Mein Sohn, ich schüttele mit dem Kopfe und überlasse es dir, zu entscheiden, ob mein Kopfschütteln dieser Frage oder den Kartoffelschalen meines Lumpensammlers gilt.

„Dem sei nun wie ihm wolle", wie eine edle Persönlichkeit[2] in ihrem dunkeln Drange öfters zu sagen beliebte; Lembke Vater besuchte Mortje; Mortje war freundschaftlich genug, mich als den Dritten zu einem vertraulichen Gespräch auf seinem Hofe einzuladen, bei welcher Gelegenheit viel die Rede war von Rücksichten, die man auf mich zu nehmen hätte — man betrachtete mich nämlich, wie ich dort auf- und abspazierte, stets von der Rückseite — und so wurde ich engagiert, Malchen Lembkes Leben zu versüßen: Malchen sollte mich reiten. „Herr Lembke", sagte mein unvergeßlicher Freund Mortje, als der Handel geschlossen war, „soll ich holen lassen ein Schnäpschen Wein?" — „Danke, Herr Mortje", war die Antwort von Malchens Vater. — „Herr Lembke", sagte mein väterlicher Freund und begann sich zu verschwören, „hätten Sie gesagt ‚ja', hätt' ich holen lassen 'en Pegel[3]."

[1] Doppelsinnig, Kanarienvögel und Galgenvögel, eigentlich Kanaillenvögel. — [2] Gastwirt und Schiedsrichter Gollreider in Treptow an der Tollense. — [3] Ein Pegel ist 1/5 Liter. Der Wein, mit welchem „Weinkauf" zur Bekräftigung des zustande gekommenen Handels getrunken wird, pflegt gewöhnlich vom Käufer gegeben zu werden.

Nie ist ein Handel zu so allgemeiner Zufriedenheit abgeschlossen worden; Mortje war zufrieden, Lembke Vater war zufrieden, und vor allem war Malchen zufrieden. Die Holde kam zu mir, streichelte mich sanft, lehnte sich an meine Schulter und war emanzipiert genug, in der blonden Lockenfülle meiner Mähne zu krabbeln. „Herr Onymus" — denn so hatte Lembke Vater meinen unglücklichen Namen korrumpiert — „Herr Onymus, du sollst meine unerfahrene Jugend durch den Schmutz der gemeinen Lebenswege tragen. Willst du?" fragte die Schmeichlerin leise. „Mein Vater ist reich; der goldene Hafer deiner Existenz soll dir scheffelweise zugemessen werden, die glänzendste Equipierung sei dein, und bedient sollst du werden, als wärst du der Sohn vom Hause, denn du hast uns viel gekostet! Und nur eins verlange ich: du sollst mein sein, ganz mein! Deine Schritte gehören mir, du ziehst fortan an dem Wagen meiner Triumphe, du beugst willig den stolzen Nacken unter der sanften Führung weiblicher Huld; du wirst mir leibeigen!" flötete die Holde in zarter de la Motte Fouquéscher Romantik und errötete Karoline-Pichlersch[1] bis unter die Locken, trotzdem daß Heinrich-Claurensch ihr wonniges Herzchen vor Freuden unter den Schneehügeln wupperte un pupperte. „Aber", setzte sie mit leisem Aufleuchten zukünftiger Energie hinzu, und mir war's, als ob ein Katzenpfötchen über den glatten Spiegel ihrer Mondscheinseele flog, in welcher sich Liebesgötter zu Dutzenden badeten, „aber den dummen Umgang mit Mortje verbitt' ich mir entschieden!" — Nun sprich du, mein Sohn, der in den Gärten der Liebe den zartesten Blumenkohl gezogen hat, konnte ich, der ich mir die Liebe zum Lebensberuf auserkoren hatte, vor dem holden Rätsel ihrer ersten Seligkeit verheißenden Aufgabe zurückschrecken? Nein! Sie hatte de la Motte Fouquésch gefragt, ich antwortete à la Motte Fouquésch mit dem klugen braunen Auge darauf, beugte sanft den stolzen Nacken, und weil die Natur uns grausam die Gabe versagt hat, à la Karoline Pichler bis unter die Locken zu erröten, wedelte ich à la Hund mit dem Schweif, und da mir mein Herz nicht Claurensch wupperte und

[1] Karoline Pichler (1769—1843) und H. Clauren (1771—1854) sind Verfasser früher viel gelesener Romane.

pupperte, wupperte und pupperte ich mit allen vier Beinen, wieherte ein fröhliches „Ja“, und am andern Morgen sagte Frau Schröder zu Frau Meier: „Haben Sie's schon gehört, Frau Gevatterin, der alte reiche Gutsbesitzer Lembke hat richtig seine Tochter dem Herrn Onymus angeschnallt. Mortje hat das Verhältnis zustande gebracht.“ —

Der liebe Gott hat die zweibeinigen Menschen erschaffen mit ihrer Herrschsucht, mit ihrem törichten Wahn eines alles besiegenden Gottesgnadentums; der liebe Gott hat uns Rosse erschaffen mit der vierbeinigen Großmut geduldiger Kraft, wir spannen wohl unsere Sehnen, aber schießen den Pfeil unserer gerechten Rache nicht los gegen unsere Unterdrücker, denn der liebe Gott hat auch die Liebe erschaffen und in ihrem Gefolge den Gehorsam, die duldende Hingebung gegen das schwache Geschlecht. — Ach, die Liebe!! —

Mein Sohn, Tausende und aber Tausende haben ihre Federn und sich selbst stumpf geschrieben über dies Thema, ihre Wünsche, Gefühle und Erinnerungen an das punctum saliens jedes Daseins strömen als lyrische Sündflut durch das verwässerte Leben; Tauben genug! aber wo der Ölzweig, der Frieden verhieße vor der Überschwemmung? — Wo der Regenbogen, der hinüber leitete zu sicherer Feste? — Teures Kind meiner Unvergeßlichen — ich werde kein Narr sein und in meinen alten, trübseligen Kartoffelschalentagen von Armidens[1] zauberischen Gärten phantasieren; die Welt hat längst in dem reizenden Liede:

„Liebe, Liebe is mich nötig!“

den wüsten Ausdruck eines Sinn- und Sein-bewältigenden Verlangens gefunden; im übrigen lies Clauren und, wie ein guter Freund von mir zu sagen pflegt: etcetera und in dergleichen Sachen.[2] Ach! und doch! Während ich in der vollen Hartherzigkeit eines vernachlässigten Alters mich gegen jede Expektoration sträube, klemmt mir die Erinnerung an jene Zeit, wo die Psyche den schlafenden Eros mit dem Öltropfen weckte, die

[1] Die Zaubergärten der Armida sind aus Tassos „Befreitem Jerusalem“ (Gesang 16) und den Opern „Armida“ von Gluck und Rossini bekannt. — [2] Vgl. Bd. 1, S. 407, Anmerkung zu „Läuschen II“, Nr. 45.

Rippen zusammen, und aus dem ausgepreßten, vertrockneten Herzen steigt noch ein letzter milder Öltropfen alles Mißgeschick ausgleichender Verzeihung ins trübe Greisenauge und fällt als versöhnende Träne der Erinnerung ins modernde Stroh meines Lagers.

Also, mit der Liebe in abstracto wäre ich fertig! Nun wäre sie nur noch in concreto zu behandeln.

Malchen Lembke, „Tochter sie des alten Lembke" ꝛc., war mir in romantischer Ritterlichkeit zugetan, d. h. die Romantik hatte sie aus den Leihbibliotheken, und die Ritterlichkeit stammte aus dem Gute Pümpelhagen, und die Verbindung von Ritterlichkeit und Romantik war auf die Leibeigenschaft von meiner Seite basiert. Das Ganze wurde natürlich ein rein platonisches Verhältnis. Sie hielt sehr darauf. Wenn ich mit meinen klugen de la Motte Fouquéschen Augen zuweilen während meines ritterlichen Dienstes nach den äußersten Sohlen ihres reizenden Fußes zu schielen mir erlaubte, beliebte sie mir einen schnalzenden Schall zu applizieren, der beinah wie ein Peitschenhieb klang, und die Lösung dieser hinterrückischen Frage war kurzer Galopp, wahrscheinlich — sie sprach es nie aus — dachte sie dabei: „Sie Schäker!"

Diese kleinen Applikationen hätten bleiben können — man wird sie allmählich gewohnt — ich hätte bleiben können, und alles wäre gut gewesen; aber — wie mein alter, ehrlicher Lumpenfahrer noch gestern sagte, als die Sohle seines linken Stiefels Abschied von ihm nahm — „up nicks is mihr Velaat!" — Diese Unzuverlässigkeit aller fata morgana in der Ehe — denn unsere Ehe war jedenfalls eine morganatische — sollte ich bald empfinden: rohe Dicknäsigkeit trat in den Tempel meines Glücks und warf Zartheit, Empfindung und den ganzen seligen Apparat der Liebe zum Tempel hinaus, setzte deinem alten Urältervater jene schwarze verhängnisvolle Brille auf, durch die man die Strahlen der Liebessonne zwar schlecht, ihre Flecken aber desto besser sieht, und setzte sich dann mit breitester Grundlage in die weichen, durch den Ehepakt garantierten Polster meiner ewigen Gefühle.

Die äußern Verhältnisse meines äußersten Verhängnisses waren aber folgende:

Frühling war's, durch Maienlüfte
Zogen zarte Liebesdüfte,
Und wie sonst in schönen Tagen
Sollt' ich heut mein Malchen tragen
Durch die frischen, grünen Felder
In die Einsamkeit der Wälder.
Silberlicht des Monds hernieder
Floß vom Himmel; um die Glieder
Malchens bis hinab zum Sand
Floß ein züchtiges Gewand,
Sterne leuchteten von oben,
Strahlten wie von lichtem Golde,
Und dein Urahn, schweifgehoben,
Trug im leichten Paß die Holde, —
Da kam aus der Nacht entgegen
Auf des Truges finstern Wegen
Ein geheimnisvoller Degen.
Lieutenant war er, rotbebartet,
Tückevoll und schlechtgeartet,
Dick von Nase, rot von Wangen,
Sein Gehirn war aufgegangen
In der Polstrung seiner Waden,
Und dann hatt' er schief geladen.
„Freundin", sprach er, „ich bin hier!"
Sprang herab von seinem Tier —
's war ein Fuchs und zwar 'ne Stute. —
Ach! wie ward mir da zumute!
Eifersücht'ger Späne Flammen
Kochten ein Gericht zusammen,
Satan das Rezept mir gab;
Als die zarteste der Frauen
Es versuchte im Vertrauen
Meiner Liebe mich zu hauen,
Bäumt' ich mich und setzt' sie ab.

Mein Sohn! Mein lieber Sohn! Wenn die Liebe über die Kreatur kommt, dann ist's einem zumute wie einem Huhn, dem der Kopf abgeschnitten ist; aber wenn sie einen verläßt, dann ist's, als wenn einem die Beine dazu abgeschnitten sind. — Wohin? Was? Wo? — Bleiben? Nein! — Aber wohin? — Gewöhnlich hilft hier der Instinkt; mir wenigstens. Die Büsche

eines blühenden Schwarzdorns hatten sich über die Tugend des Lieutenants und Malchens zusammengeschlungen, wahrscheinlich, um sie die Dornen ihrer Zukunft so recht ahnungsvoll romantisch voraus fühlen zu lassen; ich, in der Zerrissenheit meiner Seele und meiner Zügel, die nämlich bei der Revolution meines Entsattelungsversuches richtig gerissen und frei waren — gewöhnlich pflegen die Regierenden bei solchen Vorkommenheiten die Zügel in der Hand zu behalten — lief umher, in der ehrlichen Absicht, mich von einem national-mecklenburgischen Felsen hinabzustürzen. Da ich aber den nicht fand, — so ließ ich es mir gefallen, deine teure Altermutter, die Fuchsstute des Lieutenants,

In des Waldes tiefsten Gründen
Und im Dickicht tief versteckt[1]

zu finden, wo sie von der Hand jenes rotbärtigen Mädchenräubers an den jungen Stamm einer Birke gefesselt war.

„Madame", wieherte ich leise in jenem Ton tiefer unterdrückter Empfindung, der nur unserm Geschlechte und einigen bevorzugten jungen Menschenpoeten eigen ist und bezeichnend „Nörriken"[2] genannt wird, „Madame, mit wem habe ich die Ehre?" — „Diamond aus der Semiramis", war die leise, entgegengenörrikte, nur von mir und dem jungfräulichen Maienlaub vernommene Antwort, „und Sie?"

„Hiero ...." wäre ich bald unvorsichtig herausgeplatzt, verbesserte mich aber schnell: „meine Mutter war eine Walebone."

„Oh, dann beschwöre ich Sie bei der Ritterlichkeit Ihrer geehrten Ahnen, retten Sie mich aus der Barbarei jener rotbärtigen Kanaille, deren Brutalität ich zu tragen habe. Der Mensch hat gar keine Meriten, außer daß er als Feldwebel einmal gewisse dumme Kanonen dem Feinde auf dem Schlachtfelde abgenommen, reißen Sie mich aus dieser Lage!'

Und ich riß, und wir rissen aus.

In dem raschesten Tempo eines Lannerschen Galopps durch die grünen Girlanden eines göttlichen bal champêtre schnaubten und brauseten wir unter den tausend Lampen der Sterne und dem silbernen Strahlenlüstre des Mondes dahin, beide frei,

[1] Ein altes Lied beginnt: „In des Waldes düstern Gründen, In den Höhlen tief versteckt." — [2] Vgl. Bd. 1, S. 392, Anmerkung zu „Läuschen I", Nr. 4, V. 53.

beide der Tyrannei entronnen. Der Zügel unserer Knechtschaft war abgestreift, die engen Gurten unserer Sklavenlast waren geplatzt, wir gingen durch, wir gingen prachtvoll durch!

Aber wohin? Fürs erste war uns dies sehr gleichgültig. Die Freiheit der Jugend ist ihr eigenes Ziel, sie hat kein anderes, sie ist wie der Morgenwind, der Ihnen, Madame[1], den Schleier vom Antlitz zu ziehen sich die Freiheit nimmt, nicht etwa, um in Ihre schönen Augen zu sehen und Ihre Wangen, Ihren Rosenmund zu küssen, nein! das lose, leichtfertige Spiel mit Ihrem Schleier, das Flattern genügt ihm; und vergolden dann die Strahlen Ihrer Augen seine Schwingen und mischt sich dann der würzige Hauch Ihres Kusses mit seinem frischen Atem, dann haben Sie ihn um eine holde Erinnerung reicher gemacht, die er Ihnen vielleicht dereinst aus den dunkeln Büschen des stillen Wiesenpfades zuräuselt, wenn er am Abend als lauer West mit schlaffen Schwingen zu Ihnen zurückkehrt und mit seiner Tränen Tau reuig den Saum Ihres Kleides küßt. Werden Sie aber, Madame, auf den Flügeln der Liebe ebenso hoch und rasch getragen, wie er auf den Flügeln der Freiheit, werfen Sie den Ballast des Lebens — den wir Verhältnisse und Rücksichten nennen — aus dem lustigbewimpelten Schifflein Ihrer kühnen Seele, emanzipieren Sie sich von den letzten Stricken und Banden, mit denen Sie an die gemeinen Straßen und Wege zum irdischen Glücke gefesselt sind, lachen Sie der dummstaunenden, gaffenden Gesichter dort hinten, dort unten, — dann beginnt ein heiteres, lustiges Spiel: Liebe und Freiheit spielen Haschemännchen und Blindekuh in den dichten Nebeln, sie jagen Zack[2] um die Wolken; wie ein Blumenblatt vom Winde getragen, wirbelt die Liebe in den blauen Äther hinein, immer höher und höher bis in die eigentliche Heimat beider, und dort schwimmen sie dann in seliger Erdenvergessenheit, über sich leuchtende Strahlenfluten, tief unter sich Nebel und Wolken. — Oder, Madame — das Schifflein der Liebe ist zu schwach für die stürmende Freiheit, es platzt etwas an dem lustigen Apparat, und es erfolgt ein jäher, vernichtender Sturz.

[1] Hier durch den Zusammenhang nicht motivierte Anrede an eine fingierte Leserin. — [2] Zack, in Berlin Zeck genannt, ein Greifspiel der Kinder.

Ach! — Mein teurer Sohn, auch unser Los!

Wie schon erzählt, ging ich mit deiner teuren Ältermutter durch. Der dunkle Wald war verschwunden, ein reiches, blühendes Feld hoffnungsreicher Entwürfe lag vor uns; Mond und Sterne, die trübe Gasbeleuchtung für die dunkeln, naßkalten, ewig tröpfelnden Gassen der Empfindsamkeit, waren verschwunden, tausend Sonnen leuchteten an unserm Himmel und bestrahlten tausend und aber tausend Blumen an unserm Wege. Es ist dies poetisch, aber durchaus nicht übertrieben gesprochen, wie du leicht ersehen wirst, wenn ich dir sage: wir waren in ein Kleefeld geraten.

„Diamond", sagte ich, „wie wär's?" und winkte auf die jungen, blühenden Häupter der Kleebevölkerung unter uns herab.

„Walebones Sohn, Erbsohn Bucephalischer Erbweisheit, welches Wort ist dem Zaun deiner Zähne entflohn[1]!" antwortete die Holde. „Größeres geht uns zu hoffen!" Und mit aristokratisch-vornehmer Gebärde beugte sie den stolzen Nacken, roch an den Blumen, wie ein fetter Ratsherr, dem Rehbraten winkt, an den Produkten einer Armenspeisungsanstalt riecht, zertrampelte im kindlichen Übermut das blühende Feld, wobei sie bei jeder Blume, welche ihr zarter Huf traf: „er liebt mich — liebt mich nicht" leis' vor sich hin nörrikte, und als mit dem Todesseufzer der letzten sterbenden Kleeblume ein jubelndes: „er liebt mich!" sich mischte, schlug sie vor Freuden mit beiden Beinen hoch in den lichtdurchströmten Äther hinaus, lächelte in holder Verschämtheit mir zu, und fort! ging sie abermals durch Felder und Wiesen und Hecken und Gräben, wie das Brauch ist nach so süßem Geständnis! Ich natürlich ihr nach; aber wo blieb Itzig[2]!! Ihr zartes Gangwerk tanzte im leichten Amphibrachys: „Back Appel, back Appel, back Appel[3] . . . ." über die Flur, prallte wie ein Ball aus Kautschuk, Guttapercha, Gummielastikum und ähnlichen Stoffen über die Hecken, schwang sich im leichtesten Bogen über die Gräben und machte erst in der reizenden Umgebung eines grünen Weizenfeldes Halt.

Endlich kam ich ihr nach; ich gestehe dir, etwas verdrießlich.

[1] Homerische Redensart. — [2] Wohl sprichwörtlich: ich blieb zurück wie ein alter Jude. — [3] Back Appel soll den Amphibrachys ∪–∪ darstellen.

Ich würde mich nicht beklagt haben, hätte die Göttliche einige leichte Hindernisse meiner Liebe in den Weg gelegt, das gehört sich so, und jeder Roman wird dir zeigen, daß so etwas durchaus zum wahren Glücke notwendig ist, d. h. bei Interessenten von höherer Organisation. Hans und Liese freien sich freilich, wenn sie ein Bett haben und drei Laken Linnen, doch für unsereinen kann dies nicht maßgebend sein. Aber warum mußte deine unvergeßliche Altermutter denn auch grade fünf Fuß hohe Schlagbäume und sechzehnfüßige Gräben in den Lauf meiner Liebe legen, zumal sie sah, daß ich an der reichen Krippe des reichen Lembke zu einem gewissen Embonpoint gelangt war und meine täglichen Gewohnheiten sich höchstens zu einem kurzen Galopp verstiegen? Ach, mein Sohn, die Liebe sitzt so voll Schelmereien wie der Esel voll grauer Haare, wie die Rose voll Dornen, und wenn sie dich mit diesen ritzt und neckt, dann danke Gott, wenn sie sich herbeiläßt, die kleinen, brennenden Schrammen mit kühlenden Rosenblättern zu verbinden.

Mein Verdruß schwand bald bei dem beseligenden Anblick deiner teuren Altermutter, die im neckischen Spiel ihr geliebtes Antlitz unter Weizenhalmen versteckte und mit Perlenzähnen hinter denselben hervorlächelte. Wenn ich Perlenzähne sage, so meine ich nicht jene kleinen unbedeutenden oder gar nachgemachten Dinger, von denen die Menschenpocken singen, nein! Diamond besaß eine Schnur Zahnperlen von erklecklicher Größe, die als ein Erbstück ihres Geschlechts auf sie gekommen waren, und die sie in spielender Koketterie um die Weizenhalme schlang, was man im gewöhnlichen Leben „Grasen" nennt. Bald fand auch ich Vergnügen an dieser befriedigenden Unterhaltung, und wir grasten ein schön Stück Weizenfeld ab. Eine sabbatliche Ruhe — denn es war Sonntag — lagerte sich über die Felder, keine störende Menschenseele zeigte sich; die grünwallenden Weizenwogen brachen sich an dem Gestade eines Waldsaums; wie buntbewimpelte Barken schifften Schmetterlinge gaukelnd und schaukelnd drüber hin, blaue Seejungfern spielten darin, und die Sonne tauchte ihr goldenes Strahlennetz hinein, und in diesem Meer von Wonne lagen wir und wälzten uns darin und gönnten der übrigen Welt alles und jedes, vorausgesetzt, daß man uns

in Ruhe ließ. — Mein und Dein! Schnöde Begriffe, gut für den staubigen Markt des Lebens! Die grünen Inseln der Liebe kennen euch nicht, euer Name findet keinen Widerhall in den seligen Hainen! Die Luft der Freiheit, die Sonne der Liebe, das Weizenfeld der Existenz — jedem gehören sie, der darnach greift, der ihrer bedarf! — Mein Sohn, deine Altermutter und ich waren, ohne es zu ahnen, praktische Kommunisten in des Worts verwegenster Bedeutung geworden.

Da lagen wir am schattigen Saume des Waldes, wo der frische Bach aus dem geheimnisvollen Dunkel hervorrauschte,

„von der badenden Nymphen Idyllien lieblich umflüstert",

von dem Weizenvergnügen ausruhend und es verdauend. Diamond hatte in reizender Natürlichkeit alle vier Beine von sich gestreckt, in ihrem träumerischen Auge las ich die Frage jeder Glücklichen: „Bleibst du mir auch treu?" — „Auf ewig!" antwortete ich, jagte einige zudringliche Fliegen mit dem Schweife von meinem Rücken und wollte mich eben noch auf parole d'honneur dazu verschwören, als eine rohe Stimme mich ganz nahe mit dem Ausruf unterbrach:

„Herr Gott du meines Lebens! Varre, kiek blot mienen Weiten!"

„Wo? Dat sünd jowoll den Herrn Grafen sien will Swien wedder west?"

„Dat sünd kein will nich west, dat sünd kein tamm nich west, dat sünd gewiß Jochen Schulten sien Mähren werre west!" rief der Besitzer des Weizenfeldes.

„Hir liggen s'!" rief sein Gevatter und kam auf uns los.

Wir blieben ruhig liegen, nicht im Bewußtsein unserer Unschuld, unseres Rechts — nein! beide Begriffe existierten für uns nicht mehr, sie waren in den Begriffen von Liebe und Freiheit untergegangen — nein! wir blieben liegen in dem behaglichen, dickfelligen Gefühle gesättigten Glücks.

„Oh, dei entfahmtigten Schinners[1]! Jochen Schulten sien sünd't äwe nich!"

„Den einen Hund, den kenn ick; dat is dei Herr Onymus,

[1] Schinder, Schimpfwort für Pferde.

mit den'n Male Lembken füs is ümme mit rümme jökelt", und damit warf er deinem Vorfahren eine geteerte Peitschenschnur um den Hals.

Man braucht grade nicht in der Türkei gewesen zu sein, um zu wissen, was eine Schnur um den Hals bedeutet. — Wie ein Lamm zur Schlachtbank folgte ich; ich hatte das richtige Gefühl: mit der Freiheit war's vorbei, seitdem ich den Sinn für das Mein und Dein verloren hatte. Der dumme Philister will nun einmal nicht junge verliebte Helden, geniale Geister, exzentrische Charaktere auf seine Kosten leben lassen.

Unter den rohesten Ausrufungen und Beschimpfungen führte mich der Bauer Swart ins Dorf; die zarte Diamond wurde ungefähr ebenso von dem Bauern Witt geführt.

Spott, Verwünschungen und grausames Gelächter empfing uns hier; eine dunkle Höhle eröffnete sich uns, Peitschenhiebe trieben uns hinein, der Modergeruch dumpfen Strohs qualmte uns entgegen, die Tür schloß sich — mein Sohn, verhülle dein Antlitz! — Deine Ureltern waren im Schuldgefängnis, wie die Menschen es nennen, nach unserer Ausdrucksweise im — Pfandstall!

Das war das Los des Schönen auf der Erde! Das war der jähe Sturz aus den lichten Ätherhöhen ursprünglich naturgemäßer Freiheit und Liebe in den finstern Abgrund — nicht der Hölle, nein! was schlimmer ist als Hölle — auf konventionellem Recht gebauter Zivilisation!

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Halte diese Striche nicht etwa übereilt für Zensurstriche. Leider habe ich dir das Bekenntnis ablegen müssen, daß ich in meinem vielbewegten Leben die Bekanntschaft mit dem Pfandstall habe machen müssen; nie aber, auf Taille! — die, weiß Gott, in diesem Augenblicke so schmal ist, wie es nur die extremste Pferdenatur zuläßt — nie aber habe ich Bekanntschaft mit der Zensur gemacht. Davor bewahre mich das Andenken an meine Geburt! Gegen mein natürliches Prinzip habe ich nie gesündigt.

Diese Striche sollen dir nur andeuten, daß hier eigentlich eine naturphilosophische Abhandlung über das Verhältnis der

absoluten Freiheit zu dem heutigen Standpunkt der Zivilisation folgen sollte, die ich im Pfandstall zur Verherrlichung der ersteren niedergeschrieben habe — man schreibt nie besser über Freiheit, als wenn man hinter Schloß und Riegel sitzt, sowie man nie besser den Wert des Geldes zu schätzen weiß, als wenn man keins besitzt — und die ich einmal aus Not für eine Kleinigkeit habe versetzen müssen. — Ich fürchte aber, sie ist verfallen. Ist die Freiheit verfallen, und war keiner da, der sie einlösen wollte, so mag auch die Abhandlung über die Freiheit verfallen. Du wenigstens löse sie nicht ein; es könnte dir in deiner jetzigen Stellung Schaden tun.

Einige Tage saßen wir so; unser Fall wurde mit rohester Öffentlichkeit in den Tagesblättern besprochen, unsere Signalements wurden bekannt gemacht, und ich gestehe dir, daß ich an den Rand der Verzweiflung geriet, als mir die polizeiliche Beschreibung der Reize deiner holden Ältermutter, meiner angebeteten Diamond, vor Augen kamen. Wie schauderhaft würde sich die medizeische Venus ausnehmen, wenn man ihre Schönheiten polizeilich registrierte, klassifizierte und rubrizierte! Ich war auf den Punkt gekommen, wo ich Demagog hätte werden können, nicht gegen das regierende Haus — Gott soll mich in allen Gnaden davor bewahren! — nein! bloß gegen die wohllöbliche Polizei.

Zum großen Glücke erfuhr Diamond nichts von der Entweihung ihrer zarten Persönlichkeit, sie wurde vorher reklamiert und ausgeliefert. Unter diesen Umständen und in diesen Umständen für sie ein Glück, für mich ein schrecklicher Schmerz!

Zwei Tage nach dieser trüben Trennung — ich sah sie nie wieder — kam ein Geschäftsführer von dem reichen Lembke in Gestalt eines Reitknechts und löste mich aus.

„Armer Teufel!“ sagte die mitleidige Stallknechtsseele, als sie mich erblickte, „wie siehst du aus!“ So hatten Kummer und Gram, Trennungsschmerz und ohnmächtiges Rachegefühl, vor allem aber die schlechte Kost in dem Pfandstall mein niedliches, aalglattes Embonpoint ruiniert. „Ach“, setzte der gutmütige Friedrich hinzu, „armer Schelm, armer Herr Onymus, wie wird es dir ergehen! Nicht um die Schätze der Welt möcht' ich mit dir teilen.“

„Sind keine Fremde da?“ fragte ich mit tonloser Stimme und warf meinen letzten Hoffnungsanker aus. Denn das wußte ich, wenn Besuch bei Lembkes war, dann war das Haus ein festlich geschmückter Tempel der Eintracht, von den süßen Düften der Milde und der Vergebung durchräuchert, der alte Lembke-Vater saß dann oben auf dem Orgelchor seiner Häuslichkeit und sang Loblieder auf das Familienglück, Madame Lembke-Mutter war dann Vorbeterin und Fürbitterin für alle möglichen Sünder, Nanting[1] Lembke und Lipping[2] Lembke, im gewöhnlichen Leben zwei Rangen erster Klasse, wurden dann zu einem Paar frommer Chorknaben, die das Feuer kindlicher Liebe auf dem Altare des Gehorsams schürten und ihren Erzeugern mit den Rauchfässern der Zärtlichkeit und Hingebung unter die Nase gingen, und durch die ganze häusliche Andacht schwebte Malchen im weißen Kleide wie ein sichtbarer Engel des Friedens, und stieß in die Posaune, der Welt das Glück von Pümpelhagen zu verkünden. Also weil ich diese Umstände kannte, fragte ich: „Sind keine Fremde da?“

„Nein — ja! Der Herr Leibmedikus Borchert sind da“, war Friedrichs Antwort.

Der gutmütige Bursche ahnte nicht, daß er mit dieser Nachricht allen meinen Hoffnungen den Todesstreich versetzte. Borchert, dieser Erbfeind meines Geschlechts, den ich einst tödlich beleidigt hatte, als ich noch auf den Höhen der Gesellschaft strahlte, der mich mit unauslöschlichem Haß verfolgte, vor dem die ganze Lembkesche Familie sich nicht genierte, ihre alltäglichen häuslichen Kriege aufzuführen, der dieselbe in ihrer ganzen gladiatorischen Nudität kannte, der war in meinem Sinne kein Fremder. Auch der alte Lembke wollte ihn nicht so betrachtet wissen: „Kinder“, hatte er mal vor Jahren bei irgend einer Gelegenheit gesagt, „vor unserm Hausarzt keine Heuchelei! Er kriegt die Wahrheit doch zu wissen; praesente medico non nocet, wenn wir uns aufs natürlichste und unbefangenste gehen lassen. Male, Dirn, gleich zeigst du deine Hand! Sie wollt' der Stubendirn eins an den Hals geben, Dokter, und die parierte mit der Wasserflasche,

[1] Ferdinandchen.— [2] Philippchen.

und da hat sie sich geschnitten. — Philipp, Schlingel, gleich kommst du her und ziehst die Jacke aus. — Ja, braun und blau sieht er aus, ich gestehe es, es ist ein bißchen zu arg geworden; aber warum maust der verfluchte . . . . . Schlingel mir auch die Apfelsinen aus dem Schrank! — Und ich, Dokter, hab's wieder in der linken großen Zehe, ich habe mich gestern mordsmäßig über meine Altsche geärgert."

Langsam, ach, wie langsam, trotz Friedrichs aufmunternder Rippenstöße! gelangte ich vor das Herrenhaus zu Pümpelhagen. Die Lembkesche Familie, Borchert mit eingeschlossen, saß vor der Tür. „Hier ist er", sagte Friedrich, „sieht erbärmlich aus."

Lembke-Vater erhob sich mit gestreiftem Sommerkittel und grüner Maroquinmütze, blies den Dampf seiner Meerschaumpfeife den letzten Strahlen der Abendsonne entgegen und sagte mit dem Nachdruck der tiefsten Empörung das Wort: „Schinner!" — „Lembking, Lämming[1]!" sagte Lembke-Mutter, „so'ne Ausdrucksweise hört ins Haus, aber nicht vor die Tür, wo jedwerein es hört! Meliorier dich doch ein bitschen!" — Und Amalia? — Du weinst, Amalia[2]? dachte ich und versuchte als captatio benevolentiae ein leises Schweifwedeln mit obligatem Nörriken. — „Nie!" sprach Amalia und erhob sich mit dem liebenswürdigen Zorn jungfräulichen Unwillens im Antlitz, „Rücksichtslosigkeiten verzeihe ich niemals!"

Mein Urteil war gesprochen. Der gutmütige Friedrich führte mich ab, Nanting Lembke gab mir einen Steinwurf als Viatikum und Lipping einen Peitschenhieb auf den Weg, der direkt in eine gewisse Anstalt cum carena führte, wie wir es nennen in den Kaffstall[3]. Hinten aber stand der Leibarzt Borchert und grinste meinem Elend durch mephistophelische Maske ein „Proficiat!" zu. Und da stand ich:

Arm am Beutel, krank am Herzen;
Und da schleppt' ich meine Tage.
Armut ist die größte Plage,
Reichtum ist das höchste Gut![4]

[1] Lämmchen. — [2] „Du weinst, Amalia", aus Schillers „Räubern", Akt 4, Szene 2. — [3] Stall, in welchem kranke oder zur Arbeit nicht verwendete Pferde mit Kaff (Spreu) gefüttert werden. — [4] Ungenau wiedergegebener Anfang von Goethes Gedicht „Der Schatzgräber".

Und zu der Armut, mein teurer Sohn, kam der Müßiggang; der Müßiggang, der für den Armen dasselbe ist, was der Branntwein für den Säufer: Trost und Verderben. Für mich traf die Wahrheit des Sprichworts ein: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“: ich wurde ein sogenannter Krippensetzer.

Mein teurer Sohn, hoffentlich weißt du gar nicht, was ein Krippensetzer ist; deine exklusiven Gewohnheiten, dein Umgang mit der crême unsers Geschlechts, deine Zurückgezogenheit auf die einsamen Gipfel aristokratischer Höhen haben dir dies Laster vielleicht nie vor Augen kommen lassen; ich würde dich also beleidigen, wollte ich dich davor warnen. Ach, mein Sohn, ihr, die ihr von dem großen Maisch- und Gärbottich des Lebens den Vorsprang des esprit abfüllt und ihn nur fuselfrei genießt, nachdem er zweimal destilliert und rektifiziert und mit allerlei ätherischen Ölen abgezogen ist, ihr könnt euch gar nicht denken, zu welchen verzweifelten Mitteln die niedern Klassen der Gesellschaft zu greifen gezwungen sind, um einen Augenblick in dem wohltätigen Strom des Lethe herumzubaden. Hast du wohl jemals einen Menschen gesehen, der ein sonderbares Instrument zwischen die Zähne nahm; dann Dampfwolken von sich blies und in dem Dampf die Erinnerung und die Leiden des Lebens aufgehen ließ? Man nennt so ein Instrument eine Tabakspfeife, und die Operation oder der Genuß, wie die Raucher behaupten, wird Tabakrauchen genannt; ein unanständiges Vergnügen! wenn es nämlich durch Vermittelung einer Pfeife geschieht; denn Zigarren sind anständig. Ähnlich wie bei den Menschen das Tabakrauchen, ist bei uns das Krippensetzen; man setzt die Zähne auf einen festen Gegenstand und bläst nach Kräften aus sich heraus. Es wird dies inhaltlose Vergnügen zur schändlichsten Leidenschaft; ein ordentlicher Krippensetzer setzt auf die Krippe, auf die Raufe, auf den Eimer, auf sein Knie, und wenn ihm zu allem diesem die Möglichkeit fehlt, setzt er in die freie Luft auf und wird so zu dem elendesten Luftköter, den man sich denken kann.

Soweit kam dein Urahn freilich nicht herunter; ich ließ es bei dem gewöhnlichen Krippensetzen bewenden, ohne nur zu ahnen, welchen Weg zum Abgrund ich betreten hatte.

Nach einer vierwöchentlichen Kaffdiät erschien Lembke-Vater in Begleitung des Leibarztes Borchert und eines jungen Anfängers — wie man jene jungen Herren nennt, die früher eine Braut als eine Pachtung hatten, die mehr courage als Geld haben, die mit Hülfe von Moses und Itzig den Pachtvorschuß geleistet haben und denen zehn Jahre hindurch immer noch etwas an einem vollständigen Inventarium fehlt — und besuchte mich in meiner Besserungsanstalt. Ich setzte grade auf:

„Nee, nu nehmen Sie so einen Karnallj von Kreatur an!" sagte Lembke-Vater, „was hat sich der Deuwel angewöhnt!"

„Krübbensette, Herr Lembk'!" sagte der junge Anfänger und lachte ziemlich schadenfroh, nicht über mich, sondern über Lembke-Vater, weil er solch Haar im Stalle habe.

„Borchert!" sagte Lembke-Vater und wandte sich an den Leibarzt, „was sagen Sie?" und auf der Stirn des alten Herrn, zwischen seinen Augen erschien ein deutliches Ausrufungszeichen mit den Worten: „Ich bitte Ihnen!"

Borchert, dieser böse Genius meines Lebens, sagte nichts; über seine fettglänzenden Züge flog ein ekelhaftes Lächeln, als wenn die Abendsonne der Hundstage die Grabstätte unseres Geschlechts, den Schindanger, beleuchtet; er faßte meinen Schweif, zog ihn strack herunter, damit ich nicht Rache an ihm nehmen könnte — denn bei dem Urahn unsers Stammbaums, beim Bucephalus selber! ich hätte ihm trotz der Kaffdiät eins vor den Bregen[1] gegeben — und sprach endlich mit des Krötenantlitzes giftgeschwollener Zunge felsenwuchtend, schneckenlangsam das Wort aus: „Kombabisieren[2]."

„Kom . . . ?" fragte Lembke-Vater mit sehr dummem Gesicht, denn seine Sprachorgane waren nicht für ausländische Wörter, höchstens für Messingsch[3] zugeschnitten. „Kom . . . ? Wo[4] meinen Sie das?"

„Kom—bi—ba—bum . . . ? Wo? das ist ja ein entsahmtes Wort!" sagte der junge Anfänger, und Borchert nickte ihm höhnisch bedeutsam zu, „was für eine Bewandtnis hat dies mit dieses ausländische Wort?"

---

[1] Schädel, eigentlich Gehirn. — [2] Entmannen. — [3] Hier = Missingsch. — [4] Wie.

Ich weiß nicht, teurer Sohn meiner unvergeßlichen Diamond, ob du jemals gelungene Gemälde gesehen hast von Heiligen, wie ihnen lebendig das Fell abgezogen wird, vom St. Stephan, wie er mit Pfeilen gespickt wird wie ein Igel, vom St. Laurentius, wie er auf dem Rost gebraten wird wie ein Aal; ich muß dir aber sagen, mein Sohn, alle Schmerzen dieser Märtyrer waren nichts gegen die Qualen, die ich auszustehen hatte, als jener satanische Borchert mittelst einer historischen Einleitung von einem gewissen Kombabus[1] und einem gewissen König in Kleinasien eine Worterklärung gab, die mir die Mähne sträubte und die äußerste Faser meines Hufs erzittern ließ.

In diesem kritischen Augenblicke erschienen zu meiner Hülfe zwei Engel, ein weißer und ein schwarzer; der eine kam auf den Schwingen der Hoffnung aus den ewigen Quellen des Lichts und der mitleidigen Jugend, der andere auf den Fledermausflügeln des Eigennutzes aus den rußigen Höhlen der Finsternis und des selbstsüchtigen Alters; Ormuzd und Ahriman[2].

„Oh!" sagte der junge Anfänger, „das wär' doch man schade!" — „Je", sagte Lembke-Vater, „geht er dabei auch übern Harz[3]?"

Borchert zuckte die Achsel, als wollte er sagen, möglich wär's; meine Menschenkenntnis las aber weiter in seinem tückischen Antlitz: ich hoff' es.

„Herr Lembke", sagte der weiße Engel der mitleidigen Jugend des jungen Anfängers, „ich brauche ein Vorbeipferd[4] — Sie wissen mit meinem Inventarium — geben Sie ihn mir in die Landwirtschaft."

„Je", sagte der schwarze Engel des Eigennutzes von Lembke-Vater, „wenn krieg ich Geld?"

„Antoni-Termin[5]", sagte der weiße Engel. Da reckte der schwarze Engel seine Kralle über meine croupe hinüber, der weiße erfaßte sie, und Himmel und Hölle schlossen einen Handel

[1] Die Erzählung von Kombabos, der sich selbst entmannt hat, findet sich bei Herodot und ist von Wieland neu behandelt worden. — [2] In der Lehre des Zoroaster die Namen des guten und bösen Prinzips. — [3] Über den Harz gehen, verloren gehen. — [4] Rechtes Vorderpferd im Viergespann. — [5] 17.—24. Januar, einer der landesüblichen Zahlungstermine in Mecklenburg.

über mir und einen Bund, mich zu retten, gegen den selbst die Bosheit eines Borchert nichts vermochte.

Nach einer Richtung hin war ich nun sicher; aber ich war für immer ausgestoßen aus den Kreisen einer rein ideellen Bildung, aus der wohltuenden Atmosphäre beschaulicher Sinekuren; aus einem liebenswürdigen fainéant, aus einem geschniegelten flaneur, aus einem liebeseufzenden, romantischen Zelter war ich ein Geschöpf der trivialsten Praxis geworden, der fruges consumere natus wurde zum fruges colere natus!

Auf dem Gute des jungen Anfängers angekommen, ward ich ohne ein anderes Kompliment als das eines wohlapplizierten Peitschenhiebes in die keuchende, stampfende, in der Tretmühle des täglichen Verkehrs arbeitende Genossenschaft eines Gespanns aufgenommen und kam dadurch in die zweifelhafte Stellung eines Vorbeipferdes.

Vorbeipferd! Weißt du, was dies heißt? Das Vorbeipferd ist der supernumeräre, auf schwache Diät gesetzte Prügelknabe des ganzen Kollegiums; die dirigierende Peitsche schwingt sich und schwingt sich in drohenden Kreisen über den Häuptern des auf der staubigen, kotigen Landstraße des gemeinen Lebens arbeitenden Gespanns; aber sie kann sich nicht ewig schwingen, sie muß einmal fallen und fällt auf den widerstandslosen Rücken des supernumerären Referendars oder Auditors, und verzeichnet dort in halberhabener Schrift alle Sünden der laufenden und stockenden Geschäfte. Für jeden Kutscher, der rechthändig ist, liegt es so nahe, das Vorbeipferd peitschweise aufzumuntern, daß er ein Engel von Gerechtigkeit sein müßte, wenn er seine Gaben gleichmäßig unter die acht Lenden seiner vierbeinigen Kontrahenten verteilen sollte. So einen Ausbund mit der Binde der Gerechtigkeit vor den Augen gibt es nicht, und wenn es einen gäbe, so würde keiner sich von ihm fahren lassen wollen; Kutscher verdienen eher den Beinamen grobi als probi.

Ach! und der meinige! Bei dem dummen Menschen hatte sich das physiologische Vorurteil festgesetzt, daß vornehme Geburt und untadeliges Vollblut mit Sehnen von Stahldraht und Knochen von Granit vergesellschaftet wäre, daß ausgezeichnete Geburt auch zu ausgezeichneten Leistungen verpflichte; er hatte

keinen Begriff davon, daß ein günstiges exterieur wohl geeignet ist, höhere Bestrebungen mit Leichtigkeit zu fördern und plötzlich eintretende einzelne Hindernisse mit Gewandtheit zu besiegen, daß aber zur Bewältigung der täglichen Packeseleien die plumpe, schwerfällige Natur eines Brabanter Karrengauls von bürgerlicher Abstammung gehört. Diese unrichtige Auffassung meiner innersten Natur, das Unglück, nicht verstanden zu werden, ruinierte mich. Saß ein Mistwagen fest, war ein Kartoffelkasten zu Senk getrieben[1], so wurden mir jene oberwähnten Aufmunterungen in Gestalt von Peitschenhieben zuteil. In die schmachvollen Zügel knirschend, das Gebiß zwischen den Zähnen, stürzte ich mich ins ungewohnte Geschirr und riß und sprang, bis alles riß und sprang. Meine drei bürgerlichen Kollegen zogen dann gewöhnlich ruhig an, legten ihre gewichtige Plumpheit in die täglich gewohnten Sielen und holten die Karre aus dem Sumpf. Ich litt schrecklich am Gemüt, das Fleisch fiel mir von den Knochen, mein Leben glich einem langsamen Selbstverbrennungsprozeß; ich ward lebensmüde, und in der Herbstsaatzeit ward ich auch arbeitsmüde, ich versagte den Zug gänzlich und ward, wie gebräuchlich, damit die Nachbarn des jungen Anfängers meine Schmach nicht auf sein Haupt häufen möchten, eines schönen Tages in eine Mergelgrube versteckt.

Du hast gewiß niemals in einer Mergelgrube mit knickendem Knie und zitternder Hesse[2] gestanden; wenn einmal der Zustand der Ermüdung und Abspannung bei dir eingetreten war, dann umstanden dich die Hohen, die Ruhmwürdigen, und von ihren Lippen erscholl der Ruhm deiner Taten. Mich umstanden Christian Bartels, der Kutscher, und der junge Anfänger und schütteten allen möglichen Unsegen in Gestalt von kolossalen Flüchen und korpulenten Schimpfreden auf mein gebeugtes dallöhriges Haupt.

„Herr", sagte Christian Bartels, „wenn dat Kreetur bloß nich studiert[3] hett!"

---

[1] Derartig festgefahren, daß es der äußersten Anstrengung und gewöhnlich der Hilfe von Wagenwinden und herbeigeholten Vorspanns bedarf, um den Wagen wieder in Gang zu bringen. — [2] Hachse. — [3] Pferde, welche den Dummkoller haben, heißen Studierte.

„Studiert? Na, dat fehlt ok noch! In mien nieges Inventorjum en Studierten! Ick künn mi meindag nich werre up den paterjotischen[1] Verein seihn laaten."

„Je, Herr, wenn hei ok nich ganz studiert hett, bet an den Hals is hei kamen; hei hett so'ne Anstalten, als wenn't mit em nich richtig is."

Wer weiß, ob meine Umgebung mir nicht noch schließlich das Wenige von Verstand, was mir die Schläge des Schicksals gelassen hatten, abdisputiert hätte, wäre nicht zufällig Karl Bullerjahn, der ausgezeichnete Reiseschreiber[2] der nahegelegenen gräflichen Herrschaft, hinzugekommen, und hätte dieser nicht sein Votum als ausgezeichneter Pferdekenner zu meinen Gunsten abgegeben.

„Studiert soll der haben?" fragte Karl Bullerjahn. „Der hat im Leben nicht studiert! Haben Sie schon mal so'n Studierten gehabt?" fragte er den jungen Anfänger. „So ein Studierter weiß nich von Hül und von Hott[3], so einer ist zu nichts zu gebrauchen; der Schimmel hier ist bloß müde; und wenn's wahr ist, daß er von der alten, echten Bucephalusart[4] ist, möcht' ich's mit ihm versuchen."

Der junge Anfänger schwor nun die beim ernstlichen Pferdehandel gebräuchlichen Flüche einen nach dem andern mit besonderem Nachdruck durch; versicherte, ich sei das tugendhafteste Geschöpf auf Erden, erhob meine Leistungsfähigkeit bis in den Himmel und goß den milden Balsam der Anerkennung in mein wundes Herz. Schon erhob ich mein gebeugtes Haupt, schon richtete ich mein Ohr auf, das Lob einzusaugen, schon begann ich leise den Schweif zu strecken und zu erheben, um Dankbarkeit zu wedeln, neuen Lebensmut aufzurichten und den lastenden Kummer und die schleichende Sorge von den mageren, keuchenden Rippen zu peitschen, als die grausamste Ironie des Schicksals mich traf: für meine glorreiche Abstammung, für all die gepriesenen Leistungen, für alle meine bis zum Himmel erhobenen Tugenden bot Karl Bullerjahn 30 Rtlr. preußisch Kurant und — der junge Anfänger schlug zu!

[1] Der über ganz Mecklenburg verbreitete, aus Landwirten bestehende patriotische Verein. — [2] Name der die Kornfuhren zur Stadt begleitenden Gutsverwalter. — [3] Ruf an die Pferde statt links und rechts. — [4] Vgl. S. 518, Anmerk. zu S 168.

Dieser Schlag traf mich mitten in dem neu aufgegangenen Mai meiner Hoffnungen wie Nachtfrost die Blüten; ich brach zusammen und stürzte hin.

Nun begann über meinem gebrochenen Leichnam eins jener entsetzlichen Schauspiele, denen gleich, wenn Erben sich am Sterbebette über den Raub streiten. Bullerjahn wollte mich nun nicht mehr haben, und der junge Anfänger behauptete: ich sei verkauft, mit Haut und Haar verkauft! Ach! in wenigen Stunden vielleicht das einzige, was überhaupt noch von mir zu verkaufen war!

Karl Bullerjahn und der junge Anfänger waren von Jugend auf geschworene Freunde, sie hatten in derselben Schule dieselben Prügel erhalten, sie hatten dort ganz dasselbe nicht gelernt, hatten sich später zu vielen Malen brüderlich zusammen betrunken, hatten die Gesinnungsgleichheit, die zur dauernden Freundschaft nötig ist, in dem Umstande entdeckt, daß sie beide verschiedene Stubenmädchen gleichzeitig geliebt und vergöttert hatten, hatten gleichzeitig den Versuch gemacht, diese Göttinnen in Versen mit fast gleichen Worten zu besingen, bloß mit dem Unterschiede, daß der junge Anfänger sang:

„Seh' ich dich in deiner Schönheitsfülle ..."

und Karl Bullerjahn:

„Seh' ich dir in deiner Schönheitsfülle ...."

Selbst diese grammatikalische Zwietracht hatte den geschlossenen Bund nicht lösen können, sie spielten noch alle Abend Boston miteinander, kurz, der linke Stulpstiefel konnte nicht mehr Freundschaft für seinen rechten Bruder haben als sie untereinander, und — dennoch! Mein Fall, Unfall oder Umfall, wie man will, zertrümmerte die durch viele Eide garantierte Brücke, welche Natur und Leben von einem Herzen zum andern geschlagen hatten, und des Prozesses schwarze Tintenwogen schossen in dem freigewordenen Bette des Hasses dahin.

Für mich hatte der Streit im Anfange die erfreulichsten Folgen. Als die beiden zornblitzenden Gegner über meinen zitternden Leichnam herüber und hinüber sich mit den schnödesten Worten die verschiedenen Punkte, in welchen ihre beiderseitige Freundschaft in Konflikt gekommen war, vorgeworfen und mich

und Christian Bartels in die ganze Nomenklatur der einst geliebten Stubenmädchen eingeweiht hatten, schwuren sie sich ewige Feindschaft und trennten sich in dieser gehobenen Stimmung, ohne einen Blick des Erbarmens auf mich zu werfen. Nur Christian Bartels hatte so viel — wie sage ich gleich — juristische Besinnung, um dunkel herauszufühlen, daß es zweckmäßig sein dürfte, das Streitobjekt beim Leben zu erhalten. Er lief nach Hause und kehrte bald mit einer warmen Bierfuppe zurück, welche er mir einflößte, nachdem er in dieselbe alle seine medizinischen Kenntnisse in Gestalt von zwei Schnäpsen[1] Kümmel, die er sich selbst bei jeder Gelegenheit in guten und in bösen Lagen verordnete, gegossen hatte.

Wunderbar gestärkt durch den Inhalt der Bartelsschen Hausapotheke, erhob ich mich und stolperte unter dem Beistande des Kutschers nach Hause. Hier ward ich auf den ausdrücklichen Befehl des jungen Anfängers aufs beste verpflegt, „denn", sagte er, „die Futterkosten bezahlt Karl Bullerjahn, also nur immer drauf, was er mag!"

Gott sei Dank! Der Prozeß war von gewöhnlicher Dauer, und ich hatte Zeit, zu Kräften zu kommen und mir noch einen anständigen Vorrat von Fett auf die Rippen zu fressen; aber, aber! — Jedes Ding hat ein Ende, vor allem das Glück!

So stand ich ein Jahr; ich hoffte, es sollte immer so bleiben, aber:

„Ein Jahr ist bald vorbei!
Meine Glieder
Streckt' ich wieder
Auf des Kummers harte Streu."

Karl Bullerjahn verlor den Prozeß und gewann mich samt allen Futterkosten.

Die schönen Tage von Aranjuez waren nun vorbei, und Haß und Rache kamen an die Reihe. Ich war für das Gewissen des cholerischen Reiseschreibers, welches er in Gestalt einer sehr schmal gewordenen Börse stets bei sich trug, ein fortwährender wohlgenährter Vorwurf. Die Wechselbeziehungen der Magerkeit seines Geldbeutels zu meiner Feistigkeit waren jedermann be-

[1] Schnäpse hier in alter Bedeutung = Schlücke, Schnapsgläser.

kannt, und das Hohnlachen der übrigen Herren Reiseschreiber lagerte sich als reichlicher Reitgertenniederschlag auf meinem Rücken ab; ja, der unverdiente Haß, den er auf mich Unglücklichen geworfen hatte, ging so weit, daß er einmal in einer heiteren Braunbierlaune auf dem Thürkower[1] Kruge versicherte: er wolle den Schinder — damit meinte er deinen Urälter-Vater, mein Sohn — noch an demselben Abende zwischen Teterow und Malchin totjagen; was in den damaligen Zeiten, in welchen die Chausseen noch nicht erfunden waren, und in Anbetracht des Berufs eines tüchtigen Reiseschreibers grade keine Kunst war, denn der Beruf dieser nützlichen Klasse des Menschengeschlechts bestand im wesentlichen grade im Pferdetotreiten.

Für jedes denkende Wesen ist der Augenblick vor dem Tode der wichtigste im ganzen Leben. Indem ich diese ganz neue Bemerkung ausdrücklich als die meinige in Anspruch nehme, verlasse ich den Weg philosophischer Betrachtungen, um dem Wege der voraufgefahrenen Reisewagen[2] zu folgen.

„Vörwarts! dei Wagens sünd all' 'ne gaud Stun'n vörweg!" Und heraus aus der Krugtür stürzen und stolpern die breitschultrigen Flausröcke und die breitwadigen Stulpenstiefel, und Johann Jungnickel stößt Jochen Junghans, und Lurwig Huddelputt tritt Fritz Triddelsitz den einen Anschnallsporen herunter, und Ferdinand Brahrenahl[3] ruft Christian Fleischfretern zu: „Kannst du dat entfahmtigte Klappen[4] nich laten, Braure? mien Voß schuugt[5] sich. — Purr, öh!" — „Rup up dei Schinners!" ruft Fritz Triddelsitz, „un Korl Bullerjahn, 'ne Bohl Punsch, wer taurst nah'n Rempline Kraug[6] henkümmt!" — „Gelt[7], Braure!" ruft Bullerjahn. — „Wi all!" ruft Johann Jungnickel.

Und nun! Philister über dir, Simson! Karl Bullerjahn über dir, Fliegenschimmel!

Hinein ging's in die tiefschwarze Novembernacht, hinein in die knietiefen Geleise, hinüber über die wassergefüllten Gräben,

---

[1] Thürkow, Dorf, 7 km nördlich von Teterow. — [2] Wagen, auf dem Korn, Kartoffeln u. s. w. zur Stadt gefahren wird. — [3] Bradenahl. — [4] Peitschenknallen. — [5] Scheut. — [6] Kraug, Krug. Remplin ist ein Dorf an der Landstraße von Teterow nach Malchin, 16 km von Thürkow. — [7] Gellt, (es) gilt.

die engen Hohlwege hinab, die steilen Berge hinan! „Wer is vör?“ — „Korl Bullerjahnen sien Schimmel!“ — „Haha! de Prozeßschimmel!“ — Ein Peitschenhieb belehrte mich, daß wieder einer der Herren Reiseschreiber das Glück gehabt hatte, einen Witz zu machen.

Ich hatte vor dem Thürkower Kruge die mörderische Absicht Karl Bullerjahns mit angehört und befand mich in der todesmutigsten Stimmung. Die grüne Wiese des Lebens, die süße Hochweide des Genusses, Hafer, Heu und Häckfel, alles lag hinter mir, vor mir die Nacht, vor mir der Tod und über mir — statt der sonst gebräuchlichen Sterne — Korl Bullerjahn!

Lembke-Vater hatte ein Bild, delineavit et lithographavit Pirscher in Braunschweig, welches selbiger Pirscher auch eigenbeinig colportavit; auf diesem Bilde stürzte sich ein Rudel edler Polen zu Roß von einem geographisch unfindbaren, funfzig Fuß hohen Felsen in die schäumende Weichsel, an jeder geschwungenen Degenspitze flammten die Worte finis Poloniae; ein Schimmel führte die Schar an. Grade wie diesem Schimmel war mir zumute. — Finis Hieronymi!

Die Weichsel floß nun freilich nicht vor uns, in ihr dunkles Wogengewimmel konnte ich mich nicht stürzen; aber vor uns lag die gute Stadt Teterow, und in ihr dunkles Straßengewirre stürzte ich mich donnernden Hufschlags, hinter mir meine und Karl Bullerjahns Genossen.

„Holt! Holt!“ rief es die Straße entlang. — „Dat verdammtige Bädeln[1]!“ rief ein ruhiger Bürger von Teterow. — „Holt!“ rief endlich auch die Polizei, und eine begeisterte Gesellschaft, die dem Götzen, „blauer Montag“ genannt, ihre Libationen dargebracht hatte, stürzte sich auf mich und Karl Bullerjahn. — Wir waren arretiert. —

Von diesem Augenblicke an datiert meine tiefe Verehrung für das gesegnete Institut der Polizei. Religion, lieber Robin, die Einrichtung ist ganz gut — wer wollte das leugnen? — Religion ist entschieden für den Himmel gut und bei vielen

[1] Dahinjagen.

namhaften Persönlichkeiten auch höchst zweckmäßig für die irdischen Angelegenheiten. Philosophie hat die volle Annehmlichkeit eines gut gemachten Handschuhs, man kann sie recht und verkehrt anziehen, wie man will, und wenn sie von Juchtenleder gemacht ist, kann man mit ihr die stachlichsten und häklichsten Dinge dreist anfassen. Moral, wenn sie nicht grade von der strikten Observanz ist, hat den Vorteil, daß sie ihre Anfänger mit dem rostfreien Stahlschilde der Tugend schützt und unter dieser Ägide häufig zu großen Reichtümern verhilft.

Was manche auch sagen mögen, selbst die Justiz hat ihre guten Seiten, und die Feststellung des Grundsatzes, daß alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, klingt lieblich in das Ohr eines jenseit der Zollvereinsgrenze wohnenden Mecklenburgers, indessen — wie mein Freund Kotelmann[1] sagt: „Horch an't En'n!" — es wäre möglich, daß in kürzester Frist der Grundsatz lautete: „Nicht alle Preußen" oder „Alle Preußen sind vor dem Gesetz nicht gleich." Es kommt bloß darauf an, wo das Wörtchen „nicht" eingeschoben wird. Ich als Mecklenburger würde am liebsten sehen, wenn das fatale Wörtchen vor „Preußen" stände, der Satz also lautete: „Alle Nichtpreußen sind vor dem Gesetz gleich." Damit wäre auf höchst einfache Weise dem größten Teile der Welt gedient.

Du siehst, auch die Justiz läßt sich empfehlen und zum Nutzen verwenden. Aber was ist das alles gegen die Polizei! dieser Vorsehung Gottes auf Erden! wie ich sie im Gefühle überströmender Dankbarkeit zu nennen pflege. Nehmet die Religion, die Philosophie, die Moral, die Justiz aus dem Leben, aus dem Staat, laßt uns die Polizei, und wir kommen zurecht, mein Sohn; wir kommen richtig zurecht!

Gott sei Dank! wir waren also arretiert; doch hörte damit unser Glück noch nicht auf, wir wurden auch wirklich eingesperrt. Karl Bullerjahn betrug sich nämlich höchst unanständig gegen die Herren Polizeidiener, schimpfte, fluchte und begann endlich allerlei Demonstrationen mit seiner Reitpeitsche auszuführen, und das Ende für ihn war eine stille Einsiedelei, an deren dunkeln

[1] Ein bekanntes Sprichwort lautet: Horch an't End, seggt Kotelmann.

Wänden schwermütige Betrachtungen wie Spinneweben herunter hingen, für mich ein warmer Stall und die fröhliche Aussicht auf ein längeres Leben.

Am andern Morgen hatte ich das Glück, daß Korl Bullerjahn auf den Einfall kommen mußte, stark zu frühstücken und diverse Verdrußkümmel zu sich zu nehmen, die ihn in eine Art von Heroismus versetzten, in welchem er, als er vorgeführt und ihm die Eröffnung gemacht wurde, daß er an Strafe, an Gerichtskosten, an Futterkosten für mich, an 1 Nachtlogis für sich und für mich und was noch sonst sich finden mochte, soundsoviel Taler zu bezahlen hatte, erklärte, er hielte es unter seiner Würde, auch nur einen Schilling zu bezahlen. Als nun die heilige Hermandad von Teterow als Gegenerklärung die Meinung abgab: unter so bewandten Umständen müsse er sich auf eine Trennung von mir gefaßt machen und könne nur getrost, falls er nicht binnen 14 Tagen die bewußte Summe portofrei einsende, auf ewig von mir Abschied nehmen, denn binnen selbiger Zeitfrist würde ich das unwiderrufliche Bürgerrecht dasiger Stadt erworben haben, sintemal die gute Stadt Teterow sich vorgenommen habe, aus sich, gleich Bützow', eine Art Spital für alte adlige Herrn und Damen zu machen, um dadurch ihrer bürgerlichen Nahrung aufzuhelfen.[1]

Hierauf antwortete Korl Bullerjahn! „Wat Sei nich laaten känen, möten Sei dauhn!" empfahl sich ohne Abschied, kam zu mir in den Stall, hieb mir zum Andenken zweimal kreuzweis über den Puckel, rief mir als Lebewohl das empfindungsreiche Wort: „Entfahmtigte Schinne!" zu, und — ich sah den Edlen nie wieder.

So stand ich denn wieder 14 Tage lang, gewißermaßen auf Leibrenten, als fressendes Faustpfand — kein übles Los, mein Sohn, vorzüglich wenn man alt geworden und in eine kontemplative Stimmung geraten ist! — Hier in Teterow faßte ich den ersten Gedanken zu diesen Memoiren. Ich bin immer ein Freund von Selbstbetrachtungen aller Art gewesen; ach, daß ich leider hinzusetzen muß, von selbstgefälligen!

[1] Vermutlich eine Anspielung darauf, daß viele alte adlige Herren Bützow zum Wohnsitz gewählt hatten.

Als die bestimmten 14 Tage vergangen und noch keine Taler von Bullerjahn eingegangen waren, wurde ich von dem Teterower Polizeidiener freundlich als zukünftiger Teterower Bürger begrüßt und eingeladen, mich zu einer zu diesem Zwecke eigens veranstalteten Feierlichkeit auf den öffentlichen Markt zu begeben, wo mich das heitere Gemurmel dichtgescharter zukünftiger Mitbürger empfing. Ein alter Herr mit einer Brille auf der Nase, eine Feder hinterm Ohr, einen Aktenstoß unterm Arm, hielt eine Anrede an die versammelte Menge, in welcher er, ebenso wie der junge Anfänger, nur in einem erhabneren, eigentümlich nach Gerichtsstubenhumor schmeckenden Stil, meine Vorzüge pries. Die Honoratioren der Stadt, verschiedene Bäcker, Fleischer, Brauer, Müller sowie auch die vornehmeren Ackerbürger, drängten sich infolge dieser gütigen Empfehlung an mich heran und suchten meine Bekanntschaft zu machen; der eine sah mir liebevoll in die Augen, griff mir tröstend unter das Kinn und brachte mich dadurch zum freundlichsten Lächeln, wodurch er Gelegenheit gewann, sich von der Verfassung meiner Zähne zu überzeugen; ein anderer ergriff freundlich meine Vorderhand, schüttelte dieselbe kräftig hin und her, trat dann bescheiden zurück, indem er sagte: er freue sich sehr, meine Bekanntschaft gemacht zu haben — diesen braven Mann sah ich nicht wieder; ein dritter streichelte meinen Rücken und gab mir einen höchst vertraulichen Schlag aufs Hinterteil und meinte: für ihn sei ich der Rechte; kurz, alle freueten sich sehr, mich kennen gelernt zu haben, und alle waren durch mich in den Zustand der heitersten Fröhlichkeit versetzt. Endlich forderte der Herr mit der Brille die Anwesenden auf, für mich eine Kleinigkeit — ich weiß nicht, war es das Bürgergeld oder eine gewisse Kaution oder sonst etwas — zu erlegen. Nun hättest du den liebevollen Eifer sehen sollen, mit welchem jeder der Anwesenden sich mir zu verbinden suchte.

„Zehn Taler zum ersten!" — „Noch 'n Dahle!" — „Zwölf Dahler!" — „Und sechzehn Groschen!" — „Meine Herren, bedenken Sie", rief dann wieder die Stimme des alten Herrn mit der Brille dazwischen, „der Schimmel ist Vollblut! Keiner mehr?" — „Noch en Dahle!" — „Noch acht Gröschen!" —

Nun war alles still. — „Wer hat den Schimmel?“ — „Posthalle Hahnemann hett 'n!“ Und richtig! Der Posthalter kam zu mir und eröffnete mir, daß ich unter Leitung eines mir vorgestellten musikalischen Herrn mit rotem Kragen und Reithosen mich von jetzt an der Postkarriere zu widmen haben würde.

Der musikalische Herr führte mich eine Straße hinab und übergab mich auf einem Hofe einem andern musikalischen Herrn, der mich mit den Worten[1]: „Ok werre so'n dreibeinigen Dunnerwetterhund, dei tau nicks wiere, as tau'n Dodschlagen gaut is!“

Tröstliche Aussichten! Korl Bullerjahn wollte mich nur totjagen, dieser wollte mich sogar totschlagen!

Als ich in die für Postbeflissene unsers Geschlechts bestimmten Räume trat, glaubte ich in eine anständige, Geburt und Verdienst berücksichtigende Invalidenversorgungsanstalt zu treten, in der man seine alten Tage in Ruhe hinspinnen und unter erfahrenen Weltleuten in philosophischem Wechselgespräch über die Torheiten der Jugend lächeln könne; aber wie erschrak ich, als ich statt dessen mit einem Blick die gesenkten Häupter, die zitternden Kniee, das lebensmüde Aussehen und den starren Egoismus der Not in dieser Versammlung übersah.

Man nötigte mich, meinen Platz zwischen einem ältlichen Herrn, gewesenen Fuchshengst, und einer grauköpfigen alten Dame, die auch einst bessere Tage gesehen hatte und noch Spuren früherer Schönheit an sich trug, zu nehmen.

„Wie befinden Sie sich, Madame?“ war meine höfliche Frage an letztere.

„Schlecht“, war die kurze, eisige Antwort.

„Und Sie, mein Herr?“ fragte ich meinen Nachbar auf der andern Seite.

„Auch schlecht“, antwortete er ebenso kurz.

„Nicht sehr komfortable hier, wie es scheint“, setzte ich dessenungeachtet die Unterhaltung fort.

„Von Familie?“ fragte die alte Dame tonlos.

„Vater Gray Momus, Mutter Walebone“, antwortete ich.

[1] Hier scheint das Wort „empfing“ zu fehlen.

„Freut mich sehr! Habe in meiner Jugend das Glück gehabt, Ihre Frau Mutter zu kennen."

Nun war das Eis gebrochen. Ich wurde aufgefordert, meine Geschichte zu erzählen, und schloß damit, die Hoffnung auszusprechen, daß meine jetzige Lage mir als Entschädigung für das ausgestandene Ungemach meines frühern Lebens gelten würde.

„Junges Blaßgesicht", begann der alte Fuchsnachbar zur Rechten, „denn gegen mich gehalten, muß ich dich so nennen. Zweiundzwanzig Winter sind über meinem Haupte dahin gerauscht, funfzehn Jahre bin ich auf dem Kriegspfade gewandelt, meine Augen waren helle wie das Auge des jungen Aars, jetzt sind sie trübe wie die Wasser der großen Seen, wenn der Zorn Mannitos[1] sie aufwühlt; die Fährten der Büffel . . . . ."

„Um Vergebung zu fragen", unterbrach ich ihn, „Amerikaner?"

„Ein Kanadier, der noch Europens übertünchte Höflichkeit nicht kannte"[2], antwortete die alte Rothaut. „Mein Name ist Mackinaw, zu deutsch: der große Strom der hellen Gewässer."

„Aber wie in aller Welt kommen Sie hierher nach Teterow?"

Nun erzählte er denn seine Geschichte, wie er unter die Engländer gegangen sei, als der letzte seines Stammes, wie er von denselben in Europa importiert sei; wie er in der englisch-deutschen Legion[3] gefochten und sich dadurch eine Anwartschaft auf eine Stelle bei der Post erfochten habe. Diese sei ihm denn auch geworden; aber, so schloß er seine Rede: „Junges Blaßgesicht, der Zorn Mannitos liegt schwer auf Mackinaw, alle seine Brüder sind vor ihm dahingeschieden; ihn umgibt ein neu Geschlecht, auf einem Schlachtfelde sind sie alle gefallen. Kennt das junge Blaßgesicht den Pohnstorfer Berg[4]?"

---

[1] Mannito ist nach dem Glauben der Indianer der große Geist, der die Welt erschaffen hat und die Geschicke des Einzelnen lenkt. Sein Name war aus Coopers damals vielgelesenen Romanen Reuter und seinen Zeitgenossen bekannt geworden. [2] Geflügeltes Wort aus Seumes Gedicht „Der Wilde". — [3] Nach der Konvention von Artlenburg 1803 wurde in England aus Angehörigen des aufgelösten kurhannoverschen Heeres die mehrere Regimenter starke „Königliche deutsche Legion" (Kings German Legion) gebildet, welche bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1816 in Spanien, Italien, Deutschland u. s. w. an den Kämpfen gegen die Franzosen teilnahm. — [4] In der Nähe von Neuplin; vgl. S. 390, Anm. 6.

Darauf hüllte er sich in seine zerlumpte Wolldecke, streckte sich nieder, sang eine halbe Stunde in einer gänzlich unbekannten Sprache und verschied.

Er war der älteste seines Stammes und unsers Stalles. Die alte biedere Rothaut hatte recht: der Pansdorfer[1] Berg ward die Klippe, an welcher mein Glücks- und Postschiff, mit allen Hoffnungen auf ein ruhiges, sorgenfreies Alter beladen, strandete, von wo mich die rastlose Welle des Mißgeschicks an die unwirtbare Küste der Lumpenindustrie schleuderte.

„Sie scheinen noch ziemlich wohlkonditioniert zu sein", sagte die alte grauhaarige Dame mit einem bedeutenden Anfluge von Neid zu mir, nachdem die konventionelle Trauer über den Tod ihres langjährigen Gefährten dem hier überall herrschenden Egoismus in ihrem Herzen wieder Platz gemacht hatte, „aber warten Sie nur; auch ich befand mich einst in bessern Umständen, habe aber mein sämtliches Eingebrachtes hier zugesetzt; das Einkommen ist schlecht, und das Wenige, was man zu beißen hat, wird einem noch durch die Musik verkümmert: die musikalischen Herren treiben einen offenbaren Handel mit unsern Naturallieferungen."

Eben wollte ich versichern, daß ich so etwas nicht glauben könnte, als die Stimme des seligen Posthalters erscholl: „Zwei Pferde Extra[2] nach Güstrow; Jochen Piernickel fährt!"

„Nun kommen wir dran", sagte die alte Dame.

Wir wurden auch wirklich hervorgezogen und an eine Reisechaise gespannt. Jochen Piernickel blies unaufhörlich durch die Stadt: „Die Preußen haben Paris gewonnen", versuchte aber gar nicht die Schlußzeile: „Es werden wohl bessere Zeiten kommen" hinzuzufügen, sondern schob draußen vor dem Tore sehr ärgerlich sein musikalisches Instrument unter den Arm durch und griff zu einem andern Instrument, welches er jedenfalls besser zu regieren verstand, der Peitsche, und bearbeitete mit derselben unser Fell.

So ging es nach Güstrow; so ging es viele Tage und viele Wochen, bald nach Güstrow, bald nach Malchin, in größter

[1] Panstorf und Pohnstorf sind Dörfer bei Teterow. — [2] Extra, abgekürzte Bezeichnung von Extrapost.

Regelmäßigkeit, wie der Perpendikel einer Uhr, nur daß so ein dummer Perpendikel nichts von Lehmwegen und Pansdorfer Bergen weiß. In dieser Lage machte ich eine Bemerkung, die, weil sie den Beobachtungen anderer schnurstracks entgegenläuft, ich hier niederlegen will. Viele denkende Köpfe haben die Behauptung aufgestellt, daß ein regelmäßiger Lebenswandel einen außerordentlich günstigen Einfluß auf geistiges und körperliches Wohlbefinden äußere; ich kann dies nicht sagen. Mir bekam dieser regelmäßige Lebenswandel schlecht, und trotzdem, daß ich nur nach der Uhr lebte und wandelte, fiel ich so ab, daß ich bald, wie meine alte Gefährtin, nur Haut und Knochen war. Ich ward melancholisch; sonderbare Gedanken, Selbstmordgedanken huschten wie Gespenster durch die finstere Nacht meiner Seele, und nur die peitschende Notwendigkeit und ab und an der musikalische Zauber des erfrischenden „die Preußen haben Paris gewonnen" bannten die bösen Geister, wie Davids Harfe vor Saul.

Endlich — ich vergesse die Nacht niemals, und würde ich doppelt so alt, als ich jetzt bin — führte eine Katastrophe das Ende meiner Leiden herbei. Es war die Nacht vom 23. auf den 24. Dezember, der Wind brauste über die weiten, öden Wiesenflächen zwischen Malchin und Remplin, ein feiner durchdringender Regen schlug an unsere linke Seite, so daß Jochen Piernickel sich bewogen fühlte, in der Drehe[1] zu sitzen und die Führung des Gefährtes vorläufig unserm Ermessen zu überlassen. Der Wagen war überladen mit Weihnachtspäckereien, von denen diejenigen Stücke, die irgend etwas Zerbrechbares enthielten, allerlei schrille, klirrende Töne von sich gaben; im Innern des Wagens saß ein unglückliches Brautpaar und belastete ihn mit all seiner Freude und all seinem Leide, mit seinen Hoffnungen und seinen Befürchtungen. Mühsam schleppte sich der Zug durch die tiefen Geleise, die unergründlichen Löcher, wir rückten dem Pansdorfer Berge näher.

„Hier mag de Deuwel Stun'n hollen[2]", sagte Jochen Piernickel, als wir in den entblätterten Buchenwald einfuhren.

---

[1] in der Drehe, quer. — [2] Die Stunde einhalten.

„Jochen Piernickel!“ rief eine Stimme von der Windseite her, „oh Jochen, nimm mi mit.“

„Wer büst du denn?“ fragte unser Führer.

Er sagte, er sei ein Teterower Schneidermeister in Geschäften und wolle gern ein „Bock“[1] werden, auch als solcher die gebräuchliche Abgabe entrichten.

Im Anfange rührte sich in dem Herzen von Jochen Piernickel etwas, was halb und halb wie Mitleid mit meiner ältlichen Gefährtin und mir aussah, endlich wurde es aber überwogen durch die Hoffnung auf das Trinkgeld, durch die Betrachtung, wie er den Schneider ja auf der Windseite sitzen lassen könne, und durch die Versprechungen des letzteren, die erstarrten Hände Jochens von dem Amte der Peitsche zu erlösen, indem er sich erbot, mit frischen Kräften unser Fell zu bearbeiten.

Der „Bock“ stieg auf; die Hiebe hagelten auf uns herab; mit unsäglicher Anstrengung krochen wir den Berg hinan. Da versagte meine Gefährtin den Zug; der Schneider peitschte auf sie ein.

„Holt!“ sagte Jochen Piernickel, „Braure, so geiht dat nicht, dei Ollsch schlag' nich, dei kann nich mihr, schlag' den Schimmel, dei treckt noch!“

Der Schneider tat's. Ich bekam die doppelte Portion Hiebe; rasend vor Schmerz riß ich den Wagen mit letzter Kraft aus dem tiefen Geleise und stürzte ihn in ein daneben befindliches Loch, der „Bock“ schoß in einem Bogen vom Bock herab in die Pfütze, der lackierte Hut Jochen Piernickels folgte; die unglückliche Braut fuhr durch das Wagenfenster, und meine alte Gefährtin und ich lagen im Schlamme, unfähig, wieder aufzustehen.

„Wat nu?“ fragte Jochen Piernickel von der Höhe seines Thrones in den Jammer des unter ihm befindlichen Elends hinab.

„Wat nu?“ fragte der Schneider und wischte sich den Kot aus den Augen.

„Was nun?“ fragte der Bräutigam und sah durch das

[1] Blinder Passagier.

Wagenfenster, aus welchem soeben ein Teil seiner erschrockenen Braut herausgesehen hatte.

„Jochen, blas'!" sagte der Schneider, „villicht hürt di wen[1]."

Und Jochen blies „die Preußen haben Paris gewonnen"; aber niemand hörte den zum Notschrei gewordenen Jubel.

Zuletzt mußten die beiden Biedermänner sich entschließen, durch den tiefen Kot und den strömenden Regen in die nahgelegenen Dörfer zu wandern, um Hülfe und Vorspann zu beschaffen. Währenddes lagen meine alte graue Gefährtin und ich in der eisigen Kotlache und hörten durch das zerbrochene Glas des alten Gehäuses hinter uns die ewigen Hoffnungen der Jugend, die durch alle Zeiten tönen, repetieren, das von Uranfang an wiederholte Glockenspiel von einer weinumrankten kleinen Hütte, von einem zärtlich liebenden Paare und von einem traulichen, warmen Herde. Ach, und uns klapperten die Zähne!

Als endlich Jochen Piernickel und der Schneider mit einer Laterne und Vorspann zurückkehrten, wurde uns unser Joch abgenommen und auf den breiten Nacken von ein paar derben Bauerkleppern gelegt. Jochen hob das Haupt meiner teuren Gefährtin auf und ließ es sinken: „Dodt!" sagte er. Der Schneider sah mir in die Augen und meinte, ich könnte mich noch wieder verholen[2], zum Mitnehmen wäre ich aber nicht, und damit rumpelte der Postwagen an uns vorüber, an einer Leiche und einem Sterbenden.

Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß der erste Gegenstand, dessen ich mich entsinne, ein alter ärmlich gekleideter Mann war, der mich streichelte trotz des Schmutzes, der mich bedeckte; ich bemerkte nur, daß er mich aufzurichten suchte und daß er, als ihm dies mit Mühe gelang, mich leitete und stützte, bis ich mich auf einer harten, aber reinlichen Streu fand.

Dieser Mann, teurer Sohn, war der gute Genius, von dem ich im Anfange meiner Denkwürdigkeiten gesprochen habe; er allein hatte in seiner Armut und Niedrigkeit ein Herz für mich,

[1] Wer, irgend wer. — [2] verholen, mundartlich statt: erholen.

seine Freundschaft — kann ich wohl sagen — seine Aufopferung haben mich ausgesöhnt mit der Tücke, mit der Hinterlist, mit der Grausamkeit und der Tyrannei dieser Welt. Er wagte sein ganzes Vermögen — 5 Taler preuß. Kur. — an meine Existenz, indem er mich von dem seligen Hahnemann auf Risiko kaufte, und von dem Augenblick an, als er mich rettete und dem Leben zurückgab, war ich sein ein und sein alles. Die Mütze herunter, mein Sohn! es war der Lumpenfahrer Peter Lappenberg, der den herben Bodensatz meiner Jahre in dem milden Weine der Dankbarkeit löste, der mit der geheimnisvollen Alchemie der Liebe in meinem Herzen das Sein von dem Schein schied, daß ich die Torheit meiner jungen Jahre erkannte und imstande bin, dieselben dir als Warnungstafeln gegen Fußangeln und Selbstschüsse aufzurichten. Die törichten Hoffnungen auf glänzende Aussichten, die ebenso törichten auf ein glückliches zufriedenes Alter, wenn man noch nicht von den tauben Schlacken der Eigensucht geläutert ist, der ganze von der Eigenliebe künstlich aufgebauete Spiegelapparat, in welchem man das, was man seine Tugenden und Vorzüge nennt, ins Unendliche reflektieren sieht, das alles fiel stückweise eins nach dem andern zusammen, als ich die ruhige, sich gleichbleibende Freundlichkeit, die unverdrossene Sorge und die stete Treue des alten Lumpenfahrers kennen lernte und als letzten Grund seines Wesens die Teilnahme an dem Fröhlichen, das Mitleid mit dem Trauernden, kurz die Liebe zu allen Geschöpfen erkannte.

In Regen und Unwetter stand die ehrliche Seele geduldig wartend mir zur Seite, wenn der Hunger mich trieb, ein Stücklein Chausseegraben abzuweiden, nie verzehrte er seine harte Brotrinde, ohne mit mir zu teilen. „Da! Schimmel", waren dann seine Worte — und wie oft hat er sie nicht gesprochen! — wenn er mit seiner harten Hand über die graue Mähne fuhr und mir den Schopf zurecht strich, um meiner altersschwachen und lebensmüden Hinfälligkeit ein mehr respektables Aussehen zu geben. Aus den wollenen Lumpen seines Gewerbes hatte er für mich eine Decke zusammengeflickt; die Leute lachten über ihre buntscheckige Ärmlichkeit, und es ist wahr, es war nur eine Lumpendecke; aber sie wärmte mehr als die Schabracken des

Hochmuts und der Eitelkeit, nicht die alten Knochen allein, nein auch das Herz.

Jetzt ist die treue pflegende Hand starr; das Auge, welches mit Liebe auf die letzten Wege meines Lebens blickte, gebrochen; der Mund, welcher mir aufmunternd Trost zusprach, stumm; der alte Peter liegt in dem Stalle hiernebenan auf einer Schütte Stroh als Leiche, um die sich niemand kümmert als der Landreiter. Auch um mich kümmert sich niemand als der Landreiter. Der Lumpenwagen und ich sollen den Sarg schaffen und die Begräbniskosten decken; wir sollen verkauft werden. Morgen wird der alte Peter begraben, morgen auch ist die Versteigerung seiner Habseligkeiten; ich fürchte, wer mich kauft, macht einen schlechten Handel.

Mein Sohn, die Vergangenheit . . . . . Die Zukunft . . . . . .

Hier wird das Manuskript der Memoiren unleserlich, bis es endlich mit einem großen Tintenfleck schließt. Diese Endlösung der Geschichte konnte mich nicht befriedigen, ich nahm also die Gelegenheit wahr, mich auf einer Reise, die mich nach B. führte, wo der alte Peter begraben ist, nach den endlichen Schicksalen des Fliegenschimmels zu erkundigen.

Die Ahnung hatte ihn nicht betrogen, der Käufer seiner Person hatte einen schlechten Handel gemacht. Ein Bücklingsfahrer hatte den Mut gehabt, für das schwache Fünkchen Leben, welches noch unter Haut und Knochen fortglimmte, 3 Rtlr. 12 Groschen zu bieten. Was noch von Vollblut und überhaupt von Blut in dem alten Schimmel war, wurde ihm zugeschlagen; aber — als der Hammer fiel, fiel auch der Schimmel. Er ward nicht mehr angesträngt, nur um ihn ward etwas angestrengt, nämlich ein Prozeß. Dieser Prozeß zwischen dem unglücklichen Bücklingsfahrer und der versteigernden Behörde endete damit, daß der erstere Zahlung leisten mußte und endlich ab und zur Ruhe verwiesen wurde.

Schmerzensnacht.[1]

Ich habe nicht Fürsten und Kön'gen gedient,
Ich war mein eigener König;
Und hab' ich auch vieles auf Erden geschafft,
Fürs Ende schafft' ich zu wenig.

Nun klopft an die Tür eine bleiche Gestalt;
„Herein, du alter Geselle!
Ich hab' dich schon einmal im Kerker gekannt,
Komm, Hunger, komm, setz dich zur Stelle!

„Beiß ein! Beiß ein mit dem wilden Zahn
Und hilf mir die Mahlzeit verzehren;
Du hast es vordem ja schon öfters getan,
Komm, bring mir mein Schwarzbrot zu Ehren."

Und er setzte sich 'ran an den nackten Tisch,
Und da draußen, da klopft's wie Gespenster:
„Herein, herein du, Winter frisch,
Herein, du Sturm an dem Fenster!

„Ich habe euch beide auf öder Heid'
Am Meeresstrande getroffen,
Ihr findet lust'ge Gesellschaft heut',
Die Türen stehen euch offen."

Sie treten ein, sie setzen sich,
Die beiden herben Burschen.
Der Wintersturm, der schüttelt mich,
Vor Frost die Zähne gnurschen[2].

Da tritt mit lahmem, leisem Fuß
Ein Weib, das ich nicht kannte,
Zur Tür hinein. „Einen schönen Gruß!
Ich bin der Dreien Tante.

[1] Vgl. die Anmerkung am Schlusse des Bandes. — [2] Knirschen.

„Ich bin die Seuche, bin die Peſt,
Ich bin die alte Krankheit[1];
Was ich gepackt, das halt' ich feſt[2]
— — —"

Und neſtelt ſich an mich heran
Und packt mich wie mit Krallen:
„Ja, wehr ſich, wer ſich wehren kann,
Ich muß ihm doch gefallen.

„Komm her, mein Schatz, komm her, mein Kind,
Was willſt du mit mir hadern?"
Es glüht wie gift'ger Höllenwind
Mir durch Gehirn und Adern.

Der Hunger, Winterſturm und Froſt,
Die halten mich zurücke:
„Geſellen helft! Geſellen reißt
Sie 'runter vom Genicke!"

Und wildes Lachen um und um!
Und wilde, wilde Schmerzen!
Selbſt Hunger, Sturm und Froſt wird ſtumm,
Sie ſaugt an meinem Herzen. —

— Da wird es hell in dem Gemach,
Da zittern leiſe Schimmer,
Da wird zum hellen Gottestag
Das enge, dunkle Zimmer! —

Grabſchrift.

Der Anfang, das Ende, o Herr, ſie ſind Dein,
Die Spanne dazwiſchen, das Leben war mein.
Und irrt' ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
Bei Dir, Herr, iſt Klarheit, und licht iſt Dein Haus.

[1] Gemeint iſt das dipſomaniſche Leiden Reuters. — [2] Hier fehlt ein Vers im Manuſkript.

Die drei Langhänse.

Original-Lustspiel in drei Akten.

Personen.

Frau von Gernfried.
Baron von Stolt.
Langhans, Justiz- und Verwaltungsbeamter auf der Herrschaft Woldenberg.
Emma, seine Tochter.
Lüchting, Advokat.
Zwippel, sein Schreiber.
Kluckhuhn, Gerichtsdiener und Unterbeamter zu Woldenberg.
Frau Kluckhuhn.
Karoline, ihre Tochter.

Die Szene spielt im ersten Akt in einer kleinen Provinzialstadt, in den beiden letzten auf dem Gute Woldenberg.

Rechts und links vom Publikum angenommen.

Erster Akt.

(Zimmer des Advokaten Lüchting mit Mitteltür und rechts und links Seitentüren. Im Vordergrunde links ein mit Akten beladener Arbeitstisch, neben demselben große Aktenstöße auf der Erde. Stühle)

Erste Szene.

Lüchting (allein; er sitzt mit einer Zigarre in Schlafrock und Pantoffeln am Tische und blättert in einem Aktenfaszikel). Hat nichts mit dem Prozesse zu tun, handelt von einem dummen Eichenverkauf; Unterschrift: Langhans, Oberförster. Nun werden die beiden anderen Brüder, wie immer, anderer Ansicht sein. Richtig — Langhans, Rentamtmann, will kein Geld annehmen, kann kein Geld gebrauchen, schilt auf den Oberförster. Und hier, Langhans, Justizamtmann, schimpft auf beide. Ob sie glauben, er habe nichts anderes zu tun, als über jede verkaufte Eiche einen schriftlichen Kontrakt aufzusetzen. Sonderbare Käuze, diese drei Lang-

hänse! Die Kerls machen sich das Leben sauer und anderen mit. (Sieht nach der Uhr.) Schon zehn Uhr! Also wieder eine ganze halbe Stunde gearbeitet, — man wird schrecklich fleißig im Philisterium!

Zweite Szene.

Lüchting. Zwippel (mit zwei Flaschen Bier und zwei Seideln von rechts).

Zwippel. Schon wieder so fleißig?

Lüchting. Man muß ja wohl. Ich erwarte den Baron von Stolt noch heute morgen, und da muß ich .... (Zu ihm aufsehend.) Worüber lachst du?

Zwippel. Ich lache immer, wenn ich einen halbschlafenden Schneiderburschen sehe, der näht und näht und zuletzt gewahr wird, daß er den Knoten vergessen hat.

Lüchting (heftig aufspringend). Soll der unverschämte Vergleich vielleicht auf mich gehen?

Zwippel. Ruhig! Ruhig, lieber Lüchting! Keine Szene! Zwischen ein paar Leuten von Welt darf so etwas nicht vorkommen.

Lüchting (verächtlich). Leute von Welt? — Du? — Wie lange ist es her, seitdem ich dich von der Straße aufgelesen habe?

Zwippel. Von der Straße aufgelesen? Im Gegenteil, Verehrtester, aus der glänzenden Karriere eines vazierenden[1] Schauspielers, aus der gemütlichen Einsamkeit stiller Winkelschenken hast du mich auf die Straße geschleudert. Vom Morgen bis zum Abend laufe ich durch die Gassen, nur damit die Leute sagen sollen: Mein Gott, was muß der Advokat Lüchting zu tun haben, da läuft sein Schreiber, der junge Herr Zwippel, schon wieder.

Lüchting. Das hast du gar nicht nötig.

Zwippel. So? Dann habe ich wohl auch nicht nötig, des Nachts aus dem warmen Bette zu kriechen und den Leuten tote Katzen in die Gärten zu werfen, bloß damit du Injurienprozesse bekommst?

Lüchting. Das wagtest du?

Zwippel. Hat sich's nicht der Mühe verlohnt? Hat's dir

[1] Vazieren, stellenlos sein.

nicht mehr eingebracht als dieses leere Stroh? (Mit einem Fußtritt gegen die Akten.)

Lüchting. Sage das nicht, mein Vater hat gewissermaßen eine jährliche Revenue daraus gezogen.

Zwippel. Nun, warum machst du's nicht ebenso?

Lüchting. Weil — weil ich noch nicht recht weiß, wie er's gemacht hat.

Zwippel. Siehst du? Bist du nicht der Schneiderjunge, der ohne Knoten genäht hat? Na, lassen wir's gut sein — (Reicht Lüchting einen Seidel, derselbe trinkt.) — trink mal und erzähle mir, wie die Sache zusammenhängt, vielleicht kann ich dir behilflich sein, den Knoten zu schürzen.

Lüchting. Ja — erzähl' mal, das ist leicht gesagt. Du weißt, daß ich erst angefangen habe, mich in den Prozeß hineinzustudieren. Ich weiß nur das, was mein Vater mir gelegentlich davon gesagt hat.

Zwippel. Nun, dann erzähle, was dein Vater dir davon sagte. Dein Vater hat Geld dabei gemacht; seine praktischen Ansichten sind mehr wert als deine gelehrten Forschungen. Erst trink aber einmal! (Schenkt ein.)

Lüchting (trinkt). Die Sache ist im ganzen sehr einfach. Cajus contra Sempronium, Sempronius contra Cajum[1]; — litis causa[2]: eine Erbschaft.

Zwippel. Recht verständlich. Wer ist denn nun Cajus?

Lüchting. Mein Klient, Herr von Stolt, ist Cajus, und Frau von Gernfried, geborene von Baldau, ist Sempronius oder besser Sempronia, und litis causa ist die Herrschaft Woldenberg, 12 Meilen von hier.

Zwippel. Das Nest, welches weder zu unserem Königreich noch zum Großherzogtum drüben gehört?

Lüchting. Dasselbe. Die Herrschaft ist gewissermaßen reichsfrei geblieben, man hat sie auf dem Wiener Kongreß vergessen.

Zwippel. Auf dem Wiener Kongreß? Da ist auch was vergessen?

---

[1] Cajus und Sempronius sind Namen, welche in den Rechtsbeispielen des Corpus iuris civilis öfter wiederkehren. — [2] Streitgegenstand.

Lüchting. Der Prozeß hat schon vor dem seligen Reichskammergericht in Wetzlar zwischen den beiden Familien von Stolt und von Gernfried gespielt; mit dem Tode des heiligen römischen Reiches sind die alten gesetzlichen Instanzen verloren gegangen, und infolge des Vergessens beim Wiener Kongreß hat man bisher keine neue finden können.

Zwippel. Und dies verlorne Instanzen-Paradies aufzusuchen, ist also deine Aufgabe?

Lüchting. Vorläufig, ja. Nach der Sachlage freilich ohne Hoffnung, denn wenn nicht vorher durch ein Austrägalgericht entschieden wird, ob die Herrschaft zum Königreich oder zum Großherzogtum gehört, haben wir nicht einmal eine kompetente Gerichtsstelle, bei welcher der Prozeß anhängig gemacht werden könnte. Cajus protestiert gegen die Gerichte des Großherzogtums, Sempronia gegen die des Königreichs, und wenn, wie es sich schon glücklich gemacht hat, die Parteien in der Verzweiflung über die Unendlichkeit des Prozesses zu einem Vergleiche geneigt sind, dann protestieren die drei Langhänse als executores testamenti gegen beide unter dem Vorwande, die glücklich bewahrte Reichsfreiherrlichkeit nicht aufgeben zu dürfen, und werfen den Prozeß damit in seine Uranfänge zurück.

Zwippel. Nette Jungen, diese drei Langhänse.

Lüchting. Die langweiligsten Burschen auf der Welt, die wahren Hemmschuhe in diesem Prozeß.

Zwippel. Du denkst doch nicht daran, den Prozeß zu Ende zu bringen?

Lüchting. Natürlich, ich denke sogar daran, ihn zu gewinnen.

Zwippel. Und wirst deiner Milchkuh den Hals abschneiden, um das Fell zu verkaufen?! — Dummes Zeug! Du mußt den Prozeß so lange als möglich hinzuhalten suchen.

Lüchting. Das würde mir nicht viel helfen. Mein Klient, Baron von Stolt, ist arm und lebt mit einer Mutter und drei unversorgten Schwestern in gedrückten Verhältnissen.

Zwippel. Donnerwetter! Hör' mal, ich kriege Respekt vor deinem seligen Papa; er muß ein tüchtiger Jurist gewesen sein. Aber für dich ist es ein Unglück. Dann würde ich an deiner Stelle umschlagen, ich würde mich der Frau von Gernfried

nähern, die hat doch Geld. Das ist eine gewöhnliche Erscheinung in der Advokatenpraxis und hat das für sich, daß man die Schwächen der Gegenpartei kennt.

Lüchting. Das wäre eine Schurkerei!

Zwippel. Und wenn dich dann diese Schurkerei in nähere Beziehung mit der Sempronia gebracht hat, dann würde ich an deiner Stelle sie heiraten.

Lüchting. Dummheiten — (Es schellt.) Sieh, wer klingelt! (Zwippel ab.) Ich soll die Frau von Gernfried heiraten? Schlimm wär's gerade nicht, ich habe schon dümmere Streiche gemacht im Leben!

Dritte Szene.

Lüchting. Baron v. Stolt.

Baron (wird von Zwippel eingeführt, welcher sich mehreremal sehr höflich gegen ihn verneigt, dann hinter des Barons Rücken gegen Lüchting die Pantomime des Geldzählens macht und abgeht). Guten Morgen, mein Herr!

Lüchting. Ich habe wahrscheinlich das Vergnügen, den Herrn Baron von Stolt —

Baron. Ja, ich bin so frei gewesen, Sie um eine kurze Besprechung in meiner Prozeßangelegenheit zu bitten. Haben Sie schon Zeit gehabt, sich über die jetzt notwendigen Schritte zu informieren?

Lüchting (welcher Stühle gesetzt hat). Jawohl — sehr (Auf die Aktenstöße deutend.) Sie sehen! (Setzen sich.)

Baron. Und haben Sie Hoffnung, die Sache zum baldigen, erfreulichen Ende zu bringen?

Lüchting. Hoffnung? Natürlich — viel, ganz außerordentlich viel. Ich hoffe, aus Urkunden beweisen zu können, daß die Herrschaft Woldenberg zu unserem Königreiche gehört. Dann fangen wir von vorne an und treiben die Sache durch die gehörigen Instanzen.

Baron. Ob wir beide dann das Ende erleben?

Zwippel (tritt ein, eine Karte überreichend). Die Dame wartet —

Lüchting. Führe sie sogleich ein! (Zwippel ab.)

Baron. Dann will ich mich Ihnen empfehlen!

Lüchting. Nein, ich bitte, bleiben Sie, die Bekanntschaft der Dame kann für Sie von großem Nutzen sein.

Vierte Szene.

Vorige Frau v. Gernfried. Emma.

Frau v. Gernfried (eintretend, zu Lüchting). Meine Durchreise muß die Eile entschuldigen, mit der ich — (überrascht.) — Arnold? — Baron von Stolt?

Baron. Agnes von Baldau!

Lüchting. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich — (Zeigt auf Schlafrock und Pantoffeln.)

Frau v. Gernfried (ohne auf ihn zu hören, dem Baron die Hand, reichend). Nach so vielen Jahren zum ersten Male wieder!

Lüchting. Die Herrschaften kennen sich — ich werde sogleich — (Da er seine Komplimente unbeachtet sieht, richtet er sie an Emma, die sie heiter erwidert.)

Baron. Jawohl, nach so vielen Jahren, und in der ganzen Zeit keine Nachricht von Ihnen.

Lüchting (zu Emma). Ich werde sogleich —

Emma. In vollem Glanze auftreten. Wir zweifeln nicht daran. (Lüchting ab.)

Frau v. Gernfried. Auch ich habe mich vergebens nach Ihnen erkundigt, es war fast, als hätten Sie sich vor Ihren Freunden versteckt.

Baron. Sagen Sie lieber, ich war vom Schicksal beiseite geschoben. Sie wissen, ich ging ins Ausland.

Frau v. Gernfried. Wenn das Schicksal ungerecht war, warum das seinen Freunden entgelten lassen?

Lüchting (geht verlegen sich verneigend über die Bühne). Ich wohne etwas beschränkt, deshalb —

Emma (verneigt sich komisch wieder).

Lüchting (heimlich, laut aus der Tür rufend). Zwippel, Zwippel! (Derselbe erscheint.) Meine Stiefel — (Flüsternd.) Und schaffe doch die verdammten Bierflaschen vom Tische! (Geht wieder links ab.)

Frau v. Gernfried. Kommen Sie, Arnold, setzen Sie sich, lassen Sie uns einen Ton anschlagen, der besser zu dem Wiederfinden zweier Jugendfreunde stimmt. (Sie setzen sich; währenddessen ist Zwippel unter Verbeugungen ins Zimmer getreten, unter dem Arme ein großes Aktenbund, in der Hand ein Paar Stiefel. Er legt das Aktenbund auf den Tisch und im Schutze desselben praktiziert er die Flaschen in die Stiefeln. Emma, die es bemerkt, lacht.)

Zwippel (keck). Sagten Sie etwas, mein Fräulein?

Emma (lachend). Ich? Nein.

Zwippel (sich verbeugend).* Entschuldigen Sie, dann war's mir nur so. (Ab links).

Baron (zu Frau v. Gernfried). Den früheren Ton? — Ich fürchte, ich habe ihn verlernt.

Frau v. Gernfried. Dann singe ich ihn wieder in Ihr Ohr und in Ihr Herz, jenen fröhlichen Ton, der einst sein Echo in Ihrer Brust fand, wenn er Sie von der Seite des finstern Vaters zum heiteren Spiel durch Hecken und Lauben rief.

Baron. Ach, es war eine glückliche Zeit. Mußte sie so schnell entschwinden?

Frau v. Gernfried. Entschwinden? O, nicht doch, mein Freund; was die Welt Glück nennt, ist mir noch heut in reichstem Maße beschieden; ich bin reich und noch passabel jung. Und wenn zuweilen auf mein heiteres Los ein Schatten sich legt, so ist es die Erinnerung an ihn, durch den ich glücklich geworden bin.

Baron. Und dieser Wohltäter ist?

Frau v. Gernfried. Mein Gatte —

Baron (aufspringend und in Ekstase). Sie sind — Sie sind verheiratet?

Frau v. Gernfried (gedehnt). Nu—n?

Baron (heftig). Was geht das wohl auch mich an? Sie haben vollkommen recht. (Nimmt seinen Hut.) Gnädige Frau, Sie hatten hier Geschäfte, ich will nicht stören. Guten Morgen — (Ab durch die Mitte.)

Frau v. Gernfried (die sich von ihrem Erstaunen noch nicht erholt hat — ihm nachrufend). Aber, Herr Baron, — so — hören Sie doch nur —

Fünfte Szene.

Frau v. Gernfried. Emma.

Frau v. Gernfried (schmerzlich). Da geht er hin —

Emma. Und singt nicht mehr.[1]

Frau v. Gernfried. Er ahnt nicht, wie undankbar er ist.

---

* Das charakteristisch Komische Zwippels muß durch eine übertriebene Höflichkeit hervorgehoben werden.

[1] Geflügeltes Wort aus Gumberts Liederspiel „Die Kunst, geliebt zu werden".

Emma. Seine Undankbarkeit trägt seine Strafe in sich. Er hätte sich die Unruhe bis zum Termine in Woldenberg ersparen können.

Frau v. Gernfried. Wie empfindlich! Er hätte mich doch nur ausreden lassen sollen.

Emma. Empfindlich? — Ungezogen war er — und dafür soll er büßen. Durch mich soll er wenigstens nicht erfahren, daß Agnes von Baldau Witwe und seine Gegnerin im Prozesse ist.

Frau v. Gernfried. Auch nicht durch mich, und das aus einem besseren Grunde als dem der Rache. (Für sich.) Er liebt mich noch.

Emma. Daran ist nun wieder der unselige Prozeß schuld; o — ich wollte die Hand segnen, die dieses vielköpfige Ungeheuer endlich erwürgte.

Frau v. Gernfried (lächelnd). Wie's in den alten Fabelbüchern steht, wenn jemand um eine verwünschte Prinzessin freit. Würden Sie aber auch den Preis zahlen, den diese verzauberten Damen nach Herkommen leisten mußten? Würden Sie dem rettenden Ritter Herz und Hand hingeben?

Emma. Nun, wenn der Prozeßritter jung, hübsch und höflich wäre —

Sechste Szene.

Vorige. Lüchting. Zwippel.

Lüchting (tritt mit Verbeugungen im Leibrock ins Zimmer. Zwippel hält ihn noch fest und stopft ihm die heraushängenden Bänder unter die Krawatte).

Frau v. Gernfried (den Gruß erwidernd, leise zu Emma). Sehen Sie, jung und hübsch ist er —

Emma (ebenso). Und höflich auch —

Zwippel (stößt Lüchting an). Frisch daran — Audaces fortuna juvat. Nur heiraten! (Mit Verbeugungen ab.)

Frau v. Gernfried. Mein Herr, wir haben um Entschuldigung zu bitten, daß wir Ihren Besuch verjagten.

Lüchting. Bitte recht sehr. — Der Ersatz, der mir dafür geboten wird —

Frau v. Gernfried. Dürfte von Ihnen überschätzt werden, denn er führt die langweiligsten Dinge in seinem Gefolge.

Emma. Das weiß Gott! Prozeß und Wiener Kongreß.

Lüchting. Vermutlich wünschen die gnädige Frau mit mir über den Woldenbergschen Prozeß zu reden.

Frau v. Gernfried. Ja — und es mag Ihnen befremdend sein, daß ich mich deshalb an den Advokaten der Gegenpartei wende, aber der lebhafte Wunsch, diesem verdrießlichen Streite ein Ende zu machen, wird meinen ungewöhnlichen Schritt entschuldigen. Könnten Sie mir wohl Hoffnung auf glücklichen Erfolg machen.

Lüchting. Hoffnungen? (Frau v. Gernfried einen Stuhl präsentierend.) Bitte, nehmen Sie gefälligst Platz — auf Aussichten — (Emma ebenfalls zum Sitzen nötigend.) Dürfte ich bitten? — auf den glücklichen Erfolg einer endlichen Lösung — (Setzt sich selbst.) bietet, Gott sei Dank, jeder noch so unbedeutende Prozeß, um wieviel mehr dieser.

Frau v. Gernfried. Ich wollte nur wissen, ob Ihr Klient wohl geneigt wäre, auf einen billigen Vergleich einzugehen?

Lüchting. Herr v. Stolt? — O gewiß, aber ich bin trotzdem der Meinung, daß ein Vergleich unter den obwaltenden Umständen nicht zustande kommen wird.

Frau v. Gernfried. Und warum nicht?

Emma. Das fragen Sie noch? Weil, wie mein Vater sagt, ein Vergleich für den Advokaten das ist, was ein Hagelschlag für den Landmann, ein unvorhergesehenes Unglück.

Lüchting (lachend). Das könnte wohl sein — und trotzdem wäre ich gerne bereit, mein Interesse den Wünschen der gnädigen Frau zu opfern, wenn dadurch ein Vergleich angebahnt werden könnte, da sind aber die drei groben, pedantischen Kerle zu Schloß Woldenberg, die geben es nun und nimmermehr zu.

Frau v. Gernfried. Welche drei Kerle?

Lüchting. Nun, die drei Langhänse.

Emma (lachend). Kennen Sie die?

Lüchting. Persönlich nicht, aber — (Auf die Akten zeigend.) schriftlich. Sie leben in fortwährendem Hader. Da ist erstlich der Oberförster, ein alter, plumper, grober —

Frau v. Gernfried (aufstehend und dazwischentretend). Ich bitte, halten Sie ein. Ich habe vergessen, Ihnen diese Dame vor-

zustellen. Fräulein Emma Langhans aus Woldenberg. (Heimlich.) Um Gottes willen, das ist ja die Tochter.

Lüchting (verdutzt). So — so — sehr erfreut. — Ich meinte auch nicht eigentlich den Herrn Oberförster, als vielmehr — nein, — wollt' ich sagen — nun ja — die andern Brüder, den Justizamtmann und Rentamtmann.

Frau v. Gernfried. Die beiden anderen Brüder? Aber das sind ja lauter Mißverständnisse —

Emma (leise zu ihr). Still, still, er soll mir büßen.

Lüchting. Übrigens kann ich mich auch täuschen —

Frau v. Gernfried. Ja, es ging uns mit Ihnen auch so — wir haben uns von dem Herrn Advokaten ebenfalls ein unrichtiges Bild gemacht. Wir dachten uns Sie als einen ältlichen Herrn —

Emma. Sonst wären wir gar nicht zu Ihnen gekommen.

Frau v. Gernfried. Ich kann wohl sagen, als einen alten Herrn von ernstem Wesen.

Emma. Mit einer roten Nase.

Frau v. Gernfried. Wir glaubten, die Erfahrungen eines alten, gewiegten Geschäftsmannes zu finden, und finden hier —

Emma. Einen entschieden jungen Mann.

Lüchting (will reden).

Emma (in komischem Zorn). Bitte, dafür können Sie nichts. Aber, daß Sie Ihre eigne Lauheit, ein böses Werk zum guten Ende zu führen, hinter Injurien gegen wildfremde Leute verbergen wollen, das hat all' unser Vertrauen zu Ihnen zerstört.

Lüchting. Mein Gott, — mein Fräulein, ich möchte ja recht gern, wenn nur die drei Langhänse wollten.

Frau v. Gernfried (lachend). Immer die drei Langhänse. (Laut.) Wir rechnen also mit Gewißheit auf Ihre freundliche Mitwirkung und sehen Sie heut über acht Tage in Woldenberg.

Lüchting. Gewiß, gnädige Frau.

Frau v. Gernfried. Nun denn auf Wiedersehen —

Emma. Leben Sie wohl, Herr Prozeß — in die Länge-Zieher! (Beide ab, Lüchting begleitet sie bis zur Tür.)

Siebente Szene.

Lüchting allein.

Lüchting. Ein prächtiges Mädchen, diese Emma. Welch ein Feuer! Ich glaube, ich wäre imstande gewesen, sie vom Fleck weg zu heiraten, und wenn ich auch alle drei Langhänse mit in den Kauf hätte nehmen müssen. Aber, ich tu's, hol' mich der Teufel, noch! — (Ruft.) Zwippel!

Achte Szene.

Lüchting. Zwippel.

Lüchting. Zwippel, besorge mir ein Paar neue Glacéhandschuh — ich heirate!

Zwippel. Das ist vernünftig. Das freut mich; ich glaube, ich wäre imstande, mir vor lauter Freude ein Leids anzutun und auch zu heiraten — und zwar die Kleine mit den blauen Augen, die mit ihr hier war —

Lüchting. Kerl, bist du verrückt?! Das ist ja meine Flamme —

Zwippel. Und die Gernfried?

Lüchting. Was schert mich die — ich kann doch nicht gleich zwei Weiber heiraten.

Zwippel. Das kann niemand verlangen. Aber der Prozeß?

Lüchting. Heut über acht Tage findet der Vergleich statt, und acht Tage darauf heirate ich die Langhans.

Zwippel. O sancta simplicitas! Du kannst den Goldfisch fangen und angelst nach Gründlingen.

Lüchting. Deine dummdreisten Vergleiche verbitte ich mir. Wenn ich auch töricht genug gewesen bin, deiner unberufenen Einmischung in andere Dinge nachzusehen, so will ich sie doch in meinen Herzensangelegenheiten nicht dulden, richte dich danach. (Ab links.)

Neunte Szene.

Zwippel. Nicht? — Bon — mir auch recht — aber der Vergleich, der uns zu Bettlern macht, darf doch nicht zustande kommen. Das wollen wir schon besorgen. Er rennt wie ein Blinder ins Verderben, ich will sein Schutzengel sein. Damals, als er mich, seinen ehemaligen Schulkameraden, halb verhungert,

halb verdurstet und ganz erfroren bei sich aufnahm und mit Speise und Trank mich ätzte, damals schwur ich es mir, ihn nie wieder zu verlassen, Vater- und Mutterstelle bei ihm zu vertreten und — (Pathetisch.) was ich mir schwur in jenes Augenblickes Höllenqualen, ist eine heil'ge Schuld — ich will sie zahlen![1] (Ab.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

(Ein Vorsaal im Schlosse Woldenberg. Rechts und links Seitentüren. In der Mitte die Türen mit den Überschriften: [Tür rechts] ‚Forstamt', [Mitteltür] ‚Rentamt', [links] ‚Justizamt'. Im Vordergrund ein Tisch und Stühle.)

Erste Szene.

Kluckhuhn allein.

Kluckhuhn (Polizeidiener, Ortssteuererheber und Holzwärter — er hat drei Uniformfracks übereinander gezogen: einen blauen unten, darauf einen braunen und oben einen grünen. Auf dem Kopfe einen runden Hut. Er holt ein Taschentuch aus dem letzteren und trocknet sich den Schweiß ab). Was ist das menschliche Leben? Ein ewiges Hin- und Herrennen in drei Uniformröcken, ein ewiges Schwitzen, ein ewiges Erkälten, (Schneuzt sich.) ein ewig anziehender und ein ewig abziehender Schnupfen. (Holt Käse und Brot aus der Tasche.) Ein immerwährendes Essen — (Ebenso eine Flasche.) ein unaufhörliches Trinken — ganz wie bei den Tieren. Nur zwei Punkte gibt es, wo sich der Mensch über das Vieh erheben kann, erstens: das Vieh säuft nur, wenn es durstig ist, aber der Mensch kann trinken, wenn er auch keinen Durst hat — (Trinkt.), und zweitens: der Mensch hat Bildung, welche das Vieh nicht hat — und ich bin gebildet, durch das Studium der Naturgeschichte bin ich eine Abart von natürlichem Philosophiker geworden. (Setzt sich, holt ein Buch hervor und setzt sich eine Brille auf.) Dies ist nun schon das siebenundzwanzigste. (Liest den Titel.) „Gründliche Beleuchtung der Fragen, ob die Kometen den Schweif aus innerer Notwendigkeit oder nur zum Vergnügen tragen." — Hm, das muß sehr interessant sein — „von Doktor Zwiebel" — Zwiebel — Zwiebel — mir ist's, als hätte

[1] Aus Schillers „Wilhelm Tell", 4. Aufzug, 3. Szene.

ich von dem Manne schon gehört. (Blättert in dem Buche und liest.) „Frage: Was ist also ein Komet? Antwort: Ein Vagabund des Himmels." — Ein Vagabund? Das wäre so was für unsern Alten. Ah, da kommt er.

Zweite Szene.

Der Vorige. Langhans (in der Uniform eines Oberförsters, grün mit rotem Kragen, militärgraue Beinkleider und ein Offiziershut). Später **Zwippel.**

Langhans. Holzwärter Kluckhuhn —

Kluckhuhn. Herr Oberförster —

Langhans. Was zu melden?

Kluckhuhn. Nichts in Forstsachen. (Das Buch vorzeigend und auf eine Stelle deutend.) Aber, was ist ein Komet, Herr Oberförster?

Langhans. Dummes Zeug — (Ab ins Forstbureau.)

Kluckhuhn. Dummes Zeug, Herr Oberförster? Nein — ein Vagabund des Himmels ist es. (Geht zum Fenster.) Da steht ein Mensch und sieht hinauf. Was hat der Kerl hier heraufzusehen? (Ruft hinaus.) Herr, was wollen Sie hier? — Was suchen Sie hier? (Horcht hinaus.) Er bewundert den alten Turm! (Hinausrufend.) Herr, hier bei uns soll sich keiner wundern, hier soll ein jeder einen Paß haben. Haben Sie einen Paß? (Horcht hinaus, freudig überrascht.) Wahrhaftig, der Mensch hat einen Paß. Sonst ist für Pässe hier eine sehr schlechte Gegend, auswärtige kommen nicht her, und unsere eigenen gelten nirgends. (Barsch zum Fenster hinaus.) Herr, gleich hier oben herauf — links, die Treppe! (Schließt das Fenster und zieht seine Röcke bis auf den blauen aus.) Wenn einer keinen Paß hat, lassen wir ihn laufen, der hat aber einen, den wollen wir gehörig vornehmen.

Zwippel (kommt).

Kluckhuhn (barsch). Herr, Sie haben einen Paß?

Zwippel (überreicht ihn). Eine königliche Paßkarte.

Kluckhuhn (nimmt sie zögernd). Einen wirklichen, wahrhaftigen Paß? (Barsch.) Herr, wie kommen Sie zu diesem Paß?

Zwippel (für sich). Das ist lustig, das erstemal im Leben, wo ich wirklich einen Paß führe, macht man mir deswegen Unannehmlichkeiten. (Spöttisch-höflich.) Ist's Ihnen unangenehm, so

nehmen Sie die Versicherung, daß ich Sie nie mehr mit einem Passe belästigen werde.

Kluckhuhn (für sich). Ein höflicher Herr — (setzt sich die Brille auf und liest) Ferdinand Zwippel — Zwippel — Zwippel? Der Name kommt mir bekannt vor. (In freudiger Aufregung.) Sagen Sie mal, heißen Sie nicht eigentlich Zwiebel, und sind Sie nicht der, der dieses herrliche Buch geschrieben hat? (Hält ihm den Titel hin.)

Zwippel (lesend). Kometenschweif — Vergnügen — Doktor Zwiebel — (Herablassend.) Ja, lieber Freund, der bin ich.

Kluckhuhn. Und auch ein Doktor?

Zwippel. Ja, mein Freund! Als ich über die Kometenschweife schrieb, war ich noch Doktor, nachher, als ich meine Abhandlung über die Froschschenkel herausgab, war der Doktor für mich schon ein überwundener Standpunkt.

Kluckhuhn. Überwundener Standpunkt — sehr schön! (Ihn mit Hochachtung betrachtend.) Und Sie sind also eine wirkliche Persönlichkeit in Natursachen? Sie sind also einer von den großen Gelehrten mit dem Simulationsprozeß und Magensaft? Weiß Gott, sonst fraß ich meinen Käse und mein Brot wie ein reines Vieh in mich hinein und dachte an nichts und wußte von nichts und lebte ein menschliches Leben, was es eigentlich gar nicht gibt; aber nun — alles mit Wissenschaft und Stickstoff und Salzsäure und einen Kümmel darauf wegen des Magensaftes.

Zwippel (ihm die Hand drückend). Freund, Sie sind ein großer Mann —

Dritte Szene.

Vorige. **Langhans** (aus dem Forstbureau sehend).

Langhans. Holzwärter Kluckhuhn!

Kluckhuhn (die grüne Uniform überziehend). Herr Oberförster!

Langhans. Bring Er diese Akten auf das Justiz- und Polizeiamt und sag' Er dem Justizamtmann, wenn er kommt: wollte die Polizei im Walde Brücken gebaut haben, so müsse sie erst durch das Rentamt Geld dazu anweisen lassen, die Forstkasse ginge das nichts an. Wer ist das?

Kluckhuhn. Der berühmte Doktor Zwiebel!

Zwippel. Ich komme in der bewußten Prozeßangelegenheit Gernfried contra Stolt.

Langhans. Müssen sich ans Justizamt wenden. (Macht die Tür zu.)

Vierte Szene.

Kluckhuhn. Zwippel.

Zwippel (für sich). Also das ist der dreiköpfige Cerberus — (Laut.) Sagen Sie mal, Herr Kluckhuhn, Sie sind also hier gewissermaßen dreifältig?

Kluckhuhn (lachend). Hahaha — dreifältig! Ja, das heißt, im Dienst, da bin ich Polizeidiener, Steuererheber und Holzwärter. Außer dem Dienst aber bin ich einfältig, ganz einfältig, bloß Kluckhuhn, und lebe mit meiner Frau und Tochter in Privatverhältnissen. Meine Tochter sollten Sie kennen, Herr Doktor! Das ist ein nettes Mädchen.

Zwippel. Zweifle nicht dran — wenn sie Ihnen ähnlich sieht.

Kluckhuhn. Wie aus den Augen geschnitten. Sie haben also auch mit diesem unnatürlichen Prozeß zu tun? War das nicht ein abscheulicher Streich vom Wiener Kongreß, uns hier zu vergessen? Wofür kriegt so ein Kongreß bezahlt? Nein, Herr Doktor, schütteln Sie nicht mit dem Kopfe. Sehen Sie mich an, in diesem dreifältigen Zustande. (Zieht die drei Uniformen über.) Wo soll's denn herkommen? Den ganzen Tag schwitzen und transportieren. Wo soll denn der Stickstoff herkommen? Und dann das Fluidum —

Fünfte Szene.

Vorige. **Langhans** (blau in der Uniform des Justizamtmanns, tritt aus dem Justizamt).

Langhans. Polizeidiener!

Kluckhuhn (im blauen Rock). Herr Justizamtmann!

Langhans. Was ans Justizamt?

Kluckhuhn (die Akten übergebend). Ja, diese Akten aus dem Forstamt, und ein Kompliment von dem Herrn Oberförster an

den Herrn Justizamtmann, und der Herr Oberförster ließe dem Herrn Justizamtmann sagen, wenn die Polizei in dem Walde Brücken bauen wollte, so müsse erst das Rentamt Geld dazu herausrücken, die Forstkasse schere sich den Teufel darum.

Langhans. So? — So? — das läßt mir der Oberförster sagen? — Dann sag' Er doch dem Herrn Oberförster, wir verbäten uns in Zukunft jegliche unpassende Bemerkung, und dem Rentamtmann sag' Er, das Donnerwetter solle drein schlagen, wenn nicht gleich die Gelder zu dem Brückenbau angewiesen würden. (Will ins Justizbureau abgehen.)

Zwippel (ihm nachgehend). Ich habe die Ehre, Herrn Justizamtmann Langhans —

Langhans (sich steif verbeugend). In der Prozeßangelegenheit?

Zwippel. Ihnen aufzuwarten. — Ich bin der Doktor Zwiebel aus Babenberg —

Kluckhuhn. Der die Kometenschweife —

Langhans. Polizeidiener Kluckhuhn, halt' Er sein Maul!

Zwippel (fortfahrend). Der Ihnen einen Gruß von Ihrem Herrn Bruder, dem Prokurator, zu bringen hat.

Langhans. Wollten Sie nicht heut abend in meiner Privatwohnung mich beehren — ich bin sehr pressiert. (Will gehen.)

Zwippel. Bitte, einen Augenblick. Ihr Herr Bruder läßt Sie durch mich warnen, sich auf dem heutigen Vergleichstermin vor der raffinierten Schlauheit des Advokaten Lüchting in acht zu nehmen.

Langhans. Mein Bruder sollte mich doch in siebzig Jahren besser kennen gelernt haben. Was geht mich der Vergleichstermin an?

Zwippel. Ihr Herr Bruder fürchtet, daß durch den Abschluß irgend eines Vergleichs die eigentümlichen reichsfreiherrlichen Prärogative der Herrschaft verloren gehen könnten.

Langhans. Was hat er zu fürchten, solange ich nicht fürchte? Solange ich noch imstande bin, diese drei Bureaus in Ordnung zu halten, soll kein Titelchen der Reichsfreiherrlichkeit verloren gehen. (Ins Justizbureau ab.) Bitte um Entschuldigung, ich habe zu tun.

Sechste Szene.

Zwippel. Kluckhuhn. Später **Langhans.**

Zwippel (für sich). Der ist zäh wie Sohlleder und wird auch ohne meine Beihilfe dem Vergleiche schon einen Riegel vorschieben. (Laut.) Besorgt also der alte Herr alle drei Bureaus in einer Person?

Kluckhuhn. Jawohl, er ist in einer Person Justizamtmann, Rentamtmann und Oberförster, das heißt, in zwei Personen, er hat das Schreiben und ich habe das Laufen.

Zwippel. Aber wozu denn die verschiedenen Uniformen?

Kluckhuhn. Wegen der Ordnung. Er kann doch nicht mit einem grünen Rock ins blaue Bureau gehen, oder mit einem braunen ins grüne, oder gar in Hemdsärmeln. Passen Sie auf, wenn er nun herauskommt, hat er die braune Uniform an und geht ins braune Bureau.

Zwippel (lachend). Sehr vernünftig, aber ein bißchen umständlich.

Kluckhuhn. Umständlich? Nein — das gerade nicht — aber im Sommer für mich ein bißchen heiß.

Langhans (in der braunen Uniform aufs Rentamt).

Kluckhuhn. Sehen Sie, da ist er — braun ins braune — (Zieht den braunen Frack über.) — und ich nun auch.

Zwippel (für sich). Lüchting darf mich hier nicht treffen, es wird wohl Zeit sein, daß ich mich drücke. (Kluckhuhn auf die Schulter klopfend.) Sie, mein würdiger, naturhistorischer Freund, Sie wissen, die höhere Naturforschung geht ihren ewigen, schweigsamen Weg, sie sucht im Verborgenen, fern von den Einflüssen der bewegten Zeit und des unendlichen Raumes das waltende Werden und den Urzustand des stillen Geheimnisses. Sie verstehen mich doch?

Kluckhuhn. Na, ob — Geheimnisse der Schöpfung. Schweigen der Urwälder, Totenstille der Natur.

Zwippel. Nun wünsche ich, daß ein gewisser Jemand mich hier nicht trifft und überhaupt von meiner Anwesenheit nichts erfährt.

Kluckhuhn. Da kann ich helfen. Bester Herr Naturforscher, gehen Sie zu meiner Frau und Tochter, rechterhand, die Gasse

'rauf, dann rechts über den Graben und dann das erste Haus gleich linker Hand. Sie werden meine Tochter sehen. Ein nettes Mädchen. — Forschen Sie da Natur, so viel Sie wollen, da stört Sie niemand.

Zwippel. Ich danke Ihnen, mein geehrter Freund, aber, das Geheimnis! Ich kann mich doch auf Sie verlassen?

Kluckhuhn. Gewiß — Schweigen des Urwaldes.

Zwippel. Nun dann — à revoir. (Im Abgehen begegnet ihm Baron v. Stolt.)

Siebente Szene.

Vorige. Baron v. Stolt (von rechts).

Baron. Guten Tag!

Zwippel (mit einer Verbeugung an ihm vorüber). Gehorsamer Diener! (Rechts ab.)

Baron. War das nicht der Schreiber des Herrn Lüchting?

Kluckhuhn (heimlich lachend). Ein Schreiber? (Laut). Ja, ein Schreiber ist er, aber was für einer? Ein Bücherschreiber, ein Doktor, ein Mann, der den Standpunkt überwunden hat — (Schlägt sich auf den Mund und setzt sich zum Essen nieder während der nächsten Szene.) Halt — kein Wort weiter!

Baron. Ist der Herr Justizamtmann zu sprechen?

Kluckhuhn (essend). Nein!

Baron. Der Herr Oberförster?

Kluckhuhn. Nein!

Baron. Der Herr Rentamtmann vielleicht —

Kluckhuhn (aufs Rentamt zeigend). Ja — dort.

Baron. Melden Sie ihm den Baron v. Stolt.

Kluckhuhn (ruft mit vollem Munde zur Tür hinein). Baron v. Stolt.

Achte Szene.

Vorige. Langhans (in der braunen Uniform), später Frau **v. Gernfried** und **Emma.**

Langhans. Sehr viel Ehre, Herr Baron, ich habe früher oft das Glück gehabt, mit Ihrem Herrn Vater zu verkehren.

Baron. Dann bitte ich Sie, das Wohlwollen, welches Sie für ihn gehabt haben, auf den Sohn zu übertragen. Ich hoffe sehr auf Ihren Rat und Ihre Hilfe in der Prozeßangelegenheit, für welche heute hier ein Vergleichstermin festgesetzt ist.

Langhans. Bedaure sehr, als Rentamtmann Ihnen darin nicht nützen zu können, es schlägt dies in das Offizium des Justizamts, und das, fürchte ich, wird seine triftigen Gründe haben.

Emma (leicht herbeieilend zu Langhans). Lieber Vater — (Den Baron erkennend.) Gehorsame Dienerin, Herr Baron!

Baron. Ergebenster! (Sieht Frau v. Gernfried, welche Emma folgt; für sich.) Agnes!

Emma. Bitte, lieber Vater, den Schlüssel zum Turm, wir wollen uns einmal die schöne Aussicht ansehen.

Langhans. Wende dich an Kluckhuhn. (Mit einer Verbeugung.) Entschuldigung, bin sehr pressiert. (Ab ins Rentamt.)

Frau v. Gernfried (zum Baron). Sie sehen, seinen Freunden entgeht man nicht.

Baron. Gnädiges Fräulein — gnädige Frau — Sie hier im Schloß Woldenberg?

Frau v. Gernfried. Ich bin zum Besuch bei Ihnen.

Baron. Bei mir? Zu diesem Rätsel fehlt mir der Schlüssel.

Emma. Und mir der Schlüssel zum Turm — rasch, Kluckhuhn!

Kluckhuhn (seufzend). Gleich, Fräulein — (Abgehend.) Was ist das menschliche Leben? (Ab.)

Frau v. Gernfried. Nun, Herr Baron, raten Sie's nicht? So schwer ist dies Rätsel doch nicht zu lösen. Wie ich von aller Welt höre, sind sie der eine Erbprätendent, und wie mich der Advokat Lüchting versichert, ist das Recht durchaus auf Ihrer Seite; wenn heute also ein Vergleich geschlossen wird, wie vorauszusetzen, so werden Sie in den Besitz der Herrschaft kommen, und ich wäre dann Ihr Gast.

Baron. Sie vergessen, daß in diesem unseligen Prozeß noch nichts entschieden ist, und daß ich es mit einer Familie zu tun habe, die seit Menschenalter der meinigen feindlich gesinnt ist.

Frau v. Gernfried. Nicht mit einer Familie, mit einer Frau haben Sie es zu tun.

Emma (Frau v. Gernfried umschlingend). Ja, und mit einer lieben, herzigen Frau.

Baron (zu Emma). Kennen Sie denn die Dame persönlich?

Emma. Sehr genau, sie hat das liebenswürdigste Herz und ist Ihnen sehr wohlwollend gesinnt.

Baron. Ein neues Rätsel —

Emma. Suchen Sie den Schlüssel –

Kluckhuhn (bringt einen großen verrosteten Torschlüssel). Hier ist er —

Emma (ihn nehmend). Gut — kommen Sie, Agnes — Adieu!

Frau v. Gernfried. Auf Wiedersehen, Herr Baron! (Beide ab, Kluckhuhn folgt.)

Neunte Szene.

Der **Baron.** Dann **Lüchting.**

Baron. Was heißt das? Was bedeutet dieses augenscheinliche Interesse für Frau v. Gernfried? Agnes v. Baldau hätte in früheren Jahren nicht die Partei meiner Gegnerin genommen.

Lüchting (kommt). Ah, guten Tag, Herr Baron! Nun, wie steht's? Haben Sie schon das Terrain ein wenig rekognosziert?

Baron. Den Rentamtmann habe ich gesprochen, der scheint für den Vergleich gestimmt zu sein.

Lüchting. Das ist schön — dann ist unsere Sache so gut wie gewonnen. Sie haben den Rentamtmann für sich, den Oberförster nehme ich auf mich.

Baron. Sind Sie dessen so gewiß?

Lüchting. Herr Baron, ich habe ein Mittel auf ihn einzuwirken, das schlägt nicht fehl. Ein kleines, aber energisches, blauäugiges Mittelchen, dem niemand widerstehen kann.

Baron (lächelnd). Sie scheinen von einer Dame zu sprechen.

Lüchting. Jawohl, — Sie kennen ja wohl auch die kleine allerliebste Oberförstertochter.

Baron. Ich bitte Sie, das ist ja nicht die Tochter des Oberförsters, das ist die Tochter des Rentamtmannes.

Lüchting. Wo denken Sie hin, Herr Baron!

Baron. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich in diesem Augenblicke mit dem Rentamtmanne sprach, daß unser Gespräch durch die junge Dame unterbrochen wurde, daß Sie den Rentamtmann zu verschiedenen Malen „lieber Vater" nannte.

Lüchting. Herr Baron, dann haben Sie gar nicht mit dem Rentamtmanne, sondern mit dem Oberförster gesprochen.

Baron (pikiert). Sie werden mir doch wohl zutrauen, daß ich hier das Rentamt von dem Forstamt unterscheiden kann.

Lüchting (gutmütig). Verzeihen Sie, Herr Baron! Ich sehe auch überhaupt gar nicht ein, warum sie nicht eine Rentamtsmannstochter sein sollte. (Für sich.) Aber die Frau v. Gernfried sagte doch ausdrücklich, der Oberförster sei ihr Vater.

Baron. Sie sehen, es ist nicht so leicht, die drei Brüder auf unsere Seite zu bringen.

Lüchting. O doch — übrigens dringt Frau v. Gernfried selbst mit allem Ernste auf einen Vergleich. Wissen Sie, was das Beste wäre, Herr Baron? Wenn Sie heirateten — dann hätte der Prozeß sicher ein Ende.

Baron (ernst). Herr Advokat, lassen Sie diese Vorschläge, der bloße Name dieser Frau ist mir schon zuwider, und, um ihr nicht unnötigerweise zu begegnen, werde ich mich jetzt zurückziehen, denn, wie die Tochter des Rentamtmanns sagte, ist sie schon hier. Adieu! wenn der Termin beginnt, lassen Sie mich rufen. (Ab.)

Lüchting. Wieder die Tochter des Rentamtmannes — der Sache muß ich doch auf den Grund kommen. (Will nach rechts.) Ah, da ist sie selbst.

Zehnte Szene.

Lüchting. Emma (von rechts).

Emma. Herr Advokat, eben recht, ich wünsche Sie zu sprechen.

Lüchting. Womit kann ich dienen?

Emma. Können Sie radschlagen?

Lüchting. Radschlagen? Nein, mein Fräulein, noch nicht, aber wenn Sie befehlen, will ich's versuchen.

Emma. Der bloße Versuch genügt mir nicht, ich brauche einen Mann, der das Unmögliche möglich macht. Sie sollen hier einen Vergleich zustande bringen, ich will Ihnen dabei behilflich sein. Der Baron v. Stolt liebt Frau v. Gernfried.

Lüchting. Nein, nein, da irren Sie sich, er haßt sie — er hat es mir soeben gesagt.

Emma. Weil er in ihr nur die Gegnerin im Prozesse sieht

und nicht ahnt, daß seine Jugendliebe Agnes v. Baldau und Frau v. Gernfried eine und dieselbe Person ist.

Lüchting (überrascht). Agnes v. Baldau? Sie ist also Witwe?

Emma. Ja.

Lüchting. Und sie liebt den Baron also noch?

Emma. Wie ehemals — wünscht aber, daß er in seinem Irrtume erhalten werde, weil sie nicht der Reichtümer, sondern um ihrer selbst willen geliebt sein will.

Lüchting. Das ist brav von ihr. Nun kann etwas aus dem Vergleiche werden. Sie heiraten sich, und, von Hymens Fackel entzündet, werden sämtliche Prozeßakten auf dem Altare der Liebe als ein Brandopfer dargebracht.

Emma. Das ist Ihre Sache. Sie sind jetzt an fait, und wenn Sie mit Klugheit und Diskretion verfahren, ist es für Sie leicht, dieser abscheulichen Verwirrung ein Ende zu machen. (Will gehen.)

Lüchting (sie zurückhaltend). Teures Fräulein, noch einen Augenblick. Wir sind auf ein Thema geraten, welches mir endlich die Gelegenheit bietet, Ihnen die tiefsten Gefühle meines Herzens darzulegen. Ich liebe Sie, Emma, seit dem ersten Augenblick, in welchem ich Sie sah, alle meine Hoffnungen —

Emma (bewegt). Halten Sie ein. — Ich darf meinen alten Vater nicht verlassen, ich bin das einzige Band, welches ihn mit der freundlichen Seite des Lebens verbindet; scheide ich, so fürchte ich, geht der Mensch in ihm ganz in dem Beamten unter.

Lüchting. Aber, teure Emma, es sind ja die besten Aussichten vorhanden, daß der Prozeß zu Ende geht, daß die Herrschaft in die Hände eines Besitzers kommt, daß die Geschäfte Ihres Vaters aufhören und er aus dem Amte scheiden kann, ja sogar scheiden muß. Darf ich dann hoffen?

Emma. Dann? — Dann? — Wann kommt dieses Dann?

Lüchting. Hoffentlich schon heute abend.

Emma. Und die Einwilligung meines Vaters?

Lüchting. Ja, die Einwilligung Ihres Vaters, dann —

Emma (forteilend). Dann — aber nicht eher — (Ab links.)

Lüchting (ihr nach). Geliebte Emma, nur noch ein Wort, wer ist eigentlich — (Bleibt stehen und schlägt sich vor die Stirn.) Daß

dich der Kuckuck! Ich kann doch jetzt nicht mehr fragen, wer ihr Vater ist, das wäre doch zu albern. Vor allen Dingen müssen wir also dem Vater auf die Spur kommen; wenn ich auf ihn von der Tochter zurückschließe, muß es der liebenswürdigste, geistreichste und angenehmste der drei Langhänse sein. Also frisch drauf los —

Eilfte Szene.

Der Vorige. **Langhans** (als Justizamtmann aus dem resp. Bureau).

Langhans. Kluckhuhn!

Lüchting (für sich). Der Justizamtmann — der sieht aus wie sauer Bier, das ist nicht der Rechte.

Langhans. Polizeidiener Kluckhuhn!

Lüchting (auf ihn zugehend). Ich habe wohl das Vergnügen, Herrn Justizamtmann Langhans —

Langhans (verdrießlich). Der bin ich — aber augenblicklich sehr beschäftigt —

Lüchting. Nur einen Augenblick — ich bin der Advokat Lüchting aus Babenberg.

Langhans. So? Ich habe schon von Ihnen gehört, Sie sollen ein sehr schlauer Fuchs sein.

Lüchting. Bewahre, Herr Justizamtmann, ich bin gar nicht schlau. Meine Anwesenheit hat einen Vergleich in dem bekannten Prozesse zum Zwecke.

Langhans (ärgerlich). Ich habe nichts mit diesem Vergleiche zu tun.

Lüchting. Aber wir haben Ihre Gegenwart auf dem Termine vorausgesetzt.

Langhans. Ja, ich werde kommen, aber nur, um gegen den Vergleich zu protestieren. (Ab.)

Zwölfte Szene.

Lüchting. Dann **Langhans.** Dann Kluckhuhn.

Lüchting. Das ist ja ein ausgemachter Grobian, der kann doch unmöglich der Vater meiner geliebten Emma sein. Nun bleiben mir noch der Rentamtmann und der Oberförster — wer von beiden mag es nur sein — überzeugen wir uns! (Klopft ans Rentbureau, wartet und sieht hinein.) Nicht hier — also zum Ober-

förster. (Ebenso ins Forstbureau.) Auch nicht — nun, so müssen wir warten, sie werden schon kommen, die beiden alten, freundlichen Herren. (Geht ans Fenster und sieht pfeifend hinaus.) Da kommt zum wenigsten schon der Gerichtsdiener gelaufen, der Kerl hat's eilig, mag wohl von dem alten Brummbär von Justizamtmann kurz gehalten werden. (Pfeift weiter, währenddessen ist Langhans mit Akten unterm Arm als Rentamtmann aus dem Justizbureau gekommen, steht, sich das Gesicht mit der Hand zuhaltend, mit dem Rücken gegen Lüchting.)

Langhans (für sich). Das infame Kopfreißen. (Sieht Lüchting.) Da steht der Fuchs noch und lauert.

Kluckhuhn (tritt hastig auf).

Langhans. Kluckhuhn!

Kluckhuhn (zieht den braunen Rock über). Herr Rentamtmann!

Lüchting (für sich, umsehend). Siehe da, der Rentamtmann. —

Langhans (zu Kluckhuhn). Wo bleibt Er? Er soll auf seinem Posten sein.

Kluckhuhn. Herr Rentamtmann, — was ist das menschliche Leben? Die Karoline —

Langhans. Silentium — was geht uns der Weiberkram an? Er hat wieder die Steuerrestanten vergessen. (Gibt die Akten an Kluckhuhn; dieser rechts ab.)

Lüchting (auf den Rentamtmann zugehend mit einer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchting aus Babenberg. — (Langhans sieht sich um — Lüchting weicht erstaunt zurück.) Herr Gott, was sind Sie Ihrem Herrn Bruder ähnlich.

Langhans. Herr, Sie sind toll. Glauben Sie, ich habe Zeit, an mir Gesichterstudien machen zu lassen? (Ab ins Rentamt.)

Dreizehnte Szene.

Lüchting (in großer Aufregung umherlaufend). Nun, das ist denn doch zu arg. — Ja, teure Emma, eine schöne Sorte von Onkels hast du dir zugelegt. Nun wird mir erst klar, wie diese Menschen in ewigem Hader und Streit leben müssen. Was der brave, gutmütige Oberförster wohl von diesen Brüdern zu leiden hat. Mit denen kann ja kein Mensch auskommen. Ich muß ihn nur gleich in seiner Privatwohnung aufsuchen — um endlich einmal hell zu sehen in dieser Sache. — (Ab links.)

Vierzehnte Szene.

Kluckhuhn und **Karoline** von rechts; später Frau **Kluckhuhn**.

Karoline (weinend). Ach, Vater, Vater — so höre doch nur.

Kluckhuhn. Was ist denn los?

Karoline. Der fremde Herr!

Kluckhuhn (setzt sich). Der Naturdoktor? Ist er zu Schaden gekommen?

Karoline. Nein, weit schlimmer.

Kluckhuhn. Ist er im Graben ertrunken?

Karoline. Nein, nein — er kam zu mir herein, als die Mutter nicht zu Hause war und hat mir erst immer starr in die Augen gesehen.

Kluckhuhn (beruhigt). So? Ja, das gehört zu seinem Metier, mein Kind, er hat geforscht, er ist ja Naturforscher.

Karoline. Und hernach hat er mir die Backen gestreichelt und gesagt, ich sei ein kleines hübsches Mädchen.

Kluckhuhn (streichelt sie). Bist du auch, mein Kind, bist du auch —

Karoline. Und dann — dann hat er mich geküßt.

Kluckhuhn (springt auf). Geküßt? — Das gefällt mir nicht. — Da ist er zu weit gegangen.

Karoline. Und dann hat er gesagt, er wolle mich heiraten. —

Kluckhuhn (setzt sich beruhigt nieder). Heiraten, das ist eine andere Sache, Kind; zu der Wissenschaft der Ehe gehören viele Vorkenntnisse, und alle natürlichen Philosophiker haben das Küssen zu den Vorstudien der Verheiratung gerechnet. Nein, mein Hühnchen, dann ist der Mann auf dem rechten Wege.

Karoline (weint sehr heftig). Das sage ich auch, aber die Mutter leidt's nicht.

Kluckhuhn. Tochter, Karoline, sprich mir von allen Schrecknissen der Hölle, nur von deiner Mutter sprich mir nicht, denn, wenn man den Teufel an die Wand malt — (Frau Kluckhuhn kommt.)

Kluckhuhn. Gott steh' uns bei, da ist sie schon!

Frau Kluckhuhn (keifend). Du, sag' einmal, willst du mir den unverschämten Kerl aus dem Hause schaffen oder nicht?

Kluckhuhn. Pst — schrei doch nicht so — was tut er dir denn?

Frau Kluckhuhn. Mir? (Drohend.) Das sollte er sich nur unterstehen —

Kluckhuhn. Herrgott, hab' dich doch nicht! —

Frau Kluckhuhn. Aber dem Mädel, der Karoline, verkeilt er den Kopf.

Kluckhuhn. Pst — was schad't denn das — er will sie ja —

Langhans (sich das Gesicht mit der Hand verdeckend, geht als Oberförster ins Forstamt; in der Hand hält er Watte und ein weißes Tuch — zu Kluckhuhn, der die grüne Uniform anzieht). Holzwärter Kluckhuhn, sag' Er meiner Tochter, sie solle für Tisch und Stühle und Lichter sorgen. (Spöttisch lachend und auf den Vorsaal zeigend.) Hier soll heute abend wieder einmal eine Vergleichskomödie gespielt werden. Erst komm' Er aber mal ins Bureau und binde Er mir die Watte hier um. (Ab.)

Kluckhuhn. Gottlob, Erlösung! (Folgt ihm.)

Frau Kluckhuhn (ihm nachrufend). Geh nur, du Pappstoffel, ich weiß schon, was ich zu tun habe. Willst du mir nicht helfen, dann helfe ich mir selbst. Komm, Karoline! (Will rechts ab. Lüchting begegnet ihr.)

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Lüchting; dann **Langhans;** dann **Kluckhuhn.**

Lüchting. Liebe Frau — können Sie mir nicht sagen, ob der Oberförster hier zu sprechen ist — in seiner Wohnung ist er nicht.

Frau Kluckhuhn (aufs Forstamt zeigend). Da drin ist er. (Ab mit Karoline.)

Lüchting (klopft an die Tür des Forstamts).

Langhans (öffnet die Tür von innen und erscheint auf der Schwelle, das Gesicht mit Watte verbunden, den Offiziershut auf dem Kopfe, Kluckhuhn sieht über seine Schultern).

Lüchting (mit tiefer Verbeugung). Ich bin der Advokat Lüchting! (Sieht Langhans an und prallt zurück.) Herr meines Lebens! Wieder der! — Bin ich denn bei Sinnen?

Langhans (wütend). Nein, Sie sind verrückt!

Kluckhuhn (zu Langhans). Das Gehirns-Fluidum ist ihm alle geworden!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Szene wie im vorigen Akt.

Erste Szene.

Kluckhuhn (stellt einen großen Tisch, Stühle und Lichter zurecht). Tisch und Stühle und Lichter wären hier, — nun könnte die Geschichte losgehen. (Nach links zeigend.) Die da sagen, es ist ein Vergleichstermin, und der (Aufs Bureau zeigend.) da, es ist eine Komödie. Wer hat nun recht?

Zweite Szene.

Der Vorige. Zwippel (mit Schrammen im Gesicht und beschmutzten Kleidern).

Zwippel. Nun, mein teurer, naturhistorischer Freund, da bin ich wieder und, wie Sie die Gelegenheit haben werden gütigst zu bemerken, in einer etwas veränderten Gestalt.

Kluckhuhn. Du lieber Gott, Herr Doktor! Haben Sie sich gestoßen?

Zwippel. Ja, teurer Freund, an dem Besen Ihrer lieben Gattin, sie hat mich bekehrt.

Kluckhuhn. Aber wie ums Himmels willen?

Zwippel. Ja, sehen Sie, das ist eine Kette von Ursachen und Wirkungen. Als ich auf Ihre freundliche Einladung Ihre stille, gemütliche Häuslichkeit betrat, erschien mir auf der Schwelle Ihrer Penaten im innigen, seelischen Verständnis die jungfräuliche Natur Ihres achtzehnjährigen Sprößlings.

Kluckhuhn. Die Karoline? Was? — He? — Nicht wahr, ein nettes Mädchen!

Zwippel. Ein Engel — ich erkannte sofort, daß etwas Ursprüngliches, Naturwüchsiges in den Kreis meiner Erscheinungswelt getreten sei, wert der liebevollsten Pflege und würdig der wissenschaftlichen Läuterung der zum Selbstbewußtsein potenzierten Gefühle. Sie verstehen mich doch?

Kluckhuhn. Wohl — sehr dankbar dafür.

Zwippel. Ich zog sie an mich heran, um sie einzuweihen in den ahnungsvollen, labyrinthischen Festtanz der Blumen- und Blütengefühle alles Lebens. Meine Schülerin begriff rasch, wir waren schon glücklich bis auf das geheimnisvolle Feld des odisch-

magnetischen Rapports[1] vorgedrungen, als Ihre werte Frau Gemahlin auf den unglücklichen Gedanken kam, mir den Staub der Reise mit einem gewöhnlichen Küchenbesen vom Rockkragen zu fegen — ich stieß mich an die Stoppeln dieser Reinigungsmaschine — eine augenblickliche Verwirrung — ein Bedürfnis nach frischer Luft — und als ich wieder zu mir kam, sah ich mich vor der verschlossenen Pforte Ihrer paradiesischen Häuslichkeit. Sie verstehen mich doch?

Kluckhuhn. Sehr — was man bei uns an die Luft gesetzt nennt.

Zwippel. Ihre Gattin scheint wenig Sinn für die höhere Naturforschung zu haben.

Kluckhuhn. Gar nicht, — das ist ja mein Unglück — Schweinefleisch einsalzen und Seife kochen — das ist ihre ganze Natur. Aber, Herr Doktor, Sie müssen sich was auf Ihre Wunden legen, sonst kann's schlimm werden. Ich werde Ihnen gleich Speck und Teer besorgen. (Will gehen.)

Zwippel. Speck und Teer?

Kluckhuhn (im Abgehen). Speck und Teer, das sind die beiden natürlichsten Mittel von der Welt. Sehen Sie, der Teer zieht's zusammen, und der Speck treibt's auseinander. (Ab.)

Dritte Szene.

Zwippel, dann Lüchting.

Zwippel (ihm nachsehend). Sonderbarer Schwärmer! — Na, jedenfalls habe ich meine Prügel weg — und das nicht schlecht, der alte Drache führt eine gute Klinge. Nemo ante mortem beatus, das heißt: Kein Mensch ist vor Keilen sicher.

Lüchting (eintretend). Herr Kluckhuhn — was Teufel, Zwippel? Wie kommst du hierher? Was willst du hier?

Zwippel. Du weißt, ich habe es mir in einer ernsten Stunde zugeschworen, daß ich für dich als Mutter —

Lüchting. Dummes Zeug!

Zwippel. Ist dir dieser Ausdruck zu familiär, so laß mich sagen als schützender Genius für dich zu sorgen. Ich folgte dir;

[1] Anspielung auf Karl von Reichenbachs in den 1850er Jahren aufgestellte, viel verspottete odisch-magnetische Theorie.

meine Erfahrung, meine Menschenkenntnis soll verhindern, daß dieses Woldenberg das Philippi deiner ehelichen Hoffnungen würde.

Lüchting. Hör mal, Bursche, was gehen dich meine ehelichen Hoffnungen an? (Sich vergnügt die Hände reibend.) Kommst auch zu spät, die Sache ist abgemacht — ich bin verlobt.

Zwippel. Verlobt? — Und das hast du ganz allein fertig gekriegt. Was sagt denn der Vater dazu?

Lüchting. Nun, was sollte er sagen? Er freut sich — er freut sich natürlich sehr — er gehört überhaupt zu den Leuten, die sich so recht innerlich freuen, ohne viel zu sagen.

Zwippel. Was ist er denn?

Lüchting. Was er ist? (Für sich.) Ja, was ist er — - (Laut.) nun, ein alter, stiller Mann, sehr höflich und im Umgange sehr angenehm.

Zwippel. Ach, nicht doch — ich meine, was er für ein Amt bekleidet?

Lüchting (für sich). Infame Fragen, die der Kerl sich ausdenkt! (Laut.) Ein sehr wichtiges — er und die beiden andern Brüder verwalten ja die Herrschaft.

Zwippel (für sich). Dacht' ich mir's doch — er reitet richtig noch immer auf den drei Langhänsen umher.

Lüchting. Ich sage dir, Zwippel, ähnlich sehen sich die drei Kerls wie ein Ei dem andern — es müssen unbedingt Drillinge sein.

Zwippel. Nun, welcher ist denn eigentlich der Vater? - - Es können doch unmöglich alle drei —

Lüchting (auffahrend). Impertinenter Bursche! Glaubst du, ich sei hier, um deine unverschämten Fragen zu beantworten. Marsch, hole die Akten, sie liegen im Wirtschaftshause in der Stube links.

Zwippel. Aber, willst du mir nicht sagen, wer —

Lüchting. Mach, daß du fortkommst! (Drängt ihn zur Tür hinaus.)

Zwippel (in der Tür). Am Ende hat sie gar keinen gehabt.

Lüchting (drängt ihn hinaus). Fort — fort —

Vierte Szene.

Lüchting. Baron v. Stolt (kommt zu derselben Tür, durch die Zwippel hinausgedrängt, herein).

Lüchting. Ach, bester Herr Baron, ich suche Sie wie eine Stecknadel. Sie können alles wieder gut machen, Herr Baron, in Ihre Hand ist meine ganze Hoffnung auf eine glückliche Zukunft gelegt. Tun Sie mir den einzigen Gefallen und heiraten Sie die Frau v. Gernfried.

Baron. Herr Lüchting, ich habe Ihnen bereits einmal erklärt, daß ich davon nichts hören will.

Lüchting. Aber Sie wissen nicht —

Fünfte Szene.

Vorige. Frau v. Gernfried. Emma. Kluckhuhn. Zuletzt **Zwippel.**

Frau v. Gernfried und **Emma** (treten mit Arbeitskörbchen auf). Guten Abend! (Sie setzen sich.)

Baron und **Lüchting** (grüßen).

Kluckhuhn (legt eine Lichtscheere auf den Tisch). Guten Abend!

Emma. Kluckhuhn, sag' Er meinem Vater, es wäre alles bereit.

Kluckhuhn (leise zu Zwippel). Ich habe den Speck bei mir. (Laut.) Ganz wohl! (Ab ins Forstamt.)

Lüchting (für sich). Also der Oberförster ist der Vater.

Baron (für sich). Was wollen denn die hier?

Frau v. Gernfried (holt eine Stickerei aus dem Körbchen, zu Emma). Also rot meinen Sie?

Emma (strickend). Rot halte ich für das beste — es sticht gegen das Grün sehr vorteilhaft ab.

Baron (zu Lüchting). Schaffen Sie doch die beiden Damen fort. — Der Prozeß kann doch unmöglich in deren Gegenwart verhandelt werden.

Frau v. Gernfried. Herr Baron, — ach, kommen Sie doch einmal zu mir, raten Sie mir, soll ich weiß oder rot füllen?

Baron. Gnädige Frau, ich wünsche mit Ihnen in einer ernsten Angelegenheit zu sprechen. (Frau v. Gernfried legt die Stickerei weg.) Sie haben gewiß erfahren, daß heut hier ein Prozeß verglichen wird.

Frau v. Gernfried. Ich weiß.

Baron. Diese Verhandlung betrifft höchst unangenehme, langweilige Dinge.

Frau v. Gernfried. Sicher für die, die nicht dabei beteiligt sind —

Baron. Und hierbei ist keiner beteiligt als Frau v. Gernfried und ich.

Frau v. Gernfried. Nun verstehe ich Sie, Sie wünschen, ich soll mich entfernen.

Baron. Sie würden mir dadurch eine große Verlegenheit ersparen.

Zwippel (bringt Akten). Hier bring' ich die erste Sendung.

Lüchting. Nun rasch die andern! (Zwippel ab.)

Frau v. Gernfried (zum Baron mit heiterem Nachdruck). Ich kenne Frau v. Gernfried sehr genau (ihre Hand bietend, die vom Baron ergriffen wird), bin von ihr beauftragt, einen Vergleich zu schließen, und soll in Zeugengegenwart erklären, daß Frau v. Gernfried zugunsten des Barons Arnold v. Stolt allen Ansprüchen auf die Herrschaft Woldenberg entsagt und ihn als alleinigen Besitzer derselben anerkennt.

Baron (überrascht). Das können Sie nicht — eine solche Vollmacht —

Frau v. Gernfried (sich an seine Brust werfend). Hier ist die Vollmacht — Arnold, ich bin ja Frau v. Gernfried.

Baron. Du? Du Agnes, Frau v. Gernfried?! (Umarmung.)

Sechste Szene.

Vorige. Emma. Lüchting. Zwippel (letzterer Akten auf den Tisch legend). Dann **Langhans** und **Kluckhuhn.**

Emma. Das können wir alle bezeugen.

Lüchting (heiter). Ich nehm's auf meinen Amtseid — Zwippel, setze dich hin und schreibe: Schloß Woldenberg, actum den —

Langhans (geht als Rentamtmann ins Rentbureau, Kluckhuhn im braunen Rock folgt ihm).

Emma. Vater, komm doch — —

Langhans (ins Bureau gehend). Bald, mein Kind. —

Lüchting (für sich). Was, der? (Zu Emma.) Der Rentamtmann Ihr Vater?

Emma. Ja, mein Vater —

Zwippel (liest). Schloß Woldenberg, actum den 24. Juni 1857.

Lüchting (für sich). Also doch der Rentamtmann. (Laut.) Fräulein Emma, die Hauptbedingung ist gelöst, der Prozeß hat ein Ende, — wollen wir beide nun nicht auch —

Emma. Sie vergessen die Einwilligung meines Vaters.

Langhans (geht in Justizamtmannsuniform ins Justizbureau. Kluchuhn blau, folgt ihm nach).

Emma. Vater, Vater, so komm doch, hier ist ein freudiges Ereignis eingetreten. —

Lüchting (entsetzt). Das auch Ihr Vater?

Emma (lachend). Nun ja.

Lüchting. O, nun geht mir ein Licht auf — (Stürzt auf das Forstbureau los und reißt die Tür auf.) Drei Uniformen! — (Ebenso beim Rentenbureau.) Drei Väter! (Ebenso beim Justizbureau.) Und nur ein Langhans!

Siebente Szene.

Die Vorigen. **Langhans** (in höchster Wut aus dem Bureau kommend).

Langhans. Und ein Verrückter — Herr, warum laufen Sie mir heute auf Schritt und Tritt nach? Was wollen Sie von mir?

Lüchting. Ich dachte — ich wollte —

Emma. Ja, lieber Vater, er wollte —

Frau v. Gernfried. Er wollte bei Ihnen um die Hand Ihrer Tochter anhalten.

Langhans. Das ist nicht meine Sache, deswegen mag er sich an meine Tochter wenden. Willst du ihn, mein Kind, so nimm ihn dir, mein Segen soll nicht ausbleiben.

Emma (ihn umschlingend). O, Vater, du weißt, ich könnte dich nicht verlassen, nur wenn du vom Amte zurücktrittst, kann ich meine Hand vergeben.

Langhans. Was hat das damit zu schaffen? So lange ich noch imstande bin, Ordnung in den Bureaus aufrecht zu erhalten, so lange bleibe ich im Amte, zu welchem mich auch Pflicht und Gewissen verbinden.

Zwippel (für sich). Nun, dann muß man ein bißchen nach-

helfen — ich beginne meine Rolle als Genius. (Schleicht sich während der folgenden Unterredung mit einem Aktenbund ins Forstbureau und dann ins Justizbureau und endlich zurück ins Forstbureau, wo er bis zum Ende der Szene bleibt. Er schleppt und verwechselt immer Akten hin und her.)

Emma (auf den Baron und Frau v. Gernfried zeigend, die sich umschlungen halten). Vater, siehst du dies glückliche Paar denn nicht? Merkst du nicht, daß der unselige Prozeß endlich in einer Verbindung seine schönste Lösung gefunden hat?

Langhans. So? So? (Zu dem Paare sich verbeugend.) Ich gratuliere von ganzem Herzen — aber (die Stimme erhebend) ich protestiere! Ich protestiere gegen jeden Vergleich, ich protestiere gegen jede Entscheidung, die nicht von kompetenter Gerichtsstelle ausgegangen ist. — Ich protestiere gegen alles und jedes, nur nicht gegen die rechtskräftige, richterliche Entscheidung einer kompetenten Behörde — (Ab ins Justizbureau.)

Lüchting. Da haben wir's — was nun?

Frau v. Gernfried. Hier wenigstens sind die Geschäfte zu Ende — ich dächte, wir gingen.

Emma. Herr Baron, dürfte ich Sie vielleicht bitten, mit unserer Privatwohnung vorlieb zu nehmen?

Baron. Wenn Sie erlauben – –

Frau v. Gernfried. Und Herr Lüchting?

Lüchting. Emma, teuere Emma, darf ich —

Emma (ihm herzlich die Hand reichend, die er freudig ergreift). Gewiß, Lüchting, sehr gern, und auch mein Vater wird Sie gern bei uns sehen. (Alle ab; während sie abgehen, steckt Zwippel den Kopf aus dem Forstbureau und tritt dann auf.)

Achte Szene.

Zwippel. Dann **Kluckhuhn.** Dann **Langhans.** Zuletzt **Lüchting.**

Zwippel (in der Uniform des Oberförsters und seiner Sprache). Holzwärter Kluckhuhn — wo steckt denn der Kerl wieder — (Lachend mit gewöhnlicher Stimme.) Hahaha! Es geht vortrefflich. Das soll eine heillose Konfusion werden, daß der alte Pedant an der Identität seiner eignen Person zu zweifeln beginnt und von der Idee abkommt, noch ferner die drei Bureaus verwalten zu wollen. Ah, da kommt der Naturforscher. (Ruft mit verstellter Stimme.) Holzwärter Kluckhuhn!

Kluckhuhn (kommt grün). Herr Oberförster —

Zwippel. Hol' Er mir ein Glas frisches Brunnenwasser — (Ab ins Bureau.)

Kluckhuhn. Ganz wohl, Herr Oberförster — (Zieht den grünen Rock ab.)

Langhans (mit Akten aus dem Justizbureau eilend). Kluckhuhn — Kluckhuhn!

Kluckhuhn (schon hinter der Szene). Gleich, Herr Oberförster, ich hole schon —

Langhans. Was heißt das? Was ist das? Wie kommt der Rechnungsabschluß pro Johanniquartal ins Justizbureau? Wo sind die Akten der Schnabelschen Minorennen? (Stürzt ins Rentamt.)

Zwippel (als Oberförster, mit Akten unterm Arm, ins Justizbureau) Nun geht die Jagd los.

Langhans (aus dem Rentamt kommend). Himmel — hier liegen alle Forsthausakten — bin ich denn heute unsinnig? (Läuft ins Forstbureau.)

Zwippel (mit Akten ins Rentbureau). Nun, Unheil, gehe deinen Gang —[1]

Langhans (aus dem Forstbureau eine Menge Akten aus der Tür werfend). Die Schnabelschen — Minorennen — hier liegen sie, — bin ich denn verrückt? (Tritt aus dem Forstbureau und will ins Rentamt; sobald er die Tür öffnet, tritt ihm Zwippel in der Oberförsteruniform entgegen. Beide starren sich an. Zwippel ahmt die Bewegung und Haltung des Langhans nach.)

Langhans (zitternd). Mein Herr —

Zwippel (zugleich). Mein Herr —

Langhans (wie oben). Wer — sind — Sie? —

Zwippel (wie oben). Wer — sind — Sie? —

Langhans (ruft). Kluckhuhn —

Zwippel (ebenso). Kluckhuhn —

Kluckhuhn (kommt mit einem Glase Wasser). Hier, Herr Oberförster! (Sieht Langhans.) Herr Justiz — (läßt Teller und Glas fallen) amt — mann!

Lüchting (hinter der Szene). Kluckhuhn! (Auftretend.) Zwei Langhänse?!

---

[1] Vgl. das geflügelte Wort aus Schillers „Fiesko", 5. Aufzug, 1. Szene: „Verderben, gehe deinen Gang."

Langhans. Was? Ich selbst — ich — ich — (Droht in Ohnmacht zu fallen.)[1]

Lüchting (umfaßt den Wankenden). Kluckhuhn, einen Stuhl!

Zwippel. Donnerwetter, der Spaß wird Ernst! (Ab ins Forstbureau.)

Kluckhuhn (dreht sich bestürzt nach allen Seiten). Gleich, Herr Oberförster, Herr Rentamtmann, Herr Justizamtmann. (Setzt drei Stühle in die Mitte der Szene, auf einen derselben setzt Lüchting Langhans.)

Lüchting. Was ist denn hier vorgegangen?

Kluckhuhn (zitternd). Schauderhaftigkeiten, Herr — Kluckhuhn, hol' Er mir ein Glas Wasser, Herr — dort liegt's noch — Herr —

Langhans (schwach). Kluckhuhn, meine Akten, (lauter) meine Akten!

Kluckhuhn. Welche Akten?

Langhans. Alle Akten, aus allen Bureaus — alle Akten!

Kluckhuhn. Gleich, Herr Justiz — Rent — Oberförster — (Schleppt aus allen drei Bureaus große Aktenstöße herbei, die er Langhans vor die Füße legt. Zwippel folgt ebenfalls mit Akten.)

Langhans. Das sind die Akten der Hammschen Erbschaft Fascikel Nr. 3; wo ist Nr. 1, Nr. 1, Kluckhuhn? —

Kluckhuhn (wühlt in den Akten). Gleich — gleich —

Lüchting (für sich). Wer nur diese Konfusion angerichtet haben mag?

Zwippel (leise). Diesmal war ich der Deus ex machina.

Langhans. Die Geierschen Quittungen fehlen auch — o — (Lehnt sich erschöpft in den Stuhl zurück.)

Lüchting. Das hast du angerichtet? Halunke! (Zu Kluckhuhn.) Rufen Sie Fräulein Emma, rasch! (Kluckhuhn ab.)

Zwippel. Es geschah zu deinem Besten. Du weißt, ich hatte dir versprochen, dein Genius zu sein. In meine Arme, mein Junge — —

Lüchting (drohend.) Bleib mir drei Schritte vom Leibe — oder es gibt —

---

[1] In Mecklenburg findet sich der Aberglaube, daß zuweilen einzelne Menschen in zwei Gestalten erscheinen. Sieht jemand seine Doppelgestalt — man nennt das „seine Gedanken sehen" (vgl. „Läuschen I", Nr. 15) — so muß er, wenn er an ihr vorübergeht, bald sterben.

Zwippel (zurücktretend). Prügel? Muß ich sehr danken — habe heute bereits das Vergnügen gehabt!

Neunte Szene.

Die Vorigen. Emma. Baron. Frau v. Gernfried. Dann **Kluckhuhn.**

Emma (zu ihrem Vater eilend). Um Gotteswillen, was ist hier vorgegangen?

Lüchting. Ein abscheulicher Bubenstreich —

Emma (Langhans umschlingend). Wie ist dir, lieber Vater?

Langhans. Leicht, mein Kind, leicht — es ist vorüber. Der Unbesonnene hat mir eine bittere, aber wahre Lehre gegeben. Die Jugend, selbst in ihrer Torheit, hat mehr Berechtigung für das Leben als das Alter in seiner Schwäche.

Kluckhuhn. Die Jugend hat mehr Fluidum —

Lüchting. Pst! —

Langhans (wehmütig). Und ich bin schon schwach geworden. Wer nicht mehr imstande ist, die Tätigkeit seines Lebens gegen den Zufall und gegen die Eingriffe der Unbesonnenheit zu schützen, der soll seine Rechnung abschließen und das Facit in Zufriedenheit hinnehmen. Polizeidiener Kluckhuhn (gibt ihm einen Schlüssel), hol' Er mir aus dem Sekretär in meiner Wohnstube, Schublade Nr. 1, rechter Hand, das Kästchen, welches Er dort finden wird.

Kluckhuhn (abgehend, für sich). Nun wird's schlimm — das ist unser Allerheiligstes — nun wird's sehr schlimm! (Ab.)

Langhans (zu Zwippel). Aber Sie, junger Mann, was hat Sie bewogen, mir in so herber Weise meine Schwäche vorzuhalten?

Zwippel. Herr Justizamtmann — ich bedaure aufrichtig — wenn ich die Folgen geahnt hätte — aber, ich wollte meinen Freund Lüchting durch den Besitz Ihrer Tochter glücklich machen und Sie zu dem Zwecke zum Rücktritt aus dem Amte bewegen.

Langhans. Sie haben ihren Zweck erreicht!

Kluckhuhn (bringt und überreicht das Kästchen). Hier ist das Kästchen.

Lüchting und **Emma** (ihn umschlingend). Vater, lieber Vater —

Langhans (zum Baron). Hier, Herr Baron, sind die Schlüssel

und Siegel der Herrschaft. Das Vergessen des Wiener Kongresses mag ein anderer gut machen. — Ich ziehe mich in das Privatleben zurück!

Zehnte Szene.

Vorige. Frau Kluckhuhn (zieht die weinende **Karoline** hinter sich).

Frau Kluckhuhn (im Auftreten zu Karoline). Ei was, Versammlung hin, Versammlung her! Not kennt kein Gebot! Mit Erlaubnis, meine Herrschaften!

Kluckhuhn (für sich). Na, die fehlt gerade noch!

Baron. Was ist denn los, liebe Frau?

Frau Kluckhuhn. Der Teufel ist los mit der Karoline und diesem hier — (Deutet auf Zwippel.) ins Wasser will das Unglückskind springen.

Kluckhuhn. Um Gottes willen — bei der Kälte — du kannst dir ja den Schnupfen holen!

Zwippel (mit Karoline vortretend). Lassen Sie's gut sein, Schwiegermama, abgemacht — ich heirate die Karoline. — (Zum Baron.) Herr Baron, brauchen Sie vielleicht einen Holzwärter, Polizeidiener oder Ortssteuererheber?

Frau v. Gernfried. Aber seine leichtsinnigen Streiche! Wer steht uns dafür, daß sie hier ein Ende haben?

Karoline (schüchtern). Ich, gnädige Frau — ich mache es mit ihm, wie's die Mutter mit dem Vater gemacht hat. (Pantomime des Prügelns.)

Kluckhuhn (befühlt seinen Rücken und wirft einen schmerzlichen Blick auf seine Frau).

Zwippel (desgleichen). O weh!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger.

Vaterländisches Festgedicht.

Mel.: Bekränzt mit Laub u. s. w.

Jew woll mit diene gräunen Böm un Wischen,
Du säutes Vahreland!
Mit diene See'n un mit den stormwindfrischen
Un hellen Ostseestrand!

Mi dreew dei Lust, mi dreew en wild Verlangen
'Rin in dei wiede Welt;
Doch noch so fiern, is't mi, as wenn gefangen
Mien Vahreland mi hält.

Mi is't, as wenn't in stille Abendstunnen
En leiben Gruß mi schickt,
Vertellt von't Flach, wo ick dei Fründ hew sunnen,
Dei ierste Ros' hew plückt.

Ick seih dat Vahrehuus, ick seih den Goahren,
Wo mi mien Mutte tog;
Ick seih dei säute Diern in lichte Hoaren
Un seih ehr bloages Oog.

O Vahreland, du säutes Land vör allen!
Wardst mi in'n Harten wak.
Hoch fall dien Los von Oart un Wesen schallen
In diene trunte Sprak!

Un is ok mal an dienen hellen Heben
Ruptagen swarte Nacht,
Unſ' Herrgott ward di Licht woll werre geben
Un Schutz vör freche Macht.

Un wi, wi ſtahn hier in dei Frömd tauſamen
Un ſtahn hier ſtief un ſtramm.
Wi ſchwören di, faſt mal tau Jhren kamen
Un werre up den Damm!

Anſprak bi den Andrunk
Tauſprak bi den Tandrunk.

Jck wull, ick wier hüt ok doabi
Un ſeet mang jug Studenten,
Un harr den Kopp ſo vull as ji
Vull luſtge Fiſematenten;
Jck wull, ick wier mal werre jung
Un ſeet in juge Reihen
Un künn bi einen käuhlen Drunk
Mi werre mit jug freuen.
Doch wat nich is, dat ſall nich ſin;
Ji drinkt ut'n bairſchen Keller,
Un ick wörg Bier in mi herin
Von Mohnken un von Teller[1],
Un wenn Klock nägen in dei Fiern
Ji Salamander rieben,
Denn riew ick ok, doch blot dei Stiern
Von wegen't Läuſchen-Schrieben.
Doch halt mal! — Nee! — Hüt abend nich! —
Heut abend euch zu Jhren
Werd' ich in gutem Rotſpohn mich
Vorläufig inſpirieren,
Und werde zirka gegen neun
Mit Inſpirieren fertig ſein,

[1] Bierbrauer in Neubrandenburg.

Und nehme dann ein volles Glas
Mit unserm nationalen Naß
Und richt mich strikte gegen Süd
Und sing ein altes Burschenlied
Und leer mein Glas bis auf den Grund
Auf euer Wohl und die Gesund-
Heit aller deutschen Studiosen,
Und Haß den Russen und Franzosen! —
So macht's auch ihr und haltet fest:
Das Vaterland ist's allerbest!
Verlebt den Abend froh und heiter,
Dies wünscht von Herzen euch

Fritz Reuter.

Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Huupen.

„Mutte", seggt dei Herr Duhrkuntrolür Rosenhein tau Stralsund, as hei sich eines Morgens dei Stäweln antreckt. — „Vatte", seggt sien leiwe Fru un wischt den Disch mit dei Schört af. — „Mutte", seggt dei Duhrkuntrolür werre und treckt sich den annern Stäwel an. — „Vatte", seggt sei un wischt den Staul af. — „Mutte", seggt hei, „hüt gift dat wat. — Ut dat Bedd tauierst mit den linken Bein 'rutsteegen, den rechten Strump verkiehrt antagen — paß up! hüt passiert wat." Kum hahr hei dit seggt, dunn würr an dei Döhr klopt un hei herutetaupen, un as hei werre rin kümmt, seggt hei: „Na, hew ik nu nich recht? Doa kümmt den ollen Knüfflich sien Franz — wat en Spitzbauw unner dei Spitzbauben is — un mellt mi dreierlei an, ierstens mit 'ne Muurefru un denn mit en Schimmelfuhrwark un en Schwien un denn mit en Kierl un 'ne Schachtel."

Dei Herr Duhrkuntrolür stellt sich stief up dei Luhr, un — richtig! — doa kümmt dei Muurefru an un deiht so, as wenn sei ehren Mann Frühstück buten vör den Duhr rute bringt; äwer täuw du! — wi sünd di tau klauk, wi kennen dat all. Un so kümmt dat denn ok, denn't woahrt nich lang', so kümmt sei werre 'rinne schleken mit lute schwere vierkantige Packete in dei Schört. Dei Herr Duhrkuntrolür fohrt up dat Wief los: „Wat hett Sei in dei Schört? — Her mit dei Schört! — Her mit dei Packete!" Un doamit will hei ehr dei Schört uprieten, fött äwer den Schörtenband mit un ritt ehr dei Schört von den Liew, un acht schöne vullkanntige Muurstein fallen em up sien schmucken Bein — un ach! — hei hett Liekdüürn.

'Ne Tied lang' danzt dei Herr Duhrkuntrolür vör dei Muurefru bald up den einen, bald up den annern Bein hen un her, as wull hei mit ehr unner dat olle Frankenduhr einen Schottschen

riskieren, endlich fängt hei up alle Muurefru'ns un alle Muurstein in dei Welt an tau schellen un hinkt nah siene leiwe Fru herinne.

Währenddessen löpt Franz Knüfflich den Weg entlang vör't Frankenduhr, bet hei'n Poar Einspänner dröpt, einen mit en Schimmel, einen mit en Brunen, dei beid' Torf laden hebben. „Jochen Möller", seggt hei tau den Schimmelfuhrmann, „nimm di in acht, du büst verraden. Dei oll Dick" — un doamit meint dei Spitzbauw den Herrn Duhrkuntrolür — „dei oll Dick weit, dat hüt morrn ein Schimmelfuhrwark in't Duhr rin kümmt, un dat unne den Torf en ganzes Schwien liggt." — Jochen Möller kratzt sich ierst den Kopp, endlich seggt hei tau sienen Kameraden: „Je, Koarl Schröder, denn helpt dat nich! Denn möten wi ümspannen, denn möst du mit den Brunen vörup dat Schwien rinne führen, un ik laat mi visentieren."

Na, dat geschüht. Dei Brun führt mit dat Schwien herin, un dei Herr Duhrkuntrolür seggt tau sich: „Ja, führ du man! Wat gelt mi dei Brun an, ik hew't blot mit den Schimmel tau dauhn." — Un as dei Schimmel 'ranne kümmt, dunn seggt hei tau sich: „Nu äwer ok pfiffig!" —

„Herr Möller", seggt hei luut, „känen Sei mi nich deej' Fuhr Torf äwerlaaten?" — „Nee", seggt Jochen Möller, „dat nich; denn ik hew em all an Koopmann Biberitzen verköft." — „Schad", seggt dei Herr Duhrkuntrolür, „ik bün doa sihr üm benödigt. Laaten S' mi den Torf, ik gew' Sei 'n halben Dahler mihr." — Jochen Möller will nicks doavon weiten, indessen, as hei den Brunen mit dat Schwien in Säkerheit weit un en Dahler mihr vör sienen Torf kriegen kann, schleiht hei tau, un dei Herr Duhrkuntrolür röpt sien Deinstdiern un Franz Knüfflichen un lett sienen Torf afpacken.

Dei Torfhümpel up den Wagen ward ümmer lütter, den Herrn Duhrkuntrolür sien Hals ward ümmer länger, Franz Knüfflichen sien Gesicht süht ümmer pfiffiger ut, den Herrn Duhrkuntrolür sien ümmer dämlicher; de Torf is runne, un kein Proppentrecker von Schwienschwanz kümmt tum Vörschien.

„Infame Spitzbauw!" seggt dei Herr Duhrkuntrolür un will Franz Knüfflichen mit deser fründschaftlichen Titel begrüßen;

äwer dei is all glücklich üm dei neegste Eck herüm, un Jochen Möller klappt sienen Schimmel an un grient em in't Gesicht as'n Pingstvoß, un grad' in den Oogenblick rönnt en Kierl mit 'ne grote Schachtel an em vörbi, un hei achter d'rin. „Holt! Holt! Wat hebb'n Sei in dei Schachtel?" — „Je", seggt dei Kierl, „dat weit ik nich!" — „Denn maken Sei mal up." — „Dat darw ik nich." — „Denn möten Sei mit up dat Tollamt." — „Ja, denn helpt dat nich." —

Un sei gahn up dat Tollamt, un dei Schachtel ward up den Disch set't, un den Herrn Duhrkuntrolür sien Herrn Kollegen stahn doa all üm 'rüm, un dei Schachtel ward upmaakt, un as dei Herr Duhrkuntrolür nu up säben Buttel Rotwien un teihn Pund Zucker un Koffee gefaßt is un sich äwer dei Schachtel bögt, dunn lacht em en lüttes fründliches Kind entgegen un reckt mit dei Arm un grippt mit dei Fingern, un as dei Herr Duhrkuntrolür sich ümdreiht un den Kierl fragen will, dunn is hei heimlich utknepen, un ein von dei Herrn Kollegen gift den Herrn Duhrkuntrolür einen Zettel, dei bi dat Kind in dei Schachtel legen hett, un dei Herr Duhrkuntrolür les't:

Ich bin ein kleines Kindelein
Und möchte gern getaufet sein;
Ich bin kein' Katz und bin kein Kater,
Der Torkontroleur Rosenheim, das ist mein Vater.

De Winter kümmt, de Sommer geiht.

De Winter kümmt, de Sommer geiht,
De Sünn geiht up un dal;
Vör Vaderhus ein Dierning steiht
Taum allerletzten mal:
„Kein Blaum de bläuht in Holt un Feld,
Kein Freud för mi up dese Welt,
Mien ein un mien all is begrawen."

Sei geiht üm Vaders Hus herüm
As in en sworen Drom
Un kickt taum letztenmal sik üm
Woll unnern gräunen Bom:
„Dit is de Bom, dit is dat Flag,
Wo mi an einen Frühjohrsdag
Mien ein un mien all hett verlaten.

„Mien Vader liggt in't kühle Grawww,
Mien Mutting dicht dorbi,
Un unner desen Bom dor gawww
Den letzten Kuß hei mi;
Hei 's gahn, hei 's gahn woll bet un bet[1]
Un üm 'ne anner Leiwste hett
Mien ein un mien all mi verraden."

Un as sei weint un as sei steiht
Un kickt sik trurig üm,
Dunn kümmt en staatsche Burs un fleiht
Den Arm weik üm sei rüm:
„Lat Klagen sin, lat Weinen sin!
Min säute, leiwe Diern, ik bün
Dien ein un dien all ümmer bleben."

[1] Weiter und weiter.

De Wesenbarger Klock.

Tau Wesenbarg[1] ut den witten See,
Doar klingt dat dump ut de Düp tau Höh.
„Wat arm, wat rik?
Wat rik, wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik.
Ach, dat sick Gott uns all' erbarm!"

Jehannsdag gläuht up't wide Land;
Lütt Hanning hött sin Käuh an'n Strand;
Sin Swesting bringt
Sin Middagsbrot:
„Hork, Hanning, hork, wat doar so klingt!" —
„Bliw' hier, sitt still! Sünst bliffst du dot." —

Doch Swesting slickt sick an den See,
Doar stahn twei blanke Stein' tau Höh.
„Ik wasch' mi rein
Den Etendauk
Un deck' em äwer den blanken Stein,
Un, bet hei drög is, täuben dauh't."

Knapp hett sei't seggt, knapp hett sei't dahn,
Dunn fängt de anner Stein an tau gahn,
Stört't sick heraf
Von steile Burd,
Un't klingt so bang as ut dat Graff:
„Nu möt ik lüden in einen furt!

„Nu möt ik lüden allein, allein!
Min Klockenswester, nu is dat scheihn!

[1] Die Stadt Wesenberg in Mecklenburg-Strelitz liegt am Woblitz-See, aus dem hier die Havel abfließt.

'Ne Minſchenhand
Hett di anrögt;
Nu möt ik klingen allein dörch't Land,
Bet Gott in Gnaden den See utdrögt."

De Gören, de lopen un ſeggen't de Lüd;
Dat Weſenbarger Volk na den See hentüht,
Doch ſtats en Stein
'Ne Klock doar ſteit,
So grot un ſwer hett ſ' keiner ſeihn —
Wo ſchön de grote Klock woll geit!

Sei bring'n ſei rin in ehre Mur'n,
Sei häng'n ſei in den Klockenturn.
En arme Mann
Starwt äwer Nacht,
Hett Arbeit dahn, ſo lang hei kann —
Kling, grote Klock, in Macht un Pracht!

Burmeiſter ſeggt: „För Bedelvolk
Steeg woll de Klock nich ut den Kolk;
Wenn ſtarwt de Rik,
Denn ſall ſei ſlahn."
Den annern Morrn is hei 'ne Lik —
Wo ward de Klock nu prächtig gahn!

De Klock ward treckt — en luden Schri!
En hellen Sprung! — dunn was't vörbi;
Dat klappert man,
Dat klingt nich lud;
De Klockentreckers Mann för Mann,
De ſtörten ut de Kirch herut.

* * *

Un von den See her klingt en Klang,
So bang un dump as Unkenſang:
„Wat arm? wat rik?
Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik.
Ach, dat ſick Gott unſ' all erbarm!"

Zum Schillerfest.

Festgesänge schallen prächtig,
Ernste Lieder tönen mächtig
Heute durch das deutsche Land:
„Hoch der Mann, der unserm Volke
Ward zur lichten Führerwolke
Durch der Zeiten Wüstensand."

Nacht lag auf den deutschen Landen,
Deutscher Sinn lag tief in Schanden
Unter fremdem Tand versteckt,
Da erstand in Volkes Mitte
Ein Verkünder deutscher Sitte;
Ein Prophet ward uns erweckt.

Blitze zuckten allerorten,
Donner folgten seinen Worten,
Und ein edles Volk ward frei;
Jauchzend stürzt' es in die Speere,
Und um Vaterlands Altäre
Schlang es Siegeskränze neu.

Kehre wieder, hoher Sänger!
Rufe gegen fremde Dränger,
Gegen eignen Hauses Schmach,
Rufe deine Kämpfer, Ringer,
Rufe deines Geistes Jünger,
Rufe sie noch einmal wach!

Viel Lieb' und Luſt.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Durchzieht die arme Menſchenbruſt,
Wenn einer nur drauf merket.
Und drauf zu merken, iſt es Zeit,
Wenn ſo wie heut'
Gelegenheit
Und Wein das Herze ſtärket.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt,
Das hat der Schiller ſchon gewußt
Und hat davon geſungen,
Und wer hier ſitzet in dem Saal:
Hoch den Pokal!
Und noch einmal!
Und noch 'mal angeklungen!

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Glüht golden in des Weibes Bruſt,
Ihr mögt den Schatz nur heben;
Und ihn zu heben, iſt es Zeit,
Wenn ſo wie heut'
Gelegenheit
Den Zauber löſt in Reben.

Viel Lieb' und Luſt,
Viel Lieb' und Luſt
Geht oft verloren unbewußt
In Sehnen und in Bangen;
Fort mit der Liebe ſchnöder Pein —
Schenkt fröhlich ein! —
Heut' ſoll's nicht ſein!
Herz ſoll am Herzen hangen!

Woans ick tau 'ne Fru kamm.

Nah de Hochtid hett't en Ein'n;
Vör de Hochtid möſt du ſ' wen'n.[1]

Ick was mit de Wil en ollen Knaw worden, ick was in de Welt rümmer ſchält[2] worden, hir hen un dor hen, ick hadd minen Kopp männigmal up en weiken Pähl[3] leggt un männigmal up en Bund Arwtſtroh; äwer as ick öller würd, geföll mi dat Arwtſtroh lang' nich mihr ſo gaud as in mine twintiger Johren, denn wer in ſin Kinnerjohren girn gele Wörteln ett, verſmad't dorüm in ſinen Öller grad keinen Gauſ'braden. — De Lüd' ſäden: „Frigen", un ick ſäd: „Bedenken", un gung üm den heilgen Eh'ſtand herümmer, as de Voß üm de Gauſ'bucht[4], un dacht: „Hewwen mügtſt du woll ein! 'Rin kümmſt du dor ſacht ok! äwer wenn du ſ' di irſt upſackt heſt, kümmſt du denn ok wedder rute?" — Wenn ick denn äwer wedder an den Gaſtwirt ſinen ewigen Swin- un Hamel-Braden dacht, un dat dat in mine Stuw' utſach, as up de leiwe Gottesird vör den irſten Schöpfungsdag[5], un dat mi de ein oll ßackermentſche Knop ümmer afret, denn ſäd ick: „Frigen", un denn ſäden de dummen Lüd' wedder: „Bedenken". So ſatt ick denn ümmer twiſchen Bom un Bork, un de bedenklichen Johren fungen all an, mi gris äwer den Kopp tau waſſen, dunn ſtah ick mal an'n Aben un heww mi 'ne Pip Tobak anſtickt un kik in't Weder.

De Snei fiſſelt ſo ſachten von den Hewen dal, buten is dat ſo ſtill, kein Wagen is tau hüren, blot in de Firn klingelt en Släden, un mi ward gor tau einſam tau Maud, un dortau is't heilig Chriſtabend. — As ick noch ſo ſtah un verluren dörch de Ruten kik, tuckt min Schauſter Linſener mit en Handſläden vull

---

[1] Gewöhnen. — [2] Gefpült. — [3] Pfühl. — [4] Abſchlag für die Gänſe. — [5] D. h. wüſte und leer, oder hebräiſch: tohuwabohu.

Holt vör sine Dör, wat hei sick in den Stadtholt sammelt hett, un baben up den Släden liggt en gräunen Dannenbusch. „Nu kik den Racker!" segg ick. „Hei sall mi dat anner Por Stäweln maken, un hei karjolt tau Holt! Likdürn hett hei mi all anschaustert, ick lat bi den Kirl nich länger maken!" — So stah ick denn noch 'ne Wil, un dat schuddert mi denn dörch de Glider un gruselt mi den Puckel dal, un ick segg tau mi: „Natürlich!" segg ick. „En Snuppen, en dägten Snuppen! Un worüm ok nich! De Stäweln sünd intwei, un mit de Wull, de ick Fru Bütown geben heww, stoppt sei ehr eigen Strümp, un min hewwen keinen Bodden. All'ns in de Welt geiht natürlich tau." — So stah ick, bet dat düster ward, un as ick Licht ansticken will, kann ick't Füertüg nich finnen, un as ick't funnen heww, will de Lamp nich brennen: Fru Bütown hett den Dacht nich putzt, un as ick't Ding kümmerlich in den Tog[1] heww, geiht s' mi snubbs vör de Näs' ut, Fru Bütown hett kein Öl upgaten. In so'ne Ümstän'n is dat schön, wenn einer glik tau Hand is, den man düchtig utschellen kann; ick hadd äwer keinen tau Hand, un wat süll ick dauhn? Ick kek also wedder ut dat Finster.

Bi de Schausterlüd was dat hell worden, un in de Stuw was dat en lustig Leben un en Juchen; äwer seihn künn ick nicks, denn de Gardinen wiren tautreckt. „Nu kik den Schauster!" säd ick. „Ordentlich Gardinen!" — Ick hadd kein Gardinen, Fru Bütown verstunn sick nich up Gardinen; sei hadd mi in de irste Tid mal weck anbünzelt, de segen ut as „unnen nicks un baben nicks" un ick hadd s' afreten, as mi de Lüd' frogen, ob ick an min Finster Kinnerhemden drögen let. Natürlich argert ick mi denn nu äwer den Schauster: de Kirl makt mi min Stäweln nich un wull lewen as en Graf, un ick satt in'n Düstern ahn Gardinen un mit en Snuppen in den Liw'. Ick mak mi denn up de Bein un gah äwer de Strat un denk: „Täuw! Sallst den Kirl en düchtigen Zopp maken!"

As ick in de Stuw 'rin kamm, stunn en Dannenbom up den Disch, un Lichter brennten doran, un den Schauster sin Körling un sin Krischäning hadden 'ne Fläut un 'ne Trumpet un makten

[1] In Zug, Gang.

Musik dortau, un dat Juchen un Krischen besorgte den Schauster sin lütt Mariken, de mit de Hän'n nah de Lichter ampelte un mit de Beinen up ehr Mutter ehren Schot rüm stangelte, denn sei was noch nich gangbor. De Schausterfru hadd dat Spinnrad bi Sid set't, sick 'ne reine Schört vörbunnen un ehren sünndagschen Dauk ümslagen un hadd en sünndagsch Gesicht upset't, lachte de Göhren an un wischte lütt Mariken den Mund af, wenn sei mit de Päpernät alltausihr bitau fohren ded. De Schauster hadd en En'n Planken äwer de Warkstäd deckt, hadd sick Tüffeln antreckt un satt nu mit 'ne lang' Pip an den Aben un tügt[1] sick en Kraus Bier.

Na, hir kunn doch keiner mit Schellen 'rinne kamen! Ick säd also blot: „Gunabend", un hadd doch mal tauseihn wullt, wat de Lust hir woll tau bedüden hadd. Na, nu würd mi denn allens wis't: de Päpernät un de Appel, de bunten Bohnenkränz' un de Hahnbuttenkränz'[2], de säben Semmelpoppen un de ein Zuckerpopp, de ganz baben in den Dannenbom hung. „Is angrepsch Wohr", säd de Schauster, „drei Johr hewwen wi sei nu glücklich dörchbröcht, bet up den Swanz von den Husoren sin Pird, den hett Krischäning mal afbeten, as Mutter mal nich recht Obacht gaww. — Je, di mein ick", set't hei hentau un drauht den Jungen mit den Finger. — „Ick will man nich von em weggahn mit min Arbeit", säd ick tau mi, un mi was ganz verdräglich tau Maud, obschonst ick de niderträchtigsten Koppweihdag' hadd. Doch as Schauster Linsener mi dat Haupt- un Tafelstück wisen un utdüden ded — 't was Adam un Eva, vör den Sündenfall[3], schön in Stutendeig utknädt un mit Eier un Safran gel anmalt — un as de beiden lütten Linseners sick rechts un links von uns' ihrwürdigen Stammöllern henstellten un tau tuten un trumpeten anfungen, dunn würd mi doch grad so tau Maud', as wenn oll Radmaker Langklas mi mit sinen stumpen Frittbohrer ümmer pianoforte — pianoforte — in den Kopp rin bohren ded, dat dat pipt un gnirrt, un mi dorbi frog, ob dat nich schön güng? — De Schauster müggt mi anseihn, dat ick mi 'ne Krankheit vermauden was, denn as mi sin beiden

[1] Tut sich zugute. — [2] Hahnbutt, Hagebutte, die rote Frucht der wilden Rose. — [3] D. h. ohne Kleidung.

lütten Cherubim richtig ut sin Paradis rute trumpet't hadden, gung hei mit mi räwer un wull mi Licht anmaken un frog, wo ick de Swewelsticken hadd? — „Hewwen dauh ick allens", säd ick, „äwer blot unsʼ Herrgott un Fru Bütown weit, woʼt tau finnen is." — De Schauster hülp mi nu ut de Stäweln un säd: „Natte Fäut! Un ick heww Sei de annern Stäweln nich farig makt!" hülp mi tau Bedd un säd: „Täuwen Sʼ man, min Fru sall räwer kamen un sall Sei Tee kaken." — Dat geschach denn ok; äwer wat in de negsten virteihn Dagʼ mit mi vörgahn is, dorvon weit ick nich vel tau vertellen.

Ick lagg in en sweren Drom. Mi was, as wenn min ganze Stuwʼ vull Dannenböm brennen un lüchten ded, un an jeden hung 'ne wunderschöne Semmelpopp mit Adam un Eva un dat ganze Paradis, un wenn ick dorup losgung un de Hand dornah utreckt, denn hadd ick en intweiigen Stäwel in de Hand un en Strump ahn Bodden, un Krischäning un Körling stunnen twischen mi un de Heilchrist-Bescherung un fläutʼten un tutʼten, dat mi dat dörch den Kopp flirren un gnirren ded, un de dusend Lichter danzten vör mine Ogen, un wenn ick denn rep: „Latʼt mi doch! Latʼt mi doch! Ick will jo ok wedder bi jugen Vader maken laten!" un reckt de Hand wedder nah de schöne Semmelpopp ut, denn drewen sei mi wedder taurügg un trumpetʼten mi in de Uhren:

„Stäwelmaken, Stäwelmaken!
Hett sick wat tau Stäwelmaken!
För soʼn ollen Junggesellen
Sall kein Wihnachtslust mihr gellen."

Denn sung de olle rodglasürte Pott, de tʼends minen Kopp stunn, äwer sin ganzes, breides, blankes Gesicht an tau lachen, un de ganze Stuwʼ lep vull intweiige Stäweln, de steken all de Tung ut[1], un Schauster Linsener grep sei sick, einen nah den annern, un treckt sei all up en Band un hung sei mi anʼt Finster staats Gardinen. — Tʼends minen Fäuten, dor sagten twei ümmer ümschichtig Holt, de ein, de sagte ümmer ganz fines Koffeeholt, un de anner arbeitʼt in eiken Knäst herüm, un wenn dat Koffeeholt sagt würd, denn danzte Fru Bütown ehr Nachtmütz

[1] D. h. die Stiefelspitzen hatten ein Loch.

vör minen Ogen ümmer up un dal — up un dal; un wenn in eiken Knäst arbeit't würd, denn was't mi vör de Ogen, as stünn 'ne grote, schöne Irdbeer in en gräunen Holt, un wenn ick nipper tausach, denn was't minen Unkel Matthies sin rode Näs', de kek ut minen gräunen Fautsack herut.

Na, einmal 's Nachtens, as wedder stark in de eiken Knäst wirkt würd, dunn würd mi so tau Maud, as kem ick ut den Düstern in't Helle, ick grep üm mi, wo ick wir; ick lagg in't Bedd, de Nachtlamp brennte düster, un in den Lehnstaul mit de groten Pulsterbacken lagg min Unkel Matthies würklich bet unner de Näs' in minen gräunen Fautsack un snorkte ganz fürchterlich. — „Unkel Matthies!" rep ick. — Irst hürt hei nich, doch up de letzt vermüntert hei sick un rew sick de Ogen. „Unkel Matthies", frog ick, „wo is Schauster Linsener?" — „Jung", säd min Unkel — denn hei nennt mi noch ümmer „Jung'", ungefihr mit ebenso vel Recht, as oll Nahwer Hamann ümmer noch sin tweiuntwintigjöhrig Vörbipird[1] „dat Fahlen" nennt — „Jung', fangst du mi all wedder an? Wat hest du mit Schauster Linsenern? De Mann, de deiht di nicks." — „Unkel", säd ick, as hei sick wedder schön taurecht läd, üm dat Sag'geschäft wider tau besorgen, „is dat wohr, oder hett mi dat drömt, hewwen wi ollen Junggesellen keinen Deil an de Dannenböm?" — „Dummen Snack!" säd Unkel Matthies. „Ligg still!" — „Ick bün woll sihr krank west?" frog ick. — „Dat weit Gott", säd min Unkel un krop ut den Fautsack un namm dat Licht un lücht't mi in de Ogen. „Äwer würklich, würklich! Ick glöw, du büst dor mit dörch, denn din Utseihn, min lütt Jünging", — un dorbi strakt hei mi — „is ganz anners worden. Kannst du denn nu würklich seihn, dat ick din Unkel Matthies bün, un dat dit min Näs' is un kein Irdbeer? Un willst du dat Irdbeernplücken nu nahgradens sin laten? Denn du büst mi vergangen Nacht tweimal eklich in dat Gesicht rinne fohrt, as ick en beten indrus't[2] was." — Ick versprok, mi nu beter tau schicken, denn ick wir nu wedder vernünftig.

Un so was't denn nu ok; de Krankheit was tau En'n, äwer

[1] Rechts gehendes Vorderpferd im Viergespann. — [2] Eingeschlummert.

min Not gung nu irſt an. Ick was ſo mör un ſo ledweik[1], dat ick mi nich rögen kunn, un wenn ick de Ogen mal upſlog, denn ſtunn Fru Bütown vör mi un hadd den rodglaſürten Pott in de ein Hand un den Lepel in de anner un ſaudert un proppt mi mit 'ne Krankenſupp, de was ſo ſtiw as Baukbinner-Kliſter un ſmeckt ok ſo, un ſäd denn: „Eten S'! Eten S' doch! — Wenn Sei nich eten, warden Sei nich wedder beter." Un bi all deſe Qual makt dat oll gaudmäudige Geſtell tau ehren Kliſterpott noch ſo'n mitleidig Geſicht, dat ick äwerhapſen[2] müßt, ick müggt willen oder nich.

Jedes Ding hett en En'n, un 'ne Wuſt hett ehre twei. Ick kamm rut ut dat Bedd un ſatt denn Stun'n lang mit minen Unkel Matthies tauſam un vertellt mi wat mit em. „Unkel", ſäd ick mal, denn mi lagg de Drom von de Dannenböm un de ollen Junggeſellen noch in den Kopp, „Unkel, wi hadden eigentlich beid' frigen müßt." — „Dummen Snack!" ſäd min Unkel, „meinſt du, ick hadd as öſtreichſche Wachtmeiſter von Anno drütteihn in Kaiſerlich-Königlichen Staten 'ne lütte ungerſche Huſorentucht anlegen füllt?" — „Dat nich", ſegg ick, „ick red ok eigentlich man von mi. Süh mal, ick denk ſo, wenn ick 'ne Fru hadd — dat heit 'ne ordentliche Fru un 'ne gaude Fru un 'ne — un 'ne lütte, nette Fru, un du treckſt denn tau uns ...." — „Un ſüll denn Kinner wohren? Dank velmal!" ſäd min Unkel Matthies. — „So is dat nich meint", ſegg ick. „Äwer frigen dauh ick, denn Fru Bütown ehre Pleg' in de letzte Krankheit ...." — „Mi dücht", föll hei mi in't Wurt, „du büſt gaud naug plegt. Ick ſülwſt ...." — „Ih, red ſo nich", ſegg ick, „du heſt din mäglichſt dahn; äwer 'ne Fru ...." — „Na, büſt du denn all eine Gewiſſe up de Spur?" fröggt min Unkel. — „Weiten dauh ick ein", ſegg ick. — „Na, will ſei di denn ok?" fröggt hei. — „Dat weit ick noch nich", ſegg ick. — „Is woll ſo'ne rechte ſtatſche?" fröggt hei un plinkt mit dat ein Og'. — „Dat nich", ſegg ick. — „Denn is ſei woll all lang' ut de ſoldatenpflichtigen Johren?" fröggt hei wider un plinkt wedder. — „Ok dat nich", ſegg ick. „Äwer du kannſt ſei di jo mal anſehn — ick kann

[1] Matt in den Gliedern — [2] In den Mund nehmen, zuſchnappen.

leidergotts nich mit — sei geiht alle Nahmiddag buten den Dur nah de Mähl hentau spazieren, so twischen dreien un viren, un verfehlen kannst du sei nich, denn sei is de hübschste von allen, de dor gahn." — „Natürlich!" seggt min Unkel. — „Un hett 'ne Troddel an den Mantel un en lütten Jungen an de Hand", set't ick hentau. — „Frigst du dat Kind mit?" fröggt min Unkel. — „Wat föllt di in?" fohr ick in En'n. „Dat is ehr Swesterkind." — „Gott bewohr uns!" seggt min Unkel. „Iwer di doch nich! Wat weit ick dorvon? För minentwegen kann sei jo 'ne Wittfru sin. Na, ansehn will ick sei mi denn doch!" — Un dormit geiht hei.

Des Nahmiddags so hentau siwen kümmt hei wedder, bött sick 'ne Pip an, set't sick dal un seggt gor nicks. Dit argert mi jo denn natürlich, un ick segg ok nicks. Wi roken denn nu beid' as de Backabens; äwer ick was denn doch tau niglich, stunn up un stellt mi so, dat hei mi mit sin oll plinkeriges Gesicht[1] nich in de Ogen kiken kunn, un frog: „Büst du buten den Dur west?" — „Dat bün ick", seggt hei. — „Na?" frag' ick. — „Ja", seggt hei. — „Hest du sei seihn?" frag' ick. — „Heww sei seihn", seggt hei, „un heww ok mit ehr redt." — „Plagt di de Kukuk?" segg ick un dreih mi üm. „Wat hest du mit ehr tau reden? Ick sülwst heww jo noch nich mal mit ehr redt." — „Dorüm grad!" seggt hei. „Denn einer von uns möt jo doch anfangen, un ick ward doch woll mit minen Swesterjähn sine Brut reden känen?" — „So wid sünd wi noch lang' nich", segg ick. — „Wat nich is, kann jo doch noch warden", seggt hei un set't sick in den ollen Lehnstaul bet taurügg un streckt de Bein nah vörwarts, as sühst mi woll.[2] „Ick will di't vertellen", seggt hei: „As ick so den Weg entlang gung, kamm sei achter mi, un ick stellt mi hen un kek sei an, denn sei hadd en lütten Jungen an de Hand; de Troddel kunn ick nich seihn, wil dat de ehr den Puckel dal hung." — „Ick kann't mi denken", säd ick, „du hest sei woll snurrig ansehn?" — „Wenn ick wat ansehn will, denn rit ick de Ogen up", seggt min Unkel, „un dat ded ick, un sei slog ehr Ogen so dal — mit so en Tog, as wenn sei

[1] Mit seinen blinzelnden Augen. — [2] Sprichwörtlich statt: selbstgefällig.

des Abends ehr Gardinen an de Beddstäd tausamen trecken wull, un as sei vörbi was, sach ick ok de Troddel." — „Du magst sei schön ankeken hewwen", segg ick. — „Dat heww ick, äwer dat dick En'n kümmt nah." — „Na, hett sei di denn gefallen?" frog ick. — „Ih ja! Sei hett mihrere Dugenden an sick, de mi woll passen: irstens hett sei sick nich vel üm den Kopp rümtüdert, un tweitens segt sei mit ehr Kleder de Strat nich af, un dat sünd en por Dugenden, min Sähn, de führen mihr in den Mun'n[1] as einer gewöhnlich denkt, denn de so vel up den Kopp hewwen, hewwen meistendeils nich recht wat dorin, un de mit de langen Kleder hewwen all scheiw' Bein, oder, wat noch slimmer is, ehr Fauttüg is nich up den Schick. Min Sähn, bi Frugenslüd un bi Pird möst du ümmer tauirst nah de Beinen kiken; is dat Gangwark adrett, is de Beinsatz in Ordnung, un is dat Fautgeschirr proper, denn kannst du up Flit, up Ordnung un Rendlichkeit reken." — „Also du meinst . . . ?" frog ick. — „Ick mein gor nicks", föll hei mi in de Red'. „Lat mi irst vertellen, wat mi weder passiert is. As sei nu so vör mi up nah de Mähl hentau gung, un ick achter ehr, dunn müßt ick würklich tau mi seggen: ‚Wohrhaftig! Du spelst en schönen Zwickel! Du dreihst woll en beten mit den Kopp; äwer dat schadt nich! Denn worüm sall sei nich mit den Kopp dreihn, dorför is sei jo en Frugenstimmer; äwer' — denk ick so bi mi — ‚de Red'! Dat is de Hauptsak! Du sallst mit ehr en unschüllig Gespräk anspinnen!' As sei also wedder taurügg kümmt, stell ick mi mit den Rüggen gegen en Bom un dauh so, as wenn ick mi min Pipengeschirr in'n Gang bringen will, un as sei nu so'n Schrittener siw von mi is, dunn treck ick Stahl un Stein ut de Tasch un rit bi de Gelegenheit för en Daler lütt Geld mit rute — Jung', markst du? Allens mit Willen! — dat de Tweigröschenstücken so äwer den froren Fautstig räwer klapperten. Nu bückt ick mi dal un pust gefährlich dorbi, as würd mi dat Upsammeln hellschen sur, un as sei dit sach, säd sei richtig tau den lütten Jungen, hei süll mi sammeln helpen, un sei sammelt ok mit — un dat wull ick

[1] In den Mun'n führen, besagen.

man. Ick bedankt mi denn, un wi kemen in 'ne Unnerhollung un gungen tausam bet an't Dur." — „Wat redt ji denn?" frog ick. — „O, nicks von Bedüden. Ick säd, ick wir din Unkel, un ob sei di nich kennen ded, du lepst hir ok ümmer up un dal; dunn säd sei, sei hadd nich dat Vergnügen — ‚Vergnügen' säd sei —; dunn frog ick, ob sei nich en jungen Minschen hir hadd gahn seihn mit en gelgrisen Haut un en gelgrisen Öwertrecker un gelgrise Hosen un gelgrise Hor? — Ne, säd sei; en öllerhaften Herrn in so'ne Kledasch hadd sei woll seihn. — Na, säd ick, de öllerhafte Herr wir de jung' Minsch, von den ick redt hadd, dat wirst du. — Dunn sprung dat oll lütt Jüngschen so an ehr tau Höcht un säd: ‚Tante, das ist der Herr, von dem du immer sagst, er säh' aus wie eine Reihensemmel, die in Milchkaffee getaucht ist.' — Dunn würd sei füerrod, un ick müßt ludhals' lachen un säd: ‚Ja, dat wirst du.'"

Ick würd nu ok füerrod, denn de Snack müßt mi jo doch sihr argern, un segg tau minen Unkel: „Wenn du wider nicks haddst wullt, as din Swesterkind lächerlich vör de Lüd' maken, denn haddst ok leiwer tau Hus bliwen künnt." — „Dat hadd ick", seggt hei, „äwer ick wull noch wider wat; ick wull girn weiten, ob sei di woll nehm?" — „Leiwer Gott!" segg ick, „du hest doch nich fragt?" — „Jung'", seggt min Unkel un rokt, as wenn en lütt Mann backt[1], „wenn ick 'ne Sak in de Hand nehm, denn gründlich! — aber fein! — Ick frog ehr also, ob sei woll wüßt, wat du wirst? — ‚Ne', säd sei, ‚du wirst viellicht en Dotter?' — ‚Bewohr uns!' segg ick, ‚wo kem hei dortau?' — ‚En Avkat?' — ‚Ok dat nich.' — ‚Na, dit un dat?' Un sei röd nu rümmer bet nah en ‚Rat' rup un bet nah'n ‚Barbierer' runne; ick schüddelt äwer ümmer mit den Kopp un säd tauletzt: ‚Dat raden Sei doch nich! Hei is höchstens gor nicks.' — Dat schint ehr denn allerdings en beten wenig, un sei meint denn: Du würdst denn also woll von din Geld lewen. — ‚Ja', säd ick, ‚in ein Ort hadd sei recht; tau dit Geschäft haddst du von Jugend up de meiste Lust hatt; äwer dat du dorbi 'ne Anstellung kregen haddst, künn ick grad nich seggen. Du wirst nu

[1] Vgl. Bd. 2, S. 465, Anmerkung zu S. 137.

up en annern Stand verfollen. — ‚Up wat för einen?‘ frog sei. — ‚Up den Ehstand‘, säd ick un frog tauglik, wat sei dortau meinen ded. Vörher hadd ick äwer all tau mi seggt: ward sei bi dese Frag blaß, denn mag sei em nich liden; ward sei rod, denn nimmt sei em. — Sei würd denn nu richtig äwer un äwer rod un bückt sick dal un bünzelt an den lütten Jungen sinen Haut herümmer, un as sei wedder tau Höchten kamm, dunn ket sei mi so von baben dal an, makt mit 'ne halwe Wennung 'ne Ort von Knicks, un weg was sei! Un de Frag', de ick för min Person ehr noch vörleggen wull, kamm gor nich tau Bredd[1].“ — „Dat ward ok 'ne schöne Frag' west sin!“ segg ick un bit vör Arger en Knop von de Pipenspitz. — „Oh ne!“ seggt min Unkel, „ick wull ehr blot fragen, ob sei gaud Fisch kaken künn, denn wull ick tau jug trecken“, un dorbi sach de olle Burß so ut, so wichtig un irnsthaft, as güng min Frigeri em mihr an as mi sülwst. Doch dit füll noch en ganz Deil nahrscher kamen.

In de negsten Dagen, as ick all so'n beten utstümpern kunn, gah ick nu absichtlich nich nah de Mähl hentau, denn mi was dat schanierlich, ehr vör de Ogen tau kamen. „Sallst en beten up den See tau Is' gahn“, denk ick, „un dat Schritschauhlopen un Slädenführen anseihn.“ - - Dat dauh ick denn nu ok, un as ick an de Baud heran kamm, wo Bir un Bramwin un Punsch un Grogg verköfft ward, gah ick dor en beten 'ran un seih denn grad, wo min Unkel Matthies en Achtgröschenstück up den Disch leggt un för vir Gröschen Kauken un för vir Gröschen Punsch föddert. Na, dit föllt mi denn nu sihr up, denn hei drünk leiwer en Glas Grogg as Punsch, un Kauken namm hei gor nich in de Mund. „Na, wat dit woll heit?“ denk ick, „hei will woll Kinner traktieren.“ - Äwer ne! Ahn dat hei mi gewohr würd, gung hei mit sinen Barg Kauken un sin Glas vull Punsch up en Släden los, wo 'ne Dam mit en gräunen Sleuer insatt, un bögt sick mit dat Liw vörn un achter äwer, as wull hei sick dat Krüz verrenken, un kratzt mit de Bein so snaksch up dat Is herümmer, dat ick denk, de oll Mann verliert de Blan-

[1] Zur Bekanntgabe.

sierung, un dat ick all up em losspringen un em unner de Arm gripen will; dunn fleiht de Dam den Sleuer taurügg, un wat seih ick? — Minen leiwen Schatz un minen säuten Ogentrost! Un tau Maud' würd mi, as hadd mi einer rechts un links en por Mulschellen gewen. — „Dat weit de Kukuk", segg ick, „de Oll verdarwt mit de ganze Frigeratschon bet in de grawe Grund[1]!" un gah so arg, as einer warden kann, nah Hus.

Dor satt ick nu in'n Düstern un grunsʼ mi inwendig, dunn geiht de Dör up, un min Unkel kümmt rin. „Gun Abend!" seggt hei. „Wat sittst du hir in'n Düstern? Mak Licht an!" — Dit is dat einzigste Mal in minen Lewen west, dat ick minen Mutter-Brauder nich de Dagstid baden hewv; ick stunn äwerst up un makt Licht an und sach so sur ut as en solten Hiring, de virteihn Dag' in Essig leggt is. — „Wat fehlt di?" fröggt hei. — „Nicks!" segg ick kortweg, dacht äwer: 't is din Mutter-Brauder! un sett hentau: „Ick bün nich up den Schick!" — „Ick fihr", säd hei, un dorbi sach hei so lüftig ut as en ollen Esel, de virteihn Dag' bi schiren Hawer in'n Stall stahn hett. „Hewv wedder mit ehr redt", seggt hei. — „Minentwegen", segg ick. — „Wo sall ick dat verstahn?" fröggt hei un set't en irnsthaft Gesicht up. — „Ick bün mit den Drom dörch", segg ick. — „Du willst nich?" fröggt hei un leggt sin beiden Arm up de Lehn von den Lehnstaul un kickt mit de Näs' dräwer weg, scharp mi in't Gesicht, „ick hewv de Sak infädelt so fin, so fin! dat dat en Hund jammern künn, wenn dor nicks ut würd, un nu willst du nich?" — „Ne", segg ick, „Unkel, ick will nich. Meinst du, ick sall di den Rohm affüllen laten un mi mit de sure Melk begnäugen? Denn doräwer sünd sei sick all einig — tik hir! Amalie Schoppe[2], geborene Weise, un Elise von Hohenhausen[3], geborene von Ochs, un all de annern, de äwer dit Verhältnis schrewen hewwen — dat Schönste bi de Frigeri is de Verkihr von Brutlüd' vör de Hochtid, un den Verkihr rittst du an di, un ick sall tauseihn, wo du min Brut mit Punsch un Kauken traktierst?" — Min Unkel nimmt de geborene Weise un

[1] Gründlich, eigentlich bis in den Erdboden hinein. — [2] Verfasserin früher viel gelesener Familienromane. — [3] Bekannt als Verfasserin des Buches „Berühmte Liebespaare".

de geborene von Ochs un smitt sei in de Sofaeck un stellt sick vör mi hen un seggt: „Ick frag di taum letzten, willst du dat Mäten frigen oder nich?“ — „Ne“, segg ick. — „Na“, seggt hei un tek mi lang' an mit so'n feierlich Gesicht, as hadd hei eben sin Testament makt un wull nu noch sinen Namen unnerschriwen, „na, dat Mäten sall dörch mi nich in Schaden kamen, denn frig ick sei“, un dormit gung hei stolz ut de Dör.

Na, dit was denn nu mal en Stück! — In de Irst stunn ick ganz verdutzt, dunn smet ick mi in de Sofaeck up de geborene Weise un lacht lud up. — Min Unkel, de gaud twintig Johr öller was as ick, trugte sick en Stück tau, wotau mi in minen Johren de Kurasch all utgung! Ick wull nu lustig wider lachen, kreg't äwer nich mihr taurecht, denn ick hadd kein unbekümmert Hart, un wenn ick dat Gesicht ok breid naug vertrecken ded, de Lach blew unnerwegs hacken, un as ick mi nu so mit dat dämlichste Gesicht von de Welt in den Speigel tau seihn kreg, sprung ick in'n En'n un gung mit groten Schritten in de Stuw' up un dal un bos'te mi nich slicht un slog up den Disch un säd: „Hei deiht't, hei is dortau kumpabel.“

As Fru Bütown kamm, kreg sei natürlich ut männigerlei Ursak Schell[1], un as ick de taurecht set't hadd, gung ick in den Klubb un spält Lomber un säd ümmer tau mi: „Dat kannst du doch nich liden!“ un spälte Solos, de gor nich up de Welt existierten, un verlur sei un säd denn wedder: „Du wardst di doch dat Hart nich afköpen laten!“ un namm den Muhren[2] un würd kodilg[3].

Verdreitlich gung ick nah Hus un läd mi dal un wull slapen un kunn nich. Ick argert mi de ganze Nacht mit mi rümmer, denn laten kunn ick von dat säute Kind nich mihr — sei hadd mi't andahn — un de heilig Christabend föll mi in, dat ick in minen Lewen keinen Dannenbom upputzen süll. Wenn ick denn tau mi säd: „Man tau!“ denn flogen mi all min Bedenken as en Hummelswarm dörch den Kopp, un vör min Ogen stunn ümmer en grot Fragteiken, un wenn ick mi dat utdüden ded, denn heit dat ümmer: „Je, will sei di ok?“

---

[1] Schelte. — [2] Mohr (französisch mort), Spielart bei L'Hombre. — [3] Codille, d. h. verlor doppelt.

Na, dit kunn jo doch nu keiner beter beantwurten as sei sülwst — dat sach ick in — un as nu de grage Wintermorgen in min koll Stuw rinne schinen ded un mi dat so dörch de Knaken grusselt, as ick den Koffee makt, säd ick: „Nu bün ick dormit dörch! Wat sin möt, möt sin!" un segg tau Fru Bütown: „Fru Bütown", segg ick, „gahn S' nah Kopmann Bohnsacken un köpen S' mi en Por von de finen, gelen Hanschen, de de jungen Herrn Advkaten ümmer dragen, wenn sei recht wat bedüden willen. — Äwer rechte gele!"

Hentau elben stek ick denn nu in minen swarten Liwrock un swarte Hosen un blanke Stäweln un in de nigen, gelen Hanschen, un ihre ick den Haut upsetten ded, stellt ick mi vör den Speigel un säd mit Recht: „Wo's 't mäglich! Dat hadd ick sülwst nich mihr glöwt!" Smet noch en Blick in min Stuw' rüm un säd: „So ward't denn nu woll hir nich bliwen!" Kek in min ollen Tüffeln rinne, de vör dat Bedd stun'n, un säd: „Ji ward jug ok wunnern, wenn't glückt, un wenn binnen korten en Por lütte nüdliche Tüffelken bi jug taum Besäuk kamen."

Ick gah denn nu de Strat hendalen un kamm an minen Unkel Matthiesen sin Dör vörbi un denk: „Irst mit alle Welt in Freden, wenn einer so'n Gang deiht!" denn tau Maud' was mi, as gung ick den letzten Gang. Kloppt also an sin Dör un gung herin.

Na, ick heww all vel seihn in de Welt; ick heww mal seihn, dat en Kirl Füer fratt; ick heww mal seihn, dat einer Häkelheed[1] fratt un schönen sidnen Band ut den Half' herutehaspelte[2]; äwer so blag is mi dat mindag nich vör de Ogen west as in den Ogenblick, wo ick an den hütigen Morgen minen Unkel Matthies tau seihn kreg.

Dor stunn hei in sin Stuw in den sülwigen Uptog as ick, blot dat sin swarte Liwrock en gräunen Jagdsnipel was, un dat sin gelen Hanschen von Hirschledder wiren un min von Schapledder, un dat sin witte Snurrbort as en Por klore Istappen rechts un links äwer den Mund dal hung un min nah baben upswänzt was un in allerlei verdammte Koulüren spälte.

[1] Abgehechelter Werg. — [2] Taschenspielerstück.

„Unkel!“ rep ick, as ick rin kamm, un min Haut tründelte vör mi in de Stuw rin, so verfirt ick mi. — „Jung’!“ rep hei, „wat willst du?“ — „Wat willst du?“ raup ick. — „Ick will dat, wat du nich willst!“ seggt hei. — „Ick will jo!“ rep ick. „Un ick bün jo man“, set’t ick hentau, „hir in desen Uptog blot nah di ruppe kamen, üm di tau seggen, dat ick nu fast bün, un wull di bidden, du füllst man wedder min leiw’ oll Unkel bliwen.“ — „Wullst du dat?“ säd hei un set’t sick in sinen Lehnstaul un kek mi so nahdrücklich in de Ogen. „Na, denn will ick di man seggen, ick wull ok in desen Uptog nah di henkamen un wull di en beten verfiren. Ick weit dat ut min Soldatentiden: so’n beten Verfiren, dat rammelt den Minschen nüdlich tausam un rappelt em up, denn denn kümmt de Schimp mit in’t Spill. Un, Jung’“, säd hei un stunn up un läd mi de Hand up den Arm, „ick will di nich in den Weg stahn un di in den witten Bagen von din Glück en Krünkel maken, denn dat lütt Mäten is för di geburen, un dat Mäten is gaud!“ — Un dorbi knep hei mi den Arm mit sine olle breide Fust tausamen, dat ick dacht: wenn sei so is, denn is sei mihr as gaud.

Min Unkel gung nu hen un halt en Glas von sinen ollen Portwin un säd: „Kumm her, Jung’, stärk di irst! Wo willst du’t denn anfangen?“ — „Je“, segg ick, „wenn ick dat wüßt!“ — „Sett mal den Bein hir up den Staul“, seggt hei. — „Wat sall dat?“ frog ick. — „Nicks nich“, seggt hei un knöpt mi de Strippen von de Hos’ af, „mit en Fautfall möst du jo doch beginnen, un dit künn di strämmen.“ — „Na“, segg ick, „du fangst gaud an.“ — „Wat sick hürt, hürt sick“, seggt hei. „Ick heww dat mindag nich sülwst dörchmakt, äwer ick heww dat ümmer up Biller seihn. Wat seggst du äwer man? Täuw! Ick will di unner de Arm gripen!“ un dorbi ret hei hastig sinen Drahkasten[1] up un flie’te in den Uttog rüm, worin hei sin heiligsten Schätz hadd. Un richtig, dor kamm hei mit sin Stammbauk taum Vörschin. Dat schach man selten, un wenn hei’t anrögen ded, denn schach dat blot des Abends, wenn allens so recht still was. Denn treckt hei sick irst reine Wäsch’ an un sin bestes Tüg

[1] Kommode.

un set't rechts un links en por Lichter up den Disch, slog deip in Gedanken Blatt för Blatt üm, las all de Vers' un höll mit swarte Krüzen dat Dodenregister in Ordnung. Den annern Morgen was hei denn sihr weikmäudig, un dat letzte Mal kamm hei nah mi rüm un säd: „So vel ick weit, lewt man noch ein; dat is Krischan Bünger, den ollen Snider Bünger sin Sähn, de mit min Öllern Hus an Hus wahnen ded. Sei seggen jo, hei sall Durschriwer tau Parchen wesen, un wenn mi Gott dat Lewen lett, denn will ick em desen Sommer besäuken."

„Hir!" säd hei, as hei ditmal dat Stammbauk rute halt un up den Disch leggt hadd, „hir sett di dal un säuk di en Vers ut un lihr em utwennig. Dor stahn weck in, de kannst du tau unsern Herrgott in'n Himmel beden, denn ward sick ok woll ein för dat beste Mäten up Irden finnen." — „Unkel", säd ick un namm dat Stammbauk in de Hand un bläderte dorin rüm, „ick weit, wat ick dauh: ick red so, as mi dat üm't Hart is, un mi is hüt morgen ganz besonders üm't Hart." — „Ok gaud, min Jung'", säd min Unkel, „un villicht noch beter! Äwer denn mak nu ok! Un täuw'", set't hei hentau, as ick mi taum Gahn ümdreihn ded, „di hängt jo dat witte Band von't Vörhemd 'ne halw Ehl den Puckel dal!" un gaww mi sinen Segen un stoppt dat En'n Band unner't Halsdauk. „So, nu gah mit Gott!"

Ick gung denn, äwer as ick ut de Husdör kamm, dunn hauft wat baben mi, un as ick ruppe kek, dunn lagg min Unkel Matthies in dat halwe Finster un nickt un plinkt mi tau, un jedesmal, wenn ick mi in de lange Strat ümkek, denn nickt hei un weiht mit sin rodbunt Taschendauk ut dat Finster rut, dat mi angst un bang würd, de Lüd' müggten marken, wovon twischen uns de Red' wir.

Nu künn ick hir 'ne Geschicht vertellen, ward mi äwer woll häuden. So glatt, as dat in de Romanen steiht, geiht so'ne Angelegenheit in de Würklichkeit nich af. Unner hunnert maken nägen un nägentig up desen Gang de spaßigsten Dummheiten, un wenn ok all de hunnert as de glücklichsten Brüjams taurügg kamen, warden doch de nägen un nägentig tau sick seggen: „Gew' de leiw' Gott, dat wi nich wedder in de Lag' kamen; süllen wi äwer taum tweiten Mal de Sak ämernehmen, denn

willen wi't kläuker anfangen." — Gott lat mi nich wedder in de Lag' kamen!

Nah en annerthalw Stun'n kamm ick denn wedder taurügg, glücklich bet unner den Hauttöppel, un mag ok woll dornah utseihn hewwen; un dor ick mi in min einsam Junggesellenlewen de dürigte Mod' anwendt hadd, mit mi sülwst tau snacken, so kann ick nu bi ruhige Besinnung de Lüd' dat nich verdenken, wenn sei mi, as ick de Strat hendalen kamm, en beten ut den Weg gungen un mi scharp nahkeken, ob min Bein ok woll so deklamierten as min Hän'n. As ick nu noch so'n Raudener drei von minen Unkel sinen Huf' af bün, stört't hei mi all entgegen un föll mi üm den Hals, denn hei hadd de annerthalw Stun'n lang achter de Husdör stahn un up mi lurt, un rep: „Holt din Mul! Holt din Mul! Ick weit allens; un wennihr ward de Hochtid?" — Ick tuscht[1] em denn nu un säd: „So swig doch still! taum wenigsten up de Strat!" — fat't em unner'n Arm un treckt em mit nah minen Huf'; doch as wi dor herinne kemen un Fru Bütown grad dat Middag deckte, dunn kunn hei sick nich länger hollen, dunn spelt sin ganzes Hart Solokolür, un as de Fru em ankek, dunn lücht'ten ut sin Ogen nicks as Trümw', un hei wif'te mit den Dumen äwer de Schuller nah mi hen un säd: „Seihn S' dor, Fru Bütown, dor steiht hei — min Swester-Sähn! Is nu ok en Brüjam, so gaud as einer!" Un as nu de Fru kamm un gratuliert un weiten wull, wer de Glückliche wir, hadd ick wedder naug tau tuschen, un as sei weg was, säd hei un kek mi dorbi sihr verdwas an: ick wir en Heuchler, en sihr verstockten! un ick wis'te en swartes Hart, dat ick so'n Glück so lang verswigen künn.

Ick müßt mi denn nu man dalsetten un em de Sak vertellen, dunn würd hei denn nu wedder fründlicher un nickt mit den Kopp un säd: „schön!" un denn mal wedder schüddelt hei mit den Kopp un säd: „dit wir nich ganz nah sinen Sinn"; un as ick utvertellt hadd, stunn hei up un makt en Gesicht as de Hewen in'n Heuaust, wenn hei nich recht weit, ob hei de Sün'n schinen oder regen laten sall; hei schüddelt un nickt un nickt un

[1] Brachte ihn (durch Winken) zur Ruhe.

schüddelt, un endlich säd hei: hei för sin Part hadd't denn doch en ganz Deil beter makt; un frog dunn, bi weckern Vers von dit Kapittel ick denn den Fautfall anbröcht hadd. Ick müßt denn nu gestahn, dat de gor nich taum Vörschin kamen was. Dunn namm min Unkel Matthies sinen Haut un säd: „Na, denn wünsch ick di woll tau spisen! Un holl di an dat, wat du hest; wat nah kümmt, bitt de Wulf. Du hest vel tau tidig kreiht, de Sak is noch lang nich in Richtigkeit; en Fautfall hürt tau jeder Verlawung, un de Sak is nich gültig, wenn sei nich mit de beiden Knei unnersigelt is. Mi taum wenigsten fall't gor nich wunnern, wenn de Kram in de negsten Dag' utenanner geiht. Up en anner Mal folg minen Rat!" Somit gung hei.

Trotzdem äwer fung nu för mi eine wunderschöne Tid an, eine wunderschöne Tid! Ick künn ok hirvon wedder vel vertellen, ward mi äwer woll häuden. De höchste Freud un dat deipste Leid möt einer nich jedwereinen up de Näs' binnen; un wenn ick nu ok girn glöw, dat all dejenigen, de dit lesen, manierliche un irnsthafte Lüd' sünd, ein oder de anner Hans Quast[1] künn dor doch mit mang lopen un küun up mine Kosten sinen Putzen dormit driwen, un dat müßt mi denn doch sihr verdreiten.

Äwer tau jeden richtigen Honnigkauken hürt en lütt beting Peper, un doran süll mi dat denn nu ok nich fehlen. Tauirst streute min Unkel Matthies af un an en lütt Kürnken an, doch as hei sach, dat de Sak von Bestand was, un as hei sülwst up 'ne Visit bi min Brut ehr Fründschaft west was un sick dor ok tau sine Taufredenheit von dat Fischkaken äwertügt hadd, dunn sport hei sin Gewürz un grep deip in sinen Honnigpott — tau deip! segg ick — denn nu malt hei alle Lüd', de em hüren wullen, min Glück so säut vör, bet in minen Honnigmand bald so vel Fleigen summten, dat ick mi nich tau bargen wüßt, un dat bald so vele lustige Geschichten von mi in den Swung' wiren, as wir ick blot taum Vergnäugen von alle Welt nich blot en Brüjam, sondern ok en Brüdjam[2] worden. Ick würd brüdt, wo ick mi seihn let. Up siw Schritt all grint mi jeder

[1] Hans Narr. — [2] Brüden heißt foppen.

Hans Narr up de Strat an, un wenn ick denn frog, wat dor tau grinen wir, denn säden sei all, as wenn sei sick beraden hadden: „Oh, nicks nich!“ Kamm ick mal des Abends in minen ollen Dämelklubb[1] — denn dat hadd ick mi glik vörnahmen, dese Gesellschaft wull ick unner keinerlei Ümstän'n upgewen, irstens wil dat sei mine Gemäudsort sihr tausseggen ded, un tweitens, wil dat ick sei för mine Bildung sihr taudräglich höll — na, wenn ick also dor mal hengeröd, denn würd dat en Flustern un en Tuscheln un en Anstöten: de ein winkte ganz von firn mit den Tulpenstengel un de Anner ganz in de Reg' mit den Tunpahl, un Geschichten vertellten sî' sick, wat de vör de Hochtid seggt hadd, un wat de nah de Hochtid seggt hadd, un wat de Scheper tau sinen Hund seggt hadd; un wenn ick denn falsch würd un frog, wat sei dormit seggen wullen, un wat dat Spitzen up mi sin süllen, denn säden sei all: „Gott bewohre! Wi meinen man.“ Un wenn ick nu des Abends ut desen Grün'n nich in den Dämelklubb gung, denn makt Fru Bütown ehr leiwe Pepermähl apen un stöhmte mi ümmer ganz lütte, fine Prisen in de Näs' un in de Ogen: wat[2] dat so süll? oder wat dat so süll? Sei wüßt ok nich, wo ick dat nu hewwen wull. Un sei wir 'ne olle Fru un hadd in ehren Lewen all vele Herrn upwohrt, äwer noch keinen, de in'n Brutstand west wir; ick süll deswegen Geduld mit ehr hewwen, denn de Sak kem jo nu bald ganz anners. Un wat dat Tüg rein maken anbedrapen ded, dor gew sei mi ganz recht, dat wir för min Brut nich gaud naug, denn as sei man hürt hadd, wir de as 'ne Prinzeß upfött un hadd sindag nich ehr Finger in koll Water stippt; äwer ehr Ogen wiren för jede Dun up den Rock all tau olt. Un wenn min Brut mi negstens mal besäuken wull, so künn sei dat jo dauhn, sei för ehre Person hadd nicks nich dorwedder, un äwer de Spennwew' an'n Bähn un den Stoff up de Komod würd sei jo nich fallen, un an den lütten Provat-Müll-Hümpel, den sei sick tau ehre Bequemlichkeit in de ein Eck von min Stuw' anleggt hadd, würd sei sick jo ok just de Beinen nich verstuken. Un wenn ick des Abends Füer hewwen wull, denn künn ick jo

[1] In den 1840er Jahren beliebt als Name mecklenburgischer Rauchklubs, geselliger Vereine und Stammtische. Dämel ist eigentlich = Einfaltspinsel. — [2] Od.

dat man seggen — sei wüßt jo dat ok nich — süs wir ick jo ümmer in den Dämelklump gahn, worüm denn nu nich? Un denn set't sei sick vör dat Abenlock un puste un puste, un de Kahlen gläuhten ehr up de dicken Pustbacken, dat ick sei nich anners ansehn künn, as ick müßt ümmer denken: „Gott verzeih mi de sweren Sünden! Ick weit recht gaud, dat dit min Fru Bütown is un 'ne christliche Wewerwitwe, worüm möt ick denn bi ehr ümmer an de hohen Herrschaften denken, de deip — deip unner uns wahnen up en Flag, wo't sihr heit sin sall? Un worüm föllt mi bi ehr Pusten ümmer in, dat mägliche Wis' up dit Flag ok einer sitt, de Kahlen anpusten deiht, üm min schönes Ehstandsglück doch en beting antauwarmen?

Hirut kann jeder afnemen, dat bi mi de Bedenken noch nich all ut dat Finster rute smeten wiren, un sei füllen noch düller warden, as ick eins Nahmiddags von min Brut taurügg de Strat entlang gung.

As ick nämlich an desen Dag de Strat entlang gung, dunn hürt ick all von firn groten Larm, de Lüd keken ut de Finstern, un vör de ein Husdör hadd sick ok all en lütten Hümpel tausam funnen, de nah de Del ruppe kek. As ick nu grad an de Dör vörbi gahn will, fohrt de Kürznermeister Obst äwer sin halwe Husdör 'räwer, as wenn 'ne Billardkugel äwer de Band' sprengt ward, un set't sick mit sin vir Baukstaben in den Rönnstein. — „Mein Gott! Gevatter", seggt sin Nahwer Gräun, „wat makst du dorvon?" — „Je, dat segg man mal!" seggt de Kürzner, „min Frugenslüd' hewwen mi rut smeten." — „Worüm denn äwer?" fröggt de anner. — „Badder", seggt de Kürzner un rappelt sick tau Höcht: „dat will ick di seggen: min Fru will, wat ick will, un dat will ick nich."

Wil mi nu dese Geschicht nicks angung, so gah ick wider un denk so bi mi: is doch en nahrschen Spruch! Wat de Kirl woll dormit meint? „Min Fru will, wat ick will, un dat will ick nich." — Sallst dinen Unkel Matthiesen mal dornah fragen.

Ick gah nu also nah em rup un vertell em de Sak un segg em den Spruch un frag: „Unkel, wat meint de Kirl dormit?" — „Je!" seggt hei un geiht in Nahdenken in de Stuw up un dal, „un de Kirl was von sin Frugenslüd' rut smeten, seggst

du?" — „Ja", segg ick, „hei säd't jo sülwst." — „Un in den Rönnstein satt hei?" frog hei wider. — „Ja", segg ick, „dorin satt hei." — „Na", seggt min Unkel nah 'ne Wil Bedenken, „denn ward dat ok woll sin Richtigkeit hewwen, denn hett em sin Fru ok woll rut smeten, un denn findt de Spruch ok sin richtig Bedüden, denn heit hei: Min Fru will Herr in den Huf' sin, un ick will ok Herr in den Huf' sin, un mine Fru ehren Willen, den will ick nich nahgewen. Äwer", set't hei hentau, „wenn sei in'n Huf' stahn un hei vör den Huf' in den Rönnstein seten hett, denn ward sei woll Herr in den Huf' sin."

Ick weit nich, mi würd nah dit Gespräk so verdreitlich un beängstlich tau Sinn; von de Sid hadd ick min Vörnehmen noch nich in't Og' fat't. „Unkel", säd ick, „du kennst mi doch un kennst sei jo ok, wat meinst du denn woll, wer ward von uns beiden woll Herr in'n Huf' sin?" — „Je", seggt hei, „sei süht mi gor nich dornah ut, as müggt sei girn vör de Husdör in'n Rönnstein sitten, ick glöw, sei bliwwt leiwer binnen." — „Den Deuwel ok!" segg ick. — „Na, so arg" seggt Unkel Matthies, „ward sei dat nu woll nich maken; äwerst so'n liebenswürdig, weiblich Regiment — as de Lüd' dat nennen — ward sei woll äwer di ergahn laten, du wardst woll en beten stramm an ehren Schörtenband anbunnen warden, un wo lütt de Achterflecken[1] an ehr Pantüffeln sünd, ward ein di nahsten woll von den Pelz lesen känen." — „Bang' maken gelt nich!" segg ick, „ick ward sei mi nah de Hochtid bi den irsten Schepel Roggen wen'n." — „Dor verlat di man nich up!" seggt min Unkel. „Kennst du dat Sprükwurt nich:

Vör de Hochtid möst du f' wen'n;
Nah de Hochtid is't tau En'n?"

„Ne", segg ick, „dat's mi ganz wat Nig's!" un makt en Gesicht dortau, as hadd mi min Unkel vertellt, sei hadden mi taum Papst makt. — „Na, denn sett di dal", seggt hei, „ick will di 'ne Geschicht vertellen." — „Vertell!" segg ick. „Äwer din Nutzanwenning[2] lat weg! Ick bün dor all tau olt tau." — „Kein

[1] Hinterhacken. Scherzhaft gesagt, da nur Stiefeln und Schuhe Hacken haben. — [2] Ohrfeige; vgl. Bd. 4, S. 105, Z. 3.

Bang'!" seggt hei. „De Nutzanwenning ward din leiw' Fru woll ämernemen, wenn du minen Rat nich folgen deihst."

Ick set't mi also bi minen Onkel dal, un hei fung an tau vertellen:

Tau Rümpelmannshagen, wo ick mine irsten Lihrjohren as Klutenpedder dörchmakt heww, wahnten dunntaumalen twei junge, schire Kirls, de ein heit Wulf un was de Smidt in den Dörp, un de anner heit Kiwitt un was de Möller. De Smidt was en Pfiffkopp un verstunn sinen Kram, de Möller was man düsig, hadd ämer dat Geld. Na, mit de Tid gung in den Dörp dat Gered: „Vaddersch, hest all hürt? De Smidt un de Möller gahn beid' nah den Schulten sin Fik un Marik, un sei seggen jo all von de Hochtid tau Martini." — Un dat kamm ok so, sei frigten beid' tau Martini, un de oll Schult rüst't 'ne Hochtid ut, de säd man: ‚Stah!'[1] un wi jungen Lüd' von den Hof wiren ok dortau beden, un ick weit dat noch as hüt, wo lustig dat hergung, denn unsi' Schriwer, Ludwig Brookmann, stülpt mi gegen Morgen 'ne Sleifkann[2] vull Duwwelbier ämer den Kopp un säd, as ick falsch würd: dat süll jo man Spaß sin.

Nah de Hochtid was dat denn nu allens will un woll; ämer dat wohrt ok man 'ne Tid lang', dunn munkelt dat in't Dörp: „Vaddersch, hest all hürt? De Möllerfru fleiht ehren Mann." — Un dat was ok so. Eins Sünndagsnahmiddags kümmt de Möller tau den Smidt, de sitt in'n Kraug un spält Solo, un de Möller seggt: „Na, wat di hüt abend passiert, dat weit ick ok." — „Wo so?" fröggt de Smidt un steiht up un geiht mit sinen Swager rut. — „Na", seggt de Möller, „verstell di man nich! Wi beiden hewwen uns schön vermeidt." — „Wenn du min Fru meinst", seggt de Smidt, „denn möt ick di seggen, ick heww en gauden Meidsmann." — „Ja", seggt de Möller, „wenn sei nich tau Hus is." — „Kumm mit!" seggt de Smidt. „Ick heww gistern Swin slacht, un du weitßt, min Fru mag girn Swartsur. Ick will di den Bewis gewen." — Sei gahn nu also nah den Smidt sinen Huf', un as sei dorvör stahn, röppt

[1] D. h. sie war großartig; eigentlich = bleib stehen, um zu staunen. — [2] Hölzerner Deckelkrug.

de Smidt: „Fiken!" — Sin Fru kickt ut dat Finster un fröggt: „Wat fall ick?" — „Fiken", seggt de Smidt, „nimm mal eins de grote Schöttel mit Swartsur un smit de mal eins hir nah de Strat rut." — „Wat?" fröggt sin Fru. — „Du fallst de Schöttel mit dat Swartsur nah de Strat rute smiten." — „Glik!" seggt Fiken, un hest nich geseihn, fohrt de Schöttel ähwer de halw Dör rähwer as hüt morrn de Kürznermeister. — „Recht so!" seggt Smidt Wulf. „Un nu, Fiken, smit uns den Pott mit dat anner Swartsur ok man rut." Dat schüht denn nu ok, un de Smidt seggt: „Schön, Fiken! un lat di de Tid nich lang warden, wenn ick hüt abend lat tau Hus kam."

Dormit geiht hei mit den Möller nah den Kraug taurügg un fröggt em: „Na? hest nu seihn?" — „Ja", seggt de Möller, „de is echt. Wo hest dit anfungen?" — „Up 'ne ganz einfache Wis'", seggt de Smidt. — „Hest s' inspunnt?" — „Ne!" — „Hest s' schacht?" — „Ne, ok nich!" — „Na, wo hest't denn makt?" — „Dat will ick di seggen", seggt de Smidt. „As wi noch Brutlüd' wiren, dunn lurt ick ehr dat af, von wecker Stück Tüg sei woll am meisten hollen ded, un dunn sunn ick denn, dat dat en lütten, hübschen, roden siden Dauk was, un as sick mal de Gelegenheit gaww, dat wi Frühstück eten hadden, un de Disch en beten stark vull Gauf'smolt smert was, dunn wischt ick mit ehren schönen Dauk den Disch af. Na, nu kannst du di denn denken, wo sei up mi losfohren ded! Ick ähwer fot sei rundting üm un küßt sei un säd: ‚Fiken, du hest mi jo! Wat is an so'n Dauk gelegen? So'n Dauk kriggst du woll wedder; ähwer einen, de so vel von di hölt as ick, so'n findst du mindag' nich.' — Na, sei gaww sick denn nu ok, un as wi nah den Teterow'schen Königschuß wiren, gewunn sei'n Pott, en schönen Pott; un as sei sick so recht dortau freuen ded, dunn namm ick den Pott un spelt dor so verluren mit, un — baff! — smet ick em up den Stein. Nu sung sei denn en beten an tau rohren; ähwer ick küßt sei un säd: ‚Lat sin, Fiken, 't is beter, dat de Pott intwei sollen is, as dat ick mi wat intwei sollen hebw, denn ick sall uns uns' Lew lang dat Brot verdeinen.' Na, taulehzt brok ick ehr noch drei Tähnen ut den Kamm; dunn lacht sei ähwer all un säd: ‚Mi sall doch wunnern, ob du mi taum Teterow'schen Harwstmark

en nigen wedder schenken deihst.' Na, dat geschach denn nu ok, un so is't denn nu ok blewen; sei is mit allens taufreden. Äwer ick möt rinne un möt minen Solo spelen."

De Smidt gung also in de Stuw' un spelt Solo, äwer nah 'ne halw Stunn kamm de Kräuger rinne un säd: „Smidt, kumm rut! Möller Kiwitt steiht buten un süht schändlich ut." — Smidt Wulf geiht also rut un dröppt denn nu ok sinen Swager mit en intweiiges Gesicht un en dickes Og un verfirt sick denn nich slicht un fröggt: „Swager Kiwitt, wat hest nu?" — „Je, dat segg man mal!" seggt de Möller, „dat kümmt von din verfluchtes Geschichten-Vertellen." — „Wo so?" fröggt de Smidt. — „Je, frag' noch lang'!" seggt de Möller. „Ick hadd din dämlich Geschicht gaud naug beholten un denk so bi mi, wat bi de ein Swester hulpen hett, kann jo bi de anner ok helpen: probieren kannst du't jo wenigstens. Ick gah also nah Hus, un min Fru steiht vör'n Speigel un makt sick de Hor tau de Hollännerfru ehren Kaffeklatsch t'recht, un up den Disch liggt ehre beste Huw', un ick segg tau mi: ‚dit trefft sick mal glücklich!' un nehm de Huw' un denk bi mi: ‚wenn du sei nu in de Waschschöttel in dat smutzige Sepenwater stippst, denn kann sei gaud warden.' Na, ick dauh dat, un sei süht jo woll min Anstalten in den Speigel, un ihre ick mi noch up wat prekawieren kann, fohrt sei mi in dat Gesicht herinne, un as ick segg: ‚Mariken, du hest mi jo, un 'ne Huw' kriggst du sacht wedder!' dunn röppt sei: ‚Ja, ick heww di! Un för de Huw' sallst du din richtig Deil ok krigen!' — Un kik!" seggt de Möller un treckt sin Hand von dat dick Og', „so hett sei mi taurichi't, un dat üm dine verdammte Geschicht." — „Du Dummbort!" seggt de Smidt, „heww ick di nich seggt, ick hadd dat Stück vör de Hochtid makt? Wat vör de Hochtid helpt, helpt nich nah de Hochtid." —

„Un dat is de Geschicht, min Sähn", säd min Unkel Matthies un stunn up, „un wenn du klauk büst, denn kannst du di jo dornah richten."

Ick stunn ok up un stellt mi an't Finster un let mi de Geschicht dörch den Kopp gahn un dreiht mi denn endlich üm un säd: „'Ne dämliche Geschicht, Unkel! Du hest süs all betere Geschichten vertellt." — „Ja", lacht de Oll, „wil ick di süs de

Nutzanwenning glik mit gaww, un hir fallst du sei säuken." — „Du wardst doch nich glöwen", segg ick, „dat ick min Brut ehr Huw' in 'ne Waschschöttel stippen un mit ehren siden Dauk den Disch afwischen ward?" — „Du kannst't jo mal probieren", lachte de oll Spitzbauw'. — „Na", segg ick, „dat fehlt mi noch, denn wir ick just bet an den Hacken." — De Oll grint nu ümmer so vör sick hen, un as ick so bi mi dent: oll Lüd' sünd wunderlich, wenn't regent, führen s' tau Heu, seggt hei: „Jung', wo olt büst du denn eigentlich?" — Von min Öller müggt ick nu in min Brüjamstid nich recht wat hüren, un ick denk bi mi: Haha! fangst du all wedder mit den Peper an? un ick frag: „Worüm meinst du?" — „O", seggt hei, „ick mein man." — „Denn lat di seggen", segg ick etwas scharp, „ick bün den letzten säbenten November ein un virtig Johr west." — „Also", seggt hei, „dörch de Virtigen büst du dörch?" — „Ja", segg ick, „is di dat villicht nich tau Paß?" — „För minentwegent!" seggt hei. „Mi föllt dorbi man dat Sprückwurt in: wer in de Twintigen nich schön is, in de Dörtigen nich stark, in de Virtigen nich klauk un in de Föftigen nich rik, de kann't man sin laten, ut den ward nicks. Un du schinst mi in de Virtigen noch nich klauk tau sin." — „Unkel Matthies", säd ick un richt't mi stur in En'n, „wer mi för dumm köfft, de ward bedragen"; un dorbi müßt ick woll man en sihr dämlich Gesicht maken, denn min Unkel lacht un säd: „Un kannst bi alledem för di kein Nutzanwenning ut de Geschicht finnen! Jung', dat is jo man en Gliknis! Wat de Smidt mit den Dauk un den Pott un den Kamm upführt hett, dat paßt sick nich för di; dat weit ick woll. Du möst natürlich wat anners anstellen. Taum Exempel: trugst du di woll tau, in dinen Öller noch vör de Hochtid en Stückener drei schöne dumme Streich uptauführen?" — „Dumme Streich?" frag ick. — „Dumme Streich!" seggt min Unkel, un ick gah nu in de Stuw' up un dal un äwerlegg mi de Sak un dreih mi endlich üm un segg: „Ja; ick glöw, Unkel, ick krig in aller Geswindigkeit noch en por taurecht." — „Denn mak sei", seggt min Unkel. — „Un du meinst, ick ward dordörch Herr in den Huf' bliwen?" — „Min Sähn, ick glöw dat. — Dumme Streich — nich flichte! Süh, wenn sei denn an tau schellen fangt, denn fall er üm

den Hals un küß sei recht düchtig un segg: Lat man sin, lat man sin! Seih ämer de Geschichten weg, seih leiwer up min Hart, dat hürt di un sleiht för di von nu bet in alle Ewigkeit. — Un denn, Jung'", set't hei hentau, „denn kannst du jo ok noch den Fautfall anbringen — denn du magst seggen, wat du willst — de hürt nu einmal dortau."

Ick ämerläd mi de Sak nu hen un her un säd denn endlich tau mi: „Hei 's din Mutter-Brauder, un sallst em dorin tau Willen sin un sallst en por maken!" un ick matt sei ok richtig.

Ick künn nu hir de Geschichten vertellen, de ick anstellt heww, ward mi ämer woll häuden. Dat Unglück künn sinen Gang gahn, un de Vertellung künn in mine Fru ehr Hän'n fallen, un sei künn mäglich marken, dat all dese Stücksches afkortet west sünd, un dat sei in ehre Gaudheit anführt worden is, un sei künn seggen: Holt! dit Spill gelt nich; du hest mit Fisematenten spelt. Ick will mal de Korten mischen. — So! de Vörhand heww ick, un nu man rut! Bedein' mi desen un bedein' mi jenen! un nu will wi mal seihn, ob du ut den Ganten[1] büst?"

Ämer männigmal, wenn sei nu so as min Fru still un flitig üm mi herümme geiht un för mi allerwegen sorgt un mi in ehre Fründlichkeit nahgiwwt, denn denk ick doch so bi mi: „Schäm' di, dat du mit Hinnerlistigkeit tau Wark gahn büst!" un ick säd nilich tau minen Unkel: „Weitst wat? Ick vertell ehr, wo't mit de dummen Streich vör de Hochtid tausam hängt." — „Plagt hei di?" fröggt min Unkel. „Jede rechtschaff'ne Kirl möt af un an en gauden dummen Streich un en gauden Witz maken; ämer hei darw sei nich sülwst wider vertellen, denn dann verlieren sei all beid' ehre Kraft. Ji lewt jo glücklich, dormit wes tausreden." — „Je", segg ick, „dat seggst du; ämer mi is männigmal so tau Maud', as wenn wi noch glücklicher lewen künnen, wenn sei dat Regiment hadd." — „Min Sähn", säd min oll Unkel Matthies un läd mi de Hand up de Schuller, „all dat Glück, wat up dese Jrd mäglich is, föllt meindag nich in eine Hand herinne, begnäug' di mit dat, wat du hest. Un wat den Ehstand anbedrapen deiht, hest du den ollen Jochen Smitten

[1] Aus dem Schneider.

noch kennt? Den ollen Jochen Smitt mein ick, de mit sine olle Fru achtig Johr olt würd un nahsten mit ehr tausamen an einen schönen Sommer-Sünndagmorrn begrawen würd. Na, de säd mal tau mi — denn ick sülwst verstah nicks von de Sak — ‚Herr Wachtmeister', säd hei, ‚de Ehstand is as en Appelbom, dor sitt einer in un plückt un plückt; äwer de schönsten un rodsten Appel sitten in de Spitz, dor langt keiner ranne, denn dor is de Natur tau kort tau. Wenn nu einer unverstännig is un mit Gewalt de Appel krigen will, denn halt hei sick en Staken un hau't de schönen Appel run, äwer ok taunicht, un hau't de Telgen dorbi af, woran de besten Dragknuppen[1] för de Taukunft sitten; de vernünftig Mann lett sei ruhig sitten un täuwt bet up den Spätharwst, denn fallen sei em von sülwst in den Schot, un denn smecken sei vel säuter.' — Un dorüm, Jung'", set't min oll Unkel hentau, un sin oll irnsthaft Gesicht sach ok gor tau truhartig ut, „kläter[2] din roden Appel nich vör de Tid von den Bom un täuw bet tau'm Spätharwst — din wohrt jo nich lang' mihr — un wenn du din Fru den letzten schönen Appel bringst, denn vertell ehr ok de Geschicht von din dummen Streich vör de Hochtid, denn fallst du seihn, denn freut sei sick doräwer."

[1] Fruchtknospen. — [2] Schlag ab, eigentlich: klappe.

Ein Heimatloser in Mecklenburg.

Ob die nachstehende Tatsache der alleinige zwingende Grund oder nur eine Veranlassung mehr war, daß Mecklenburg sich der am 15. Juli 1851 geschlossenen sogenannten Gothaer Konvention[1] „über die gegenseitige Übernahme Ausgewiesener" anschließen mußte, wollen wir unentschieden lassen, da es im ganzen gleichgültig ist, an welchem Beispiele die Misere unserer deutschen Heimatsverhältnisse zuerst so recht deutlich ans Tageslicht getreten ist. Es ist genug, daß dergleichen Fälle — und gewiß nicht vereinzelt — dem Begriff vom einigen deutschen Vaterlande arge Stöße versetzt haben, und daß das komische Element, welches wir darin finden müssen, wenn mächtige Regierungen sich mit erhitzten Noten und drohenden Demonstrationen abquälen, um Bagatellsachen zu beseitigen, bei weitem durch die Tragik überboten wird, die das Haupt des unbeschützten Einzelnen trifft. — Kurz! Die Sache wäre lächerlich, wenn sie nicht so traurig wäre.

Im Jahre 1850 oder 51 wurde auf dem Gute Käseke[2] (Käsch), Demminer Kreis, Vorpommern, einem Tagelöhner, Krischan Schult, Meier oder Müller, von dem Gutsinspektor P. die Wohnung gekündigt und ihm angezeigt, daß er dieselbe zu Johannis desselben Jahres zu verlassen habe. Krischan Schult

[1] Dieser zwischen Preußen und den meisten deutschen Bundesstaaten geschlossenen Konvention ist Mecklenburg erst nachträglich im Jahre 1853 beigetreten. In Betracht kommt für Reuters Aufsatz § 1 b, wonach jede Regierung sich verpflichtete, „ihre vormaligen Angehörigen, auch wenn sie die Untertanschaft nach der inländischen Gesetzgebung verloren haben, so lange, als sie nicht dem andern Staate nach dessen eigener Gesetzgebung angehörig geworden sind, auf Verlangen des andern Staates wieder zu übernehmen"; ferner § 3: „Ehefrauen sind ... von demjenigen Staat zu übernehmen, welchem der Ehemann zugehört." — [2] Käseke, plattdeutsch Käsch, Rittergut an der Landstraße von Demmin nach Stavenhagen, damals Eigentum des Kaufmanns Moses Salomon in Teffin.

zeigt aber an dem festgesetzten Termine dem Inspektor an, er habe trotz aller angestellten Nachforschungen keine neue Heimat finden können. „Das geht mich nichts an", sagt der Inspektor, „Er ist rechtzeitig gekündigt, die Wohnung ist anderweitig vergeben, Er wird auf die Straße gesetzt." — Ganz in der Ordnung! — Es geschieht, und Krischan Schult sitzt eines schönen Junitages mit Frau und sieben Kindern inmitten seiner Habseligkeiten auf der Straße, ‚den Himmel über sich zum Zelt und um sich her die Nacht[1].'

Aber das geht doch nicht, hier muß doch etwas geschehen. — Krischan Schult meldet sich bei dem Herrn Landrat in Demmin und klagt ihm seine Not.

„Wie lange hat Er in Käseke gewohnt?" fragte der Herr Landrat. — „Nägen Johr", ist die Antwort. — „Wo hat Er denn früher gewohnt?" — „Wahnt heww ick vördem noch gor nich, ick bün ok so äwer de Grenz gahn un heww in Käsch dunn frigt." — „Dann ist Er ja ein Mecklenburger." — „Ja, ik bün ut den Ivenack'schen, ut Bas'paul[2]." — „Ist Er denn naturalisiert?" — „Dat weit ik gor nich, wat dat is." — „Dann haben wir nichts mit Ihm zu tun, dann muß Er nach Basepohl wieder zurück."

Der betreffende Befehl wird gegeben, Krischan Schult wird mit Frau und Kind, mit Sack und Pack aufgeladen und über die Grenze nach Basepohl, einem Gute des Grafen Plessen auf Ivenack, gefahren. — Er meldet sich bei dem Gutsinspektor D.: „Gun Dag ok, Herr, nu bün ik wedder hir." — „Wer is Hei, un wat will Hei?" — „Je, Herr, ik bün den ollen Jochen Schulten sin Sähn un heww in Käsch wahnt; äwer de Preußen will'n mi dor nich länger beholten un hewwen mi mit min Fru un Kinner äwer de Grenz brächt." — „So? Also Fru un Kinner hett Hei ok noch? — Wo lang' wahnt Hei denn all in'n Preußschen?" — „Nägen Johr." — „Denn holl Hei sick jo bileiwe nich up! denn sett Hei sick fix wedder up den Wagen, dat Hei tau führen mit kümmt. — Wi nemen Em hir nich wedder up."

---

[1] Aus Gleims „Siegeslied nach der Schlacht bei Lowositz". — [2] Basepohl, Dorf und Gut bei Stavenhagen.

— Krischan Schult setzt sich also wieder auf den Wagen und fährt nach Käseke zurück. - „So, Herr", sagt er zu dem Inspektor P., „wat nu?" — „Je, wat nu!" erhält er zur Antwort, „ik nem Em hir nich wedder an." — „Na, denn möt ik mi woll wedder en beten an den Herrn Landrat 'ranneswenken", sagt Krischan Schult und geht nach Demmin. — „So, Herr, nu bün ik wedder hir", sagt er zum Herrn Landrat. — „Das sehe ich", erhält er zur Antwort; „aber hier bleibt Er nicht, Er muß wieder über die Grenze." — „Ja, denn helpt dat nich", sagt Krischan Schult, läßt sich mit Familie und Effekten wieder aufladen, nimmt Abschied von Käseke und hört nur noch, wie der Inspektor P. dem Fuhrknecht den Befehl gibt, er solle die Gesellschaft über die Brücke des Grenzgrabens fahren, „un dor ladst du de Saken af un führst glik wedder taurügg, dat de Kirl nich wedder mitkümmt!" — Das geschieht; gleich hinter der preußischen Grammentiner Forst fließt der Grenzgraben; jenseits desselben auf der Basepohler Feldmark werden die Habseligkeiten abgeladen, der Wagen fährt zurück, und Krischan Schult hat die beste Gelegenheit, sich in Ruhe den mecklenburgischen wie früher den preußischen Sternenhimmel anzusehen. — Es wird ihm dies jedoch langweilig, oder er sieht nicht recht was Besonderes daran, er meldet sich also wieder bei dem Inspektor D. in Basepohl: „So, Herr, nu bün ik wedder hir; un min Saken liggen all up des' Sid von de Scheid'." — „Dor sälen sei nich lang' liggen bliwen", sagt der Inspektor, nimmt Mannschaft mit und läßt Kisten und Kasten wieder ins Preußische hinüberwerfen.

Dieser Fall mußte natürlich eine Menge Federn in Bewegung setzen, eine gute Anzahl Noten wurden über die Grenze hinüber und herüber gewechselt, und während der Zeit war Krischan Schultens Hausrat auch immer über die Grenze hinüber und herüber gewechselt, selbst die beabsichtigte Hinüberführung durch einen preußischen Gendarmen scheiterte an der Wachsamkeit des Inspektors D., der an der Spitze von aufgebotenen Tagelöhnern sich dieser Gewaltmaßregel mit Glück widersetzte.

Aber Krischan Schult? — Oh, der war gut zuwege; der lag mit den Seinen in der schönsten Jahreszeit im frischen grü-

nen Walde; der Oberförster zu Grammentin „fühlte ein menschliches Rühren[1]“ und gab ihm die Erlaubnis, sich aus Baumästen und Rasenstücken ein Wohnhaus zu bauen; die Umgegend unterstützte ihn mit Kartoffeln, er selbst ging auf Erntearbeit, und Frau und Kinder trieben Wegelagerei, zwar nicht vi, sondern bloß precario[2], und überfielen ehrenwerte, ansässige Reisende mit einer schrecklichen Darstellung ihres heimatlosen Zustandes.

Wie die Leute sagten, stand Krischan Schult sich sehr gut dabei, und wir glauben selbst, daß er als freier Mann und unabhängiger Arbeiter in dieser deutschen Polizei-Idylle unter Vogelgesang und Wipfelrauschen das schönste Vierteljahr seines Lebens verlebte; aber — die Tage der Glücklichen sind gezählt — sowie sich der Notenhimmel der Grenzbehörden endlich dahin aufklärte, daß das ritterschaftliche Gut Basepohl sich entschieden weigerte, den Ausgestoßenen mit Frau und Kindern aufzunehmen, bezog sich der Himmel über dem Grammentiner Forst mit schweren Regenwolken, die Vögelmusik zog ab, und der Herbststurm brauste in den Wipfeln der alten Buchen. — Krischan Schult konnte es in seinem Sommerpalais eines Samojeden nicht länger aushalten, er ging wieder nach Demmin zum Landrat: „Herr, nu bün ik wedder hir“, und sprach den dringenden Wunsch aus, von seinem Biwak in ein regelrechtes Winterquartier geführt zu werden. Der Landrat sah die Dringlichkeit und Gerechtigkeit dieses Wunsches ein und wäre in Verlegenheit gekommen, wenn bei der Zweckmäßigkeit deutscher Polizeigesetze überhaupt eine deutsche Polizeibehörde in Verlegenheit kommen könnte oder dürfte. Die Zähigkeit der mecklenburgischen Ritterschaft in Heimatssachen hatte er erprobt, vielleicht war es möglich, daß das großherzogliche Domanium sich fügsamer zeigte. Krischan Schult wurde also seinem Sommervergnügen entführt, er wurde mit Frau und Kind und Sack und Pack aufgeladen, nach Demmin gefahren und von dort in Begleitung von zwei Gendarmen, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, über die östliche Seite von Mecklenburg in das großherzogliche Amt Dargun geschafft.

[1] Aus Schillers „Bürgschaft“. [2] Hier: mit Bettelei.

Die Gendarmen lieferten Krischan Schulten und ihre Begleitschreiben ab und ritten davon: „Gott sei Dank, den Kerl wären wir los!“ —

Aber so schnell geht's nicht. — Die großherzoglichen Beamten sagten: „Was zum Kuckuck! geht uns der Kerl an? Er mag tausendmal ein Mecklenburger sein, wenn er nicht aus dem Domanium gebürtig ist, können wir uns mit der Sache gar nicht befassen; der Kerl gehört der Ritterschaft an; fort mit ihm dahin, woher er gekommen ist!“

Die Herren hatten recht, denn Mecklenburg scheidet sich in drei Landesteile[1], großherzogliches Domanium, Ritterschaft und Städte, die unter sich vice versa die Heimatsgesetzgebung energischer aufrecht erhalten, als dies sogar einem fremden Staate gegenüber geschieht; aber die Herren hatten auch Glück: der Zufall wollte, daß an diesem Tage des im Flecken Dargun abgehaltenen Herbstjahrmarktes[2] wegen zwei mecklenburgische Gendarmen zugegen waren. Diese wurden nun kommandiert, die Familie Schult wurde wieder aufgeladen und über die preußische Grenze geschafft.

Und da soll nun der höchst betrübende Fall eingetreten sein, daß zwischen der bewaffneten Macht zweier befreundeter Staaten auf der Grenze ein kleines Scharmützel stattgefunden hat, infolgedessen die mecklenburgischen Gendarmen ihre preußischen Herren Kollegen zwangen, die Familie Schult wieder mit nach Demmin zu nehmen, wo Schult Vater denn bei dem Herrn Landrat zum fünftenmal mit den Worten einrückte: „Na, Herr, nu bün ik wedder hir!“

Ein solcher Skandal war denn doch zu groß. Das landrätliche Amt in Demmin hatte alle seine Pfeile verschossen, und alle waren machtlos an dem dreifachen Panzer mecklenburgischer Heimatsgesetzgebung abgeprallt, die Sache mußte anderen Händen, den Händen der Regierung, übergeben werden.

Die preußische Regierung nahm nun auch die Sache auf und fragte bei der mecklenburgischen an, welche gesetzlichen Be-

[1] D. h. Stadtgebiete, Rittergutsbezirke und das übrige Land (das Domanium) haben jedes ihre besondere Polizei, niedere Gerichtsbarkeit und landständische Vertretung. — [2] Am 23. Oktober 1850, bez. 22. Oktober 1851.

stimmungen in bezug auf die nach Preußen ausgewanderten und dort nicht naturalisierten Landeskinder in den mecklenburgischen Landen geltend wären. — Die Antwort war, daß alle, die zwei Jahre oder länger abwesend wären oder im Auslande einen eigenen Hausstand begründet hätten, als aus dem Untertanenverbande ausgeschieden betrachtet würden. Und — fragte Preußen weiter — unter welchen Bedingungen erwerben die diesseitigen Landeskinder das Heimatsrecht in Mecklenburg? — Wenn sie fünfzehn Jahre ununterbrochen an einem und demselben Orte sich aufgehalten hätten, hieß es.

Dies war denn doch ein zu großes Mißverhältnis; die preußische Regierung drang auf gegenseitige Gleichheit in diesen Verhältnissen, und um ihrer Forderung mehr Nachdruck zu geben, drohte sie, widrigenfalls alle über die Grenze gegangenen und nicht naturalisierten Mecklenburger, eventualiter mit Frau und Kind, ausweisen und in ihr Geburtsland zurücksenden zu wollen. Es wurden auch in Wirklichkeit an der ganzen Grenze herum Recherchen nach den nicht naturalisierten Mecklenburgern angestellt, welche ein Ergebnis von dreißig- bis vierzigtausend Personen geliefert haben sollen, die alle nach mecklenburgischen Gesetzen in ihrem früheren Wohnort das Heimatsrecht verloren und in Preußen kein neues erworben hatten, die also, falls man sie über die Grenze geschickt hätte, als Heimatlose dem mecklenburgischen Landarbeitshause verfallen gewesen wären.

Eine so große Menschenmenge konnten denn doch die allerdings großen Räume des alten Wallenstein-Schlosses zu Güstrow, welches zum Landarbeitshaus umgestaltet ist, nicht fassen. Mecklenburg mußte sich Preußen gegenüber zu einer liberaleren Heimatsgesetzgebung verstehen, wie sie in der Gothaer Konvention ausgesprochen ist. In seinen eigenen Eingeweiden aber dauert die alte hartnäckige Verstopfung fort, und von einem lebendigen und erfreulichen Stoffwechsel zwischen Domanium, Ritterschaft und Landschaft ist keine Rede.

Und Krischan Schult? — Nun, dessen Schicksale sind nach obigem leicht zu ermessen. Mecklenburg mußte sich dazu verstehen, Krischan Schulten zurückzunehmen, remonstrierte aber mit Hand und Fuß gegen die Aufnahme von Weib und Kin-

dern als gebornen Preußen. Die Familie wurde einstweilen zerrissen, Frau und Kinder blieben in Preußen, und Krischan Schult wurde über die mecklenburgische Grenze gejagt — endlich mit Erfolg. Das Gut Basepohl weigerte sich, ihn anzunehmen, wozu es auch durchaus nicht verpflichtet war; in dem Domanium und den Städten fand er natürlich erst recht keine Aufnahme, und so war er denn vor dem Gesetz ein heimatloser Vagabund, der ins Landarbeitshaus gehörte, dessen friedliche Räume ihn denn auch aufnahmen.

Ob er später ein anderweitiges Unterkommen gefunden hat, ob er wieder mit seiner Familie vereinigt worden ist, wissen wir nicht. Wir haben diese Geschichte nur so erzählt, wie das allgemeine Interesse, welches begreiflicherweise dieser eklatante Fall namentlich bei den Ausgewanderten hervorrufen mußte, sie zu jener Zeit täglich besprach.

Man hat nachträglich behauptet, Krischan Schult sei ein Taugenichts gewesen, aber ändert das etwas an der Sache selbst? Und — wäre er ein dreimal geschliffener und facettierter Tugendspiegel gewesen, eingefaßt in den vergüldeten Rahmen frommer Denkungsart, wäre er nicht in dieselbe Lage gekommen?

Zur Körnerfeier in Eisenach (1863).

Das Haupt mit grünendem Kranze geschmückt,
Kalt Eisen in glühende Faust gedrückt,
Die Leier hoch und hoch das Schwert,
So schwang er sich aufs mutige Pferd,
So stürmt' er zum blutigen Kampfe hinaus
Für Vaterland und Vaterhaus.

Auf grüner Heide, zum Tode wund,
Ist er gefallen in böser Stund';
Sein Leben verglühte in rotem Blut,
Ein Heldenlied voll lichtem Mut;
Durch Deutschland scholl ein Klaggeschrei,
Doch frei ward sein Volk, sein Volk ward frei.

Wir Knaben, wir zogen zu seinem Grab[1],
Die Tränen, sie rollten die Wangen hinab,
Mit blitzendem Auge, mit Druck der Hand,
So schwuren wir Treue dem Vaterland;
Durch die Seele zuckte es hell und licht:
Nein, nein, den Schwur, den brechen wir nicht!

Und als wir Männer geworden zur Zeit,
Da lag auf Deutschland Trauer und Leid;
Kalt Eisen klirrte an glühender Hand,
Wir lagen gefesselt ums Vaterland,
Und um uns her die schwarze Nacht;
Wir haben in Ketten des Schwures gedacht.[2]

[1] Nach altem Brauche werden in Mecklenburg oft Schulausflüge zu dem Grabe Körners in Wöbbelin veranstaltet. An einem solchen Ausfluge hat auch Reuter teilgenommen; vgl. Bd. 1, S. 13*, Z. 31. — [2] Anspielung auf die Festungshaft des Dichters.

Nun stehen die Wetterwolken zu Hauf,
Es ziehn durch die Nacht die Gewitter herauf,
Es zucken die Blitze hin und her,
Und wen sie treffen, weiß keiner mehr;
Wer hilft, wer rettet aus dieser Not?
Eines Königs Stimme, ein Herrschergebot?

Wo sind die Schwüre vom Leipziger Feld[1]?
Wo ist, was jetzt noch Treue hält?
Wo gilt denn jetzt noch Manneswort?
Wo ruht der Freiheit sichrer Hort?
Wo glänzt der Zukunft goldner Schein?
Im Volke leucht't er, im Volke allein![2]

O deutsches Volk, o deutscher Mann,
Setz' Gut und Blut und alles dran!
Denk deiner Helden aus alter Zeit,
Halt fest zusammen in Einigkeit!
Und wär' der Kampf auch riesengroß,
Du siegst darin. — Mein Volk, d'rauf los!

[1] Diese Anspielung bedarf noch der Deutung. — [2] Die Gedenkfeier von Körners Todestag (26. August 1813) fiel in die Konfliktszeit; Ende Mai war das preußische Abgeordnetenhaus aufgelöst und bald danach das die Freiheit der Presse bedrohende Preßedikt Bismarcks erlassen worden.

Lieder für Schleswig-Holstein (1864).

Politisches Gedicht in plattdeutscher Mundart.

„Leiw Vader, so giww mi de Büß mal her,
Sei steiht jo woll achter din Bedd?“ —
„Min Sähn, denn möst du taum Dänen gahn,
De s' dunnmals nam'n mi hett.“ —

„Leiw Vader, denn giww mi den Säwel blank,
Den du mal eins swenkt'st up de Haid'.“ —
„Min Sähn, de Säwel ward di nicks nütt,
Hei rustert tau lang' in de Scheid'.“

„Denn giww mi de Pik', denn giww mi den Speer,
Wat sall ick hier länger noch stahn?“ —
„Min Sähn, de Schacht von den Speer brok intwei,
Dat heww'n de Dänen dunn dahn.“

„Adjüs denn, leiw Vader! Leiw' Moder, adjüs!
Herut mit den Dänen ut't Land!
Dull Hun'n sleiht einer mit Knüppeln ok dod,
Un so'n Knüppel is glik bi de Hand!“

Wi heww'n en dütsches Hart.

De See, de bruf't woll dörch de Nacht,
De Stormwind dörch de Bäuken,
Doch düller bruf't de wille Slacht,
Wenn Kugeln üm uns späuken.
Lat sei brusen!
Lat sei susen!
Is ok de Taukunft düster-swart,
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi heww'n en dütsches Hart!

Wi ſtahn tauſam för unſer Recht,
Un wenn ok Kugeln fläuten;
Ji fält uns nich mihr Dänenknecht',
Ji fält uns Dütſche heiten!
Lat ſei kamen!
Staht tauſamen!
Noch flog hir keiner ut olle Art.
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi hewww'n en dütſches Hart!

Un dröppt de Kugel di un mi,
Ligg wi up brune Haiden,
Von 't Vaderland fall mi un di
Kein Dänenkugel ſcheiden.
Lat uns ſlapen,
Wo ſ' uns drapen!
De dütſche Jrd, de drückt nich hart.
Hurrah, min Volk! Dat't beter ward!
Wi hewww'n en dütſches Hart!

Lat di nich verblüffen.[1]

Stell di her mal, Kamerad!
Stah mit mi tauſamen!
So! Nu holl de Büß parat,
Lat den Dänen kamen!
Büſt du ok man noch Rekrut,
Kennſt noch nich de Griffen,
'T ſchad't nich, 't kümmt up eins herut:
Lat di nich verblüffen!

Süh, dat ganze Volk, dat ſteiht
Faſt as Wall un Muer,
Helle Maud würd ut dat Leid,
Helle Freud' ut Truer.

[1] Die Überſchrift iſt einer Erzählung Seumes entnommen, des Lieblingsſchriftſtellers von Reuters Vater.

Äwer nu ok düchtig dor!
Nu d'rup los mit Knüffen!
De oll Spruch bliwwt ewig wohr:
Lat di nich verblüffen!

Wenn sei dusend Feddern ok,
Fingern af sick schriwen,
'T is blot blagen Dunst un Rok,
Recht möt Recht doch bliwen! —
Unsereiner, Brauder, weit
Nicks von Pfiff un Kniffen,
Äwer 't elft Gebot, dat heit:
Lat di nich verblüffen!

Stah nich länger, Brauder, kumm!
Sleswig möt wi krigen!
Täuwen, dat makt stumm un dumm,
Starwen oder sigen!
Slah den Dänen äwer 't Gnick,
Äwer'n Bregen giww en!
Vörwarts, Brauder, du un ick
Lat uns nich verblüffen!

Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geschenk gesandt wurde.

As hei up sin twei Beinen
Up minen Hof spaziert,
Dunn süll ein jeder meinen:
En Franzmann wir dat Dirt.

Grad as de Franzmann bullert[1]
Üm unsern dütschen Rhin,
So hett hei rümmer kullert,
As wir de Welt all sin;

Krus pluf't hei sick tau Höchten
Un trampelt mit de Bein,
Mit jeden wull hei fechten,
De em mal scheiw anseihn;

Un Dickdauhn was sin Lewen,
Stolz slog sin Rad hei rund; —
Doch Murrjahn müßt sick gewen,
Un't was en ollen Hund[2].

Nu is vörbi sin Prahlen;
Doch Franzmann prahlt noch fett;
Den'n ward sick einer halen,
De Tähn taum Biten hett.

---

[1] Wegen der luxemburgischen Frage drohte damals ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. — [2] Anspielung auf das Sprichwort: „Murrjahn müßt sick gewen, un Murrjahn was en ollen Hund." Vgl. Bd. 1, S. 398, Anmerkung zu „Läuschen 1", Nr. 38, V. 504.

Du heſt ſ' un wardſt nich liden
Den Franzmann ſine Nück,
Dat ſünd jitzt ann're Tiden,
Un't hett en annern Schick.

Un lat di dat nich beiden!
Brock em wat in de Supp!
Un bliwwt hei unbeſcheiden,
Denn frett em up!

Ok 'ne lütte Gaw' för Dütschland.

I.

„Hann Jochen, heſt 't nich rauhen hürt?
Kumm rut! unſ' oll Herr König wir 't.
Hei röppt uns all tau Strid und Kiw'[1],
Den Franzmann fäl'n wi drang[2] tau Liw."

Un hei kümmt rute up de Straat:
„Ick, Brauder, bün all lang' parat;
Wenn de uns röppt, denn kümmt jedwedder,
Denn rup, up dat Franzoſen-Ledder!"

Un as dat Dörp entlang wi gahn,
Dunn ſeihn wi 't ganze Dörp dor ſtahn,
Dunn drückt ein jeder uns de Hand:
„Hurrah, ji beid', för 't Vaderland!"

Un ganz vöran, dor ſteiht 'ne Fru
Mit wittes Hor und Ogen tru,
De fött Hann Jochen üm un küßt;
„Du büſt min letzt, min einzigſt büſt.

„Wenn 't äwer up den Franzmann geiht,
Denn weg mit all de Trurigkeit!
Sei heww'n hir ſtahlen as de Rawen,
Sei heww'n min Öllern ehr Grahw eins grawen."

Un hinnenwarts, ſo in de Firn,
Dor ſteiht 'ne grote, ranke[3] Dirn,
De ward de Ogen nedder ſlahn
Un heimlich wiſcht ſ' ſick af de Tran.

---

[1] Streit mit Tätlichkeiten, Kampf. — [2] Eng. — [3] Schlanke.

II.

Ick heww kein Kegel un kein Kind,
Min Öllern lang' all storben sünd,
Ick heww kein Brud, de üm mi klagt,
Ick heww kein Seel, de nah mi fragt,

Un doch würd'n mi de Ogen natt;
De einzigst Fründ, den ick mal hatt,
Dat was Hann Jochen. „Hann Jochen! furt!
Wi heww'n hir vel tau lang' all lurt." —

„Ja woll, dat is woll höchste Tid. —
Na, denn lewt woll, ji leiwen Lüd'!"
Un an den Schulten geiht hei 'ran:
„Schult, nehm Hei sick min Mutter an." —

„Dat dauhn wi all!" röppt all'ns tausamen,
„Gew Gott, dat ji taurügg eins kamen,
Taurügg ut desen heil'gen Krieg,
In helle Freud' un hellen Sieg!"

III.

So trecken wi beid' de Strat entlang;
Mi was 't egal, doch hei was krank. —
„Hann Jochen, na, denn helpt dat nich,
Nah vörwarts tik, tik nich taurügg!"

Un as wi uns halwmäud all gahn,
Dunn kam wi an de Iserbahn;
Dor röppt dat ut den Wagen rut:
„Hann Jochen is 't un Fridrich Snut!

„Hir rin mit jug un jugen Kram,
Hir sitt de Kumpani tausam! —
Hir, Brauder, hir!" — „Ne, Brauder, hir!" —
„Dit 's Bittern." — „Je, dit 's Kirschlakür." —

Un as wi hir en beting seten,
Dunn hadd Hann Jochen sin Leid vergeten.
Dat beste Middel för Truer un Leid
Dat is Kameraden ehr Hartlichkeit.

IV.

Un as tau Barlin nu all'ns was parat,
Dunn was ut den Buren mal wedder 'n Soldat;
Doch dit is kein Spaß nich, ne! ditmal geiht 't los.
Nu wohr dine Knaken, entfahmte Franzos'! —

Un up de Bahnhäw' drängt 't sick 'ran:
Hir junge Fru, hir olle Mann,
Hir vörnehm Lüd' un hir gering'n;
Ein jeder will sin Gawen bring'n.

Un de lütten Mamsellings, wo grelling[1] tau Bein!
„Nu segg mal, Hann Jochen, hest so wat all seihn?"
Sei hüppen herümmer mit Tass' un mit Teller
Un bringen dat Beste ut Käk un ut Keller.

„Ne, hür mal, Hann Jochen, dat hadd 'ck mi nich dacht,
Dat uns' dütschen jungen Mätens so nüdlich getacht.
So nimm doch! — Lang' tau doch! — Wat willst di schanieren?
Sei weiten, dat wi för ehr Unschuld marschieren."

V.

Un as wi in den Wagen sünd,
Dunn sitt dor 'n olles Minschenkind
Mit grises Hor, mit grisen Bort;
„Na, Olling, wat? Wohen de Fohrt?" —

„Ick weit nich, wat mi einer kennt;
De Krigsminister-Exzellent
Hett allergnädigst mi vergünnt,
Tau stahn, wo all min Kinner sünd.

„All säben min braven Jungs sünd mit,
Un ick nu ok; — min Nam is Smidt."
Dunn krawwelt wat an mine Bein,
Ick lang' dorhen, mal nah tau seihn.

[1] Flink, flinkchen.

Wat's dit? En Jung' von föftein Johr
Mit rode Back un geles Hor!
Un makt en ganz verdutzt Gesicht
Un stunn, as wir hei heil taunicht

„Wo willst du hen? Wat deihst du hir?" – –
„Oh Herr, oh, schellen S' nich tau sihr;
Ick slek mi rinne in den Wagen,
Wull Kugeln un wull Water dragen." – –

„So 's 't recht", seggt Smidt, „min Sähn, kumm her!
So is ganz Dütschland in de Wehr;
En glatt Gesicht, en grisen Bort,
So hürt sick dat, so hett dat Ort;

„So steiht ganz Dütschland in sin Macht,
Dat hett sick de Franzos' nich dacht." —
Un „Hurrah!" röppt dat ut den Wagen,
„So, König Wilhelm, kannst du slagen!

„Wenn olt un jung tausamen stahn,
Denn ward de olle Karr woll gahn —"
Von Tranen blänkert männig Og' —
„Hoch, König Wilhelm! Dütschland, hoch!"

VI.

So trecken wi nu nah Frankrik herin;
Je, dor ward nicks as Elend sin:
Verkamene Öllern, verkamene Gören,
De Hunger, de kickt ut alle Dören.

Ringsüm is nicks as Jammer tau seihn,
Un up de Feller kein Halm tau meihn;
De einzigst, de Aust höllt, dat is de Dod,
Kein Eten, kein Drinken, kein Water, kein Brod;

Hir hängt jo de Hunger woll äwer den Tun.
Man wider, man wider! Hir ward uns jo gru'n,
Wi sünd woll de letzten, so as mi dat schint,
Unf' Volk liggt bi Metz jo all lang' vör den Find.

„Oh, du, Deutschland, du mußt marschieren!"[1]
Na, wat dat heit, dat deden f' hir uns lihren:
Non nachtens Klock ein, mal Hül un mal Hott[2],
Bet's Abends in'n Schummern gung't nah Gravelott.

Un 'ne grawe Lott was 't, un ehr Kuß, de smeckt sur,
Von unnen up strakt f' un strakt as de Bur,
Un de, den sei nödigt up Lager un Bett,
För ümmer, för ümmer dat Upstahn vergett.

VII.

Un Seiner Exzellent, de königliche General von Franzky[3] kamm heran
Un höll uns 'ne Red' un redte uns an:
„Der König läßt euch grüßen, ihr Pommern", sär 'e[4],
„Und daß seine Pflicht tut heut ein jere[5]", sär 'e.

„Den Barg hir vorn greift an mit das Bangenett
Un das Dorf dorachter, wo der Feind sich hett set't,
Und smeißt mir den Feind hendal in die Slucht,
Und jagt mir die verdammten Franzosen in die Flucht."

So, nu geiht dat los! „Hann Jochen kumm hir,
Nu vörwarts, Hann Jochen, herin in dat Für!
Un nu, olle Jung', wat kümmt, dat mag kamen;
Wi beiden, wi stahn jo as ümmer tausamen."

Un nu vöran mit Sang un Klang,
Von Busch tau Busch den Barg entlang.
„Ümmer höger, ümmer höger! Man rup, man rup!"
So röppt dat dörch den ganzen Trupp.

Hurrah! gewunnen is de Barg;
Hir simmt un summt dat gruglich arg,

---

[1] „O du Deutschland, ich muß marschieren" beginnen zwei Lieder, ein älteres Volkslied und ‚Kriegers Abschied' von Ernst Moritz Arndt." — [2] Hül und Hott, eigentlich Zurufe statt links und rechts an die Pferde. — [3] Fransecky, ausgesprochen Franski, kommandierender General des 2. (pommerschen) Armeekorps, das am 18. August 1870 mit Auszeichnung bei Gravelotte kämpfte. — [4] sär e' = säd he. — [5] Jere, plattdeutsch = jeder.

Dat klätert an dat Bangenett,
As wenn ein mit Arwten smeten hett;

Un vörwarts, 'ran an dat Gehöfft! —
„Hann Jochen, dit 's en bös Geschäft;
Doch komm, Lawise, wisch ab dein Gesicht,
Eine jegliche Kugel, die trifft ja nicht.“[1] —

Dat Dörp is unſ'; hoch unſre Fahn'!
So heww'n wi de Franzosen slahn;
Dat Dörp is unſ', wi heww'n gewunnen.
Hoch unſre Fahn'! de Find liggt unnen.

„Hann Jochen, kumm hir! — Hann Jochen, wo büst?
Ick seih di nich, so düster is 't. —
Wo is hei blewen? — Seggt! weit dat kein?
Hett keiner minen Hann Jochen seihn?“

VIII.

Dor up den Barg, dor up den Rand,
Dor drückt ick em taulezt de Hand,
Dor giwwt mi en Krankendräger 'ne Lücht,
Wo de Doden liggen so drang'n un dicht.

Ick lücht herup, ick lücht hendal:
Oh, wat för Jammer, oh wat för Qual!
In'n Dod noch raupen sei: „Wi heww'n wun'n!“ —
Dor heww ick denn ok Hann Jochen fun'n.

Dor liggt hei still un likenblaß,
Dat drüppt, dat drüppt so rod in't Gras;
Noch kennt hei mi, noch grüßt hei mi. —
En deipen Aten — dunn is 't vörbi!

Nu heww ick keinen mihr up de Welt,
Nu bün ick allein up mi bestellt;
Min einzigste Fründ, Hann Jochen, is gahn;
Ick möt nu för em mit för Dütschland slahn.

---

[1] In Wilibald Alexis' Liede „Fridericus Rex“ heißt es: „Nun, Adieu, Luise, wisch ab dein Gesicht, Eine jede Kugel, die trifft ja nicht.“

IX.

Dat lütte Dörp, dat liggt in stille Rauh,
Blot 's Sünndagsnahmiddags einmal
Röppt hastig ein den annern tau:
„Kamt all, kamt all! nah'n Schultenhuf' hendal!

„Stin, Dirn, so mak'! Korlin un Dürt!
De Schult is ut Barlin taurügg,
Un wat hei seihn hett, wat hei hürt,
Vertellt hei nu; 't is fürchterlich!

„Doch wohr sall 't sin, knapp glöwt dat ein,
Un wohr is 't, wat uns' Schulten-Vader seggt;
Hett ok de swarten Alpen[1] seihn,
De Polium[2] ut Afrika hett brächt." —

„Na, Mutter, kumm! — Ji Gören all!
Dat jeder mal in ollen Dagen
Mit helle Freud' d'ran denken sall,
Wo sick uns' Volk för Dütschland slagen." —

Dor sitt de Schult, un hei vertellt
Von desen groten heil'gen Krieg. —
„Wo is dat mäglich, wo in alle Welt?
Dat is jo nicks as Sieg un wedder Sieg!" —

„So wid", seggt Schulten-Vader, „wir dat gaud,
Doch männig hett dorför sin Lewen laten,
Un seiht ok up dat Blaud, dat vele Blaud,
Dat för den Sieg un 't Vaderland is flaten.

„Uns' lüttes Dörp hett ok sin Schärflein brächt,
Uns' brav Hann Jochen is nich mihr;
Sin Unteroffziere het't mi sülwen seggt,
— Un dat hei mannhaft för uns storwen wir." —

'Ne olle Fru wankt in de Dör herin,
En bleikes Mäten höllt sei in den Arm:

[1] Gemeint ist die algerische Truppe der aus Arabern bestehenden Turkos. — [2] Napoleon.

Dat ward Hann Jochen sin oll Mutter sin,
Un dat 's sin Brud, dat Gott erbarm!

Un lising seggt de Schult: „Sei weiten 't all",
Steiht up un küßt de Mutter up de Stirn,
Un all'ns steiht up un drängen all
Sick üm de Mutter un de junge Dirn.

„Dit 's sin Vermächtnis", seggt de Schult,
„Wat hei bi 'n Affschid uns hett hinnerlaten;
Ick nehm min Deil, ick tahl min Schuld:
Ji wahnt von jetzt in minen nigen Katen."

De Red geiht rund, de Red geiht rümmer:
„Wi will'n in eine Karw rin hau'n." —
„Ja", seggt de grise Vader Brümmer,
„Wi will'n an jug dat Unsre dauhn;

Doch Fridrich Snut? Wo is de blewen?
Schult, hest du nicks von Snuten hürt?" —
„De Unteroffziere säd, hei wir an 'n Lewen,
Doch einen snurr'gen Bengel wir 't;

„Hei däj'te so vör sick herüm,
Hei säd nich witt, hei säd nich swart,
Dat wir, as fret en scharpen Grimm
Em an de Lewer un an 't Hart." —

„Ja, Vadder, 't was en rugen Gast." —
„Nich richtig, Vadder! blot von buten —
Sin Sinn is tru, sin Hart is fast —
Tarier von binnen Fridrich Snuten." —

„So 's 't recht", antwurt't 'ne deipe Stimm,
„Hei kamm jug man so anners vör";
Un as de Schult sick dornah dreihte üm,
Dunn stunn de oll Herr Paster in de Dör.

„Ick heww em woll am besten kennt;
Vör allen was mi dese leiw.
De Oberst von sin Regiment,
De schickt uns hüt hir desen Breiw.

„Unſ' Sähn is dod, ſtolz is hei ſollen,
De ſösteihnſt Kugel ſmet em üm,
Hei hett allein dat Feld noch hollen,
As all'ns all t'rügg, was rings herüm.

„De findlich Offiziere het't ſülwen ſeggt:
‚Hir an den Doden, dor rühr mi kein',
Un hett up em den Degen leggt:
‚Nu heww ick mal en Helden ſeihn!'

„Und, Kinder, hört nun auf mein Wort:
Zwei Gaben ſind von uns gekommen,
Zwei blut'ge Gaben aus unſerm Ort,
Gott hat in Gnaden ſie genommen;

„Die beiden fielen für Deutſchlands Ehr'.
Es ſchweigt für immer der Hohn und Spott:
Deutſchland iſt einig; kein Zwieſpalt mehr!
Und nun ſtimmt an: Nun danket alle Gott!"

Großmutting, hei is dod!

I.

Großmutting sitt an den Füerhird,
Dat Füer brennt hell un warm,
Sei makt sick hüt kein Handgebird,
Slapp hängt de Hand un de Arm.

Un vör ehr sitt ehr Dochter-Kind,
En Kind von achteihn Johr,
Dat wirkt so iwrig un spinnt un spinnt
Den Flaß, so weik as ehr Hor.

Un buten, dor bruſ't de Storm un Wind,
De Regen, de gütt in Gäten;
Sei sitt so trurig un spinnt un spinnt,
Gram hett dat Hart ehr terreten.

Großmutting geiht an 't Kind heran:
„Du büst doch süs so bewandt —
Lat kamen, Kind, wat kamen kann;
Liggt all'ns in Gottes Hand.

„Vertru up em, hei lett di nich;
Giww Gott, den Herrn, de Ihr!" —
„Großmutting, mi 's so ängsterlich,
Ick glöw, hei lewt nich mihr." —

„'Ne slimme Tid, 'ne böse Tid! —
Holt still, min Kind, holt still!
Un wehr di nich, wenn wat geschüht,
Wenn Gott di strafen will." —

Un Wind un Storm, de brusen furt
Woll äwer dat Land un dat Meer,
Sei dragen de Kundschaft von Urt tau Urt,
Un 't weit keiner, wohen un woher.

Sei riten von Hütten dat Strohdack dal
Un von Daglöhner-Katen de Fast;
Sei riten dat Kirchendack dal ahn Wahl
Un dat Dack von den Königspalast.

Un 't Kind steiht up so still un sacht
Un geiht herut ut de Dör,
In ehr is 't Nacht un buten Nacht:
„Ach Gott! Großmutting, kumm her!

„De ganze Hewen is bläudig rod[1],
Von Nurden kümmt de Schin —
Oh, grote Jammer! oh, grote Not! —
Dat möt woll Rostock sin." —

Un de Ollsch kümmt 'rut, un de grisen Hor,
De fleigen in Storm un in Wind;
Mit blöde Ogen starrt sei dor
Un leggt de Hand up ehr Kind:

„Dat is kein Füer, dat is kein Brand,
Dat is en Gottes-Gericht,
Dat is dat Blaud, wat von dat Land
Henup taum Hewen schriggt.

„Dat is de Finger von Gottes Hand,
De uns sall wisen taurecht,
Dat is de Finger, de an de Wand
Hett schrewen, as Daniel seggt;

„Dat is de Wedderschin von Blaud,
Dat heww ick vördem all seihn,
As de Franzmann treckte in frechen Maud
Woll äwer den dütschen Rhein,

[1] Von einem Nordpolarlicht.

„As hei treckte in 't kolle Rußland herin
Und dinen Großvader mi namm —
Ick füll von de Tid Witfru sin,
Wil dat hei nich wedder kamm.

„Dat was 'ne lange, lange Qual;
Ick was noch so jung as du,
Nu seih ick 't hüt taum annern Mal
Un bün 'ne steinolle Fru.

„Un doch is noch min Rat de best,
Den'n ick di gewen will:
Wenn du ok all'ns verluren hest,
Holt still, min Kind, holt still!" —

Großmutting in de Käk rin geiht,
Dat Füer gläuht hell un warm;
Großmutting ehr Hart vel warmer gläuht,
Sei höllt ehr Kind in den Arm. — —

II.

Woll männigen seih ick in Lachen un Freud von einen Morgen taum annern
Äwer Barg un Dal in fröhliche Lust de Welt, de schöne, dörchwannern:
„Gott grüß dich, Kind! — Gut Heil, mein Freund! Hoch unsere deutschen Brüder! —
Der Sieg ist unser, sie kehren all als Sieger dereinstens mal wieder." —
Ja, ja, 't is schön, un de Hoffnung bliwwt; äwer sacht, min Fründ, prahl sacht[1]!
Ick seih dor einen in deipe Trad'[2], de wannert dörch Storm un dörch Nacht;
As dat Schicksal ut Nacht, so kümmt hei heran, as dat Schicksal ut düstere Firn;
Äwer Feller un Heiden, ümmer tau, ümmer tau! em lücht kein Man un kein Stirn.

[1] Sprichwörtlich statt: nur bescheiden! — [2] Wagenspur.

Dor is von Wannern in Luft keine Red', dor is de Befehl, dat hei möt,
So girn hei ok woll mit fin Fru un fin Kind an den Aben, den warmen, mal feet.
Dat helpt em nich: hei möt un hei möt, ümmer tau dörch Storm un dörch Regen;
Hei is de Bad' ut de düftere Nacht, hei kümmt von Schickfals wegen;
In de ledderne Tafch, dor dröggt hei de Kund, dor dröggt hei Freuden un Leiden,
Dor dröggt hei Geburt, dor dröggt hei dat Grawv un de letzten Grüß von de beiden,
Hei drängt fick heran an de Hütt un dat Sloß, fin Schülligkeit is ahn Erbarmen;
Wat dat lacht oder weint, em is dat egal, kloppt an bi Riken un Armen. — —

III.

De beiden fitten an 'n Füerhird,
De Ollfch is ftill un gemaud,
Dat Mäten äwerft vör Bangen frirt;
Wo bewert dat junge Blaud!

„Großmutting, hork! — Heft hürt, heft hürt? —
Dor kloppt wat an de Dör.
Großmutting, ach, mi frirt, mi frirt.
Mün Hart is gor tau fwer." —

„Wes ruhig ftill; dat is de Wind,
De fchüddelt den Appelbom;
Giwv di gefangen, leiwes Kind,
Denk, 't is en fweren Drom." —

„Ne, ne! Dat kloppt, dat kloppt hir an!" —
Dat Mäten fpringt in En'n,
Rut ut de Dör, dor ftaiht en Mann,
Den Mann, den'n füll fei ken'n. —

„Ja, ja! — En Breiw? en Breiw för mi?
Giww her! giww her, giww raſch!“ —
Hei halt em rut: „Hei is an di“,
Rut ut ſin Schickſals-Taſch.

Un as hei nu den Breiw ehr giwwt,
Dunn wendt ſ' em üm un üm:
„Großmutting, dat 's nich ſine Schrifft,
Un ick weit woll worüm.“

Sei breckt den Breiw: ob hei lewt, oder ob -- —?
De Breiw föllt in ehren Schot;
Sei ſnitt de Schört ſick äwer den Kopp:
„Großmutting, hei is dod!“

Anmerkungen der Herausgeber.

Kein Hüſung (S. 5—146).

Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Reuters „Kein Hüsung“ wurde zugrunde gelegt:

H^{6a} = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

Verglichen wurden:

H^{1} = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Greifswald und Leipzig. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung, Th. Kunike, 1858. [223 S. 8°.]

H^{2} = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Zweite Auflage. Wismar und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1864. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

H^{5} = Kein Hüſung Von Fritz Reuter. Fünfte Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung 1869. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

H^{6} = Kein Hüſung. Von Fritz Reuter. Sechste Auflage. Wismar, Rostock und Ludwigsluſt. Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1872. (Auch mit dem Titel: Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Elfter Band: Kein Hüſung. Wismar . . . . . .) [222 S. 8°.]

H^{6} ist die Übereinstimmung von H^{6a} und H^{6b} genannt worden.

Es ist höchst auffällig, daß die sechste Auflage in den beiden oben angeführten Exemplaren zwar ganz gleiche Titelblatter zeigt, aber einen an vielen Stellen abweichenden Text.

H^{6b} hat zunächst verschiedene Druckfehler, die H^{6a} und die anderen Auflagen nicht haben: 2^{19} baſche (statt barſche), 2^{214} nicht (statt nich), 4^{206} Affſlag (statt Affſlag), 6^{271} von (statt un), 10^{217} bet (statt beiht), 10^{448} entlang statt entlang), 11^{66} Abend (statt Abends), 13^{47} antauſehen (statt antauſeihen), 13^{173} ſtunn (statt ſtünn), 13^{282} Den (statt Denn); außerdem (in der Anmerkung 1^{46} zu fött (oder föt): kurlos.

Dazu kommt eine große Reihe von willkürlichen oder falschen Änderungen: H^{6b} setzt kift (statt kikt) ziemlich durchweg, zweimal auch ein (statt en). Wesentlicher sind die folgenden Stellen: 1^{46} und 1^{95} föt (statt fött); 1^{161} ſlichten (so auch Müller und Gaedertz statt ſlichtſten); 6^{168} windt't (statt wind't), vgl. 8^{240} ſchüddt't (statt ſchüdd't) und 13^{104} ſett't (statt ſett); 6^{441} Badder (statt Vatter; Gaedertz Vader, auch 7^{1}); 7^{126} ſünd (ſieb H^{1}, ſid H^{2}, ſind $H^{5.6a}$);

8^{120} ſtödd (statt ſtött); 9^{48} kamm (statt kam); 9^{151} knorrig (statt knorrnig); 9^{176} rupper (statt runner); 9^{179} in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); 10^{56} güt't (statt gütt't); 10^{484} bit (statt dat); 10^{495} hadd (statt hatt); 11^{12} Mackwark (statt Makwark); 11^{209} in'n (so auch Müller und Gaedertz statt in); 12^{16} Blom (statt Blaum); 13^{60} annern (so auch Müller und Gaedertz statt anner); 13^{131} bloß (statt blot); 13^{289} un (so auch Müller statt nu); 13^{355} Holl (statt Hollt); 13^{365} doch bi uns (so auch Müller und Gaedertz statt bi uns doch). Auch in einer Anmerkung zu häweln 6^{382} hat H^{6b} wohl kindiſch statt kindlich geändert.

An mehreren Stellen sind die Änderungen von H^{6b} richtig: 1^{175} den (statt dem $H^{5\cdot 6a}$); 4^{161} ſchübbt; 5^{49} hei (statt her $H^{5\cdot 6a}$); 7^{84} ſei (statt ſie $H^{5\cdot 6a}$); 11^{16} ſlog (statt flog $H^{5\cdot 6a}$); 13^{199} nafte (statt nadte), desgl. 13^{282}; 13^{257} ſmit (statt ſmitt); ebenso wohl auch an der interessanten Stelle 6^{186} nah (statt noch).

Daß übrigens H^{6b} aus H^{6a} abgedruckt ist, zeigen folgende Stellen, die man unten vergleichen möge: 1^{105}, 1^{207}, 2^{79}, 4^{192}, 6^{179}, 6^{316}, 9^{300}, 10^{6}, 10^{224}, 10^{333}, 10^{351}, 10^{352}, 10^{387}, 13^{467}; außerdem 1^{83} thränenmäud (H^{6a} und H^{6b}, statt thranenmäub). 1^{123} Sünn (statt Sün'n), 2^{84} ſchübbelt (statt ſchüttelt), 10^{171} darfſt (statt darwſt).

Einen weiteren Beweis dafür, daß H^{6b} später gedruckt ist als H^{6a} liefert die beiden Büchern angehängte Buchhändlerankündigung von Reuters Werken. Dort wird in H^{6a} von den „Montecchi un Capuletti“ die 4. Auflage [1870], in H^{6b} die inzwischen erschienene 5. angezeigt.

Es bleibt abzuwarten, wie die Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung die erwiesene höchst eigentümliche Tatsache aufklären wird, daß sie im Todesjahr des Dichters oder bald darauf eine neue Auflage von „Kein Hüsung“ (und anderen Werken, vgl. Bd. 4, S. 477) drucken ließ, die unter der Flagge der 6. Auflage vom Jahre 1872 segelte.

Die Abkürzungen öfters angeführter Werke sind dieselben wie Bd. 1, S. 382 f. Hinzu kommen die beiden folgenden:

Müller = Fritz Reuters sämtliche Werke, herausg. von C. Fr. Müller (18 Bde., Leipzig 1905).

Gaedertz = Kein Hüsung. Von Fritz Reuter. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Karl Theodor Gaedertz (Leipzig, Reclam, o. J.).

Einleitung des Herausgebers (S. 7—12).

S. 7, Z. 28. Vgl. namentlich bei Gaedertz, Rel., S. 216, die Stelle, wo die traurige Lage des mecklenburgischen Tagelöhnerstandes erörtert wird, und den Charakter der Frau von Hakensterz, ebenda, S. 201 ff.

S. 8, Z. 10. In seinem Briefe an Gervinus vom 26. August 1853, der um ein paar empfehlende Worte zur Einführung der „Läuschen un Rimels“ ins Publikum bat, äußert Reuter: Sie würden mir Muth machen, mich auch an ernstere und wichtigere Dinge (so!), namentlich auch an solche zu versuchen, die der socialen Frage nahe liegen. Für dieselbe ist in Mecklenburg (meinem Geburtslande) ein sehr reiches Feld ... Vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 132.

Z. 11 f. Vgl. den Brief an Speckter vom 22. Juni 1864: .... ich habe die Gewohnheit, einen Stoff erst lange mit mir herum zu tragen, ehe ich daran gehe, ihn zu schreiben, und ich glaube, daß dies gut ist.

Z. 13. Diese einzelnen Gedanken sind bei Gaedertz, S. 3 f., zusammengestellt. Neu und interessant ist dort die Notiz aus einem Manuskriptverzeichnis „Stoffe“ (1853): Der Knecht hat erschlagen den gnädigen Herrn. Pointe: und das alles um ein unvernünftig Vieh. Gegen anderes läßt sich mancherlei einwenden.

Z. 15 f. Vgl. Gaedertz Stud., S. 122 f. — Römer, Heiteres und Weiteres (Berlin 1905), spricht S. 122 f. die Vermutung aus, daß Brinckmans „Fastelabendpredigt" Reuters „Kein Hüsung" beeinflußt habe.

Z. 38 ff. Vgl. „Dichtungen eines Rheinischen Poeten" von Wolfgang Müller von Königswinter, Bd. 6, S. 122 f. (Leipzig, Brockhaus, 1876). Sehr bemerkenswert ist außerdem noch, daß Reuter die Stelle: Es ist ein furchtbar gräßlich Bild, Schlägt so der Brand die Flügel wild! (S. 120) in „Kein Hüsung" 2 98 f.: Hoch sitt nu stolz de rode Hahn Un sleiht vör Freuden mit de Flüchten nachgeahmt zu haben scheint. — Übrigens zeigt auch die „Reis' nah Belligen" schon Anklänge an die „Maikönigin": Mutter Schwartsch ist in ihrer Abneigung gegen die Heirat Fritzens mit der nakten Dirn (vgl. Kap. 23, 25—27) zwar derber, aber doch ganz ähnlich aufgefaßt wie der Herrnbauer im 8. Gesang (Bauernstolz; S. 80 f.), und der Schluß von Reuters poetischer Erzählung lehnt sich an den Ausgang der Müllerschen Dichtung (S. 126 f.) an.

S. 9, Z. 7 ff. Vgl. Gaedertz Stud., S. 74.

Z. 13. Gaedertz Stud., S. 79 f.; vgl. auch den Brief an Ernst Boll vom 6. August 1857, ebenda, S. 130.

Z. 29 f. Der Buchhändler E. Quandt in Leipzig hatte in längeren und wohl auch ziemlich schwierigen Verhandlungen „Kein Hüsung" aus dem Kunikeschen Verlage für Hinstorff frei gemacht; vgl. Gaedertz, Bd. 1, S. 111 f., Stud., S. 156, und Brandes, Zu Fritz Reuters Lebensgeschichte, „Preuß. Jahrb.", Bd. 106 (1901), S. 322.

S. 12, Z. 3 f. Vgl. namentlich den Brief an Fräulein Tiessen in Königsberg vom 11. Januar 1865 und Gaedertz, Bd. 3, S. 145.

Z. 14. Herr Geheimrat Professor Dr. Schröder in Bonn hat Professor Seelmann gleichfalls mitgeteilt, daß Reuter zwar anfangs gekränkt gewesen sei, dann seinem Vater aber ganz von selbst die Widmung des zweiten Teiles der „Läuschen un Rimels" als Ersatz gebracht habe.

Z. 17 ff. Vgl. Gaedertz, Stud., S. 90, und den Brief vom 15. Februar 1858 bei Gaedertz, Bd. 3, S. 95.

Z. 22 f. Gaedertz, Bd. 1, S. 79; vgl. außerdem Gaedertz, Bd. 3, S. 50, und Rel., S. 120.

Z. 25. Nachgelassene Schriften, Teil 2, S. 134 ff. Daß das beiliegende Werkchen „Kein Hüsung" ist, stellt der Inhalt des Briefes außer allem Zweifel. Das Buch heiteren Inhalts kann nach der Arndtschen Rezension (in der „Kölnischen Zeitung" vom 23. Juni 1858; vgl. Gaedertz, Bd. 3, S. 88) kaum etwas anderes als die „Reis' nah Belligen" sein.

Kapittel 1. V. 21. Wat $H^{2.5.6}$] Öb H^1; so an verschiedenen Stellen.

V. 43. Zu süsste, vom Regen oder Gewitter verkündenden Luftzuge, vgl. auch Bd. 2, S. 31, Z. 8.

V. 48. tau $H^{2.5.6}$] in H^1; das bessere in hat Reuter in der Anmerkung stehen lassen; vgl. auch V. 192 und Kap. 13, V. 471.

V. 60. hell de $H^{2.5.6}$] keck de H^1.

V. 105. hüt ick $H^{1.2.5}$] ick hüt H^6.

V. 117 f. Die drei mecklenburgischen Landesteile: großherzogliches Domanium, Ritterschaft und Städte, hielten damals die Heimatsgesetzgebung unter sich strenger aufrecht als sogar einem fremden Staate gegenüber; vgl. V. 140 f. und Reuters Geschichtchen: „Ein Heimatloser in Mecklenburg", S. 479.

V. 125. kann'n $H^{2.5.6}$] kann'n H^1.

V. 150. den $H^{5.6}$] en $H^{1.2}$; en ist wahrscheinlich die eigentliche und richtigere Lesart.

V. 153. gahn $H^{5\cdot6}$] gah $H^{1\cdot2}$; gahn ist vielleicht nur eine Korrektorenänderung.

V. 161. flichtften $H^{2\cdot5}$] fchlichtften H^{1}, flichften (Druckfehler) H^{6a}, flichten H^{6b}.

V. 175. den $H^{1\cdot2\ 6b}$] dem $H^{5\cdot6a}$.

V. 198. der $H^{1\cdot2}$] de $H^{5\cdot6}$.

V. 202. de $H^{5\cdot6}$] en $H^{1\cdot2}$.

V. 207. drückt $H^{1\cdot2\cdot5}$] tredt H^{6}; vgl. Kap. 10, V. 5 und Kap. 11, V. 170.

V. 209. ſick] ſich H^{1}, ſik H^{2}, ſei $H^{5\cdot6}$.

V. 230. Die traurigen Verhältnisse des Bauern- und Tagelöhnerstandes in Mecklenburg hat Müller, Bd. 7, S. 6 ff., geschichtlich entwickelt auf Grund von S. Sugenheim, Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft und Hörigkeit in Europa, S. 430 ff. (St. Petersburg 1861), und Ernst Boll, Geschichte Mecklenburgs, Teil 2, S. 136 ff. (Neubrandenburg 1855—56).

V. 262. Wenn de mal ein $H^{2\cdot5\cdot6}$] Wen dei einmal H^{1}; die Lesart von H^{1} ist im Stil logischer.

V. 319. tögen H^{1}] togen $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 333. juſt $H^{2\cdot5\cdot6}$] jeſt H^{1}.

V. 336. Modern $H^{2\cdot5\cdot6}$] Mutte'n H^{1}.

V. 344. Un ſtumm $H^{2\cdot5\cdot6}$] Veſtummt H^{1}.

V. 390. ſei woll ehr Schickſal dragen $H^{2\cdot5\cdot6}$] ſ' ehr Schickſal woll erdragen H^{1}.

Kapittel 2. V. 23. langs henſtredt $H^{2\cdot5\cdot6}$] hengeſtredt H^{1}.

V. 25. weik taubedt $H^{2\cdot5\cdot6}$] taugebedt H^{1}.

V. 41. habb $H^{2\cdot5\cdot6}$] hett H^{1}; ebenso Kap. 4, V. 302.

V. 49. kun'n 't] künn 't H^{1}, kun'nt H^{2}, kunn't $H^{5\cdot6}$.

V. 79. redt $H^{1\cdot2\cdot5}$] red H^{6}.

V. 120. annern $H^{1\cdot2}$] anner $H^{5\cdot6}$.

V. 130. röppt 't] röpt 't H^{1}, röppt $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 132. be H^{2}] bei H^{1}, ben $H^{5\cdot6}$.

V. 134. ſtört't $H^{1\cdot2}$] ſtört $H^{5\cdot6}$. Möllerfruw $H^{1\cdot2}$] Möllerfru $H^{5\cdot6}$.

V. 135. redbt] rerrt H^{1}, redb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 176. geiht $H^{2\cdot5\cdot6}$] güng H^{1}.

V. 221. utſchübbt] utſchürrt H^{1}, utſchübb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 223. runnerbibbt] runnerbirrt H^{1}, runnerbibb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

Kapittel 3. V. 1. Die Lesart Middag, die sich von der 2. Auflage an durchweg findet, ist eine schlechte und widerspruchsvolle Änderung Reuters aus dem Sünbag der 1. Auflage. Daß in Kap. 1 und 2 Sonntag ist, beweist die Arbeitsruhe und die Betstunde (Kap. 2, V. 29). Dem Middag widerspricht die Morgensonne (Kap. 3, V. 1 f.), der Sünndagmorrn (Kap. 3, V. 3; vgl. V. 42 und 62) und die ganze Situation (V. 36 ff.).

V. 22 ff. Der Schimmel-Hans mit seiner schönen Jugendzeit erinnert zwar auch an die „Memoiren eines alten Fliegenschimmels", aber doch weit mehr noch an John Brinckmans „Firabend" in „Vagel Grip", S. 112 (Güstrow, 1859):

Un de oll Voß de höllt sin Kopp vördal,
As ob he sick bisinnen künn un der (= täte),
As harr he bete Dag vör dissen sen,
De schönen Dag noch vun den Junke her,
Wu Trens un Stang em noch de Junke rer (= ritt) . . . .

Dieser Junker hat später infolge seines liederlichen Lebenswandels „ok Gall un Spatt un Schibel" bekommen, denn

Ken graw oll heden Schört was vör em seke . . (S. 115).

Mit ähnlicher antiaristokratischer Tendenz läßt Reuter den Vater des Rittergutsbesitzers, der einst Daniels Braut verführt hat, in Sünden und Schanden vergehen (Kap. 3, V. 120 und 133 f.). — Ebenfalls scheint der Vergleich der Ernte-

arbeiter mit dem schrägen Zug der Kraniche (Kap. 4, V. 119 ff.; ein sehr schön durchgeführtes, aber bei Reuter allein stehendes Gleichnis) durch Brinckmans prachtvolles Gedicht: „De Kronen", ebenda, S. 193 ff., angeregt worden zu sein. — Auch Brinckmans drittes episches Gedicht im Vagel Grip: „Regenwere", hat in der Schilderung des Hubertustages (Kap. 6) starke Spuren hinterlassen; ganz besonders interessiert, daß die Sonne bei Brinckman sich krank fühlt und „doa baben in'n twosleprig Berr" liegt (S. 125 f.), während sie bei Reuter müde durch die Bettgardinen guckt (V. 8 ff.). — Alle diese Übereinstimmungen sind um so merkwürdiger, als „Kein Hüsung" 1858 [eigentlich schon im Spätherbst 1857], Brinckmans „Vagel Grip" aber erst 1859 erschienen ist. Brinckman war indessen schon seit April 1848 (vgl. Bd. 1, S. 35*, Z. 26 f., und Bd. 2, S. 10, Z. 9 f.) mit Reuter befreundet und stand mit unserem Dichter auch mindestens seit den Tagen des „Unterhaltungsblattes", also seit 1855 (vgl. Bd. 1, S. 40*, Z. 22), in literarischer Verbindung. Es liegt deshalb die Vermutung sehr nahe, daß Brinckman seinen „Vagel Grip" vor der Veröffentlichung teilweise oder ganz an Reuter zur Begutachtung geschickt hat. Dieser empfing dann seinerseits aus der Lektüre die oben bezeichneten Anregungen, und zwar — charakteristisch genug — gerade aus Brinckmans herrlichsten Gedichten, den schönen Gesängen im fünffüßigen Iambus.

V. 30. An Daniel erinnert mit ihrer treuen Ergebenheit die Figur Daniel Sadenwaters in der Stromtid; vgl. besonders Kap. 8 und Kap. 15 (Bd. 2, S. 254).

V. 75. büſt $H^{5\cdot6}$] wirſt $H^{1\cdot2}$; eine Schlimmbesserung Reuters.

V. 161. R. Sprenger, „Niederd. Jahrbuch", Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, will zu diesem Verse und zu der ähnlichen Stelle: Kap. 9, V. 292, Schillers Teil II, 2, V. 531 ff. vergleichen: Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —. Allein bei Schiller ist im schärfsten Gegensatz zu den beiden „Kein-Hüsung"-Stellen der Kampf gegen alle gemeint!

V. 166 f. Der Rittergutsbesitzer in „Kein Hüsung" zeigt sich in dieser Hinsicht durchaus als Vorläufer von Pomuchelskopp; vgl. „Stromtid", Bd. 2, S. 28, Z. 20 ff. und Bd. 3, S. 26, Z. 5 f.

V. 168. ſünd $H^{5\cdot6}$] iß $H^{1\cdot2}$; vgl. zu V. 75.

V. 221. un $H^{2\cdot5\cdot6}$] mit H^{1}.

Kapittel 4. V. 3. Der Jakobitag (25. Juli) war für Reuter ein besonderer Festtag, weil der Geburtstag seines Vaters auf ihn fiel und weil die Familie in des Dichters Jugendzeit hergebrachtermaßen auch den Geburtstag der Mutter an ihm feierte. Ein kleiner hochdeutscher Gedichtzyklus „St. Jakobitag" aus dem Jahre 1839 (bei Gaedertz, Bd. 1, S. 4 f.) hat embryonisch manches mit Kap. 4 von „Kein Hüsung" gemein, nur nicht die Tragik. Vgl. auch Briefe, Bd. 2, S. 27; außerdem „Reis' nah Belligen", Kap. 46, V. 4 ff.

V. 13. ſin H^{2}] ſien H^{1}, ſine $H^{5\cdot6}$.

V. 15. in $H^{1\cdot2}$] in'n $H^{5\cdot6}$.

V. 24. Nebelduſt $H^{1\cdot2}$] Nebelduft $H^{5\cdot6}$.

V. 74. So $H^{1\cdot2\cdot5}$] Wo H^{6}.

V. 100. Brümmer begegnet als Kutscher „Läuschen" 1, Nr. 47, als Bauer „Länschen" 1, Nr. 53. Kap. 10, V. 336, heißt der Statthalter des Gutes so.

V. 104. Oll Hawermann, hier ein bloßer Name, ist später die bekannte Figur in der „Stromtid" geworden.

V. 142. Ein $H^{2\cdot5\cdot6}$] Man H^{1}; ebenso Kap. 6, V. 49.

V. 145. hett ſick all $H^{2\cdot5\cdot6}$] ſich all hett H^{1}.

V. 161. Schübdt H^{6b} und in der Anmerkung der anderen Auflagen] ſchürrt H^{1}, ſchübb $H^{2\cdot5\cdot6a}$.

V. 192. von dit $H^{1\cdot2}$] von de H^{5}, an de H^{6}.

V. 234 f. Vgl. „Reis' nah Belligen", Kap. 46, V. 8 ff.

V. 254. Über das Binden und Streichen beim Schneiden des Getreides vgl. „Meklenburgische Jahrbücher", Bd. 2, S. 121, und Bartsch, „Sagen aus Mecklenburg", Bd. 2, S. 296 f.

V. 304. willſt $H^{2\cdot5\cdot6}$] wiſt H^{1}. Eine ganz mechanische Änderung Reuters, die den Reim zerstört.

V. 345. reft $H^{2\cdot5\cdot6}$] reift H^{1}.

V. 400. bat Diert $H^{2\cdot5\cdot6}$] bei Diehr H^{1}.

V. 402 ff. Wohl eine Reminiszenz an Hebel: Der lieb Gott het zum Früehlig gseit: Gang, deck im Würmli au si Tisch! Vgl. „Die Baumzucht", J. P. Hebels Werke, herausg. von Wendt, Bd. 2, S. 34 f. (Berlin, Grote).

V. 404. ümmer $H^{2\cdot6b}$] ümme H^{1}, immer $H^{5\cdot6a}$.

V. 424. bibdt] birrt H^{1}, bibb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 435. Finger H^{2}] Finge H^{1}, Fingern $H^{5\cdot6}$.

V. 438 ff. Vgl. „Die Linde im Tal"; Erk und Böhme, „Deutscher Liederhort", Bd. 1, S. 239:

V. 1. Es stand eine Lind im tiefen Tal,
War oben breit und unten schmal,
V. 2. Worunter zwei Verliebte saß'n,
Und die vor Lieb ihr Leid vergaß'n.

Ebenda, S. 240, wird eine Variation aus dem Unterlahnkreis mitgeteilt, in der es heißt:

Und vor Freud ihr Leid vergaß'n.

Kapittel 5. V. 9. Dat Gauf'volk ſchriggt $H^{2\cdot5\cdot6}$] Dei Gäuf', bei ſchrie'n H^{1}.

V. 38. lagg] lag $H^{2\cdot5\cdot6}$, leeg H^{1}.

V. 39. tog $H^{2\cdot5\cdot6}$] tög H^{1}. Die Änderung in V. 38 und 39 ist wieder ganz mechanisch und zerstört den Reim; vgl. Kap. 4, V. 304.

V. 47. herinner H^{2}] herinne $H^{1\cdot5\cdot6}$.

V. 67. rebt] rehrt H^{1}, reb $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 106. füll't $H^{2\cdot5\cdot6}$] füll H^{1}.

V. 120. tauſamen H^{1}] tauſam $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 133. 't ſchadt H^{1}] ſchadt $H^{2\cdot5\cdot6}$.

V. 200. ſei] Sei $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6}$.

V. 253. Religon $H^{1\cdot2}$] Religion H^{5b}.

V. 283. ümmer H^{2}] ümme H^{1}, immer $H^{5\cdot6}$.

Kapittel 6. V. 26. Zu der Redensart: As Uhlenküken utseihn, d. h. wild und zerzaust („plustrig") um den Kopf aussehen, vgl. das Zitat aus dem „Bremisch-niedersächsischen Wörterbuch" bei Müller, Nr. 754c, und die „Reis' nah Konstantinopel", Kap. 3: Dat halwutgewuſſene Deinſtmäten hadd gor keine Ahnung dorvon, dat sei ſülwſt as en leibhaftiges Uhlenküken utſach.

V. 27. Vgl. die „Reis' nah Belligen", Kap. 7, V. 120 f. und Kap. 28, V. 23.

V. 66. All'nS $H^{1\cdot2}$] All's $H^{5\cdot6}$.

V. 90. *Damerow* ist wohl eine Reminiszenz Reuters an seinen Aufenthalt in Jabel; das Dorf liegt etwa 2 km südöstlich von Jabel, durch eine Einbuchtung des Fleesensees von diesem getrennt. Ein anderes Dorf dieses Namens findet sich 10 km nordöstlich von Parchim.

V. 101. ſchirrt un beiht $H^{1\cdot2}$] beiht un ſchirrt $H^{5\cdot6}$. Das den Verbalbegriff verstärkende „dauhn" steht bei Reuter überwiegend zwischen zwei anderen Verben, vgl. Kap. 2, V. 124 f., und Kap. 8, V. 121 f.; wenn nur ein Verbum hinzutritt, schwankt der Sprachgebrauch: Kap. 7, V. 173 ſeggt un beiht, dagegen Kap. 10, V. 476 dauhn un plegen.

V. 121. Was $H^{1\cdot2}$] Wat $H^{5\cdot6}$.

V. 170. be luſt'ge H^{2}] bei luſt'ge H^{1}, bat luſt'ge $H^{5\cdot6}$.

V. 172 ff. R. Sprenger, „Ndd. Jahrbuch", Bd. 31, Jg. 1905, S. 61, vergleicht

hierzu aus der 1. Strophe von Bürgers „Wildem Jäger“: Laut klifft' und klafft' es frei vom Koppel, Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

V. 179. hendörcher $H^{2.5}$] hendörche H^1, hendörchen H^6.

V. 186. Laat't H^2] Laat't H^1, Lat $H^{5.6}$; nah H^{6b}] noch $H^{1.2.5.6a}$; nah ist eine richtige Interpolation von H^{6b} für den alten Druckfehler noch. Auch Müller vermutet nah.

V. 203. Über Swart und Witt vgl. die „Reis' nah Belligen“ zu Kap. 1, V. 2 (Bd. 5, S. 451 f.).

V. 235. heww'n w'nu $H^{1.2}$] heww'n wi $H^{5.6}$.

V. 262. daß $H^{1.2.5}$] dat H^6. Ebenso V. 263.

V. 316. Doch $H^{1.2.5}$] Dat H^6.

V. 328 ff. Mit dieser Geschichte von dem „Namen“ geißelt Reuter schon im „Unterhaltungsblatt“, S. 114 f. (1855; vgl. auch „Briefe des Herrn Inspektor Brasig“, Bd. 7, S. 316, Z. 10 ff.), die blasierte Überhebung adliger Rittergutsbesitzer; vgl. auch „De Reis' nah Konstantinopel“, Kap. 11, gegen Schluß: „Mein Herr — äh — äh“ — so'n vörnehmen Baron kann de Namen nicht recht behollen.

Kapittel 7. V. 75. Flauth $H^{2.5.6}$] Fluth H^1.

V. 76. Un warmt dat Hart tau nigen Maud $H^{2.5.6}$] In bange Minschenharten ut H^1.

V. 116. Kräfte $H^{2.5.6}$] Kräften H^1. Die eigentümliche schwache Form Kräften ist an und für sich möglich und richtig, wie z. B. V. 220: briste Tritten beweist.

V. 126. sid H^2] sied H^1, sind $H^{5.6a}$, sünd H^{6b}.

V. 200. olle $H^{5.6}$] eine $H^{1.2}$ (d. h. in derselben Weise); vgl. zu Kap. 1, V. 150.

V. 211. schübbt] schürrt H^1, schübb $H^{2.5.6}$.

V. 238. Zwischen Sünn und an steht seit der 2. Auflage ein Komma, das aber die Parallele zu V. 235 (an ehren Vader) und V. 236 (in ehre Lag') und den Sinn verdirbt, ganz abgesehen von der Härte des Bezuges zum folgenden.

Kapittel 8. V. 12. up H^1] an $H^{2.5.6}$.

V. 15. froren $H^{1.2}$] frornen $H^{5.6}$.

V. 30. Die Lesart aller Ausgaben: Taum fierliches Likenlied ist eine grammatische Unmöglichkeit, weil dem dativen Taum die Akkusativform fierliches widerspricht. Die leichteste Änderung ist Taum statt Taum. Taum kommt bei Reuter nicht selten vor, z. B. 1^{178}. — Auch Müller hat Taum.

V. 187. was $H^{2.5.6}$] wier H^1.

V. 197. suf't $H^{2.5.6}$] bruuf't H^1.

Kapittel 9. V. 6. schnell, das alle Auflagen bieten und das in der ersten auch zu seinem Rechte steht, hätte Reuter in der zweiten Auflage nach Analogie z. B. von Snellpost in snell abändern müssen.

V. 40. man kann $H^{1.2}$] kann man $H^{5.6}$.

V. 61. 's $H^{1.2}$] is $H^{5.6}$.

V. 91. Wittfru $H^{2.5.6}$] Wittwe H^1.

V. 95. bauh't] bauht $H^{1.2.5.6}$; ebenso nemt.

V. 96. ick] ik $H^{1.2}$ 'ck $H^{5.6}$.

V. 130. runb $H^{1.2}$] rüm $H^{5.6}$.

V. 147. bukt H^2] bunkt H^1, buckt $H^{5.6}$.

V. 151. knorrnig $H^{1.2.5.6a}$] knorrig H^{6b} und in der Anmerkung schon in H^5 und H^{6a}.

V. 176. runner $H^{2\ 5.6a}$] runne H^1, rupper H^{6b}.

V. 214. bebt] behb H^1, beb $H^{2.5.6}$.

V. 257. heww't H^2] hewt H^1, heww $H^{5.6}$.

V. 300. Denn $H^{1\cdot2\cdot5}$] Den H^{6}.
Kapittel 10. V. 2. Alln's $H^{1\cdot2}$] All's $H^{5\cdot6}$.
V. 6. Vader $H^{2\cdot5}$] Vahre H^{1}, Vadder H^{6}.
V. 50. Storm $H^{1\cdot2}$] Stromwind $H^{5\cdot6}$ (aus Kap. 9, V. 320, und Kap. 10, V. 96).
V. 106. warmen $H^{2\cdot5\cdot6}$] warme H^{1}.
V. 224. ja $H^{1\cdot2\cdot5}$] jo H^{6}.
V. 229. dat Ein $H^{2\cdot5\cdot6}$] dei Ein H^{1}.
V. 310 und 312. w' fehlt in H^{5}.
V. 333. heran $H^{1\cdot2\cdot5}$] herup H^{6}.
V. 334. trampſt $H^{1\cdot2\cdot5}$] trampfft H^{6}.
V. 351. füllſt $H^{1\cdot2\cdot5}$] fallſt H^{6}.
V. 352. lett $H^{1\cdot2\cdot5}$] let H^{6}.
V. 387. jetzt $H^{1\cdot2\cdot5}$] jitzt H^{6}.
V. 405. hett] het $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6}$. Ebenso V. 504.
V. 411. wi $H^{2\cdot5\cdot6}$] ſei H^{1}. Die Änderung wi wird nach einer Mitteilung R. Sprengers gestützt durch eine Stelle in der „Stromtid", Bd. 2, S. 80, Z. 29; vgl. ebenda S. 303, Z. 4 f.
V. 497. föllt H^{1}] föll $H^{2\cdot5\cdot6}$.
Kapittel 11. V. 16. ſlog H^{6b}] ſchlog H^{1}, flog $H^{5\cdot6a}$.
V. 53. be H^{2}] bei H^{1}, bie $H^{5\cdot6}$.
V. 63. *Trudeldus* ist wahrscheinlich aus dem ursprünglichen *Trojedus* (auch Trojedu bei Brinckman) in Anlehnung an trüdeln, trudeln zurechtgemacht worden. Trojedus könnte aus franz. trois ou deux entstanden sein; vgl. Rich. Mentz, Französisches im mecklenburgischen Platt und in den Nachbardialekten (Programm des Realprogymnasiums zu Delitzsch), Teil 2, S. 30 (1898). C. Fr. Müller, Zur Sprache Fritz Reuters (Leipzig 1902), S. 25, denkt an trüdeln und douze.
V. 119. lett $H^{1\cdot2}$] let $H^{5\cdot6}$.
V. 125. bröggt H^{1}] bräggt $H^{2\cdot5\cdot6}$.
V. 151. 's H^{1}] is $H^{2\cdot5\cdot6}$.
V. 177. wittes $H^{1\cdot2}$] witte $H^{5\cdot6}$.
V. 235. nahher H^{1}] naher $H^{2\cdot5\cdot6}$.
Kapittel 12. V. 2. ſtille $H^{1\cdot2}$] helle $H^{5\cdot6}$.
Nach V. 12 stehen nur in der 1. Auflage (S. 196) noch die folgenden Verse:

Still ſchient bei Mahn up 't ſuchte Graf,
Dei Boom, dei ſtreut ſien Blaumen 'raf,
Un in den Nachtigahlenſang,
Doa örgelt Luft un Waater mang,
Un hebb'n dörch Nacht ehr Klagen ſungen,
Wo hier en Minſchenhart hett rungen:

Minſchenhart, ſo gaud, ſo fram,
Brök hier eins vör Noth un Gram;
Köſter lüdt bei Klocken nich,
Preiſter bedt nich ſine Sprüch;
Ahn Gebet un ahn Gelüd
Drögen ſ' Di mal ſtill bi Sied.

Barmt ſich Dien kein Minſchenkind,
Barmt ſich Jer un Well un Wind,
Heben weint in ſtille Truur,
Schülp, dat klagt, un 't ſüſzt dat Ruhr,
Vagel ſingt bei Liek tau Rauh,
Blaumen lüden Klocken tau.

Rauh in Freden, arme Diern!
'Runne seihn bei goldnen Stiern,
Sünn bi Dag un Mahn bi Nacht
Hollen truue Liekenwacht
Un vergoll'n bei kloare Bäk,
Wo Dien armes Hart eins brök.

Nach Müllers Ansicht (Bd. 7, S. 16) sind diese Verse bei der Drucklegung der zweiten Auflage durch ein Versehen des Setzers fortgefallen. Dem widerspricht aber Verschiedenes. Man wird deshalb, obgleich Reuter damit in der Tat eine Art Selbstverstümmelung geübt hätte, doch als möglich festhalten müssen, daß die ganze Seite 196 der ersten Auflage von ihm gestrichen worden ist. Ich gedenke darüber an einer anderen Stelle zu handeln. Wenn die getilgten Verse schließlich in den Text aufgenommen worden sind, so war der Gesichtspunkt dafür entscheidend, daß durch den Fortfall der Seite der ganze Zusammenhang zu sehr gestört wird.

Kapittel 13. V. 60. anner $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6a}$] annern H^{6b}.
V. 83. seinbag' nich $H^{2\cdot5\cdot6}$] nie werre H^{1}.
V. 134. des $H^{1\cdot2}$] det $H^{5\cdot6}$.
V. 147. fröggst $H^{2\cdot5\cdot6}$] fragst H^{1}; ebenso V. 148.
V. 154. den $H^{1\cdot2\cdot5\cdot6b}$] denn H^{6a}.
V. 170. steil $H^{1\cdot2}$] still $H^{5\cdot6}$.
V. 180. bröppt $H^{5\cdot6}$] trefft $H^{1\cdot2}$; bröppt ist vielleicht eine Interpolation aus V. 404 f.
V. 232. Frömben $H^{1\cdot2}$] Fremden $H^{5\cdot6}$.
V. 238. Hast $H^{1\cdot2}$] Haß $H^{5\cdot6}$; vgl. Kap. 1, V. 130.
V. 248. brutt $H^{2\cdot5\cdot6}$] bruut H^{1}; die Lesart der 1. Auflage erscheint als die bessere.
V. 257. smit $H^{2\cdot6b}$] schmiet H^{1}, smitt $H^{5\cdot6a}$.
V. 295. 't $H^{1\cdot2}$] fehlt $H^{5\cdot6}$.
V. 310. en $H^{5\cdot6}$] den $H^{1\cdot2}$.
V. 375. vergrämen s' $H^{1\cdot2}$] vergrämen $H^{5\cdot6}$.
V. 444. Den H^{2}] Den'n H^{1}, Denn $H^{5\cdot6}$.
V. 467. eins $H^{1\cdot2\cdot5}$] ein H^{6}.
V. 477. sin $H^{2\cdot5\cdot6}$] Dien H^{1}.
V. 478. sall hei $H^{2\cdot5\cdot6}$] sallst Du H^{1}; zweimal.
Statt V. 480 ff. steht in der 1. Auflage folgender Schluß (S. 222 f.):

Dat stille Abendroth verglüht,
Von'n Heben sackt bei Sommernacht
Un weigt in Rauh un Freden sacht
Dei mäude Welt un flustert lind
In Blaumenduft un Abendwind
Dörch Busch un Boom un Wisch un Feld
Von Wunner ut 'ne anner Welt.
Dat Hart, dat hürt in Seeligkeit
Den säuten Klang vull Freud' un Leid
Un weit nich, is 't sien eigen Schlagen,
Sien eigen Lust, sien eigen Klagen,
Is 't anner Wurt ut annern Mund,
Ward em en anner Leben kund. — —

Un as bei Oll in stille Truu'r
So sitt, dumm klingt dat ut dat Ruhr,

Dunn fingt dat ut den Fleereboom
Un ut dat Schülp an'n Waaterfoom
Mit fäute Stimm: „Lew woll, lew woll!"
Un ümmer liefer, liefer klingt 't:
„Lew woll, lew woll! Jk ſcheid, ik ſcheid!"
Un ümmer fäute, fäute fingt 't:
„Lew woll! Jk ſcheid in Freud un Leid
Mi nich von em un von mien Kind!"
Un flüſternd bringt bei Abendwind
Den letzten Gruß: „Lew woll, lew woll!"

Urgeſchicht von Meckelnborg (S. 147—234).

Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Reuters „Urgeschicht von Meckelnborg" wurde zugrunde gelegt:

NS = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt. Erster Theil, S. 109—218. (Wismar, Rostock und Ludwigslust, Druck und Verlag der Hinstorffschen Hofbuchhandlung 1874.)

Einleitung des Herausgebers (S. 148—152).

S. 149, Z. 2. Der Brief ist bei Gaedertz, Bd. 3, S. 130, gedruckt.

S. 150, Z. 34. Daß bei der „Urgeschicht" Reuters Vorbild „Knickerbockers History of New York" war, ist gleichfalls bereits von R. Sprenger bemerkt worden. „Auch sonst verraten", sagt Sprenger im „Niederdeutschen Jahrbuche", Bd. 27, S. 150, „einige Anklänge bei Reuter die Kenntnis dieses Buches."

S. 151, Z. 20. Diese Absicht ist aus der Jahreszahl des Titelblattes auf S. 175 zu folgern. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Titelblätter der zu Ende des Jahres erscheinenden Bücher bereits die Zahl des folgenden Jahres zu bieten pflegen.

Z. 21. Vgl. Wilbrandt in Reuters „Nachgelassenen Schriften", Bd. 1, S. 80. Die Benutzung des Hinstorffschen Kalenders zu der Einleitung (S. 164, Z. 30) ergibt, daß diese ihn anführende Stelle nicht vor Sommer oder Herbst 1863 geschrieben sein kann.

Z. 31. Am 17. August 1864 schreibt Reuter an Gebrüder Boll (Gaedertz, Stud., S. 156): Nun geht's auf die Urgeſchichte los ... Ich muß das Ding ganz bruchſtückweiſe ſchreiben und nachher ſorgfältig verquicken und verlöthen. Die nächſte Arbeit wird aber die Überarbeitung von „Kein Hüſung" ſein.

S. 152, Z. 4. Carl Schröder, Die neuniederdeutsche Dichtung in Mecklenburg, S. 22 (Bremen 1904), glaubt, daß auf Reuters schriftstellerische Pläne in seinem Alter lähmend der Gedanke eingewirkt habe, „er dürfe kein Buch herausgeben, welches vielleicht den früheren nicht gleichkäme" (Worte Reuters in einem Briefe), und er deshalb die „Urgeschicht", deren sehr vergnügliche Einleitung er dem Großherzog Friedrich Franz schon selber vorgelesen hatte, bis an seinen Tod im Schreibtisch aufbewahrt habe.

Anzeigen der „Urgeschicht" sind in den „Grenzboten", Jg. 34, Bd. 2, S. 437, von E. Zabel und in den „Blättern für literarische Unterhaltung", Jg. 1876, S. 146, von einem Ungenannten erschienen. Letzterer urteilt: „An sich ist die ‚Urgeschicht' recht witzig und manches darin tief gegriffen, aber von Reuter,

dem warmblütigen Humoristen, behagt sie nicht recht, eben weil man ihr anmerkt, daß sie den Schreibenden selbst nicht innerlich voll erfüllt hat."

S. 152, Z. 19. Vgl. „Zeitschrift für deutschen Unterricht", Bd. 17, S. 601 (1903).

Inleitung. S. 153, Z. 5. Bernasconi wird auch im „Schurr-Murr" (Bd. 4, S. 151, Z. 23) erwähnt, wo Reuter erzählt, daß jener zum Herbstmarkt nach Stavenhagen gekommen sei und er bei ihm von seinem Taschengelde einen Bleistift gekauft habe. Meine Gewährsleute, darunter die 97jährige Frau Löwenthal, welche noch gemeinsam mit dem etwas jüngeren Fritz Reuter bei dem Handlungsbeflissenen Rutenick Unterricht erhalten hat, ihr 1822 geborener Bruder, Herr Rentier Moritz Meyer in Berlin, und der wenig jüngere Herr Karl Isack erinnern sich eben noch Bernasconis, der letztere entsinnt sich nur noch, daß es öfter geheißen habe „Bernasconi ist da".

Z. 9. *fem* Volksausgabe] *fam NS.*

Z. 11. In Frage kommen Andreas Gottlieb Masch (1724—1827) und sein Enkel Gottlieb M. Karl Masch (1794—1878). Der letztere hat eine Geschichte Ratzeburgs, Aufsätze zur Münz- und Wappenkunde, aber keine prähistorischen Beiträge verfaßt (vgl. F. Bachmanns „Landeskundliche Literatur über Mecklenburg", S. 176 ff.). Da nun, wie aus S. 155, Z. 7 erhellt, Reuter an prähistorische Arbeiten Maschs denkt, hat er wahrscheinlich an den ältern Masch gedacht, dessen Name in der Frage nach der Echtheit der Prillwitzer Idole viel genannt war und über dessen Ansichten Reuters Freund Franz Boll wiederholt ausführlich gehandelt hat; vgl. „Archiv für Landeskunde", Jahrg. 1853, und „Jahrbücher für meklenburgische Geschichte", Jahrg. 19 (1854). — Über Friedrich Lisch (1801—83) vgl. K. E. H. Krause in der „Allgemeinen deutschen Biographie", Bd. 18, S. 752—754.

Z. 18. In Berlin bedeutet *nich jesund* „nicht klug", *jesunder Junge* „schlauer, geriebener Mensch".

Z. 21. Johann Friedrich John ist 1782 in Anklam geboren, wurde 1810 Professor der Chemie an der Universität Frankfurt a. O. und lebte nach deren Aufhebung in Berlin, wo er 1847 gestorben ist. — Cuthbert William Johnson, der englische Übersetzer von Thaers „Grundsätzen der rationellen Landwirtschaft" und Verfasser zahlreicher agrikulturchemischer Schriften ist besonders durch seine „Abhandlung über die Anwendung des Kochsalzes auf den Feld- und Gartenbau" (Observations on the employment of Salt, 13. Edition, London 1838; deutsch 1825) in weiteren Kreisen bekannt geworden. — Von Johnstons „Chemistry of common life" hat Reuter eine deutsche Bearbeitung („Chemische Bilder aus dem täglichen Leben", Leipzig 1854) in seinem „Unterhaltungsblatte", Nr. 9 (27. Mai 1855), angezeigt.

S. 154, Z. 25. Wilbrandt merkt hierzu an: „An Stelle der älteren Koppelwirtschaft ist die Schlagwirtschaft getreten, von der der Inspektor Knitschky als Anhänger des Alten nichts wissen will." Zu der Zeit, als Reuter die „Urgeschicht" schrieb, war die Frage, ob die Koppelwirtschaft oder die Schlagordnung das bessere sei, für die großen Landgüter längst nicht mehr vorhanden, am wenigsten für ein Landgut, welches ein so gewiegter Landwirt wie Fritz Peters in Pacht hatte.

Z. 27. Die Einfügung des unterirdischen Ganges, der durch dumpfen Ton bei starkem Auftreten sich verrät, und der in diesem gefundenen alten Schrift in die Erzählung geht auf eine Anregung zurück, welche Reuter aus Reinholds „Urgeschichte der Stadt Woldegk" empfing. S. 33 derselben heißt es: Nun kann man, wenn man an der Kirche [in Woldegk] ... mit dem Fuße

auf die Erde stößt, ganz deutlich den dumpfen und hohlen Ton eines tiefliegenden Ganges hören . . . wobei ich noch bemerken muß, daß eine alte Frau, . . . von welcher man allgemein behauptete, daß sie in dieser Beziehung genaue Ortskenntnisse besitze, nachdem sie gesehen, wie mein seliger Vater . . , die Stelle untersuchte . . . fragte, was er dort gemacht habe und auf erhaltene Antwort erwiderte: „Ei was werden Sie da anders finden, als alte Schriften und alte Bücher?“ Reinhold spricht dann S. 34 die Vermutung aus, daß sich alte geschriebene Stadt- und Kirchenbücher finden würden.

S. 155, Z. 5. Wolfraths Hof] Wolfrathshof *NS.*

S. 159, Z. 1. Hofenquebder] Hofenquabder *NS.*

S. 164, Z. 20. In dem „Großh. Mecklenburg-Schwerinschem Kalender auf 1864“ beginnt die Rückseite des Titelblattes: Das Jahr 1864 nach Christi Geburt ist: Von Erschaffung der Welt nach Calvisii Rechnung das 5813te, von der Sündflut das 4157ste etc.

S. 166, Z. 33. Über Werner Reinhold vgl. Franz Brümmers „Lexikon der deutschen Dichter“, 4. Ausg., Bd. 3, S. 293, und „Ndd. Jahrbuch“, Bd. 22, S. 101 (1896). Er ist in Greifswald auf Grund seiner „*Adnotationes in Terentii Andriam*“ (Prenzlau 1830) promoviert.

S. 168, Z. 33. Die Geschichte von Anthyrius, eine Erfindung der älteren mecklenburgischen Chronistik, verdankt ihre Entstehung dem Bestreben, den Ochsenkopf im mecklenburgischen Wappen auf den Bucephalus Alexanders des Großen zu deuten. Anthyrius, Sohn eines Herulers, soll als Geißel und Heerführer Alexander auf seinen Feldzügen begleitet, nach dessen Tode eine Kriegsschar zusammengebracht und diese zu Schiff von Babylon nach Mecklenburg, dem Lande seiner Vorfahren, geführt haben, dessen erster König er dann wurde. Vgl. Möller, „Das Doberaner Anthyrlied“ in den „Abhandlungen der Ges. d. Wiss. zu Göttingen“, Bd. 40 (1895). Reuter kann seine Kenntnis aus D. Francks „Alt- und neues Mecklenburg“, S. 41, geschöpft haben. Die Bucephalus-Sage findet sich auch in P. Laurembergs viel gelesener „Acerra philologica“, Cent. I, Nr. 23.

S. 172, Z. 16. In einem Briefe, in welchem Reuter aufzählt, was während seiner Anwesenheit in Neubrandenburg in den Jahren 1856—63 hier sich Bemerkenswertes ereignet habe, heißt es: Baron Maltzahn hat den höheren Taubenverein begründet, hat Prügel gefriegt. Römer, S. 178. Gaedertz, Bd. 1, S. 102. — Freiherr Ferdinand v. Maltzan (so), bis 1849 Besitzer von Alt-Rehse (Amt Stavenhagen), ein eifriger Züchter von Tümmler-Tauben, lebte als Rentner in Neubrandenburg und gründete hier einen Tauben-Verein. Die Tauben jagte man täglich aus ihrem Schlage, und man sah oft 8—10 Flüge von Tauben sich in der Luft überschlagen oder tummeln. Es galt als eine Art Sport, fremde Tauben in den eigenen Schlag zu locken, die dann oft in die Küche gewandert sein sollen, wodurch viel Unfrieden erzeugt wurde.

Tweites Kapittel. S. 177, Z. 27. Nach Sethi Calvisii Opus chronologicum (Francofurti 1685) hat Gott am 26. Oktober 3949 v. Chr. die Welt und am 31. Oktober Adam und Eva erschaffen. Da Reuter an dieser Stelle und bei allen folgenden Jahresangaben von Calvisius abweicht, ist anzunehmen, daß er dessen Ära nur aus dem Hinstorffschen Kalender (vgl. oben zu S. 164, Z. 20) kannte.

Drüddes Kapittel. S. 182, Z. 14. Der Spruch begegnet 1372 in England in der Fassung *When Adam delv'd and Eve span Who was then a gentleman?*, 1480 in Holland, „Proverbia seriosa (s. communia)“ Nr. 778 *Toen Adam spitte an Eva span, Waar vond men toen den edelman*, um 1493 in einem hochdeutschen Gedichte in der Form *Da Adam reutet und Eva span, Wer war die Zeit da ein Edelman* „Serapeum“, Jg. 24, S. 231 (1863), 1529 in Agricolas Sprichwörtersammlung Nr. 264, 1539 in der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos

(Ausgabe von Herman Brandes, S. 154, vgl. S. 284) und später in gleicher Fassung *Do Adam rodede und Eva span Wol was do ein Eddelman?* im „Niederdeutschen Reimbüchlein" (Ausgabe von Seelmann, S. 15, V. 364). Vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon" Bd. 1, S. 27, Nr. 17, Bd. 5, S. 712, Nr. 52; Büchmann, „Geflügelte Worte", 10. Aufl., S. 274.

Virtes Kapittel. S. 183, Z. 30. Wilh. Carl Stolle, Beschreibung und Geschichte der uralten, ehemals festen, großen und berühmten Hanseestadt Demmin (Greifswald 1772. 4°), S. 390 heißt es betreffend die große Schule: „Von selbiger wollen einige behaupten, daß sie zur Zeit der Ruhnen und der Wenden eine berühmte Schule gewesen. Unter diesen ist auch der Conrector zu Cöslin, Johann David Jänike . . . Sie wird auch *Domicilium sapientiæ*, ja auch eine Academie der Nordischen Völker genannt . . . Ich kan dem Jäniken wegen des gar großen Ruhms dieser Schule auch nicht beypflichten, zumahl auch dasjenige aus dem Adamo Bremensi [Liber 2, cap. 13] nicht zu erweisen stehet, was aus ihm erwiesen werden soll, weiß auch wol daß zu denen Zeiten noch keine Academien von heutiger Einrichtung waren. Jedennoch glaube doch, daß die Demminsche Schule schon unter denen Wenden einiger maßen bekannt und berühmt gewesen. Die Wenden hatten ja unter sich Schulen."

Z. 34. Werner Reinhold, „Urgeschichte der Stadt Woldegk", S. 1: „Vor diesem war es nämlich eine gelehrte Unsitte, das Alter der deutschen Städte in das graueste Altertum zurückzuführen, wie z. B. der sonst zu seiner Zeit sehr gelehrte, hochberühmte Pastor Stolle zu Demmin [in der Chronik dieser Stadt] ganz ehrbar behauptete, die Stadt Demmin habe schon vor der Sündflut bestanden, sei vor Einführung des Christentums in den hiesigen Gegenden der Sitz einer Art wendischen Universität oder gelehrten Hochschule gewesen und was des gelehrten Unsinns mehr ist." Dieselbe falsche Behauptung wird in W. Reinholds Chronik der Städte Belgard, Polzin und Schivelbein, S. 1 (Schivelbein 1862), wörtlich wiederholt.

Föwtes Kapittel. S. 185, Z. 12. Am Pfingstmontage zogen früher die Pferdejungen von Haus zu Haus und erhielten von den Bauern Speck, Eier, Bier u. a., dann wurde unter freiem Himmel geschmaust und „Pingstgill" gehalten, „bei der der Neuling in die Geheimnisse des Hirtenlebens eingeweiht wurde, nachdem er nach gutem Brauche durch Neckereien und Prügel in die Gilde aufgenommen war". C. Beyer, Kulturgeschichtliche Bilder, II, S. 60 (Berlin 1903). Der Ausdruck „Gilde" deutet auf eine Nachahmung der Hänselei, welcher (unter dem Namen Hobeln, Taufe u. s. w.) in manchen Gewerken die zu Gesellen erklärten Lehrlinge vor ihrer Aufnahme in die Gesellen-Brüderschaften unterworfen wurden. Vgl. auch Wilbrandts Anmerkung zu dieser Stelle: „Am ersten Pfingsttage pflegten die Pferdejungen, Kuhhirten etc. zu ‚hänseln', wobei der zuerst Austreibende ‚Daukensleper' (der den Tau von der Wiese schleppt), der zweite ‚Daukenslepers Knecht', der dritte ‚König', der vierte ‚Königs-Knecht' und der letzte ‚Mückenstöwer' wurde. Dabei wurde reichlich Branntwein gezecht, und den Schluß pflegte eine allgemeine Schlägerei zu bilden." Vgl. auch Bd. 4, S. 156, Z. 11.

S. 187, Z. 9. Eine angeblich, aber schwerlich von Fritz Reuter herrührende Federskizze des „Schäfer Lesten in Thalberg" ist bei Gaedertz, Bd. 1, S. 13, wiedergegeben.

Söstes Kapittel. S. 191, Z. 18. Geschäft So *NS*, nicht Geflecht.

Säbentes Kapittel. S. 192, Z. 10. In Mecklenburg findet sich der Aberglaube, daß manche Menschen sich zuweilen in Hasen, besonders dreibeinige, verwandeln, und daß solche Hasen mit gewöhnlichen Schrotkörnern oder Flintenkugeln nicht erschossen werden können. Vgl. Bartschs „Sagen aus Meklenburg", Bd. 2, S. 469.

Dat achte Kapittel. S. 197, Z. 7. Vgl. das vielleicht von Reuter selbst in Raabes Jahrbuch für 1847 (S. 210) zum Abdruck gebrachte Sprichwort: De ihrst Not möt kiehrt wurden, sär de oll Fru, dei 'n Backeltrog intwei haut un 't Sürwater heit makt, d. h. erkaufe nicht kleine Hilfe für großen Schaden.

Kleine Schriften (S. 235—506).

Vorbemerkung.

Die Texte, welche dem Abdrucke der kleineren Schriften Reuters in der vorliegenden Ausgabe zugrunde liegen, sind für jede derselben in den nachfolgenden Anmerkungen angegeben. Dabei sind die nachstehenden Abkürzungen verwendet:

K = Olle Kamellen. Twei luftige Geſchichten von Fritz Reuter. 1. Woans it tau 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzoſentid. Zehnte Auflage. Mit einem Titelbilde. Wismar, Roſtock und Ludwigsluſt. Druck und Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung. 1871. — (*Mit dem Haupttitel:* Sämmtliche Werke von Fritz Reuter. Vierter Band: Olle Kamellen I. *Ebd.* 1871.) [1 Kupfer, 2 Bl., 283 S. 8°.]

*K*¹ = Olle Kamellen. Twei luftige Geſchichten von Fritz Reuter. 1. Woans it tau 'ne Fru kam. 2. Ut de Franzoſentied. Wismar und Ludwigsluſt. Druck und Verlag der Hinſtorff'ſchen Hofbuchhandlung 1860. [1 Bl., 341 S. 8°.]

NS = Nachgelassene Schriften von Fritz Reuter. Herausgegeben von Adolf Wilbrandt (2 Teile. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung 1874 f.).

Raabes Jahrb. 1846 = Meklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846 (2. verm. Aufl., Hamb. 1846).

Raabes Jahrb. 1847 = Meklenburg. Ein Jahrbuch für alle Stände. Herausg. von W. Raabe. Jahrg. 1847 (Hamb. 1847).

UBl = Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigirt von Fritz Reuter. 1855, Nr. 1—40; 1856, Nr. 1—13 (Neubrandenburg, 1. April 1855 bis 30. März 1856).

VK = Plattdütsche Volks-Kalenner för 1859 (Berl., Expedition vun Steffens' Volkskalenner).

Einleitung des Herausgebers (S. 237—243).

S. 238, Z. 3. In dem Bd. 1, S. 384 (Anmerkung zu 7, Z. 19) nachgewiesenen Aufsatze auf S. 510. Auszüge aus demselben sind inzwischen bei A. Römer, Heiteres und Weiteres, S. 162 (Berl. 1905) gegeben.

S. 239, Z. 1 ff. Wiedergegeben nach Wilbrandts Abdruck in Reuters „Nachgelassenen Schriften", Bd. 1, S. 48—50.

S. 243, Z. 2. „Grenzboten", Jahrg. 20, Bd. 1, S. 404 (1861).

Z. 4. „Grenzboten", Jahrg. 19, Bd. 1, S. 517 (1860).

Z. 26. Harzen-Müller hat im „Ndd. Jahrbuche", Bd. 27, S. 22 (1901), ein Verzeichnis sämtlicher Kompositionen der Lieder Reuters und Groths zusammengestellt.

S. 244. Die Reiſe nach Braunſchweig. Erster Druck *NS*, Teil 1, S. 98—108. — Vgl. Reuters Brief vom 19. August 1864 an Julian Schmidt bei Gaedertz, Rel., S. 150. Der Sohn (des Senators Joachim Weber in Rostock, Enkel des Amtshauptmanns Weber, vgl. Bd. 3, S. 455) hatte unter den Papieren des Alten

[d. h. des Amtshauptmanns] meinen ersten schriftstellerischen Versuch gefunden, eine Reisebeschreibung nach Braunschweig und Magdeburg, die ich für ihn als elfjähriger Junge geschrieben habe; auch diese hat man mir zu meiner Freude gesandt. Den Nachweis, daß der Aufsatz erst 1823 verfaßt ist, werde ich im „Ndd. Jahrbuche" geben. — Ganz frei von Schreibfehlern ist übrigens Reuters Arbeit nicht, falls nicht Korrekturversehen des ersten Abdruckes vorliegen, sie bietet S. 244, Z. 4 zuförderst, S. 245, Z. 28 zweitem, S. 246, Z. 24 einen, S. 249, Z. 4 *succu*.

S. 246, Z. 7. Der Vater der Frau Hauptmann war der alte Pastor Borges (1755—1824) in Conow, dessen Frau am 23. April 1823, also einige Monate vor Reuters Besuch, gestorben war.

S. 247, Z. 24. Die Angabe, daß ein französischer Schriftsteller die Heidschnucken für eine wilde Völkerschaft gehalten habe, beruht vielleicht auf deutscher Erfindung. Bei Voltaire, Frau de Staël und dem Geographen Balbi, denen sie nachgesagt ist, findet sie sich nicht. Ihr ältester literarischer Beleg scheint die vorliegende Erwähnung bei Reuter zu sein. Vgl. „Hannoversche Geschichtsblätter", Jahrg. 1, S. 358, 366, 373 (1898), „Ndd. Jahrbuch", Bd. 27, S. 151 (1901).

S. 253. Der Burggeist auf der Rudelsburg. Zuerst handschriftlich in dem nicht mehr vorhandenen Fremdenbuche der Rudelsburg, Jahrg. 1832 oder 1833. Erster Druck in der zu Camburg nach 1832 gedruckten „Geschichte der Rudolphsburg, am Saalflusse bei Kösen gelegen". (Es gibt eine frühere Ausgabe mit demselben Titel ohne Reuters Gedicht.) Dann bei Johannes Stangenberger, Gedenkbuch der Rudelsburg, S. 26 (Hildburghausen o. J. 1853) in den Auszügen „Aus dem Fremdenbuche der Rudelsburg". Das Gedicht ist hier wohl nach irriger Erinnerung des Wirtes Samiel dem Jahre 1827 zugeschrieben und mit der Vorbemerkung: „Von Stud. R. aus Meklenburg-Strelitz" versehen. Vgl. Ebert, S. 134: „An Spritztouren ließen es Reuter und seine Couleurbrüder bei der einladenden Natur des Thüringerlandes selbstverständlich nicht fehlen. Eine derselben, welche sich nach der Rudelsburg bewegte, wurde Veranlassung zu einem humoristischen Gedichte Reuter's, welches derselbe auf der Rudelsburg selbst verfaßte und in das dortige Fremdenbuch schrieb. Es behandelt in scherzhafter Weise die Entstehung der Rudelsburg und ihres unter dem Spitznamen Samiel' in der Studentenwelt wohlbekannten Wirtes nebst seiner Gattin ‚Samiella'. Wie Reuter in späteren Jahren dem Freunde, von welchem mir diese Notiz zufloß, erzählte, hat der Eigentümer der Burg, ein Herr von Schönburg, das Poem drucken lassen." — Herr Geheimrat Richard Schröder in Heidelberg schrieb dem Herausgeber: „Die Rudelsburg habe ich zuerst als Student im Sommer 1857 oder 1858 besucht. Ich kaufte mir dort ein Büchlein, und in diesem stand das bekannte Gedicht von Franz Kugler [‚An der Saale hellem Strande'] und das Gedicht Reuters auf den Burggeist Samiel abgedruckt. Als der Wirt, den ich nach Samiel fragte, erfuhr, daß ich ein Bekannter von Fritz Reuter sei, sagte er mir, daß Samiel noch bei ihm lebe, und bald trat der alte Mann selbst an, umarmte mich fast vor Freuden und ließ sich von Reuter erzählen, den er als Jenaer Studenten oft bedient hatte. Als er von mir hörte, daß R. leider dem Trunk stark ergeben sei, teilte er mir mit, daß er auch als Student schon oft des Guten zu viel getan habe."

S. 255. Beleuchtung der Motto-Verse. Erster Druck im „Camburger Wochenblatt für alle Stände", Nr. 13 vom 29. März 1833. Abgedruckt bei Gaedertz, Stud., S. 7 ff. Ein im „Camburger Wochenblatt" der „Beleuchtung" unmittelbar folgendes Gedicht, das gleichfalls bei Gaedertz abgedruckt, von ihm „eine kleine prächtige Arbeit" genannt und Reuter zugeschrieben wird, wage ich nicht als Gedicht Reuters anzuerkennen. Es mag hier folgen:

Der Riese Goliath.

War einst ein großer Ritter Goliath,
Wer kennt ihn nicht aus Samuelis Schriften?
Sein Maul war immer größer als die Tat;
Schön saß das Kleid auf seinen Hüften.
Mit breiten Schultern, hoher Brust,
Versehen auch mit einem großen Bart,
Schritt gravitätisch er einher, so daß mit vieler Lust
Selbst Mars beschaut solch' große Art.
Nur der Waffen und des Kampfes Freund
War auch er, wie man leicht denken kann;
Und stets war er den Musen feind,
Drum fand er an dem kleinen David seinen Mann,
Denn dieser war ihm längst ein Dorn im Aug'.
„Wart, du Musensohn", dacht er in seinem Sinn,
Freudig streichelnd sich den glatten Bauch,
„Erfahren sollst du heut, daß ich ein Knecht des Ares bin.
Mein Arm ist stark genug, dir durch das Herz
Der Lanze schwere Wucht zu jagen,
Ein Ende machen will ich deinem Dichterscherz." —
Darob gelüstet ihn zu forschen und zu fragen,
Ob man den kleinen David nicht gesehn.
Doch niemand kennt des Davids Spur.
„So muß ich denn", sprach er „noch weiter gehn
Und durchstreifen Hecken, Täler, Wald und Flur,
Ihn muß ich finden, eh' die Sonn' entweicht." —
Doch da der Sonne Glut erschweret ihm der Waffen Last,
So legt er Helm und Panzer ab und macht sich's leicht.
Obgleich sie mehrere Zentner wiegen fast,
Johann sein treuer Diener muß sie dennoch tragen.
Plötzlich kommt ein böses Weib herbei und spricht:
„Herr Ritter, wie ich hör' die Leute sagen,
Ist, den Ihr sucht, in dieser Gegend nicht;
Dort auf jenem Berge oben soll er sein,
Bewaffnet kaum mit einem Hirtenstab,
Die Harfe spielend in der Lämmer frohen Reih'n." —
„Dank Euch", sprach er, „die mir die frohe Kunde gab",
Und rennt im schnellen Lauf zum Berge fort,
Daß kaum sein treuer Diener folgen kann.
Als endlich nun er kommt an den ersehnten Ort,
Nimmt er den Speer, legt Helm und Panzer zierlich an
Und steiget langsam fort, weil des Panzers Last ihn drücket.
Trotz des Berges steiler Höh' war er doch bald schon überwunden;
Sein Auge spähet überall, bis es den kleinen David blicket.
„So hab' ich endlich dich, den ich so lang' gesucht, gefunden",
Spricht finstren Blicks der starke Ritter Goliath.
„Heut ist der Tag, wo meinen Zorn du fühlen mußt,
Du, der ins Philisterland zu gehen es gewaget hat;
Mein schwerer Speer soll jetzt durchbohren deine schwache Brust.
Diesseits dieses Stromes soll kein Ebräer mehr sich lassen finden,
So lang mein Arm der Waffen schwere Last noch tragen kann;
Keiner soll sich je noch einmal unterwinden,

Zu gehn in offnen Kampf mit dem Philistermann." —
Solch Höhnen konnte David länger nicht mehr hören;
Darob entgegnet er mit frohem Mut:
„Von deines Armes Stärke lässest du dich, o Goliath, betören,
Hierher zu kommen mit so stolzer, frecher Wut!"
Sprach's und rannt vom Berg herab im schnellen Lauf.
Indes von Wut und Zorn das Auge des Philisters blitzt,
Nimmt er die Schleuder aus der Tasche, legend einen Stein darauf,
Und schleudert auf des Riesen Stirn, daß der Stein im Schädel sitzt.
Wie ein Ast, vom Blitz getroffen, stürzt herab mit vielem Krachen,
So auch Ritter Goliath sammt der Waffen schwerer Last,
Daß strömend fließt das Blut aus seinem Rachen. —
„Die Zunge reiß ich dir heraus, mit der so höhnend du geredet hast",
Sprach David jetzt und nahm das Schwert aus seiner Hand.
„Ach", entgegnet röchelnd noch der Ritter Goliath,
„So böse hatt' ich's nicht gemeint, verweisen bloß aus diesem Land
Wollt' ich, o David, dich, der mich so schwer verwundet hat.
Die Straf' hab ich mit Recht verdient für meinen Hohn,
Doch bänd'ge deines Zornes Wut und schenke mir das Leben." —
„Der du mit frechem Mund verspottet einen Musensohn",
Entgegnet David ihm, „du sollst dein ganzes Haupt mir geben.
Wer sich erkühnt, mit Pieriden in das Feld zu gehn,
Und läßt der Zunge ihren Lauf, muß die gerechte Strafe leiden.
Drum sollst du heute noch des Orkus dunkle Pforten sehn,
Die dich und mich von dieser Welt dann werden scheiden.
So trenne dich denn nun der Tod
Auf ewig von des Lebens Morgenrot."

F. Aonides.

Gegen Reuters Urheberschaft sprechen besonders auch die rhythmischen Fehler in dem vorstehenden Gedicht. Da er in seiner „Beleuchtung der Motto-Verse" besonders auch ihren falschen Versbau angegriffen hatte, hat er allen Grund gehabt, in dieser Beziehung möglichst sorgfältig zu sein.

S. 257. Die Feier des Geburtstages ꝛc. Erster Tag. Erster Druck (anonym): *Raabes Jahrb.* 1846, S. 136—164. Zweiter Tag. Erster Druck (anonym): *Raabes Jahrb.* 1847, S. 171—204. Die wohl von Raabe herrührende Kolumnenüberschrift lautet im Jahrbuch 1846: „Ein gräflicher Geburtstag", im Jahrbuch 1847: „Ein hochgräflicher Geburtstag". Der dem Abdrucke zugrunde liegende Text des „Ersten Tages" der zweiten Auflage von Raabes Jahrbuch 1846 stimmt mit der ersten Auflage (Meklenburgisches Volksbuch für das Jahr 1846, Hamburg 1846) durchweg Seite für Seite überein. — Auffällig ist, daß in dem Abdrucke in den „Nachgelassenen Schriften" viele und zum Teil längere Stellen des Textes — über eine Druckseite — ausgefallen und diese Lücken in keiner der bisherigen Ausgaben ergänzt sind. Nur A. Römer, „Heiteres und Weiteres", S. 99—101, sind die beiden größten Lücken nicht entgangen.

S. 257, Z. 3. Graf Friedrich Hahn, geboren 18. Mai 1804, gestorben 7. Juli 1859, Erblandmarschall von Mecklenburg, Herr auf Basedow, Langwitz etc., war in erster Ehe mit der später als Schriftstellerin bekannten Gräfin Ida Hahn-Hahn vermählt, und heiratete, nachdem die erste Ehe am 5. Februar 1829 geschieden war, am 15. März 1830 seine zweite Frau, Agnes, geborene Gräfin v. Schlippenbach, geb. 29. Mai 1812, gest. 5. April 1857. Eine dritte Ehe schloß er 9. Oktober 1858 mit einer Freiin von Le Fort. Sein Erbe war sein Sohn aus zweiter Ehe, Kuno, geb. 26. August 1832.

S. 259, Z. 30. woll'ſ] woll's *Raabes Jahrb.* In *NS* woll't.

Z. 31. äwa *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen, während sonst die Schreibung äwe durchgeführt ist.

Z. 33. ſonn *NS*] ſönn *Raabes Jahrb.*

S. 260, Z. 3—22. Der Abschnitt Ich aber kann bis Doch wieder zur Sache fehlt in *NS.*

Z. 10. In Mecklenburg-Schwerin gab es Ende 1842 die genannte Zahl Predigtamtskandidaten. A. Römer, „Heiteres", S. 100, merkt zu dieser Stelle an: „Die 190 Kandidaten beziehen sich auf einen originellen Aufsatz Reinhards, der aus dem Boizenburger Wochenblatt in Raabes Jahrbuch von 1844 übergegangen war. Er rechnete aus: Auf die Quadratmeile von Mecklenburg kämen 5/8 Kandidaten. Die 190 Kandidaten erwähnt auch John Brinckman in einem Gedicht, das mir zur Veröffentlichung im ‚Nachlaß' übergeben ist." — Daß die Seelsorge auf dem Schlosse nicht dem damaligen Ortsgeistlichen von Basedow, Pfarrer Stubbendorf, anvertraut war, ist erklärlich, denn dieser war ein Trinker, der Michaelis 1842 nach Schwinkendorf versetzt und 1846 wegen Trunksucht entlassen wurde. Sein Nachfolger in Basedow, der aus Kapelle in Anhalt gebürtige Pfarrer August Werner, ist vermutlich der von Reuter gemeinte ausländische Kandidat.

S. 268, Z. 5—28. Die Verse Und ſieh bis vor Froſt und Grauen! fehlen *NS*; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres", S. 100.

S. 269, Z. 28. 29. Die Worte welches eine ganz freie Preſſe bis erlaubt iſt fehlen *NS.* — Die Stelle ist bemerkenswert, weil sie einen kalauernden Witz bietet, eine Seltenheit bei Reuter, vgl. Bd. 1, S. 7, Z. 4 ff. Andere Beispiele: Bd. 4, S. 366, Z. 32; Bd. 7, S. 187, Z. 8; S. 371, Z. 27.

S. 271, Z. 1—6. Diese Verse finden sich auch in der „Stromtid", Bd. 2, S. 251.

S. 273, Z. 15. Reuter bezieht sich hier auf seine Schülerliebe zu Adelheid Wüsthoff, vgl. Bd. 1, S. 14*, und Bd. 4, S. 423, Z. 11 und die Anmerkung zu dieser Stelle auf S. 515.

Z. 24 f. So *Raabes Jahrb.* in beiden Auflagen. *NS* geändert in Löſeſt endlich auch einmal Meine Seele ganz.

S. 274, Z. 14 f. Die Worte aus dem kindlichen „Stirnbarga Mänin" fehlen *NS.* — In einem Aufsatze „Das abderisirte Meklenburg", den wahrscheinlich Reuter selbst verfaßt hat und der in Raabes Jahrbuch 1847 abgedruckt ist, heißt es S. 137: „Wie sehr ferner *dat Stiernbarga Mänin* den Peter in der Fremde tröstet, wissen wir alle." Die Volkserzählung, auf welche Reuter Bezug nimmt, ist noch heute in Mecklenburg allgemein bekannt. Ein aus der Stadt Sternberg in Mecklenburg gebürtiger junger Mann, wird erzählt, hatte zum ersten Male seine Vaterstadt verlassen. Als er am ersten Abend in einer anderen Stadt durch die Straßen ging, ganz traurig, daß er nur Fremde sah, erblickte er plötzlich den Mond und rief erfreut aus: *Ach, dor is jo ok uns' Stirnbarger Mäning.* Die Schreibung Mänin entspricht wahrscheinlich einer mundartlichen Aussprache irgend einer Gegend.

Z. 24. Der genauere Titel von „Kuno, der schöne Jägerbursche" konnte nicht ermittelt werden.

S. 283, Z. 6. globt *NS*] glaubt *Raabes Jahrb.*

S. 289, Z. 3, 4. in ſeinem Nichts durchbohrenden Gefühl *Raabes Jahrb.*] fehlt *NS.* Die Abweichung von dem geflügelten Worte aus Schillers „Don Karlos" beruht wohl nicht auf einem Druckfehler.

Z. 5. Vor haben ist irgend in *NS* interpoliert.

S. 291, Z. 13. Ein Lied Gottlob daß ich ein Preuße bin konnte von mir nicht aufgefunden werden. Ein um 1850 gedrucktes Lied „Ich hab einen guten

König" (Melodie: Schier dreißig Jahre bist du alt) schließt: Und wenn die Augen brechen, Soll noch die Lippe sprechen: Daß ich ein Preuße bin.

S. 292, Z. 15. Reuter hat vermutlich einen Vorgang aus dem Ende der 1820er Jahre und die Gräfin Clara Hahn-Neuhaus (Schwester der Gräfin Ida Hahn-Hahn) im Sinne, welche Konventualin des adligen Damenstiftes in Preetz in Holstein wurde.

Die Anmerkung am Fuße der Seite fehlt in *NS*.

S. 293, Z. 36. alloa *NS*] aba *Raabes Jahrb.*

S. 295, Z. 23 ff. Vgl. Karl von Holtei, Schlesische Gedichte, S. 16 (Berlin 1830). Die zweite Ausgabe (Breslau 1850, S. 74) bietet bereits einige nicht zu Reuters Texte stimmende Abweichungen. Aber auch der Wortlaut der ersten Auflage ist von Reuter nicht treu wiedergegeben, so heißt es bei Holtei, Strophe 4, V. 1 uf Erden, V. 2 su, V. 6 Und der Andre is' arm? Vur dăm Herrne. — Str. 5, V. 1 hot wull, V. 2 hot de, V. 3 Und der Uchse, de Maus, wie de Katze, V. 4, 5 Iglich Wäsen, V. 6 Do draus. — Str. 6, V. 2, 3 vum, V. 4 Und verfihrt a sittes Gehurche?, V. 6 Ei de Längde der Zeit, V. 7 Warum läßt a mer denn-t-kene Ruh'?

S. 298. Aus Klashahnenurt. (Diese Überschrift stammt nicht von Reuter.) Erster Druck *UBl*, Jahrg. 1855, Nr. 3 (15. April).

S. 299, Z. 6. Akten] Akte *UBl.*

S. 307. Eine Hciratsgeſchichte. Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 5 (29. April), S. 18 f.

Z. 25. anner] annern *UBl.*

S. 310, Z. 26. gun *NS*] zum *UBl.*

S. 312. Briefe des Herrn Inspektors Bräsig. Diese Briefe sind zuerst im *UBl* erschienen: I. Nr. 8 (20. Mai 1855). II. Nr. 29 (14. Oktober 1855). III. Nr. 36 (2. Dezember 1855). IV. Nr. 37 (9. Dezember 1855). V. Nr. 38 (16. Dezember 1855). VI. Nr. 2 (13. Januar 1856). VII. Nr. 3 (20. Januar 1856). VIII. Nr. 4 (27. Januar 1856). IX. Nr. 9, 10 (2. und 9. März 1856).

S. 313, Z. 23. Über die Bedeutungen von *Klâshân* „Eisente, Anas glacialis" und „Für Wasser undurchlässiger, eisenschüssiger Sand" vgl. Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 2, S. 160 (Wien 1879) und „Ndd. Korrespondenzblatt", Bd. 5, S. 65.

S. 319, Z. 18. Vehse, Bd. 36, S. 133 ff. gibt einen Auszug aus Reuters „Gräflichem Geburtstag".

Z. 31. dortweiligen] dortheiligen *UBl.*

S. 327, Z. 33. jung] junge *UBl.*

S. 337, Z. 7. die andern] den Andern *UB.*

S. 340, Z. 10. über] öber *UB.*

S. 341, Z. 7. ſteinpöttig] ſeinpöttig *UB.*

Z. 15. würr] würe *UB.*

S. 346. Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernſt. Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 9 (27. Mai).

Z. 17. Mit Freund G. ist der Advokat Groth gemeint, vgl. Bd. 1, S. 397 zu Läuschen I, Nr. 34 und Brandes I, S. 48.

S. 349. Memoiren eines alten Fliegenſchimmels. Erster Druck *UBl*, 1855, Nr. 38—40, 1856, Nr. 2—13 (16. Dezember 1855 bis 30. März 1856). In dem Abdrucke in *NS* sind ganze Abschnitte fortgelassen worden.

S. 349, Z. 5. Überschrift. Inhaber eines Sterns fehlt in Nr. 38—40 des Jahrganges 1855 des *UBl.*

S. 350, Z. 21. hat *NS*] haben *UBl.*

S. 353, Z. 13. meinen] meinem *UBl.*

S. 358, Z. 31. leiblichem] leiblichen *UBl.*

S. 362, Z. 27. vor statt „für“ begegnet öfter in Reuters Briefen.
S. 366, Z. 1. menſchlichen] menſchliche *UBl.*
S. 370, Z. 29. et cetera] ꝛc. ꝛc. *UBl.*
S. 376, Z. 24. Zahnperlen] Zahlperlen *UBl.*
S. 389, Z. 35. Wechſelbeziehungen] Wechſelbeziehung an *UBl*
S. 390, Z. 20. Stulpenſtiefel] Stolpenſtiefel *UBl.*

S. 402, Z. 33. Im *UBl* folgt ohne Absatz Der Bücklingsfahrer, der Lumpenfahrer, der Fliegenſchimmel ſelbſt, alle ſind zur Ruhe verwieſen; der Schulmeiſter aus Haunerviem ſchreibt an mich, dem alten Inſpector Bräſig ſei die Gicht in den Magen getreten, man zweifle an ſeinem Aufkommen, ſein thätiges Leben neige ſich zur letzten Ruhe, warum ſoll ich mich noch ferner der Unruhe hingeben, wenn Alles rings um mich entſchlafen iſt?

Meine contractliche Pflicht iſt erfüllt, warum ſollte ich noch länger bleiben und ſchreiben, dahin ſchwanken die Wackern all? Zu ſchwinden beginn ich in Preußen, meinen Schritt ſieht Treptow nicht mehr; in Brandenburg werd' ich entſchlafen als Redacteur des Unterhaltungsblatts;

Denn ein Jahr hab ich's ertragen,
Trag's nicht länger mehr;
Hab die Schreiberei im Magen,
Bleib nicht Redacteur.

. . . Allen meinen Bekannten, ſowie auch meinen Herrn Geſchäftsfreunden mache ich die ergebenſte Anzeige, daß ich vom 2. April d. J. ab, meinen Aufenthalt in Neubrandenburg nehmen werde. F. Reuter.

S. 403. Schmerzensnacht. Die Überschrift ist nicht von Reuter. Erster Druck *NS*, T. 1, S. 42 f. Nach Wilbrandt in den ersten Jahren der Ehe Reuters von diesem in einer Schmerzensnacht gedichtet, nachdem er von einem seiner Anfälle (vgl. Bd. 1, S. 28*) heimgesucht worden war.

S. 404. Grabſchrift. Erster Druck *NS*, Bd. 1, S. 43. In einer Nacht kam Reuter der Gedanke, erzählt Wilbrandt, seine Grabschrift zu machen. Seine Frau mußte sie niederschreiben, und sie bat ihn darauf, auch ihr eine Grabschrift zu machen. „Nein“, antwortete er; „das erregt mich zu sehr.“ — „Da will ich sie Dir geben: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ — „O nein, nein!“ rief er aus, „die nicht! Das tut mir weh. Deine Grabschrift soll sein: „Sie hat im Leben Leben Liebe geſäet, Sie ſoll im Tode Liebe ernten.“

S. 405. Die drei Langhänſe. Dem vorliegenden Abdrucke ist die einzige zu Reuters Lebzeiten erschienene Ausgabe zugrunde gelegt:

DL = Als Manuscript gedruckt. Allein und ausſchließlich durch den Theater-Agenten Herr A. Heinrich in Berlin auf rechtmäßige Weiſe zu beziehen. — Die drei Langhänſe. Original-Luſtſpiel in drei Akten. Von Fritz Reuter. Berlin, 1858. [27 S. 8°.]

Über das Verhältnis dieser Fassung zu dem handschriftlichen Entwurfe vgl. Glagau, S. 153, und besonders C. F. Müller in seiner Reuter-Ausgabe, Bd. 3, S. 6. Reuter hat nach einer Mitteilung seiner Witwe an Glagau in bezug auf die Bühnenfassung geäußert: „Ein Berliner Theaterschneider hat mir's zusammengeflickt, da war's aber meine Arbeit nicht mehr, und erst recht nichts. Der Theatereffekt ist nicht meine Sache.“ Den Namen seines Helfers erfährt man aus Stettenheims „Lustigen Erinnerungen“, S. 94, wo erzählt wird, daß Reuter, auf der Bühne fremd, Eduard Jacobson zur Mitarbeit an dem Bau des Stückes veranlaßt habe. — „Auf Wunsch des Theaterdirektors Franz Wallner und mit Bewilligung des Autors“ hat Feodor Wehl 1867 Reuters Lustspiel nach dem Manuskript des Verfassers für die Bühne neu bearbeitet und die Bearbeitung in seine „Dramen“, Bd. 3, S. 1—64, aufgenommen. Mit

besserem Erfolge und gleichfalls mit Benutzung von Reuters Manuskript hat nach des Dichters Tode Emil Pohl dem Stücke neues Leben zu geben versucht. (Die drei Langhänse. Lustspiel in drei Akten von Fritz Reuter. Für die Bühne eingerichtet von Emil Pohl. Wismar etc., Hinstorff 1878.) — „Die drei Langhänse" Reuters wurden in den Zeitungen nicht als „Lustspiel", sondern als „Posse" angekündigt. Die Aufführungen fanden am 17., 18., 19., 21. und 27. März statt und sind am 19. März 1858 in der „Spenerschen Zeitung", Nr. 66, und in der „Vossischen Zeitung", Nr. 67, besprochen.

S. 410, Z. 29. heimlich, laut Ebenso Wehls Bearbeitung, S. 14.

S. 416, Z. 14. Ortssteuererheber Reuters Handschrift, vgl. Müller, S. 101] Obersteuererheber *DL.*

S. 417, Z. 6. Der Vorige] Vorige *DL.*

S. 428, Z. 8. Lüchting] Langhans *DL.*

S. 435, Z. 26. Die Sechste Scene ist in *DL* irrtümlich als Siebente bezeichnet, ebenso die folgenden Szenen als Achte bis Eilfte Scene.

S. 439, Z. 1. In Reuters Handschrift scheint deutlicher auf den Aberglauben hingewiesen zu sein, bei Wehl, S. 58, heißt es nämlich: „Ich sehe mich selbst, mein Ende ist da."

S. 442. Festgedichte. Im Sommer 1858 hatten auf Anregung zweier ehemaliger Neubrandenburger Primaner 41 damals in Erlangen studierende Mecklenburger ein Fäßchen Erlanger Bier an Fritz Reuter gesandt. Dieser dankte durch zwei plattdeutsche Gedichte, welche unter dem Titel Festgedichte für die in Erlangen studirenden Mecklenburger. Druck der Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn zu Erlangen im Druck erschienen und hier nach dem Abdrucke bei Ebert, S. 245, wiedergegeben sind.

S. 445. Wenn't kümmt denn kümmt't mit Huupen. Einziger Druck *VK*, Jahrg. 1859, S. 80—82. Eine hochdeutsche Bearbeitung derselben Erzählung ist *UBl* 1855, Nr. 16. 17 (15. Juli) unter dem Titel Der glücklichste Tag des Thorcontroleur Rosenhayn zu Stralsund gedruckt.

S. 448. De Winter kümmt, de Sommer geiht. Nach dem Abdrucke bei Gaedertz, Rel., S. 169. — Das Gedicht ist eine ins Freundliche gewendete Umgestaltung von „Haunefiken", vgl. V. 12 ff. und Bd. 4, S. 36, Z. 25 ff. Die ersten Verse klingen an alte Volksliederanfänge an.

S. 449. De Wesenbarger Klock. Erster Druck *VK*, Jahrg. 1860, S. 74—76. — Die Sage aus Wesenberg, welche Reuters Gedichte zugrunde liegt, findet sich noch nicht in den bisherigen Sammlungen mecklenburgischer Sagen, dagegen ist eine Anzahl anderer Glockensagen aus Mecklenburg bekannt, in denen von verzauberten Glocken erzählt wird, welche am Johannestag aus dem See aufsteigen und, wie große Steine aussehend, sich am Ufer sonnen. Mehrfach sollen kleine Mädchen, welche Puppenzeug im See wuschen und auf einem solchen Stein trockneten, den Zauber gebrochen haben, und manche solcher Glocken sollen noch in den Kirchtürmen hängen. Auch die Formel *Mot God for Arm un Rike all to Glike* kehrt in mehreren Sagen wieder, vgl. bei Bartsch, Sagen aus Meklenburg, Bd. 1, Nr. 502, 536, 539 u. a. (Wien 1879). Ähnliche Sagen bei Ad. Kuhn, Märkische Sagen, Nr. 160 (Berlin 1843) und Ad. Kuhn und W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, S. 4 (Leipzig 1848).

S. 451. Zum Schillerfest. Viel Lieb' und Lust. Dem Abdruck liegt eine Abschrift des im Besitz des Herrn Musikdirektor Johannes Schondorf in Güstrow befindlichen Originalmanuskriptes zugrunde. Beide Lieder sind von Reuter zur Schillerfeier des Jahres 1859 in Neubrandenburg gedichtet und zur Beigabe einer Melodie Herrn J. Schondorf, der damals dort wohnte, eingehandigt worden. Dieser gab dem zweiten eine eigene Melodie, während das erste nach der Mozart-Melodie „Brüder reicht die Hand zum Bunde" gesungen wurde.

Einen Abdruck beider Lieder bietet Römer, S. 188, und die „Güstrower Zeitung“ vom 4. Mai 1905.

S. 453. Woans ick tau 'ne Fru kamm. Dem Abdruck ist der Text von *K*, S. 1—37, zugrunde gelegt und der in K^1, S. 1—40, verglichen.

S. 460, Z 10. borin *K*] in K^1.

S. 467, Z. 12. em *K*] en bi K^1.

S. 472, Z. 22. Achterfleden K^1] Achterflicken *K*.

S. 476, Z. 17—19. Dieser Spruch ist in zahlreichen Varianten verbreitet und findet sich schon bei Agricola (Nr. 296), vgl. Wanders „Sprichwörterlexikon“, Bd. 2, Sp. 995.

S. 477, Z. 18. Der Ausdruck ut den Ganten ist in etymologischer Hinsicht nickt klar. Das bei Mi, S. 25, in gleicher Bedeutung verzeichnete *ut'n Gan'n* läßt die Form *Gande* voraussetzen und legt nahe, an *Gander*, *Ganten*, *Gant*, „Gänserich“, zu denken. Müller, Nr. 216, denkt an das alte Strafinstrument *Ganten* (Dähnert, S. 141), ein Block mit Löchern für Hals und Beine der Gefangenen.

S. 479. Ein Heimatloser in Mecklenburg. Erster Druck (anonym): „Die Grenzboten“, Jahrg. 21, Bd. 4, S. 501—506 (1862). Als Verfasser ist Reuter zuerst bei Gaedertz, Bd. 3, S. 78, genannt.

S. 480, Z. 16. bunn *Müller*] brum *Druck*.

S. 482, Z. 19. Sommerpalais eines Samojeden. Derselbe Ausdruck S. 350, Z. 15; Bd. 4, S. 131, Z. 24.

S. 486. Zur Körnerfeier in Eisenach. Wiederholt nach dem Abdrucke bei Latendorf, „Zur Erinnerung an Fritz Reuter“, S. 3. Erster Druck: „Thüringer Landeszeitung“, Jahrg. 1863, Nr. 51. — Reuter hat das Gedicht bei der Körner-Gedenkfeier in Eisenach selbst vorgetragen.

S. 488. Lieder für Schleswig-Holstein. Diese Überschrift ist nicht von Reuter, sondern stammt von Latendorf, S. 5, welcher die Lieder zuerst vereinigt hat abdrucken lassen. „Nachgelassene Schriften“, Teil 2 (Wismar 1875), S. 168 f. ist ein Brief Reuters vom 8. Januar 1864 mitgeteilt, aus welchem erhellt, daß ihn ein Herr Stahl de Boer um plattdeutsche Lieder für die Kämpfer in Schleswig-Holstein gebeten hatte. Stahl de Boer übergab diese dann dem ihm befreundeten Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“. — Einige holsteinische Formen des ersten Abdrucks, z. B. se statt sei, Brober statt Brauber, sind in Reuters Mundart wieder umgesetzt.

S. 488. Politisches Gedicht in plattdeutscher Mundart. Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Altona, Jahrg. 1864, Nr. 1 (17. Januar). Unterzeichnet ist das Lied Eisenach Jan. 1864 Fritz Reuter.

S. 488. Wi hewv'n en dütsches Hart. Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 19 (7. Februar) in holsteinischer Mundart, in welche es auf Wunsch des Dichters übertragen worden war. Auf vielfachen Wunsch wurde es in seiner ursprünglichen Fassung in Nr. 31 (21. Februar) noch einmal abgedruckt. Vgl. „Ndd. Jahrbuch“, Jg. 1901, S. 27, Nr. 27.

S. 489. Lat di nich verblüffen. Erster Druck: „Schleswig-Holsteinische Zeitung“, Jahrg. 1864, Nr. 33 (24. Februar). — V. 23. Un is be Taukunft ok

S. 491. Begleitverse zu einem Truthahn. Erster Druck *NS*, T. 1, S. 86. Reuter dichtete die Verse 1867 für einen Gutsbesitzer Funck, vgl. Gaedertz, „Fürst Bismarck und Reuter“, S. 15.

V. 16. vollen Volksausgabe] bollen *NS*.

S. 493. Ok 'ne lütte Gaw' för Dütschland. Erster, nach der Handschrift des Dichters autographierter Druck in: Lieder zu Schutz und Trutz. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Dritte Sammlung. Oktober bis Dezember 1870, S. 68—79 (Berlin. Verlag von Franz Lipperheide. 4°). — Statt

ich, sich bietet das Faksimile stets ik, sik. — Gaedertz, Bd. 1, S. 150, gibt an, daß die Dichtung unvollständig zum Abdruck gebracht sei, und teilt angeblich ihr angehörende Stücke mit. Gegen diese Annahme spricht der fehlende Zusammenhang und das abweichende Versmaß. Vermutlich bieten diese Stücke einen von Reuter verworfenen Entwurf.

VI, V. 16. Grawelott steht in dem den „Liedern zu Schutz und Trutz" beigefügten Abdrucke, während das Faksimile grawe Lott bietet.

S. 502. Großmutting, hei is dod! Erster Druck in: Lieder zu Schutz und Trutz. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipperheide. Vierte Sammlung. Februar bis Juli 1871, S. 55—59 (Berlin. 4°).

Chronologie der Schriften Fritz Reuters.

Ohne Rücksicht auf die oft das folgende Jahr angebenden Titelblatter sind in der nachfolgenden Übersicht die Schriften Reuters nach den Jahren geordnet, in welchen sie zum ersten Male im Druck erschienen sind. Wo von diesem Grundsatze abgewichen wird, ist der Sachverhalt jedesmal angemerkt oder durch die Angabe des nach Reuters Tode erfolgten ersten Abdrucks bei Ebert, Gaedertz, Römer u. s. w. (vgl. Bd. 1, S. 382) ersichtlich gemacht. Nicht verzeichnet sind die Briefreime, Trinksprüche, Polterabend- und Hochzeitsgedichte, von denen solche aus den Jahren 1849—68 für Angehörige der Familien Blauert, Blümcke, Gesellius, Grischow, Kuntze, Marggraff, Reuter, Wulfleff gedruckt, eine weit größere Anzahl noch ungedruckt ist.

1823.

Reiſe nach Braunſchweig. (Erst nach Reuters Tode gedruckt. Bd 7, S. 244.)

1829—31.

Gedicht: Am rauſchenden Strome. (Gaedertz, Bd. 3, S. 45.)
Gedicht: Als ſie ferne war. (Ebenda, Bd. 3, S. 47.)

1833—34.

Der Burggeiſt auf der Rudelsburg. (Einige Jahre später gedruckt. Bd. 7, S. 253.)
Beleuchtung der Motto-Verſe. (Bd. 7, S. 255.)
Die Tochter Jephthas. Nach Byron. (Gaedertz, Bd. 1, S. 2.)
Gedicht: Mein Liebchen war die weite Welt. (Ebert, S. 183.)

1839—40.

Gedichte an Frida von Bülow und ihre Angehörigen. (Gaedertz, Bd. 2, S. 34—42.)
Gedicht: St. Jakobitag. (Ebenda, Bd. 1, S. 3.)
Lied: O ihr, mit denen oft. (Ebenda, Bd. 1, S. 5.)
Lied: Es iſt ein ſelig Wandern. (Gedruckt im „Unterhaltungsblatt", Nr. 32, den 4. November 1855.)

1841—43.

Lied: Ihr böſen, böſen Kinder. (Gaedertz, Bd. 1, S. 14.)
Lied: Es ging ein Mädchen im grünen Kleid. (Ebenda, Bd. 2, S. 58.)
Gedicht zu Förſter Schlanges Geburtstag. (Ebenda, Bd. 2, S. 68.)

1845.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie ſie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung vor ſich ging. Erſter Tag. (Bd. 7, S. 257 ff.)

1846.

Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin ꝛc. Zweiter Tag. (Bd. 7, S. 277 ff.)

Offener Brief an die mecklenburgischen Landwirte. (Vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 22.)

Hans Dumm, der kluge Bauer. (Bd. 5, S. 8 f.)

Dei Gedankensünd'. (Vgl. Bd. 1, S. 400, Anmerkung zu Läuschen I, Nr. 54.)

Potpourri. (Vgl. „Ndd. Jahrbuch", Bd. 29, Jahrg. 1903, S. 63.)

1846—50.

Gedicht: Mädchen, rief der Vater. („Gartenlaube", Jg. 1896, S. 505.)

Gedicht: Ich denke dein. (Gaedertz, Bd. 1, S. 28.)

Gedichte an seine Braut. (Ebenda, Bd. 1, S. 27.)

Fragment eines Epos. (Vgl. Bd. 1, S. 34*, Z. 30. Gedruckt bei Wilbrandt, S. 92, und Gaedertz, Bd. 2, S. 84.)

Reimereien für Fritz Peters' Familie. („Deutsche Rundschau", Bd. 54 [1888], S. 444; Römer, S. 73.)

Erbvergleichliche Romanze. (Gaedertz, Rel., S. 167.)

1849.

Schilderung des feierlichen Einzugs der gräflich Hahnschen Familie in Basedow am 20. Oktober 1849. (Gedruckt ist nur der Schluß, Bd. 7, S. 239.)

1850.

Ein kurzes Wort über die Notwendigkeit des Turnunterrichtes für die Jugend. („Treptower Wochenblatt" vom 27. April 1850. Römer, S. 88; Gaedertz, Bd. 1, S. 19.)

Erntelied: Wilde im Zelt nähret die Palme. (Römer, S. 55.)

1851—53. (?)

Schmerzensnacht. (Bd. 7, S. 403.)

1853.

Läuschen un Rimels, Erste Folge. (Bd. 1, S. 9.)

1854—55.

Gedicht an Krüger: Mein alter Freund! Wo sind die schönen Tage. (Gaedertz, Bd. 1, S. 35.)

Gedicht: Das deutsche Haus. (Ebenda, Bd. 3, S. 85.)

1855.

Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 39*.)

De Reis' nah Belligen. (Bd. 5, S. 5.)

Das Jubiläum des Bürgermeisters Brückner in Neubrandenburg. (Römer S. 194.)

1855—56.

Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. 1. April 1855 bis 30. März 1856. — Darin: 1. April bis 20. Mai 1855. Meine Vaterstadt Stavenhagen. Anfang. (Bd. 4, S. 111.) — 15. April 1855. Aus Klashahnenurt. (Bd. 7, S. 298.) — 29. April 1855. Heiratsgeschichte. (Bd. 7, S. 307.) — 20. Mai 1855. Briefe des Inspektor Bräsig. (Bd. 7, S. 312.) — 27. Mai 1855. Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst. (Bd. 7, S. 346.) — 10. und 17. Juni 1855. Haunefiken. (Bd. 4, S. 29.) — 24. Juni bis 14. Oktober 1855. Eine heitere Episode aus einer traurigen Zeit. (Vgl. Bd. 4, S. 239.) — 15. Juli 1855. Der glücklichste Tag des Torkontroleur Rosenhagn. (Vgl. Bd. 7, S. 527, Anm. zu S. 445.) — 28. Oktober bis

11. November 1855. An meinen Freund R . . . (Auch im Sonderabdruck mit dem Titel: Wie der Graf Schwerin schwer in die Kammer kam. Die Wahl zu Ütermünde am 8. October dieses Jahres. Neubrandenburg, C. Lingnau'sche Verlagsbuchhandlung. 1855. erschienen.) — 16. Dezember 1855 bis 30. März 1856. Memoiren eines alten Fliegenschimmels. (Bd. 7, S. 349.)

1857.

Kein Hüsung. (Bd. 7, S. 5.)

Der erste April, oder Onkel Jakob und Onkel Jochen. (Vgl. Bd. 1, S. 42*.)

Fürst Blücher in Teterow. Dramatischer Schwank in 1 Akt. (Vgl. Bd. 1, S. 42*.)

1858.

Die drei Langhänse. Lustspiel in drei Akten. (Bd. 7, S. 405.)

Des alten Blücher Tabackspfeife, vaterländischer, dramatisierter Schwank in einem Akt. (Bühnenbearbeitung, vgl. unter 1857.)

„Das ist ja der August" oder „Küssen und Wetten". Originalposse mit Gesang in drei Wetten. (Ungedruckt; vgl. Bd. 1, S. 42*.)

Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Klaus Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat. (Vgl. Bd. 1, S. 45*.)

Läuschen un Riemels, Neue Folge. (Bd. 1, S. 205.)

Von't Pird up den Esel. (Vgl. Bd. 4, S. 482.)

Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Hunpen. (Bd. 7, S. 445.)

Prolog zur Eröffnung des Hoftheaters in Neustrelitz. (Gaedertz, Bd. 1, S. 71.)

Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger. (Bd. 7, S. 442.)

Gedicht: De Winter kümmt, de Sommer geiht. (Nach Reuters Tode gedruckt. Bd. 7, S. 448.)

1859.

Olle Kamellen. 1. Woans ick tau 'ne Fru kamm. (Bd. 7, S. 453.) 2. Ut de Franzosentid. (Bd. 3, S. 265.)

Wat bi 'ne Awerraschung rute kamen kann. (Vgl. Bd. 4, S. 478.)

De Wesenbarger Klock. (Bd. 7, S. 449.)

Gedicht zu Dr. Dolles Jubiläum. (Gaedertz, Bd. 2, S. 90.)

Festgedichte zur Schillerfeier. (Bd. 7, S. 451.)

Prolog zur Eröffnung des Schauspielhauses in Neubrandenburg. (Gaedertz, Bd. 2, S. 138.)

1860.

Hanne Nüte oder de lütte Pudel. (Bd. 5, S. 229.)

Plattdeutsche Festkantate zum Advokaten-Jubiläum des Bürgermeisters Engel in Röbel. (Römer, S. 185.)

Plattdeutsches Chorlied für das Sängerfest in Penzlin. (Ebert, S. 254.)

1861

Schurr-Murr. (Bd. 4, S. 5.)

Nachruf für Grischow, gest. 17. Dezember 1860 („Rostocker Zeitung" vom 14. Mai 1861; vgl. Gaedertz, Bd. 2, S. 145).

1862.

Ut mine Festungstid. (Bd. 4, S. 237.)

Ut mine Stromtid, erster Teil. (Bd. 2, S. 5.)

Ein Heimatloser in Mecklenburg. (Bd. 7, S. 479.)

Gedicht an Dr. A. Lehmann: Wo schön is't, wenn ut wide Firn. (Gaedertz, Rel., S. 177.)

1863.

Ut mine Stromtid, zweiter Teil. (Bd. 2, S. 239.)
Zur Körnerfeier in Eisenach. (Bd. 7, S. 486.)

1864.

Ut mine Stromtid, dritter Teil. (Bd. 3, S. 5.)
Lieder für Schleswig-Holstein. (Bd. 7, S. 488.)

1865.

Weihelied auf Dr. Petri. (Gaedertz, Bd. 1, S. 117.)

1866.

Dörchläuchting. (Bd. 6, S. 5.)

1867.

Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck als Geschenk gesandt wurde. (Bd. 7, S. 491.)

1868.

De mecklenbörgschen Montecchi un Capuletti, oder De Reis' nah Konstantinopel. (Bd. 6.)
Drei Anekdoten. (Hochdeutsche Prosa. Hobeins Jahrbuch „Vom Ostseestrand", 1868; vgl. Römer, „Heiteres und Weiteres von Fritz Reuter", S. 103.)

1870.

Ut 'ne lütte Gaw' för Dütschland. (Bd. 7, S. 493.)

1871.

Großmutting, hei is dod! (Bd. 7, S. 502.)

1873. (?)

Gedicht: Wie's die Dichter machen, wenn sie dichten. (Gaedertz, Rel., S. 193.)

1874.

Der verlorene Sohn in Stavenhagener Mundart. (Vgl. Bd. 1, S. 388, Anmerkung zu S. 64*.)
Reuter hinterließ bei seinem Tode unvollendet die Urgeschicht von Mecklenborg. (Bd. 7, S. 146.)

Inhalt.

Seite.

Kein Hüsung 5
Einleitung des Herausgebers 7
De Urgeschicht von Mecklenborg 147
Einleitung des Herausgebers 149
Kleine Schriften (S. 235):
Einleitung des Herausgebers 237
Die Reise nach Braunschweig 244
Der Burggeist auf der Rudelsburg 253
Beleuchtung der Motto-Verse 255
Die Feier des Geburtstages der regierenden Frau Gräfin, wie sie am 29. und 30. Mai 1842 in der Begüterung vor sich ging 257
Aus Klashahnenurt 298
Eine Heiratsgeschichte 307
Briefe des Herrn Inspektors Bräsig 312
Jeder Scherz wird in der jetzigen Zeit Ernst 346
Memoiren eines alten Fliegenschimmels in Briefen an seinen Urenkel ꝛc. 349
Schmerzensnacht 403
Die drei Langhänse 405
Festgedichte für die in Erlangen studierenden Mecklenburger 442
Wenn't kümmt, denn kümmt't mit Hunpen 445
De Winter kümmt, de Sommer geiht 448
De Wesenbarger Klock 449
Zum Schillerfest 451
Viel Lieb' und Lust 452

Kleine Schriften: Seite
Woans ick tau 'ne Fru kamm 453
Ein Heimatloser in Mecklenburg 479
Zur Körnerfeier in Eisenach (1863) 486
Lieder für Schleswig-Holstein (1864) 488
Begleitverse zu einem Truthahn, der dem Bundeskanzler Grafen Bismarck (1867) als Geschenk gesandt wurde . 491
Ok 'ne lütte Gaw' för Dütschland 493
Großmutting, hei is dod! 502
Anmerkungen der Herausgeber 507
Chronologie der Schriften Fritz Reuters 529

Inhalt der Bände 1—7.

Bd. 1. Läuschen un Rimels.
Bd. 2. Ut mine Stromtid. Teil 1. 2.
Bd. 3. Ut mine Stromtid. Teil 3.
Ut de Franzosentid.
Bd. 4. Schurr-Murr.
Ut mine Festungstid.
Bd. 5. Reis' nah Belligen.
Hanne Nüte un de lütte Pudel.
Bd. 6. Dörchläuchting.
Montecchi un Capuletti, oder De Reis' nah Konstantinopel.
Bd. 7. Siehe die vorige Seite.

Druck vom Bibliographischen Institut in Leipzig.